Tagebuch
über die Ereignisse
in der
Pfalz und Baden
im Jahre 1849.

Ein Erinnerungsbuch

für die

Zeitgenossen und für Alle, welche Theil nahmen an der Unterdrückung jenes Aufstandes.

Zusammengestellt

von

Staroste,

Oberst-Lieutenant a. D.

Mit 20 Beilagen und 2 Uebersichts-Karten.

Band I.

Potsdam, 1852.

Verlag der Riegel'schen Buch- und Musikalienhandlung

(A. Stein),

am Canal Nr. 17b.

Dem

siegreichen Führer der preußischen Truppen,

Sr. Königlichen Hoheit

dem Prinzen von Preußen

ehrfurchtsvoll gewidmet

vom

Verfasser.

Einleitung.

Als im Jahre 1849 die Auflehnungen gegen Gesetz und Ordnung auch in der Pfalz und Baden ausbrachen, um der deutschen Republik einen freien Einzug zu begründen, waren es die preußischen Truppen und das Neckar-Corps, die, geführt von dem Erben des Thrones seiner Väter, von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen, die legitime Herrschaft in den insurgirten Provinzen wieder einsetzten und die Staatsordnung wieder aufrichteten.

Eine befriedigende, erschöpfende Geschichtsbeschreibung jener Zeit, deren innere leitende Fäden noch nicht völlig aufgeklärt sind, schon jetzt zu versuchen, möchte eine vergebliche und nutzlose Arbeit sein; denn ehe dies möglich ist, bleibt noch manches Dunkel aufzuhellen, manche Lücke auszufüllen.

Weniger nutzlos möchte es erscheinen, den Zeitgenossen und den Interessenten an der Niederdrückung jenes Aufstandes — auch wohl dem zukünftigen Historiker — Materialien und Details hierüber, selbst die minder wichtigen, so weit sie zur Kenntniß gelangten, vorzulegen, — zusammen getragen aus den, über jene Bewegung einzeln erschienenen Heften, Schriften, Veröffentlichungen ꝛc. und aus Erzählungen von Augenzeugen und Theilnehmern beider Parteien an den stattgefundenen Vorgängen und Gefechten.

Solche Details enthält das nachfolgende Tagebuch.

Es macht demnach keinen andern als den eben angedeuteten Anspruch, und giebt ohne jede subjective Ergänzung nur Thatsachen, wie sie zu jener Zeit als wahr veröffentlicht wurden.

Nächst den geschichtlichen Notizen enthält es auch die ehrenden Zeugnisse über das Verhalten der Truppen, denen der rühmliche

Auftrag zu Theil geworden, zwei der schönsten Länder Deutschlands von dem Joche der wüsten Pöbelherrschaft zu befreien; denen — insbesondere den preußischen Truppen —, obgleich von der Demokratie als verthierte Söldlinge, Bluthunde, Menschenfresser, Kosacken von der Spree &c. verschrieen, dennoch überall, wo sie in Ausübung ihrer Soldatenpflicht auftraten, sehr bald die vollständigste Anerkennung der Einwohner, ja deren Zuneigung zu Theil wurde; und die durch geistige und sittliche Tüchtigkeit dem Ruhm und der Achtung des preußischen Namens ein unvergängliches Denkmal in dem Herzen des Volkes jener beiden Provinzen begründeten.

Die Partei der Volksbeglücker und Vorkämpfer der als Aushänge-Schild benutzten Frankfurter Verfassung, die sich gleich einem in Blut getränkten rothen Streifen durch die ganze Bewegung der Pfalz und Baden hinzieht, ist durch die erlittenen Niederlagen noch keineswegs abgeschreckt; sie verfolgt vielmehr mit der zersetzenden Kraft demokratischer Lehren ihr Ziel noch unausgesetzt (wenn auch nicht öffentlich) mit rastloser Energie. Es ist daher, um unparteiisch zu sein, für nöthig erachtet worden, auch ihre Thaten zu registriren, damit die spätere Zeit nicht zu dem Glauben veranlaßt werde, es gehöre das schmachvolle Benehmen der Revolutionsmänner, die vorgekommenen Gewaltthätigkeiten und Schandthaten derselben in's Reich der Fabeln; wobei zu bemerken bleibt, daß alle nicht schmeichelhaften Schilderungen über die Insurgenten und Freischärler aus demokratischen Schriften entlehnt wurden.

In diesem Sinne übergebe ich das „Tagebuch" allen denen, welche mit den Waffen in der Hand, oder sonst durch treue Anhänglichkeit an König und Vaterland, bereits Theil zu nehmen Gelegenheit hatten, sowie allen Vaterlands-Freunden, die vorkommenden Falls bereit sind, mitzuwirken an dem

Bruch mit der Revolution.

Neiße, im Monat Juni 1852.

Der Verfasser.

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Von den ersten sichtlichen Anzeichen des Aufstandes bis zur Ueberschreitung der hessischen Grenze durch die Preußen; oder vom 23. April bis zum 12. Juni 1849.

Zweiter Abschnitt.

Vom Ueberschreiten der pfälzischen Grenze durch die Preußen bis zu deren Uebergange über den Rhein, oder vom 12. bis incl. 19. Juni 1849.

Dritter Abschnitt.

Vom Uebergange des 1. preußischen Armee-Corps über den Rhein bis zum Einmarsch in Karlsruhe, oder vom 20. bis incl. 25. Juni 1849.

Erster Abschnitt.

Von den ersten sichtlichen Anzeichen des Aufstandes bis zur Ueberschreitung der pfälzischen Grenze durch die Preußen; oder vom 23. April 1849 bis zum 12. Juni 1849.

1. In der Pfalz.

Die mit Genehmigung der Fürsten in Frankfurt a. M. zusammengetretene National-Versammlung hatte am 28. März 1849 eine Verfassung zu Stande gebracht, welche durchzuführen eine Unmöglichkeit war. Von dieser Verfassung unzertrennlich war die deutsche Kaiserkrone [1]). Die National-Versammlung bot sie dem König von Preußen an. Da dieser sie ablehnte, auch die übrigen Regierungen mit geringer Ausnahme die Verfassung verwarfen und dadurch mit der Frankfurter Versammlung völlig brachen, so benutzte die Umsturz-Partei die größtentheils durch ihre Vorarbeiten und Wühlereien erzeugte Aufregung, um unter dem Vorwande eines Kampfes für die von den Regierungen zurückgewiesene Frankfurter Verfassung, den Aufstand gegen die gesetzliche Ordnung zu erheben und, wenn irgend möglich, die Republik zu proklamiren.

Die keckten und erfolgreichsten Agenten für diese Absicht waren in der Mehrzahl: aus den eigenen und den nachbarlichen Staaten

[1]) Die Frankfurter Kaiserpartei war ihrer Sache so gewiß, daß sie bereits Denkmünzen auf die Wiederherstellung des deutschen Reiches schlagen, aber in der Stille wieder einschmelzen ließ, als die Kaiserkrone in Berlin zurück gewiesen wurde. Von den Denkmünzen wurden einige gerettet und eine derselben in's Medaillen-Kabinet nach London gesandt.

unfreiwillig aus dem Dienste entlassene Offiziere, rabulistische Advokaten, unzufriedene Schullehrer, einige Pfarrer, zungenfertige Juden, brodlose Literaten, bankerute Kaufleute, nebst allen sonst noch moralisch und finanziell ruinirten Personen. Unzufrieden mit der bestehenden Ordnung, waren sie zugleich voll Haß und Eifersucht gegen Jeden, der über ihnen stand und gegen Alles, was Macht, Würde oder Vermögen besaß; vorzüglich gegen diese letztere Klasse.

Anmerk. Die Beilage Nr. 1 enthält die früheren Verhältnisse einiger Theilnehmer an der Revolution, so wie die Namen der für die Auflehnung, nach diesem Tagebuch, thätig gewesenen Frankfurter Abgeordneten.

Sehr bald zeigten sich in einzelnen Provinzen Deutschlands die Versuche, die Ideen jener Wühler durchzuführen; sie wurden, da der bessere Theil, die Masse des Volkes, kein Interesse am Aufruhr hatte, im Entstehen unterdrückt. Nicht unbedeutende Menschenopfer kostete die Niederdrückung des Dresdener (Mai-) Aufstandes; er konnte nur mit Hülfe preußischer Truppen beseitigt werden.

Auch in der baierschen Rheinpfalz, wo man sich schon längst von Alt-Baiern entfremdet hatte, war die demokratische Agitation nicht unthätig; ebenso im angrenzenden Baden, obwohl Letzteres keine Ursache hatte, die verworfene Frankfurter Verfassung als Motiv ihrer Auflehnung — wie später gezeigt werden soll — anzugeben.

Es führte der Aufstand in diesen beiden Provinzen zu einem Kampfe, über dessen Einzelheiten, Fortschritte und Beendigung in folgendem Tagebuch die näheren Details enthalten sind.

27. April.

Unter mehreren vorangegangenen Volksversammlungen sprach sich der Redner Bauer in einer zu Offenbach bei Landau abgehaltenen Versammlung offen gegen die Regierung und für eine allgemeine Erhebung aus.

28. April.

Auf der in Neustadt a. d. Haardt abgehaltenen Versammlung wurde einstimmig beschlossen, daß jede der Frankfurter Verfassung entgegenstehende Regierungs-Verfügung, als eine Aufleh-

nung gegen die bestehenden Gesetze, sowie gegen die Souveränität des Volkes betrachtet werden müsse und für letztere das Recht der Selbsthülfe begründe; ferner daß die Abgeordneten des bairischen Volkes sich einer Pflichtverletzung schuldig machen würden, wenn sie nicht auf ihre augenblickliche Einberufung dringen und nach erfolgtem Zusammentritt nicht sogleich eine Klage gegen die Minister, wegen Verletzung der Verfassung, erheben würden.

29. April.

Die in Speier — dem Sitze der Regierung — abgehaltene Volksversammlung, ging schon weiter. Sie sprach mit Bezug der mittlerweile in München aufgelösten Kammern, unverholen aus, daß, falls das Ministerium fortfahre, gegen die deutsche Einheit zu agiren, die Pfalz sich von Baiern lossagen würde, und zwar um so mehr als die pfälzische Bevölkerung ihrer Anlage, Gesinnung und ihrem äußeren Zusammenhange nach mit den Interessen und Neigungen der alt-baierschen dynastischen Politik durchaus nichts gemein habe.

Als Gründe hierzu wurden hervorgehoben: der protestantische Theil fühle sich empört, daß man ihm katholische Institute, sogar Nonnen-Orden aufdringen wolle; daß ihm selbst seine protestantische General-Synode nicht mehr gestattet sei; auch habe die Pfalz in den Kammern nicht die ihr gebührende Anzahl Volksvertreter ꝛc. Allgemein war man darin übereingekommen, daß zur Durchführung der — als Aushängeschild der republikanischen Partei benutzten — Frankfurter Verfassung, welche einzelne Fürsten, darunter namentlich der König von Baiern, nicht anerkennen wollten, etwas gethan werden müsse.

An demselben Tage fanden noch an mehreren andern Orten Volksversammlungen statt, die mit geringer Abweichung dieselben Ansprüche an die Regierung machten; z. B. in Oggersheim, Eppstein ꝛc.

1. Mai.

Entscheidend war die in Kaiserslautern zusammen getretene vorberathende Versammlung, in welcher beschlossen wurde, das Verfahren der baierschen Regierung in ihrer Auflehnung gegen die Beschlüsse der Frankfurter Versammlung und gegen die Frankfurter

Verfassung als „rebellisch" zu betrachten und in der Pfalz allen bezüglichen Anordnungen in so lange den kräftigsten Widerstand zu leisten, bis die baiersche Regierung ihre unbedingte Unterwerfung unter die Reichsgesetze erklärt haben würde.

Es wurde ein Landes-Vertheidigungs-Ausschuß ernannt, der auch sogleich in Thätigkeit trat und so lange in Permanenz verbleiben sollte, bis die gefahrdrohende Lage des Vaterlandes vorüber sein würde. Eine hiezu ernannte Commission erließ zugleich eine Ansprache an das Volk und an das Militair.

Der Aufruf zu der Volksversammlung für den 2. Mai in Kaiserslautern begann mit den Worten: „Pfälzer! das Unglaublichste ist geschehen! Maximilian von Baiern hat die durch unsere souveränen Vertreter zu Frankfurt festgestellte und für uns rechtsgültige Verfassung verworfen. Tiefe Entrüstung erfüllt die Brust eines jeden Pfälzers; — es gilt zu zeigen, ob der Wille des souveränen Volks oder der Wille einer volksfeindlichen Regierung maßgebend sei ꝛc. — — —"

Alle Pfälzer, alle waffenfähigen Bürger waren zu dieser „allgemeinen Volksversammlung für Süddeutschland" eingeladen.

Gegen alle diese sichtlichen Zeichen der Auflehnung war Seitens der Regierung nicht das mindeste geschehen; sie gab kein Lebenszeichen von sich und ließ ungestört einen Zustand der Dinge sich entwickeln, der die Provinz in unabsehbares Unglück stürzen und offenbar Anarchie herbeiführen mußte. Fast Jedermann sprach sich für die Annahme der Frankfurter Verfassung aus, und doch waren die fortwährenden Wühlereien für dieselbe nur ein Vorwand. Die ganze Bewegung war nach Ausgang und Richtung eine demokratische, nicht ohne Beimischung kommunistischer Grundstoffe; „Recht auf Arbeit, Freiheit, Wohlstand und Bildung für Alle", war auch hier wieder der Köder, womit man das arglose Volk zu angeln suchte. Mit der Republik wagte man noch nicht unverhüllt hervorzutreten, weil sich die Mehrzahl der Pfälzer nach ihr nicht sehnte und der Revolution abgeneigt war. Die Pfälzer sind zu praktisch, als daß sie sich auf ein so unsicheres Wagniß einlassen sollten. Die Masse des Landvolks verlangte nichts als Ruhe und Ordnung und war bisjetzt bei der ganzen Sache theilnahmlos ge-

blieben. Man hätte mit zwei Regimentern dem revolutionären Treiben ein rasches Ende machen können; aber nie war die Pfalz so von Truppen entblößt wie an diesen Tagen, obwohl die Krise vorauszusehen war.

2. Mai.

In der am 2. Mai in Kaiserslautern abgehaltenen Volksversammlung, der die Vertreter der politischen Vereine, der Landrath der Pfalz, Abgeordnete von Ständen, vom Parlament aus Frankfurt ꝛc. beiwohnten, und bei der sich die Versammelten — wohl an 8 bis 10,000 — zu jedem Widerstande bereit erklärten, wurde über die Mittel berathen, welche das baiersche und namentlich das pfälzische Volk zu ergreifen habe um die Krone und ihr Ministerium zur sofortigen, unbedingten Anerkennung der Frankfurter Verfassung zu zwingen.

Es wurde das Programm der gestrigen berathenden Versammlung angenommen und ein permanenter Landes-Vertheidigungs-Ausschuß eingesetzt, welcher in Kaiserslautern bleiben und sogleich in Thätigkeit treten sollte, um die allgemeine Volksbewaffnung ꝛc. zu organisiren. Die Personen dieses Ausschusses waren die Frankfurter Abgeordneten Schüler, Reichard, Culmann, Schmidt, der Landtags-Abgeordnete **Dr.** Greiner, **Dr.** Hepp, **Dr.** Hanitz, Notar Schmidt[1]) aus Kirchheim-Boland, Oeconom Didier[2]) von Landstuhl und Rechts-Kandidat Fries aus Frankenthal.

Reichard erklärte in seinem Vortrage die baiersche Staats-Regierung als rebellisch und stellte in Aussicht, daß von der äußersten Linken in der Frankfurter Versammlung die Sache der Pfalz unterstützt und das Signal zum allgemeinen Aufstande gegeben werden würde. Von einem andern Redner dagegen wurde die Frankfurter Versammlung als Verrätherin des Vaterlandes und die ganze Frankfurter Reichs-Verfassung nur als ein Provisorium bezeichnet, über welches man zur Republik hinweg schreiten müsse.

---

[1]) Redakteur eines allg. Lokal-Blattes. [2]) Ehemals Posthalter in Landstuhl. Er erhielt später den Auftrag, Gewehre von Lüttich herbeizuschaffen, benahm sich aber dabei so ungeschickt, daß er sie rheinaufwärts den Preußen in die Hände spedirte.

Unter Vorsitz des ꝛc. Reichard wurden vom Ausschuß bis tief in die Nacht hinein Sitzungen gehalten und dabei folgende Punkte dekretirt:

1) Steuerverweigerung.
2) Rückberufung der pfälzischen Soldaten.
3) Organisation der Volksbewaffnung von 18—50 Jahren; die von 30—50 Jahren unter die Landwehr.
4) Aufforderung an die Regierung und die Beamten zur Anerkennung der Frankfurter Verfassung.
5) Aufforderung an die Gemeinden, ihre Zustimmung zu erklären.
6) Beschlagnahme der pfälzischen Staatskassen.
7) Verbindung mit den angrenzenden deutschen Volksstämmen.

Mit Bezug auf Punkt 7 und den gestern dieserhalb gefaßten Beschluß erschien folgende Ansprache:

„Auf, du Volk der Pfalz! — Du Volk, weithin berühmt „durch dein Rechtsgefühl und deinen gesetzlichen Sinn, beweise „Deutschland, das seine Augen auf dich gerichtet hat, daß du zwar „dem Gesetze dich beugst, daß du aber auch die Kraft in dir fühlst, „die Machthaber zu beugen, welche mit frecher Stirn allen Gesetzen „Hohn zu sprechen wagen.

„Brüder! unsere ganze Provinz muß zu einem Lager umge„schaffen, jeder Arm bewaffnet, jedes Haus zur Festung, jeder Baum „zur Brustwehr werden. Lasset euch nicht einschüchtern durch das „Schreckbild der Anarchie oder durch das Hirngespinst einer allge„gemeinen Gütervertheilung. Wenn Alle, Alle sich erheben, zur „Vertheidigung der schmählich bedrohten Rechte unsers Volkes, dann „wird eine höhere Glut der Begeisterung alle Gemüther erfassen, „und dem bevorstehenden Kampf eine Weihe geben, die das Ei„genthum achten und jedes unlautere Gelüst ersticken machen wird.

„Auf denn Brüder! und rüstet euch zum heiligen Kampf der „Nothwehr. Schaart euch einträchtig zusammen und stimmt mit „uns ein in das Feldgeschrei: Es lebe Deutschland und seine ewi„gen Rechte!"

Zu den Ergänzungs-Männern des Ausschusses gehörten unter andern Prediger Loose, Uhrmacher Weber aus Neustadt a. d.

Haardt und Männer ähnlichen Schlages, deren ganze Tendenz, wie allgemein bekannt, die sociale Republik, der Communismus, aber nicht die Frankfurter Verfassung war.

Die „März-Vereine" waren eine sehr große Ursache dieses Aufstandes; denn bei einem Anfang Mai in Frankfurt abgehaltenen Congresse des dortigen Central-Vereins wurde beschlossen: 1) einen Aufruf an das Volk und einen andern an das Heer zu erlassen, zur thatkräftigen Durchführung und Vertheidigung der Reichs-Verfassung; — 2) dem Präsidenten der National-Versammlung durch eine Deputation von fünf Mitgliedern die schriftliche Aufforderung zu überbringen: sofort die Beeidigung der Truppen, Bürgerwehren, Beamten und des Volkes zu beschließen; — 3) von Seiten des Ausschusses des Central-März-Vereins alsbald einen Vertrauensmann nach der Pfalz zu senden, zur genauen Berichterstattung über die Lage der Dinge; — 4) den Ausschuß zu ermächtigen, die Pfalz kräftigst zu unterstützen. —

Dies wurde denn auch, wühlend, vollzogen.

Gleichzeitig war, um den anwachsenden Strome der Uebergriffe und Willkühr in sein Bett zurück zu leiten, von den besser gesinnten Männern der Pfalz an den damaligen Reichs-Minister von Gagern die Bitte gerichtet worden, zu dem genannten Zweck einen Reichs-Commissarius nach der Pfalz zu senden.

6. Mai.

Dieser erschien in der Person des Reichstags-Abgeordneten Eisenstuck[1]), begleitet von den Ausschuß-Mitgliedern Culmann und Kolb, beide ebenfalls Frankfurter Abgeordnete.

In Neustadt a. d. H. angekommen, versammelte Eisenstuck sogleich das Volk; anstatt aber, wie sein Mandat erheischte, die Revolution in das gesetzliche Geleise zu bringen, begünstigte und beförderte er dieselbe; er lobte in einem ausgegebenen Plakat die Erhebung des Volkes zur Vertheidigung und Aufrechthaltung der Verfassung, dieser ersten Schöpfung der National-Souveränität. Er sicherte zugleich die Unterstützung aller jener Maßregeln zu,

---

[1]) Aus Chemnitz in Sachsen; früher Postmeister in Annaberg, dann Amts-Hauptmann.

welche Mittel an die Hand geben, Wacht zu halten, daß von keiner Seite ein Angriff erfolge auf den Willen der Pfalz die Reichs-Verfassung zur Geltung zu bringen; er mahnte zur Eintracht und Ausdauer des gemeinsamen Ziels, die Freiheit und Einheit des Vaterlandes zu erkämpfen 2c.

Bei dieser Versammlung wurde beschlossen und angenommen:

1) Der Landes-Vertheidigungs-Ausschuß wird ermächtigt, eine Progressiv-Einkommen-Steuer für alle Bewohner der Pfalz zur Anschaffung von Waffen und dergl. in Ausführung zu bringen.
2) Aus jedem Kanton der Pfalz wird dem genannten Ausschuß ein Wehrmann beigegeben, um die Bewaffnungs-Angelegenheiten besser und schneller zu ordnen.
3) Daß das pfälzische Volk die Republik will!

Die aus den Kantonen nach vorstehendem Beschluß ad 2. zu Gestellenden sollten sich am 17. d. M. in Kaiserslautern einfinden.

7. Mai.

Eisenstuck überschritt schon durch diese Maßregeln die verliehene Vollmacht bedeutend, er ging aber, in Kaiserslautern angelangt, noch weiter; denn hier setzte er „zur Sicherheit der öffentlichen Zustände und zur Vermittelung der Verfassungs-Frage" im Namen der provisorischen Centralgewalt des deutschen Reichs und in Gemäßheit der Beschlüsse der deutschen National-Versammlung vom 11. April und 4. Mai 1848 fest: [1])

1) Der am 2. Mai c. in den Personen der Parlaments-Mitglieder Schüler, Reichard, Culmann, Schmidt, den Landtagsabgeordneten Dr. Greiner, Dr. Hepp, Dr. Hanitz, Notar Schmidt von Kirchheimboland, Deconom Didier von Landstuhl und Rechts-Candidat Fries

[1]) An demselben Tage sprach der Abgeordnete Wesendonck in Frankfurt folgende Worte in der National-Versammlung: „Eines der kräftigsten Mittel für unsern Zweck ist der Eid. Er soll dazu dienen, daß das Volk und selbst das Heer in Preußen für die Verfassung und gegen seine Regierung sich erhebt. Das ist das Mittel, die Insurrection des Volkes herbeizuführen."

aus Frankenthal für die Pfalz gebildete Landes-Vertheidigungs-Ausschuß, wird als ein Landes-Ausschuß für Vertheidigung und Durchführung der deutschen Reichs-Verfassung hiermit bestätigt.

2) Der Landes-Ausschuß ist berechtigt:

a. Alle ihm erforderlich erscheinenden Maßregeln zur Vertheidigung der deutschen Reichsverfassung in der Pfalz einzuleiten, insoweit sie nicht in die Befugnisse der zu Recht bestehenden Landesbehörden eingreifen; demnach in's besondere die Organisation der Volkswehr zu leiten und zu überwachen.

b. Denjenigen Volkswehren und Truppenabtheilungen, so wie denjenigen Landes-Beamten in der Pfalz, welche auf Grund der §§. 14 und 193 der deutschen Reichsverfassung die Vereidigung auf die Verfassung verlangen sollten, den Eid abzunehmen.

c. Gegen gewaltsame Angriffe auf die Reichsverfassung in der Pfalz äußersten Falls selbstständig einzuschreiten.

3) Der Landes-Ausschuß hat seinen Sitz in Kaiserslautern; fünf anwesende Mitglieder desselben sind beschlußfähig.

4) Der Landes-Ausschuß besteht bis zur vollständigen Durchführung der deutschen Reichsverfassung in der Pfalz.

5) Durch die in §. 2. dem Landes-Ausschuß ertheilten Befugnisse sind alle bis heut von dem Landes-Vertheidigungs-Ausschusse gefaßten Beschlüsse, so weit sie diesen Befugnissen zuwiderlaufen, hiemit aufgehoben.

(gez.) Eisenstuck,
Bevollmächtigter der provis. Centralgewalt für die Pfalz.

Hierauf erschien noch an demselben Tage vom Landes-Ausschuß:

1) Eine Ansprache des pfälzischen Volks an seine Brüder im jenseitigen Baiern.

2) Ein Aufruf an das pfälzische Volk, worin die ersten Maßnahmen des Ausschusses verkündet werden.

3) Ein Aufruf an die baierschen Truppen mit der Aufforderung an dieselben, sich dem Volke anzuschließen zur

Einführung der Reichsverfassung gegen die Widersetzlichkeit der Fürsten.

Der Ausschuß machte zugleich bekannt, daß sich ihm an 30 polnische Offiziere für den Fall des Kampfes zur Verfügung gestellt hätten, daß eine Verbindung zum Zweck des gemeinsamen Handelns mit Rheinhessen, Rheinpreußen und Baden geschlossen sei, Rheinhessen Zuzug versprochen habe, (vorerst durch Turner) und das an die Mitglieder der Linken in den würtembergischen, badischen und hessischen Kammern die Aufforderung gestellt worden, in ihren betreffenden Kammern mit aller Kraft dahin zu wirken, daß der Pfalz im Falle der Noth zur Unterstützung ihrer Erhebung Truppen zugesendet würden. Auch 30,000 Gewehre sollten dem Ausschuß zugehen, sobald er sich im Besitz der hiezu erforderlichen Geldmittel befinden würde.

In Folge dieser Vorgänge beschloß die baiersche Regierung, die Pfalz durch die Gewalt der Waffen dem Gesetz wieder zu unterwerfen, wobei sie zugleich beabsichtigte, dem Berliner Kabinet das Gesuch zu stellen, Maßregeln zu treffen, um die nach der Pfalz zu beordernden Truppen durch preußische zu unterstützen, da auf die eigenen nicht mehr unbedingt zu rechnen sei.

8. Mai.

Eine große Anzahl demokratisch gesinnter Beamten in Kaiserslautern richtete eine Addresse an die baiersche Regierung, in welcher sie versicherten, „das pfälzische Volk sei einmüthig (?) „entschlossen, durch nichts mehr sich in der Anerkennung der Reichs„verfassung beeinträchtigen zu lassen und sei bereits zu den erfor„derlichen Maßregeln geschritten um dieselbe zu vertheidigen.“

Kaiserslautern und Neustadt a. d. H. übten bereits vollständig Schreckensherrschaft, besonders gegen das Landvolk aus, welches, namentlich im Bezirk Landau, noch conservativ aber ängstlich war und terrorisirt wurde.

Die Truppen in Landau zeigten Folgen der Demoralisirung eben so in Speier, wo in Folge vorangegangener Unruhen die Soldaten theilweise zu den Bürgern übertraten, die Offiziere mußten flüchten.

Die dasige Kreis-Steuer-Kasse wurde weggenommen und nach Landau in Verwahrsam gebracht.

Zur Verstärkung der Besatzung dieser Festung wurden schon vor einigen Tagen vom Reichs-Ministerium — Frankfurt — preußische und badische Truppen dahin abgesandt. Letztere wurden eingelassen, gegen den Eintritt der Preußen opponirte man sich. Es war wiederum der Reichs-Commissar Eisenstuck, der seiner Instruktion zuwider die Ausführung der angeordneten Maßregeln hinderte. Auf die Nachricht von dieser Verstärkung war er von Kaiserslautern nach Landau geeilt. Ungefähr eine Meile von der Festung kam dem preußischen Bataillon (1 Bat. 28. Inf.-Reg.) der von der Kommandantur aus Landau abgesandte Hauptmann v. Binke entgegen und brachte dem Kommandeur des Bataillons die Erklärung, daß in Folge gehabter Rücksprache des Reichs-Commissars Eisenstuck mit dem Festungs-Commandanten General v. Jeetze das Einrücken des Bataillons — angeblich um unnützes Blutvergießen zu hindern — nicht erforderlich sei.

Da nun der Kommandeur dieses Bataillons für diesen unerwarteten Fall keine Verhaltungsregeln hatte, er sich auch den Eingang in die Festung nicht füglich erzwingen konnte, und endlich, da es ihm nicht gelang, dem Befehl des Reichs-Ministeriums Geltung zu verschaffen, so übernachtete er in zwei geeigneten Dörfern, um den nächsten Tag seinen Marsch per Dampfschiff nach Mainz anzutreten.

In Neustadt a. d. H. war per Estafette Abends 6 Uhr von Kaiserslautern die Nachricht verbreitet worden, daß ein Corps Preußen gegen den Willen des Reichs-Ministeriums die Grenze überschritten habe, und daß demnach sämmtliche Volkswehren sich zum Angriff bereit halten sollten. — Es wurde Generalmarsch geschlagen. In möglichster Eile und ziemlich stark erschien nicht blos die Bürgerwehr, sondern auch viele waffenfähige Männer, bewaffnet mit Aexten, Heu- und Mistgabeln, da es noch an Gewehren und Sensen fehlte. Auch Zuzüge von den nahen Ortschaften langten an, und gegen 10 Uhr war der Bahnhof mit circa 1500 Menschen gefüllt um — die Preußen gebührend zu empfangen, die, unbekümmert um die ihnen drohende Gefahr, in jenen Dörfern

ruhig ihre Nachtquartiere bezogen hatten. Die Neustädter besetzten die Thore und bildeten sofort eine Militair-Kommission zur Regelung vorkommender Ereignisse.

Als in Speier die Nachricht von der Nähe der Preußen bekannt wurde, zeigte sich auch hier eine bedeutende Bewegung. Der dortige Königl. Regierungs-Director Bettinger sah sich deshalb veranlaßt zu veröffentlichen: daß die Reichsgewalt ein Bataillon preußischer, (ein Bataillon badischer Infanterie) und eine Escadron badischer Kavallerie zur Verstärkung der Besatzung nach Landau beordert habe. „Wenn — sagte derselbe — in der Pfalz der „Glaube herrsche, diese Truppen wären feindlich gesinnt, so erkläre „er hiermit, daß dieselben Speier nur der Erfrischung wegen berühren würden!“

Diese Erklärung hatte aber nicht den gewünschten Erfolg. Man schrie vielmehr: Verrath! Verrath! man will uns belagern; man betrügt uns. Preußen erkennt die Verfassung nicht an, mithin können die preußischen Truppen nur als unsere Feinde kommen; sie müssen aus der Pfalz 2c.

9. Mai.

Man baute Barrikaden und verweigerte den Preußen, als sie sich näherten, den Eintritt in die Stadt, verpflegte sie aber ganz gut außerhalb derselben auf ihrem Rendezvous; worauf sie ihren Rückmarsch per Dampfschiff fortsetzten.

Um dies Bataillon möglichst vollständig zu vernichten, brachen auch in der verflossenen Nacht aus Dürkheim 600 Mann Insurgenten auf und zogen, größtentheils betrunken, da der Wein theils wohlfeil war, theils auch umsonst verabreicht werden mußte — nach Oggersheim, wo sie natürlich ihre Gegner nicht fanden.

Von Frankenthal unternahm eine Abtheilung Volkswehr einen Zug gegen Ludwigshafen, um die dortige baiersche Brückenwache zum Uebertritt zu verleiten; sie mußte aber unverrichteter Sache wieder abziehen, was um so eiliger geschah, als die Soldaten ihre Gewehre luden und die Absicht zeigten zu schießen.

In Neustadt a. d. H. wurde der ehemalige österreich. Ober-Lieutenant Strasser aus Wien als Kommandant der Stadt der Volkswehr vorgestellt, zum Ober-General aber Fenner v. Fenne-

berg[1]) ernannt. In einer von Letzterem sogleich erlassenen Ansprache „an die deutschen Soldaten" werden diese aufgefordert, sich nicht gegen ihre deutschen Brüder zu schlagen, vielmehr mit denselben zu halten, denn die preußischen Truppen stünden bereits an der Grenze, um die durch die Reichsgewalt zugesicherte Freiheit und das Vaterland zu unterdrücken.

In Folge der vorherrschenden Zustände erließ die baiersche Regierung folgende Proklamation an das baiersche Volk:

„Das Streben nach Anerkennung der von der National-Versammlung beschlossenen Verfassung, hat in einigen Theilen des „Landes zu gesetzwidrigen Handlungen geführt. In der Pfalz hat „sich sogar ein sogenannter Landes-Vertheidigungs-Ausschuß gebildet, welcher sich Befugnisse beilegt, die nur der gesetzmäßigen Regierung des Landes zukommen, und welchen die Beamten zur Pflichtverletzung, das Volk zur Gewaltthat auffordert. So klar auch die „Gesetzwidrigkeit dieser Handlungen zu Tage liegt, so richtet doch „die Regierung dieses Wort der Mahnung an die Irregeleiteten.

„In wenigen Tagen tritt der Landtag zusammen. Den Vertretern des Volkes wird die Regierung diejenigen Punkte der von „der National-Versammlung beschlossenen Verfassung bezeichnen, „welche von ihr mit der Einigung von ganz Deutschland und dem „Wohle von Baiern für unverträglich gehalten werden.

„Sie wird zeigen, daß sie keineswegs beabsichtigt, die alte „Bundesverfassung wieder herzustellen. Auch sie will dem deutschen „Volke die kräftige Einigung nach Außen und die freie Entwickelung nach Innen, durch eine starke Central-Regierung und durch „vollständige Vertretung des Volkes, gesichert sehen. Die Regierung wird der Kammer darlegen, welche Schritte sie gethan hat, „um auf rasche Erreichung dieses Zieles, durch Revision der durch „die National-Versammlung beschlossenen Verfassung, hinzuwirken. „Im Bewußtsein ihres guten Rechts und ihrer guten Absichten

[1]) Früher österreich. Lieuten., dann Ober-Kommandant der Wiener National-Garde während des dortigen October-Aufstandes. Seine gänzliche Unfähigkeit entfernte ihn sehr bald von dem so eben übernommenen Posten eines Ober-Generals.

„wird die Regierung aber auch alle Kräfte zum Schutze der öffent„lichen Ordnung aufbieten.

„Sie erklärt daher hiemit den sogenannten Landes-Vertheidi„gungs-Ausschuß in der Pfalz für eine gesetzwidrige Vereinigung, „und alle seine Beschlüsse für nichtig und unverbindlich. Sie for„dert alle Civil- und Militair-Behörden des Königreichs auf, ihrer „Pflicht getreu die Gesetze des Landes zu vollziehen und jeder „Uebertretung derselben mit Kraft zu begegnen. Alle Bürger des „Landes aber ermahnt die Regierung, auf dem gesetzlichen Wege „zu beharren, der allein zum Frieden und zur Freiheit führt.

München, den 9. Mai 1849.

Königl. Gesammt-Staats-Ministerium."

Diese Mahnung hatte nicht den mindesten Erfolg; der bessere Theil sah in ihr keine Unterstützung, falls er sich auch dem Terrorismus entgegenstellen wollte, er hatte kein Vertrauen; die Rebellen ließen sich in der Organisation einer Revolutions-Armee zur Durchführung ihrer Pläne dadurch nicht stören.

Schon waren mehrere hundert Volkswehrmänner beisammen, die sich dem Landes-Ausschuß zur Verfügung gestellt hatten, und neuer Zuzug kam täglich an. Blenker, ein Weinreisender aus Worms erhielt das Kommando über sie. In seinem Hauptquartier befanden sich Umbscheiden aus Genf, Bruder des Frankf. Abgeordneten, Dr. v. Löhr, Diepenbrock, Sander und andere Revolutionäre der extremsten Partei.

10. Mai.

Um die Brückenwache in Ludwigshafen erneuert zum Uebertritt zu verleiten oder nach Umständen zu vertreiben, marschirte Blenker am 10. mit diesen Männern, ohngefähr 800 Mann und 2 Kanonen, gegen Ludwigshafen; Dr. v. Löhr begleitete ihn. Auf seinem Marsch durch Frankenthal schloß sich die dasige Volkswehr dem Zuge an. — Die Brücke war mit Baumwollen-Ballen gut verbarrikadirt, wurde aber nicht vertheidigt, vielmehr trat die ganze Wache, meist Pfälzer, excl. Offiziere und einige Alt-Baiern, die sich flüchteten, zu den Rebellen über.

Am Abend kamen, von der Regierung in Speier zur Unterstützung, nöthigenfalls zur Entsetzung des Brückenkopfs abgesandt,

zwei Kompagnien des 6. baierschen Inf.-Regim.[1]) So wie aber die Soldaten sahen, was vorgefallen war, gingen auch sie sofort zur Volkswehr über. Sie wurden, so wie schon vorher die Brückenwache, sogleich auf die Frankfurter Verfassung vereidet. Die Volkswehr besetzte nun gemeinschaftlich mit diesen Eidbrüchigen Ludwigshafen.

11. Mai.

Der günstige Erfolg dieser Unternehmung zog am folgenden Tage noch einige hundert Mann Volkswehr aus der Umgegend herbei, so daß Blenker jetzt an 1500 Mann stark war.

Inzwischen ward Eisenstuck abgerufen, weil er seine Vollmacht überschritten hatte, und, nach Frankfurt zurückgekehrt, wegen seines Verhaltens in der Pfalz vom Reichs-Ministerium in mehrfacher Beziehung getadelt. In der nachstehenden Proclamation „an die deutschen Brüder in der Pfalz" machte er seinen Empfindungen Luft und forderte das pfälzische Volk wiederholt auf zum Kampfe gegen jeden Feind der Frankfurter Verfassung.

Sie lautet: „An meine deutschen Brüder in der Pfalz! — Vor wenigen Tagen kam ich in Eure Mitte mit dem heißen Wunsch im Herzen, Eurer glorreichen Erhebung für die deutsche Sache Kraft und Nachdruck zu geben. Der Auftrag, den mir das Ministerium Gagern ertheilte, ging dahin, alles dasjenige vorzukehren, was die öffentliche Ordnung in der Pfalz und die allgemeine Sicherheit und Wohlfahrt von Deutschland erfordert.

„Ich habe den Einmarsch der Euch feindlichen preußischen Truppen, welche ohne mein Wissen von dem Reichs-Kriegsminister nach Landau kommandirt waren, abgewehrt. Ich habe Befehl gegeben, keine militairische Gewalt die Grenzen dieses Landes überschreiten zu lassen, welche nicht der Verfassung zugethan ist. Ich habe dem Landes-Ausschusse für Vertheidigung und Durchführung der deutschen Reichs-Verfassung seine gesetzliche Schranke und Grundlage gegeben, um Eurer patriotischen Begeisterung für die Freiheit und Größe unseres gemeinsamen Vaterlandes gesetzliche Mittel und geordnete Leitung zu verschaffen.

[1]) Das 2. Bat. des 6. Inf.-Reg. war erst am 6. Mai zur Verstärkung nach Speier gesandt worden, wo General Pfretschner kommandirte.

„Das Ministerium Gagern ist der Meinung, daß ich durch diese Maßregeln meine Vollmacht überschritten und gegen den Willen der National-Versammlung gehandelt habe. In diesem Augenblicke wird mein Mandat zurückgefordert, ich habe aufgehört, Bevollmächtigter der Rheinpfalz zu sein.

„Vielleicht stehen schon jetzt die feindlichen Heere an Euren Grenzen, um einzurücken sobald ich es nicht mehr verhindern kann. Mit blutendem Herzen scheide ich aus Eurer Mitte, wo ich so herzlichen Empfang, so aufrichtige Hingebung, so freudige Theilnahme an meinen schwachen Bestrebungen fand.

„Mein Dank bleibt Euch für immer. — Gott schütze Deutschland. — Gott schütze das brave Volk der Pfälzer!

Kaiserslautern, 11. Mai 1849. Eisenstuck."

14. Mai.

Der Ausschuß beabsichtigte eine provisorische Regierung einzusetzen und machte, um das pfälzische Volk auf diesen Act vorzubereiten, in einer öffentlichen Sitzung bekannt, daß dies in Baden bereits in Folge der Offenburger Volksversammlung (siehe Baden 13. Mai) geschehen sei. Dies war aber keineswegs der Fall, sondern nur dort wie hier ein Landes-Ausschuß erwählt worden.

15. Mai.

Mit den Preußen hatte Professor Kinkel aus Bonn, der sich den Bestrebungen der Demokratie angeschlossen und das Geschäft eines Kundschafters übernommen hatte, am 14. einen Zusammenstoß. Zum Schutz der Einwohner gegen die Rebellen waren die preußischen Ortschaften an der Nahe mit preußischen Truppen besetzt. Kinkel, der sich an der Spitze von etwa 500 Mann Freischärlern nach jener Grenze hin bewegte, stieß hiebei auf ein Kavalerie-Detachement von 50 Pferden. Kaum waren diese von der Kinkelschen Schaar bemerkt worden, als die Letztere auch augenblicklich auseinanderstob und sich in eiligster Flucht zerstreute. Kinkel selbst sprang vom Pferde, ließ dies mit Mantelsack, Sattel und Zeug im Stich und rettete sich ebenfalls durch die Flucht. Die Preußen hatten die Grenze nicht überschritten, da hiezu der Befehl noch nicht gegeben worden war.

Ludwigshafen wurde durch 600 Freischärler verstärkt; Blenker zum Militair-Kommandanten der pfälzer Volkswehr ernannt. Als Solcher erließ er an die Direction der Kölner Dampfschiffahrts-Gesellschaft eine Benachrichtigung, daß er jedes Schiff, welches Truppen gegen die Pfalz herbeiführen würde, in den Grund schießen wolle; alle übrigen mit Personen und Gütern beladenen Schiffe dagegen könnten den Rhein ungehindert passiren.

16. Mai.

Zur Vorberathung über die bei der für den 17. d. M. (s. Pfalz, 6. Mai) angesetzten Volksversammlung zu formirenden Anträge traten schon heut, der Landes-Ausschuß, mehrere Republikaner und ausländische Abenteurer — darunter der Frankfurter Abgeordnete Schlöffel sen.[1]) — zusammen. Man kam überein, eine provisorische Regierung einzusetzen und einigte sich dahin, die gegenwärtigen Ausschuß-Mitglieder hiezu zu wählen, beschloß auch, sich von Alt-Baiern loszusagen.

17. Mai.

Auf Grund der gestrigen Vorberathungen wurde nach dem Beschluß des Landes-Ausschusses, bei der heutigen Volksversammlung eine provisorische Regierung gebildet und hiezu Reichard, Dr. Hepp, Culmann, Schüler, Kolb und als Ersatzmänner für die abwesenden letztern drei (Frankfurter Abgeordneten) Schmitt, Fries und Greiner gewählt.

Somit war auch hier wie in Baden das republikanische Element völlig zum Durchbruch gekommen.

Bei der Versammlung befanden sich noch sonst von Frankfurter Abgeordneten d'Ester[2]), Schütz, Fröbel[3]) und der bekannte Reformator Ronge. Den vorgenannten drei Abgeordneten war von der Frankfurter Linken die Ausführung einer Vereinigung der beiden insurgirten Provinzen übertragen worden, und es kam zu folgendem Beschluß:

1) In militairischer Beziehung bilden Baden und die Rheinpfalz ein Land.

---

[1]) Gutspächter aus Halbendorf in Schlesien. [2]) Arzt; er machte eine Art Sekretair bei dem Landes-Ausschuß. [3]) Bekannt durch seine Theilnahme am Wiener Aufstande mit Robert Blum.

2) Das badische Kriegsministerium wird fürs erste als das gemeinschaftliche beider Länder betrachtet.
3) Alles Brückengeld auf Brücken, welche Baden und die Rheinpfalz verbinden, wird sofort abgeschafft. Die Entschädigung von privatrechtlichen Ansprüchen bleibt vorbehalten, und die Kosten der Unterhaltung und Wiederherstellung der Brücken werden für die Zukunft von beiden Ländern gemeinschaftlich getragen.
4) Die Einnahmen beider Länder werden in allen Beziehungen so angesehen, als gehören sie ein und demselben Staate an.

Durch das Uebertreten pfälzischer Soldaten und durch das Ansammeln der Volkswehr war Blenker bis auf 2000 Mann stark geworden; er unternahm mit ihnen einen Zug nach Worms, als er erfuhr, daß die hessische Garnison die Stadt verlassen habe, um zu dem Corps an der Bergstraße zu stoßen. Er wurde mit „Hochs" empfangen, entfernte sich aber einige Tage darauf wieder, als die Hessen näher an die badische Grenze, bei Weinheim, vorrückten. Blenker's Adjutant hieß Branner, ein Subject, das schon in mehreren Zuchthäusern gesessen hatte und noch kurz vor dem Ausbruch der Revolution in Offenburg wegen wiederholten Diebstahls in Untersuchung saß.

In Landau hatten sich ebenfalls einzelne Desertionsfälle gezeigt. Der Kommandant der Festung, General v. Jeetze, hielt deshalb am 17. an die Soldaten der Garnison, unter denen sich theilweise ein Interesse für die Auflehnung gezeigt hatte, das aber durch das richtige Benehmen der Offiziere bis dahin noch überwacht worden war, eine Ansprache, in welcher er sie aufforderte, den Pfad der Ehre nicht zu verlassen, sondern auch fernerhin ihrem Eide treu zu bleiben, stellte es jedoch allen denen frei, die Festung zu verlassen, welche in der Vertheidigung derselben gegen die Rebellen nicht ihre höchste Ehre sehen sollten.

Der größte Theil der Soldaten machte von dieser Erlaubniß Gebrauch, und es wurde hierdurch die Festung von dem revolutionairen Zündstoff befreit, wenn gleich der Bürgerschaft selbst nicht

unbedingt vertraut werden konnte; die zurückgebliebenen Soldaten konnten „zuverlässig“ genannt werden. Die Festung wurde nun vom Kommandanten in Belagerungszustand erklärt.

Sitz der provisorischen Regierung blieb vorläufig Kaiserslautern, wo dem ehemaligen baierschen Jäger-Lieut. Stöhr[1]) die Kommandantenstelle übertragen wurde; die erstgenannte beschloß mit dem badischen Ausschuß ein Verbrüderungsfest zu feiern und schlug hiezu den 20. d. M. vor.

19. Mai.

Um diesem Ausschuß näher zu sein, nahm die provisorische Regierung am 19. ihren Sitz in Speier, nachdem die dasige Königl. Regierung durch den Abfall der ihr zur Verfügung gestellten wenigen Soldaten genöthigt worden war, die Stadt zu verlassen. Das Kollegium zog sich nach Germersheim, aus welcher Festung gleichwie in Landau die Soldaten truppweise zu den Insurgenten übertraten; mehrere von ihnen gingen auch wohl in ihre Heimath.

20. Mai.

Die Nähe von Germersheim war indeß der provisorischen Regierung doch in dem Grade beängstigend, daß sie schon am 20. die Stadt Speier wieder verließ und nach Kaiserslautern zurückkehrte.

Unter den Insurgenten war durch die Menge der aus Germersheim und Landau angekommenen Soldaten der Glaube entstanden, auch der übrige Theil der Besatzung — insbesondere der von Landau — so wie die Einwohnerschaft sei der Revolution unzweifelhaft zugethan und es bedürfe nur eines bloßen Erscheinens der Insurgenten, um ohne weitere Hindernisse in die Festung einzurücken und diese in Besitz zu nehmen.

Die provisorische Regierung, auf diese vorausgesetzte Sympathie der Besatzung und der Bevölkerung basirend, befahl dem mitt-

---

[1]) Dem Stöhr gebührt — im demokratischen Sinne — der Ruhm, der erste baiersche Offizier gewesen zu sein, der seinen Eid brach, seinem Könige untreu wurde und sich der Revolution anschloß.

lerweile zum Oberstlieutenant beförderten Weinreisenden Blenker[1]) mit allen disponiblen Kräften eine Expedition gegen Landau zu unternehmen. Blenker sammelte sein Corps — etwa 3000 Köpfe und 2 Geschütze — am Abend des 19. bei Neustadt a. d. H., um von hier aus vorzurücken. Fugger, Geigel und Schlinke hatten rekognoszirt, d. h. mit den Soldaten der Festung unterhandelt und das Versprechen mitgebracht, die Thore geöffnet zu finden.

Am Morgen des 20. kam die Colonne auf den der Festung zunächst liegenden Höhen an; hier ward Kriegsrath gehalten, man formirte sich zum Angriff und bestimmte die Stellung der Artillerie. (Diese bestand aus zwei sogenannten Böllern, deren Kaliber von $\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{4}$ Pfund variirte und war auf einem Heuwagen transportirt worden, der zugleich zum Munitionswagen diente; Pulver hatte man für die Böller vergessen mitzunehmen, doch befand sich eine 12pfündige Paßkugel auf dem Wagen[2]).

Eine Abtheilung Turner an der Tete, denen übergegangene Soldaten und Volkswehren folgten, bewegte sich die Kolonne, im guten Glauben die Thore geöffnet zu finden, bis ziemlich nahe an die Festungswerke, dem deutschen Thore gegenüber. Hier aber wurde sie gegen alles Erwarten plötzlich mit Gewehrfeuer und einem Kartätschenhagel empfangen, der mehrere Verwundungen bewirkte. Dies war hinreichend, um die ganze Schaar zum eiligsten Rückzug zu veranlassen; — ohne auch nur einen Schuß zu thun löste sie sich in wilder Flucht, warf Patrontaschen, Tornister :c. fort um schneller wegzukommen und rannte ohne jeglichen Aufenthalt bis nach dem $\frac{5}{4}$ Meilen von der Festung liegenden Orte Edenkoben. Hier sollte der dasige Post-Kommissarius das Opfer ihrer Wuth werden, denn er hatte nach ihrer Meinung ihren Anmarsch verrathen und war dadurch die Ursache ihres mißlungenen Unternehmens. Nur die Turner retteten den Mann vor Mißhandlungen, indem sie ihn zur provisorischen Regierung mitnahmen.

---

[1]) Welch schnelle Veränderung! Ehemals war Blenker sehr froh, wenn man bei ihm ein Viertel-Ohm Liebfrauenmilch oder Oppenheimer Goldberg bestellte. [2]) Nach Berichten eines Theilnehmers an dieser Expedition.

Blenker sagte in seinem desfalsigen Bericht vom 22. aus Neustadt datirt: „Als das Schießen aus der Festung, trotzdem daß ich und sämmtliche Wehrmänner, welche in der Nähe der Festungswerke sich befanden, durch Zuruf und Schwenken der Hüte die Soldaten zur Uebergabe aufforderte, immer stärker wurde und Kartätschladung auf Kartätschladung auf uns abgefeuert wurde und sogar die Zugbrücke aufgezogen war, hielt ich es für Pflicht den Rückzug anzuordnen."

Ober-General Fenner v. Fenneberg, dem es bis dahin noch nicht gelungen war, sich die Gunst und das Vertrauen des Volkes zu erwerben, und welchem weder die provisorische Regierung noch Blenker eine Mittheilung von diesem kopflosen Unternehmen auf Landau gemacht hatte, legte bei Rückkehr der Expeditions-Kolonne seine Stelle nieder, ging aber nach Frankreich, statt wie erwartet werden durfte, treu dem gehuldigten System, in die Reihe der Volkswehr zu treten um gegen die Tyrannen zu fechten.

Bis zur definitiven Wiederbesetzung der Ober-Generalsstelle durch den aus Paris verschriebenen Pseudo-Polen Sznaide[1]) (vulgo: Schneider aus dem Großherzogthum Posen; für 10,000 Gulden vom Landes-Ausschuß erkauft) wurde die Leitung der Militair-Geschäfte sieben Mitgliedern — Anneke[2]), v. Beust[2]), Techow[2]), Kuchenbecker, Schlinke[3]), v. Schimmelpfennig v. d. Oye und Weiding — übertragen. Anneke als Präses, ernannte zu seinem Adjutanten Rockmann[4]); Kinkel wurde im Büreau beschäftigt; außerordentliche Mitglieder dieser Kommission

---

[1]) Kav. Offizier. [2]) Ehemalige preußische Offiziere; Anneke (v. d. Art.) wegen hochverrätherischer Bestrebungen entlassen. Techow, Inf.-Offiz., bekannt durch die Plünderung des Berliner Zeughauses. Seit seiner Jugend mit Wohlthaten des Staats überhäuft, auf dessen Kosten unterrichtet; — wurde er erst Theologe, trat dann zum Militairstande über, besuchte als Offizier die Kriegsschule ꝛc., machte auf Staatskosten eine Reise nach Stockholm und Koppenhagen, um sich über die dortigen gymnastischen Lehr-Anstalten zu informiren. — Er desertirte von der Festung Magdeburg, wohin ihn sein Benehmen bei den Vorgängen im Berliner Zeughause gebracht hatte und schloß sich der Insurrektion in der Pfalz an. [3]) Ehemaliger preußischer Landwehr-Offizier aus Schlesien, flüchtig wegen Theilnahme an der Breslauer Emeute. [4]) Ein brutaler Bierwirth aus Aachen, der später eine unsittliche Wirthschaft in Köln trieb.

waren Blenker, Zitz, Diepenbrock, Clement, v. Fugger[1]), Oswald und am 21. auch noch Raquillier[2]).

21. Mai.

Sznaide kam am 21. in Kaiserslautern an, mit ihm mehrere polnische und französische Offiziere, darunter Mniewski, Gajewski, Twinski, Oborski und der bereits genannte Raquillier. — Sznaide erhielt das Ober-Kommando über sämmtliche pfälzische Truppen; unter ihm standen jetzt Schlinke, Willich, Anneke, v. Beust, v. Schimmelpfennig, Ehlert; ferner die Führer eigends gebildeter Schaaren: Blenker, Zitz und Bamberger[3]). — Willich[4]) wurde Oberbefehlshaber sämmtlicher pfälzischen Freischaaren; er nahm sein Hauptquartier in Offenbach (bei Landau) zog seine Freischaaren in die Nähe der Festung, um deren Zugänge zu bewachen und alle etwanige Zufuhr und Lebensmittel abzuschneiden.

22. Mai.

Vom baierschen Staatsministerium erschien am 22. folgende Bekanntmachung statt thatsächlicher Hülfe:

„Die politische Bewegung in der Pfalz ist nunmehr in eine „über den ganzen Kreis ausgedehnte Empörung übergegangen. „Der in Kaiserslautern gebildete Landes-Vertheidigungsaus-„schuß, schon in seiner Entstehung gesetzwidrig, hat von den Beamten „Eid und Gehorsam gefordert, eine bewaffnete Macht gebildet und „Wahlen zu einer Vertretung der Pfalz ausgeschrieben. Die Wah-„len sind vollzogen worden; die am 17. versammelten Abgeordneten „der Kantone haben eine provisorische Regierung eingesetzt und hie-„durch das letzte Band der gesetzlichen Ordnung vernichtet. Die „rechtlich gesinnten Einwohner der Pfalz empfinden bereits die ver-„derblichen Folgen dieses Zustandes. Ueberfluthet von sogenannten „Freischaaren, welche von allen Seiten herbei strömen, um die Auf-„hebung des Landesfriedens für ihre Zwecke auszubeuten, entbehrt

---

[1]) Ehemaliger baierscher Offizier. [2]) Ein 72jähriger Greis; kämpfte schon unter Kosciusko, unter Napoleon und 1830 in Polen; man nennt ihn als den Erfinder der beweglichen Barrikaden. [3]) Literat. [4]) Ehemaliger preuß. Offizier.

„die Pfalz den Rechtsschutz für ihre Personen und Eigenthum, „und ihre Lage wird von Tag zu Tag unglücklicher, weil sich be„reits jene Klasse fremder Abenteurer eingefunden hat, welche bei „jeder politischen Bewegung in irgend einem europäischen Staate die „Fahne des Aufruhrs voranzutragen gewohnt ist.

„Angesichts dieser Thatsachen erklärt die Staatsregierung:

1) Die Rheinpfalz wird als eine im Zustande des Aufruhrs befindliche Provinz betrachtet;

2) die Einrichtung der provisorischen Regierung ist ein Act des Hochverraths;

3) alle Verfügungen der sogenannten provisorischen Regierung, so wie alle Beschlüsse der Kantonalvertretung sind nichtig; alle Steuerentrichtungen an die provisorische Regierung oder deren Organe sind ungültig;

4) die Gemeinden der Pfalz werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie nach dem Gesetz für allen durch den Aufruhr verursachten Schaden ersatzpflichtig sind.

„Indem eine Staatsregierung dieses zur öffentlichen Kenntniß „bringt, vertraut sie zu den Einwohnern der Landestheile diesseits „des Rheins, daß sie im Hinblick auf die Lage der Pfalz jenen „verbrecherischen Einflüsterungen, welche unter dem vorgespiegelten „Scheine einer Begeisterung für die Reichsverfassung ähnliches Ver„derben auch über die andern Provinzen des Königreichs bringen „mochten, kein Gehör geben, sondern an dem Gesetze unerschütterlich „festhalten werden. In der Pfalz hat das Verbrechen für den Au„genblick gesiegt; allein das Gesetz wird über das Verbrechen siegen „und die rechtliche Ordnung wieder hergestellt werden."

München den 22. Mai 1849.

Königl. Gesammt-Staats-Ministerium.

(Unterschriften.)

25. Mai.

Der provisorischen Regierung war bekannt, daß in der rheinhessischen Stadt Wörrstadt für den 28. Mai eine große Volksversammlung ausgeschrieben war. Um dieser Versammlung möglichst nahe zu sein und Nutzen für die pfälzische Auflehnung davon

zu ziehen, marschirte Blenker mit hessischer und pfälzischer Volkswehr und einigen eidbrüchigen baierschen Kompagnien [1]) nach Worms, der Garnison des in jener Zeit unweit dieser Stadt auf dem rechten Rheinufer in Kantonirungen liegenden 3. Hess. Inf.-Regmts. Er besetzte die Stadt und stellte seine Vorposten bis Osthofen, 1½ Stunde vor Worms an der Straße nach Oppenheim, wo bereits eine Abtheilung Preußen eingerückt war.

In Worms wurde während der kurzen Anwesenheit dieser Bande (s. Pfalz, 29. Mai) der schändlichste Terrorismus geübt; Familien von Offizieren mußten flüchten, die Kasernen wurden geplündert, Theile der geringen (Hess.) Depotmannschaften zu einer schmählichen Eidesleistung durch Drohungen jeder Art gezwungen und die Offiziere zur eiligsten Flucht genöthigt.

Blenker, prahlend wie immer, sandte ob dieser ausgeführten Heldenthat am 27. einen Bericht an die provisorische Regierung, in welchem es heißt: „In Folge eines mit dem badischen Kriegsminister und dem Abgeordneten Raveaux verabredeten Planes zur Sicherheit und Durchführung der Reichsverfassung, gegenüber der feindlichen Stellung der großherzoglich hessischen Truppen, in welchen Plan auch das Militair-Kommissionsglied Anneke einstimmte, und auf den Inhalt einer Depesche des badischen Kriegsministers, Eichfeld, zog ich 250 Mann regulärer Truppen unter Kommando des Bürger-Majors Fugger nebst 150 Mann ausgezeichneter Freischaaren in Worms zusammen, wohin ich auch am verflossenen Freitage mein Hauptquartier verlegt."

„Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so ist durch unsere militairische Operation nach hiesigem Ort ein sehr günstiger Anstoß gegeben worden zur Erhebung des hessischen Volkes für die Verfassung, um nach dem Vorgange in Wörrstadt die Sache zur Entscheidung zu bringen."

27. Mai.

Einem verbreiteten, theils geglaubten, theils längst gehofften Gerücht zu Folge, sollte Baiern von Preußen militairische Hülfe

---

[1]) Im Abschnitt „Baden" befindet sich unterm 26. Mai eine Zusammenstellung über Formation, Bewaffnung rc. des Revolutionsheeres.

nach der Pfalz begehrt haben. Möglich daß Baiern seiner eigenen Truppen nicht mehr ganz sicher war, besonders seit im Lager von Donauwörth am 22. und 23. Mai ein Soldatenaufstand mit vollständig republikanischer Färbung ausgebrochen war, der zwar unterdrückt wurde, aber doch die Zuverlässigkeit der Truppen bedeutend in Zweifel stellte.

28. Mai.

Die provisorische Regierung schrieb eine Zwangs-Anleihe aus, nach welcher vorläufig alle Diejenigen, deren Vermögen die Höhe von 40,000 fl. erreicht, 200 fl. zu entrichten hatten. Bei höherem Vermögen steigerte sich der Beitrag: 50,000 zahlten 250, 60,000 — 380, 70,000 — 410 fl. u. s. f.; — wer nicht 40,000 fl. besaß, wurde für jetzt noch nicht herangezogen. Auch setzte die provisorische Regierung unter dem Vorwande für das Volk zu sorgen, die Preise für Holz und Salz herab, eigentlich aber um ihre Kassen möglichst schnell zu füllen.

29. Mai.

Im Alsenzthale stationirten noch einige baiersche Gensdarmen. Sie zogen sich, als die preußischen Truppen ihre Grenzorte besetzten, auf preußisches Gebiet und stellten sich dem kommandirenden preußischen Offizier zur Disposition. Diese Männer, mit den Lokalverhältnissen der Pfalz sehr gut bekannt, waren bei dem später stattfindenden Vorgehen der Preußen nicht ohne Nutzen. Schon damals erwarteten namentlich die Landleute täglich das Einrücken der Preußen — die man demokratischer Seits als Barbaren und Menschenfresser geschildert —, sprachen zum Theil offen ihren Widerwillen gegen die Freischärler aus und wollten mitwirken, wenn es gelte dieselben zu vertreiben.

Etwa 150 dieser Vorkämpfer der deutschen Freiheit hatten die Nahe bei Ebernburg (in der Pfalz) besetzt und sowohl diese Stadt als auch die zunächst liegenden Dörfer Alt-Bamberg, Feil und Bingart belegt. Von preußischer Seite war das gegenüber liegende Münster am Stein am Tage mit 28 Mann (des 28. Inf.-Regmts.) besetzt. Als gegen Abend auch die an der Nahe liegengenden Orte Norheim und Niederhausen von preußischen Truppen besetzt wurden, zogen sich die Freischärler — gegen 10 Uhr —

eiligst zurück und verließen die obgenannte Stellung. Ein Hinderniß die Nahe zu überschreiten und in die Pfalz einzurücken fand in Wahrheit schon damals nicht Statt, aber es lag noch nicht in der Absicht Preußens schon jetzt einzuschreiten, um die unter dem Aushängeschilde der deutschen Reichsverfassung sich bildende deutsche Republik zu vernichten. Noch waren seine Truppen nicht alle an den zum Eintritt in die Pfalz bestimmten Punkten in der beabsichtigten Zahl vorhanden, doch sammelten sich bereits die Korps bei Kreuznach, Baumholder und Neunkirchen.

Auch bei Frankfurt langten eine nicht unbedeutende Anzahl Regimenter an, so daß der Marsch gegen die Pfalz von mehreren Seiten zugleich mit Bestimmtheit erwartet werden durfte.

Die Proklamationen nahmen inzwischen kein Ende und wo irgend möglich, wurden dergleichen erlassen. So erließ die pfälzische Studenten-Legion von Kaiserslautern aus einen feurigen Aufruf an alle Commilitonen in ganz Deutschland, worin sie um Zuzug aus allen Hochschulen des großen Vaterlandes aufforderte.

Die Insurgenten werden aus Worms geworfen.

Um dem gesetzlosen Treiben in Worms ein Ende zu machen, auch um die rechte Flanke der hessischen Truppenstellung von den oft wiederkehrenden Belästigungen der Insurgenten von da aus zu befreien und sich nach dieser Seite zu sichern, falls wie zu erwarten stand, von der Bergstraße aus — in Baden — ein Angriff von den dortigen Insurgenten erfolgen sollte, rückten am heutigen Tage das 1. und 3. hessische Inf.-Regt., eine Batterie, eine Schwadron und 9 Biragosche Pontonstücke in 2 Kolonnen gegen Worms vor, um die Insurgenten aus Stadt und Umgegend zu vertreiben. Die eine der beiden Kolonnen von Darmstadt kommend, ging bei Gernsheim über den Rhein, um den Angriff auf dem linken Rheinufer zu unternehmen, während die andere Kolonne denselben vom rechten Ufer ausführen sollte. Da die erste Kolonne zu der erwarteten Zeit nicht eintraf, so griff die zweite allein an.

Die Eingänge der Stadt waren verbarrikadirt und stark besetzt. Um den Angriff auch in moralischer Beziehung zu erschweren,

hatten die Freischärler die bis dahin noch nicht geflüchteten Frauen der hessischen Offiziere gezwungen, sich an die Barrikaden zu begeben. Ihre scheußliche Absicht blieb ohne Erfolg auf die braven Hessen, welche die Stadt angriffen, nach anderthalbstündigem Gefecht stürmten und die Freischärler zurückwarfen, die bis Ludwigshafen flohen, nachdem sie noch zuvor die Magazine geleert und daraus mitgenommen hatten, was irgend nicht niet- und nagelfest war.

Auf ihrem Rückmarsch trafen sie in Frankenthal 2 Kompagnien badischer Infanterie, 1 Schwadron Dragoner und 2 Geschütze, welche der badische Kriegsminister Eichfeld schon früher zur Unterstützung des pfälzischen Armeekorps abgesandt hatte. Sie wurden veranlaßt sich dem Rückzuge anzuschließen.

Ein Bataillon Hessen blieb als Besatzung in Worms zurück, die übrigen Truppen gingen in die Aufstellung an der badisch-hessischen Grenze bei Virnheim (s. Baden, 30. Mai) und Heppenheim.

So wie die Wiederbesetzung der Stadt durch die Hessen in Kaiserslautern bekannt wurde, gingen 4000 Mann Insurgenten und sämmtliche Geschütze dahin ab, um nicht allein Worms wieder zu nehmen, sondern auch sobald dies geschehen gegen Darmstadt vorzurücken; sie kehrten aber noch an demselben Tage wieder um, da es ihnen nicht rathsam erschien, sich in einen Kampf mit der jetzigen Besatzung der Stadt einzulassen.

30. Mai.

Von den Flüchtigen aus dem Gefecht bei Worms gingen ganze Züge Freischärler bis Mainz zurück. — Auch schon die Tage vorher hatten sich viele junge Leute entfernt, die durch die hohlen Phrasen der Herren Mohr, Zitz, Bamberger und Consorten bestochen, als Freischärler ausmarschirt waren, und entwarfen in ihrer Heimath ein nichts weniger als schmeichelhaftes Bild von dem wilden Treiben, das in der sonst so glücklichen Pfalz herrschte.

Nach Speier, das man wegen der Nähe von Germersheim für gefährdet hielt, sandte die provisorische Regierung noch ein Bataillon badischer Infanterie, eine Abtheilung Dragoner und 2 Geschütze zur Verstärkung.

31. Mai.

Zur gemeinsamen Leitung der militairisch-finanziellen und allgemeinen politischen Angelegenheiten der Pfalz und Badens wurde von beiden Provinzen eine Central-Regierung eingesetzt, welche in Mannheim residirte und aus drei Personen bestand, zu welcher die Pfalz ein, Baden zwei Mitglieder stellte.

In Folge des kläglichen Ausganges des Gefechts bei Heppenheim zwischen den hessischen Truppen und den badischen Insurgenten (s. Baden, 30. Mai), ertheilte General Sznaide seinen Unterbefehlshabern die Ordre: vom badischen Kriegsministerium keine Befehle mehr anzunehmen.

2. Juni.

Auch nach Kaiserslautern wurde ein Bataillon zur Verstärkung herangezogen; es rückte am 2. Juni unter Anneke's Führung ein, von den Bürgern mit klingendem Spiel empfangen.

Zur Vertheidigung der bedrohten Grenzen standen entsprechende Korps bei Homburg und Mutterstadt. Die Dörfer gegen die großherzogliche Grenze waren theilweise mit Freischärlern besetzt; Germersheim wurde beobachtet; um Landau stand das Willich'sche Korps und um Kaiserslautern Volkswehr und Freischärler.

3. Juni.

Die provisorische Regierung konnte sich das unbedingte Vertrauen des Volks nicht nur nicht erwerben, sondern fand bei einem großen Theile desselben offene Auflehnung gegen ihre Anordnungen; um diese Bewegung zu dämpfen, reichten die disponiblen Kräfte nicht immer aus.

So machte z. B. der Gemeinderath in Speier der provisorischen Regierung wegen mehrfach vorgekommenen dictatorischen Schaltens Gegenvorstellungen und fügte sich überhaupt nicht immer unbedingt den desfalsigen Befehlen. Die Regierung erklärte dies als Hoch- und Landesverrath, sandte von Kaiserslautern eine Abtheilung Bürgerwehr und Soldaten unter Führung des Frankfurter Abgeordneten d'Ester nach Speier, ließ den dortigen Gemeinderath absetzen und ordnete eine augenblickliche Neuwahl durch die Gemeinde an, bei welcher indeß ganz gegen alles Erwarten der alte Stadtrath wieder gewählt wurde.

Die Gemeinderäthe einiger andern Städte, z. B. Neustadt, Frankenthal, Zweibrücken ꝛc. äußerten sich in ähnlichem Sinne.

4. Juni.

Inzwischen hatte Baiern in Unterfranken ein Korps von etwa 15,000 Mann unter dem Fürsten Thurn und Taxis aufgestellt, auch den General v. d. Mark nach Berlin gesandt, wegen Unterstützung zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in der Pfalz.

8. Juni.

Von Berlin war die beanspruchte militairische Hülfe bereitwillig zugesagt und die an der Grenze stehenden preußischen Truppen angewiesen worden, sich zu konzentriren. General-Lieut. v. Hirschfeld sollte als „erstes Armeekorps" in die Pfalz einrücken. Ein „zweites Armeekorps" unter dem General-Lieut. v. d. Gröben sammelte sich in der Umgegend von Frankfurt, um auf dem rechten Rheinufer vorzugehen; das an der badisch-hessischen Grenze stehende Reichskorps sollte als drittes Armeekorps unter dem Namen „Neckar-Korps" den linken Flügel dieser zur Unterdrückung des Aufstandes und zur Wiedereinsetzung der legitimen Regierungen disponibel gestellten Truppen bilden. Zum Oberbefehlshaber dieser drei Armeekorps wurde der Prinz von Preußen, Bruder Sr. Majestät des Königs von Preußen, bestimmt.

Einen kräftigern Beweis ihres ernsten Willens, nichts mit der Revolution zu thun zu haben, ja nicht einmal mit ihr unterhandeln zu wollen, konnte die preußische Regierung nicht geben.

9. Juni.

Die unter Willich vor Landau stehenden Insurgenten hatten in der Nacht vom 7. und 8. die Quellwasserleitung, wodurch die Festung ihr Trinkwasser erhält, zerstört, so daß dasselbe von jenem Augenblick an ausblieb [1]).

Obgleich in der Stadt noch Pumpbrunnen vorhanden waren, gaben diese doch, seit der Anfüllung des Hauptgrabens mit dem schlammigen Wasser der Queich, nur ungenießbares Trinkwasser. Bei näherer Untersuchung fand man, daß die Leitung nicht blos

---

[1]) Jene Leitung erhält das Wasser von den Quellen, die am Abhange der Nußdorfer Höhen liegen.

theilweise abgegraben und in die Röhren Löcher gebohrt, sondern auch einige derselben noch mit Erde, Lehm, Gras 2c. verstopft worden waren.

Zur Wiederherstellung dieser Wasserleitung wurden Seitens der Festung die erforderlichen Arbeiter bestimmt, welche unter dem Schutze von 2 Kompagnien Infanterie und einem Zuge großherzoglich badischer Dragoner um 6 Uhr des Morgens durch das deutsche Thor auf dem Wege nach Nußdorf vorrückten.

Die vor Nußdorf stehenden Vorposten der Freischärler wurden von den vorgeschickten Tirailleurs angegriffen und nach Nußdorf geworfen, in welchem sich die Erstern festsetzten.

Gleichzeitig mit diesem Detaschement rückte eine Kompagnie Infanterie und eine Abtheilung Dragoner nach dem an dem linken Ufer der Queich, eine halbe Stunde von Landau liegenden Orte Grodramstein mit dem Auftrage: die obigen Arbeiter von dieser Seite zu schützen, jenen Ort abzusuchen und auf dem Rückmarsch den Bürgermeister und dessen Adjuncten mit nach der Festung zum Kommandanten zu bringen.

Nachdem die Wasserleitung hergestellt worden war, zogen sich die Ausfallstruppen wieder nach der Festung zurück.

Die auf die ersten Schüsse bei Nußdorf von allen Seiten herbeigeeilten und jetzt nachdrängenden Freischaaren wurden in der nöthigen Entfernung gehalten. Der Bürgermeister aus Grodramstein und dessen Adjunct erhielten, in der Festung angekommen, vom Kommandanten eine Bekanntmachung an die Bewohner ihres Ortes, in welcher die Letztern gewarnt wurden, sich aller und jeder feindlichen Handlung gegen Landau zu enthalten, indem sonst der im Geschützbereich der Festung liegende Ort zur Züchtigung beschossen, auch nach Eintreffen der herannahenden Hülfstruppen mit Executions-Einquartierung belegt werden würde.

Eine gleiche Bekanntmachung erhielt derselbe zur Besorgung an das Bürgermeisteramt Nußdorf, über beide mußte er einen Revers ausstellen, worauf er wieder entlassen wurde.

Noch am Abend desselben Tages erhielt der Kommandant von dem Bürgermeisteramte Nußdorf ein Schreiben, in welchem dasselbe im Namen der Einwohner gegen die den Letztern zur Last gelegten

Beschuldigungen Verwahrung einlegte und in Berücksichtigung ihrer Lage um Schonung bat. — Gegen 11 Uhr traf abermals ein Bote an der deutschen äußeren Barriere ein, welcher folgendes Schreiben überlieferte:

„Der Führer der pfälzischen Freischaaren und Kom„mandant der Einschließungs-Truppen."

„An den Kommandanten der Festung Landau, „Bürger-General Jeetze."

„Der Nußdorfer Brunnen ist auf meinen Befehl und durch die „Freischaaren abgegraben worden und wird wieder abgegraben wer„den, da die Festung unser sein muß und wird. Wir kämpfen aber „mit loyalen Waffen; wenn Sie aber die Häuser und den Besitz der „Nußdorfer Bürger bedrohen, so vergeben Sie sich jeden Anspruch „auf eine ehrenvolle Behandlung; Sie werden von uns als ein herz- „und gesinnungsloser Volks- und Menschenfeind, nicht aber als ein „redlicher Gegner angesehen und behandelt werden. Bedenken Sie, „daß die Zeit nahe ist, wo das Volk Gericht halten wird. Viel „wird verziehen werden, aber keine Unmenschlichkeit, die auch Kinder „und Frauen trifft. Bedenken Sie dieses; möge dieser letzte Zuruf „Sie erinnern, nicht den Bruch mit der Menschheit vollends zu „vollbringen."

Nußdorf, den 9. Juni 1849.

unterz.: Der Bürger August Willich.

10. Juni.

Dies Schreiben wurde vom General v. Jeetze ignorirt, Willich mußte auf die Auszeichnung, von einem Ehrenmann eine Antwort zu erhalten Verzicht leisten; dagegen sandte der Festungs-Kommandant folgenden Bescheid an das Bürgermeisteramt in Nußdorf:

„Der Königl. baiersche General-Major und Komman„dant der Reichsfestung Landau, Freiherr v. Jeetze."

„An das Bürgermeisteramt zu Nußdorf!"

„Dem Bürgermeisteramt zu Nußdorf erwiedere ich auf seine „Vorstellung vom Gestrigen Folgendes:

„So viel in meinen Kräften steht, werde ich trachten, daß ich „Schuldlose nicht mit Schuldigen verwechsele; allein stets werde ich

„jeden directen oder indirecten Angriff auf die Festung als frevel-
„haften Reichsfriedenbruch mit allen mir zu Gebote stehen-
„den Mitteln zurückzuweisen; die Einwohner Nußdorfs mögen sich
„so verhalten, daß über die Art ihres Benehmens kein Zweifel ent-
„stehen kann, dann haben sie auch nichts zu befürchten."

Landau, den 10. Juni 1849.

gez. v. Jeetze, General-Major.

Seitdem wurde die Wasserleitung nicht wieder zerstört, obgleich dies in jeder Nacht ungehindert hätte geschehen können und es hatte die vom Festungs-Kommando erlassene Androhung die gewünschte Wirkung nicht verfehlt.

Allerdings wurden des Nachts zeitweise Leuchtkugeln nach jener Richtung geworfen, um rechtzeitig von einer etwanigen Wiederholung dieser Zerstörungsversuche Kenntniß zu erhalten.

Die provisorische Regierung rief, wie dies von dem badischen Landes-Ausschuß bereits am 30. Mai geschehen war, (s. Baden, 30. Mai) die Franzosen und die Demokraten des Elsasses und Lothringens in einer deutsch und französisch gedruckten Proklamation auf, ihr mit bewaffneter Macht gegen die Henkersknechte des Königs von Preußen, des Alliirten der Kosacken und Kroaten, zu Hülfe zu kommen. Eine zweite Proklamation rief die französische Nationalgarde und die französische Armee zum Beistande an.

Vom Ober-Kommandanten der pfälzischen Volkswehr erschien folgender Aufruf:

„Die Preußen, wenn auch nur in geringer Zahl, nahen sich
„der Grenze, werden aber nicht den Muth haben, sie zu überschrei-
„ten, wenn das pfälzische Volk zeigt, daß es Mann für Mann
„entgegentritt. Pfälzer! Jetzt kommt die Zeit, wo ihr bewähren
„müßt, daß ihr für die Sache der Freiheit einsteht. Das ganze
„Land muß von nun an allarmirt sein, das wird die Preußen ab-
„wehren. Es wird darum der Landsturm aufgeboten und demgemäß
„angeordnet:

1) „In jedem Ort ist sofort zu läuten. Das Läuten beginnt
„am 11. d. M. früh 6 Uhr und gilt das erstemal als Zei-
„chen, daß das Vaterland in Gefahr ist und jeder gut-
„gesinnte Bürger auf seinem Posten sein soll."

2) „Sofort haben sich die Bewohner jedes Ortes mit den „Waffen, die sie besitzen, seien es Gewehre, Sensen, Picken, „Heu- oder Mistgabeln, Aexte, Dreschflegel und dergl., „zu versehen, sich geordnet zusammen zu stellen und ihre „Führer zu wählen."

3) „Fortwährend ist in allen Gemeinden jede Bewegung, welche „die Preußen vornehmen, durch aufgestellte Wächter auf den „Höhen und Thürmen genau zu beobachten und sobald eine „solche erfolgt, durch Sturmläuten und Eilboten weiter zu „befördern, worauf die Mannschaft jedes Ortes nach Vor- „schrift 2. sich wieder zu versammeln, auch sich mit Lebens- „mitteln auf wenigstens zwei Tage zu versehen hat."

4) „Des Nachts sind, wenn die Preußen sich bewegen, auf den „Bergen Feuersignale zu errichten. Es sind daher von allen „Gemeinden auf den benachbarten Bergen oder Höhen Holz- „stöße oder Allarmpfähle vorzubereiten und die erforder- „lichen Leute zur Durchführung der Signale bereit zu „halten."

5) „Ferner sind alle Engpässe zu besetzen und im Vertheidi- „gungszustande zu erhalten, ohne jedoch den Weg völlig „zu sperren, bis der Feind anrückt!"

„Bürger! wir erwarten dies von Eurem Patriotismus. — „Das Vaterland ist in Gefahr; rettet es!"

Kaiserslautern, den 10. Juni 1849.

Die provisorische Regierung der Rheinpfalz.
Fries. Schmitt.

Der Ober-Kommandant der pfälz. Volkswehr: General Sznaide. Der Chef des Generalstabes: Techow.

Volksversammlungen wurden nebenbei fast noch täglich abgehalten, besonders auf dem Donnersberge, in Landstuhl, Steinwinden, Frankenthal u. s. w. Nach der Stadt Worms, aus der sich die hessischen Truppen auf höheren Befehl bereits am 1. Juni entfernt hatten, gingen unter Metternich[1]) 400 Mann

[1]) Ein Frankfurter Abgeordneter, angeschuldigt der Theilnahme des Meuchelmordes am Fürsten von Lichnowski und General v. Auerswald.

mit 2 Geschützen. Die aus Baden angekommene Verstärkung wurde zur engeren Cernirung der Festungen Germersheim und Landau verwandt.

Struve nebst Frau [1]), dessen Versuch am 6. d. M. (S. Baden, 5. Juni) die Republik in Karlsruhe zu proklamiren mißlungen war, kam am 10. nach Neustadt a. d. H., von wo er sich nach Kaiserslautern begeben wollte; in Neustadt wurde er von dem Civil-Kommissarius, einem ehemaligen badischen Major, dem Obersten der Bürgerwehr und vom Platz-Kommandanten empfangen.

In Oppenheim standen am 10. zur Sicherung des dortigen Rheinüberganges unter dem Befehl des preußischen Obersten v. Brandenstein, 2 Bataillone (1. Bat. 28. und 1. Bat. 30. preuß. Inf.-Regmts.) und 4 preußische Geschütze (von der 9. Komp. 8. Art.-Brig.)

11. Juni.

Die Avantgarde der 1. Division 1. preußischen Armeekorps unter General-Major v. Hannecken überschritt am 11. Nachmittags bei Kreuznach die pfälzische Grenze; das Gros blieb noch bei Kreuznach stehen.

Von den Insurgenten war Ebernburg (eine Meile südlich von Kreuznach) mit 300 Mainzer Schützen unter Zitz; Kirchheimboland mit den Alzeyer Schützen und dem Zuzug aus Rheinhessen unter Bamberger besetzt. Blenker, von seiner mit Säbel und Büchse bewaffneten Frau begleitet, stand bei Frankenthal; Landau war, wie bereits erwähnt, vom Willich'schen Korps eingeschlossen; in und bei Zweibrücken stand v. Schimmelpfennig mit Freischaaren, in Kaiserslautern und Umgegend Volkswehren. Landauer Turner am Johanniskrug. So wie die preußische

---

[1]) Außer dieser Frau nahm auch die Frau des Weinreisenden Blenker und noch eine dritte Amazone thätigen Theil an dem Kampfe für die Frankfurter Verfassung. Sie nannte sich „Jungfer Zitz" und zog am 10. zu Pferde an der Spitze von 60 jungen Leuten in Göllheim ein. — Blenker's Frau legte bei ihrer Anwesenheit in Edenkoben einen Beweis ihrer Fertigkeit mit der Schießwaffe umzugehen ab, indem sie vor einem großen Pfeilerspiegel kokettirend, unbedachtsam ihre Büchse abschoß und zwar keinen der zahlreich im Zimmer Anwesenden, wohl aber besagten Spiegel in Trümmer schoß.

Avantgarde sich in Bewegung setzte, verließen die Mainzer Schützen ihre Stellung bei Ebernburg, ohne den Uebergang über die Nahe auch nur einen Moment zu vertheidigen, was die anrückenden preußischen Füsiliere (30. Inf.-Reg.) zu einem allgemeinen Gelächter veranlaßte. Mit Mühe gelang es einer Patrouille jenseits der Nahe einige (11 Mann) der Fliehenden einzuholen und gefangen zu nehmen.

Die 4. (Reserve) Division des 1. Armeekorps unter General-Major v. Brun konzentrirte sich zwischen Kreuznach und Stromberg.

Auf die Nachricht vom Einrücken der Preußen reiste der Präsident der provisorischen Regierung nach Heidelberg, um sich mit dem mittlerweile in Baden angekommenen (s. Baden, 11. Juni) Polen Mieroslawski über die nun zu nehmenden Maßregeln zu besprechen.

---

2. In Baden.

In Baden gab es schon vor dem März 1848 eine republikanische Partei — ein Gedanke Struve's — die, sorgfältig organisirt und unter einem leitenden Ausschusse stehend (Obmann Hecker) sich fortwährend zu vergrößern suchte und deren Zweck kein anderer war, als: Umwandelung der bestehenden Staatsform in eine republikanische. Diese Partei war in jedem der über das ganze Land verbreiteten demokratischen Vereine (Klubs) vertreten und seit dem 8. Januar 1849 vollständig geordnet.

Als die großherzogliche Regierung im Mai 1848 diese demokratischen Klubs wegen ihrer republikanischen Tendenz zu verbieten sich veranlaßt sah, bestanden dieselben demohngeachtet fort, von da ab aber unter dem Namen „Volks-Vereine.“ — Sie, und die mit ihnen genau verbundenen „März-Vereine“, deren Central-Ausschuß sich in Berlin, provisorisch in Frankfurt a. M. befand, waren die eigentliche Ursache alles des Unheils, das sich über Deutschland — in jenen Jahren — ergoß. Wie diese und

ähnliche Vereine sich einerseits in einer Kette von Paris nach Lyon, Genf, der Schweiz und nach Süd-Deutschland, andrerseits durch die Rheinlande nach Mittel-Deutschland, Berlin und Wien verzweigten, ist als bekannt anzunehmen.

Im Monat April 1848 waren die Leiter des Central-Comités: 1. für Baden: Hecker, Struve und Würth; Letzterer zugleich für Siegmaringen. 2. Für Baiern: Titus. 3. Für Hannover: Detering und Meyer. 4. Für Hessen: Zitz, Mohr und Pflüger. 5. Für Rheinpreußen: d'Ester. 6. Für Sachsen: Minkwitz. 7. Für Schlesien: Gr. Reichenbach. 8. Für Westpreußen: Türke.

Baden, seit Jahren vorzugsweise der Heerd der Revolution und der Tummelplatz der politischen Bewegung Deutschlands, zählte aber [1]) 400 solcher „Volksvereine" mit mehr als 60,000 Mitgliedern; sie verbreiteten sich über das ganze Land und organisirten jene öffentliche Meinung, die sich allem, was von der Regierung ausging, übereinstimmend und systematisch widersetzte. Ihre Tactik war: durch die Masse des Volkes das Ministerium, die Kammern und das Heer zu vernichten.

Die Armee war ihnen ein Hinderniß für ihre verbrecherischen Zwecke — die demokratische Republik; war die Armee gesprengt und gleichzeitig das Volk bearbeitet, dann war auch jenes Hinderniß beseitigt, da es ziemlich schwer fallen mußte, eine zweite Armee aus zuverlässigen Elementen zusammen zu bringen. Ihr Bestreben in diesem Sinne richtete sich daher zuerst gegen die beurlaubten Soldaten und die zukünftigen Rekruten; Letztere besonders waren recht eigentlich das Wild, auf welches diese Vereine Jagd machten.

An die „elenden Brudermörder" — Soldaten, die gegen Hecker [2]) gefochten hatten — und an die volksthümlichen Soldaten wurden entsprechende Flugschriften ausgetheilt, in welchen den erstern mit jeder nur erdenklichen Rache des Volkes gedroht, an die „braven republikanisch gesinnten Soldaten" aber Worte wie folgende gerichtet wurden:

---

[1]) In einem Gebiet von nur 280 □ Meilen. [2]) Der bekannte Advokat am Obergericht zu Mannheim, der mit Struve und Genossen im April 1848 im badischen Oberlande einen Aufstand erregte, die Republik proklamirte und nach dem verunglückten Gefecht bei Kandern nach Amerika flüchtete.

„Schießt die Hunde eurer Offiziere todt und wählt euch selbst „welche. — Viele von euch haben mehr militairische Kenntnisse als „diese Lausbuben! — Nur ein Narr wird noch diesen feigen Buben, „seinen Offizieren, Gehorsam leisten. — Euer Fahneneid, worin „ihr Treue dem Groß-Herzog geschworen, zu welchem ihr gezwun„gen worden seid, ist null und nichtig und nur ein Schafskopf „wird ihn halten rc."

Diese Vereine erhielten nach Publikation der Grundrechte, deren §. 30. wörtlich bestimmt: „Die Deutschen haben das Recht, „Vereine zu bilden. Dieses Recht soll durch keine vorbeugende Maß„regeln beschränkt werden" — einen bestimmten Halt, und bildeten wohl, hiedurch gestützt, eine der Hauptquellen der Revolution sowohl in Baden, als im übrigen Deutschland.

Baden war in dieser Beziehung in 8 Kreise getheilt, deren jeder mehrere Vereine, je nach Anzahl der theilnehmenden Orte, hatte; jeder Kreis besaß einen „Kreisverein", jede Provinz (See-, Ober-, Mittel- und Unter-Rheinkreis) ihren Vorort — Kreis-Ausschuß. — Sie wurden durch gewählte Mitglieder, meist Juristen, geleitet und hatten ihren Mittelpunkt in Mannheim, dessen Vororte Gögg, ein Schreiber beim dasigen Zollamte, im Jahre 1849 22 Jahr alt, vorstand.

Lorenz Brentano, Advokat vom Mannheimer Ober-Gericht, ein kalt berechnender, selbstsüchtiger, eitler Mann, dessen Streben ein Portefeuille im Ministerium war, führte als Chef die Oberleitung über sämmtliche Vereine; mit ihm bildeten, außer dem schon genannten Gögg als 2. Vorstand, noch Rös, Happel, Rickert, Barth, Sonker, Reichard und Degen, als Schriftführer, den Landes-Ausschuß dieser Vereine, dem alle übrigen gehorchten und dem sie genaue Berichte über ihr Wirken und über den Erfolg ihrer Bestrebungen einreichen mußten.

Zur Probe, was diese Berichte enthielten und wie genau jener Brentano — der am 7. August 1848 als Frankfurter Abgeordneter in der Versammlung, als von dem eben beendigten Struveschen Einfall die Rede war, so frech war zu äußern: „Wollen Sie „die Männer, welche die Waffen für die Republik getragen haben, „hinter einem Prinzen von Preußen zurückzusetzen?" — von allem

informirt war, folgt beispielsweise ein solcher des Sinsheimer Kreisvereins an den Heidelberger Kreis-Ausschuß vom März 1849:

„Rohrbach zählt 104 Mitglieder, worunter noch viele rohe und ungebildete Elemente sich befinden, die aber allmählig durch das kräftige und intelligente Wirken des Vorstandes abgeschliffen werden.

„Zugenhausen zählt 133 Mitglieder und ist nach Hoffenheim der exacteste und reellste Verein.

„Steinsfurth zählt von allen Orts-Vereinen die meisten Mitglieder, nämlich 113, ist aber unter allen, wie der numerisch stärkste, der geistig schwächste. Dieser Verein hat gar viele brutale und äußerst rohe Kräfte unter seiner Fahne und dem Vorstande desselben fehlt es zur kernigen Durchbildung an Einsicht, Willen und Energie. Wir haben uns schon viel Mühe angethan, demselben einige Politur und eine lebendige Thätigkeit beizubringen; aber es geht langsam und schwerfällig, und namentlich haben wir viel mit religiöser Befangenheit zu kämpfen.

„Hoffenheim. Dieser Verein ist in jeder Beziehung untadelhaft, ja vorzüglich.

„Sinsheim zählt bis zur Stunde 168 Mitglieder und erfreut sich in jeder Sitzung neuen Zuwuchses.

„Dem Petitioniren oder öffentlichen Erklärungen haben wir „Valet" gesagt, weil Regierung und Kammern unser Vertrauen schon längst verloren; in wichtigen Zeitfragen sehen wir einer Auflage des Kreisausschusses entgegen. Nach Außen haben wir Propaganda nach Kräften gemacht und werden Ihnen in unserm nächsten Bericht von zwei neuen Vereinen: Hilsbach und Reihen, Mittheilung machen. Kräftiges und ausdauerndes Festhalten an dem Princip der Volkssouveränität und unablässiges Wirken und Ringen nach der mit diesem Princip eng verwobenen Staatsverfassung ist und bleibt unser Wahlspruch für und für." —

Welche einflußreiche Bedeutung diese Vereine hatten, ergiebt diese kleine Probe. — Sie wirkten ohne jedes bedeutende Gegengewicht fort und fort, die Begriffe über Gesetz und Ordnung zu ihren Zwecken zu verwirren.

Schon im April 1849 wurde von den Kreis-Congressen dieser Vereine beschlossen, durch häufig und allenthalben abzuhaltende Volks-

Versammlungen das Volk auf einen entscheidenden Schlag vorzubereiten und in einem Aufruf, den der provisorische Landesausschuß unterm 14. April dieserhalb an seine Mitglieder ergehen ließ, sagte derselbe: „was auch kommen mag, wir wollen gerüstet sein, wenn uns die Nationalversammlung ruft; mögen auch diejenigen es sein, welche schon oft versichert haben, daß sie mit Gut und Blut einstehen wollten für die ohne Vereinbarung mit den deutschen Fürsten geschaffene deutsche Verfassung.“

Zu derselben Zeit mahnte der Kreis-Vorort Mannheim daran, daß die Entscheidung nahe bevorstehe und fügte hinzu: „Seid wachsam, seid bereit zur Vertheidigung eurer Rechte und eurer Freiheit. — In wenig Tagen entscheidet sich unser Geschick.“

Die vom Könige von Preußen am 3. April 1849 abgelehnte Kaiserwürde und die von den meisten andern Regierungen verworfene Frankfurter Verfassung mußte als Vorwand zur endlichen Erhebung dienen; da in Baden aber jene Verfassung am 11. April anerkannt wurde, so wurde, um die republikanische Erhebung einigermaßen zu motiviren, von den Demokraten dem Kampf die Vertheidigung jener Frankfurter Verfassung als Deckmantel ihrer nichtswürdigen und schlechten Sache, die sie beim rechten Namen zu nennen nicht den Muth hatten, umgehangen.

Der Ausschuß jener Vereine, Brentano an der Spitze, schrieb von Mannheim aus einen allgemeinen Landes-Congreß aller Volksvereine auf den 12. und eine große Volksversammlung auf den 13. Mai nach Offenburg aus.

Bis dahin fanden in den meisten Städten Versammlungen des Volkes und der Bürgerwehren statt, an denen auch die Soldaten Theil nahmen.

Die erste Versammlung, in welcher die Auflehnung ohne Rückhalt ausgesprochen wurde, kam in Emmishofen zusammen.

23. April.

Mehrere aus dem April-Aufstande des Jahres 1848 bekannte Chefs der demokratischen Legion, darunter v. Bornstädt[1]), Börn-

---

[1]) Früher Redakteur der deutschen Zeitung in Brüssel.

stein[1]), Reinhardt, Schimmelpfennig v. d. Oye[2]), Dr. Rode und Corwin-Wiersbitzki[2]) ꝛc., welche sich bisher fast sämmtlich in der Schweiz befanden, hielten in Emmishofen, einem dicht vor den Thoren von Konstanz gelegenen Dorfe eine Berathung über einen neuen Einfall in Baden. Die noch schwebende Oberhauptsfrage, besonders aber die Wirren in einzelnen Provinzen Deutschlands schienen ihnen einen günstigen Zeitpunkt darzubieten.

Zum Anführer des beabsichtigten Zuges wurde der ebenfalls anwesende ehemalige badische Lieutenant Sigel gewählt und endlich beschlossen, einzeln an der in Aussicht stehenden Auflehnung Theil zu nehmen, falls es nicht mit einer eigends zu bildenden Kolonne geschehen könne.

1. Mai.

Der provisorische Landes-Ausschuß trat immer deutlicher hervor mit dem was er bezweckte, indem er folgenden Zuruf an seine Kreisvereine ergehen ließ:

„Mitbürger! Die bedrohliche Lage des Vaterlandes macht es „nothwendig, daß das Volk sich bereit hält, sein Recht und seine „Freiheit mit den Waffen zu schirmen. Jeder Tag, jede Stunde „kann euch dazu aufrufen. Es darf keinen Augenblick länger mit „der Volksbewaffnung gezögert werden. Wir fordern euch daher auf:

1) „Von euern Gemeindebehörden zu verlangen, daß sie auf „Grund des Bürgerwehrgesetzes vom 1. April 1848 für „die sofortige Einrichtung der Bürgerwehr, wofern eine „solche in der Gemeinde noch nicht besteht, mit allem Ernste „Sorge trage und von der Regierung etwa erforderliche „Unterstützung mit aller Bestimmtheit in Anspruch nehme;
2) „in Betreff der Bewaffnung dahin zu wirken, daß jeder „Bürger, welcher nicht in der Lage ist, aus eignen Mitteln sich seine Waffen zu stellen, von der Gemeinde mit „Waffen versehen wird und ihm gestattet sei, den zu erle-

---

[1]) Feldwebel in der österreichischen Armee, dann Literat. [2]) Ehemalige preußische Offiziere. Corwin widmete sich als Schriftsteller dem Dienste der Volksfreiheit und nahm Theil an dem Aprilaufstande unter Struve.

„genden Preis allmälig und in kleinen Abschlagszahlungen „abzutragen."

„Mitbürger, schlagt die Gefahr nicht zu gering an, die uns „bevorsteht. Auf Geschlechter hinaus wird jetzt das Schicksal un- „sers Vaterlandes festgestellt. Es handelt sich darum, ob wir für „die Zukunft ein freies Volk sein oder noch einmal eine jahrelange „Zeit drückende Knechtschaft erleben sollen. — In eurer Hand liegt „Beides."

4. **Mai.**

Zu der für Offenburg ausgeschriebenen großen Volksver- sammlung erschien folgende Aufforderung:

„An das Volk in Baden! — — Bei der ernsten Lage unsers „Vaterlandes, die eine geschlossene Haltung der Volkspartei noth- „wendig macht, sind wir der Ansicht, daß die Abhaltung des allge- „meinen Landes-Congresses der Volksvereine keinen Aufschub mehr „zulasse. Derselbe soll daher Samstag den 12. Mai in Offen- „burg stattfinden.

„Nach Entscheidung der Mehrheit der Kreis-Congresse ist der- „selbe von jedem Bezirksvereine durch einen stimmgebenden Abge- „ordneten zu beschicken. Wir laden die einzelnen Abgeordneten ein, „sich am genannten Tage, Nachmittags 1 Uhr im Gasthofe zum „Zähringer Hof" zu versammeln. Als Grundlage der Verhand- „lungen wird das durch die Kreiscongresse, deren Berichte aus- „zugsweise in den verschiedenen demokratischen Blättern veröffent- „licht wurden, an die Hand gegebene Material dienen."

„Am Tage nach Abhaltung des Congresses Sonntag den „13. Mai Mittags 12 Uhr: Volksversammlung in Offen- „burg, zu deren Besuch das gesammte Volk in allen Theilen „Badens aufgefordert wird. — Es handelt sich um die Berathung „der gegenwärtigen Lage unsers gesammten Vaterlandes. — Der „Gegenstand ist groß, der Augenblick ist wichtig. Es fehle kein „Freund des Volkes!" —

Mannheim den 4. Mai 1849.

Der provisorische Landesausschuß der Volksvereine in Baden.

6. Mai.

Die Mannheimer Bürger protestirten, in Folge eines überwiegenden Beschlusses

1) gegen jede Truppenzusammenziehung, welche ohne die Anordnung der Reichsgewalt stattfinden könnte; verlangten
2) insbesondere von der Reichsgewalt, daß die nach der Rheinpfalz gerichteten Truppenzüge verboten würden, wenn sie nicht dazu bestimmt wären, die Reichsverfassung zur Geltung bringen; stellten
3) ein gleiches Begehren an die großherzoglich badische Staatsregierung mit dem ausdrücklichen Verlangen, daß sie die in ihren Händen befindliche öffentliche Gewalt in ihrem ganzen Umfange benutze, um alle Durchmärsche von baierschen Truppen durch Baden, welche nicht von der Reichsgewalt angeordnet würden, unmöglich zu machen, und forderten
4) alle deutschen Gemeinden und Bürger auf, gleiche Schritte unverzüglich zu thun.

Unterschrieben war dieser Protest von Jolly, dem ersten Bürgermeister.

7. Mai.

Bei der am 7. Mai in Karlsruhe abgehaltenen Versammlung beschloß die Bürgerwehr, (die sich später so loyal zeigte):

1) Die Regierung ist dringend zu ersuchen, daß sie sogleich nach dem Erscheinen der Reichsverfassung im Regierungsblatt, die Vereidigung auf dieselbe gleich der auf die Landesverfassung vornehme;
2) die Karlsruher Bürgerwehr ist bereit, die Reichsverfassung gegen jeden verfassungsverletzenden Angriff zu vertheidigen; sie fordert
3) sämmtliche Bürgerwehren des Landes auf, sich in demselben Sinne zu erklären und sich zum Einstehen für die Reichsverfassung bereit zu halten; insbesondere fordert sie
4) die badische Regierung auf, bei der Centralgewalt schleunigst die nöthigen Schritte zum Schutz des Nachbarlandes Rheinbaiern, welches sich für die Reichsverfassung aus-

gesprochen, zu thun; namentlich solle die Centralgewalt keinerlei Durchmärsche von Truppen solcher Staaten, welche die Reichsverfassung nicht anerkannt haben, nach Rheinbaiern gestatten.

5) Die Karlsruher Bürgerwehr erläßt einen Aufruf an ihre Kameraden in Würtemberg und Hessen, in derselben Weise das Ihrige zum Zweck der Aufrechthaltung der Reichsverfassung und insbesondere zum Schutze Rheinbaierns einzuleiten und wird

6) der Gemeinderath und das Heerschaar-Kommando mit dem Vollzug dieser Beschlüsse beauftragt.

Außer jenen badischen Volksvereinen gab es in Freiburg noch einen „geheimen Bund" der Frauen, in welchem sich diese durch den Genuß des heiligen Abendmahls verpflichteten, Alles anzuwenden, was ihr Geschlecht nur irgend anzuwenden vermöge, um die badischen Soldaten zur Republik und zum Kommunismus zu bekehren [1]) (s. Baden, 30. Mai).

9. Mai.

Als die Karlsruher Beschlüsse in Rastatt bekannt wurden, hielten etwa 300 der dortigen Besatzungstruppen, in der Mehrzahl Artilleristen, auf dem Exercierplatz eine revolutionäre Versammlung, in welcher, von den Demokraten und Bürgern unterstützt, aufreizende Reden gehalten wurden. Zwei Gefreite, Bannwarth und Stark, sprachen besonders heftig und in einer höchst aufregenden Weise über den Zweck der Erhebung, über die Zugeständnisse, welche ihnen jetzt der Großherzog machen müsse, und erklärten ihren Kameraden, daß jetzt, wo die Könige und Fürsten offenbar ihren bösen Willen verrathen hätten, nicht mehr zu diesen, sondern zum Volk zu halten sei; und beschlossen mit allgemeiner Zustimmung der übrigen Soldaten, vorkommenden Falls nicht gegen die Bürger, ihre Freunde und Brüder, zu schießen [2]).

---

[1]) Wer erinnert sich hierbei nicht jener Schändlichkeiten, die in den Oktobertagen in Wien öffentlich bei hellem Tage und bei Fackellicht auf den Barrikaden geschahen? [2]) Für diese ehrenwerthen Ansichten wurden beide am 17. zu Mitgliedern des Landes-Ausschusses gewählt. (S. 14. Mai).

Die hierdurch entstandene Aufregung wurde noch erhöht, als die Bürgerwehr, die sich versammelt hatte, um über den Beitritt zu den Beschlüssen der Karlsruher Bürgerwehr zu berathen, mit fliegenden Fahnen auf dem Platz erschien. Der Kreis der Soldaten öffnete sich, die Bürgerwehr wurde in dessen Mitte genommen und sie mit dem so eben gefaßten Beschluß bekannt gemacht.

Schirmverfertiger Comloßy, einer der eifrigsten Demokraten und berüchtigtes Subject, der schon manchen Soldaten zum Treubruch verleitet hatte [1]), brachte den Soldaten den Dank des Volkes für ihren so eben gefaßten Beschluß für die Anhänglichkeit zum Volk. — Nachdem noch ein Soldat auf diesen Dank geantwortet hatte, ging die Versammlung auseinander und vereint mit den Bürgern nach der Festung zurück. Der von den Soldaten ausgesprochene Wunsch nach einer baldigen Verbrüderung mit den Bürgern, wurde von diesen natürlich mit großem Jubel aufgenommen.

Gemäß der Karlsruher Beschlüsse wurden auch in Heidelberg Vorkehrungen getroffen, um die etwa aus Alt-Baiern nach der Pfalz bestimmten Truppen aufzuhalten.

10. Mai.

Am 10. fand auf einem Bierkeller in Rastatt abermals eine Volksversammlung statt, der fast alle Artilleristen und sehr viele Soldaten der Infanterie beiwohnten. Sie hatte schon einen bestimmteren Character; man sprach ohne Rückhalt seine Absichten aus und beschloß, bei der ausgeschriebenen Offenburger Volksversammlung jede Kompagnie der Garnison durch einen Deputirten vertreten zu lassen.

11. Mai.

Im Zuchthause zu Rastatt saß, wegen Antheils am Aufstande im April und September 1848 und Hochverrathsversuchs zu 8 Jahren

---

[1]) Auch die schöne, abenteuerliche Frau Struve hatte das Ihrige beigetragen, bei ihrer Anwesenheit in Rastatt, seit Mitte April, sich den Soldaten auf jede mögliche Weise gefällig zu zeigen und wußte den schon früher aufgewühlten Boden vortrefflich auszubeuten. Sie selbst erzählt in ihren „Erinnerungen," daß seit ihrer Ankunft die Stimmung, sowohl der Bürger wie der Soldaten, von Tag zu Tag der Sache der Freiheit günstiger wurde.

condemnirt, der Literat Struve[1]), desgleichen der Literat Blind, Struve's damaliger Adjutant und Rechnungsführer. Da sich der Geist der Truppen — sie bestanden aus dem 3. u. 4. Inf.-Regt., einem Detachement Dragoner, einer kleinen Anzahl Oesterreicher und der Artillerie — außer den Oestreichern seit einiger Zeit auf eine sehr bedenkliche Weise bemerkbar machte[2]), so hatte man beide Gefangene am 11. nach Bruchsal ins Central-Gefängniß gebracht, was nur unter erschwerenden Umständen ermöglicht worden war, da an demselben Tage eine Militair-Emeute in Rastatt ausbrach.

Es rückten am Morgen des Tages die badischen Soldaten plötzlich wie auf Kommando aus und forderten ihre Offiziere auf,

---

[1]) Struve lebte früher als Journalist und redigirte das Mannheimer Journal, „den deutschen Zuschauer", und war, wie Blind, Begleiter des Hecker-schen Zuges. Einer seiner Zeitgenossen fällt über den Character Struve's folgendes Urtheil: „Struve, der Held des Oberlandes, welchen Hecker's Lorbeeren nicht schlafen gelassen hatten, dieser sonderbare, kranke Mann hat sich so thöricht, so giftig in die Idee des blutigsten Jacobinismus verbissen, daß ihm ihre Verwirklichung mit dem Knebel aus den Zähnen gerissen werden mußte. Er ist zu Allem fähig, wenn Sie ihm im Hintergrunde eine rothe phrygische Mütze auf einer hohen Stange und am Fuße derselben einen zerschmetterten Thron zeigen. Wie er, glüht Keiner für die Republik — natürlich ist nur er als Präsident derselben denkbar — und er würde sengen und brennen, rauben und morden ohne Scheu und Gnade, um dies sein Ziel nur auf eine Stunde zu erreichen. Sein ungeheuerster Stolz würde es sein, wenn die Leute ängstlich mit Fingern nach ihm zeigten und sagten: da geht der deutsche Robespierre! Aber er irrt sich; Struve würde es auch unter den günstigsten Umständen nicht weiter als bis zum Marrat bringen. — Mit wahrer Leidenschaft treibt der Mann neben dem Revolutioniren die Phrenologie. Sicherlich wäre, wenn die Gewalt in seine Hände gekommen, Niemand mehr seines Lebens sicher gewesen. Jedem hätte der Dictator nur den Schädel zu untersuchen gebraucht, um sogleich zu wissen, weß Geistes Kind, ob Aristokrat oder Demokrat, er sei. Die mit aristokratischen Schädeln zur Guillotine — die Andern laßt laufen!" — [2]) Die Frau eines meuterischen Ober-Feldwebels hatte schon längst dem Advokaten Heunisch geheimen Zutritt in die Kasernen gestattet; er mahnte daselbst zum offenen Aufruhr, entband die Soldaten des Gehorsams gegen die Offiziere und stellte sich ihnen als den von dem Volke eingesetzten Oberst vor, dem sie Folge zu leisten hätten!

mit ihnen die Frankfurter Verfassung zu beschwören. Da schon einige Tage vorher vom Reichs-Kriegsminister, General-Lieutenant v. Peucker, diese Beeidigung als unzulässig und verderblich geschildert worden war, so machten die Offiziere hierauf aufmerksam und lehnten die Forderung ab. Nun fielen die Soldaten über die Offiziere her, verwundeten einige und nöthigten alle, die sich ihnen nicht anschließen wollten, zur Flucht. Zugleich drang ein Haufen nach der Kaserne und befreite die Gefangenen, unter denen sich der Redner Bannwarth befand, der wegen seiner Reden am Abend vorher verhaftet worden war. Zwei Offiziere, der Oberst v. Hoffmann und Hauptmann v. Degenfeld, welche dem Strome entgegentraten und die Empörer zu ihrer Pflicht zurückführen wollten, wurden gemißhandelt, die Regimentsfahne vernichtet und der Stabsoffizier, der dies zu verhindern suchte, getödtet.

Der Oberst v. Hoffmann erhielt einen schweren Steinwurf; Ober-Lieut. Müller, der ihn schützen wollte, ebenfalls einige Würfe an Brust und Schultern; ein dritter Offizier ein paar Stiche, die glücklicher Weise nur in den Czacot gingen. Als nun Oberst v. Hoffmann die Retraite zu schlagen befahl, stieg die Erbitterung noch mehr; mit Wuthgeschrei stürzten sich die Meuterer auf den Tambour und mißhandelten auch diesen.

Am Abend entzündeten neue falsche Gerüchte die Masse: Hauptmann Greiner, ein Liebling dieser Bande, sei verhaftet worden, ein Kanonier sei vom Hauptmann v. Degenfeld erstochen ꝛc. Die tobende Menge zog unter Todesdrohungen vor die Wohnung des Letztern, vor die Wohnungen anderer Offiziere, vor das Haus des Obersten Pierron und verwüsteten, als sie den Gesuchten nicht fanden, Alles was zu verwüsten war. An der Wohnung des Oberst Pierron hielt der Gouverneur v. Cloßmann, dessen humanes Benehmen seit Jahren rühmend anerkannt wurde, mit einer Schwadron Dragoner.

Wie Spreu, aber unter dem Brüllen der Wuth, zerstob auf einen Augenblick die Menge, unter welche sich das Proletariat der Festungsarbeiter gemischt hatte. Der General, welcher sich vergebens verständlich zu machen suchte, mußte — durch fünf Steinwürfe verwundet, sich zurückziehen. Er ertheilte zwar den Befehl

an die Dragoner zum Vorrücken und Einhauen; aber diese bewegten sich nur eine kurze Strecke im Trabe vorwärts ohne die Säbel zu ziehen und kehrten dann plötzlich um, sich nach allen Seiten zerstreuend.

Jetzt drangen die Wüthenden abermals in das Haus des Oberst Pierron, um sich seiner Person zu bemächtigen; als sie ihn nicht fanden, schleppten sie die Fahne des Regiments, von der sie Krone und Namenschiffer des Großherzogs abgebrochen hatten, hinweg nebst dem Säbel, den der Oberst in manchen Feldzügen — er hatte schon als Lieutenant den Karl-Friedrichs-Orden — mit Tapferkeit geschwungen.

Die Beute wurde auf dem Rathhause niedergelegt, wo der Bürgermeister, mit einer Wache der Bürgerwehr umgeben, über die bedrohte Stadt wachte. Auf seinen Verweis ließ der Haufe es sich gefallen, daß die Fahne in die Kaserne des Regiments getragen wurde, und die Meuterer verloren sich so ruhig, daß nach dem Zapfenstreich ein Fremder die Vorgänge weder geglaubt, noch geahnt haben würde, daß das Plakat schon gedruckt war, welches den Belagerungszustand verkünden sollte, was nur durch Zureden des Bürgermeisters und im Bewußtsein der Unmöglichkeit der Durchführung unterblieben war.

Die ganze Festung — mit 120,000 fl. der Festungskasse — war nun in den Händen der Meuterer. Die Thore wurden geblendet, Wasser in die Gräben gelassen, sämmtliche Wachen verstärkt und Geschütze vor dem Kommandantur-Gebäude aufgefahren, auch mehrere derselben gegen die Stadt gerichtet.

In Lörrach brach an demselben Tage die Meuterei aus. Unter Oberst v. Rottberg standen hier und in der Umgegend ein Theil des Dragoner-Regiments „Großherzog," das Bataillon Sponeck vom 3. Inf.-Regt. und eine halbe Batterie Artillerie; — dann das Bataillon Holtz vom 1. Inf.-Reg. zu Krotzingen und das Bataillon Waitzenegger vom Leib-Regiment an der Schweizer Grenze.

Die Soldaten des Bataillons Sponeck (3. Inf.-Reg.) gaben den ersten Anstoß. Die Garnison trat zusammen, forderte Vereidigung auf die Frankfurter Verfassung und Freilassung der Arre-

stanten. Die ernsten Worte und wohlwollenden Vorstellungen des Obersten v. Rottberg fanden Anfangs auch Eingang bei den Soldaten, aber aufgeregt durch die anwesenden Demokraten ging der Eindruck sehr bald verloren.

Sie stürmten das Arrestlokal — wobei Oberst v. Rottberg, der sich der Bande entgegen warf, einen Schuß in den Leib, sein Neffe, Lieut. v. Rottberg, der ihm zur Seite stand, mehrere Säbelhiebe über den Kopf erhielt — befreiten die Arrestanten und führten sie in wildem Jubel davon. Die vom Obersten oft begünstigten Trompeter zeichneten sich bei dieser Meuterei am meisten aus.

Der Aufstand verbreitete sich sehr bald in die andern Standquartiere, in denen sich ähnliche Scenen der Pflichtvergessenheit, Ehrlosigkeit und des schändlichsten Verraths wiederholten.

Nun zogen die Meuterer theils nach Freiburg, Karlsruhe ꝛc., theils verliefen sie sich. — Die Offiziere suchten sich später durch die Flucht zu retten.

Auch Freiburg folgte dem Beispiele von Lörrach und Rastatt. Hier hatte der würtembergische General v. Miller auf Anordnung des Reichs-Kriegsministers sein Hauptquartier. Der badische General v. Gayling kommandirte die dort und in der Umgegend stationirte badische Feldbrigade, welche an badischen Truppen, aus 2 Schwadronen Dragoner „Großherzog", ½ Batterie, 2 Bataillonen (Kraft und Dreyer) des 2. Inf.-Regts. bestand.

Die Soldaten der Garnison hatten ihren Verein, dessen Vorsitzender der Advokat v. Rotteck war. In diesem Verein wurde schon früher beschlossen, nie und unter keiner Bedingung die Waffen gegen ihre Mitbürger zu gebrauchen, auch mit diesen treu gegen jeden Angriff auf die Frankfurter Verfassung zu stehen und zu fallen.

Am 11. brach der Aufstand los, zu dem namentlich der Dragoner Landbeck aufmunterte. Dieser Dragoner hatte sich schon früher in der Hecker'schen Bande als Freischärler versucht, ward dann Soldat und als solcher von seinem Rittmeister mit besonderer Rücksicht auf dies frühere nicht eben ehrenhafte Verhältniß behandelt.

Er machte den Redner bei den gestellten Forderungen über Vereidigung auf die Frankfurter Verfassung, über das Zusammen-

halten mit dem Volke und dergl. Es konnte natürlich hierauf nicht eingegangen werden und die Soldaten zerstreuten sich, nachdem sich die Offiziere vergeblich bemüht hatten, sie zu ihrer Pflicht zurück zu führen. Trunken durch das von den Bürgern verabreichte „Freibier" durchzogen sie die Straßen der Stadt, in welcher nun sehr bald die Zuchtlosigkeit überhand nahm.

Um thätlichen Mißhandlungen zu entgehen, flohen die Offiziere aus der Stadt, in der sich mittlerweile der Advokat Heunisch als Militair- und Civil-Kommissarius des Ober-Reinkreises eingefunden hatte [1]).

Die eigentlichen Ursachen dieser plötzlichen Auflösung aller Disciplin dieser Soldaten-Meutereien, wie sie an den genannten Orten und später auch in Karlsruhe und Mannheim ꝛc. ausbrachen, und wovon zur Ehre des deutschen Kriegerstandes kein zweites Beispiel in der Geschichte Deutschlands existirt [2]) — die Ursachen dieser Meutereien waren ersichtlich: nicht die gestellten Forderungen, nicht die den Offizieren zur Last gelegte spärliche Berührung mit, oder ihr kaltes entfremdendes Verhältniß zu den Soldaten, sondern, wenn auch nicht ausschließlich, Folgen der gesteigerten politischen Aufregung der neuesten Zeit, der lange vorher systematisch betriebenen republikanischen Wühlereien, wobei manche Umstände schlau benutzt wurden, um zur materiellen Unzufriedenheit anzuregen; z. B. Ernennung der Unteroffiziere zu Offizieren, lange Dienstzeit, Abschaffung des Einstandswesens, Ungleichheit der Löhnung gegenüber den andern, z. B. den östreichischen Truppen in Rastatt ꝛc.

Auch wirkten gleichzeitig in dieser Beziehung, oder wurden mit benutzt, der Kampf in Dresden, die Insubordination des Mili-

[1]) Einer der Offiziere fragte die Soldaten, was sie denn eigentlich begehrten? Da antworteten Mehrere: „wir wollen eben was das Volk will!" — auf die weitere Frage: was will denn das Volk? standen sie verblüfft und schwiegen. —

[2]) Dagegen meint die Demokratie: Der badischen Armee bleibt der ewige Ruhm (!), daß sie von allen deutschen Armeen die erste und einzige gewesen, welche ihren Arm dem Volke lieh. — Ob hierin die eidbrüchigen Offiziere Stöhr, Flach, Fugger u. s. w. und die betreffenden baierschen Soldaten absichtlich ausgeschlossen wurden? — Man sollte meinen, jener ewige Ruhm gebühre auch diesen Meineidigen. —

tairs in Würtemberg, der Abfall der Pfalz ꝛc. Leider unterlagen die Soldaten diesen Einwirkungen.

Die Revolutionsarmee hatte an diesem Tage durch den Fall von Rastatt einen bedeutenden Stamm zur weiteren Organisation erhalten.

Nach der Pfalz gingen ununterbrochen neue Zuzüge ab, so am 11. die Heidelberger Turner und eine bedeutende Abtheilung Arbeiter. Auf einem Mainboot kamen an 300 Hanauer Turner in Mannheim an und wurden mit großem Jubel begrüßt. In dieser Stadt wurde eine anonyme Aufforderung verbreitet zur Empörung gegen die aufrührerischen Könige, und ein Komité gebildet, um Waffen für den Pöbel anzuschaffen.

In Rastatt wiederholten sich die Brutalitäten des gestrigen Tages. Ein Unteroffizier wurde aus seiner Kaserne weggeschleppt, von den eigenen Kameraden mit Fäusten, Steinwürfen und Faschinenmessern fast bis auf den Tod zerfleischt, weil er sich ihrem Treiben nicht angeschlossen, vielmehr die Vertheidigung einiger Offiziere versucht hatte. Da am 11. (s. Baden, 11. Mai) kein Kanonier von einem Offizier getödtet war, sollte dieser Unteroffizier, Rinkleff ist der Name dieses Ehrenmannes, einen wenigstens verwundet haben.

12. Mai.

Am frühen Morgen war die Bande abermals vor das in der Nacht zerstörte Haus des Oberst Pierron gerückt, doch bewahrte diesmal die dort aufgestellte Wache noch einen Rest von Pflichtgefühl und hielt den andringenden Haufen von neuen Excessen ab. — Der Terrorismus war auch hier in der schönsten Blüthe.

Als die Nachricht von der Rastatter Meuterei beim Ministerium in Karlsruhe ankam, begab sich der Kriegsminister General v. Hoffmann — ein Mann, der sich schon im Jahre 1848 bei Freiburg und Stauffen ꝛc. durch rasches und entschlossenes Handeln rühmlichst bemerkbar gemacht hatte — am 12. früh mit 2 Schwadronen des 1. Dragoner-Regiments und 2 Geschützen der reitenden Batterie von Karlsruhe nach der Festung, um die in derselben verloren gegangene Ruhe wieder herzustellen. Mit seiner Ankunft erwachte die Hoffnung auf Wiederkehr der Ordnung. Wer

aber die Winke der Soldaten, die geringe Wirkung des Generalmarsches sah, erwartete keinen besondern Erfolg.

Der General ließ einzelne Abtheilungen vortreten und fragte sie um ihre Beschwerden. Nach wiederholter Aufforderung trat endlich einer vor; aber die Forderungen bewiesen zur Genüge, daß auch hier ein anderer Grund, eine andere leitende Hand verborgen sei; denn die Soldaten verlangten alles dasjenige, was die Wühler in ganz Deutschland als ihnen, den Soldaten, mit Recht zustehend, verbreitet hatten; z. B. höheren Sold, Wahl der Offiziere, vermindertes Exerzieren, besseres Brod [1]), mehr Freiheit im Dienst, Anerkennung der Frankfurter Verfassung, u. s. w.

Einer der Soldaten, Namens Ritter, äußerte sich in folgender frecher Weise: „Wir wollen nichts, Herr General, was Unrecht ist, „wir wollen nur die Grundrechte und die deutsche Reichsverfassung; „wir sehen, daß unsere Offiziere und unser Ministerium es nicht „redlich damit meinen, sonst würden sie zugeben, daß wir den Eid „auf die Verfassung leisteten. Die Grundrechte und die Verfassung „heben das Einstandsrecht auf und dennoch besteht dieser Mißbrauch „bis zur Stunde in unserer Armee. Sie, Herr General, haben „uns auch versprochen, daß die älteren Soldaten nach Hause entlassen würden, um ihren Eltern, die die Steuern beinahe nicht „mehr aufbringen können, arbeiten zu helfen. — Es ist nicht geschehen; „Sie haben so Vieles versprochen und in Nichts Wort gehalten; „wir sind endlich dieser schmählichen Behandlung müde! Was ich „Ihnen da sage, ist die Wahrheit und Sie werden mir nichts darauf antworten können!" u. s. w.

Der General versprach, nachdem er die Soldaten eindringlich zur Rückkehr zur Ordnung aufgefordert hatte, alles Mögliche zu thun um sie zufrieden zu stellen und sicherte ihnen sogar Vergessen des Geschehenen zu, sofern sie zur früheren Ordnung zurückkehrten [2]). Ersichtlich fand der früher geliebte Führer nur kalte Aufnahme.

---

[1]) Das Brod war wie überall, so auch in Rastatt immer so ausgezeichnet gut, daß es von den Bürgern mit Vergnügen gekauft wurde, so oft dies möglich war. — [2]) Die Folge lehrte nur zu bald, daß eidbrüchigen Menschen gegenüber Nachgiebigkeit und im Voraus zugesicherte Amnestie nie den gewünschten Erfolg haben.

Die Soldaten schienen sich hiermit beruhigt zu haben. Plötzlich aber, am Nachmittag, ging der Sturm von neuem los. Der Ruf: „Preußen kommen! Preußen kommen! Wir sind verrathen!" ertönte durch die Straßen. Alles drängte nach dem Karlsthore, durch welches die Preußen einrücken sollten [1]). Man schrie und tobte: „Wo ist der Kriegsminister, latourisirt muß er werden!" (gemordet wie der Kriegsminister Latour in Wien).

Da hiebei mancherlei Excesse vorfielen, so erhielten die im Schloßgarten aufgestellten Dragoner Befehl, auf die Haufen, darunter die Mehrzahl Soldaten, einzureiten. So wie sie aber an ihre Kameraden heran kamen, wurden sie von diesen aufgefordert, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen. — Sie stutzten! verweigerten ihren Offizieren den Gehorsam und traten zu ihren eidbrüchigen Kameraden über.

Von den Offizieren wurden alle möglichen Versuche gemacht, um die Truppen zur Ordnung zu bringen, oder sie wenigstens von ihren Gewaltthätigkeiten abzuhalten, aber vergeblich. Die Meuterer bemächtigten sich der Kanonen und richteten sie gegen die wenigen Getreuen; sie waren wie die wilden Thiere, und die Besten, die ihre Oberen nicht selbst angriffen, waren wenigstens nicht zu vermögen, gegen die Meuterer einzuschreiten.

Unter diesen Umständen hielt es der Kriegsminister für angemessen, sich mit der noch treu gebliebenen reitenden Artillerie unter Lieutenant v. Holtzing, den Dragoner-Offizieren und einigen wenigen Dragonern zurückzuziehen, was auch durch ein Ausfallsthor im Fort B. gelang; andere Offiziere retteten sich auf andere Weise. Sie wurden Gegenstand einer förmlichen Hatze. —

Hauptmann Zeroni hatte sich bemüht, mit vertrauter Mannschaft die Ausfall-Batterie zu bespannen; er wurde angegriffen, verwundet und nur durch die Schnelligkeit seines Pferdes gerettet; die 4 Geschütze fielen jedoch in die Hände der Meuterer. Verwundet

---

[1]) Wie hier, bedurfte es später längs der Main-Neckar-Eisenbahn nur des Rufes: „Die Preußen kommen," und sofort strömte Alles bewaffnet zusammen; in der Regel aber nur, um eben so schnell wieder auseinander zu laufen, wenn die Preußen wirklich erschienen.

wurde auch beim Versuch seine Dragoner aus der Festung zu führen der Rittmeister Laroche, der Tags darauf in Karlsruhe seinen Tod fand.

So wie der General aus der Festung war, verbreitete sich der Sturm durch die ganze Stadt; es wurde für die Bürgerwehr Generalmarsch geschlagen; mit ihr vereinigten sich die zurückgebliebenen Dragoner, auch die Infanterie rückte mit den noch übrigen Offizieren an; die Dragoner rannten mit ihren schäumenden Pferden wie Wahnsinnige durch die Stadt; der letzte Tag schien gekommen zu sein und angstvoll sahen die Einwohner dem nächsten Augenblick entgegen. Es wurde ein Vertheidigungs-Ausschuß gewählt, die Thore geblendet, Brücken aufgezogen, die Wälle besetzt und Vorposten ausgestellt; im Schloßhof, auf den Plätzen lagerten die Truppen und Bürgerwehren und blieben mehrere Stunden am Wachfeuer beisammen.

Die Regierung sandte, um die Central-Gewalt von der Lage der Sache in Kenntniß zu setzen und zu einem energischen Einschreiten zu veranlassen, einen Offizier nach Frankfurt, gleichzeitig einen zweiten an den würtembergischen General v. Miller, der mit allen zur Unterdrückung des Aufstandes vorläufig zusammen gezogenen würtembergischen und badischen Truppen bei Freiburg stand.

Als am Nachmittage die Lörracher Nachrichten hinzu kamen, wurde noch der Legationsrath v. Reitzenstein nach Frankfurt abgeordnet um die Dringlichkeit der schleunigen Reichshülfe noch mehr nachzuweisen. Da indeß die Mehrzahl jener Herren, wie aus den bisher getroffenen Anordnungen hervor ging, ein eigenes persönliches Interesse an dem Aufruhr nahmen, so unterblieb diese so nothwendige Unterstützung.

In Offenburg versammelten sich während dessen die Abgeordneten der Volksvereine, um die Beschlüsse der auf den kommenden Tag angesetzten großen Volksversammlung vorzubereiten. Die Majorität, an deren Spitze der Geheimerath Thiebauth aus Ettlingen, Buchhändler Hoff aus Mannheim und Florian Mördes[1])

[1]) Mördes war Jurist. Im Jahre 1848 leitete er die Untersuchung wegen

standen, sprachen für den Constitutionalismus; die radicale Minorität unter Stay (einem Schullehrer), Goll und Gögg wollten die Republik. Der von den würtenbergischen Demokraten abgesandte Deputirte Becher rieth zwar von einer augenblicklichen Schilderhebung zu Gunsten der Republik noch ab, ihm wurde aber von der republikanischen Partei, die den jetzigen Augenblick für den günstigsten ansah, den man unbenutzt nicht vorüber gehen lassen wolle, heftig widersprochen.

In Bruchsal wurde durch die dortige Garnison (2 Komp. des 1. Inf.-Reg.) das Gefängniß gewaltsam geöffnet und die Gefangenen befreit; ebenso in Kißlau, dem Staats-Gefängniß Badens. Unter den Gefangenen befanden sich die erst am 11. von Rastatt dahin abgeführten Arrestanten Struve und Blind, die nun durch diese schmachvolle Handlung nicht bloß ihrer gerechten Strafe entzogen wurden, sondern sich auch, wie die Folge zeigte, an die Spitze einer Bewegung stellten, unter deren Leitern sich allerdings auch mehrere Frankfurter Abgeordnete befanden [2]).

Auch Eichfeld, ein ehemaliger badischer Lieutenant, wegen Theilnahme an den Hecker'schen Umtrieben arretirt, befand sich unter den befreiten Gefangenen (zu Kißlau). — Einige Tage nach seiner Befreiung wurde er Kriegsminister. —

13. Mai.

Von Karlsruhe wurde in vergangener Nacht ein dritter und am Morgen des 12. ein vierter Kommissar nach Frankfurt abordnet, um die erbetene Reichshülfe zu beschleunigen, da ein Ausbruch der Revolution auch in der Hauptstadt mit Gewißheit zu

---

des April-Aufstandes; er war damals als so reactionär verrufen, daß er bei einer Volksversammlung in der Aula in Mannheim mit Schlägen bedroht und bei der Gründung der „vaterländischen Vereine" nicht zur Unterschrift zugelassen wurde, weil man befürchtete, sein Name könne der Sache schaden; im Juni 1848 soll Itzstein ihn dadurch gewonnen haben, daß er ihm eine Stelle im Parlament in Aussicht stellte. Jedenfalls ist unbegrenzte Eitelkeit die eigentliche Triebfeder seiner veränderten Denk- und Handlungsweise. Bei den Frankfurter Ereignissen am 18. Septbr. 1848 stark betheiligt, flüchtete er sich in die Schweiz, von wo er jetzt zurückgekehrt war. — [2]) Student Schlöffel von der Universität zu Heidelberg, Sohn des Reichstags-Abgeordneten Schlöffel, entwickelte bei dieser Befreiung besondere Thätigkeit.

erwarten stand. Statt dieser Hülfe sandte die Frankfurter Versammlung eine vom Reichsverweser erlassene Proklamation vom 12. Mai (s. Pfalz, 2. Mai), die natürlich ohne Erfolg war. Man wollte bei der Central-Gewalt keine verfügbare Truppen haben, oder brauchte sie selbst zur Deckung Frankfurts.

Die in der vorberathenden Versammlung zu Offenburg (am 12.) noch getheilt gewesenen Meinungen nahmen, als in der verflossenen Nacht und am Morgen des 13. bedeutender Zuzug aus allen Landestheilen erschien, der die Sturmvögel der Revolution und viel republikanisches Element mitbrachte, eine bestimmtere Färbung an; auch wurde das herbeiströmende Volk von den Radikalen, die sich seiner planmäßig an den Eingängen der Stadt bemächtigten, für ihre Absichten bearbeitet.

Die Ansichts-Verschiedenheiten in der vom Landes-Ausschuß vor Eröffnung der großen Volsversammlung gehaltenen Separat-Berathung gaben daher zu bedeutenden Debatten Veranlassung.

Vor dem Berathungslokal hatte sich das Volk versammelt. Es wurde, als die Vorberathungen nicht enden wollten, ungeduldig; der hierdurch entstehende Lärm ward immer größer und es mußten die Verhandlungen abgebrochen und die Volksversammlung eröffnet werden.

Zu dieser fand sich auch der Frankfurter Abgeordnete Raveaux[1]) ein; die Abgeordneten Fehrenbach, Mohr, Sachs, Werner und Schulz begleiteten ihn.

Raveaux hatte schon am 12. Nachmittags seine desfalsige Vollmacht erhalten, nach welcher er nach Offenburg gesandt wurde,

> „um zur Durchführung der Frankfurter Verfassung, durch „Vermittelung und Belehrung über die allein zulässigen „friedlichen und gesetzlichen Mittel den Reichsfrieden auf„recht zu erhalten und die Autorität der Landesbehörde „nach Kräften zu unterstützen!"

---

[1]) Raveaux aus Köln, zuerst preußischer Dragoner, verließ 1830 seine Fahne, machte die belgische Revolution mit, diente dann unter den Christinos und war zuletzt Sprachlehrer und Redacteur des „Kölnischen Anzeigers."

Wie bedeutend er von dieser Aufgabe abwich, zeigte sich sehr bald.

In der Versammlung selbst übten Steinmetz, Hoff und Stay einen bedeutenden Einfluß auf die Anwesenden. Mehrere Redner traten auf, darunter die Rastatter Militair-Deputirten Ritter, Haas, Bannwarth und Cordel[1]), die mit einer schwarz-roth-goldenen Fahne und grünen Eichenbüschen auf den Czacots erschienen waren; sie hatten bei ihrer Ankunft die Festung und deren Besatzung zur Verfügung des Landes-Ausschusses gestellt. Die Reden dieser Soldaten wurden stereotyp fast alle von dem Nachsatze begleitet: „wir wollen die Grundrechte und die Frankfurter Verfassung.“

Pavoge aus der Pfalz, schon früher wegen aufreizender Reden nach Frankreich flüchtig, brachte der Versammlung einen Gruß der Franzosen und entledigte sich seines Auftrags, der Versammlung die Sympathie und Unterstützung der französischen Nation zu versichern.

Ein anderer Redner äußerte einem Gemäßigten entgegen: alle Mäßigung sei Unsinn, die Zeit der Vergeltung sei gekommen; man müsse die Republik proklamiren und die Verräther vernichten, alles Andere sei dummes Zeug ꝛc.

Die von der vorberathenden Versammlung aufgestellten Punkte erhielten einige Abänderungen und Zusätze und wurden als „Forderungen des Volkes“ an die Regierung gesandt. Sie lauteten:

1) Die Regierung muß die Reichsverfassung unbedingt anerkennen, durchführen und mit der ganzen bewaffneten Macht deren Durchführung unterstützen, namentlich in Rheinbaiern.
2) Das gegenwärtige Ministerium ist zu entlassen; Brentano und Peter[2]) mit der Bildung einer neuen Verwaltung zu beauftragen.
3) Alsbaldige Auflösung der jetzigen Ständekammer und Einberufung einer konstituirenden Versammlung.

---

[1]) Sie wurden, zur Anerkennung, meist Mitglieder des Landes-Ausschusses. — [2]) Regierungs-Director von Constanz.

4) Einführung der Volksbewaffnung auf Staatskosten, ohne allen Verzug. Alle ledigen Männer von 18 bis 25 Jahren sind alsbald mobil zu machen; alle Behörden, welche nicht alsbald die Bewaffnung des Volkes in dieser Beziehung anordnen, sind augenblicklich abzusetzen.

5) Zurückrufung aller politischen Flüchtlinge, Entlassung aller politischen Militair- und Civilgefangenen, Niederschlagung aller solcher Prozesse.

6) Aufhebung der Militair-Gerichtsbarkeit.

7) Bei dem Heere freie Wahl der Offiziere [1]).

8) Alsbaldige Verschmelzung des stehenden Heeres mit der Volkswehr.

9) Unentgeldliche Aufhebung aller Grundlasten.

10) Die Gemeinden müssen unbedingt selbstständig erklärt werden, was Veranlassung und Wahl der Behörden betrifft.

11) Alle von den badischen Kammern seit dem Januar d. J. gefaßten Beschlüsse sind null und nichtig.

12) Die Geschwornen-Gerichte sind sofort einzuführen und es darf kein Prozeß mehr durch Staats-Richter entschieden werden.

13) Die alte Verwaltungs-Büreaukratie muß abgeschafft werden und an ihre Stelle freie Verwaltung der Gemeinde und andere Körperschaften treten.

14) Errichtung einer Nationalbank für Gewerbe und Ackerbau.

15) Abschaffung des alten Steuerwesens, Einführung eines großen Landespensions-Fonds, aus welchem arbeitsunfähig gewordene Arbeiter unterstützt werden können; hierdurch fällt

---

[1]) Es ist eine merkwürdige und belehrende Erscheinung, daß sämmtliche Demokraten, die vor der Revolution eifrig und überschreiend das Princip der freien Führerwahl vertheidigten, nach den später gemachten Erfahrungen zu einer vollständigen Verwerfung dieses Unsinns gekommen sind. Käme es aber darauf an, wieder einmal Soldaten aufzuwiegeln, sie würden zuverlässig wieder dasselbe Mittel gebrauchen, würden auch wieder damit wirken und nachher den Zauberbesen, den sie selbst in Gang gesetzt, auch wieder verwünschen, daß er so fleißig seine Arbeit that.

der besondere Pensions-Fond für die Staatsdiener, deren Wittwen und Kinder von selbst weg.

16) Alle Domänen und das sogenannte Grundstück-Vermögen wird Eigenthum des Volkes.

Der Landes-Ausschuß wird beauftragt, die nöthigen Anordnungen zur Durchführung dieser Beschlüsse mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu treffen und von dem Ergebniß der heutigen Versammlung dem Landes-Ausschuß in Rheinbaiern, so wie den Landes-Ausschüssen der übrigen Nachbarstaaten sofort Nachricht zu geben.

Offenburg, den 13. Mai 1849.

Im Namen der Landes-Versammlung: Goegg von Mannheim.

Von dieser Versammlung sagt Raveaux, der noch an demselben Tage nach Frankfurt zurückeilte, um seiner Glaubensgenossin, der „Linken," Rapport abzustatten: „er habe schon viele Volksversammlungen besucht, auch selbst dabei agitirt; ein solches Toben und Rasen wie in Offenburg sei ihm aber früher noch nie vorgekommen."

Daß die Pläne, für welche die Offenburger Versammlung berufen wurde, von der Frankfurter Linken ausgingen, geht unter anderm aus einem Briefe hervor, den ein dortiges Mitglied nach Karlsruhe schrieb, und der dem damaligen Minister-Vorstand Bekk zu Händen ging; in welchem angerathen wird, die Wünsche des Volkes zu befriedigen ꝛc., und daß alles dies noch vor dem 12. d. M. geschehe, auch daß die Regierung für schnelle Bekanntmachung ihrer Verfügung sorge.

Der mit obigen „Forderungen" an den Minister Bekk gesandten Deputation (Apotheker Rehmann aus Offenburg, Advokat v. Rotteck aus Freiburg und Gastwirth Thiebauth von Ettlingen), gab derselbe eine ruhige, im Ganzen aber abweisende Antwort, in der er schließlich für den äußersten Fall auf die Besetzung des Landes durch fremde Truppen hinwies.

Als die Deputation mit dem erhaltenen Bescheide zurückkam, begab sich der Landes-Ausschuß noch an demselben Tage (am 13.) Nachmittags 4 Uhr nach Rastatt, um dort seinen Sitz aufzu-

schlagen, sich der Garnison zu versichern und durch die Festung das Land zu beherrschen.

Noch am Abend erließ er einen Aufruf, worin es hieß: „Der in Offenburg gewesene Reichs-Kommissar Raveaux hat die Beschlüsse selbst gebilligt. Ihr Bürger Alle im Lande Baden, habt Vertrauen zu den Anordnungen des Landes-Ausschusses, unterstützt ihn aber auch mit aller Kraft und schaart euch zu Tausenden um ihn. Rastatt ist von Menschen überfüllt; ihr könnt nicht hinein gelangen. Sammelt euch in der Gegend von Oos und Baden; wir werden bei euch sein."

Da diese Versammlung eigentlich die erste von Erfolg war, so mag hier die Art und Weise erwähnt werden, wie die Mitglieder, welche den Landes-Ausschuß bilden sollten, in Vorschlag gebracht wurden. Es wurde zuerst durch Hoff ein Name aufgerufen und die Versammlung aufgefordert, durch Handaufheben sich „dafür" oder „dagegen" auszusprechen. Hatte der Aufgerufene die Majorität, so wurde er als angenommen betrachtet. Auch von der Versammlung wurden dem Vorsitzenden Namen zugerufen und in derselben Weise abgestimmt. Auf diese Art entstand der Landes-Ausschuß, dem das Wohl und Wehe des Landes übertragen wurde.

Während die Versammlung in Offenburg stattfand, brach in der Hauptstadt — Karlsruhe — die Revolution in ihrer ganzen Größe aus. (Es muß hierbei wiederholt werden, daß die badische Regierung die Frankfurter Verfassung bereits am 11. April anerkannt und die Beeidigung der Beamten auf dieselbe verordnet hatte.)

Der Aufstand wurde zumeist durch eine große Versammlung von Turnern und Arbeitern, in welcher Herrmann Goll und Andere zur Bildung eines Freikorps zur Unterstützung der Pfälzer aufforderten, eingeleitet. Zur Zeit des Aufstandes garnisonirten etwa 2000 Mann in Karlsruhe (der größte Theil des Leib-Regiments, ein Theil des 1. Inf.-Reg., das 1. Dragoner-Regiment unter Oberst v. Hinkeldey und 4 Batterien in dem nahe gelegenen „Gottesau") die Soldaten nahmen Theil an dieser Versammlung, traten zu dem Volke über und verlangten Vereidigung auf die Frankfurter Verfassung.

In ihren Kasernen hatten sie die Fenster zertrümmert, die Fensterkreuze ausgebrochen und Alles zerstört, was irgend zerstörbar war, selbst das Eigenthum der in der Kaserne wohnenden Offiziere; im Kasernenhofe verbrannten sie an einem hierzu errichteten Feuer ihre Kamaschen [1]), erbrachen die in der Kaserne befindlichen Pulverlokale und schossen zu ihrem Vergnügen aus den Fenstern; zogen in die Stadt, stürmten die Wohnungen derjenigen Vorgesetzten, die sich diesen Schandthaten entgegengestellt hatten und verwüsteten Alles [2]).

Dies Loos traf nächst den Wohnungen einiger Hauptleute, auch das Haus des Oberst v. Holtz, Kommandeur des Leib-Regiments, der die Soldaten zu ihrer Pflicht zurück zu führen bemüht gewesen war und hiebei gemißhandelt wurde. Bei diesem Versuch des Obersten war auch Prinz Friedrich — zweiter Sohn des Großherzogs — zugegen. Die Soldaten drangen auf beide Vorgesetzte ein, so daß diese sich nur dadurch retteten, daß sie in die Kaserne flüchteten.

Oberst v. Holtz, der jedenfalls ein Opfer der Meuterer gefallen wäre [3]), wenn nicht sein Sohn und der Hauptmann Weber ihn vertheidigt und geschützt hätten, entkam durch eine Seitenthüre in die Amalienstraße; der Prinz, der ebenfalls mit Hintansetzung seines Lebens alles Mögliche versucht hatte, die Soldaten zur Ordnung zurückzubringen, mußte sich durch einen Sprung aus einem Fenster retten und entging nur durch einen glücklichen Zufall den vor demselben lauernden Mördern [4]). Er zog sich hierbei eine Verwundung zu.

---

[1]) Der gewöhnliche Vorbote bei den früher stattgefundenen Militair-Aufständen, um durch diese Handlung gewissermaßen anzudeuten, daß ihnen der sogenannte Kamaschendienst unangenehm sei. — [2]) So suchte unter anderm der Korporal Kehlhofer mit bewaffneten Soldaten den Regiments-Adjutanten Ober-Lieut. v. Göler unter dem Geschrei: „Wenn wir ihn bekommen den Hund, so muß er verrecken; ein todter Hund beißt nicht mehr.“ — [3]) Ein aus Bast geflochtener Strick, an welchem man den Oberst aufhängen wollte, befindet sich noch in seinen Händen zum Andenken an seine „treuen“ Soldaten und die beabsichtigte allgemeine Brüderlichkeit. — [4]) Einer dieser Mörder hatte schon sein Faschinenmesser gehoben, um ihm beim Herausspringen einen Hieb zu versetzen; unterließ es aber, indem er sagte: „den laß ich laufen! der dauert mich, weil er noch zu jung ist.“

Zur Unterdrückung des Aufstandes waren inzwischen zwei in Bruchsal detaschirte Kompagnien des Leib-Regiments herangezogen; sie kamen Abends 6 Uhr in trunkenem Zustande an unter dem Rufe: „Hecker hoch!" und traten sofort zu den Meuterern über.

Nun ging der Zug mit der Hefe des Volkes vereint nach dem Zeughause, um die Waffen daraus zu stehlen [1]).

Die Zugänge desselben waren von Dragonern besetzt; innerhalb der das Zeughaus umgebenden Stacketen-Einfassung standen zwei unvollständige Kompagnien Bürgerwehr, 5 Unteroffiziere und 24 Pioniere unter dem Artillerie-Ober-Lieutenant Fäßler. Diese braven Männer schlugen mehrere Angriffe der Bande ab. Unter der Bürgerwehr befanden sich die Professoren Eisenlohr (Schwiegersohn Itzstein's) Maurer und der Geheime Referendar Junghaus, die sich durch ihr äußerst muthvolles Benehmen bemerkbar machten.

Der Kampf um das Zeughaus, obgleich er bis Mitternacht dauerte, führte die Meuterer nicht zu dem gewünschten Ziel; sie hatten mehrere Verwundete und 8 Todte; auch bei den Vertheidigern gab es einige Verwundete; — von den Dragonern blieb der Rittmeister Laroche, durch einen Schuß in die Brust getroffen.

Der Eisenbahnzug, der mittlerweile mit den Beschlüssen der Offenburger Versammlung angekommen war, brachte zugleich mit diesen eine Menge Freischärler und sonstige fremde Abenteurer, auch die Rastatter Soldaten-Deputation. Diese ganze Gesellschaft schloß sich den Rebellen an und der Lärm, das Schießen dauerte nun die ganze Nacht, wenn gleich ein erneuerter Angriff auf das Zeughaus nicht mehr stattfand.

Den Gleichgesinnten unter den Einwohnern gab diese Empörung Gelegenheit zum allgemeinsten Jubel, zu einem oft wiederholten „Hoch" auf ihre „Brüder Soldaten", von denen sich schon viele bis zum Abend in ihre Heimath begeben hatten, darunter eine

[1]) Daß bei dieser Bewegung auch andere Dinge gestohlen wurden, versteht sich von selbst. So fand man später bei einem am Zeughause getödteten Artilleristen, der sich bei Demolirung des Hauses des Oberst Holtz besonders bemerkbar gemacht hatte, mehrere silberne Gestecke &c. — Der souveräne Pöbel blieb hierbei nicht zurück.

große Anzahl Dragoner mit Pferd, Sattel und Zeug. Nur eine kleine Zahl Soldaten blieb noch pflichtgetreu.

Es war die Absicht der Meuterer und Freischärler bekannt, den Großherzog durch eine Bewachung zur Anerkennung und Durchführung der unsinnigen Offenburger Beschlüsse zu zwingen.

Als nun die Meuterer von dem abgeschlagenen Zeughaussturme gegen das Schloß vorrückten und sich bereits Gewehrschüsse in der Langen Straße hören ließen, wurde der schon früher vorbereitete Abzug des Großherzogs und seiner Familie ausgeführt. Theils mit ihm, theils am folgenden Tage verließen auch die Minister und sehr viele Einwohner die Stadt; und Jeder, der sich diesem wüthenden Treiben nicht anschließen wollte und dessen Mittel es sonst gestatteten, floh.

Vom Ministerium ging der Geheimerath Nebenius nach Würtemberg; Minister v. Dusch, die Staatsräthe Bekk, Hoffmann und Stengel nach Lauterbach, von wo sie auf Umwegen Frankfurt erreichten. Markgraf Max, Bruder des Großherzogs, reiste nach Frankfurt, um persönlich bei der Central-Gewalt Hülfe zu fordern und die Absendung von sogenannten Reichstruppen in das Großherzogthum, so wie eines Reichs-Kommissarius zu beanspruchen.

Den Großherzog begleitete jene kleine Zahl bis jetzt treu gebliebener Soldaten; es war die reitende Batterie unter Hauptmann Großmann, zwei Schwadronen Dragoner, etwa 60 Infanteristen unter Ober-Lieutenant Stengel und an 50 der zersprengten Offiziere; das Ganze unter dem Kriegsminister General v. Hoffmann. —

Bekk in seinem Werke: „Die Bewegung in Baden rc.", sagt S. 296: „Man hat in öffentlichen Blättern den Offizieren den Vorwurf gemacht, daß sie sich mit den Soldaten schlecht zu stellen wußten, daher keinen Einfluß auf sie hatten und von dem, was unter denselben vorgehe, nicht einmal Kenntniß erhielten. — Mit dem Militairstande zu wenig vertraut, vermag ich diesen Vorwurf nicht zu beurtheilen. Man wird unter den verschiedenen Offizieren jedenfalls auch hierin unterscheiden müssen, da es bekannt ist, daß sehr viele ausgezeichnete und tüchtige Männer unter ihnen sich befanden.

Inzwischen ging es in der Stadt so toll her, daß dem im Stadthause versammelten Gemeinderath kein anderer Ausweg blieb, als den Landes-Ausschuß von Rastatt nach Karlsruhe einzuladen. In Folge einer desfalsigen Berathung wurde erkannt, daß man sich nicht mehr in der Lage befinde, die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit in der Stadt zu erhalten und beschlossen, einen Extrazug nach Rastatt zu schicken und den Landes-Ausschuß aufzufordern, nach Karlsruhe zu kommen und die Leitung der Angelegenheiten zu übernehmen.

Noch in derselben Nacht verfügten sich die Gemeinderäthe Bautz, Herzer und Kieselle nach Rastatt und erklärten dem Landes-Ausschuß, daß ihm die Stadt Karlsruhe nicht entgegen treten werde, wenn er seinen Sitz dort nehmen wollte; in der Voraussetzung, daß der Ausschuß für den Schutz der Stadt sorgen wolle.

Während dieser Vorgänge in Karlsruhe war in Rastatt der ehemalige Hauptmann Greiner, ein Abgott der Soldaten, zum Vice-Gouverneur ernannt worden, nachdem man zuvor den alten ehrenwerthen General v. Cloßmann abgesetzt und verhaftet hatte; zum Kommandanten der Artillerie wurde Heusch, ein badischer Offizier, gewählt und auch die übrigen höheren Stellen — Regiments-Kommandeure, Platz-Offiziere 2c. — besetzt. Aber schon an demselben Tage wurde Heusch unter dem abenteuerlichen Vorwande von seinen Wählern verhaftet: er habe die Festung in die Luft sprengen wollen! — Kaum konnte er der Wuth der Soldaten entrissen werden, vor welcher auch der eben ernannte Platz-Major sich in einen Versteck retten mußte.

Abends kehrten die deputirten Soldaten mit vielen Freischärlern von Offenburg zurück. Die ablehnende Antwort des großherzoglichen Ministeriums gab Veranlassung zu erneuertem Tumult, der sich vergrößerte als sich ein angstvolles Geschrei: „die Preußen kommen!" hören ließ. Es wurde Generalmarsch geschlagen, aufregende Reden vom Balkon des Rathhauses gehalten, unter denen die Aufforderung eines wüthenden Fleischers, zum Morde der Offiziere, sich am meisten des Beifalls des souverainen Volkes erfreute. Nur durch das in Strömen gespendete „Freibier" traten bei den

bereits besoffenen Soldaten zuweilen lichte Momente ein, die, obgleich sie nicht lange anhielten, doch größeres Unheil verhüteten als die Masse vom übermäßigem Trinken ermattete.

Zur Offenburger Versammlung war vom Kehler Volksverein der Arzt Küchling deputirt gewesen. Er kehrte, als „vom dortigen Ausschuß zum Civil-Kommissarius ernannt“ zurück und eröffnete dem Kommandanten von Kehl, Oberst v. Asbrand, unter Bekanntmachung seiner neuen Würde, daß er beauftragt sei, den Obersten seiner Function als Garnison-Kommandanten zu entheben. Ebenso gab er dem Hauptmann v. Fick, Kommandeur der Besatzungstruppen, Stubenarrest und befahl den Soldaten, bis auf seine weitere Weisung keinen Bahnzug mehr abgehen zu lassen. Mit den Offenburger Beschlüssen bekannt gemacht, wählten die Soldaten sogleich an Stelle des von ihnen arg gemißhandelten Hauptmann v. Fick[1]) den Lieutenant Bieselle, der diese Ehrenstelle auch sogleich annahm. Einige Stunden später verfuhren die Advokaten Heunisch und Rotteck in Freiburg eben so; sie suchten die dortige Regierungs-Behörde zur freiwilligen Niederlegung ihrer Aemter zu vermögen und ertheilten den militairischen Führern Befehle (!) über ihr ferneres Verhalten.

14. Mai.

Der Landes-Ausschuß hatte sich in Rastatt huldigen und von der Garnison die Verfassung beschwören lassen. — Die Garnison war zu diesem Zweck auf den Marktplatz gerückt — 4 Bataillone Infanterie, Artillerie und Kavallerie —; die Offenburger Beschlüsse wurden verkündet, auch daß der Großherzog mit den Ministern das Land verlassen habe, bekannt gemacht.

Ein Theil der Offiziere war, wie bereits erwähnt, unter Lebensgefahr entronnen; von den Zurückgebliebenen leisteten Einige den Eid, „vorbehaltlich der Landesverfassung.“ Der Mehrzahl derselben gelang es noch später, nach und nach aus der Festung zu entkommen. Die Selbstwahl der Offiziere fand Statt; obgleich

---

[1]) Hauptmann v. Fick erschoß sich bald nach diesen Mißhandlungen. Französische Offiziere, die zur Beerdigung dieses Ehrenmannes von Straßburg nach Kehl gekommen waren, drückten den eidbrüchigen badischen Soldaten ihren Abscheu, ihre tiefste Verachtung über ihr schmachvolles Benehmen aus.

zu diesen Stellen selbstredend meist nur solche Individuen — Feldwebel, Unteroffiziere und Gemeine — genommen wurden, die in früheren Dienstverhältnissen die Disciplin schlaff und nicht mit der nothwendigen Energie gehandhabt, oder sich als die besten Sauf-Kameraden bewährt hatten, so trugen doch die Meisten unter ihnen die Abzeichen mit Widerwillen und betrachteten sich nur als provisorisch Beauftragte bis zur Wiederkehr ihrer alten Offiziere.

Gegen Abend des 14. hielt der regierende Landes-Ausschuß, begleitet von 2 Bataillonen Infanterie, einer halben Batterie und einigen Schwadronen Dragoner, unter klingendem Spiel und dem ungeheuersten Jubel des Volkes in Karlsruhe seinen pomphaften Einzug. Er bestand nach der Offenburger Wahl aus: Brentano, Fickler[1]), Goegg, Peter, Werner[2]), Rehmann[3]), Stay, Willmann, Steinmetz[4]), Wernwag, Ritter und Stark (die beiden Letztern: Soldaten der Garnison Rastatt) und den Ersatzmännern: Hoff, Forrent, Rotteck, Happel, Junghanns, Kiefer[5]), Cordel[6]), und Bannwarth (die zwei Letztern: Soldaten aus Rastatt; die Soldaten hatte man in den Ausschuß aufgenommen, mehr um eine Demonstration zu Gunsten ihres Standes zu

---

[1]) Literat. — [2]) Ein bisher wenig gekannter Advokat. — [3]) Apotheker aus Offenburg. — [4]) Mediziner. — [5]) Kiefer aus Emmendingen war anfänglich Schullehrer in Emmendingen (bei Freiburg), ward dann Soldat und brachte es bis zum Unteroffizier; hierauf wurde er Schreiber und stieg bis zum Rathsschreiber in seiner Vaterstadt empor, versah später die Stelle eines Verwalters in einer Fabrik in Villingen und kehrte von derselben mit einigem Vermögen wieder nach Emmendingen zurück, wo er eine Färberei und Druckerei zu gründen die Absicht hatte, aber nach Einrichtung der Baulichkeiten keine Mittel zum Betrieb besaß und sich dadurch in die Nothwendigkeit versetzt sah, Ziegelbrenner zu werden. Sein Wunsch, Bürgermeister zu werden, würde mit Beihülfe des Proletariats erreicht worden sein, wenn ihm nicht die Wahl des Bezirks Kenzingen zum Landtags-Abgeordneten in die höhere politische Sphäre versetzt hätte. Hier zeichnete er sich als ein Redner aus, dessen Wortschwall an den Kapuziner in Wallensteins Lager erinnerte. Kiefer stand 1849 im Alter von einigen 50 Jahren und glich in der Farbe der Haut und des Haares einem Mulatten; sein dicker Leib ließ ihn nur langsam sich bewegen, das Ganze erschien wie aufgeschwollen. Verschmitztheit war ihm jedoch nicht abzusprechen. — [6]) Infanterie-Unteroffizier.

machen, als daß von ihrer politischen Thätigkeit etwas besonderes erwartet worden wäre).

Brentano sprach vom Rathhause zum Volk und hob in seiner Rede besonders hervor, daß der Ausschuß seine Thätigkeit auf die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit und Durchführung der Frankfurter Verfassung verwenden würde 2c.

Mit diesem Act begann die förmliche Regierung des Ausschusses, dessen erste Maßregel war, eine Executivgewalt zu ernennen, zu welcher Brentano für das Innere, Peter für die Justiz, Goegg für die Finanzen und Eichfeld[1]) für den Krieg gewählt wurden.

Die Beamten mußten dem Ausschuß des Landes den Eid der Treue schwören, der wörtlich lautete: Ich N. N. verpflichte mich auf Ehre und Gewissen, mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln für die Durchführung der deutschen Reichsverfassung thätig zu sein und allen Anordnungen des Landes-Ausschusses für Baden (hier wurde denen, die es wünschten, einzuschalten erlaubt: „unbeschadet meiner auf die Landesverfassung geschehenen Verpflichtung") Folge zu leisten, so wahr mir Gott helfe und mir mein Manneswort heilig ist! —

Mehrere Mitglieder des Ober-Hofgerichts und der Hofgerichte in Mannheim, Bruchsal und Constanz verweigerten den Eid, man wagte aber demohnerachtet nicht sie abzusetzen.

Gleichzeitig erließ derselbe folgende Proklamationen:

I. „Mitbürger! Die Regierung des Landes ist entflohen, der „Gemeinderath der Stadt Karlsruhe, zweifelnd an dem fernern „Vertrauen seiner Wähler, hat seine Entlassung genommen. Land „und Stadt ist somit ohne die nöthige Leitung. Der Gemeinderath „wird bis zur neuen Wahl seine Dienstobliegenheiten erfüllen der „Landes-Ausschuß hat in Betracht der Gefahr des Vaterlandes eine „Executiv-Kommission niedergesetzt — bestehend aus den Bürgern „Brentano, Peter, Eichfeld, Goegg — welche sogleich in „Thätigkeit getreten ist. —

[1]) Eichfeld hatte für diese Stellung weder die erforderlichen Kenntnisse, noch die mindeste Energie oder Talent; er sah dies ein und gab dieselbe sehr bald auf.

„Wir fordern alle Behörden auf, den Anordnungen dieser „Executiv-Kommission unverweigerlich Folge zu leisten, indem es „nur auf diese Weise möglich ist, die Ordnung im Lande zu er„halten, Eigenthum und Personen zu schützen.

„Mitbürger! Es gilt die Freiheit zu retten. Darum wird kein „Freund des Vaterlandes unthätig bleiben.

II. „Mitbürger! Dreizehn Monate herben Kampfes, dreizehn „Monate schwerer Opfer sind vorüber. In solcher Zeit hat uns „nur die Hoffnung aufrecht erhalten, daß unser schönes Vaterland „die Freiheit erringen und daß ein Bruderbund alle Deutschen um„schlingen werde. Doch kaum ist die deutsche Verfassung endgültig „von den Vertretern der Nation festgestellt, so tritt die Verschwö„rung der Könige, ihre landesverrätherische Verbindung mit dem „Czaren von Rußland zur Knechtung des deutschen Volkes, welches „im vorigen März seine Großmuth bestätigt hat — es tritt die „Contre-Revolution keck und unverschleiert hervor. Nochmals soll „die absolute Fürstenherrschaft gegründet, nochmals sollen die Ketten „geschmiedet werden, die wir im März verflossenen Jahres zerrissen „haben. Mitbürger! In einem solchen Kampfe konnte die tapfere „Armee, konnten unsere und eure Brüder nicht zweifelhaft sein, daß „ihre Pflicht sie auf die Seite des Volkes rief; sie haben es er„kannt, daß sie Söhne des Vaterlandes, für die Freiheit des Vol„kes, für die Einheit der deutschen Lande und für die Größe der „Nation fechten sollen. — Die Armee hat sich daher mit uns ver„bunden. Sie kämpft nicht gegen das Volk, sie kämpft nur gegen „die Feinde der Freiheit und des Vaterlandes. Diese Verbindung „des Heeres mit dem Volke war offenbar kein Grund, daß der „Großherzog geflohen ist, wozu ihm verrätherische Minister den „Rath gegeben, die dann die Regierung verließen und die Geschäfte „des Landes dem Ungefähr anheimstellten. Mitbürger! Eingedenk der „Verpflichtung, die wir gegenüber der großen Landes-Versammlung „in Offenburg übernommenen, und folgend dem Ruf der Gemeinde„Behörde hiesiger Stadt, sind wir heut an der Spitze unserer bra„ven Soldaten hier eingezogen. Wir werden unsere Kräfte daran „setzen, bei der Erringung eines volksthümlichen Staatszustandes „die volle Freiheit der Person und den Schutz des Eigenthums zu

„wahren. Wir werden Alles aufbieten, um die Regierungsmaschine „im Gange zu erhalten; wir werden auf dem Platze bleiben, den „die Pflicht und der Ruf des Volkes uns angewiesen, bis das „Volk selbst über die Regierung das Nöthige verfügt hat.

„Mitbürger! Unsere Aufgabe ist eine schwierige; aber wir „fühlen in uns den kräftigen Willen, sie zu lösen. Unterstützt uns „überall in unserm Beginnen und wir zweifeln nicht, daß die Frei„heit zum Siege gelangen wird."

Karlsruhe, den 14. Mai 1849.

Der Landes-Ausschuß: gez. Brentano. Hoff. Richter.
Goegg. Werner. Rehmann.

Am Nachmittage desselben Tages fand in Mannheim, wo 3 Schwadronen des 2. Dragoner-Regiments [1]) und ein Theil des 3. Inf.-Regts. garnisonirten, eine große Volksversammlung statt, an welcher etwa 7000 Menschen, darunter die dortige Garnison, Theil nahmen. Mördes, der sich von der Offenburger Versammlung dahin begeben hatte, hauptsächlich um die Soldaten zum Uebertritt zu verleiten, hielt dieselbe ab.

Seine Absicht gelang vollkommen [2]); die Verleitung der Soldaten zum Treubruch ward hier wie überall besonders dadurch befördert, daß denselben von den Wühlern glaubhaft versichert worden war, ihr Recht zur Offizierwahl, höheren Löhnung, Beschränkung des Exercierens 2c. stehe in der Frankfurter Verfassung. Da nun in der durchs Regierungsblatt veröffentlichten bezüglichen Verfassung nichts derartiges zu finden war, so wurde diese für untergeschoben und falsch gehalten. Es muß hier erwähnt werden, daß namentlich durch die Bestrebungen des Wachtmeisters Thomann alle Excesse gegen die sich entfernenden Offiziere unterblieben.

---

[1]) Die eine Schwadron des Regiments war schon früher unter Rittmeister v. Seldeneck zur Verstärkung nach Landau abgerückt. — [2]) „Ach was," entgegnete ein preußischer Husar, als die Preußen am 25. Juni in Karlsruhe eingerückt waren, einem Bürger auf die Bemerkung, daß die badischen Soldaten doch nur als Verführte zu betrachten und als solche weniger schuldig seien, — „ach was! man hat auch gegen uns in Trier alle Mittel angewandt, uns zum Treubruch zu bringen und wir sind doch standhaft geblieben. Ein braver Soldat läßt seinen Kopf, aber er bricht seinen Eid nicht!"

Der Inhalt der gehaltenen Vorträge war der gewöhnliche; treues Zusammenhalten der Bürger mit den Soldaten, Verlangen nach der Frankfurter Verfassung und Vereidigung auf dieselbe rc. — Die Offenburger Beschlüsse wurden anerkannt, ein Sicherheits-Ausschuß von Militair- und Civilpersonen erwählt und die inzwischen bekannt gewordenen Vorgänge aus Karlsruhe mit großer Akklamation aufgenommen.

Die Geschäfte des Stadt-Kommandanten übertrug man dem Bürgerwehr-Major und dem Ober-Bürgermeister. — Mehrere Republikaner stellten den Antrag, Hecker durch eine Einladung aus Amerika zurück zu rufen, um durch den Glanz seines Namens die allgemeine Auflehnung möglichst zu verherrlichen. Der Antrag ging, wie nicht anders zu vermuthen, durch, und es gingen einige Turner ab, um den behaglichen Farmer aus den Urwäldern der neuen Welt auf den Präsidentenstuhl der deutschen Republik zurück zu holen. Hecker war auch thöricht genug, sich sofort aus Amerika auf den Weg zu machen, diesem Ruf zu folgen und kam gerade zum Begräbnisse seiner nachgebornen Tochter: der badischen Revolution (s. Baden, 11. Juli).

Während der Versammlung war Struve mit 400 Freischärlern in Mannheim eingetroffen, um von hier aus in den Odenwald zu ziehen, wo sich viel republikanischer Zündstoff befand.

Nach dem Uebertritt der Mannheimer Garnison war bis auf das 1. Bataillon 4. Inf.-Regmts., welches in Schleswig-Hollstein war, ferner bis auf die geringe Abtheilung, welche unter dem General v. Hoffmann den Großherzog begleitete, und ein kleines Detachements unter dem würtembergischen General von Miller (s. Baden, 18. Mai), die ganze badische Armee, circa 12,000 Mann (das Leib-Inf.-Regmt., 4 Linien-Inf.-Regimenter, 3 Dragoner-Regimenter, letztere circa 628 Pferde, 3 Fuß- und eine reitende Batterie von 720 Mann) — aufgelöst.

Das Land war factisch in der Hand der Rebellen; der größte Theil der Soldaten stand mit selbstgewählten Offizieren zur Verfügung des Ausschusses, und der geringe Theil, der im Augenblick des Aufruhrs in seine Heimath gegangen war, war zurückberufen worden. Zu diesem Behufe hatte die Executiv-Kommission eine

Aufforderung an sämmtliche Gemeinde-Behörden erlassen, in welcher sie befahl: „Die Soldaten, welche ihre Garnison-Orte verlassen haben, mit allen ihnen zustehenden Mitteln zurückzubringen, um der Sache der Freiheit nützlich zu sein. Die Offiziere sollen sich dem Kriegsminister zur Verfügung stellen, sofern ihnen die Freiheit des Volkes und das Wohl des großen deutschen Vaterlandes am Herzen liegt und sie sich zu deren Vertheidigung verpflichtet fühlen."

16. Mai.

Die bisher in Rastatt garnisonirenden Oestreicher (technische Truppen) verließen die Festung, um in ihr Vaterland zurück zu kehren. In der Festung bestand nun die Oberbehörde aus drei Bürgern und eben so viel Offizieren, Unteroffizieren und Gemeinen. General v. Cloßmann verließ am 16. Rastatt und reiste mit seiner Familie nach dem Elsaß.

Schon seit dem Tage des Einzuges des Landes-Ausschusses in Karlsruhe zeigte sich zwischen dem Präsidenten und der republikanischen Partei, als deren Führer Struve zu betrachten war, Differenzen über den Zweck und das Princip der Schilderhebung. Brentano wollte vorerst wenigstens noch Aufrechthaltung der constitutionellen Monarchie und stützte sich hierbei auf die Truppen und die Bürger. Struve mit seinen Gesinnungs-Genossen (darunter namentlich Willich, Heinzen[1]), Becker[2]), Blind, Bornstädt, Tschirner[3]) und ihrem Anhange aus dem Abschaume aller Nationen, trat offen mit seinen Absichten hervor, die Republik nöthigenfalls gewaltsam durchzuführen, und hatte seinen Halt und seine Stütze in dem erwähnten Anhange. Er forderte ein strengeres Regiment mit durchgreifendem Terrorismus.

---

[1]) Literat. — [2]) Führer einer Freischaar in der Schweiz im Jahre 1848. Die damaligen Actien der deutschen Republik waren von ihm ausgestellt. Nach Baden kam er aus Marseille, von wo er mit einer republikanischen Legion zur Unterstützung nach Rom ziehen wollte, aber zurückkehrte, als er erfuhr, daß die Revolution in Baden ausgebrochen sei. — [3]) Bei der Mai-Emeute in Dresden 1849 Dictator.

17. Mai.

Um in letzterer Beziehung auf die Handlungen des Landes-Ausschusses einzuwirken, verfügte sich eine Deputation nach Frankfurt und verlangte, daß unter Angabe der Gründe einige Mitglieder der dasigen Linken nach Baden kommen möchten.

Diese Linke der Frankfurter Versammlung, insbesondere der Central-Ausschuß der Demokraten, hatte inzwischen folgende lithographirte Proklamation an ihre Kreis-Ausschüsse erlassen:

„Deutschlands Söhne! Unsere Feinde, die kein Mittel, auch „das entwürdigendste nicht, zur Erreichung ihrer verächtlichen Zwecke „scheuen, rühmen sich jetzt eines Sieges. — Ja, Brüder in Deutsch„lands Gauen, wir können es uns nicht verhehlen, unsere heilige „Sache scheint gefährdet, gefährdet durch die starke Offenheit, mit „der wir zu Werke gingen. Brüder! Unsere Sache ist zu heilig, „als daß sie verloren ginge. Wir haben deshalb nur über Mittel „zu berathen, um schnell zum Siege zu kommen.

„Zu dem Zwecke haben wir uns mit dem Donnersberg — der „äußersten Linken der Frankfurter National-Versammlung — ver„bunden und haben Folgendes beschlossen:

1) „Am 28. Mai d. J. tritt in Karlsruhe in Baden eine „geheime deutsche Conferenz der deutschen, französischen und „polnischen Demokraten zusammen.
2) „Die mit uns in Verbindung gestandenen Kreis-Ausschüsse „haben zu veranlassen, daß alle Klubs, die der reinen „demokratisch-socialen Republik huldigen, Deputirte wählen.
3) „Jeder Deputirte muß mit Legitimationen vom Kreis-Aus„schuß versehen sein.
4) „In den Klubs sind Sammlungen zu veranstalten und „sofort durch Vermittelung des Landes-Ausschusses an uns „zu besorgen.
5) „Allen Vereinen, die nicht unsrer rein demokratisch-socialen „Sache huldigen, wird hiervon keine Anzeige gemacht.
6) „Graf Reichenbach[1]) für Schlesien; Liebelt[2]) für „Preußen und Posen; Marx für die Rheinlande und

---

[1]) Gutsbesitzer bei Neiße in Schlesien. — [2]) Professor in Posen.

„Westphalen; Bracklow für die deutschen Ostsee-
„staaten; Görtz-Wrisberg[1]) für die Mark, Lausitz,
„Priegnitz und Pommern; Burchhard[2]) für König-
„reich und Provinz Sachsen; Reichard für Hanno-
„ver; Schlivenstein für Baiern — sind unsere Kom-
„missarien und werden für uns bei jeder Gelegenheit er-
„mitteln.

7) „Politische Flüchtlinge werden durch Pässe der Kreis-Aus-
„schüsse bei Folgenden respectirt: Bernhard in Paris,
„Paul Bont in Brüssel, Heinzen in der Schweiz,
„Brentano in Karlsruhe, Signor Calupetti in Rom
„und Kossuth in Debrzin."

Frankfurt, den 17. Mai 1849.

Der von dem Central-Ausschuß und den Revolutions-Vereinen übernommene und genehmigte europäisch-demokratische Ausschuß:
gez. Culmann, Präsident; Erbe, Schriftführer. Heramer beglaubigt. Levreur für Ledru-Rollin beglaubigt. Schlöffel sen. für den Donnersberg.

Vom badischen Ausschuß wurde eine Zwangsanleihe ausgeschrieben, nach welcher von 10,000 bis 15,000 Fl. Vermögen 50 Fl., von 15,000 bis 20,000 Fl. 100 Fl. u. s. f. von je weiteren 10,000 bis 100,000 Fl. 100 Fl. mehr Anleihe gezahlt werden sollten; — 100,000 Fl. und drüber zahlten 200 bis 400 Fl. — Außerdem forderte derselbe alle diejenigen, deren Vermögensverhältnisse es gestatteten, auf, durch patriotische Gaben die große Sache der Freiheit und des Volkes zu unterstützen. —

Unterdessen conzentrirte Hessen an seinen Grenzen zwischen Zwingenberg und Heppenheim[3]) vorläufig 6 Bataillone Infanterie mit einigen Schwadronen Kavallerie und einer Batterie;

[1]) Ehemaliger preußischer Lieutenant. — [2]) Arzt. — [3]) Als die Nachricht von der Grenzbesetzung in Mannheim bekannt wurde, machte man seiner Ueberraschung, seinem Erstaunen durch Worte Luft. Man drohte: „Kommen diese Truppen in einer uns feindlichen Absicht, dann Wehe! Wehe ihnen! es giebt ein Blutbad, das schrecklich werden wird! u. s. w.

von der Reichsgewalt hiezu bestimmt, traten noch 2 Bataillone Nassauer hinzu. Auch Würtemberg hatte seine Grenze gegen Baden durch eine angemessene Truppenzahl gesichert. — Gegen diese Grenze rückte von Baden aus eine Anzahl Insurgenten von allen Waffen unter persönlicher Führung des Kriegs-Ministers Eichfeld und dirigirte sich nach Bretten, um möglichst den Aufruhr dahin zu verpflanzen.

18. Mai.

In Folge des letzten Freischaarenzuges — September 1848 — hatte der würtembergische General von Miller ein Kommando in Baden. Seine — würtembergischen — Truppen, ein Bataillon Infanterie, zwei Schwadronen Kavallerie und vier Geschütze, standen theils in der Nähe von Freiburg, theils am Eingange des Höllenthals; zwei andere Bataillone Infanterie in Donaueschingen. Ihm war in Folge der Ereignisse in Rastatt von der Frankfurter Centralgewalt am 13. Mai der Ober-Befehl aller bis jetzt zusammengezogenen würtembergischen und hessischen Truppen übertragen und derselbe beauftragt worden, gleichzeitig aus dem Oberlande herab und aus Würtemberg — über Pforzheim — und Hessen das Rheinthal herauf gegen Rastatt zu marschiren, um diese Festung wieder in die Hand der Reichsgewalt zu bringen.

Diese Anordnung konnte jedoch bei der Wendung, welche die allgemeine Bewegung genommen hatte, nicht vollzogen werden; die Gründe hiezu lagen einerseits in den würtembergischen Kammer-Verhandlungen, anderseits in dem Mangel der hiezu erforderlichen Streitkräfte; auch die eigene Lage und die Unzuverlässigkeit der würtembergischen Truppen, welche leicht mit den badischen Rebellen gemeinschaftliche Sache gemacht hätten, legten ein thatsächliches Hinderniß gegen die Ausführung obiger Anordnung in den Weg.

General von Miller hatte schon früher in Frankfurt die Unmöglichkeit dargestellt, mit seinen Truppen Hülfe zu leisten und daher die Ermächtigung erhalten, die insurgirten Gegenden zu verlassen, sobald er dies für nöthig erachten würde und sich mit den treubleibenden Truppen in den Seekreis, der zur Zeit noch ruhig schien, oder nach Würtemberg zurückzuziehen.

Als nun die Militair-Emeute in Freiburg (s. Baden,

11. Mai) ausbrach, forderte er die dortigen Truppen auf, sich bei seinen Abtheilungen zu sammeln und drohte die Stadt zusammen zu schießen, falls die badischen Soldaten nicht zum Gehorsam zurückkehrten.

Obwohl ein großer Theil dieser Infanterie und das ganze Dragoner-Regiment „Großherzog" sich dem Rückzuge des General von Miller am 15. anschloß, gingen doch die erstern theils schon an demselben, theils die nächsten Tage wieder nach Freiburg zurück um sich mit den Bürgern zu vereinigen und die Revolution zu unterstützen. Die Dragoner [1]) wurden bei Neustadt von einer überwiegenden Masse bewaffneter Gebirgsbewohner angehalten und umringt, so daß es nur Einzelnen gelang, sich durchzuschlagen und auf Umwegen zu entkommen. Die meisten Dragoner mit einigen Offizieren, unter Rittmeister von Glaubitz, sammelten sich bei Karlsruhe, wo sie am 24. Mai (s. Baden, 25. Mai) eintrafen. General von Miller erreichte mit den übrigen Truppen am 16. Donaueschingen, am 18. die würtembergische Grenze bei Schwenningen.

Das Detachement, welches am 13. (s. Baden, 13. Mai) den Großherzog begleitet hatte, hatte ein ähnliches Geschick wie die Dragoner „Großherzog".

Es schlossen sich demselben während des Marsches noch 8 Geschütze unter Hauptmann Lichtenauer und Hauptmann von Marschal und 40 Dragoner unter Ober-Lieutenant Nieser an.

Vor Germersheim angekommen, wurde Major Kunz an den Festungs-Kommandanten, den baierschen General von Weishaupt abgesandt, um die Aufnahme der großherzoglichen Familie und deren Begleitung in die Festung einzuleiten. Die vom Kommandanten — wenn auch mit der größten Ehrerbietung — erhobenen Bedenken, daß es im Augenblick noch an den erforderlichen Vorkehrungen mangele, veranlaßten den Großherzog, sich vorerst nach dem nahegelegenen Rheinsheim zu begeben.

[1]) Von diesen waren etwa 30 beim Corps des General von Miller geblieben. In Rottweil, im Würtembergischen, wo sie übernachten wollten, wurden sie von den Bewohnern und Freischärlern angegriffen und mit Steinwürfen zur Stadt hinaus gedrängt.

Bald darauf erschien der baiersche Lieutenant von Pappenheim mit einem Schreiben des General von Weishaupt, worin die Bereitwilligkeit ausgesprochen ward, die großherzogliche Familie in die Festung aufzunehmen, wogegen den Begleitungstruppen der unvollendete Brückenkopf zum Bivouakiren angewiesen wurde. Ein Theil dieser Truppen kehrte daher bereits am 15. nach Karlsruhe zurück, trat dort zu den Empörern über und leistete dem Ausschuß des Landes den Eid der Treue! —

Mit dem übrigen Theil marschirte General von Hoffmann am 15. nach Edingen gegen Ladenburg, um nach Umständen auf der rechten Seite des Neckars sich aufzustellen und die etwa sonst noch treu gebliebenen, aber zerstreuten Soldaten zu sammeln oder sich der Centralgewalt zur Verfügung zu stellen und an die Reichstruppen anzuschließen.

Der General wollte Anfangs den Neckar schon am 15. bei Ladenburg überschreiten. Die Kreuzung der Schienen auf der dortigen Eisenbahnbrücke und die auf einer Strecke von 200 Schritt zu Tage liegenden Querschwellen ohne Zwischenfüllung würden aber bei Nacht — es war bereits dunkel — selbst das Hinüberführen der Pferde kaum gestattet haben. Die Schienen und Querschwellen aufzureißen schien als bedenklicher Zeitverlust und sachverständige Offiziere erklärten, die Eisenbahn sei nicht zu passiren. Der General zog daher mit seinen Truppen — wie oben gesagt — nach Edingen, um dort Nachtquartier zu beziehen.

Im Laufe des Tages hatte General von Hoffmann einige Offiziere nach Mannheim mit dem Befehl an die dortigen Truppen, zu einer aufzunehmenden Stellung am linken Ufer, gesandt. Da inzwischen am gestrigen Tage auch die Mannheimer Besatzung übergetreten war, eilten jene Offiziere über Darmstadt nach Frankfurt, um die Centralgewalt von der Lage des Detaschements in Kenntniß zu setzen. In Darmstadt waren diese Offiziere um ½8 Uhr am 16. mit dem ersten Bahnzuge angekommen und einer derselben hatte höchsten Orts gemeldet, daß General von Hoffmann mit 16 Geschützen heut wahrscheinlich am Neckar stehe und nicht herüber könne, daß jedoch auch die Möglichkeit vorliege, derselbe würde eine andere Richtung einschlagen. Seinem Gesuch um

geeignete Maßregeln zur Sicherstellung des Detaschements wurde von hessischer Seite zwar die schleunigste und bereitwilligste Folge gegeben, die Unterstützung konnte aber aus weiter unten angegebenen Ursachen nicht zur Ausführung kommen.

Wahrscheinlich durch die nach Karlsruhe zurückgegangenen Soldaten dieses Detaschements hievon benachrichtigt, sandte der Ausschuß des Landes am 15. ein Bataillon des 3. Inf.=Regts., einige Geschütze und einige Abtheilungen Bürgerwehr, zusammen an 1600 Mann, nach Mannheim. Abends 9 Uhr trafen diese Rebellen dort ein.

Gegen 2 Uhr Nachts verbreitete sich die Nachricht, Oberst von Hinkeldei marschire nach Ladenburg. Da sich fast in jedem Dorfe Volks=Vereins=Mitglieder befanden, so ist es erklärlich, daß jede Bewegung des Detaschements augenblicklich bekannt wurde. So schrieb einer der Schwetzinger Agenten, der Doctor Kaucher, noch am Abend des 15. an den Mannheimer Sicherheits=Ausschuß: „So eben reiten Dragoner hier durch; sie sollen erklärt „haben, daß, da der Herr durch sei, sie auch nicht weiter gehen „wollten. — Rüstet Euch!“ — In aller Eile Euer Freund Kaucher.

Auch Theodor Mögling — Freischarenführer bei Hecker — erließ folgenden Aufruf: „Von dem in Baden regierenden Aus=„schuß bin ich beauftragt, den ehemaligen badischen General=Lieu=„tenant Friedrich Hoffmann aufzuheben, weil derselbe, sichern „Nachrichten zu Folge, im Begriff steht, mit Geschütz und anderm „Staats=Eigenthum aus dem Lande zu entfliehen. Der General „Hoffmann ist von Staufen her zu genau bekannt, als daß ich „nöthig hätte, über diesen Mann ein Wort zu verlieren; es genügt „gewiß an wenig Worten, um jeden freiheitsliebenden Bürger zu „meiner Unterstützung zu ermuntern.“

„In dieser Ueberzeugung fordere ich meine Mitbürger auf, „mir, der ich mit bewaffneten Schaaren auf Hoffmann fahnde, „bei diesem Bemühen in jeder Weise zur Hand zu gehen, mir von „seinem Aufenthalt Nachricht zu geben und ihn, auf etwaiges Be=„treten, wohl verwahrt an mich abzuliefern.“

Im Namen der vollziehenden Gewalt. Mögling.

Außer den obengenannten 1600 Mann brachen auch noch ein

Theil der Mannheimer Bürgerwehr und einige Hundert Soldaten des 4. Inf.-Regts. in der bezeichneten Richtung auf.

Das Detaschement verließ am Morgen des 16. früh 6 Uhr Edingen, wollte nun den Neckar bei Heidelberg passiren, mußte dies Vorhaben jedoch aufgeben, als auch hier an 500 Soldaten mit 4 Geschützen und Bürgerwehr aus Heidelberg, Sinsheim, gefolgt von einem wilden, unorganisirten Haufen Bauern mit Beilen, Sensen und Heugabeln bewaffnet und eine Abtheilung Turner und Feuerwehr-Mannschaften, unter Führung eines als Republikaner bekannten Mannes Namens Gilbert, zu dessen Gefangennehmung aufgebrochen waren.

Mögling hatte indessen die Spur des Generals verloren, denn in einem Bericht an den sogenannten Kriegsminister Eichfeld vom 17. aus Langenbrück schrieb er: „So eben, Morgens „½1 Uhr, sind wir hier angekommen, haben aber keine Spur vom „General Hoffmann gefunden, sondern nur gehört, daß er gestern „durch Sinsheim gekommen sei. — Wir werden ihn aufsuchen „und ihn im Betretungsfalle einliefern. Sollte Hoffmann das „badische Gebiet verlassen, so werden wir seine Rückkehr zu ver„hindern suchen.“

Das Detaschement dirigirte sich mittlerweile — am 17. — über Grenzhof, Wiesloch, Hofenheim gegen Sinsheim, um ins Würtembergische zu gelangen, wobei ein Theil, die Fuß-Artillerie und einige Dragoner, mit dem Oberst von Hinkeldei, bis in den würtembergischen Grenzort Fürfeld, der andere mit dem General von Hoffmann bis Bonfeld kam.

Beide Theile wurden am 18. von der mit Gebietsübertretung nachgefolgten Masse Rebellen umfaßt und gezwungen, sich zu ergeben. Zwei Geschütze, die durch den Oberst-Lieutenant von Reck schon ins Würtembergische Städtchen Neuenburg gerettet waren, wurden durch die Bürgerschaft dieses Ortes an die Pforzheimer Bürgerwehr ausgeliefert.

Die Soldaten liefen, so weit sie sich nicht ihren früheren Kameraden anschlossen, auseinander. Der Gemüthszustand der meisten Soldaten — sagt ein Augenzeuge — war herzzerreißend; viele weinten ob solchem Ende, dessen Folgen auch sie ahndeten.

Unter Thränen und der Versicherung: „der Trunk Wasser soll nicht vergessen werden", dankten sie für eine ihnen vom Pfarrhause gewordene Erquickung. — Sie zerstreuten sich, sichtlich mit dem schmerzhaften Gefühl der Trennung und Auflösung.

Sechszehn bespannte Geschütze, — für die Umsturzpartei von bedeutendem Gewicht — mehrere Pferde der Dragoner und ein Theil schon früher versprengter Offiziere, mit ihnen der Oberst von Hinkeldei, fielen in die Hände der Meuterer; ein kleiner Theil der Offiziere rettete sich so gut es ging. General von Hoffmann entkam über Würzburg nach Frankfurt.

Die gefangenen Offiziere betrachtete die wahnsinnige Masse — darunter die Haßmersheimer Freischärler als die zügellosesten unter ihrem Führer, Schiffer Heiß — mit sichtbarer Schadenfreude als ihre sichern Schlachtopfer. Schon hörte man das Geschrei: „Nieder mit den Volksverräthern! Nieder mit den Hunden!" — und obgleich die Offiziere durch ihre entschlossene, auf das Aergste gefaßte Haltung einen Augenblick imponirten, so wäre ihre Ermordung doch sicher erfolgt, wenn nicht die Heilbronner Feuerwehr, unter ihrem Major Marchthaler, sich derselben annahm, sie umstellte und nach Heilbronn abführte, von wo sie später nach Karlsruhe geschafft wurden.

Oberst von Hinkeldei, in Karlsruhe mehrere Tage mit dem Tode bedroht, wurde später freigegeben.

Hauptmann Großmann, von der Artillerie, erschoß sich, um diese der badischen Armee widerfahrene Schmach nicht zu überleben.[1]) — Die Leiche des Unglücklichen wurde von den „Vertheidigern der Frankfurter Verfassung" auf das abscheulichste verstümmelt. Die Details über den Kannibalismus, der an dem Leichnam verübt ward, sind schaudererregend.

Hessischer Seits hatte man, so wie die Lage des General von Hoffmann durch jenen Offizier in Darmstadt am 16. bekannt geworden, sofort das 2. Infanterie-Regiment an der Grenze vereinigt, erfuhr aber hier durch ausgeschickte Kundschafter, daß

---

[1]) Einige Kannoniere äußerten hierbei: „Wenn ein Mann, wie unser Hauptmann, sich das Leben nimmt, so muß unsere Sache unrettbar verloren sein."

der General bereits am Morgen den Neckar verlassen habe, um sich über Nußloch in das Gebirge zu werfen und die Würtembergische Grenze in Eilmärschen zu erreichen.

Abends 7 Uhr, am 16., trafen noch 3 Geschütze und eine Schwadron an der Grenze ein und den 17. in aller Frühe waren noch andere 3 Infanterie-Regimenter — darunter ein combinirtes würtembergisches — von denen Theile in dem 6 Stunden nördlich von Frankfurt gelegenen Friedberg in Garnison lagen und den Mainfluß marschirend erreichen mußten, an der Grenze placirt.

Wenn gleich die beabsichtigte augenblickliche Hülfe dem General von Hoffmann unter diesen veränderten Verhältnissen nicht mehr geleistet werden konnte, so nahmen die Hessen doch eine Aufstellung (s. Grenzstaaten, 16. Mai) in dem nach Süden ausspringenden Theil des Großherzogthums — nach dem 2 Stunden von Ladenburg entfernten Virnheim — für den Fall, daß General von Hoffmann durch unglückliche Zufälle veranlaßt werden konnte, an den Neckar zurück zu kehren. Weshalb dies nicht geschah, ist oben angegeben; jedenfalls war hessischer Seits Alles geschehen, was in so kurzer Zeit geschehen konnte.

Hätten es die Verhältnisse dem General von Hoffmann gestattet, schon am 15. von seiner Absicht, bei Ladenburg über den Neckar zu gehen, nach Darmstadt melden zu lassen, dann wäre der Verlust jener Geschütze bei der Bereitwilligkeit und der Eile, mit welcher die hessische Regierung auf das Bedürfniß um Unterstützung einging, nicht erfolgt [1].

In Karlsruhe bildete der Ausschuß ein Civil-Kommissariat als Vermittelungsorgan zwischen Regierung und Volk. Jeder der 4 Kreise erhielt seinen besondern „Ober-Kommissair", jeder Amtsdistrict seinen Kommissair.

Unter den genannten vier Ober-Kommissaren befanden sich drei Advokaten; unter den 61 Civil-Kommissarien bestand die größte

[1] Es zeigt also mindestens eine totale Unkenntniß der Sachlage, wenn in der Häusser'schen Schrift über die badische Revolution vom Jahre 1849 gesagt wird: „zu beklagen war es in jedem Falle, daß von hessischer Seite nichts geschah, den Uebergang zu decken rc. rc."

Hälfte aus Advokaten, Aerzten und Apothekern — die Andern waren theils von der Straße und Barrikaden aufgelesen oder die verachtetesten Menschen der ganzen Gegend.

Ihr Geschäft war: Ueberwachung der Beamten hinsichts deren politischer Wirksamkeit; Schutz derselben gegen das Volk; Absetzung der Beamten, insofern sie sich reactionärer Umtriebe verdächtig machten; Leitung des Bürgerwehr-Instituts, der Sicherheits-Ausschüsse 2c. 2c. Ober-Kommissarien waren: für den Seekreis, Pfarrer Ganter in Möskirch; für den Ober-Rheinkreis Barbo, Rechtspractikant aus Emmenlingen; für den Mittel-Rheinkreis Bürgermeister Sallinger in Rastatt; für den Unter-Rheinkreis der Student Schlöffel. Sie wurden im Laufe der Bewegung meist sämmtlich theils ins Ministerium, theils in den Ausschuß gezogen und ihre Stellen durch andere ergänzt.

Der Chikane dieser Kommissarien war das ganze Land vollständig preisgegeben. Durch sie stieg das Denunciantenwesen, die Jagd auf reactionäre Gesinnungen bis zur höchsten Spitze. Willkührliches Verhaften, Drohen mit Stockschlägen und Erschießen, Verfolgung von Verdächtigen, Spioniren, Eröffnen der Briefe u. s. w. waren an der Tagesordnung. Pfarrer, deren theologische Richtung mißliebig war, sollten als Tambours unter die Bürgerwehr eingestellt werden. Einem Pfarrer, der den Großherzog in seine Gebete eingeschlossen hatte, drohte man mit „Fünf und zwanzig!" — ein anderer wurde in das Gefängniß nach Heidelberg geschleppt.[1])

Unter dem Vorwande der Geschäfte, in Wahrheit aber aus Uebermuth und Wichtigthuerei, fuhren diese Blutsauger mit Extrazügen im Lande umher, schwelgten an reich besetzten Tafeln und übten ihre Herrschaft über die für untergeordnet gehaltene Masse des Volkes.

Auch Corvin, obgleich nicht Kommissarius, gehörte zu diesen Alles terrorisirenden Individuen. Einem Bürgermeister, in dessen Gemeinde sich Deserteure aufhalten sollten, schrieb er: „Wenn Sie die Deserteure nicht zu finden wissen, so werde ich sie finden. Finde

---

1) Die Frivolität des souverainen Volkes nannte es seitdem das Pfarrhaus.

ich aber einen Einzigen, so werde ich Sie bei den Ohren nehmen und kriegsrechtlich behandeln lassen. — Darauf nehmen Sie das Ehrenwort des Bürgers Corvin!" —

19. Mai.

Becker (aus Kiel) wurde zum Ober-Befehlshaber aller Bürgerwehren von Baden ernannt, die auf seine Anordnung von jetzt an den Namen „Volkswehr" erhielten. Er formirte sich seinen Stab und ernannte zu dessen Chef einen ehemaligen griechischen Offizier Tiedemann; Michel, ein deutscher Flüchtling, nahm die Stelle eines General-Adjutanten ein, und Dortu[1]) ward Büreau-Chef. Zum Chef der Polizei wurde vom Ausschuß ernannt: der frühere Unteroffizier Reininger.

In der Frankfurter Versammlung hatten mehrere Abgeordnete der äußersten Linken, darunter Raveaux, von Trützschler und Erbe[2]) den Schutz des badischen Volkes gegen die zum Umsturz der Frankfurter Verfassung verbündeten Mächte in Anspruch genommen. Auf ihren speciellen Antrag wurden die genannten drei Abgeordneten als Deputirte nach Baden gesandt. Ihr erstes Geschäft war, nachstehende Proklamation des demokratischen Central-Ausschusses — einstweilen in Form eines Briefes an einen Berliner Agenten — zu veröffentlichen.

„Brüder in Deutschland! Wir haben Euch organisirt mit dem „fortwährenden Zuruf: Geduld! Die Zeit der Erhebung „kommt! Jetzt ist sie da — jetzt heißt es, zu den Waffen! — „jetzt Tod oder Sieg! — Nachdem wir mit der größten Aufopfe„rung unsere Partei gesondert und zum Kampf organisirt, legen wir „unser Mandat in Eure Hände nieder und verweisen Euch auf „unsere Nachfolger, die in den nächsten Tagen als offene Regie„rung der deutschen Republik[3]) prangen werden."

„Kämpft Brüder mit uns, die wir mit Euch gestanden in Noth

---

[1]) Preußischer Landwehr-Unteroffizier und Auscultator beim Stadtgericht zu Potsdam; wegen Theilnahme an den Bewegungen im Monat November 1848 zu Gunsten der preußischen National-Versammlung, flüchtig. — [2]) Aus Altenburg; durch seine Taktik der Militair-Verführungs-Versuche hinreichend bekannt. — [3]) Eine Aktie der deutschen Republik s. Beilage Nro. 5.

„und Leid! — Kämpft gegen die Tyrannen! Wir wanken nicht und „scheuen nicht den Tod!"

Frankfurt, den 19. Mai 1849.

Central-Ausschuß der Demokratie.

Nach Ankunft obiger Deputirten erließ der Landes-Ausschuß folgendes Manifest:

„Die Tyrannen Deutschlands haben die Maske abgeworfen. „Der König von Preußen hat nicht blos den Freiheits-Bewegungen „Deutschlands überhaupt, sondern namentlich auch der deutschen „National-Versammlung zu Frankfurt offen den Krieg erklärt. „Am Sitze der Centralgewalt hat ein Ministerium die Zügel in die „Hand genommen, dessen Ernennung die National-Versammlung „selbst für einen Hohn gegen das deutsche Volk erklärt hat."

„Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die National-Ver„sammlung mit Waffengewalt gesprengt werden soll. Bei dieser „drangvollen Lage des deutschen Volkes fanden sich heut drei Ab„geordnete der National-Versammlung, Raveaux, Trützschler „und Erbe, in unserer Mitte ein und verlangten den Schutz des „badischen Volkes gegen die zum Umsturz der Reichs-Verfassung „verbündeten Mächte!"

„Deutsche Brüder! Der Augenblick der Entscheidung ist ge„kommen. Wir dürfen nicht länger zögern, soll nicht auch den bisher „unverwüstet gebliebenen Theilen Deutschlands das Loos von Wien „und Dresden zu Theil werden. Wir dürfen die letzten Vorkämpfer „der Freiheit im Schooße der National-Versammlung dem Grimme „unserer gemeinschaftlichen Feinde nicht preisgeben. Wir müssen „ihnen Hülfe senden, so weit unsere Kräfte reichen. Das Volk „Badens hat sich erhoben; die Soldaten sind aufgestanden, um „Deutschlands Freiheit, Einheit und Größe zu bekämpfen. In „wenigen Tagen schon kann der Kampf beginnen. Unser gemein„schaftlicher [1]) Schlachtruf wird sein:

„Tod den Tyrannen! Es lebe ein großes, ein einiges, „ein freies Deutschland!"

Karlsruhe, den 19. Mai 1849.

---

[1]) Alle diese Redner haben das „gemeinschaftlich" vermieden, als der Kampf begann. „Die Führer", hieß es in den damaligen Veröffentlichungen —

(Unterschrieben vom Landes-Ausschuß, von der Vollzugs-Behörde und den obigen drei Mitgliedern der Frankfurter Versammlung.)

In derselben Sitzung legte Raveaux seine Ansichten über die Bewegung nieder, indem er äußerte: man müsse vor Allem Bedacht nehmen, daß die Revolution sich propagandistisch über die Nachbarländer verbreite. Um diesen Zweck zu erreichen, müßte die Armee in 5 bis 6 mobile Kolonnen eingetheilt werden, die nach allen Richtungen marschiren, um in den deutschen Landestheilen, wo man bereit sei, der Erhebung zu folgen, die neue Ordnung herzustellen und zu befestigen. Frankfurt sei als Centralpunkt zu betrachten; der hessische Odenwald (damals noch nicht militairisch besetzt) sowie der Norden Baierns, das Land der Franken, seien bereit sich der Bewegung anzuschließen; Nassau habe seine Betheiligung auf das Bestimmteste zugesagt; die thüringer Länder warteten nur auf das Erscheinen einer Militair-Kolonne, um sich ebenfalls zu erheben; in Rheinpreußen sei man mit der widerspenstigen Landwehr noch nicht fertig geworden und der Aufruf des Kölner Ständetages habe in der Rheinprovinz und in Westphalen den lebhaftesten Anklang gefunden.

Nach dieser Einleitung wurde von dem Redner folgender Feldzugsplan vorgeschlagen:

Ein ziemlich starkes Corps in Weinheim als Centrum, gehörig mit Artillerie versehen; — der Neckar an den verschiedenen Punkten: Mannheim, Ladenburg, Heidelberg, Neckargemünd, Neckarsteinach und Eberbach als Reservelinie besetzt. Blenker (s. Pfalz, 11. Juni) müßte von Ludwigshafen aus und Zitz (s. ebendaselbst) von Kirchheimboland, Ersterer

„hatten sich bereits mit den Kassen entfernt" — oder „nachdem sie noch eine begeisternde Rede gehalten, waren sie mit den Kassen in die nächste, von den Preußen noch nicht besetzte Stadt zurückgegangen, um hier abermals „gemeinschaftlich" zu siegen, zu sterben oder sich unter den Trümmern begraben zu lassen. Gesiegt haben sie nicht, wie die Folge lehrte; den ehrlichen Soldatentod ist auch Keiner gestorben, aber als Trümmer einer usurpirten Behörde sind sie, mit den Kassen und dem Fluch des badischen Volkes beladen, schmählich davon gelaufen und haben die Verführten ihrem Geschick überlassen."

verstärkt durch einen Theil der Mannheimer Garnison auf Worms marschiren, von wo aus zu jeder Zeit die rechte Flanke der Hessen in Lorsch bedroht werden könnte.

Drei mobile Kolonnen müßten parallel durch den Odenwald, die eine auf Darmstadt, die andere auf Aschaffenburg, die dritte als Verbindungs-Kolonne jener beiden auf Dieburg marschiren. Diese Verbindungs-Kolonne würde im Nothfall den Einmarsch in Darmstadt unterstützen.

Weder in Darmstadt noch in Worms, noch in Aschaffenburg sei gegenwärtig Garnison und die bewaffnete Demokratie warte nur auf das Anrücken badischer Truppen, um sich der Bewegung anzuschließen.

Nachdem die sogenannte „Reichs-Armee" auf diese Art umgangen worden, müßte dieselbe aufgefordert werden, mit den badischen Truppen gemeinschaftliche Sache zu machen und den Eid auf die Frankfurter Verfassung zu schwören. Im Falle der Weigerung würde diese Armee zu gleicher Zeit von Weinheim aus durch das Centrum in der Richtung der Bergstraße, von Worms aus in der Richtung auf Lorsch durch Blenker, Zitz und die Garnison von Mannheim, von Darmstadt aus durch die mobile Kolonne, welche den Odenwald bereits passirt, und von Fürth aus durch einen dorthin detaschirten Theil des Centrums — Weinheim — angegriffen und gesprengt.

Während dieses Angriffs müßte sich die Kolonne von Aschaffenburg, verstärkt durch bewaffneten Zuzug aus dem Spessart in Hanau, mit der dortigen Turnerschaft verbinden und direct auf Frankfurt los marschiren. Die bewaffneten Corps der Demokratie in Frankfurt, Bockenheim, Bornheim, Höchst und Offenbach und die Nassauer vor Allem, dürften nicht eher losschlagen, als bis dieses combinirte Corps von Aschaffenburg und Hanau aus vor Frankfurt erscheine. Sollte irgend ein Corps der angreifenden Armee, was nicht wahrscheinlich, durch die Hessen zurückgedrängt werden, so würde für diesen Fall Folgendes als Norm gelten müssen:

Würde Blenker bei Lorsch geschlagen, so zöge er sich nach Worms zurück und es müßte diese Stadt bis aufs Aeußerste ver-

theidigt werden. Würde das Centrum zurückgetrieben, so müßte es sich auf seine Reserve in Weinheim werfen und dort feste Stellung nehmen; das Soutien von Fürth aus würde seinen Rückzug in gleicher Weise bewerkstelligen, wie es vorgerückt wäre. Die Kolonne von Darmstadt aus würde bei einer Retirade die Eisenbahn hinter sich zu demoliren haben, in Darmstadt feste Position nehmen und alle entbehrlichen Mannschaften dem Corps zu Hülfe schicken, welches Frankfurt umzingelt.

Vermöge der so getheilten Streitkräfte wäre die hessische Reichs-Armee nicht im Stande, angriffsweise vorzuschreiten, selbst dann nicht, wenn sie einen Sieg über eines dieser verschiedenen Armee-Corps davon trüge. — Der Angriff auf Frankfurt könnte unmöglich mißlingen. Die Garnison dieser Stadt sei theilweise unzuverlässig, dann aber auch nicht stark genug, um einen Auszug zu wagen. Durch beständiges Sturmläuten müßten alle Bewaffnete der Umgegend den Angreifenden zu Hülfe gerufen werden.

Der Fall Frankfurt's sei gewiß und mit diesem Fall auch das Verhalten Würtembergs entschieden; von Frankfurt aus müßte dann sogleich ein Armee-Corps über Nassau nach Rheinpreußen einrücken. Die National-Versammlung würde sogleich einen energischen Aufruf an das deutsche Volk erlassen und nachdem auf diese Art der größte Theil des südlichen Deutschlands Bundesgenosse der Erhebung geworden, würde es ein Leichtes sein, bis in das Herz Preußens und Sachsens vorzudringen.

Schließlich fügte der Stratege noch hinzu, daß die Abgeordneten der nordischen demokratischen Vereine bereits Zusage gemacht hätten und daß man auch dort bereit sei, für die Frankfurter Verfassung die Waffen zu ergreifen[1]).

20. Mai.

Abermals erschienen Proklamationen — sie waren von Struve — an „Deutschlands Krieger", an die „badischen Krieger" und an die „Männer und Frauen in Baden". —

---

[1]) Und diesen Plan sollte ein Eichfeld — sollte ihn mit den vorhandenen geistigen und materiellen Kräften ausführen?! —

Es ist zu widerlich, dergleichen Dinge nachschreiben zu müssen, aber als Beweis ihrer exaltirten Sprache möge der Anfang der erstern hier folgen: „Der blutdürstige, verrätherische Feind, Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, welcher sich in den Märztagen 1848 vor den Leichen der von ihm gemordeten Bürger beugte, nachdem er vom Volke besiegt worden war, erhebt sein Haupt jetzt wieder stolzer als jemals rc. rc. — „Soldaten, deutsche Brüder! — heißt es dann weiter — folgt dem hochherzigen Beispiele des badischen Heeres u. s. w."

In Mannheim wurde Nachmittags 2 Uhr unter Präsidio des Florian Mördes eine Volks-Versammlung abgehalten, um dem Volke nachzuweisen, daß nicht, wie hie und da geglaubt würde, die Bewegung in Baden eine republikanische, sondern eine rein deutsche sei! — Der beabsichtigte Zweck wurde nicht erreicht — die Vertreter der Republik fehlten; — nach Außen ging diese Aeußerung spurlos vorüber, an Ort und Stelle hörte man die Zuhörer, mißmüthig und ermüdet durch das viele „Redenhalten" äußern: „ist Alles schon dagewesen" und sich dann entfernen.

21. Mai.

Um das Volk wieder einmal aufzuregen und in einer fortwährenden Spannung zu erhalten, rannten am 21. mehrere Freischärler mit dem Geschrei: „die Preußen kommen! die Preußen kommen!" durch die Straßen (von Heidelberg). Sofort läutete man die Sturmglocken; Alles rannte mit Sensen und Waffen aller Art zusammen, aber — die Gefürchteten waren noch nicht da. Noch standen die Preußen entfernt und schon fürchtete man ihre Ankunft oder eigentlich die deutsche Treue, die Kriegsehre, welche das preußische Heer, wie die Folge lehrte, auch in Baden und in der Pfalz einzulösen berufen war.

23. Mai.

Von den sich bildenden Freischaaren und Legionen waren die meisten ohne Waffen. Die in Karlsruhe sich formirende Flüchtlings-Legion und die sogenannte deutsch-polnische Legion stand in demselben Verhältniß. Da die vom Ausschuß bestellten Waffen nicht in gehöriger Menge ankamen, so wurden an die vorgenannten

Legionen die erforderlichen Ausrüstungs-Gegenstände aus dem Zeughause entnommen.

Die deutsch-polnische Legion wurde von einer Kommission formirt, die aus den deutschen Mitgliedern: Lanzano, Wenger und Miller; aus den Polen: Freundt, Gajewski und Broßniowski bestand; sie trat am 19. Mai zusammen, war heut 170 Mann stark und zählte bis Anfang Juni 280 Mann.

Der Seekreis erhielt einen Sicherheits-Ausschuß in den Personen: Stephani[1]) als Präsident; Hüber[2]) als Amtsgehülfe; Kaiser[3]) wurde Civil-Kommissarius, bei ihm fungirte als Sekretair Dietz[4]).

Zusammenstoß bei Ober-Laudenbach.

24. Mai.

Um die vorausgesetzten Symptome der revolutionairen Stimmung in Hessen, namentlich des Odenwaldes und des hessischen Militairs zu benutzen, war von dem **Dr.** v. Löhr[5]) für den 23. eine große Volks-Versammlung nach Erbach, einem hessischen Dorfe ohnweit Heppenheim, ausgeschrieben und hiezu insbesondere die Führer der hessischen Demokratie eingeladen worden. Für etwaige Vorkommnisse hatte die hessische Regierung eine Truppen-Abtheilung nach jenem Orte gesandt.

Man behandelte bei dieser Versammlung die gewöhnlichen Punkte: Durchführung der Frankfurter Verfassung, Verbrüderung der hessischen und badischen Armee. Hauptredner hierbei waren: **Dr.** v. Löhr, Ohley, **Dr.** Zimmermann und Max Beck aus Darmstadt.

---

[1]) Ein brodloser Advokat. — [2]) Verdorbener Schneider, in Konstanz, als der stärkste Biertrinker bekannt. — [3]) Vulgo der rothe oder einäugige Kaiser. Er studirte manch liebes Jahr die Heilkunde, brachte es aber nicht zur Prüfung; hierauf trieb er Dichtung, aber Apoll war ihm eben so wenig hold als Aeskulap. — [4]) Früher Handlungsdiener in Konstanz, von wo er Schulden halber entwich. — [5]) Franz von Löhr, Mediziner aus Worms, in ganz Hessen als der thätigste Demokrat bekannt; Redakteur der Zeitschrift „Neue Zeit" in Worms; als badischer Volkstribun und Kommissarius besonders terroristisch im Bezirk Mosbach am Neckar.

Da es hier nicht gelang, die hessischen Soldaten zu verführen, so beschloß man am 24., eine bewaffnete Volks-Versammlung in Unter-Laudenbach, einem badischen Dorfe an der Bergstraße nördlich Weinheim, dicht an der hessischen Grenze, abzuhalten. Mit dieser bewaffneten Macht, welcher sich nach Ansicht der Rebellen, die hessischen Soldaten unzweifelhaft anschließen würden, wollte man sodann einen Zug gegen Darmstadt unternehmen.

Wie gründlich den Rebellen diese Meinung widerlegt wurde, bewies das Resultat des stattgefundenen kurzen Gefechts und die Menge der todten Insurgenten, bei welchem ersteren die Ruhe und Sicherheit, mit welcher die hessische Infanterie schoß, besonders hervorgehoben werden muß, da nur eine Kompagnie zum Feuern kam. Nächstdem überzeugten die hessischen Soldaten die verblendeten Meuterer des Nachbarstammes und die Verführten des eigenen Landes, wessen sie sich von ihnen zu gewärtigen hätten, und was auf die Künste und mannigfache Versuche der Volksverführer zu geben sei, welche auch in der hessischen Armee-Division Einverständnisse mit Baden und der Pfalz angeknüpft glaubten und Bataillone, Kompagnien bezeichneten, auf die sie zuversichtlich hofften zählen zu können.

Es strömten zu dieser Versammlung zahlreiche Schaaren aus dem Odenwalde.

Da indeß die Gemeindebehörde von Unter-Laudenbach die Versammlung abwies, so zog diese nach dem daran stoßenden Ober-Laudenbach. Hier trafen des Nachmittags nahe an 8000 meist bewaffnete Menschen ein, darunter eine Kompagnie badischer Infanterie, abgesandt vom Kriegs-Minister Eichfeld, um durch sie auf die bei der Versammlung muthmaßlich erscheinenden hessischen Soldaten einzuwirken. Der Orts-Bürgermeister wollte die Versammlung nur unter der Bedingung stattfinden lassen, daß sie die Waffen ablegte; sandte, da man dieser Aufforderung kein Gehör schenkte, zu dem Kommandeur der in Heppenheim stehenden hessischen Truppen und bat um militairische Unterstützung zur Aufrechthaltung der Ordnung.

Es erschienen drei Kompagnien des 3. hessischen Inf.-Regmts. unter Führung des Obersten von Dingeldey, begleitet von dem hessischen Regierungsrath Prinz, vor dem Dorfe. Prinz, ein als

Mensch und Beamter gleich hochgeachteter Mann, mit einer kleinen militairischen Abtheilung ging ins Dorf und versuchte, die Versammlung über das Ungesetzliche ihres Schrittes — besonders hinsichts ihrer Bewaffnung — aufzuklären und bemühte sich, die Masse zum Auseinandergehen, zur Ordnung, zum Gehorsam zu bewegen. Seine Vorstellungen fanden kein Gehör, und er kehrte, von dem Hohn der Menge begleitet, zu den Truppen zurück, wo er von seinem erfolglosen Bemühen Anzeige machte.

Bevor man jedoch von den Waffen Gebrauch machen wollte, die Masse auseinander zu treiben, sollte noch ein gütlicher Versuch, im Verein mit dem Orts-Bürgermeister, gemacht werden.

Prinz verfügte sich daher nochmals — nur von einem Gensdarm begleitet — zu der Menge. Hier wurde er aber sogleich von 50 bis 60 der Rebellen angefallen und zur eiligsten Flucht genöthigt; ein Schuß aus diesem Haufen traf ihn; er stürzte und wurde nun von den Meuchelmördern mit Heugabeln und ähnlichen Waffen auf eine empörende Weise vollends getödtet. Der Gensdarm Schumacher, der den Gefallenen lange Zeit vertheidigt hatte und dabei verwundet worden war, rettete sich durch die Flucht und brachte die Anzeige von dieser Schandthat den Truppen.

Diese rückten sogleich vor. Sie wurden zwar von den Rebellen, die sich in die Häuser und Gehöfte geworfen hatten, mit einem heftigen Kugelregen empfangen, warfen aber dieselben nach kurzem Gefecht nicht blos aus dem Dorfe, sondern nöthigten sie auch zur schnellsten Flucht, welche die großsprecherischen Führer[1]) hier, so wie in den spätern Gefechten, zuerst ergriffen. Die Rebellen hatten 41 Todte, darunter vier Bürgermeister von Odenwalder Gemeinden; gefangen wurden 123; auf dem Kampfplatz fand man über 100 Gewehre und Büchsen, welche die Fliehenden weggeworfen hatten.

Als die Nachricht von dem Erfolge der Laudenbacher Volksversammlung in Heidelberg ankam und von dem Landes-Ausschuß-Mitgliede Werner die Aufforderung einging, sobald als möglich die hessische Grenze mit allen disponiblen Truppen zu überschreiten,

---

[1]) Dr. Löhr war Anführer dieser Bande.

entwarf Raveaux [1]) sogleich eine Disposition, welche von Eichfeld unterzeichnet, durch Estafetten an die betreffenden Abtheilungen gesandt wurde. Nach dieser sollte Blenker von Ludwigshafen aus mit einem Banner (500 Mann) nach Worms marschiren, der Militair-Kommandant von Mannheim, Oberst Pfeiffer, 3 Kompagnien Linienmilitair, eine Eskadron Dragoner und 4 Geschütze als Unterstützung folgen lassen; Zitz sollte im Eilmarsch mit seinem Korps (1800 Mann) von Kirchheimboland aus ebenfalls in dieser Richtung marschiren, nöthigenfalls zu Wagen, um seine Vereinigung mit Blenker zu bewerkstelligen. Die Bewegung auf Lorsch sollte Blenker ausführen, ohne in Worms auf Zitz zu warten. Oberst Pfeiffer sollte die Reserve am Neckar kommandiren und die in Wallstadt und Käferthal vorgeschobenen Posten ebenfalls in der Richtung auf Lorsch vorrücken lassen. Die Freischaarenführer, welche nach dem Operationsplan (s. Baden, 19. Mai) für den Zug nach dem Odenwalde bestimmt waren, sollten sofort ihren Marsch antreten ꝛc. ꝛc.

Durch diese Maßregeln glaubte Raveaux den Odenwald und Franken zu gewinnen, die hessischen Truppen zu umringen, Darmstadt und Frankfurt gleichzeitig anzugreifen und das Insurrectionsheer durch die bewaffnete Demokratie in Hanau, Höchst, Bockenheim, Offenbach, Bornheim und ganz Franken und Nassau zu verstärken. Auch glaubte man noch immer, die hessischen Soldaten würden, so wie die Insurgenten ankämen, in Masse übergehen, um so mehr als sie durch obigen Feldzugsplan von allen Seiten zugleich umzingelt würden.

Da keiner der Führer den Muth hatte, das Unternehmen zu wagen, so reiste Raveaux noch an demselben Tage nach Karlsruhe ab.

25. Mai.

Die Dragoner „Großherzog", welche sich dem würtembergischen General von Miller angeschlossen, in Neustadt aber zersprengt

[1]) Raveaux war auch in der Versammlung, entfernte sich aber so wie er sah, daß es zu einem Zusammenstoß kommen würde und ging nach Heidelberg, um dort mit Eichfeld das Weitere für etwa unerwartete Fälle zu besprechen.

worden waren (s. Baden, 18. Mai), rückten am Abend des 24. in Karlsruhe mit dem Rufe ein: „Es lebe der Großherzog". — Eine ihnen vor dem Einmarsch von ihrem Rittmeister von Glaubitz gehaltene Rede hatte augenscheinlich diese Stimmung erzeugt. Sie bezogen ihre Kaserne. In der Nacht vom 24. zum 25. wurden die Offiziere überfallen und als Arrestanten vor den Landes-Ausschuß geführt. Sie verweigerten die ihnen zugemuthete Eidesleistung und wurden unter sehr starker Bedeckung auf einem, schon seit mehreren Stunden hiezu bereit gehaltenen Extrazuge nach Rastatt gebracht, wo sie bis zur Uebergabe der Festung gefangen gehalten wurden. Auf den Straßen in Rastatt und in den Kasematten waren sie den gräulichsten Bedrohungen ausgesetzt, gegen welche sie kaum durch den Bürgermeister und einzelne Insurgentenführer geschützt werden konnten. Die Namen dieser Ehrenmänner sind: die Rittmeister von Glaubitz und von Freydorf; die Ober-Lieutenants von Menzingen und Wirth; die Lieutenants von Menzingen, von Stocklern und von Horn.

Am Morgen des 25., nachdem die Dragoner betrunken gemacht und gehörig bearbeitet worden waren, man auch für etwa vorkommende Eventualitäten die erforderlichen Sicherheits-Maßregeln durch Freischärler genommen, auch die Plätze und Thore der Stadt besetzt hatte, erklärten auch sie sich bereit, die Frankfurter Verfassung zu vertheidigen.

Im Lande selbst wurden inzwischen die Verhältnisse von Tag zu Tage lockerer. Jeder wollte nur befehlen, Niemand gehorchen; man baute Schanzen, Barrikaden rc. aufs Gerathewohl und stand eben so schnell wieder davon ab; es schien, als hätte Alles den Kopf verloren und sei zum willenlosen Spielball der Agitatoren geworden. Ein Civil-Kommissarius trat an die Stelle des andern und der Abgetretene befahl und organisirte neben seinem Nachfolger so lange fort, als er noch irgend gläubige Gemeinde-Behörden und Kassen-Verwalter fand, die gehorchen wollten.

Der Landmann und der bessere Theil der Bürger, die ihrer großen Mehrzahl nach nicht die Meinung hatte, sich in einen offenen Kampf einzulassen, litt bei der überall vorherrschenden Willkühr und seufzte nach Befreiung. Die Conservativen und Besitzenden

sahen mit Sehnsucht dem Ende dieser nach grade unerträglich werdenden Wirthschaft entgegen und überzeugten sich, daß um aus diesen schwierigen Verhältnissen heraus zu kommen, die Hülfe einer Großmacht beansprucht werden müsse; man hoffte, wenn auch Niemand dies wagte öffentlich auszusprechen, wenn auch die Karlsruher Zeitung von den preußischen Truppen sagte: „sie sind ärger als die Kroaten, sie sind Russen" — man hoffte dennoch sehnlich auf das baldige Einschreiten von Preußen.

Daß der gegenwärtige Zustand ein unendlich schlechterer war als alle früheren Epochen der Regierung, das gestanden sich die nicht ganz Bethörten und Eingeschüchterten selbst von der revolutionairen Partei, aufrichtig ein, denn sie hatten sich vom Revolutioniren ein angenehmeres Bild entworfen. Es war an die Stelle des früher gehaßten großherzoglichen Beamtenthums jene Kommissariatswirthschaft getreten, gegen welche die ehemalige Verwaltung volksthümlich zu nennen war. Nächstdem durchstreiften auch noch eine Menge fremder Emissäre das Land, regten das Volk auf und warben für die Vertheidigung der Frankfurter Verfassung.

Ihr Erfolg war nicht von Bedeutung, denn es fehlten eben die sittlichen Momente einer enthusiastischen oder fanatischen Bewegung, und schon sah Bürger und Landmann klar, daß es nicht dieser, sondern der zu proklamirenden Republik galt; und hiezu war selbst unter den Soldaten keine Neigung, vielweniger unter dem Landvolke. Der zur Besinnung gekommene Theil der erstern wünschte sogar schon jetzt den Großherzog und die früheren Offiziere zurück.

Der Regierung war diese Stimmung nicht ganz unbekannt und deshalb that sie Alles, um die Formirung von Freischaaren durch Zuzüge aus andern Staaten, ohne Rücksicht ob deutsch oder nicht deutsch[1]), zu unterstützen.

Sie griff sogar zu dem herabwürdigendsten, sie selbst beschämenden Mittel, Hülfe in Frankreich nachzusuchen. Einen fauleren Fleck zeigte die ganze Bewegung nicht.

Schon in einer früheren Sitzung des Landes-Ausschusses in

[1]) Ein ehrlicher Serbe, der erst in Italien gedient hatte, gestand ganz naiv: „er wisse zwar nicht, um was man kämpfen wolle; aber er sei bestellt worden, zu machen den Krieg und nun — sei er da." —

Kaiserslautern hatte der Frankfurter Abgeordnete Schlöffel beantragt, den Schutz der französischen Republik für die Unabhängigkeit der Pfalz anzurufen. Am 25. faßten beide Regierungskörper von Baden und der Pfalz den Beschluß, von Frankreich Hülfe zur Durchführung ihrer Pläne nachzusuchen und sandten für diesen Zweck am 26. zwei Deputirte ab, die sich zur Uebernahme dieses Auftrages anboten: den Frankfurter Abgeordneten und Mitglied der provisorischen pfälzischen Regierung Culmann und Bürger Schütz aus Mainz; als Sekretaire Didier und Blind. (Letzteren hauptsächlich, weil sich Brentano seiner entledigen wollte; auch Ruge ging mit, jedoch nicht als Deputirter).

Sie wurden aber, statt Hülfe zu erlangen, von der französischen Regierung arretirt. Blind namentlich als Betheiligter eines früheren Pariser Aufstandes und weil er sich auch jetzt wieder durch sein im Sinne der Frankfurter Linken geführtes Geschwätz unnütz machte, auch sogar gegen die französische Polizei conspirirte. Er wurde erst im August 1850 seiner Haft entlassen, aber sofort aus Paris verwiesen.

Das Beglaubigungsschreiben der Pfalz erhielt Schütz; es lautete: „Im Namen des Volkes der Pfalz! Durch Gegenwärtiges wird der Bürger Schütz aus Mainz, Mitglied der konstituirenden Versammlung zu Frankfurt, zum Geschäftsträger für letztgenanntes Land (?) bei der französischen Regierung zu Paris ernannt. Er hat die besondere Mission, die diplomatischen Beziehungen, welche zwischen Frankreich und der Pfalz bestehen müssen, anzuknüpfen und selbe zu unterhalten."

„Namentlich ist er von uns beauftragt, Alles was in seinen Kräften steht, aufzubieten, auf daß die französische Regierung das Volk der Pfalz in seinen Schutz nehme, daß sie ihm Hülfe gewähre, entweder durch Zusendung von Kriegsmunition und Generalen oder auch dadurch, daß sie ihre Truppen gegen die Preußen marschiren lasse, welche auf dem Punkte stehen, in unser Land einzubrechen."

Kaiserslautern, 26. Mai 1849.

Die provisorische Regierung der Rheinpfalz:

Schmidt, Reichard, Fries, Greiner.

26. Mai.

Am gestrigen Tage wurde Sigel Major und Oberbefehlshaber der badischen Armee.

Als dies bekannt wurde, erklärten mehrere Offiziere, darunter die Obersten Eichrodt, Pfeiffer, Major v. Schillingen rc., unter diesem jungen Manne nicht dienen zu wollen und traten zurück; den Bemühungen Brentano's und Raveaux's gelang es jedoch, diese Offiziere in ihren Stellen zu erhalten.

Beim 2. Infanterie-Regiment wurde der früher von seinen Untergebenen zum Regiments-Kommandeur gewählte, inzwischen aber mißliebig gewordene Hauptmann Dreier seiner Stelle enthoben, und von den Soldaten der badische Hauptmann Thome[1]) als Kommandeur eingesetzt. Die Manie, sich durch Proklamationen bemerkbar zu machen, hatte auch diese ehr- und pflichtvergessenen Soldaten (des 2. Inf.-Regmts.) ergriffen. — Sie erließen eine Ansprache an ihre „Kameraden" im übrigen Deutschland und gaben hierdurch den Beweis, daß ihnen auch schon der Begriff von Kameradschaft fremd geworden war; denn welcher deutsche, pflichtgetreue Krieger würde sie, die Eidbrüchigen, wohl zu seinen Kameraden zählen?

Die Rüstungen beider insurgirten Provinzen waren inzwischen ununterbrochen fortgesetzt worden, und man konnte bereits über 40 bis 45,000 Mann mit 30 Geschützen disponiren, wovon in der Pfalz 13 Geschütze und 11 bis 12,000 Mann, darunter 3500 Soldaten, standen; unter den in Baden befindlichen Streitkräften waren an 16,000 Soldaten.

In den ersten Tagen des Monats Juni wurden noch zwei reitende Batterien und eine zwölfpfündige Batterie formirt, so daß gegen Mitte Juni das Insurrectionsheer 62 Geschütze besaß.

Die Beilage Nro. 3. giebt die Namen der gebildeten Legionen, Freischärler, so wie die in den spätern Gefechten speziell genannten Volkswehren mit ihren Führern an, so weit dieselben bekannt wurden. Die Stärke der Insurrections-Armee stand nie fest, da fast täglich neuer Zuzug eintraf.

---

[1]) Wegen Mißbrauch eines Dienstsiegels aus dem Dienst entlassen.

Den Kern der Armee bildeten die übergetretenen baierischen und badischen Soldaten, unter denen sich durch revolutinaire Gesinnung die Artillerie, insbesondere die in Rastatt, auszeichnete; ihr zunächst stand das 1. und 4. Inf.-Regmt., dann das 2. und 3. und zuletzt das Leib-Regiment, welches bei der Formation die Nro. 5. erhalten hatte. Die Dragoner des Regiments „Großherzog" waren nicht revolutionair genug und wurden deshalb für unzuverlässig gehalten. Auf die Gensdarmen rechnete die Organisations-Kommission so wenig, daß sie dieselben, so weit sie sich nicht zerstreut hatten, den Dragonern einverleibte.

Microslawski sagte in einem seiner Bülletins über die badische Revolutionsarmee: „Die Linien-Infanterie ist entschlossen, vollkommen exerziert und gerüstet, aber sie hat in Folge der unlösbaren Verwirrung im Offizierkorps allen organischen und tactischen Zusammenhang verloren. Die Bataillone sind nur noch ein zufälliges Agglomerat von guten Soldaten, ohne gemeinschaftlichen Namen, ohne Hierarchie, ohne Verantwortlichkeit. — Bei der Feldartillerie sind Material und Personal vortrefflich. — Die Kavallerie muß auf einen ganz anderen Fuß neu organisirt werden, wenn sie für den Revolutionskrieg irgend einen Nutzen gewähren soll."

Die Volkswehr, größtentheils mit Gewalt ausgehoben, machte zwar in numerischer Hinsicht einen bedeutenden Theil des Heeres aus, war aber aus Mangel an wirklich revolutionairer Begeisterung für die Ideen der Umsturzpartei nicht in dem Grade interessirt, um nicht jede Gelegenheit zur Desertion zu benutzen. Theils deshalb, theils auch wegen unvollkommener technischer Fertigkeit, wurde sie in den spätern Gefechten selten allein verwandt.

Zur Volkswehr gehörten auch die „Sensenmänner" von welchen sich eine formirte Kompagnie beim Willich'schen Korps befand [1]). Sie waren von wenig Nutzen und meist eine Last; denn sie hinderten nur die etwaigen Bewegungen, verstopften bei den ununterbrochenen Rückzügen die Wege, machten die meisten Anforforderungen, waren die ersten, welche wichen, und trugen viel dazu bei, den nothwendigen Rückzug in eine regellose Flucht zu verwandeln.

---

[1]) Die Kriegsartikel dieses Korps, welche jedoch nie zur Anwendung kamen, befinden sich in Beilage Nro. 4.

Die Freischärler und Legionen als dritter Bestandtheil des Heeres enthielten den Zuzug aus allen Theilen Deutschlands, Frankreichs und der Schweiz. Meist Gegner jeder gesetzlichen Ordnung und mehrentheils wegen Theilnahme an früheren Aufständen landesflüchtig, gab ihnen die in Baden gestürzte Regierung Gelegenheit, an der Durchführung der deutschen Republik, als deren Vorkämpfer sich die Mehrzahl schon versucht hatte, Antheil zu nehmen.

Außer den bereits erwähnten Elementen befanden sich in dem Flüchtlings-Bataillon und in den übrigen Korps der Freischaaren eine große Anzahl Abenteurer, schlechte Vagabonden, aus den Strafanstalten [1]) und dem Galgen entronnene praktische Kommunisten, verwilderte und liederliche Handwerksburschen, die nur mit Mord und Todtschlag eine sociale Republik gründen zu können glaubten. Der Abschaum der Menschheit hatte sich hier zusammen gefunden. Es gab zwar unter der Volkswehr und den Freischaaren enthusiastische Elemente, kräftige Gestalten aus dem Schwarzwald, dem Hanauschen oder der üppigen Rheinebene, die der Schmutz der Revolution in ihrem Wahn, für die Frankfurter Verfassung zu kämpfen, noch nicht befleckt hatte; aber sie waren selten und nicht massenhaft genug, um ins Gewicht zu fallen.

Das Element, in welchem solche Schaaren gedeihen, ist das Terrorisiren alles sie Umgebenden; hört dies auf, so hört auch ihre Existenz auf. —

Mit der Idee im vorstehenden Sinne, eine privilegirte Stellung im Heere zu beanspruchen, um so mehr, als sie sich diesem „freiwillig“ anschlossen, kamen sie an. Jeder wollte wo möglich die Stelle eines Offiziers einnehmen, auch wohl mit 3 bis 4 seiner Bekannten eine besondere Legion bilden.

Wer irgend einmal polizeilich verfolgt war; wer auf sonst eine Weise seine Mittellosigkeit mit einiger politischer Farbe koloriren konnte, der kam mit der Prätension eines Rechtstitels zu den Le-

---

[1]) Es ist vorgekommen, daß diese Frankfurter Verfassungs-Vertheidiger sich bei Tische ungenirt vor ihrem Wirthe über die erlittene, so sehr verschiedenartige Behandlung in den Zuchthäusern des deutschen Vaterlandes unterhielten, oder auch wohl ihre Kunstfertigkeit im Oeffnen der Schlösser und verschlossenen Räume praktisch — zum Nachtheil des Quartiergebers — ausübten.

gionen und forderte Annahme, die Stelle eines Führers und vor Allem — Besoldung! —

In den Arbeiter-Vereinen und Volks-Versammlungen von demokratischen Ansichten überfüllt, wurde es nicht leicht, sie der — im ganzen Heere ohnehin mangelhaften — Disciplin rc. nur einigermaßen unterzuordnen. Bei jeder Marschbewegung, bei jeder Aufstellung wollten sie erst befragt werden um, wie in ihren Klubs, über jede militairische Operation erst abzustimmen. Mehrere derselben waren allerdings für die Frankfurter Verfassung begeistert, aber die Ueberzahl bestand aus jener wilden Masse, die den Einwohner schreckt und vom disciplinirten Soldaten verlacht und verachtet wird.

Rekrutirung und Formation der Insurgentenarmee wurde im Allgemeinen wie folgt ausgeführt:

Gleichzeitig mit der Aufforderung der Executiv-Kommission, die in ihre Heimath gegangenen Soldaten zu ihren Regimentern zurück zu senden (s. Baden, 14. Mai), wurden Kommissäre[1]) an die Schweizer Grenze gesandt, um alle dasigen bereits avertirten Flüchtlinge zu sammeln. Zumeist aus diesem Fond bildete sich die in Beilage Nr. 2. vermerkte Flüchtlings-Legion. Desgleichen gingen nach den deutschen Staaten, besonders nach Würtemberg, Franken und Rheinpreußen dergleichen Kommissäre[2]).

Die früher aus dem badischen Dienst entlassenen Offiziere wurden einberufen, wobei man ihnen die Alternative stellte, entweder sich der Sache der Freiheit zu widmen, oder auf ihre bisherige Pension zu verzichten.

Obgleich der Erfolg kein bedeutender war, so schlossen sich doch mehrere dieser Männer den Rebellen an, theils aus Neigung für die Auflehnung, theils um der angedrohten Entziehung der Pen-

---

[1]) Einer derselben war der Student Neff, bereits bei früheren republikanischen Bestrebungen thätig und als Agent in der Aktie der deutschen Republik (Beilage 5.) mit unterzeichnet. — [2]) Diese hatten nebenbei den Auftrag, Propaganda zu machen, die Stimmung des Volkes zu erforschen und die Stellung und Bewegung der jenseitigen Armeen auszukundschaften, für welchen letztern Zweck ein besonderes Archiv eingerichtet war.

sion zu entgehen, da sie sonst keine anderweitigen Subsistenzmittel besaßen.

Zu diesen Letztern gehörte der pensionirte badische Major v. Biedenfeld, ein für sein Benehmen in frühern Feldzügen durch öffentliche Belobungen und Orden ausgezeichneter Offizier[1]). Es wurde dessen Eintritt mit Pomp veröffentlicht; „ein Soldat," hieß es, „aus uraltem Adelshause, ein vielfach im Kriege bewährter und „rühmlich ausgezeichneter Staabsoffizier, hat sich der Sache Deutsch„lands angeschlossen." —

Sowohl in der Pfalz als auch in Baden sollte nach dem Organisationsplan das 1. Aufgebot aus den jungen, waffenfähigen Männern vom 18. bis zum 30. Jahre, das 2te aus den Männern vom 30. bis zum 50. bestehen und beide Aufgebote den beweglichen Theil des Volksheeres bilden. Es kam diese Anordnung jedoch nie vollständig zur Ausführung.

Die Pfälzer hatten kein Interesse an der Auflehnung; im badischen Volk war ein revolutionärer Enthusiasmus eigentlich auch nicht vorhanden und an Mannschaften, die sich freiwillig stellten, fehlte es in beiden Provinzen; jedenfalls war der freiwillige Eintritt nicht so stark, als es der Landes-Ausschuß erwartet hatte. Die Einberufung zur Volkswehr hatte im Gegentheil, besonders bei dem Landvolke, sehr viel böses Blut erzeugt, so daß viele der Einberufenen gewaltsam aufgegriffen werden mußten; ja es kam vor, daß man dieselben, besonders in der Pfalz, aus den Betten oder sonstigen Verstecken heraus holte, und es mußte oft, um die Rekruten einzuziehen, militairische Hülfe angewendet werden; an vielen Orten derselben Provinz jagte man wohl auch die Rekrutirungs-Kommission mit thätlicher Gewalt aus dem Ort.

So opponirten sich unter anderm auch die sonst demokratisch gesinnten Heidelberger Studenten gegen die beabsichtigte Art ihrer Verwendung und erklärten ohne Rückhalt, daß sie die in Händen

---

[1]) Civil-Kommissarius Richter sandte an den Major v. Biedenfeld nach Bühl als dieser wiederholte Aufforderungen unbeantwortet ließ, folgende Worte: „Sie haben sich binnen 2 Stunden zu erklären, ob Sie die Anstellung anneh„men? — wo nicht, hat Ihre Pension ein Ende und Sie werden verhaftet."

habenden Waffen nicht zur Theilnahme an einem Kampfe des Volkes gegen die „gekrönten Landesverräther", sondern vorkommenden Falls zu ihrem eigenen Schutz gebrauchen würden.

Um die Zuzüge zur Volkswehr zu befördern, drohte man (in der Pfalz) den Städtern, wenn sie sich nicht zahlreich einstellten, mit den „Fremden" (Freischärlern); den Landbewohnern, sofern sie nicht bewaffnet in die Gestellungsorte kämen, mit dem aus Landau und Germersheim vielfach übergegangenen Militair. Dies Pressen der jungen, waffenfähigen Leute hatte allerdings einen Zuzug zur Folge; aber es war, wie sich später ergab, den Wenigsten Ernst, sich für die Ideen ihrer Landes-Ausschuß-Herren zu schlagen; sie benutzten vielmehr die erste Gelegenheit sich von diesem Zwange zu befreien.

In Baden wurden die Männer von 18—20 Jahren (verheirathet und unverheirathet) in die Kreisstädte berufen, hier in Banner zu 500 Mann eingetheilt, an bestimmte Orte gesandt und dort eingeübt und je nach Bedürfniß eingezogen; nur bedeutende körperliche Gebrechen befreiten vom Kriegsdienst.

Um diesem Zwange zu entgehen, verließ ein großer Theil der gebildeten Jugend heimlich das Land.

Demohnerachtet wurden durch die Thätigkeit jener Kommissarien bedeutende Massen in Baden zusammengebracht, und schon am 16. Mai waren allein an den Sammelplätzen des Unterrheinkreises, Mannheim, Heidelberg und Weinheim an 10,000 meist bewaffnete Männer versammelt; der Oberrheinkreis stellte zu dieser Zeit 4000 Mann disponibel, welche sich bis zum 11. Juni auf 19,357 Mann vermehrten.

Die Anstrengungen zur Erhebung der Massen, namentlich das Aufbieten des Landsturms, hatten so gut wie gar keinen Erfolg. Zu einem Kampf, wie ihn die Ungarn und Polen geführt hatten, fehlte es dem wohlhabenden und genußliebenden Badenser vor Allem an einem sittlichen Hebel, und er hatte weder Ursache noch Lust, seine Existenz wegen einiger exaltirten Advokaten ꝛc. auf's Spiel zu setzen.

Das zuerst formirte Volkswehr-Bataillon in der Pfalz war

das von Kirchheimboland unter Schlinke[1]). — Sznaide belobte dasselbe in einem Tagesbefehl, in welchem er gleichzeitig die pfälzische Studenten-Legion (Petersen) aufforderte, sich an den Wiener Studenten ein Vorbild der Tapferkeit zu nehmen. Zwei Drittel jenes Bataillons waren mit Feuergewehren, der Rest mit Sensen bewaffnet.

Um dem Bataillon für den Eifer zu danken, mit dem es dem Rufe des Vaterlandes gefolgt, ward es zum I. Bataillon der pfälzischen Volkswehr ernannt und konnte diese Nummer neben dem Namen seines Errichters in seiner Fahne führen.

Ein zweites Bataillon in der Pfalz organisirte der durch die Plünderung des Prümer Zeughauses hinreichend bekannte Advokat und preußische Landwehr-Lieutenant Schilly von Trier; er hatte sich einen großen Theil jener Gewehre angeeignet, mit denen er sein Bataillon versah.

Der oben angeführte Widerwille für den nahe bevorstehenden Kampf veranlaßte die Regierungen, möchlichst viel fremde Schaaren aus aller Herren Länder heranzuziehen, angeblich zwar um die Korps zu complettiren, nebenbei aber, vielleicht auch hauptsächlich, um sich die Freischärler zu ihrem wahren Zweck — Durchführung der Republik — verfügbar zu erhalten.

Entschieden republikanisch gesinnt waren in Baden die Ortschaften Kehl, Rastatt, Offenburg, Kork, Ellenheim, Renchen, Ettlingen, Durlach, Emmendingen, Kenzingen, Donaueschingen, Waldkirch, Villingen, Oberkirchen rc.

Die meisten dieser Gemeinden rüsteten sich, ohne auf die zugesicherte Unterstützung des Landes-Ausschusses zu warten; Oberkirchen sandte außerdem Geld für die Ausrüstung anderer Gemeinden nach Karlsruhe. In letztgenannter Stadt und Umgegend, besonders in dem sogenannten Haard-District, mußten Executivmittel angewandt werden, um die ausgeschriebenen Beiträge zur Anschaffung der Ausrüstungs-Gegenstände einzutreiben.

---

[1]) Ehemaliger preußischer Landwehr-Offizier; in Schlesien als gefährlicher Aufwiegler bekannt, stiftete schon im Jahre 1848 viel Unheil und war stets bei der Hand, wo es galt, eine gesetzlose oder gewaltthätige Handlung durchzuführen; wegen Theilnahme an der Breslauer Emeute flüchtig. (Siehe Anmerk. S. 21.)

Die Fahnen der Volkswehren waren meist dreifarbig, die der Freischärler und Legionen die republikanische.[1])

Die Bewaffnung der Volkswehr bestand in Gewehr und Säbel. An ersteren fehlte es zu Anfang der Rebellionen; dagegen war Ueberfluß an Säbeln vorhanden, und wer immer konnte, hing sich ein klirrendes Schlachtschwerdt um und glaubte sich dadurch zum Offizier befähigt. Auf diese Art mit Seitengewehren versehen waren die meisten pfälzischen Studenten; da sie auch Schießgewehre hatten, sahen sie aus wie Kavallerie, die ihre Pferde verloren hat. Nach vorangegangenen, bedeutenden Schwierigkeiten kaufte die Pfalz von Baden 6 Sechspfünder und 2 Haubitzen.

Es war zwar wegen Mangel an Geld angeordnet, daß jede Gemeinde ihre Volkswehrmannschaften möglichst selbst bewaffne, dieser Befehl aber trotz der in Aussicht gestellten Entschädigung aus der Staatskasse, nicht durchzuführen, da in der Provinz käuflich so viel Gewehre nicht vorhanden waren, als der Bedarf es erforderte. Der Ausschuß suchte diesem Mangel theils durch auswärtige Bestellung, theils dadurch abzuhelfen, daß er den bei der Volkswehr nicht eingetheilten Bürgern ihre Waffen (so wie überhaupt alles Kriegsmaterial) abnehmen ließ und unter die Volkswehr und Freischaaren vertheilte. Ein gleiches geschah mit den in den großherzoglichen Zeughäusern und Schlössern vorhandenen Vorräthen.

Nur die Bauern im Schwarzwald besaßen meist alle Gewehre und ihre Volkswehren erschienen daher auch vollständig ausgerüstet und bewaffnet.

Auch von den Freischärlern erschien eine bedeutende Zahl gut bewaffnet und mit der Büchse wohl vertraut. So z. B. sämmtliche Turner aus den Städten Mainz (unter Zitz), Landau, Neustadt a. d. H., Kaiserslautern, Hanau, Pforzheim, Heilbronn; ferner: die Schützen-Kompagnie in Heuberg, sehr viele Schweizer Flüchtlinge, die Besançoner Legion, die Mannheimer Arbeiter-Kompagnie &c.

Von den außerhalb bestellten Waffen und Munitionsbedürf-

---

[1]) Die rothe Fahne der deutsch-polnischen Legion führte die Inschrift: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Wohlstand für Alle.

nissen erreichten mehrere Kisten nicht den Ort ihrer Bestimmung, da sie meist schon auf dem Transport dahin zurück gehalten wurden. Die erste Sendung, welche auf diese Art ausblieb, war ein mit 500 Stück Granaten beladenes Schiff; es wurde am 15. Mai in Worms angehalten und seines Inhalts entledigt. Dasselbe Geschick hatte am 19. ein mit der Eisenbahn an der preußischen Station Herberstthal mit Waffen und Munition aus England ankommender Transport; ebenso wurden am 24. in Köln auf dem rheinischen Eisenbahnhofe 24 Kisten mit Waffen aus Lüttich in Beschlag genommen.

Die Bekleidung der Volkswehr und Freischärler war eine willkürliche, da es nicht gelingen wollte, die Selbstbeschaffung des vorgeschriebenen blauen Waffenrocks durch die Wehrmänner durchzuführen. Einige pfälzische Freischärler und pfälzische Volkswehr trugen eine blaue Blouse mit einem rothen **R.** (Rhein) auf der linken und einem rothen **B.** (Baiern) auf der rechten Brustseite.

Auch bei den übrigen Volkswehren und Freischärlern sah man meist die Blouse, bei den Letztern häufig durch den Mangel an einem Rock bedingt; sie kamen in Menge, in zerrissenen Kitteln und total unbrauchbarer Fußbekleidung an und ergänzten das Fehlende durch Requisition, sofern es ihnen nicht vom Landes-Ausschuß geliefert wurde. In der deutsch-polnischen Legion trugen noch viele Polen, welche in sardinischen Diensten gestanden hatten, die sardinischen Uniformstücke; diese Legion zeichnete sich auch durch Unreinlichkeit besonders aus.

Demohngeachtet war die Bekleidung eine sehr abweichende und bunte; neben einem Blousenmann figurirte oft ein Frack oder ein Freischärler in Hemdsärmeln; neben der deutschen Kokarde eine große rothe. Bei den Freischärlern fehlten selten ungeheure Federbüsche der verschiedenartigsten Farben; möglichst häufig Blumen, am meisten Rosen, rothe Schleifen im Knopfloch u. s. w.; am Kalabreser prangte eine gewaltig große, rothe Kokarde und wo es die Natur gestattete, ein fürchterlicher Bart [1]), der im Werthe stieg, wenn er

---

[1]) Mit dem Erscheinen der Preußen verloren sich an jedem Orte nicht bloß alle außergewöhnlichen Ausschmückungen und blieb höchstens die deutsche Ko-

roth war. Ein treues Bild von Wallensteins Lager; überall verwilderte, räuberähnliche Gestalten, die sich unter zuchtloser Roheit in Singen, Trinken, Schießen, Lärmen und Toben auf den Straßen so lange herumtrieben, bis sie ermattet nieder sanken. Der ganze Anblick dieser Freischärler war, abgesehen von ihrem brutalen, rohen und empörenden Benehmen, bei ihrem buntscheckigen Costüm mit Flinte, Schleppsäbel 2c. wahrhaft lächerlich, ihr Treiben Ekel erregend.

An Löhnung erhielten die Soldaten, vom Feldwebel abwärts, täglich 9 Kreuzer Zulage. Bei den Freischärlern erhielt der Gemeine täglich 6 Kreuzer, der Unteroffizier 15, der Lieutenant 30, der Hauptmann 1 Gulden; hiezu trat bei den untern Chargen noch eine fünftägige Zulage von 6 Kreuzer für Wäsche.

Daß von Disciplin und Subordination — im militairischen Sinne — in einer, durch so verschiedenartiges Material und mannigfaltiges Interesse zusammen gewürfelten Bande nicht die Rede sein konnte, braucht wohl kaum bemerkt zu werden; besonders zeichneten sich die Rekruten durch Zuchtlosigkeit und Widerspenstigkeit aus.

Nächst der vollständigen Demoralisirung der eidbrüchigen Soldaten übten das Recht der freien Offizierwahl, die Struve'schen Grundsätze und die schlaffe Haltung der Offiziere den unvermeidlichen Einfluß. Die Soldaten wählten meist ihre Trinkkameraden oder die ihnen Gleichgesinnten und solche, von denen sie überzeugt waren, daß sie es bei Ausübung der Disciplin, des Dienstes nicht strenge nehmen würden, oder endlich — Einsteher.

Von Achtung gegen diese sogenannten Offiziere war keine Rede. Diese gingen mit ihren Wählern Arm in Arm nach den Wirthshäusern, wo oft Händel entstanden, bei denen sich die Offiziere mit ihren Wählern herumprügelten. Wollte vorkommenden Falls einmal ein Offizier die Disciplin aufrecht erhalten, so drohte man dem Ausübenden, ihn bei der nächsten Wahl fallen zu lassen, oder man

---

farbe sichtbar, sondern es erschienen auch Viele, die sonst einen ungeheuren Bart hatten, schon im nächsten Augenblick metamorphosirt und ohne dies Symbol der deutschen Vorkämpfer.

setzte ihn auch wohl gleich ab. Auch hatten diese sogenannten Offiziere weder Kenntnisse, noch das erforderliche Ehrgefühl; ja es befanden sich unter ihnen Viele ohne die geringste Schulbildung; sie konnten oft nicht einmal ihren Namen schreiben. Der Kriegsminister Eichfeld sah sich veranlaßt, auf diese Mängel aufmerksam zu machen (am 18. Mai) und die Offizierwahlen in der bisherigen Art zu beschränken. Von jenem Zeitpunkt ab ernannte der Landes-Ausschuß die Stabsoffiziere.

Der Versuch, das Prinzip der freien Führerwahl durchzubringen, hatte für alle übrigen deutschen Armeen den Nutzen, daß sich die völlige Haltlosigkeit desselben auf eine unzweifelhafte Weise herausstellte.

Der den Soldaten bekannt gewordene Struve'sche Grundsatz: „Die Subordination muß für alle Zukunft bei dem Militairstande verschwinden und an ihre Stelle die Association treten" rc.; ward möglichst oft angewendet. Die Soldaten zeigten den selbstgewählten Offizieren nicht den Gehorsam, den sie ihnen erzeigen sollten; denn — sagten sie — wir haben euch aus unsrer Mitte zu Offizieren gemacht, nicht um uns von euch befehlen zu lassen, sondern damit ihr thut, was wir in Folge des Associations-Rechtes beschließen.

Der Landes-Ausschuß selbst scheute sich in vorkommenden Fällen kräftig durchzugreifen, nachdem er den Meuterern von Rastatt, Lörrach, Karlsruhe rc. eine Lobrede gehalten, die mit der Floskel schloß: „Ihr habt euch um das ganze theure deutsche Vaterland verdient gemacht!"

Unter mehreren Fällen des Ungehorsams nur folgende: Das 5. Inf.-Regt. (Leib-Regiment) sollte von Freiburg, wo es stationirte, nach Bruchsal verlegt werden. Nach allgemeinem „Beschluß" fanden es die Soldaten für angemessener in Freiburg zu bleiben. Da aber nach der Bestimmung des Landes-Ausschusses Truppen nach Bruchsal abgehen mußten, so ließ sich endlich das 2. Inf.-Regt. nach vielem Zureden bewegen, an Stelle des 5. abzumarschiren![1]) — Oder: sie unterließen es, diesen Offizieren die

[1]) Von den mit den Soldaten übergetretenen Offizieren entfernten sich viele

schuldigen Honneurs zu erzeigen, wie es, nächst unzähligen andern Fällen, z. B. dem Oberst Kapser erging, als er bei einer Revue die Front seiner Urwähler herunter ritt, diese nicht präsentiren wollten und auf desfalsiges Befragen entgegneten: „Wir brauchen nicht „zu salutiren! Sie müssen uns salutiren, denn wir haben Sie erst „zum Oberst gemacht!"

Selbst gegen den Landes-Ausschuß zeigte sich unter diesen Eidbrüchigen nicht immer der nöthige Gehorsam. Den 18. Mai unter andern sollte eine Abtheilung des 3. Inf.-Regiments vor ihrem Abgange aus Karlsruhe nach dem Unterlande, vereidet werden. Die neugewählten Offiziere verweigerten den Eid, die Soldaten stimmten bei und der Landes-Ausschuß — gab nach! — Einige Tage später zeigte sich Unzufriedenheit über nicht geschehene, wohl aber versprochene Auszahlung der Einstandsgelder. Der Landes-Ausschuß, in Furcht vor dem Ausbruch einer Emeute, sicherte sich sofort durch einige Bürgerwehren und ein Freikorps, zahlte aber am nächsten Tag die verlangten Gelder. —

Daß dergleichen Vorkommnisse nicht vereinzelt da standen, bewies eine in der Karlsruher Zeitung erschienene Verordnung, in welcher Volkswehr und Soldaten abermals aufgefordert wurden, Disciplin und Subordination zu zeigen, wobei die Regierung versicherte, daß freigewählten Offizieren zu gehorchen keine Schande, sondern vollständig des freien Mannes würdig sei.

Bei vielen Soldaten war indessen die Stimmung eine gedrückte; sie fühlten wohl eine Anwandlung von Schaam und Reue über ihre Eidbrüchigkeit und stellten Vergleiche zwischen ihren jetzigen militairischen Verhältnissen und ihren früheren an; sie sahen sehr bald, daß die gewählten Offiziere wohl „Vielsprecher und meist tüchtige Trinker", aber keine Führer waren.

Mit den Freischärlern hielten die Soldaten im Allgemeinen keine Kameradschaft, und waren gleich alle Bande der Disciplin gelockert, so zeigte sich doch oft der natürliche Ingrimm und ein innerer Haß, wenn sie mit diesen „rothen Republikanern" in unmittelbare Berührung kamen.

---

sobald sich die Gelegenheit darbot, namentlich bei den ersten Gefechten an der Bergstraße.

27. Mai.

In Karlsruhe bildete sich eine Wehr-Kommission aus Brentano, Struve und Sigel. Der Kriegsminister Eichfeld wurde wegen seines bewiesenen unentschlossenen Benehmens seines Postens enthoben und Meyerhofer, ein ehemaliger badischer Hauptmann, zum stellvertretenden Kriegsminister ernannt; Eichfeld erhielt als Oberst das Kommando des 5. (Leib-) Regiments. — Bevollmächtigter des badischen Volkes bei der pfälzischen provisorischen Regierung ward Fröbel, der Frankfurter Abgeordnete.

Um den Geist der Truppen möglichst genau zu übersehen, ordnete Brentano eine große Parade zwischen Käferthal und Mannheim an, zu welcher die Garnison von Mannheim und alle in der Umgegend stationirten Truppentheile herangezogen wurden. Brentano stellte den neuen Oberbefehlshaber Sigel vor, hielt eine Rede (ebenso Raveaux), und nach Beendigung derselben richtete Sigel eine Ansprache an die Soldaten und Freischärler, in welcher er hervorhob, daß er zwar ein jugendlicher Führer sei, aber das Talent in sich fühle, ein Armeekorps zu kommandiren [1]). Am Schlusse seiner Rede fragte er die Truppen: ob sie ihm auch gern und willig gegen die Feinde des Volkes folgen würden? — Statt der erwarteten begeisterten Antwort trat eine lautlose Stille ein! — Erst nach wiederholter Anfrage riefen einzelne Stimmen: Ja! —

In einem Befehl an demselben Tage sagte Sigel: „Jener pflichtvergessene Herzog, hervorgegangen aus dem Schooße der Nationalversammlung, um die zerstreuten deutschen Stämme zu sammeln und einem einzigen großen Ziele entgegen zu führen, wendet sich treulos gegen diese nämliche Versammlung, die ihn erhoben hat. Er umgiebt sich mit einer Kette von Verräthern und schleudert übermüthig den Freunden und Kämpfern für die ewigen Rechte der Menschheit den Fehdehandschuh hin."

„Freunde! Waffenbrüder! Habt ihr den Wunsch ihn aufzunehmen? — Waffen! — dann werden wir gemeinsam der Gefahr

---

[1]) Der badische Ausschuß muß ihn indeß doch wohl für zu jugendlich gehalten haben, denn es wurde ihm Raveaux als Civil-Kommissar beigegeben.

trotzen, die nicht uns allein, sondern alle Völker, welchen die Freiheit heilig ist, bedroht. — Die Waffen, die wir führen, sollen siegen oder mit uns brechen!" —

Nach beendigter Parade rückten die Truppen wieder in ihre Quartiere und Kantonements; in Mannheim wurden dieselben von der in Parade aufgestellten Bürgerwehr mit „Hoch" begrüßt.

Bei der vorgenannten Inspicirung befanden sich 9 Bataillone Infanterie mit 16 Geschützen und 3 Dragoner-Regimenter aus den Städten Mannheim, Ladenburg und Heidelberg. Gegen die hessische Grenze waren vorgeschoben: ein Bataillon Volkswehr (Offenburg, Lahr und Baden) als Avantgarde in Weinheim; Detachements standen in Unter-Laudenbach, Heddesheim, Käferthal, Sandhofen und Sanddorf; 4 Bataillone Volkswehr unter Metternich in Eberbach.

Zwei Individuen, deren einer Hauptmann bei den ungarischen Honveds gewesen sein wollte, der andere aber ein entlaufener ungarischer Tambour war, erließen eine Aufforderung zur Bildung einer „deutsch-ungarischen Legion" in folgenden Worten: „Kampflustige Männer! Wer gesonnen ist, in den Kampf für die gute Sache der deutschen Freiheit an den gefährlichsten Punkten einzustehen; wer entschlossen ist, mit „Tod verachtendem Heldenmuth" die feindliche Partei an jedem offenen Punkte anzugreifen, der wolle sich der zu organisirenden deutsch-ungarischen Legion anschließen, zu der sich gegenwärtig schon viele entschlossene Ungarn, welche bisher von ihrem Vaterlande leider getrennt gewesen, gemeldet haben." —

„Gemeinsam sei unser Wirken! Freiheit sei unser Ziel!" —

„Das Werbebüreau ist in der Infanterie-Kaserne Zimmer No. 13. Karlsruhe, den 27. Mai 1849. Türr, Kommandant der zu organisirenden Legion. v. Jovanovits, Hauptmann der ungarischen Honveds." —

Die Bildung dieser Legion kam nicht zu Stande, weil es an „kampflustigen Männern mit Tod verachtendem Heldenmuthe" fehlte, und die wenigen vorhandenen ungarischen Flüchtlinge traten bei den schon formirten Legionen ein, besonders ins Flüchtlings-Bataillon.

28. Mai.

Unter Rücksprache mit Fröbel, dem pfälzischen Bevollmächtigten, bestimmte der Landes-Ausschuß, daß die Streitkräfte der Pfalz auf 25,000 Mann zu bringen seien; daß in beiden Provinzen alle Männer von 30—40 Jahren das zweite, die von 40—50 Jahren mit Einschluß der Freiwilligen eines höhern Alters, das dritte Aufgebot bilden sollten. Zum Zweck einer einheitlichen Organisation des Unterrichts und der Einübung ward Baden und die Pfalz in Wehrkreise und Wehrbezirke eingetheilt. Der Seekreis wurde der erste Wehrkreis, der Ober-Rheinkreis der zweite, der Mittel-Rheinkreis der dritte, der Unter-Rheinkreis der vierte und die Pfalz mit der Benennung „der Pfalzkreis" der fünfte Wahlkreis.

Wehrbezirke bildeten in Baden die bestehenden Amtsbezirke; in der Pfalz die Kantone. Die Hauptorte dieser Bezirke — Kantone — waren die Sammelorte.

Um den Soldaten zu schmeicheln, war ein Verbrüderungsfest angeordnet, welches am 28. auf dem gestrigen Besichtigungsplatz zwischen Bürgern uud Soldaten stattfand; es sollte dies Fest, bei dem es an üblichen Reden und Vorträgen nicht fehlte, zugleich dazu dienen, den revolutionären Geist der Armee zu erstarken.

In einer dieser Reden, die dann gedruckt als „Aufruf" an das Volk der Pfalz und Baden ausgegeben ward, wurde viel von schwarzem Verrath der deutschen Fürsten, dieser verblendeten Tyrannen und ihrer bethörten Söldnermassen, gefabelt.

Als es in Mannheim bekannt geworden, daß die hessischen Truppen sich an der Grenze entwickelten und daß auch vom Niederrhein Truppen in der Richtung auf Frankfurt vorgeschoben würden, erließ der badische Oberbefehlshaber Sigel sofort eine Proklamation „an das deutsche Volk", in welcher die Motive angegeben wurden, weshalb die Insurgenten gegen die hessischen Truppen vorrücken würden, und zwar: „um diesen Gelegenheit zu geben, „in treuer Verbrüderung zu beweisen, daß sie für dieselbe Sache „glühen, gegen die man ihre tapfere Armee mißbrauchen wolle." Die Proklamation war nächst Sigel auch von Raveaux, als dem

dem Oberbefehlshaber beigegebenen Civil-Kommissar und Reichstags-Abgeordneten, unterschrieben.

Die Frankfurter Centralgewalt hatte bisher zur Unterdrückung des Aufstandes noch nichts gethan, außer daß sie Abgeordnete nach den aufständischen Provinzen und jene Proklamation (s. Baden, 13. Mai) nach Baden sandte.

Jene Abgeordneten waren aber, wie mehrfach nachgewiesen, grade im entgegengesetzten Sinne thätig, denn sie unterstützten nach Kräften die Revolution. Nächstdem war die Centralgewalt vollständig zum Werkzeuge östreichischer Politik geworden; denn der von ihr entworfene Plan zur Bekämpfung des Aufstandes zielte offenbar auf eine östreichische Suprematie in Baden ab.

Deshalb und da die in Aussicht gestellte Hülfe eine zu entfernte und unzugängliche war, als daß sich der Großherzog darauf hätte verlassen können, wandte sich derselbe an Preußen, das nur allein eine rasche und nachdrückliche Hülfe zu leisten vermochte und dieselbe auch sofort zusagte.

29. Mai.

In Folge der vorgenannten Proklamation des Oberbefehlshabers Sigel (vom 28.) hatte sich unter den Insurgenten die schon früher vorwaltende Meinung, daß die an der Grenze stehenden hessischen Truppen nur auf das Vorrücken der Erstern warteten, um dann sogleich zu ihnen überzugehen, noch vergrößert.

Nach der Proklamation vom 28. erschien auch am 29. ein Manifest gegen die hessische Regierung, voll der lächerlichsten Beschwerden.

Sigel legte der erwähnten Regierung in demselben zur Last, daß sie die Eisenbahn- und Postverbindung abgebrochen, in das durch die Frankfurter Verfassung verbürgte Versammlungsrecht eingegriffen und Truppen, welche jene Verfassung nicht anerkannt, den Einzug gestattet habe. Hervorgehoben wurde als Beschwerdepunkt ferner die Aeußerung des hessischen Generals v. Schäffer: auf jeden Insurgenten, der das hessische Gebiet beträte, feuern zu lassen, seine Drohung: in Baden und die Pfalz einzurücken, sobald die Preußen angelangt sein würden. Auch das Bombardement und die Einnahme der „friedlichen" Stadt Worms (s. Pfalz, 29. Mai),

die wegen ihrer der Frankfurter Verfassung entschieden zugethanen Gesinnung sich einer bessern Behandlung würdig gezeigt — wird als Grund angegeben, um die beabsichtigte Invasion zu rechtfertigen.

Hiermit hatte indessen die Lächerlichkeit dieses „Manifestes" noch keineswegs ihr Ende erreicht; der erbitterte Oberbefehlshaber klagt vielmehr noch am Schlusse desselben, daß die hessische Regierung unter allerlei Vorwänden einen Kredit von 2 Millionen Gulden zur Rüstung gegen Baden und die Pfalz gefordert habe, obgleich ihr derselbe verweigert worden sei. — Endlich, daß die nämliche Regierung auf die durch den Frankfurter Abgeordneten Loewe ihr gemachte Aufforderung: „alle dem badischen Lande feindlichen Durchzüge zu verweigern" nicht eingegangen sei.

Um einerseits den hessischen Truppen den voraussichtlichen Uebertritt zu erleichtern, anderseits auch, um eine Demonstration gegen Darmstadt auszuführen, koncentrirte Sigel am heutigen Tage 5 Bataillone vom 1., 3., 4. und 5. Inf.-Regt., 4 Schwadronen Dragoner, 12 Geschütze, einige Abtheilungen Volkswehren, Badner, Offenburger, Lahrer und Freischärler bei Weinheim.

Er schob eine Avantgarde von 2 Schwadrons, ein Bataillon des 5. Inf.-Regts. und eine Batterie gegen Laudenbach, mit der Bestimmung: die Bewegung der weiter unten genannten zweiten Kolonne gegen Fürth zu maskiren und einen Scheinangriff gegen Heppenheim zu unternehmen, und detaschirte eine starke Abtheilung Bürgerwehr und Freischärler gegen Erbach. In Mosbach sollte sich das 1. Aufgebot, von Mosbach bis Tauberbischofsheim, vereinigen.

Sigel beabsichtigte in zwei Kolonnen vorzugehen. Die erste, unter seiner persönlichen Leitung, sollte auf der Bergstraße gegen Heppenheim vorrücken und die dortigen Hessen beschäftigen, während die zweite Kolonne unter Oberst Eichfeld und Dr. v. Löhr durch den Odenwald über Fürth nach Darmstadt marschiren sollte. Zur Unterstützung dieses Unternehmens sollte der bei Eberbach stehende Metternich mit seinen 4 Bataillonen Volkswehr über Beerfelden, Blenker in der Pfalz über Worms, Zitz ebenfalls in der Pfalz nach Oppenheim vorrücken. In Hei-

delberg stand die Reserve: 2 Batall. Infanterie, ein Regiment Dragoner, 2 Batterien und ein Bataillon Volkswehr unter Doll. Raveaux ging als politischer Rathgeber mit Sigel.

Gefecht bei Heppenheim.

30. Mai.

Das hessische Truppenkommando war auf diesen Angriff vorbereitet, denn volle 17 Stunden vorher, am 29. Abends 10 Uhr, war es durch Kundschafter in Kenntniß gesetzt worden, nicht bloß daß ein Angriff der Insurgenten überhaupt, sondern auch, daß derselbe in dieser Nacht und zwar auf Heppenheim (das Hauptquartier) stattfinden sollte.

Den vom Hauptquartier abdetaschirten Abtheilungen waren daher schon um 11 Uhr die erforderlichen Befehle zugesandt worden und nahmen diese auch noch in derselben Nacht die angewiesene Aufstellung; am Süd-Ausgange von Heppenheim wurden Geschütze placirt.

Außer dem südlichen Ausgange war auch der westliche besetzt; auf der Bahnlinie und der Chaussee standen 8 Geschütze; den Bahnhof sicherte eine halbe Kompagnie des 3. Inf.-Regiments.

Da die hessischen Truppen an der Grenze bis jetzt nur den Zweck hatten, jedem Versuch die Revolution auf hessisches Gebiet zu wälzen die Stirn zu bieten, so erfolgte auch von ihrer Seite kein Angriff. Eben so wenig von Seiten der Insurgenten, weder in der Nacht noch am Morgen des 30. — Erst Nachmittag 3½ Uhr bewegte sich die badische Infanterie mit hochflatternden Fahnen und klingendem Spiel.

Die beiden Orte Heppenheim und Hemsbach, zwischen welchen das sich nun entwickelnde Gefecht geführt wurde und zwischen denen das Dorf Laudenbach liegt, verbindet die längs der bewaldeten oder mit Reben bepflanzten steilen Vorhöhe des Odenwaldes, der scharfen Grenze der Rheinebene, hinziehende Bergstraße. In einer Entfernung von 2—900 Schritt westlich derselben geht die Eisenbahn auf einem Damme durch das von Gräben, nassen Wiesen, hohen Fruchtfeldern, Obst- und Nußbäumen sehr durch-

schnittene Terrain. Oestlich schneiden verschiedene Thäler in das Gebirge ein, namentlich ist das Kirschhauser und Erbacher Thal zu beachten.

So wie die Insurgenten die hessische Grenze überschritten, rückte ihnen General v. Schäffer entgegen. Die vorausgegangenen kleinen hessischen Reiterabtheilungen wurden von einer Schwadron badischer Dragoner und einer Abtheilung badischer Infanterie zurückgedrängt. In demselben Augenblick eröffnete die hessische Artillerie ihr Feuer und empfing die anrückende badische Infanterie mit einem so wirksamen Kartätschfeuer, daß sie sich eiligst zurückzog.

Ein Angriff der badischen Dragoner hatte keinen bessern Erfolg; er wurde zurückgewiesen und die Dragoner geworfen, wobei sie in wildem Davonjagen, bedeutend belästigt vom Flankenfeuer der Schützen-Kompagnie des 2. hessischen Inf.-Regiments, einen Theil der eigenen Infanterie überritten und sich erst in dem 1½ Meile entfernt liegenden Weinheim sammelten. Die ganze erste Kolonne der Insurgenten zog sich nun, nachdem ihnen noch zwei Geschütze durch eine Abtheilung des 2. hessischen Inf.-Regts. unter Hauptmann Franke genommen worden waren, eiligst bis Hemsbach zurück. Sie besetzten zwar, ermuthigt durch die von Weinheim heranrückende Verstärkung den Ort und versuchten eine Aufstellung zu nehmen, wurden aber auch hier von den braven Hessen vertrieben und mit großem Verlust bis nach Weinheim geworfen. Das Gefecht endigte am südlichen Ausgange von Hemsbach.

Es war — sagt Ruppert, der Führer des 2. Bataillons 3. badischen Inf.-Regmts. — eine vollständige Auflösung, und keine Abtheilung mehr geschlossen; die meisten Offiziere fehlten; wer nicht zu Fuß schnell genug fortkommen konnte, setzte sich zu Wagen und floh. — Hinter Handschuhsheim, ½ Meile nördlich von Heidelberg, fielen zufällig einige Schüsse, nach welchen sich ein wahrhaft panischer Schreck der Fahrenden bemächtigte. Unter dem Ruf: „die Hessen kommen", wurden die Pferde zum vollsten Lauf angetrieben und durch Neuenheim gings in einem Jagen, bis endlich an der Neckarbrücke von Heidelberg Halt gemacht wurde.

Die hessische Armee-Division verlor hiebei an Todten 9 Mann

incl. 2 Offiziere, und 43 Verwundete incl. 1 Offizier; der Verlust der Insurgenten war mit Gewißheit nicht zu ermitteln.

Das Gefecht endete mit der vollständigen Flucht der Insurgenten. Da es nicht in der Absicht des Kommandirenden der hessischen Truppen (General v. Schäffer) lag, schon jetzt das badische Gebiet besetzt zu behalten, so ging derselbe etwa um 8 Uhr Abends in seine frühere Stellung bei Heppenheim, auf großherzogliches Gebiet zurück, obgleich ein rasches Nachfolgen Gefangene und Geschütze einbringen konnte.

Die zweite Kolonne der Insurgenten, etwa 1000 Mann meist Freischärler — im Odenwalde unter v. Löhr — hatte sich im Weschnitzthale aufwärts bewegt. Bei Kirschhausen stieß sie auf zwei Kompagnien vom 4. hessischen Inf.-Regt.; sie wurde, obgleich sie mit dem Geschrei: „Hessen hoch!" vorrückte, von diesen angegriffen und mußte sich nach kurzem Gefecht ebenfalls nach Weinheim zurückziehen, wo sie sich mit der ersten Kolonne wieder vereinigte. —

Sigel versuchte zwar bei Weinheim seine Truppen wieder zu sammeln, um den Ort, den er hatte verbarrikadiren lassen, zu besetzen; diese hatten es aber bei der nothwendigen Eile vorgezogen, den Rückzug gleich bis in ihre alten Standquartiere fortzusetzen; sie waren nach diesem ersten Treffen in solche Verwirrung gerathen, daß einzelne ihrer Abtheilungen aufs Neue formirt werden mußten.

Nach den desfalsigen Lügenberichten der Insurgenten hatte auch ein Korps Mecklenburger und einige Abtheilungen der treu gebliebenen Hessen unter General v. Hoffmann bei Hemsbach gefochten, und es sind — nach jenen Blättern — in diesem Kampfe drei Kompagnien Hessen und einige Cheveaurlegers übergegangen.

Inzwischen erließ der Landes-Ausschuß Proklamationen auf Proklamationen.

So die folgende am heutigen Tage an die französische Nation:

„Schon rücken die preußischen Horden, die Vorhut Rußlands, „bedeckt mit dem Blute der Märtyrer Sachsens, gegen den Süden „Deutschlands vor. Noch einige Tage, und die Ufer des Rheins „werden das Schlachtfeld sein der Freiheit gegen den Despotismus.

„In der Pfalz und in Baden haben das Volk und die Armee „vereint geschworen zu siegen oder zu sterben.

„Unsere Brüder in Würtemberg und Hessen, Nassau, Franken und „Thüringen sind bereit, sich zu stürzen auf die Söldlinge der Tyrannen, „sobald der Kampf beginnt. Das französische Volk, der Vorkäm- „pfer der Freiheit, wird es ein gleichgültiger und unthätiger Zu- „schauer dieses Todeskampfes sein? — Wird es zugeben, daß die „Freiheit an den Ufern des Rheinstroms blute? wird es taub blei- „ben gegen die Freundesstimme der deutschen Demokratie? — Nein! „Nein! — — Franzosen! Brüder! Wir erwarten Euch, wir wer- „den Euch empfangen mit dem Rufe: Es lebe die allgemeine De- „mokratie! — Wir werden unter derselben Fahne, unter der Fahne „der brüderlichen Vereinigung der Völker kämpfen gegen die ver- „schwornen Tyrannen. Eroberungsgelüste sind freien Nationen „fremd. Als Sieger werden die französischen und deutschen Demo- „kraten vorwärts gehen und die Throne aller Despoten stürzen. „Sie werden sich vereinigen mit den Ungarn, den Siegern über die „östreichische Tyrannei, und Polen und Italien werden befreit wer- „den vom Joche, welches noch auf ihnen lastet. An den Rhein! „an den Rhein! So hieß lange das Feldgeschrei Frankreichs für „die Eroberung. — An den Rhein! an den Rhein! für die euro- „päische Freiheit, für die Verbrüderung der Nationen; dies ist heut, „wir wissen es, das Feldgeschrei der französischen Demokratie. —

„Wir rufen Euch also, Brüder Frankreichs! An den Rhein! „an den Rhein! — Die Freiheit Europas ist in Gefahr, Frank- „reich darf nicht fehlen auf dem Posten der Ehre. Vorwärts im „Namen der Freiheit, der Gleichheit und Brüderlichkeit."

(Unterschriften.)

In Rastatt trat an demselben Tage eine Anzahl Soldaten zusammen (etwa 400) und zog nach dem benachbarten Baden, um daselbst jene Offiziere, die theils unfreiwillig (wie Oberst Pierron), theils freiwillig ihre Stellen verlassen hatten, und sich seitdem dort aufhielten, zu arretiren. Es gelang ihnen, drei derselben gefangen zu nehmen (v. Göler, Widmann und v. Böcklin), jedoch nicht den vor allen gesuchten Oberst Pierron. Die drei Gefangenen wurden nach Karlsruhe abgeführt. Auf dem Wege

nach Baden, hinter Oos, kam den Soldaten der Bahnzug von Baden aus entgegen, dessen Lokomotivführer sie zuriefen, zu halten. Da diesem Rufe nicht Folge gegeben wurde, fielen mehrere Schüsse nach dem Zuge, wodurch der Lokomotivführer, von einer Kugel in den Schenkel und von Schrotkörnern an mehreren Stellen getroffen, herabstürzte. Der Grund zu diesem gewaltsamen Anhalten des Zuges war kein anderer als: weil sich die Soldaten überzeugen wollten, daß keiner der Gesuchten sich auf dem Zuge befände, um mit diesem zu entkommen. Die Offiziere sollten gezwungen werden, Theil an der Auflehnung zu nehmen; im Weigerungsfalle wollte man sie vor ein Kriegsgericht stellen. —

In Betreff des Gefechtes bei Heppenheim ist noch nachzuholen, daß von den badischen Dragonern gleich Anfangs des Zusammentreffens mehrere übergingen, als sie ihre früheren Offiziere in den Reihen der hessischen Truppen erblickten[1]); und daß General Sznaide in der Pfalz seinen Unterchefs befahl: keine Anordnungen des badischen Kriegsministeriums mehr anzunehmen (s. Pfalz, 31. Mai).

Dieser Kampf der hessischen Truppen gegen eine wohl dreifach überlegene Macht, wobei die Insurgenten den Kern ihrer Kräfte, die badischen Soldaten, ins Feuer führten, giebt einen Beweis des Todesmuthes und der felsenfesten Pflichttreue jener Truppen, die bei manchen Begegnissen während des Gefechts sogar in Erbitterung überging. So wurde z. B. alle den Freischärlern, in denen die Soldaten fremden Zuzug zu erkennen glaubten, kein Pardon gegeben.

Die Flucht der Insurgenten ging unaufhaltsam bis Heidelberg, wo sie in völliger Deroute — Dragoner, Infanterie, Artillerie, Freischärler, Alles durcheinander — und mit dem Rufe ankamen: Alles ist verloren! Ein dortiger Augenzeuge versicherte, daß von einem Rückzuge gar keine Rede gewesen sei. In der allerwildesten Flucht

---

[1]) Sehr viele dieser früher zersprengten und geflüchteten badischen Offiziere, von denen schon mehrere im Jahre 1848 in Schleswig gefochten hatten, waren beim Neckar-Korps angekommen. Man kam ihnen mit großer Kameradschaft und aller Theilnahme entgegen. Viele derselben hatten bei ihrer Flucht nicht das Geringste retten können. Sie nahmen später auch an der Expedition nach Baden Theil und trugen zur Unterscheidung von den aufständischen badischen Offizieren eine weiße Binde um den linken Oberarm.

lösten sich die Abtheilungen der Insurgenten — Freischärler und Soldaten — auf und machten, wie bereits angegeben, erst in Heidelberg Halt. Einer der Flüchtlinge äußerte sehr naiv: „mit den Hessen wären wir schon fertig geworden — aber die Preußen, die Preußen! — es war alles schwarz voll Preußen.“ Bekanntlich war nicht ein Mann von den Preußen, die schon längst überall als Schreckbild gebraucht worden, bei diesem Gefecht.

31. Mai.

Als Sigel (am 29.) von Mannheim abmarschirte, ernannte er den ihm ursprünglich als Civil-Kommissar beigegebenen Raveaux zum Stadt-Kommandanten; es wurde ihm dafür das Mitglied des Landes-Ausschusses Werner als Begleiter auf seiner Expedition beigegeben.

Dieser war in der verflossenen Nacht nach Karlsruhe geeilt, hatte dort dem Landes-Ausschuß den unglücklichen Ausfall des Unternehmens berichtet und zugleich ein treues Bild der Muthlosigkeit der Armee entworfen. Da sich nun bereits am 29. bei den in Mannheim zurückgebliebenen Kompagnien und bei der in Käferthal stationirten Kompagnie (Hauptmann Meßner) Zeichen des Widerwillens, unter Sigels Oberbefehl zu stehen, gezeigt hatten, die nur durch Heranziehung von zwei Banner Volkswehr aus Karlsruhe niedergehalten werden konnten, auch am 31. abermals eine Meuterei in einem in Heidelberg stehenden Linien-Bataillon, welches das Gefecht von Hemsbach mitgemacht hatte, ausgebrochen war, weil dasselbe von Sigel nicht befehligt sein wollte, so begab sich Brentano von Karlsruhe nach Heidelberg — wo eine Offizier-Versammlung zur Besprechung dieser Angelegenheit stattfand — um an Ort und Stelle diese störende Sache zu beseitigen.

Man wünschte den Großherzog und die frühere Regierung zurück; Struve, sämmtliche Polen, die fremden Anführer und alle nicht badischen Freischaaren sollten aus Baden verwiesen, dem ꝛc. Sigel, zu dem man kein Vertrauen habe, das Kommando abgenommen und das Leib-Regiment in seine frühere Garnison Karlsruhe zurück verlegt werden. Das waren die Wünsche der Soldaten, welche dem Brentano durch ihre Offiziere mitgetheilt wurden.

Brentano genehmigte Alles, versprach ihre Wünsche zu erfüllen und reiste nach Karlsruhe zurück, nachdem er Sigel seiner Stelle als Oberbefehlshaber entbunden und ihm befohlen hatte, sich nach Karlsruhe zu begeben. Ueber das Gefecht bei Hemsbach sprach sich der offizielle badische Bericht folgendermaßen aus:[1])

„Gestern fand das erste Zusammentreffen unsers badischen „Freiheitsheeres und der fürstlichen Söldner bei Heppenheim, „Laudenbach und Hemsbach, an der Bergstraße statt. Das „Treffen dauerte von 5 bis 8 Uhr Abends und endigte mit dem „Rückzuge beider (?) Heeres-Abtheilungen. Von unsrer Seite zeich„nete sich das 3. und 4. badische Inf.-Regmt., die reitende Ar„tillerie und die Volkswehr von Offenburg, Lahr und andern „Bezirken durch Tapferkeit und Unerschrockenheit aus. Hätten sich „die Dragoner mit gleicher Ausdauer geschlagen, so hätten wir „einen glänzenden Sieg errungen. Nachdem sich dieselben bis auf „60 Schritt den feindlichen Geschützen genaht hatten, kehrten sie, „statt vorwärts zu rücken und die losgeschossenen Kanonen zu neh„men, um und brachten so einige Verwirrung in die Reihen unserer „Fußtruppen. — Ohne Zweifel werden sie die Scharte bei der „nächsten Gelegenheit auswetzen.

„Oberst Sigel führte selbst unsere Truppen und war aller „Orten voran, wo es galt zu ordnen, zu ermuntern und anzuregen. „Er hat sich bewährt als Feldherr und Krieger!"

(Der Landes-Ausschuß).

Bei den Dragonern erzeugte der oben ausgesprochene Tadel, durch den sie sich zurückgesetzt und beleidigt fühlten, eine Bitterkeit und Mißtrauen gegen die Herren am grünen Tisch, die sich im Laufe des ganzen Kampfes nicht mehr legte.

1. Juni.

Sigel, unterdeß in Karlsruhe angekommen, erklärte dem Landes-Ausschuß über den Vorgang bei Heppenheim ꝛc., daß das Treffen nur als eine Probe des Muthes und der Tapferkeit der

---

[1]) Redakteur des offiziellen Organs der badischen provisorischen Regierung war der als Held der Berliner Versammlungen im März 1848 unter den Zelten wohlbekannte Jurist Oppenheim.

badischen Truppen anzusehen sei; wie dieselben gezeigt hätten, daß sie sich schlagen könnten u. s. w., und schloß seinen bombastischen Vortrag mit der Aeußerung: „Ich bin zwar geschlagen; aber wie „es auch kommen mag, ich werde nie bereuen, Europa den Krieg „erklärt zu haben!“ —

Hierdurch gelang es ihm, dem Landes-Ausschuß dermaßen zu imponiren, daß dieser ihn, wie sich sogleich zeigen wird, zum Kriegs-Minister und Mitgliede der provisorischen Regierung ernannte.

Als Folge der bei Heppenheim erlittenen Niederlage war nemlich unter den Mitgliedern des Landes-Ausschusses eine solche Niedergeschlagenheit, eine so große Entmuthigung eingetreten, daß dieselben, vielleicht auch in Folge der Forderungen des badischen Militairs zu Heidelberg, oder aus eigener Ueberzeugung, daß ihre Mitregierung eine überflüssige sei, ihre eigene Auflösung als Landes-Ausschuß dekretirten und abdankten.

Die folgende Proklamation an das Volk von dem abgehenden Ausschuß — der noch vor wenig Wochen ganz Deutschland erobern, der die preußische Armee vernichten wollte, so wie sie sich nur zeigen würde — gab über diesen Schritt Rechenschaft. Sie lautete: „Als vor nicht ganz drei Wochen der Großherzog und „seine Minister aus dem Lande flohen, hielten wir es kraft der „uns von der großen Landes-Versammlung zu Offenburg er„theilten Vollmacht und in Gemäßheit des deutlich ausgesprochenen „Willens des Volkes und des Heeres für unsere Pflicht, die Zügel „der Regierung zu ergreifen. Es ist uns gelungen, das Land vor „Anarchie zu bewahren.

„Jetzt aber gilt es, den drohenden Kampf mit den verbün„deten Feinden der Freiheit und Einheit Deutschlands aufzunehmen. „Das Vaterland ist in Gefahr. — Die Zeit drängt zu rascher „That. Eine zahlreiche Versammlung, wie unser Landes-Ausschuß, „ist nicht geeignet, den großen Kampf der Befreiung Deutschlands, „der uns bevorsteht, mit der erforderlichen Kraft durchzuführen. „Darum haben wir einmüthig eine provisorische Regierung erwählt, „welche in sich die gesammte Gewalt des Landes-Ausschusses und „der Vollziehungs-Behörde vereinigt. Unsre Wahl fiel auf die

„Bürger: Lorenz Brentano, Amand Gögg, Josef Fickler[1]),
„Ignaz Peter, Franz Sigel, Letzteren als Kriegs-Minister. Wir „selbst haben unsere Kräfte zur Verfügung der provisorischen Re- „gierung gestellt. Wir werden dieselbe mit voller Ueberzeugung „und allem Nachdruck unterstützen und fordern zugleich das ge- „sammte Volk in Baden auf, dem Rufe dieser wackern Männer zu „folgen, zu der provisorischen Regierung zu stehen und nicht zu „wanken, bis der Sieg der Freiheit errungen sein wird! — Hoch „lebe das große, das einige, freie deutsche Vaterland!" —

Karlsruhe, den 1. Juni 1849.

Der regierende Landes-Ausschuß.

Die neuen Regierungsmänner erließen auch sogleich eine Antritts-Proklamation, in welcher sie zum Vertrauen aufforderten und die Durchführung der Reichs-Verfassung versprachen. „Wir stehen „und fallen — sagten sie — mit Euch, die ihr den Kampf ge- „wagt für die heiligsten Güter der Menschen! die Ihr den Kampf „gewagt gegen die Rebellen auf den Thronen, welche die Souve- „rainität des Volkes mit Füßen treten und dem tausendjährigen „Unrecht ein dauerndes Bestehen sichern wollen." — „Mitbürger!" hieß es am Schlusse — „die Rebellen, der König von Preußen „an der Spitze, welche die rohen Horden der Schneegefilde in unser „Vaterland rufen, um die Völker zu knechten, sie müssen vernichtet „werden. — Auf denn! Jagt sie zu ihren Freunden mit der „Knute, damit nicht der Kosack sein Pferd tränke in den Fluthen „des Rheins; damit vielmehr Ein Band, das Band der Einheit, „Freiheit und Brüderlichkeit alle Deutsche umschlinge vom Rhein „bis zur Donau, von dem Meeresstrande bis zu den Alpen!"

(Unterschriften[2]).

Sigel ernannte Raveaux zu seinem Gehülfen und Schlöffel sen. zum Referenten im Kriegs-Ministerium. Raveaux reiste

---

[1]) Seine Anerbietung in Stuttgart am 2. Juni (s. Grenzstaaten, 21. Mai) konnte noch nicht bekannt sein. — [2]) Struve, welcher gehofft hatte, eine Stelle bei der provisorischen Regierung zu erhalten, äußerte als er von dieser fehlgeschlagenen Hoffnung benachrichtigt wurde: „Ich werde diesen Herren zeigen, daß, wenn sie mich nicht verwenden wollen, ich nach meinem eigenen Kopf handle!" Er versuchte schon einige Tage darauf seine Absicht auszuführen (s. Baden, 6. Juni).

indeß nach Stuttgart, wohin der Rumpf der Frankfurter Versammlung, etwa 100 an der Zahl, seinen Sitz verlegt hatte, um dort neue Thätigkeit zu entwickeln; dafür trat Werner als Civil-Kommissarius zu Sigel.

Um den eidbrüchigen badischen Soldaten Gelegenheit zu geben, ihr entehrendes Verbrechen zu sühnen, erließ der Präsident des großherzoglich badischen Kriegs-Ministeriums von Frankfurt aus folgende Ansprache an dieselben:

„Soldaten! Euer Großherzog hat in einer Proklamation „vom 17. v. M. (s. Baden, 2. Juni) allen denen unter Euch Ver„gessenheit zugesichert, welche nur verleitet von politischen Wühlern „oder Verführern, oder eingeschüchtert durch Ueberzahl, die ihrem „Fürsten und der Verfassung angelobte Treue gebrochen, — wenn „sie, sobald es ihnen möglich, zu ihrer Pflicht zurückkehren. Sol„daten! Der Zeitpunkt ist gekommen, in dem Euch die Ueberzeu„gung geworden sein muß, welches Unheil Eure Pflichtvergessenheit „über unser unglückliches Vaterland gebracht hat und noch bringen „wird.“

„Eine Rotte einheimischer und ausländischer Abenteurer ver„geuden die Güter des Staats und stürzen dadurch Eure Väter „und Euch selbst in Verarmung auf lange Jahre. Soldaten! Ihr „werdet fühlen, daß ihr die badischen Waffen gebrandmarkt habt, „daß Ihr entehrt vor allen braven Soldaten, vor ganz Europa „da steht, wenn Ihr nicht durch schnelle und aufrichtige Reue zu „Eurer Pflicht zurückkehrt. Soldaten! Ihr müßt fühlen, daß durch „die Entfernung Eurer erfahrenen Führer Eure Kraft gebrochen ist, „daß nur streng militairische Ordnung und das Bewußtsein ge„wissenhafter Pflichterfüllung eine Truppe stark macht. Ich wieder„hole daher die Versicherung des Großherzogs und fordere in „Seinem Namen und aus Seinem Auftrage alle Soldaten und „Unteroffiziere, welche auf Pflicht und Ehre halten, auf, sich mir „anzuschließen und der Reichsgewalt zur Verfügung zu stellen. „Soldaten! Hört auf den Ruf der Ehre und der Pflicht; öffnet „Eure Augen über das Getreibe Eurer Verführer, stoßt sie von „Euch und brecht die schmählichen Bande, mit denen das Mißtrauen „und die selbstsüchtigen Ränke dieser Menschen Euch umschlingen.

„Sämmtliche Reichstruppen sind angewiesen, Euch aufzuneh-„men, wenn Ihr denselben Euch anreihet.

„Soldaten! Ihr werdet nicht taub sein für die Stimme Eu-„res gütigen Großherzogs, der Euch Verzeihung anbietet, der „Euch Gelegenheit giebt, Eure selbst befleckte Ehre wieder herzu-„stellen und Euer Verbrechen zu sühnen."

Frankfurt, den 1. Juni 1849. — Der Präsident des großherzoglichen Kriegs-Ministeriums. gez. v. Hoffmann.

Es hatte die Ansprache wenig oder gar keinen Erfolg, denn sie wurde von der Umsturzpartei unterdrückt und daher bei den übergetretenen Soldaten nicht so allgemein bekannt, als es erforderlich gewesen wäre, sollte sie ihren Zweck erreichen.

2. Juni.

Ueber die Reise des Großherzogs ist Folgendes nachzuholen: Wie unterm 18. Mai (in Baden) erwähnt, durfte die Begleitung desselben Germersheim nicht passiren. Der Großherzog selbst mit Familie begab sich am 17. Mai nach Lauterburg, da nach den Aeußerungen des Festungs-Kommandanten durch die Rheinpfalz abwärts nicht mehr zu kommen war. Von hier aus erließ derselbe folgende Ansprache an sein Volk, worin zugleich Protest wider das gegenwärtige Thun und Treiben der Umsturzpartei eingelegt wird:

„Bürger Badens! Soldaten! Landleute! Eine Verkettung „unglücklicher Ereignisse, herbeigeführt durch Solche, denen keine „gesetzliche Freiheit genügt, die vielmehr den Weg des Umsturzes, „der Zerstörung und des Bürgerkrieges verfolgen und, Ich sage es „mit tiefem Schmerz, herbeigeführt auch durch einen Theil Meiner „sonst treuen und tapfern Soldaten, die der Fahne untreu geworden, „war ich gezwungen, meine Residenz zu verlassen.

„Empörer, die an dem Vaterlande Verrath üben, versuchen „es, eine ungesetzliche Regierung zu errichten und fangen schon an, „durch gewaltsame Anordnungen das früher glückliche Land in „Jammer und Elend zu stürzen. Schon werden Eure Söhne vom „jugendlichsten Alter, noch nicht entwickelt in hinlänglicher Kraft, „zum Theil unentbehrlich für Euern Feldbau und Euer Gewerbe, „von Eurer Seite gerissen, um ihr Blut für eine treulose Sache

„zu verspritzen. Bald werden Bürger gegen Bürger, Deutsche „gegen Deutsche im brudermörderischen Kampfe fallen. — Nicht „genug; bald wird auch Euer Eigenthum eine Beute gewinn- und „raubgieriger Menschen werden, und unter dem mißbrauchten Namen „des Rechtes und der Freiheit werden Recht und Freiheit untergehen.

„Ich verwahre feierlich Meine und Meiner verfassungsmäßigen „Regierung Rechte, so wie die Rechte und das Glück Meines „Volkes gegen dieses frevelhafte Beginnen und erkläre für null und „nichtig, was von dem Landes-Ausschuß oder andern ungesetzlichen „Behörden verfügt wird.“

Lauterburg, den 17. Mai 1849. — gez. Leopold.

Von Lauterburg reiste der Großherzog mit Familie über Hagenau und Saarbrücken ꝛc. nach Frankfurt, wo derselbe am 26. ankam und durch die in nachstehender Proklamation vom 2. Juni zugesicherte Amnestie noch einen Versuch machte, die Verirrten und Verführten auf den Weg der Ordnung und des Gesetzes zurück zu führen.

„Einer hochverrätherischen Partei in unserm Großherzogthum, „ist es in Verbindung mit meuterischen Truppen und begünstigt „durch den vorangegangenen Aufstand in der angrenzenden Rhein„pfalz gelungen, die Regierungsgewalt an sich zu reißen und durch „ihr Schreckenssystem den Widerstand der großen Mehrheit guter „Bürger, die ohne Haltpunkt und ohne Zusammenhang waren, für „den Augenblick zu lähmen.

„Der sogenannte Landes-Ausschuß hat sich alle die Befugnisse „angemaßt, welche die Verfassung nur dem Großherzog einräumt, „und er ist darin noch weiter gegangen, indem er sogar mit stän„discher Zustimmung zu Stande gekommene Gesetze einseitig aufhob „und umging.

„Er hat willkührlich über Staatsgelder verfügt, treue Beamten „eigenmächtig abgesetzt, andere ernannt, zur Beschränkung der Frei„heit der Verfassungstreue durch seine Agenten Verhaftungen vor„nehmen oder ungesetzliche Strafen androhen lassen, endlich sogar „die Stände-Versammlung aufgelöst und eine andere Versammlung „nach willkührlich ertheilten Wahlvorschriften berufen. Indem Wir „diese und alle andern ungesetzlichen Handlungen des sogenannten

„Landes-Ausschusses oder seiner Agenten hiermit für nichtig und „wirkungslos erklären, wiederholen Wir die in Unserer Proklama-„tion vom 17. v. M. enthaltene Ermahnung an die Verirrten, „daß sie zur Gesetzlichkeit und Ordnung zurückkehren, und an die „Treugebliebenen, daß sie eingedenk der großen Interessen, um die „es sich handelt, vereint und Jeder nach seinen Kräften und Ver-„hältnissen für die Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Rechts-„zustandes thätig seien.

„Es haben jetzt aber die Empörer den offenen Kampf selbst „gegen die Reichsgewalt, welche die verfassungsmäßigen Zustände „der einzelnen Länder zu schützen hat, begonnen, zu solchem unheil-„vollen Kampfe Fremde zu Hülfe genommen und die Söhne Ba-„dens gepreßt.

„Indessen werden nun die Reichstruppen, denen sich die treu-„gebliebenen badischen Truppen anschließen, in das Großherzogthnm „einrücken und es ist zu hoffen, daß der Rechtszustand bald wieder „hergestellt und das Land von seinen Drängern befreit werde. Um „aber auch jetzt noch den Verirrten oder Verführten die Gelegenheit „zu geben, daß sie durch schnelle Besserung wegen ihres Fehltritts „Nachsicht erlangen können und um gegen die Andern, die auf „ihrem verbrecherischen Wege beharren, desto strengere Maßregeln „eintreten lassen zu können, verordnen Wir wie folgt:

„Denjenigen Theilnehmern an dem hochverrätherischen „Unternehmen, welche nicht zu den Anstiftern oder Rädels-„führern gehören und welche, ehe sie in einen Kampf mit „den Truppen kommen und zwar sobald es ihnen nach „Verkündigung dieser Verordnung überhaupt immer möglich „ist, sich freiwillig zu unterwerfen und so viel an ihnen „liegt, die Sache der verfassungsmäßigen Regierung und „der für die Wiederherstellung der Staatsordnung ein-„schreitenden Truppen thätig zu befördern suchen, wird „hiemit ohne Unterschied zwischen Militairpersonen und „Andern Amnestie zugesichert."

Gegeben in Unserm Staats-Ministerium zu Frankfurt a. M., am 2. Juni 1849. gez. Leopold.

gez. v. Hoffmann, v. Stenzel.

Der Präsident der provisorischen Regierung, Brentano, mißtrauisch gegen Sigel, weil dieser sich der Persönlichkeiten der revolutionären Parthei mehr annahm, als jenem erforderlich schien, entfernte denselben von der Regierung, übertrug dessen Geschäfte dem Stellvertreter Meyerhofer[1]) und sandte Sigel wieder zur Armee an den Neckar. Hier übergab dieser dem unterm 16. Mai (in Baden) genannten Becker ein selbstständiges Kommando im Odenwalde, stellte Struve als Berichterstatter der Armee und Agenten der auswärtigen Angelegenheiten an und entwarf einen neuen Angriffsplan, hauptsächlich um Würtemberg zu insurgiren. Nach diesem Plan sollten die militairischen Kräfte des See- und Oberrheinkreises von Freiburg und Konstanz sich über Donaueschingen, Sigmaringen, Reutlingen nach Stuttgart bewegen, während die Truppen am Neckar über Sinsheim eben dahin marschiren würden. Sigel ging von der Idee aus, das Volk und die Armee Würtembergs würden, auf die projektirte Weise umfaßt, wenig oder garkeinen Widerstand leisten und glaubte, einmal im Besitz von Baden, der Pfalz und Würtemberg mit den Hohenzollerschen Fürstenthümern, gedeckt durch Frankreich und die Schweiz, sich dann mit dem revolutionären Material im übrigen Deutschland um so leichter zu vereinigen.

Die provisorische Regierung verwarf den Plan mit dem Bemerken. weil Würtemberg sich für die Reichs-Verfassung erklärt habe.

Sigel traf nun in der vorgefundenen, ihm nicht zweckmäßig scheinenden Aufstellung der Truppen am Neckar folgende Abänderungen:

1) Die Vorhut unter Oberst Thome wurde nach Weinheim vorgeschoben, die Vorposten derselben in Hemsbach gegen Mürlenbach und Oberabtsteinach.

2) Das Gros (Oberst Ruppert[2]) zwischen Ladenburg und Schriesheim; vorgeschobene Posten in Heddesheim und Allenbach; Verbindungsposten in Groß-Sachsen. In Heidelberg stand die Munitionskolonne

---

[1]) Ehemaliger badischer Offizier. — [2]) Ruppert, ein Pole, war im Jahre 1830 Adjutant bei Sznaide.

und die Reserve. Von dort bis Schriesheim waren Truppen echellonirt.

3) Eine Kolonne zur Bewachung des Neckarüberganges bei Neckarhausen unter Oberst Eichfeld.

4) Der linke Flügel in Mannheim (Oberst Kapferer) mit vorgeschobenen Posten in Käferthal und Sandhofen.

5) Der rechte Flügel unter Oberst Becker als fliegendes Korps im Odenwalde.

Dies fliegende Korps hatte folgende Punkte besetzt:

a) Hauptquartier Heddesbach mit Detaschements in Unter- und Oberschönmattemmaag und Flankensicherung in Brombach.

b) Heiligenkreuz mit Abtheilungen in Eiterbach; Flankendeckung und Verbindungsposten mit dem Gros in Lampenheim und Hilsenhain.

c) Reserve in Schönau und Verbindungsposten in Alt-Neudorf.

d) Sammelplätze der Volkswehren und Freischaaren in Eberbach (Metternich) und Mosbach (Nerlinger und Sporil).

3. Juni.

In Karlsruhe beschloß die provisorische Regierung, dem Abgeordneten Raveaux in Folge seiner bewiesenen überwiegenden militairischen Kenntnisse das Kriegs-Departement zu übertragen. Raveaux, von Frankfurt zurückgekehrt, lehnte indeß vorläufig ab, da er sich nach Stuttgart begeben mußte, um der dortigen ersten Sitzung des Reichs-Parlaments, welches seinen Sitz dahin zu verlegen genöthigt worden war (s. Grenzstaaten, 6. Juni), beizuwohnen.

Wie unter Grenzstaaten am 21. Mai das Nähere angegeben, wurde Fickler, das Mitglied der badischen Regierung, in Würtemberg ergriffen und auf den Asberg gebracht. Dies Verfahren der Würtembergischen Regierung erzeugte eine ungemein heftige Aufregung unter seinen Kollegen, welche sich zu einem Manifest — einer wahren Kriegserklärung gegen Würtemberg — veranlaßt fühlten, worin

sie unter andern Motiven besonders das hervorhoben, daß durch jene Regierung eines ihrer Mitglieder, der „Bürger Fickler", gefangen genommen und auf den Asberg geführt worden sei. (!!)

„Würtember! — heißt es weiter — Fickler ist ein Deutscher! „ist Euer Mitbürger, Euer Bruder, den Ihr liebgewonnen habt; „er ist ein Mitglied der badischen Volksregierung, welche für die „Freiheit nicht blos des badischen, nein, des ganzen deutschen Volkes „kämpft, — an den königliche Schergen Hand angelegt haben!" — Und zum Schluß: „An Euch ist es, mit uns gemeinschaftliche „Sache zu machen! Ihr seid unsere Brüder; Eure Regierung ist „unser Feind; ihr werden wir das Schwert entgegen halten. Auf „denn, Männer des Schwabenlandes, geht mit uns in den Kampf! „das Volk wird siegen, die Rebellen mit den Kronen werden vernichtet werden!" [1]) —

4. Juni.

Es wurde eine Heerschau von der provisorischen Regierung über die in und um Karlruhe stehenden Truppen gehalten, an der die zur Zeit als formirt zu betrachtende sogenannte „Schweizer Legion" (s. Beilage 2.) Theil nahm.

5. Juni.

Die am 17. Mai (s. Baden, 17. Mai) ausgeschriebene Zwangsanleihe hatte nicht in dem Maße entsprochen, als es das Bedürfniß erforderte; deshalb sah sich die provisorische Regierung genöthigt, die Gehalte und Pensionen der Civil-Staatsdiener um $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{3}$ der bisherigen Einnahme zu vermindern. Eine Bekanntmachung veröffentlicht am 5. diesen Beschluß. — Hienach erlitten Besoldungen von 1000 bis 1800 fl. $\frac{1}{4}$, 1800 bis 3000 fl. $\frac{1}{3}$ Abzug; die früher mit mehr als 2400 fl. besoldeten Beamten erhielten von nun an nur diese letzte Summe.

Zugleich erging von dem Comitee der norddeutschen Flüchtlinge in Baden und der Pfalz an die Männer, Frauen und Jungfrauen Nord- und Mitteldeutschlands ein Aufruf, dem kleinen Baden

[1]) Als dies Manifest in Würtemberg bekannt wurde, meinte man in der dortigen Kammer: „Das badische Aktenstück, wenn es anders echt ist, trägt zu sehr die Spuren des Wahnsinns an sich, als daß man sich damit befassen könnte."

und der Pfalz ohne Verzug brüderlich helfend beizuspringen; von Ort zu Ort, von Haus zu Haus, Steuern einzusammeln für den heiligen Krieg; ihr Gold und Geschmeide auf dem Altare des Vaterlandes zu opfern u. s. w. „Bürger Brentano“ — hieß es in dieser Aufforderung weiter – „wird diese Geschenke in Empfang nehmen und ihre Verwendung einem zu diesem Behuf gebildeten Comitee — bestehend aus den hier und in der Pfalz anwesenden Bürgern Raveaux, d'Ester, Kinkel, Schramm[1]), Engelmann[2]), Karl Schramm[3]), Oppenheim, Gruner und Berthold[4]) — überweisen.“

Die Exaltirtesten der republikanischen Partei nannten diesen Aufruf eine Bettelei, eine beschämende Demüthigung, welche hätte vermieden werden können, wenn man sich bei Zeiten der in den fürstlichen, gräflichen und großherzoglichen Schlössern noch für Hunderttausende daliegenden Kleinodien bemächtigte, und das Staatseigenthum an Holz- und Eisenvorräthen, mehrere Millionen an Werth, sofort zu Gelde machte! —

Der Kriegsminister Sigel hatte es für nothwendig gehalten, Baden in Kriegszustand zu erklären und das Standrecht zu verkünden; die provisorische Regierung modifizirte jedoch die betreffende Bestimmung dahin, daß vorerst nur die nördlich der Murg gelegenen Bezirke von dieser Anordnung betroffen wurden. — Nach einer weiteren Bekanntmachung der Regierung wurde dem bisher mit den Befugnissen eines Civil-Kommissars in Heidelberg beauftragten Schlöffel jun. die ihm früher ertheilte desfalsige Vollmacht für erloschen erklärt und sollten Befehle desselben fernerhin nicht mehr vollzogen werden, da er sich beim Einüben des ersten Aufgebots seines Bezirks die Zuneigung der Bürger nicht hatte erwerben können, die sich auch von einem „so jungen Menschen, der erst kurz vorher ihre Universität verlassen hatte“, nicht befehlen lassen wollten.

---

[1]) Aktuar aus Striegau in Schlesien. — [2]) Arzt, während des Maiaufstandes in Breslau 1848 interimistischer Oberst der dortigen Bürgerwehr. — [3]) Konrektor aus Langensalza. — [4]) Aus Sachsen.

Ueberfall bei Weinheim.

Im Hauptquartier des Neckar-Korps, Heppenheim, war es nicht unbekannt geblieben, daß die Insurgenten Weinheim mit 12 bis 1500 Mann wieder besetzt hatten. (s. Baden, 2. Juni). Um dieselben zu überfällen, setzte sich General von Schäffer in der verflossenen Nacht in Bewegung; der linke Flügel unter Befehl des mecklenburgischen Major v. Koppelow (1 Kompagnie baierischer Jäger, das mecklenburger Musketier-Bataillon, ½ Schwadron und 2 Geschütze) ging über Fürth und Birkenau; das Gros von Heppenheim unter persönlicher Leitung des General von Schäffer (das 2. Bataillon vom 4. Regiment, ½ Schwadron, 2 reitende Geschütze, denen als Reserve unter General Wachter das 3. Inf.-Regmt., 1½ Schwadronen, 2 reitende Geschütze folgten); der rechte Flügel unter Oberst v. Weitershausen (bestehend aus dem 1. Bataillon 4. Inf.-Regmts., ½ Schwadron und 1 Fußgeschütz), von Lorsch über Seehof, Hüttenfeld gegen Weinheim.

Früh mit Tages Anbruch standen die Truppen vor der Stadt, griffen dieselbe an und waren nach dreiviertelstündigem Gefecht — um 3 Uhr des Morgens — in Besitz derselben. Die Insurgenten (darunter namentlich das Banner Lahr-Offenburg) suchten in eiligster Flucht ihre Rettung, erlitten aber doch ziemliche Verluste an Todten (20 Mann), Verwundeten und Gefangenen. Sie zogen sich ins Gebirge und von da wieder hinter den Neckar, wo sie Vorposten ausstellten. Von den mitgenommenen Verwundeten starben auf dem Wege bis Heidelberg 9 Mann, wo sie begraben wurden.

General v. Schäffer ließ die Truppen in Weinheim einige Stunden ruhen und ging dann, aus bereits S. 113 angeführten Gründen in seine ursprüngliche Stellung zurück, nachdem zuvor die Einwohner von Weinheim entwaffnet worden waren, denen 164 Gewehre und Karabiner und 192 Patrontaschen abgenommen wurden. Unter den Gefangenen befand sich auch ein Hauptwühler jener Gegend, der Civil-Kommissar Härter.

Demokratische Berichte, die den Unfall ihrer Truppen nicht verheimlichen konnten, äußerten über den Rückzug der hessischen Truppen: „Die Hessen zeigten übrigens auch bei dieser kleinen Affaire wieder einen bedeutenden Respekt vor den badischen Frei-

schaaren, indem sie gleich nach dem Ueberfall in merkwürdiger Eile sich in ihre alten Standquartiere zurückzogen." —

Obgleich weder bei der Entwaffnung der — demokratisch gesinnten — Bürgerschaft Weinheims noch während des Gefechts selbst Excesse vorkamen, sprach dennoch die Mannheimer Abendzeitung[1]) von dem blutigen Räuberzug, womit die Hessen Weinheim überfallen hätten; schalt den General v. Schäffer einen Banditenführer und sagte: „Die hessichen Fürstenknechte haben hier wie „Kroaten gehaust und sich für immer ein schmachvolles Andenken „gestiftet! — Ein Volkssoldat kann nur mit Abscheu von dieser „Rotte sprechen."[2])

In ähnlicher Weise äußerte sich der Heidelberger Korrespondent am 5. Juni (Karlsruher Zeitung Nro. 23. vom 8. Juni).

„So eben bringt man in die Klinik 9 Todte, die bei dem vorige Nacht erfolgten Ueberfalle Seitens der Hessen bei Weinheim „gefallen sind. Es sollen sich darunter auch Studenten befinden, „die, in Gefangenschaft gerathen, sich selbst erschossen haben sollen. —

„Man sage was man will: ein feigeres, hinterlistigeres, kriegs„widrigeres Benehmen als das der, in jeder Beziehung blinden „Hessen, giebt es nicht. Da überfallen sie mit 5000 Mann eine „einzige Kompagnie Soldaten und etwa 1000 Wehrmänner, die in „den Betten lagen und kaum Zeit hatten sich aufzuraffen, mit Ka„nonen und Kartäschen, und dennoch haben sie diesmal, wie bei „Hemsbach, tüchtig eingebüßt.

„Die Wuth unsrer Soldaten, ihr Todesmuth ist unbeschreiblich. „Mehrere Bataillone haben Todtenköpfe an den Pickelhauben mit „S. T. (Sieg oder Tod).

„Folgende, mir von einem sicheren Manne und Augenzeugen „mitgetheilten Thatsachen sind wahr:

„Die Mecklenburger haben sich in Frankfurt geweigert zu „marschiren, hessische Väter und Schwestern haben die eigenen Söhne „und Brüder fürchterlich mißhandelt, weil sie gegen die Badenser

---

[1]) Siehe Karlsruher Zeitung vom 9. Juni 1849. — [2]) Dergleichen Bekanntmachungen in diesem Sinne, in diesem Styl, waren in jener Zeit etwas ganz gewöhnliches; es würde nicht schwer fallen, Hunderte dieser Proben der republikanischen Tagespresse anzuführen.

„Henkerdienste verrichteten. Mit Jubel wurde eine Kompagnie unsrer „Soldaten, die sich verirrt hatte und 5 Stunden im Hessischen „herumfuhr, von allen hessischen Bürgern empfangen, hingegen den „Hessen Thür und Thor verschlossen. Der Angriff muß erfolgen, „ehe die Begeisterung, die man nicht wie Heringe auf lange ein„pöckelt, verdampft.

„Die braven Offenburger Schützen haben wieder eine gehörige „Zahl Chevaurlegers geliefert. In Offenbach sind sechs Wagen hessi„scher Todten angekommen; um den Transport geheim zu halten, hat „man sie in Munitionswagen gepfropft. — Unverzeihlich ist es, daß „man unsere Truppen fortwährend auf Munition warten läßt.

„Heute wimmelts hier von Bürgerwehr und Militair. Wenn „nur die fürchterliche Hitze und das viele Trinken nicht so nachtheilig „einwirkte! — Die hiesigen Pioniere haben bereits alle Wege ver„schanzt und abgetragen. — Man hat zwei preußische Spione ge„fangen.“ —

Die Seite 70. am 16. Mai erwähnte Spannung zwischen Brentano und Struve hatte mit jedem Tage zugenommen. Brentano war dem Struve und seinem Anhange: Nett, Martiny[1]), Becker, Heinzen, Tschirner, Dortu, Tiedemann rc. nicht revolutionär genug; Struve war bei Errichtung der provisorischen Regierung übergangen worden; die Regierung hatte den Angriffsplan Sigels (s. Baden, 2. Juni) nicht genehmigt rc.

Dies Alles und noch andere Vorkommnisse erbitterten die Struve'sche Partei gegen den Präsidenten und die Regierung. Brentano dagegen glaubte, daß Struve es nur auf seinen Sturz abgesehen habe.

So war die Spannung von Tag zu Tag gewachsen, und Brentano ward immer mißtrauischer gegen diese Partei, die ihn meist nur mit dem Namen „der Verräther“ bezeichnete und sich immer mehr von ihm entfernte.

An ihren vertraulichen Sitzungen, bei welchen über die Mittel berathen wurde, um einen Wechsel der Politik herbeizuführen, nahmen alle anwesenden Demokraten aus Berlin, Breslau, Dres-

---

[1]) Kreisrichter aus Friedland in Preußen.

den, Wien ꝛc. Theil. Tschirner als leitender Kopf der sich bildenden Opposition, intriguirte nach allen Seiten und zeigte ein besonderes Interesse, den Bruch mit Brentano und seiner Umgebung vollständig zu machen. Am 5. Juni ward eine Sitzung abgehalten, um einen Operationsplan gegen die ihnen mißliebige Politik Brentano's zu entwerfen. Struve, der sich sogleich die Präsidentenstelle aneignete, schlug der Versammlung vor, sich als „Klubb des entschiedenen Fortschritts" zu konstituiren, da die von einem andern Mitgliede beantragte Bezeichnung „Revolutions-Klub" keinen Anklang fand. Die Versammelten nahmen den Vorschlag Struve's an und wählten das Geschäftspersonal, darunter Martiny als Schriftführer.

Tschirner, mit den vom Präsidenten ausgesprochenen Ansichten über die Absicht der Versammlung vollkommen übereinstimmend, entwickelte in einer desfalsigen Rede: wie die gegenwärtige Regierung von Baden die Revolution nicht in dem Sinne zu begreifen, zu leiten scheine, als es die Gefahr des Vaterlandes erheische. Er legte dabei einen Antrag von elf einzelnen Punkten vor, nach welchem die Regierung angegangen werden solle, den vorherrschenden Uebelständen Abhülfe zu verschaffen.

Nach einer langen Diskussion über diesen Antrag ward derselbe in nachstehender Form angenommen:

Die provisorische Regierung möge:

1) alle bereiten Streitkräfte so schnell und so energisch als möglich zum Kampfe führen;
2) eine erhöhte revolutionäre Thatkraft entwickeln;
3) an die Stelle des verhafteten Bürgers Fickler und des abwesenden Bürgers Sigel zwei andere Männer und zwar von entschiedener Farbe in ihre Mitte berufen;
4) sämmtliche 4 Ministerien und ihre Unterbehörden und insbesondere das ganze Heer von allen reactionären Elementen reinigen und solche reactionäre Subjecte unschädlich machen, auch radikale Civil-Kommissaire einsetzen, diese ermächtigen, das Martialgesetz zu verkünden, und ihnen gesinnungstüchtige Executionstruppen beigeben; auch den Befehl des Civil-Kommissair Heunisch, wonach die

nicht badischen politischen Flüchtlinge an der Grenze zurückgewiesen werden, schleunig aufzuheben;

5) das Kriegsministerium insbesondere besser als bisher zu organisiren; das zum Zwecke des Unterhalts und der Ausrüstung der Volkswehr erforderliche Budjet sofort genehmigen und insbesondere die Volkswehr-Artillerie kräftig unterstützen;

6) durch die energischen Maßregeln möglichst rasch die erforderlichen Geldmittel herbeischaffen;

7) die auswärtigen Angelegenheiten nicht länger brach liegen lassen;

8) dem berühmten Feldherrn Mieroslawski sobald als möglich, bis dahin aber dem wackern Sigel, den Oberbefehl über die vereinigten badischen und pfälzischen Heere mit ausgedehnter Vollmacht übergeben;

9) die durchgreifendsten Maßregeln zur Befreiung des Bürgers Fickler treffen;

10) die politische Vereinigung Badens und der Rheinpfalz sofort einleiten, insbesondere auf die Festungen Landau und Germersheim die durchaus nothwendige Aufmerksamkeit wenden und die in dieser Beziehung nöthigen Truppen zur Disposition stellen;

11) bei allen politischen Anordnungen von dem Standpunkt des europäischen Völkerkampfes ausgehen.

Mit diesen Forderungen sandte man eine Kommission aus zehn, dem Struve beliebtesten Mitgliedern — Tiedemann, Michel, Böning, Comlossi, Reininger, Degen, Liebknecht, Borkheim, Tschirner und Becker — an die Regierung.

Die Kommission traf nur Brentano allein, der das Schriftstück in Empfang nahm und bis Mittag des nächsten Tages den Bescheid darauf zu ertheilen versprach, da die Regierungs-Mitglieder erst morgen früh über den Antrag berathen müßten; er fügte jedoch hinzu, daß die Verkündigung des Standrechts (ad §. 4.) bereits unter der Presse sei.

Nach Rückkehr der Deputation entwarf man die Statuten des Klubs, in welchen sich der erste Paragraph über den Zweck: „Be-

sprechung über die politischen Zeitverhältnisse und Durchführung der obgenannten Forderungen" aussprach; die nachfolgenden Paragraphen handelten über den sehr leicht gemachten Beitritt zu diesem Klub, über die Leitung der Geschäfte durch 10 Mitglieder, einen Vorsitzenden und einen Sekretär; der letzte Paragraph schloß mit der Absicht, in allen Hauptstädten Zweigvereine zu errichten. Struve wurde zum Vorsitzenden, Tschirner zu dessen Stellvertreter, Martiny zum Schriftführer gewählt. Zu Ausschuß-Mitgliedern bestimmte Struve die Bürger Borkheim, Tiedemann, Schramm (Schlesien) [1]), Becker, Dortu, Rosenblum, Böning, Rango-Westerburg, Reininger, Michel, Liebknecht und außerdem den Bürger Oppenheim, Redacteur der Karlsruher Zeitung, als Stellvertreter der Presse. Die Bürger Becker und Böning hatten ihre Korps zur Verfügung des Klubs gestellt.

6. Juni.

Am 6. kam es zwischen dem Präsidenten der Regierung und dem Vorsitzenden des Klubs zur Entscheidung. Die am 5. vom Klub gehaltene Sitzung hatte bis in die Nacht hinein gedauert.

Am Morgen des Tages erhielt der Klub nachfolgende Antwort auf seine gestern gestellten Forderungen:

„Im Namen des Volkes in Baden. Die provisorische Regierung!"

„Dem „Klub des entschiedenen Fortschritts" dahier, haben wir auf das durch Deputation gestellte Verlangen Folgendes zu erwiedern:

1) Mit Freuden vernehmen wir den Wunsch der Wehrmänner, in den Kampf geführt zu werden. Dieser Kampf ist seit gestern an der hessischen Grenze wieder entsponnen. Die ganze Neckar-Armee wird vorrücken, und zur Unterstützung daran werden daher die bereiten hiesigen Streitkräfte abmarschiren. Ein Theil derselben wird nach Rheinbaiern zur Unterstützung der dortigen Operationen gehen. Ueber die Anordnung dieser Maßregel haben wir dem Stadt-Kommandanten Reininger die nöthigen Befehle gegeben.
2) An die Stelle der Bürger Fickler und Sigel haben wir gestern schon die Bürger Thiebauth und Raveaux pro-

---

[1]) Früher Unteroffizier.

visorisch als Mitglieder unserer Regierung ernannt.

3) (Betrifft den Beamtenwechsel.) Der Befehl des Bürgers Heunisch ist von uns aufgehoben.

4) (Enthält die Verweigerung eines Wechsels in den Chefs des Kriegsministeriums.)

5) Die auswärtigen Angelegenheiten liegen nicht brach; in den wichtigsten Orten, in der Pfalz und Frankreich, von wo aus für unsere Sache gewirkt werden kann, haben wir Bevollmächtigte.

6) (Betrifft die Geldmittel; Vorbereitung eines Gesetzentwurfes über eine Zwangsanleihe bei den Reichen.)

7) General Microslawski wurde schon vor 14 Tagen zum Ober-Kommandanten der badischen und pfälzischen Streitkräfte von uns ernannt. Wir haben ihm zur Hierherreise mit einigen andern Stabsoffizieren die nöthigen Geldmittel nach Paris geschickt.

8) Wegen der Verhaftung unsers Mitbürgers Fickler haben wir sogleich an das würtembergische Volk den energischsten Aufruf erlassen; wir haben ferner den Abgeordneten Raveaux nach Stuttgart gesandt, um zur Befreiung Ficklers alle möglichen Schritte zu thun, insbesondere der würtembergischen Regierung zu erklären, daß wir die Verhaftung Ficklers für eine Kriegserklärung ansehen und danach handeln werden.

9) Die politische Vereinigung Badens mit der Rheinpfalz ist angebahnt.

10) Es versteht sich von selbst, daß wir in unserer politischen Wirksamkeit keinen andern Standpunkt haben, als den des europäischen Völkerkampfes; vor Allem aber muß Baden, so weit seine Kräfte reichen, das Panier der Freiheit und Einheit Deutschlands voran tragen.

L. Brentano. Goegg. Peter.

Schon nach einbrechender Dunkelheit hatte Böning auf Grund nachstehenden Befehls von Becker:

„Karlsruhe, den 5. Juni. Sie erhalten hiermit den Befehl, mit 50 Mann sogleich die Wache am Zeughause, mit eben so

viel die in Gottesau und Bulach zu verstärken, also immerhin 150 Mann für diese Posten zu verwenden. Ferner sind vom Zeughause bis zur Kaserne Vedetten aufzustellen, so wie mit 50 Mann in 2 Kolonnen beständig in der Nacht zu patrouilliren ist;" — durch die Arbeiter-Kompagnie und Theile des Flüchtlings-Bataillons die Wachen verdoppeln und das Kriegsministerium, das Zeughaus, die Pulverthürme, die mit Kriegsmaterial gefüllte Kaserne Gottesau ꝛc., so wie die Wohnungen der Regierungsmitglieder besetzen lassen; der Rest der Freischärler [1]), etwa 100 Mann, standen im Hofe ihrer Kaserne, durch Vedetten und Patrouillen mit den Detachements in Verbindung.

So wie dies mit Tages Anbruch bekannt wurde, ertönte der Generalmarsch für die Bürgerwehr, welche sogleich, unterstützt von einigen kleinen Abtheilungen der Volkswehr, das Ständehaus, den Schloßplatz besetzten und zwar in dem Augenblick, als Struve's republikanische Leibgarde — Flüchtlings-Legion, auch Schweizer-Legion genannt — circa 400 Mann stark ebenfalls mit ihrer Tete auf dem Platz erschien und nach dem Schlosse zu marschirte, wo der genannte Klub eben wieder versammelt war und darüber debattirte, ob ein Einfall mit bewaffneter Hand in Würtemberg zur Befreiung Fickler's stattfinden solle? — Der Bahnhof war von einigen hundert Mann Briesacher Volkswehr besetzt.

Der Kommandeur der Karlsruher Bürgerwehr, Oberst Gerber, befahl jener Kolonne zu halten und drohte Feuer geben zu lassen, wofern sie sich noch einen Schritt vorwärts bewege. Dies wirkte! Die Kolonne machte Halt und betheuerte, keine feindlichen Absichten zu haben. Unterdeß — etwa 8 Uhr des Morgens — rückten auch Zuzüge aus den benachbarten Orten, selbst rheinpfälzische Infanterie (Volkswehr) von Bruchsal und mit einem Extrazuge Bürgerwehr aus Durlach, später von Mühlburg und Ettlingen, in die Stadt, und die Legion ward vollständig umfaßt. Da ließ Brentano die Führer der Legion verhaften, wonach die

[1]) An Freischärlern befanden sich zur Zeit circa 900 Mann in Karlsruhe: 400 vom Flüchtlings-Bataillon, 300 von dem Karlsruher Freikorps und etwa 150 Mann der deutsch-polnischen Legion.

Arbeiter und Legionäre — wie ihnen befohlen — versprachen, Karlsruhe zu verlassen und nach Heidelberg zur Armee abzugehen. Gegen 12 Uhr Mittag erschien auch ein Bote vom 2. Inf.-Regt. und nahm neben der Bürgerwehr Platz.

Auf Nachmittag 3 Uhr hatten die Republikaner eine große Versammlung im Rathhause anberaumt. Brentano ging auch hin und sprach einige Worte; indeß wurde er sehr bald umringt und schien in Lebensgefahr. Da drang die Bürgerwehr in den Saal und befreite ihn, worauf er Struve, Becker, Böning und Tschirner verhaften ließ.

Auf diese Nachricht fing die Arbeiter-Kompagnie neuen Tumult an und forderte mit Ungestüm die Freilassung der Arretirten.

Da stieg aber die längst vorhandene Erbitterung der Wehrmänner und Soldaten gegen die Freischärler fast bis zur Wuth. Die Gemäßigtsten verlangten augenblickliche Entwaffnung der Meuterer; Andere wollten die Kaserne stürmen und Alles niederstechen u. s. w.

Der Platz bot den Anblick unbeschreiblicher Verwirrung. Alles schrie, Alles tobte, lärmte, rannte wie toll durch einander; in allen Sprachen (deutsch, französisch, italienisch, ungarisch, polnisch) wurde geflucht, geschrieen, geschimpft. Verständlich und klar aber traten die Rufe hervor: „Haltet sie fest! — schießt sie nieder, die Hunde! schlagt sie todt!" oder wieder dazwischen: „wir sind verrathen! — Nieder mit den Aristokraten!"

Soldaten, Volkswehren, Freischärler, Alles wogte in der wirren Masse hin und her; Freund und Feind waren nicht zu unterscheiden, da die Volkswehren und Freischärler die blaue Blouse trugen.

Da erschien Brentano, um zu beruhigen; — es gelang nicht. Ein Kanonier rief ihm zu: „jetzt keine Reden mehr! es müssen Herren in unserm Hause sein!" —

Als es dem Präsidenten endlich gelang das Wort zu erhalten, verbürgte er sich, daß die Freischärler augenblicklich abmarschiren sollten; drohte aber zugleich, gegen Jeden standrechtlich zu verfahren, der sich den Regierungs-Anordnungen widersetzen würde. —

Doch fürchtete die provisorische Regierung entweder die Entscheidung durch Waffengewalt (denn die Legion bestand aus ver-

zweifelten Menschen, die einen Kampf nicht scheuten), oder sie wollte unnützes Blutvergießen vermeiden; — kurz, sie gab auf Vermittelung des Mitregenten Peters nach vorangegangener Berathung die gefangenen Führer unter der Bedingung frei, daß sich die Freischärler sogleich nach dem Kriegsschauplatz begäben; was auch geschah.

So legte sich der brausende Sturm; die Ruhe wurde ziemlich wieder hergestellt, die Soldaten wurden entlassen; die Bürgerwehr besetzte die Wachen und die Freischärler rückten nach dem Bahnhofe und von da nach der hessischen Grenze.

Dieser Vorgang in Karlsruhe, bei welchem sich die Entrüstung gegen Struve[1]) und Consorten bei Soldaten und Wehrmännern, bei Bürgern wie bei Landleuten allgemein aussprach, zeigte recht klar, daß die Republik durchaus unvolksthümlich und die Zahl der eigentlichen rothen Republikaner sehr gering war. Demohngeachtet gab die Revolutions-Partei, die auf dem Nacken der gestürzten Regierung die Republik proklamiren wollte, ihre Absichten nicht auf, sondern setzte ihre Thätigkeit nach wie vor fort.

An jedem Ort ein halb Dutzend Aerzte und Advokaten ohne Praxis, halb oder ganz bankerute Wirthe, Kaufleute und jüdische Literaten, und endlich die unfreiwillig aus dem Dienst geschiedenen Offiziere: das war der Fond, aus welchem Deutschland seine Befreiung, sein Glück zu erwarten hatte. — Nicht ein Mann von einiger Geltung zeigte sich bisher thätig unter den Vorgenannten. Welchen Schreckensscenen mußte der ruhige Bürger entgegen sehen, wenn, im Falle der voraus zu sehenden Niederlagen, alle diese wilden Banden der Freischärler durch das Land sich wälzen und nach Willkühr mit dem Eigenthum der Bewohner verfahren würden! —

Und was waren für die bisher gebrachten Opfer die Errungenschaften? — Belagerungszustand, Standrecht, Zeughausdiebstahl, Leerung der öffentlichen Kassen, factische Steuerverweigerung, Besoldungs-Abzug der Staatsdiener, Zwangsanleihen (da die patriotischen Gaben mit dem Bedürfniß der Regierung nicht im Einklange standen) die schmähligste Unterdrückung der Presse, da Niemand es wagen durfte, etwas zu drucken, was gegen die Republik sprach;

---

[1]) Struve begab sich vorläufig nach der Pfalz.

ein Spioniersystem, dessen sich ein Vidocq nicht zu schämen brauchte; Menschenpresse zum 1. Aufgebot und zur Volkswehr, Aufruhr und Tumult bald da, bald dort u. s. w.

Das Land, in welchem sich nirgend das Walten eines überlegenen, ordnenden Geistes zeigte, war zum vollständigen Tummelplatz jener unpractischen Idealisten und erfahrungsloser Jünglinge geworden.

7. Juni.

Auf mehrere Individuen des gesprengten Klubs ließ die Regierung fahnden; in der desfallsigen an den Straßenecken angehefteten Bekanntmachung hieß es:

„Die seitherigen Mitglieder des General-Kommandos der badi-„schen Volkswehr: Alfred Michel, Heinrich Böggel, Michael „Faetz, Friedrich Lutz, Karl Rauch, Bernhard Stur, Peter „Reichel und Robert Keller, welche sich entweder in das Haupt-„quartier Heidelberg, oder auch nach der Pfalz begeben haben, „sind, wo sie betroffen werden, zu verhaften und hieher einzuliefern."

Karlsruhe, den 7. Juni 1849.

Die provisorische Regierung.

Nutzlose Bewegung der Insurgenten gegen die hessische Grenze.

8. Juni.

Nach den bisher von den Führern, namentlich von denen der Freischärler gemachten Erfahrungen, hielt man es für erforderlich, wieder eine Bewegung gegen die hessischen Truppen zu unternehmen, da voraussichtlich die unbeschäftigten Schaaren in einem Treffen weniger leiden würden, als durch das fürchterlich überhand genommene Trinken bei der sehr heißen Witterung. Man hatte sich in Weinheim in ziemlicher Stärke konzentrirt und bewegte sich gegen die hessische Grenze.

General v. Schäffer, durch Patrouillen hiervon benachrichtigt, detaschirte von Bensheim aus, ein aus allen Waffen zusammengesetztes Detachement gegen die Insurgenten.

Bei der Nachricht von dem Anmarsch dieser Truppen verließen

indeß die Rebellen (1000 Mann Infanterie, 100 Reiter und 4 Geschütze) augenblicklich und so eilig ihre ursprüngliche Marschdirection, daß sie erst bei dem Dorfe Sulzbach, und auch da nur in so weit eingeholt wurden, daß ihnen einige Kanonenkugeln nachgesandt werden konnten. Die hessischen Truppen gingen nach beendigter Expedition wieder in ihre früheren Kantonements zurück. —

9. Juni.

Die seit längerer Zeit mit dem — wie er sich in seinem „Bericht über den Feldzug in Baden" selbst nennt — „alten Verschwörer und nicht sehr glücklichen Revolutionär," dem Polen Mieroslawski [1]) wegen Uebernahme des Ober-Kommandos über die badischen und pfälzischen Streitkräfte gepflogenen Unterhandlungen waren mittlerweile beendigt. Schon vor 14 Tagen wurden ihm die nöthigen Geldmittel nach Paris zur Reise nach Baden, für sich und einige andere polnische Offiziere [2]), gesandt; er traf am 9. in Karlsruhe ein.

Nach einer kurzen Konferenz mit der provisorischen Regierung, in welcher die wesenlichsten Vertrags-Bedingungen [3]) beiderseits

---

[1]) Mieroslawski, im Jahre 1813 geboren, Sohn eines polnischen Offiziers, trat im polnischen Insurrectionskriege 1830 in das 5. polnische Inf.-Regiment, flüchtete dann nach Paris, wurde dort Chef der demokratischen Emigration, bereiste als Mitglied des Central-Ausschusses des demokratischen Polens im Jahre 1845 das Großherzogthum Posen und bereitete mit andern polnischen Demokraten den Februar-Aufstand des Jahres 1846 vor. Er wurde (1846) gefangen, durch die Revolutionsmänner in Berlin im März 1848 aber befreit. In demselben Jahre stellte er sich an die Spitze der posenschen Insurrection, wurde hier abermals gefangen, auf Verwendung des französischen Gesandten aber freigelassen. Er übernahm nun den Oberbefehl über die sicilianische Insurrections-Armee (1849), wurde wieder besiegt, flüchtete nach Paris und ward jetzt als letzter Hoffnungsanker zum Ober-Kommandeur des badisch-pfälzischen Revolutionsheeres gewonnen. — [2]) Zurkowski, sein Generalstabs-Kapitain, sagt: Mieroslawski habe an Reisegeldern für sich und 5 andere Offiziere nur 5000 Fr. = 2333 Gulden erhalten. — [3]) Es ist nie ganz klar und unzweifelhaft geworden, wie hoch sich die Summe belaufen, welche Mieroslawski für die zu leistenden Dienste gefordert. Die damals veröffentlichten Summen variiren, je nach dem Interesse an seiner Person, zwischen 140,000 und 30,000 Gulden.

bestätigt wurden, inspizirte er die hauptsächlichsten Militair-Anstalten und getroffenen Vorkehrungen.

10. Juni.

Von Karlsruhe begab er sich in Begleitung des Regierungs-Mitgliedes Peter nach Heidelberg, um sich auch dort von den Lokalverhältnissen, den vorhandenen Wehrkräften, den an der Grenze getroffenen militairischen Maßregeln und dem sonstigen Zustande der Dinge zu unterrichten. Nachdem dies geschehen und nach genauer Prüfung des Heeres, der Freischaaren, des Materials und aller übrigen Hülfsmittel zur Verstärkung des Vorhandenen, erklärte er die Uebernahme als Ober-Befehlshaber für beendigt und fügte mit Emphase hinzu, wie er von allem Gesehenen so befriedigt sei, daß er das begonnene Unternehmen als „nicht hoffnungslos" bezeichnen und den Sieg in sichere Aussicht stellen könne[1]). (In einem seiner Bülletins sagte er später: man habe ihn nur zu einer großen Leichenfeier eingeladen!) —

Bald nach dem Zusammentreffen mit Sigel ernannte Mieroslawski denselben zu seinem General-Adjutanten und ließ sich von ihm und von Peter die in Heidelberg anwesenden höhern Offiziere vorstellen, an die er folgende Ansprache hielt:

„Als Fremdling unter euch, mit dem einzigen Bürgerrecht, „welches das Gefühl der Liebe zur deutschen Freiheit, ohne die ich „keine Befreiung für mein eigenes Vaterland sehe, mir giebt, eurer „Sprache selbst nicht kundig, so daß ich euch den Weg zum Siege „nicht anders zeigen kann, als daß ich vor euch her gehe, ohne „je zurück zu sehen — so bin ich machtlos ohne, oder gegen euch.

„Ich sage euch dies frei und offen, Waffenbrüder; denn der „militairische Geist muß sich in euch zur Höhe der Revolution auf-„schwingen, die ihr gemacht habt! Ihr müßt selbst meinen Befehlen „entgegen kommen und mir durch euren zuvorkommenden Eifer die

[1]) Wie die provisorischen Regierungsmänner auf Mieroslawski fallen konnten, da ihnen doch bekannt sein mußte, daß er weder im Jahre 1846, noch in Posen 1848 und in Sicilien 1849 große Beweise von Feldherrntalent gegeben hatte, ist schwer begreiflich. Die Folge lehrte, daß er sich auch in Baden keine glänzenderen Lorbeeren zu erwerben wußte, als er bereits in Posen und Sicilien errungen hatte.

„für einen Fremden unmögliche Aufgabe ersparen: zugleich den Feind „und die schlechte Disciplin zu bekämpfen.

„Wenn also dieses nicht euer unerschütterlicher und einstim-„miger Entschluß ist, wenn ihr euch nicht eurer selbst hinlänglich „sicher fühlt, euch nicht Herrschaft genug über eure Soldaten oder „euch selbst zutraut, um mir für die herzliche, unbedingte und un-„ausgesetzte Unterwerfung der Armee unter meine Anordnungen ein-„stehen zu können, so erklärt es mir hier auf der Stelle, damit ich „mich einer illusorischen Gewalt, wodurch euer Glück und meine „Ehre auf's Spiel gesetzt wird, begeben könne, so lange es noch „Zeit ist!" —

Die Anwesenden versicherten auf diese Rede ihre Ergebenheit und Treue und Miroslawski reiste mit seinem Stabe nach Mannheim; Sigel blieb bei der Armee in Heidelberg zurück[1]).

Ueber den Mangel an Disciplin hatte Mieroslawski schon an diesem Tage Gelegenheit sich mehrfach zu überzeugen; — es machte einen peinlichen, unangenehmen Eindruck auf ihn, daß einzelne Soldaten-Abtheilungen, ja ganze Kompagnien und Eskadronen von den gegen die hessische Grenze vorgeschobenen Truppenkörpern gegen Heidelberg zu marschirten, theils um sich einige Zeit in der Stadt aufzuhalten, theils um Forderungen, Klagen, Beschwerden ꝛc. beim Ober-Kommandeur Sigel anzubringen.

An demselben Tage verschwand der frühere Kriegsminister, spätere Oberst, Eichfeld aus Karlsruhe; die Ursache seiner Entfernung war nicht bekannt. In Lauterburg angekommen, ließ er sich einen Paß nach Straßburg ausstellen, angeblich um daselbst Munition zu holen, fand sich aber einige Tage darauf in Stuttgart ein.

Ein bedeutendes Ereigniß nach der Bildung der provisorischen Regierung war der am 10. Juni ausgeführte Zusammentritt der constituirenden Versammlung in Karlsruhe.

---

[1]) Ein enthusiastischer Verehrer Mieroslawski's schrieb damals in einem öffentlichen Blatt (Karlsruher Zeitung) unter anderm: „Es war ein erhebender Anblick und unvergeßlich jedem Zuschauer, als der Oberfeldherr mit dem Adler-blick an der Seite des jugendlichen, aber ernsten und kalten Kriegsministers Sigel die siegesdurstenden Reihen durchschritt." —

Diese Versammlung wurde unter Glockengeläute, mit ungeheurem Pomp, fliegenden Fahnen, Geschütz-Salven, Bürgerwehrparaden rc. eröffnet. Die anwesenden Mitglieder (gegen 30) gehörten sämmtlich zu den heftigsten Radikalen. Brentano, als Präsident, gab eine kurze Hinweisung auf die früheren Verhältnisse des Landes, auf die Revolution vom Jahre 1848, auf den Zusammentritt des Parlaments in Frankfurt, und sagte: „Die deutschen Volksvertreter haben eine Kaiserkrone geschaffen; das Volk hat diese Krone dem König von Preußen mit Widerstreben angeboten, mit Widerstreben anbieten sehen, und mit Hohnlachen hat man den Vertretern des deutschen Volkes diese Krone vor die Füße geworfen" rc.

Dann hob er besonders hervor, daß das ganze deutsche Volk die von jener Versammlung gegebene Verfassung festhalten und vertheidigen wolle gegen die Großmächte und deren Söldner, welche diese Verfassung nicht anerkennen wollten rc. Er zeigte ferner, wie durch das Verlassen des Großherzogs die Verwaltung durch den Landes-Ausschuß Bedingung geworden. Der Einheitlichkeit wegen sei aus dem Landes-Ausschuß eine provisorische Regierung gebildet worden. Der Widerstand der Fürsten, fuhr er fort, habe die Revolution geboren, der Pfalz sei Baden in derselben vorangegangen. Er schilderte sodann die Schlechtigkeit der bisherigen badischen Regierung, die Thätigkeit der Volksvereine, die Nothwendigkeit der Offenburger Beschlüsse und schloß mit der Bemerkung, daß die gegenwärtige Bewegung kein Kampf des Landes Baden, sondern von ganz Europa sei.

11. Juni.

In der ersten Sitzung am 11. wurden die Wahlen geprüft, des Nachmittags die Büreaus zusammen gesetzt und Pfarrer Schlatter [1]) zum Alterspräsidenten erwählt. Man beschloß die Vervollständigung der Ausrüstung und Bekleidung der betreffenden Volkswehren, die Verproviantirung von Rastatt und die Vermehrung des dortigen Munitionsbestandes; auch wurde angeordnet, Lebensmittel nach dem Unterlande zu schaffen, da dort wegen Anhäufung der bedeutenden Truppenmassen bereits Mangel eingetreten war. Oberst Raquil-

[1]) Einer der kühnsten und revolutionärsten Mitglieder.

lier wurde zum interimistischen Kommandanten von Rastatt ernannt [1]).

Mieroslawski traf, in Mannheim angekommen, den Regierungs-Präsidenten der Pfalz (s. Pfalz, 11. Juni). Mit diesem und mehreren höhern Offizieren wurden die unter den obwaltenden Umständen auch für Baden zu nehmenden Vertheidigungsmaßregeln besprochen und beschlossen, im Falle das eine oder das andere noch nicht geschehen sein sollte: die bereits angelegten Verschanzungen, namentlich an der Rheinbrücke in Ludwigshafen und an der Neckarbrücke, zu verstärken; die Kettenbrücke mit Baumwollen-Ballen zu verbarrikadiren, unterhalb Mannheim eine Floßbrücke über den Neckar zu schlagen und die Vertheidigungskraft dieser Neckarbrücken durch ein auf der Mühlau-Insel für 6 Geschütze zu errichtendes Fort zu vergrößern.

Außer diesen theilweise schon vorhandenen Vertheidigungsanstalten befand sich bei Feudenheim, etwa ¼ Meile östlich von Mannheim, eine von Sigel geschlagene Brücke; ebenso waren Neckarhausen, gegenüber Ladenburg, und Neuenheim bei Heidelberg verschanzt. Ladenburg und Heidelberg waren zur Vertheidigung von Stadt und Brücken vorbereitet.

Mieroslawski bestimmte hierbei, daß die drei Haupttheile des Insurrectionsheeres — der pfälzische, der am Neckar stehende und das sogenannte fliegende Korps im Odenwalde — in sich zusammen bleiben sollten, um nöthigenfalls am Neckar vereinigt werden zu können.

Die Stellung der pfälzischen Armee ist bereits (s. Pfalz, 10. Juni) angegeben; am Neckar war Mannheim von einer Division unter Oberst Kapferer und Oberst-Lieut. Mercy, Heidelberg und Umgegend von einer angemessenen Truppenzahl unter Sigel besetzt; bei Weinheim stand Oberst Thome, zwischen Ladenburg und Schriesheim Oberst Ruppert, im Odenwalde Oberst Becker. Letzterer hatte eine Veränderung in seiner am 2. genommenen Stel-

---

[1]) Ein Ausländer an die Spitze einer deutschen Bundesfestung! zur Durchführung der Frankfurter Verfassung!! —

lung getroffen und sein Hauptquartier nach Schönau — ein kleines hat an der Grenze in einem Bergkessel gelegenes Städtchen — verlegt.

Unter seinem speciellen Befehl standen: 1½ (Flüchtlings) Bataillon unter Bönning[1]); die Schützen-Kompagnie Heuberger; das Bataillon Hanauer und Heilbronner Turner unter Schärtner; das Mannheimer Arbeiter-Bataillon unter Jacobi (Soldat vom 2. Inf.-Regt.); 4 Bataillone Volkswehren unter Metternich, Nerlinger, Fürth und Sporiel; zusammen gegen 2000 Mann.

Von diesen wurden detaschirt: die Schützen-Kompagnie Heuberger nach Eiterbach; eine Kompagnie Turner nach Heiligkreuzsteinach; eine Kompagnie Turner (Heilbronner) nach Altneudorf; ein Theil der 3. Komp. des 1. Flüchtlings-Bataillons mit den Volkswehren von Schönau und Brombach nach Brombach; eine Komp. des Flüchtlings-Bataillons nach Hoddesbach; eine Komp. des Arbeiter-Bataillons nach Lampenheim (sie wurde später nach Hilsenhain verlegt); eine Komp. des Arbeiter-Bataill. nach Hilsenhain; der Rest, etwa 1000 Mann, blieb in Schönau.

Trotz aller dieser Maßregeln dachte doch der bessere Theil des Volkes an keine directe und ungezwungene Bethätigung bei der Vertheidigung. Der Rausch für die Revolution war selbst bei früheren Anhängern derselben — die Freischärler und alle sonstigen fremden Gestalten machten hiervon schon aus persönlichem Interesse eine Ausnahme — verflogen; man war, sowohl in der Pfalz als auch in Baden, wieder nüchtern geworden, und das in Folge jener Berauschung eingetretene Uebelbefinden war nicht geeignet, neue Theilnehmer zu erwecken. Ja es erhoben sich bereits einzelne Stimmen, die es den Reichstruppen förmlich übelnahmen, daß sie so lange auf sich warten ließen, um dem immer lästiger werdenden Zustande ein Ende zu machen.

---

[1]) Aus Wiesbaden; war 1815 nassauischer Landwehr-Offizier, machte dann bis 1825 den Krieg in Griechenland mit und lebte dann wieder in Wiesbaden. Er stand mit Struve in enger Verbindung, nahm Theil an den Aufständen des Jahres 1848 und wrad jetzt Führer des Flüchtlings-Regiments.

3. In den Grenzstaaten[1]).

7. Mai.

Eine ähnliche Verbindung wie die in Freiburg (s. Baden, 7. Mai) hatten die Frauen und Jungfrauen des Königreichs Würtemberg geschlossen.

Sie erließen an demselben Tage folgenden Zuruf an die deutschen Krieger:

„Deutsche Krieger! Ein mächtiger Geist weht durch alle Gauen „unseres gemeinsamen Vaterlandes! — Es ist der Geist der er„wachten wahren Freiheit des deutschen Volkes! — Auch an euch, „deutsche Jünglinge, die ihr dem braven deutschen Heere folgt, geht „der mahnende Zuruf dieses Geistes der Freiheit, mitzuwirken, daß „dieses so lange ersehnte Kleinod endlich unveräußerliches Eigen„thum der ganzen Nation werde. Doch nicht auf dem bisher be„schrittenen Wege werdet ihr, deutsche Krieger, das köstliche Gut „deutscher Freiheit erringen helfen!

„Ihr könnt, wenn bürgerlicher Wohlstand und Glück, welche „nur in der Freiheit des Volkes gedeihen können, euch unschätzbare „heilige Güter sind, nicht länger euren Leib und eure Kraft einer „volksfeindlichen Fürsten-Tyrannei weihen, indem ihr länger eure „Waffen nach dem Herzen des Volkes, aus dem ihr hervorgegan„gen seid und in dessen Mitte ihr einst wieder zurückkehren wollt, „richtet! Die deutsche Muttererde, wenn ihr fortfahrt, sie mit dem „Blute eurer Väter und Brüder zu tränken, wenn ihr euch länger „hergeben wollt zu feilen Henkern feiger Fürsten-Tyrannen! Ihr „habt geschworen dem Vaterlande zu dienen gegen äußere Feinde, „aber nicht das Herz des eigenen Vaterlandes, die friedlichen Gauen „der eigenen Heimath mit dem Blute seiner Söhne, eurer Brüder, „zu färben.

„Wohlan denn, deutsche Jünglinge und Männer! hört den „Zuruf deutscher Frauen und Jungfrauen: Bedenkt eure Zukunft,

---

[1]) Der dritte Theil des betreffenden Abschnittes wird nur dasjenige der Grenzstaaten enthalten, was mit der badisch-pfälzischen Auflehnung in direkter Verbindung steht.

„bedenket den friedlichen Bürgenstand, dem ihr einst wieder ange-„hören wollt! bedenkt das friedliche Glück der Liebe und der Ehe, „so wie des häuslichen Heerdes, welches aus der Ferne freundlich „euch entgegen lächelt!

„Hört das Gelübde deutscher Frauen, welches in heiliger Va-„terlandsliebe wir gelobt:

„Nie werden wir dem unsre Hand am Altare reichen, dessen „Hand von dem Blute seiner deutschen Mitbürger be-„fleckt wurde!

„Nie werden wir mit dem unsern häuslichen Heerd theilen, „der mit Feuer und Schwerdt dieses unser Heiligthum „zerstört hat!

„Nie werden wir dem einst in treuer Liebe nah'n, dessen „feindliche Waffen Unglück und Verderben über die „deutschen Gauen gebracht hat!

„Höret deutsche Jünglinge unsern Schwur; und des Himmels „Vergeltung treffe uns, wenn wir dieses Gelübde nicht halten!

„Deutsche Krieger! Das Erbe eurer Väter, so lautet ihr Ent-„schluß, welches ihr freventlich durch eure Waffen zu zerstören trach-„tet, sei euch entzogen! [1]) es komme denen zu gute, die ihr in blin-„dem Wahne zu Wittwen und Waisen gemacht! Bedenket diesen „Abgrund, der sich euch vor euren geblendeten Augen öffnet und „haltet zum Volke! oder der Genius einer glücklichen Zukunft für „euch verhüllt trauernd sein Haupt." Den 7. Mai 1849. Sämmtliche Frauen und Jungfrauen des Königreichs Würtemberg.

8. Mai.

Der von der Karlsruher Bürgerwehr am 7. (s. Baden, 7. Mai ad 5.) erlassene Zuruf an ihre Kameraden in Würtemberg und Hessen, fand in den Kammern beider Provinzen bei der Linken den gewünschten Anklang, denn sowohl in der Würtemberger Kammer als in der Darmstädter wurden Anträge gestellt gegen den Durchmarsch der Baiern durch Würtemberg und Hessen. Die

[1]) Just wie in Preußen! nur mit dem Unterschiede, daß hier die Väter ihre Söhne zu enterben drohten, wenn diese sich bei Einziehung der Landwehr von den Volksbeglückern verleiten lassen sollten, die Einkleidung zu verzögern, oder überhaupt gegen die Befehle ihrer Offiziere zu handeln. — Ländlich — sittlich!

Abgeordneten des Königreichs Würtemberg beantragten noch außerdem die „Dispositionsstellung der gesammten diesseitigen Streitkräfte" an die Frankfurter Versammlung und es wurde der Antrag angenommen. In der zweiten Darmstädter Kammer machte Lehne jenen Antrag und verlangte außerdem, die Volksbewegung in Rheinbaiern und Sachsen [1]) beistimmend anzuerkennen; den Preußen und Baiern den Durchmarsch nicht zu gestatten, wenn er nicht im Reichsdienste geschehe, die Truppen unverzüglich auf die Frankfurter Verfassung zu beeiden.

In der Kammer ging dieser Antrag natürlich auch durch, in wie fern er aber einen Einfluß auf den Großherzog hatte, zeigte sich sehr bald (s. weiter unten am 13. Mai).

In demselben Sinne — Aufrechthaltung der Reichs-Verfassung — sprach sich das Ministerium des Innern in Kassel, in einem Rundschreiben an sämmtliche Bezirks-Direktoren, aus.

10. Mai.

Die Frankfurter Linke trat inzwischen mit ihren Absichten deutlicher hervor. In der Sitzung am 10. Mai trug der Abgeordnete Schäler aus Jena darauf an: es solle die National-Versammlung diejenigen Fürsten, welche die Reichs-Verfassung nicht annehmen wollten, ihres Thrones für verlustig erklären.

Ein anderes Mitglied, Schlöffel, beantragte, den Reichsverweser für einen Feind des deutschen Volkes zu erklären, ihn seiner Stelle zu entsetzen und einen Vollziehungs-Ausschuß von 5 Personen zu ernennen.

Zum offenen Kampf gegen die Fürsten riefen diese Volksbeglücker durch nachstehende Aufforderung:

„Zu den Waffen, deutsche Männer in allen Gauen des deutschen „Vaterlandes! — Die Verbindung der Fürsten, welche Hochverrath „an dem Volke und dem Vaterlande begehen wollen, liegt klar am „Tage. Verbindet auch Euch und erhebt Euch, um das Vaterland „zu retten. Schon kämpfen Eure Brüder in Sachsen und in der „Pfalz für Euch; laßt sie nicht untergehen.

„Nachbarstämme der Sachsen und der Pfälzer, an Euch ist es „zunächst — zieht hin zu Euren Brüdern, zieht hin und helft

[1]) Die Emeute in Dresden war inzwischen ausgebrochen.

„Ihnen und es wird Euch geholfen sein. — Ihr könnt nicht zau„dern, Ihr dürft nicht zaudern, Ihr dürft sie nicht allein stehen „lassen, die aufgestanden sind, das Recht in einer Hand und in der „andern das Schwerdt. Das Schwerdt für Euer Recht! Helft „mit den Waffen, und wenn Ihr die nicht habt, helft wie Ihr „könnt — nur helft!

„Ihr andern Stämme auch, erhebt Euch, bewaffnet Euch und „zeigt dem Despotismus und der Barbarei, die Euch entgegen „stehen, die fest geschaarte Macht des Volkes, das sein Recht ver„langt. Gerechteren Kampf hat es nie gegeben. Zu den Waffen, „Männer, zu den Waffen!"

13. Mai.

Die Ereignisse in der Pfalz und in Baden hatten auch in Rheinhessen unter dem Volke eine Bewegung hervorgerufen, die sich mit Worten kaum schildern läßt, aber hier im Allgemeinen mit erwähnt werden muß, weil sie mit der Revolte in jenen Provinzen im Zusammenhange steht.

Schaaren junger Männer, ja selbst Familienväter begleitet von ihren Söhnen, ließen sich verleiten, nach den bezeichneten Sammelplätzen zu ziehen, um mit den Zuzügen anderer Orte der Provinz vereinigt, den Pfälzern und Badenern zu Hülfe zu eilen, darunter gegen 1000 geübte Scharfschützen. Aus Mainz allein waren — meist aus den Arbeiter-Vereinen — beinahe eben so viel ausgerückt, geführt von Zitz, dem bekannten Literaten und exaltirten Redner der äußersten Linken in der Frankfurter Versammlung.

Es galt nach der Meinung dieser Bethörten den Kampf um die Frankfurter Verfassung; und da die hessische Regierung dieselbe in dem Regierungsblatt vom 13. Mai publicirte und die Mehrzahl der — damaligen — Mitglieder der National-Versammlung „die Bestrebungen des Volkes und seiner Vertreter, welche zur Durchführung der endgültig beschlossenen Reichs-Verfassung geschehen, gegen jeden Zwang und Unterdrückung in Schutz zu nehmen" — beschlossen hatte, so bildete sich die kollossale Bewegung ein, gewissermaßen auf gesetzlichem Boden zu stehen.

Die hessische Regierung zeigte indeß diesem Aufstande gegenüber die nöthige Besonnenheit und Energie. Durch einen Erlaß

des Kriegs-Ministeriums vom 13. wurden die sämmtlichen Truppen zu den Waffen gerufen, um an der badischen Grenze zum Schutz gegen die Aufständischen verwendet zu werden. General Schäffer v. Bernstein wurde Oberbefehlshaber derselben.

Bald nach den Vorfällen in Rastatt erging von dem interimistischen Reichs-Kriegsminister, dem preußischen General-Lieutenant v. Peucker, am 13. Mai ein Erlaß an das großherzoglich hessische Ministerium: die nicht bereits im Reichsdienst stehenden großherzoglich hessischen Truppen bei Darmstadt zusammen zu ziehen; — desgleichen ward ein nassauisches Bataillon demselben zugetheilt. Um der bedrohlichen Lage des Vaterlandes gegenüber nicht allein in kürzester Frist über größere Streitkräfte verfügen zu können, sondern auch alle waffenfähigen Mannschaften verführerischen Einflüsterungen möglichst zu entziehen, wurde ferner für nothwendig erachtet, alle ausgebildeten Mannschaften der aktiven Armee und der Reserve, so weit dieselbe in bestimmte Formationen eingereiht und bewaffnet werden könnten, sogleich einzuberufen und einzustellen. — Der desfallsige Erlaß wurde, wie oben gesagt, vom großherzoglichen Ministerium noch an demselben Tage ausgefertigt.

Schon am 11. war ein Detaschement von einem Bataillon des 2. Inf.-Regmts. unter Hauptmann Wilkens nach Lorsch, wegen der herrschenden Aufregung in jener, der badischen Grenze nahen Gegend, abgegangen. Am 14. ward Bensheim und Heppenheim durch das 2. Bataillon des 2. Inf.-Regmts. besetzt.

15. Mai.

Ueber die deutschen Zustände sprach der König von Preußen in folgendem Manifest, „An mein Volk", seine Absicht und seinen Willen aus:

„Unter dem Vorwande der deutschen Sache haben die Feinde „des Vaterlandes zuerst in dem benachbarten Sachsen, dann in ein„zelnen Gegenden von Süddeutschland die Fahne der Empörung „aufgepflanzt. Zu meinem tiefen Schmerz haben auch in einigen „Theilen unseres Landes Verblendete sich hinreißen lassen, dieser „Fahne zu folgen und unter derselben im offnen Aufruhr gegen die „rechtmäßige Obrigkeit, göttliche und menschliche Ordnung umzu„stürzen.

„In so ernster und gefahrvoller Zeit drängt es Mich, ein „offenes Wort zu Meinem Volk zu reden.

„Ich habe auf das Anerbieten einer Krone, Seitens der „deutschen National-Versammlung, eine zustimmende Antwort nicht „ertheilen können, weil die Versammlung nicht das Recht hatte, „die Krone, welche sie mir anbot, ohne Zustimmung der deutschen „Regierungen zu vergeben, weil Mir unter der Bedingung der An- „nahme eine Verfassung angetragen ward, welche mit den Rechten „und der Sicherheit der deutschen Staaten nicht vereinbar war.

„Ich habe fruchtlos alle Mittel versucht und erschöpft, zu einer „Verständigung mit der deutschen National-Versammlung zu gelangen. „Ich habe Mich vergebens bemüht, sie auf den Standpunkt ihres „Mandats und des Rechts zurückzuführen, welches nicht in der „eigenmächtigen und unwiderruflichen Feststellung, sondern in der „**Vereinbarung** einer deutschen Verfassung bestand, und selbst nach „Vereitelung Meiner Bestrebungen habe Ich in der Hoffnung einer „friedlichen Lösung nicht mit der Versammlung gebrochen.

„Nachdem dieselbe aber durch Beschlüsse, gegen welche treffliche „Männer fruchtlos ankämpften, ihrerseits den Boden des Rechts, „des Gesetzes und der Pflicht gänzlich verlassen, nachdem sie Uns „um deshalb, weil wir dem bedrängten Nachbar die erbetene Hülfe „siegreich geleistet, des Friedensbruches angeklagt, nachdem sie gegen „Uns und die Regierungen, welche sich mit Mir den verderblichen „Bestimmungen der Verfassung nicht fügen wollten, zum offenen „Widerstande aufgerufen, jetzt hat die Versammlung mit Preußen „gebrochen. Sie ist in ihrer Mehrzahl nicht mehr jene Vereinigung „von Männern, auf welche Deutschland mit Stolz und Vertrauen „blickte. — Eine große Zahl ist, als die Bahn des Verderbens be- „treten wurde, freiwillig ausgeschieden und durch Meine Verordnung „vom gestrigen Tage habe Ich alle preußischen Abgeordneten, welche „der Versammlung noch angehörten, zurückgerufen. Gleiches wird „von andern deutschen Regierungen geschehen. In der Versamm- „lung herrscht jetzt eine Partei, die im Bunde steht mit den Men- „schen des Schreckens, welche die Einheit Deutschlands zum Vor- „wande nehmen, in Wahrheit aber den Kampf der Gottlosigkeit, des „Eidbruchs und der Raubsucht gegen die Throne entzünden, um

„mit ihnen den Schutz des Rechts, der Freiheit und des Eigen„thums umzustürzen.

„Die Gräuel, welche in Dresden, Breslau und Elber„feld unter dem erheuchelten Rufe nach Deutschlands Einheit be„gangen worden, liefern die traurigen Beweise. Neue Gräuel sind „geschehen und werden noch verbreitet. Während durch solche Frevel „die Hoffnung zerstört ward, durch die Frankfurter Versammlung „die Einheit Deutschlands erreicht zu sehen, habe Ich in König„licher Treue und Beharrlichkeit daran nicht verzweifelt. Meine „Regierung hat mit den Bevollmächtigten der größern deutschen „Staaten, welche sich Mir angeschlossen, das in Frankfurt begon„nene Werk der deutschen Verfassung wieder aufgenommen. Die „Verfassung soll und wird in kürzester Frist der Nation gewähren, „was sie mit Recht verlangt und erwartet: ihre Einheit, darge„stellt durch eine einheitliche Exekutivgewalt, die nach Außen den „Namen und die Interessen Deutschlands würdig und kräftig ver„tritt, und ihre Freiheit, gesichert durch eine Volksvertretung mit „legislativer Befugniß.

„Die von der National-Versammlung entworfene Reichs-Ver„fassung ist hiebei zu Grunde gelegt und sind nur diejenigen Punkte „derselben verändert worden, welche aus den Kämpfen und Zuge„ständnissen der Parteien hervorgegangen, dem wahren Wohle des „Vaterlandes entschieden nachtheilig sind.

„Einem Reichstage aus allen Staaten, die sich dem Bundes„staate anschließen, wird diese Verfassung zur Zustimmung vorge„legt werden. Deutschland vertraue hierin dem Patriotismus und „dem Rechtsgefühl der preußischen Regierung; sein Vertrauen wird „nicht getäuscht werden.

„Das ist mein Weg. Nur der Wahnsinn oder die Lüge kann „solchen Thatsachen gegenüber die Behauptung wagen, daß Ich die „Sache der deutschen Einheit aufgegeben, daß Ich Meiner frühern „Ueberzeugung und Meiner Zusicherungen untreu geworden. Preußen „ist dazu berufen, in so schwerer Zeit Deutschland gegen innere und „äußere Feinde zu schirmen, und es muß und wird diese Pflicht „erfüllen. Deshalb rufe ich schon jetzt mein Volk in die Waffen. „Es gilt Ordnung und Gesetz herzustellen im eigenen Lande und

„in den übrigen deutschen Ländern, wo unsere Hülfe verlangt wird; „es gilt Deutschlands Einheit zu gründen, seine Freiheit zu schützen „vor der Schreckensherrschaft einer Partei, welche Gesittung, Ehre „und Treue ihren Leidenschaften opfern will; einer Partei, welcher „es gelungen ist, ein Netz der Bethörung und des Irrwahns über „einen Theil des Volkes zu werfen.

„Die Gefahr ist groß, aber vor dem gesunden Sinn Meines „Volkes wird das Werk der Lüge nicht bestehen; dem Rufe des „Königs wird die alte preußische Treue, wird der alte Ruhm der „preußischen Waffen entsprechen.

„Steht Mein Volk zu Mir, wie Ich zu ihm, in Treue und „Vertrauen, einträchtig, so wird uns Gottes Seegen und damit ein „herrlicher Sieg nicht fehlen."

Charlottenburg, den 15. Mai 1849.

gez. Friedrich Wilhelm.

16. Mai.

Der oben angedeutete Armeebefehl, Aufruf in die Waffen, lautete wie folgt:

„Soldaten der Linie und Landwehr! Als ich vor sechs Mo- „naten Eure Dienste zum Schutz des Gesetzes aufbot, da sank dem „Feinde der Muth vor Eurer Festigkeit und Treue. Ohne Kampf „wich die Partei des Umsturzes vor Euch zurück. Im Geheimen „aber versuchte sie durch alle Künste der Verführung Euren Sinn „für Pflicht, Ehre und Kriegergehorsam zu untergraben und damit das „preußische Heer — die feste Stütze des Thrones und der gesetz- „lichen Ordnung — zu vernichten.

„Diese verbrecherischen Versuche sind zu Schanden geworden. „Die Tage von Dresden, Breslau und Düsseldorf, wo die „Aufstände blutiger Empörer durch Eure und Eurer Brüder sieg- „reiche Waffen zu Boden geworfen wurden, geben Zeugniß von „der ungeschwächten Treue und Tapferkeit des preußischen Heeres.

„Jetzt erhebt im Westen der Monarchie, so wie in einigen an- „dern deutschen Ländern, der Aufruhr von neuem sein Haupt. „Unter dem Vorwande von Deutschlands Einheit wird ein Kampf „entzündet gegen Gesetz und Ordnung, gegen jede rechtmäßige „Obrigkeit, ein Kampf gegen unser ruhmvolles Preußen, das die

„Feinde vernichten, ein Kampf gegen den Thron Eures Königs, „den sie umstürzen wollen. Zur Abwehr solcher verbrecherischen „Angriffe habe Ich jetzt abermals Mein Heer berufen und die Land„wehr aufgeboten. Es gilt zu kämpfen und zu siegen wider Eid„bruch, Lüge, Verrath und Meuchelmord. Es gilt den Thron zu „schützen vor seinen erbitterten Feinden. Es gilt das Vaterland „zu retten vor Gesetzlosigkeit und Republik. Es gilt Preußens „Stärke, Preußens Ehre aufrecht zu erhalten und dadurch die Größe „und Einheit des deutschen Vaterlandes fest zu begründen.

„Das ist das Ziel, wofür Ich Mein sieggewohntes Heer in „den Kampf rufe.

„Soldaten! Seid ferner eingedenk des Ruhmes preußischer „Tapferkeit und Kriegertreue, des Jahrhunderte alten Erbes, welches „Ihr Euren Vätern verdankt! Gedenket der in den Jahren 1813, „14 und 15 zur Vertreibung fremden Druckes erfochtenen Siege „des preußischen Heeres, und Ihr werdet Euch auch jetzt durch „preußische Kriegertugend als Schutz und Hort der werthvollsten „Güter eines freien, gebildeten Volkes, dem preußischen und deutschen „Vaterlande zum ewigen Ruhme, gewähren."

Charlottenburg, den 16. Mai 1849.

gez. Friedrich Wilhelm.
gez. v. Strotha.

17. Mai.

Am 17. Mai kam ein würtembergisches Infanterie-Regiment von der hessischen Grenze an und marschirte nach Lorsch und Hüttenfeld. In Lorsch stand an diesem Tage auch das ganze 1. Bataillon des 2. hessischen Inf.-Regmts.; in Virnheim das 2. Bataillon desselben Regiments, das 3. hessische Inf.-Regmt., eine Schwadron Chevaux-Legers und 3 Geschütze.

18. Mai.

Seitens des Großherzogthums Hessen waren zum Schutz der Grenze aufgestellt: Hauptquartier: Heppenheim. — Ein combinirtes würtembergisches Infanterie-Regiment in Bensheim, Auerbach, Schönberg, Holl. Das großherzogl. hessische 2. Inf.-Regmt. in Heppenheim, Kirschhausen, Mittershausen, Hambach, Sonderbach, Erbach. -- Das großherzoglich hessische

3. Inf.=Regmt. in Lorsch, Kleinhausen, Großhausen. — Das großherzogliche hessische 4. Inf.=Regmt. in Zwingenberg, Bickenbach, Alsbach. — Eine Schwadron Garde=Chevaux=Legers, 3 Fuß= und 2 reitende Geschütze in Heppenheim.

19. Mai.

Gegen das Thun und Treiben der Demokraten in und um die Festung Mainz wurden Seitens des Gouvernements die erforderlichen Maßregeln genommen; die nachstehende Bekanntmachung sprach sich hierüber aus:

Das hiesige Festungs=Gouvernement hat in Erwägung, daß:

a) im Großherzogthum Baden eine Insurrection ausgebrochen, in Folge deren der Großherzog sich zu flüchten gezwungen war;

b) in der Provinz Rheinbaiern gleichfalls unter Zuzug vieler Bewohner der Nachbarländer, gegen die bestehenden Gesetze sich eine bewaffnete Volksmacht ohne Zustimmung der Regierung organisirt;

c) ein großer Theil der Bürger der Reichsfestung Mainz und der Provinz Rheinhessen, ohne Authorisation der Regierung und nach Inhalt des Erlasses des großherzoglich hessischen Ministeriums vom 8. Mai c. in ungesetzlicher Weise bewaffneten Zuzug unter Führern geleistet hat, welche offenkundig republikanische Tendenzen verfolgen;

d) in Wörrstadt und in Worms in der Entfernung von 4 bis 8 Stunden die Sicherheit bedrohende Elemente bestehen;

e) fremde Emissaire und selbst Bewohner von Mainz versuchen den Soldaten der Garnison schlechte Grundsätze beizubringen, um dieselben zum Ungehorsam, zur Untreue und zur Desertion zu verleiten;

folgende Anordnungen getroffen:

1) Die Dampfschiffe werden bei ihrer Ankunft und vor ihrer Abfahrt durch Militair=Patrouillen unter Anführung eines Offiziers und unter Assistenz eines Polizei=Agenten untersucht, ob sich in demselben Waffen, Munition oder zur Desertion verleitete Soldaten befinden.

2) Die Redacteure der hier erscheinenden Zeitungen sind zur strengsten Mäßigung aufzufordern und persönlich verantwortlich für alle Folgen zu machen, die daraus entstehen könnten, wenn sie dieser Aufforderung nicht willig nachkommen.

3) Die Wirthshäuser müssen um 11 Uhr geschlossen werden und die Militair-Patrouillen sind beauftragt, die Befolgung dieses Gebots zu beaufsichtigen, und im Falle der Nichtbeachtung desselben die Schließung der Wirthshäuser durch die Polizei zu veranlassen. Alle Tumultuanten auf der Straße werden durch die Patrouillen arretirt.

4) Das Exerzieren in der Fruchthalle, selbst ohne Waffen, die Anhäufung und Anfertigung von Waffen und Kugeln, die Anschaffung von Pulvervorräthen, das Tragen von rothen Kokarden, Bändern und Federn an den Hüten, das Anheften von aufrührerischen Plakaten an den Straßenecken, wird untersagt und die Wachen und Patrouillen sind beauftragt, gegen die Dawiderhandelnden einzuschreiten.

5) Auf dem Rhein wird ein Wachschiff etablirt, und haben alle den Rhein und den Main befahrenden Schiffe und Boote dem Anrufe desselben Rede zu stehen und dessen etwaigem Gebote: „Anker zu werfen oder umzudrehen" sofort Folge zu leisten. Sollte die mündliche Aufforderung hiezu nicht beachtet werden, so wird ein blinder Schuß als Aufforderung hiezu abgefeuert. Wird auch dieser unbeachtet gelassen, so wird scharf gefeuert.

6) Die Eisenbahnzüge werden bei ihrer Ankunft und Abfahrt durch Militair-Patrouillen eben so wie die Dampfschiffe visitirt.

Erhaltenem Auftrage gemäß bringe ich diese Anordnungen hiedurch mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntniß, wie das Festungs-Gouvernement um so mehr erwarte, daß dieselben zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung und der öffentlichen Sicherheit

genügen würden, als es gegenfalls den förmlichen Belagerungszustand würde erklären müssen.

Mainz, den 19. Mai 1849.

Der Bürgermeister Nack.

21. Mai.

Der Königlich preußische General-Lieutenant v. Peucker, während des Ministeriums v. Gagern Reichs-Kriegs-Minister, ward am 21. von der Frankfurter Centralgewalt mit Genehmigung seines Königs zum Ober-Befehlshaber des zusammen zu ziehenden „Neckar-Korps" ernannt. Die bereits an der badischen Grenze stehenden hessischen Truppen bildeten einen Theil dieses Korps; die übrigen Truppen, von deren Stärke weiter unten eine Uebersicht folgt, sammelten sich theils bei Frankfurt, theils waren sie bereits auf dem Marsch nach der hessisch badischen Grenze.

24. Mai.

Bei einer in Alzey — im Rheinhessischen — stattgefundenen Volks-Versammlung faßte man ähnliche Beschlüsse wie in Offenburg und forderte unter anderm Unsinn auch die Entfernung der damaligen Besatzung von Mainz und Belegung der Festung mit auf die Frankfurter Verfassung vereideten Truppen.

27. Mai.

Zu den bedeutendsten Volks-Versammlungen in den Grenzstaaten gehörte die in Reutlingen — Hauptstadt des würtembergischen Schwarzwaldkreises — abgehaltene. Die provisorischen Regierungen der aufständischen Provinzen Pfalz und Baden hatten ihre Deputationen und ihre Vertreter dazu gesandt; aus der Pfalz war Greiner, aus Baden Hoff und Fickler zugegen. Die Masse mochte wohl aus 25,000 Menschen bestehen, darunter viele Bewohner aus Ulm, sogar aus einem Theile der Bürgerwehr Stuttgarts und eine Menge Soldaten.

Man verlangte den Anschluß Würtembergs an die in der Pfalz und in Baden ausgebrochene Bewegung [1]), nannte die Central-

---

[1]) In einer geheimen Versammlung der Volks-Vereins-Abgeordneten wurde nächst der Revolutionirung Würtembergs auch Vertreibung der Königlichen Familie, Beschlagnahme der Kassen rc., beschlossen.

gewalt Deutschlands einen Verräther an der National-Souveränität, da sie es hatte geschehen lassen, daß Preußen, welches die Frankfurter Verfassung nicht anerkannt, nicht bloß in Sachsen den Aufstand niedergedrückt, sondern auch eine militairische Aufstellung gegen die Provinzen Baden und die Pfalz nehme; beschloß von der Frankfurter Versammlung zu verlangen, daß sie die Heere der Reichsländer aufbiete, um den Reichsfeind Preußen in öffentlichem Kriege aus den Marken und den Reichsländern zu vertreiben, in denen er nur Verrath gegen die National-Souverainität spinne, brutale Gewalt an der gesetzlichen Freiheit übe und das kaum erwachte Vaterland in die alten Fesseln des deutschen Bundes zu schmieden suche, und dergleichen.

Nach einem von dem Präses, dem würtembergischen Abgeordneten Becker, gehaltenen, der Versammlung zusagenden Vortrag wurde geschworen: an der Reichsverfassung zu halten und sie nöthigenfalls mit den Waffen zu vertheidigen.

Nach der Versammlung sandte man eine Deputation von 64 Vertrauensmännern, darunter Fickler, an die Regierung nach Stuttgart mit nachstehenden Forderungen:

1) ungesäumte Anerkennung und thatkräftige Durchführung des reichsgesetzlich bereits bestehenden Bündnisses mit allen Reichsländern, also auch mit Baden und der Rheinpfalz;
2) unverzügliche Rückberufung ihrer Truppen aus ihrer Angriffsstellung an der badischen Grenze, und Verweigerung des Ein- und Durchmarsches von Truppen, die nicht auf die Reichsverfassung beeidigt sind, insbesondere Nichteinlassung von solchen Truppen in die Festung Ulm;
3) alsbaldige Bewaffnung des ganzen Volkes, um jeden Angriff der Reichsfeinde bestehen und jeden deutschen Bruderstamm gegen dieselbe schützen zu können;
4) sofortige öffentliche und feierliche Beeidigung des Heeres, so wie aller weltlichen und geistlichen Beamten;
5) Amnestie für alle politisch Angeschuldigten oder Gefangenen;
6) unverzügliche Einberufung einer verfassunggebenden Landes-Versammlung.

Die würtembergische Regierung lehnte diese Forderungen nicht bloß ab, sondern ließ auch, den als Aufwiegler längst bekannten Fickler (am 2. Juni) arretiren und nach dem Hohen-Asberg[1]) bringen, da es bekannt geworden war, daß er die Soldaten durch Geldgeschenke für die Revolution hatte gewinnen wollen, zu welchem Zweck er 16,000 fl. in Anweisungen auf die badische Staatskasse bei sich führte.

Die badische provisorische Regierung verlor durch ihn eines ihrer thätigsten Mitglieder und sandte in Folge dieser „Gewaltthat" eine Kriegserklärung an die würtembergische Regierung, die weder beachtet wurde noch sonst irgend einen Erfolg hatte (s. Baden, 1. Juni).

30. Mai.

Hessen-Darmstadt hatte sich mittlerweile ebenfalls an Preußen um Unterstützung gewandt, da die an der Grenze stehenden Reichstruppen nicht stark genug waren, um mit sicherm Erfolg die Offensive ergreifen zu können; eben so die Landgräflich hessen-homburgsche Regierung wegen des überrheinischen Amtes Meisenheim.

Als dies bei der provisorischen Regierung von Baden bekannt wurde, war sie so erbittert, daß sie erklärte, sie wolle sich lieber mit den civilisirten Franzosen und Schweizern verbinden, als gegen die deutschen Kosacken kämpfen (?!). Das Amt Meisenheim wurde in Folge obigen Gesuches dadurch geschützt, daß sich ein Theil des preußischen Korps bei Grumbach sammelte; nach der hessisch-badischen Grenze dagegen rückte die erforderliche Verstärkung durch Reichstruppen.

31. Mai.

Bei den an der genannten Grenze stehenden hessischen Truppen kam am 30. und 31. eine mecklenburgische Brigade und ein Bataillon Nassauer an. Mit Enthusiasmus wurden sie, insbesondere die nordischen Brüder, empfangen.

1. Juni.

Um etwaigen erneuerten Versuchen der Insurgenten in den hessischen Odenwald einzufallen, zu begegnen, wurden die nöthigen

---

[1]) Festung und Staats-Gefängniß.

Detaschements dahin abgesandt. Auch in Worms standen noch hessische Truppen, der General-Lieutenant von Peucker zog dieselben zurück, um sie bei ihrer geringen Stärke nicht der Möglichkeit auszusetzen, von überlegenen Kräften der an der nahen — pfälzer — Grenze stehenden Insurgenten in ein zweifelhaftes Gefecht verwickelt zu werden. Erst wenn das Neckar-Korps vollständig formirt sein würde, sollte beim Ueberschreiten der Grenze auch Worms von den etwa bis dahin eingezogenen Insurgenten gereinigt werden.

So wie die hessischen Truppen Worms verließen, zogen die pfälzer Insurgenten wieder ein.

3. Juni.

Die bei den Reichstruppen gebildete bairisch-mecklenburgische Brigade hatte von Frankfurt aus den Befehl erhalten, den Odenwald in zwei Kolonnen zu durchstreifen und dann nach Frankfurt zu marschiren. Sie setzte sich zu diesem Behuf am 3. Juni in Bewegung.

Die erste Kolonne bestand aus dem mecklenburgischen Garde-Bataillon, zwei Kompagnien mecklenburger Schützen, ½ Schwadron mecklenburger Dragoner und 2 Geschützen; sie ging per Eisenbahn nach Darmstadt und marschirte von da nach Rheinheim. — Die zweite Kolonne war zusammengesetzt aus dem bairischen 3. Jägerbataillon, dem mecklenburger Musketierbataillon, ½ Schwadron mecklenburger Dragoner und 2 Geschützen; sie übernachtete vom 4. bis 5. in Reichelsheim, Lürzenbach, Fürth.

Die übrigen an der Grenze zurückgebliebenen hessischen Truppen nahmen eine conzentrirtere, mehr rückwärts auf der Linie von Gernsheim und Zwingenberg liegende Stellung; die linke Flanke dieser Stellung wollte man — so hieß es in jenem Erlaß von Frankfurt — durch Detachirungen von Darmstadt und Frankfurt auf den Hauptstraßen des Odenwaldes decken.

In Folge des späteren Gefechtes bei Weinheim (s. Baden, 5. Juni) blieb die oben bezeichnete bairisch-mecklenburgische Brigade bei dem hessischen Korps.

6. Juni.

Da die Frankfurter Abgeordneten ersichtlich zu keiner Einigung

gelangen konnten, waren sie von ihren Regierungen zurückgerufen worden [1]). Ein geringer Theil derselben, etwa **110** an der Zahl, folgte diesem Rufe nicht sondern blieb, verlegte aber seinen bisherigen Sitz von Frankfurt nach Stuttgart [2]), hauptsächlich weil die bisherige Centralgewalt es für ungerechtfertigt hielt, nach dem Antrage jener Zurückgebliebenen, das deutsche Volk aufzufordern, sich gegen ihre Regierungen aufzulehnen, sofern dieselben die Frankfurter Verfassung nicht anerkennen wollten.

In der ersten Sitzung — am 6. in Stuttgart — wurde unter Präsidio des Abgeordneten Löwe (aus Kalbe) unter andern Anträgen auch der Antrag (von Spatz) gestellt, das mittelerweile in Preußen erschienene Wahlgesetz für null und nichtig und jeden Versuch zu dessen Durchführung als Hochverrath an der National-Souverainität des Volkes zu erklären. Dieser Antrag so wie der von Vogt gestellte: den Reichsverweser abzusetzen und eine Reichs-Regentschaft von „fünf Mitgliedern aus ihrer Mitte zu wählen", ward angenommen, zum Beschluß erhoben und als Gesetz, wie folgt, veröffentlicht:

Die verfassunggebende deutsche Reichs-Versammlung hat beschlossen und verkündet als Gesetz:

Reichsgesetz über die Erwählung einer Regentschaft.

Art. 1. Bis zur Einsetzung des Reichsstatthalters wird von der National-Versammlung eine Regentschaft von fünf Personen, einzeln und mit absoluter Stimmenmehrheit auf Widerruf erwählt, welche der National-Versammlung verantwortlich ist, die Reichsverfassung durchzuführen, die Beschlüsse der National-Versammlung zu vollziehen und im Uebrigen die durch das Gesetz vom 28. Juni v. J. der provisorischen Centralgewalt übertragenen Pflichten und Befugnisse auszuüben hat. Die Theilnahme an der Regentschaft ist mit der Eigenschaft eines Abgeordneten vereinbar.

Art. 2. Die Wirksamkeit der provisorischen Centralgewalt hört mit dem Augenblicke des Eintritts der Regentschaft auf.

---

[1]) Von Preußen, bereits am 14. Mai. — [2]) Schon früher hatten sie, im Gefühle ihres Absterbens, den Beschluß gefaßt, ihren Sitz an jeden beliebigen Ort zu verlegen und sich noch mit 150, später mit 100 Mitgliedern für stimmfähig zu halten.

Art. 3. Als nächste Zielpunkte ihrer Wirksamkeit bezeichnet die National-Versammlung der Regentschaft:

a) Schleunige Aufstellung eines Reichsheeres und Organisation der Volksbewaffnung zur Durchführung der Reichsverfassung.

b) Wahrung der Interessen Deutschlands nach Außen, besonders auch in der deutsch-dänischen Angelegenheit.

c) Betreibung der Wahlen zu dem auf den 15. August einzuberufenden Reichstag.

d) Einberufung der Bevollmächtigten der die Reichsverfassung anerkennenden Staaten an den Sitz der National-Versammlung.

Art. 4. Das Präsidium der National-Versammlung ist beauftragt, gegenwärtigen Beschluß als Gesetz dem deutschen Volk zu verkündigen. — Stuttgart, den 6. Juni 1849.

Das Präsidium der verfassunggebenden deutschen Reichsversammlung: Der Präsident: Löwe. Der zweite Präsident: Eisenstuck. Die Schriftführer: Fetzer, Rösler (von Oels), Reinstein, Kudlich, Boczek, Meier von Eßlingen.

7. Juni.

Nach vorangegangener Uebereinkunft der Mitglieder jenes Rumpf-Parlaments theilen sich nun Raveaux aus Köln, Karl Vogt aus Gießen, Heinrich Simon aus Breslau, Friedrich Schüler aus Zweibrücken und August Becker aus Stuttgart[1]) in die Befugnisse der Reichs-Regentschaft für Deutschland mit vollziehender Gewalt und erließen auch alsbald eine Proklamation, in welcher sie das deutsche Volk zur Rettung des Heiligsten — seiner Freiheit und seiner Ehre — aufforderten. Diese Regentschaft versprach ferner: alle Kräfte aufzubieten, um den Bürgerkrieg abzuwenden, wenn es aber zur Erreichung des gesteckten Zieles nöthig werden sollte, der Gewalt Gewalt entgegen zu stellen. Alle die Hunderttausende aus allen Theilen des Vaterlandes, welche bisher so oft feierlich gelobt hatten, Gut und Blut für die Frank-

[1]) Die Ernennung dieser Männer hatte selbst in aufständischen Gegenden ein ironisches Lächeln erzeugt. — Außer Raveaux und Simon traute man ihnen weder den erforderlichen Muth, noch die nöthige Energie des Geistes zu, um entschieden und rücksichtslos vorzuschreiten.

furter Verfassung einzusetzen, wurden aufgefordert, auch ihr Wort zu lösen.

Sie erwarte, hieß es weiter, von den deutschen Kriegern, daß sie nicht gegen ihre Brüder kämpfen würden, nahm schließlich den Befehl über sämmtliche Reichstruppen in ihre Hände, erklärte jeden ferneren Gehorsam gegen die Befehle der bisherigen Centralgewalt als Treubruch gegen das Gesetz und endete ihre Proklamation mit der Versicherung, daß nicht eher Ruhe und Frieden zurückkehren könnten, bis der unvermeidliche Kampf zwischen dem Absolutismus und der Freiheit zu Gunsten der Letztern beendigt sein werde! —

8. Juni.

Ueber dies Treiben der sogenannten Regentschaft sprach selbst Eisenstuck, das Parlamentsmitglied, in einem Briefe von Stuttgart am 8. d. M. an Trützschler in Mannheim ein indirektes Verdammungsurtheil aus, und zeichnete die Fehler, die begangen worden waren oder noch weiter begangen werden konnten, und aus denen der elende, durchaus lächerliche Ausgang jenes Aufstandes vorauszusehen war, dem eben vor Allem die allgemeine Sympathie und Unterstützung des Volkes fehlte.

Ganz anderer Art war der folgende Brief des „Reichs-Regenten" Karl Vogt von demselben Tage ebenfalls an Trützschler.

Die Frivolität und Gemeinheit, die den Bessergesinnten an Vogt auch zu jener Zeit, wo es Ton war ihn geistreich und bedeutend zu finden, immer als hervorstehender Zug erschien, die Gewissenlosigkeit und Mißachtung aller Wahrheit und alles Rechts läßt sich zwischen den Zeilen dieses Briefes sehr deutlich herauslesen. Vogt schrieb:

„Lieber Trützschler! Josef war schon beauftragt, mit Dir „Rücksprache zu nehmen, ob Du ein Kommissorium in die Pfalz „annehmen würdest. Ehe aber Antwort kommen konnte, mußten „wir uns entschließen, Dich zu kommittiren, in der bestimmten Hoff„nung, Dich annehmen zu sehen — trotz Deiner wichtigen Funk„tionen in Mannheim, da Du dort ersetzlich, in der Pfalz uner„setzlich bist. Ich füge Dir gleich noch bei, daß besonders die „pfälzer Westendhall über Deine Ernennung heult, während Herr „Simon auf Deine Person besonders hielt. Wesentlich wurde

„Deine genaue Bekanntschaft mit d'Ester uns vorbehalten, der „allerdings eine üble Einwirkung in der Pfalz übt, da er nur „desorganisirt, aber nicht organisirt, und zu Octroyirungen von Ge„meindeordnung ꝛc. treibt, die theils unklug sind, theils erbittern.

„Es giebt nichts Besseres für eine revolutionäre Regierung, „als die napoleonische Gemeindeordnung, welche Alles in die Hände „der Regierung legt, und nun geht d'Ester hin und stellt die re„aktionär werdenden Gemeinden frei! — So was ist zum toll „werden! Wir hoffen von Dir, daß Du Ordnung schaffst, und „besonders all die privilegirten Religionsbuben zur Raison bringst, „die Jeder nach eigenem Kopfe schreien, Niemandem gehorchen wollen „und Alles in Unordnung und Verwirrung bringen.

„Du bekommst durch Dein Kommissorium eine Art Diktatur; — „wir wissen, daß Du sie so gebrauchen wirst, daß die Revolution „sich nicht zersplittert, und nicht durch muthwillige Verletzung des „gesetzlichen Scheines erbittert, wo keine Noth dazu da ist.

„Spezielle Nachrichten wünschen wir über General Sznayde, „ob Du sowohl die Verhältnisse in Baden und der Rheinpfalz, „als auch den Mann selbst für geeignet hältst, ihn als Oberbefehls„haber an die Spitze der Reichsarmee von unserer Seite zu stellen. „Weißt Du einen Andern, so bitte ich und die übrigen Regenten „um Rath.

„Ganz speziell möchte ich Dich darauf aufmerksam machen, „daß Dein erster Schritt die Einberufung einer Landes-Versamm„lung sein muß. Alle Pfälzer sind darüber einig und der Wider„stand gegen die provisorische Regierung stützt sich besonders darauf, „daß sie sich nicht mit einer solchen Versammlung umgeben, und „Geld erhoben haben ohne diese Versammlung. Dieselbe soll aber „ja nicht den Titel „konstituirende", sondern nur „Landes-Versamm„lung" erhalten.

„Ferner wird es sehr dringend, für Bezahlung des Zwangs„anlehens Fristen zu gestatten. Das Drückende der Maßregel liegt „nicht in der Taxation, sondern in der Frist von drei Tagen, binnen „welcher Leute, wenn sie auch Hunderttausende besitzen, Tausende „von Gulden beschaffen wollen.

„Römer beträgt sich schändlich, aber es bricht unter ihm der

„Boden. Nur noch ein paar Tage und er sinkt in den „Abgrund. Sie beginnen schon, wie es heißt, Soldaten stand„rechtlich zu erschießen. — Herzlichen Gruß von Deinem K. Vogt.
„Stuttgart, den 8. Juni 1849.“ [1])

Als Antwort auf umstehende Ansprache der sogenannten Regentschaft an das deutsche Volk, erschien am 8. eine Proklamation des würtembergischen Ministeriums: „an das würtembergische Volk“, durch welche bekannt gemacht wurde, daß der Rest der deutschen National-Versammlung, etwa $\frac{1}{6}$ ihres wahren Bestandes, seinen Sitz nach Stuttgart verlegt, in ihrer ersten Sitzung eine aus fünf Personen bestehende Regentschaft eingesetzt und diese letztere sich sogleich den Befehl über die Heere aller deutschen Staaten zuerkannt habe. Obgleich, sagt die würtembergische Regierung ferner, diese Regentschaft versichere, Alles aufzubieten, um den Bürgerkrieg abzuwenden, so lasse es doch bei Keinem, der die Verhältnisse kenne, einen Zweifel übrig, daß ihr Beginnen nur dazu führen müsse, das Gut und Blut Würtembergs in einen brudermörderischen und gegenüber den größern deutschen Staaten ganz ungleichen Kampf zu vergeuden und dem Staate, schon in Folge ihres Aufenthalts in Stuttgart, neue Geldopfer zu verursachen.

Dies wolle das Ministerium eben so wenig, als es beabsichtige, die Schicksale Würtembergs dieser Regentschaft Preis zu geben, und es erkläre daher, daß es dieser sogenannten Regentschaft die Befugnisse, Beschlüsse für Würtemberg ohne Zustimmung der würtembergischen Regierung zu fassen eben so wenig einräume als das Recht zugestehe, über Würtembergs Streit- und Geldkräfte zu verfügen.

Sie vertraue, hieß es weiter, dem im Heere und der Bürgerwehr lebenden Geiste der Ehre und des Pflichtgefühls, und sei überzeugt, daß das Heer das schmähliche Beispiel des Treubruchs nicht nachahmen werde.

Am Schluß versicherte dieselbe, daß es ihr vereintes Streben bleiben werde, der deutschen Reichs-Verfassung und Allem, was das

---

[1]) Beide Briefe fand man bei der Arretirung Trützschlers, am 22 Juni (s. Baden, 22. Juni) in dessen Mappe.

deutsche Volk von ihr hoffe, auf gesetzlichem Wege durch ausführbare Mittel Geltung zu verschaffen! —

9. Juni.

Der durch diese Proklamation ausgesprochene Bruch mit dieser Regentschaft war mithin klar, deutlich und zweifellos; demungeachtet versuchte die Letztere neue Uebergriffe, indem sie dem in Schleswig operirenden preußischen General v. Prittwitz den Befehl zusandte, augenblicklich die Dänen in Jütland zu schlagen, und dem Kommandeur des Neckar-Korps, General v. Peucker, den Befehl, nicht gegen Baden zu operiren; sie setzte ferner den würtembergischen General v. Miller ab, wegen bewiesener feindlichen Gesinnung gegen die badischen Rebellen und dergleichen Dinge mehr, von denen die Betheiligten eben so wenig Notiz nahmen, als die würtembergische Regierung, von welcher jene fünf Männer 5000 Mann Truppen verlangten, um die Besatzung der Festung Rastatt zu verstärken.

In der heutigen Sitzung wurde ein Ausschuß von folgenden Personen ernannt: Ludwig Simon, Eisenstuck, Hagen, Claussen, Jacobi, Nauwerk, Schüler (Jena), Kolb, Tafel (Stuttgart), Fröbel, Kudlich, Spatz, Schaffrath, Uhland und Rühl.

Von Seiten der würtembergischen Regierung wurde nun der sogenannten Regentschaft das bisher benutzte Lokal im Ständehause entzogen, und da sie bei der Miethung eines andern passenden Lokals auf unübersteigliche Hindernisse stieß, so mußten die Sitzungen einige Tage ausgesetzt werden.

Selbst der Mehrzahl der einzelnen Mitglieder wurde es schwer, sich Privatwohnungen zu verschaffen, da man ihnen auch in dieser Beziehung keineswegs freundlich entgegentrat, und es zogen daher mehrere derselben nach dem nahe gelegenen Kanstadt, während andere in Stuttgart bis nach der Sprengung dieses Parlaments genöthigt waren, in Gasthöfen zu wohnen.

Nach vielem und langem Suchen wurde endlich auch ein Haus für die Regentschaft ausfindig gemacht und gemiethet; allein schon am andern Tage erklärte die Eigenthümerin desselben, es sei ihr unmöglich, den Miethskontrakt zu halten, da ihre ganze Familie

ihr die Freundschaft aufzukündigen gedroht habe, sofern sie jenem Verein das Haus überlasse.

Sie eröffnete ihre Sitzungen erst am 16. Juni wieder, über deren Erfolg, als in den zweiten Abschnitt gehörend (s. Grenzstaaten, 18. Juni), das Wesentlichste aufgenommen ist.

10. Mai.

Der Reichsverweser erließ unterm 10. Juni einen Aufruf an das badische Volk, in welchem die Zusammenziehung der erforderlichen Streitkräfte zur Unterdrückung des Aufruhrs mitgetheilt und die Bewohner aufgefordert wurden, der Stimme der Vernunft Gehör zu geben und zur gesetzlichen Ordnung zurück zu kehren.

Zweiter Abschnitt.

Von dem Ueberschreiten der pfälzischen Grenze durch die Preußen bis zum Uebergange über den Rhein, oder vom 12. bis incl. 19. Juni 1849.

1. In der Pfalz.

12. Juni.

Zum Oberbefehlshaber derjenigen Truppen, welche sich sammelten, um auf den Wunsch Baierns und des Großherzogthums Badens und Hessens der offenen Rebellion entgegen zu treten, sandte Preußen den ersten Prinzen des Königlichen Hauses. Einen kräftigern Beweis seines ernsten Willens, nichts mit der Revolution zu thun zu haben, ja nicht einmal mit ihr unterhandeln zu wollen, konnte Preußen wohl nicht geben.

Der Prinz von Preußen kam am 11. Abends in Mainz an und entwarf am 12. mit den deshalb dahin beorderten Korps-Kommandeuren, General-Lieut. v. d. Gröben und v. Peucker, folgenden Operationsplan:

1) Unter Annahme eines günstigen Erfolges der von dem General-Lieut. v. Hirschfeld mit dem 1. Armee-Korps bereits eröffneten Operationen, welche von mehreren an der Grenze liegenden Punkten gegen Kaiserslautern ausliefen, sollte dieses Armeekorps am 21. Juni den Rhein bei Germersheim überschreiten.

2) Während dieser Zeit vom 13. bis 21. Juni hatte das 2. Armeekorps seinen Vormarsch gegen den Neckar zu be-

wirken und das vor demselben aufgestellte Neckar-Korps aufzulösen.

3) Das zuletzt genannte Armeekorps sollte in derselben Zeit jedes ernsthafte Gefecht mit einem überlegenen Feinde vermeiden und hierauf durch einen Linksabmarsch den Neckar oberhalb Heidelberg, wo möglich bei Hirschhorn, am 21. Juni forciren, um später bei Durbach in die Rheinebene zu debouschiren.

4) Das 2. Armeekorps erhielt zugleich die fernere Weisung: den Neckar ebenfalls am 21. Juni zwischen Mannheim, Ladenburg und Heidelberg zu forciren.

5) Für das 1. Armeekorps wurde endlich die Bestimmung festgesetzt: nach der Ueberschreitung des Rheins bei Germersheim in der Rheinebene gegen den Neckar vorzurücken, um entweder den Feind, wenn er noch das linke Ufer desselben hielte, im Rücken anzugreifen, oder ihn aber nach dem Odenwalde hinein dem Neckarkorps in die Hände zu manövriren.

Der Prinz von Preußen setzte sodann seine Reise nach Kreuznach zum 1. Armeekorps fort. Als derselbe nach Nieder-Ingelheim[1]) kam, wo die Pferde gewechselt wurden, fanden sich eine Menge Neugieriger zusammen, die sich an den Wagen herandrängten und in ihren Aeußerungen Worte hören ließen, die einen aufgeregten Zustand bekundeten, auch wohl geeignet waren die Umstehenden aufzureizen. Man achtete nicht darauf.

Nach dem Umspannen der beiden Wagen, welche den Prinzen und sein Gefolge führten, fuhren dieselben in der Richtung nach Kreuznach wieder weiter. Kaum hatten sie den Ort Nieder-Ingelheim verlassen, als ein Schuß aus dem nahen Korn auf den zweiten Wagen fiel, dem Postillon durch den rechten Oberschenkel und dem Stangenhandpferd durch den Hals ging. Der Verwundete wurde sogleich nach dem Dorfe zurückgeschafft.

Der Prinz, welcher in Begleitung des Majors Kirchfeldt vom preußischen Generalstabe im ersten Wagen fuhr, hatte den Schuß

[1]) Ein Marktflecken, etwa 2 Meilen von Mainz an der Straße nach Bingen im Großherzogthum Hessen gelegen.

wohl gehört, aber nicht darauf geachtet; erst als der zweite Wagen, in welchem der Adjutant des Prinzen, Hauptmann v. Boyen, sich befand, den ersten wiedereingeholt hatte, erfuhr der Prinz was geschehen war.

In Folge dieses Attentats wurde der Regierungs-Kommissarius von Rheinhessen v. Dalwigk und der großherzogliche Staats-Prokurator Dr. Kuyn nach Nieder-Ingelheim abgesandt, um sofort an Ort und Stelle die Untersuchung einzuleiten. Der Gang der Kugel gab eine ziemlich sichere Vermuthung über die Stellung des Thäters zum Wagen. In Folge der desfallsigen Ermittelungen wurde der 26 Jahr alte Adam Schneider, Sohn des dortigen Schneidermeisters Schneider, arretirt, nach Mainz geschafft [1]) und der Ort zugleich entwaffnet.

Zur Ausführung der befohlenen Waffenablieferung ward dem Bürgermeister eine Abtheilung preußischer Dragoner zur Disposition gestellt, diese Unterstützung aber als nicht erforderlich abgelehnt, indem die Waffen bereitwillig eingeliefert wurden.

Nichtswürdigerweise verbreitete die Umsturzpartei unmittelbar nach dem Vorfall die Lüge: der Prinz habe selbst auf den Postillon [2]) geschossen, weil dieser nicht schnell genug gefahren sei. — Der Zweck dieses boshaften Gerüchts lag zu offen am Tage, als daß er hätte erreicht werden können.

Von dem ersten preußischen Armeekorps, dessen Stärke die Beilage No. 6. enthält, stand

die 2. Division konzentrirt bei Neunkirchen,
" 3. " zwischen Baumholder und Grumbach,
" 4. " zwischen Stromberg und Kreuznach,
" 1. " ging über die Grenze, folgte ihrer Avantgarde (s. Pfalz, 11. Juni) und rückte bis Alzey,

das Detaschement des Obersten v. Brandenstein mar-

[1]) Er wurde im Februar 1850 freigesprochen (Mainzer Assisen). — [2]) Der Postillon erhielt, da er in Folge dieser Verwundung Invalide geworden, vom Prinzen eine lebenslängliche Unterstützung von 5 Rthlr. monatlich und zwar vom 1. Januar 1850 an.

schirte von Oppenheim (s. Pfalz, 11. Juni) bis Ost- und Westhofen.

Es ist nothwendig, wenigstens ein allgemeines Bild von der Pfalz zu geben, in welcher nun der Kampf begann um dem Treiben der sogenannten Volksbeglücker ein Ziel zu setzen.

Das Terrain steigt 2—3 Meilen vom Rhein ab unmerklich aber allmählig, und wird dann gebirgig und sehr durchschnitten. Der Donnersberg überragt die ganze Umgegend. Westlich von ihm und südlich nach der Haardt zu sind die Wasserläufe tiefer eingeschnitten und enger als östlich und nördlich. Das Terrain ist schwierig; für einen hartnäckigen Gegner bietet es die Möglichkeit eines ungemein nachhaltigen Widerstandes; es giebt zahlreiche Positionen von großartiger Stärke, die Engpässe gar nicht gerechnet, wo 20 Büchsenschützen ganzen Bataillonen den Weg versperren können. Das Land ist durchgängig sehr fruchtbar. Die Ortschaften bestehen meist aus massiven Gebäuden, die dicht an einander liegen, sind mit Wällen und Mauern umgeben und mithin sehr leicht zu vertheidigen. Quer durch die Pfalz von Osten nach Westen geht die Eisenbahn von Mannheim über Neustadt, Kaiserslautern nach Homburg ꝛc.

General-Lieut. v. Hirschfeld erließ aus dem Hauptquartier Baumholder folgenden Korpsbefehl:

„An die Truppen des mobilen Armee-Korps!"

„Auf Befehl Sr. Majestät des Königs habe ich euch an dieser „fernen Grenze unseres preußischen Vaterlandes versammelt, um „euch, auf Anrufen unsrer deutschen Bundesgenossen in Baiern, „Hessen und Baden, in die benachbarten Lande zu führen, wo „der Aufruhr tobt, die Willkühr herrscht und die Rechte und die „Freiheit aller ehrlichen Leute täglich mißhandelt werden.

„Preußens ruhmvolle Waffen sind berufen, diesen Landen Recht „und Gesetz wieder zu bringen, Freiheit und Frieden dahin zurück „zu führen.

„Mit Gottes Hülfe werdet ihr diese, Preußens tapferer Ahnen „würdige, Aufgabe wie Männer lösen, zum Ruhm eurer glorreichen „Fahnen und zum Heile unsers gemeinsamen Vaterlandes! Kame-

„raden aller Grade und Waffen! das erwarte ich von eurer Tapfer„keit und Zuversicht. Eben so bestimmt fordere ich aber von euch „den pünktlichsten Gehorsam, die strengste Bewahrung der Diszi„plin. Ein treues und gehorsames Heer ist der Stolz und die „Ehre, eine zuchtlose Truppe die Schmach und die Geißel des „Vaterlandes.

„Das eben seht ihr in den unglücklichen Ländern, die ihr be„treten werdet. Und nun vorwärts Kameraden! Wir werden sehen, „ob man uns als Retter und Befreier, oder als Feinde empfangen „wird. Der Bedrängte fühle eure helfende Hand, der feindliche „Bedränger die volle Wucht eurer schweren Waffen! — Mit Gott „für König und Vaterland."

Der kommandirende General v. Hirschfeld.

Auf die Nachricht des Einrückens der Preußen in das hessenhomburgische Oberamt Meisenheim, wurden in allen jener Grenze zunächst liegenden pfälzischen Gemeinden der Landsturm durch Sturmläuten aufgeboten.

Seit dem Herannahen der Preußen schienen bei der Umsturzpartei alle Schranken der Mäßigung und Besonnenheit zu fallen. Der Terrorismus war vollständig eingetreten. Das Volk wurde zu neuen und möglichst großen Opfern aufgefordert, neue Zwangsanleihen aufgelegt: die Wohlhabenden mußten 20—40,000 fl., auch wohl mehr, zahlen [1]).

Als man im versammelten Stadtrath in Kaiserslautern auf die geforderte Zwangsanleihe von 80,000 fl. nicht augenblicklich eingehen wollte, erklärte Nikolaus Schmitt (Vorsitzender des Stadtraths): „die Herren möchten nicht vergessen, daß er jetzt die Macht habe, ihnen den Kopf vor die Füße legen zu lassen!"

Auch die Glocken und sonstiges Metallgut wurde jetzt noch eingefordert, angeblich um Kanonen daraus zu gießen.

---

[1]) Von den vielen Beispielen nur zwei: vom Hammerbesitzer und Maschinen-Fabrikanten Gienanth wurden 50,000 fl., vom Weinhändler Wolf in Wachenheim 100,000 fl. gezahlt. — Da die Meisten die baaren Mittel hiezu nicht hatten, so stellte man Wechsel auf sie aus und drohte ihnen mit Erschießen, falls die Wechsel zurückkommen sollten.

An die preußischen Soldaten erließ die provisorische Regierung eine Proklamation, deren Tendenz folgender Passus bezeichnet:

„Brüder! Ihr steht heute der pfälzischen Volkswehr gegen„über, die für das höchste Gut des Menschen, die Freiheit, kämpft; „nicht etwa für die Pfalz, nein für ganz Deutschland. Wir wollen „keinen Kampf mit dem preußischen Volk, das wir achten als ein „tapferes, hochherziges, und von dem wir überzeugt sind, daß in „ihm dieselbe Begeisterung für die Freiheit glüht wie in uns.

„Wir wollen nur einen Kampf mit seinen eigenen Unterdrückern, „den Fürsten und der Kaste Bevorzugter, die sie umgeben, und die „von dem gegenwärtigen Kampf die Vernichtung ihrer volksfeind„lichen Privilegien fürchten. — Brüder! Soldaten! reicht uns die „Hände, wenn man euch gegen uns führt; bedenkt, daß eure Pflich„ten als Bürger, eure Pflichten gegen eure Väter, eure Brüder „und das ganze Volk höhere sind, als gegen den König, der euch „mißbraucht, euch wie uns verräth und euch den barbarischen Hor„den des russischen Czars überliefert" u. s. w.

13. Juni.

1. Armee-Korps. Die 2., 3. und 4. Division überschritten die pfälzische Grenze. Der Korps-Kommandeur General-Lieut. v. Hirschfeld erließ hierbei an die aufständischen Provinzen Baierns und Hessens folgenden Aufruf:

„Bewohner von Rheinbaiern und Rheinhessen! Auf Befehl „meines Königs, veranlaßt durch die Aufforderungen eurer Regie„rungen, die bundesmäßige Hülfe zu leisten, betrete ich mit meinen „braven Truppen, euren deutschen Brüdern, heut eure Grenze, um „euch den durch Aufruhr und Verrath gestörten Frieden wiederzu„bringen. Den wohlgesinnten Bürgern verspreche ich Schutz, und „erwarte von ihnen kräftige Unterstützung bei Handhabung des Ge„setzes und bei Herstellung der Ordnung. Die Aufrührer aber, die „euch in Unglück und Verderben gestürzt haben, werde ich mit starker „Hand niederwerfen, wo ich sie finde. —

„Ihr preußischen Unterthanen, die ihr durch Aufruhr und Ver„rath den preußischen Namen schändet und in den Reihen der Re„bellen gegen eure Brüder kämpft, ihr seid dem Kriegsgesetz un-

„nachsichtlich verfallen. Ihr habt die Todesstrafe verwirkt und sie „wird euch treffen nach dem Gesetz!“

Baumholder, den 13. Juni 1849.

Der kommandirende General v. Hirschfeld.

Das Detaschement des Obersten v. Brandenstein besetzte die Stadt Worms, aus der sich die, einige Tage vorher eingerückten, Freischaaren des Vormittags sehr eilig abzogen, als sie von dem Anmarsch der preußischen Truppen Nachricht erhalten hatten.

Die 1. Division marschirte bis Pfeddersheim und Umgegend.

Bei Niedesheim stieß die Avantgarde auf eine, etwa 150 Mann starke, Abtheilung Freischärler, welche sich nach dem Verlust mehrerer Todten und Gefangenen bald zurückzog.

Die 4. Division folgte der ersten, von Kreuznach nach Alzey. Prinz von Preußen, welcher während des Marsches unerwartet bei dieser Division eintraf, wurde von den Truppen mit Enthusiasmus, ungeheuchelter Freude und großem Jubel empfangen.

Die 3. Division überschritt bei Grumbach die Grenze, marschirte bis Lauterecken und schob ihre Vorposten bis Wolfstein.

Die 2. Division dirigirte sich aus ihren engen Quartieren in der Gegend von Neunkirchen, Wiebelskirchen und Ottweiler auf der Chaussee gegen Homburg und von da nach Königsbruchhof.

„Die von den Insurgenten gedrückten und beraubten Einwohner empfingen und begrüßten uns,“ schreibt ein Theilnehmer jenes Feldzuges, „an allen Orten wie lang ersehnte Freunde und Befreier. Die Frauen und Kinder wehten mit weißen Tüchern aus den Fenstern, und die halbe Bevölkerung stand mit entblößtem Haupte in den Straßen, halb noch scheu, halb schon vertrauensvoll die ersten Preußen zu begrüßen. „Gott sei Dank, daß Sie hier sind“ — „Seid Ihr endlich angekommen Ihr lieben Herrn?“ rief es von allen Seiten in einem Tone, welcher deutlich bewies, wie viel die armen Leute durch ihre Bedrücker gelitten hatten; in einigen Städten zeigten sich indeß auch manche unwillige und verdächtige Gesichter. Die Orte waren von der kräftigen männlichen Bevölkerung meist

entblößt, und die weiblichen Bewohner, häufig in Thränen, baten laut um Schonung für ihre Söhne und Brüder, die nur gewaltsam zu den Insurgenten[1]) zu gehen gezwungen worden wären.

Als die 2. Division von Neunkirchen aus über Mittel-Berbach in die Pfalz eingerückt war, schickten die dort aufgestellten Freischärler einen Parlamentair mit der Anfrage an den General: „ob die Truppen als Freunde der freien Pfalz kämen?" — worauf der General antwortete, daß er nur ein Königreich Baiern kenne, von dem die Pfalz eine Provinz sei, die er von der Anarchie zu befreien gesandt worden sei.

Gefecht bei Homburg.

Der Parlamentair entfernte sich. Bei Mittel-Berbach war die große Straße durch Bäume verrammelt und an einigen Stellen durchstochen, was jedoch am weitern Vorgehen nur unbedeutend hinderte.

So wie sich die Avantgarde (Füsilier-Bataillon 25. Inf.-Regiments, 2 Züge der 1. Komp. 8. Jäger-Bataillons, ein Detachement Pioniere, ½ Eskadron 3. Ulanen-Regiments und 2 Geschütze der 6pfündigen Fuß-Batterie No. 11.) unter Befehl des Major v. Mutius gegen Mittel-Berbach, das an der Eisenbahn nach Homburg liegt, in Bewegung setzte, ergriffen die daselbst aufgestellten Insurgenten-Vorposten auf dem deshalb bereit stehenden Eisenbahnzuge eiligst die Flucht; eine Verfolgung war daher unausführbar.

Homburg war, nach den eingegangenen Nachrichten, mit etwa 1500 Mann und 5 Geschützen unter dem ehemaligen preußischen Lieutenant v. Schimmelpfennig besetzt. Die preußische Avantgarde setzte ihren Marsch nach der Stadt unaufhaltsam und so schnell fort, daß sie unweit des Lappentäscher Hofes angekommen, deutlich den Generalmarsch der Insurgenten in Homburg schlagen hörten.

---

[1]) Den Namen „Freischärler" leiteten diese Gedrückten ab von „volle Freiheit haben, die Einwohner nach Willkühr zu scheeren."

Die Stadt wurde von der Avantgarde, welche hierbei von den an der Zweibrückner Straße aufgestellten jenseitigen Kanonen, jedoch ohne Verlust beschossen ward, angegriffen. Eine, an der Tete marschirende Section Jäger reichte hin, um die Insurgenten, nachdem sie 8 Mann verloren hatten, zum Verlassen der Barrikaden zu nöthigen. Da das Wegräumen derselben viel Zeit in Anspruch nahm, während welcher sich die Insurgenten auf der Zweibrückner Straße zurückzogen, so wurde eine Eskadron Ulanen und 6 Geschütze nach dem östlich gelegenen Thor und durch die Stadt zur Verfolgung vorgeschickt[1]). Die Insurgenten hatten indeß bereits den etwa 2000 Schritt hinter der Stadt liegenden Wald erreicht, und es mußte die augenblickliche Weiterverfolgung durch Kavallerie aufgegeben werden; zwei Granatschüsse war alles, was sich noch thun ließ, um den Insurgenten einigen Verlust, den sie, wie sich später ergab, hierbei erlitten, beizubringen. Noch ehe die Division in die Stadt einrückte, ward sie von einer Deputation begrüßt und in der Stadt selbst wurden die Truppen mit Freudengeschrei empfangen; man brachte ihnen von vielen Seiten Erfrischungen entgegen. Ein Schreiber aus dem Ort, der die Bewohner früher oft aufgewiegelt hatte, wurde jetzt von diesen dergestalt mißhandelt, daß er von den einrückenden Truppen aus Menschlichkeit geschützt wurde; das weibliche Geschlecht that sich bei dieser Mißhandlung besonders hervor.

Die Flucht der Insurgenten war so eilig, daß sie die Pferde der Geschütze ausspannten und, um schneller wegzukommen, ihre 5 Geschütze in dem Dorfe Einöd, ½ Meile von Zweibrücken, stehen ließen. Leider wurde dies zu spät bekannt; denn obgleich sofort eine Abtheilung Infanterie (des 24. Inf.-Regmts.) zu Wagen nachgeschickt wurde, fand dieselbe, als sie am Abend an den bezeichneten Ort ankam, die Geschütze nicht mehr vor, sondern be-

[1]) Als die Artillerie vorgezogen wurde und im Trabe durch die Truppen ging, brachten ihr diese ein freudiges „Hurrah". Die zum Gefecht aufgesessenen Artilleristen jubelten und schienen den Augenblick nicht erwarten zu können, bis es zum Abprotzen kam; leider verließ der Gegner zu schnell seine Aufstellung und war schon beim zweiten Begleitschuß aus dem Bereich des Feuers.

reits nach Zweibrücken geschafft. Eine Verfolgung in jener Richtung lag nicht im Operationsplan der Division, vielmehr setzte dieselbe ihren Marsch in der befohlenen Direction auf Kaiserslautern bis in die Gegend von Königsbruchhof fort.

Die provisorische Regierung floh schon an demselben Tage aus Kaiserslautern und ließ als letztes schriftliches Andenken den nachstehenden Bericht zurück, in welchem sie die Gründe über das nicht gehinderte Einrücken der Preußen in die Pfalz angiebt:

„Die Preußen marschirten an drei Punkten zugleich in die „Pfalz. Da die Stadt Homburg, auf welche sich die Kolonne „dirigirte, von mehreren Seiten angegriffen erschien, Homburg „aber in offener Gegend gelegen, nur von einem großen und voll„ständig bewaffneten Truppenkorps zu halten ist, so zog der dort „kommandirende Major Schimmelpfennig seine Abtheilungen nach „kurzem Geplänkel nach Zweibrücken, um von dort aus die Pässe „bei Pirmasens zu decken und dem Feinde das Vorrücken auf „Landau zu erschweren.

„Eine zweite Kolonne der Preußen dirigirte sich auf Landau, „eine dritte durchs Lauterthal über Lauterecken und Wolf„stein gegen Kaiserslautern. Diese Stadt mußte aufgegeben „werden. — Die provisorische Regierung geht nach Neustadt a. „d. H. ab; hier werden die übrigen badischen Truppen erwartet, „um das weitere Vordringen der Preußen zu verhindern.

„Das Lauterthal ist durch fast unglaubliche Unfähigkeit und „Feigheit kampflos aufgegeben worden: der Mangel gebildeter und „tapferer Offiziere macht sich bedeutend fühlbar uud das Princip „der freien Führer-Wahl hat manchen Unfähigen zu Stellen ge„bracht!"

14. Juni.

1. Armee-Korps. Die 1. Division und das von jetzt mit demselben vereinigte Detaschement des Obersten v. Brandenstein hatte in den am 12. bezogenen Kantonnements Ruhetag.

Die 2. Division rückte bis Landstuhl.

Die 3. Division ging im Lauterthal bis Kaiserslautern vor.

Die provisorische Regierung, welche in tausend Phrasen erklärt hatte, mit dem Volke siegen oder untergehen zu wollen, war, wie bereits erwähnt, mit dem Rest des zusammengerafften Geldes davon und nach Neustadt a. d. H. gegangen, nachdem sie noch zuvor jene Proklamation erlassen, die sich gegen den gesunden Sinn der preußischen Soldaten eben so erfolglos zeigte, als später der versuchte Kampf der Insurgenten mit den Waffen in der Hand.

Als diese Regierungsmänner in Neustadt ankamen, fanden sie ein so geringes Interesse am Kampf gegen die anrückenden Preußen, daß die Bürgerwehr unverholen äußerte, ihre Waffen niederlegen zu wollen.

Aus Kaiserslautern waren die Freischärler und Volkswehren bereits am frühen Morgen des 14. abgezogen. Es ist Thatsache, daß schon jetzt an den Orten, wo es bekannt wurde, daß die Preußen eingerückt waren, die gezwungenen Neulinge der pfälzischen Volkswehren mit Freuden die erste beste Gelegenheit ergriffen, um sich der Waffen zu entledigen und in die Heimath zu eilen. Die Landbewohner, deren Söhne gewaltsam von den Insurgenten fortgerissen worden waren, suchten sich auf alle Weise die Gunst der Preußen zu erwerben; sie brachten ihnen Brod, Wein, Eier ꝛc. entgegen, ehe sie in den betreffenden Ort noch eingerückt waren, und baten unter Jammer und Thränen ihre Söhne zu schonen.

Die 4. Division traf schon am 13. bei Gelegenheit einer Rekognoszirung gegen Morschheim die Insurgenten, mit denen einige Kugeln gewechselt wurden. Am 14. vereinigte sich die Avantgarde der Division, bestehend aus dem Berliner Garde-Landwehr-Bataillon, dem Füsilier-Bataill. 24. Inf.-Regmts., zwei 6pfündigen Geschützen der Fuß-Batterie No. 37. und 2 Schwadronen des 7. Ulanen-Regiments unter Befehl des Obersten v. Schleinitz bei Morschheim, um gegen Kirchheim-Boland vorzurücken, welches nach eingegangenen Meldungen eben so, wie das rechts vorwärts von Morschheim liegende Orbis von den Insurgenten besetzt sein sollte. Ihre Stärke ward auf 10—1100 Mann angegeben, darunter 7—800 Mann Volkswehr, 2—300 Mann Mainzer

und Alzeyer Schützen, Letztere unter Zitz und Bamberger; das Ganze unter Führung des Polen Ruppert[1]).

Gefecht bei Kirchheim=Boland.

Beim Vorgehen gegen Kirchheim=Boland wurden die Vortruppen aus dem Orte beschossen und daher sofort zum Angriff desselben geschritten, worüber bei den Vorrückenden die freudigste Kampfeslust laut wurde; zu ihrer Betrübniß kam nur ein Theil der Avantgarde ins Gefecht.

Eine Füsilier=Kompagnie mit einigen Ulanen ging nach Orbis, um dies Dorf abzusuchen, zu nehmen und dann den Angriff auf Kirchheim=Boland von der nordwestlichen Seite zu unterstützen.

Orbis fand man nicht mehr besetzt.

So wie sich diese Kompagnie der rechten Flanke in gleiche Höhe mit den Vortruppen der Avantgarde gesetzt hatte, drang die Letztere gegen die Stadt.

Die Insurgenten, etwa eine Kompagnie stark, debouschirten aus derselben, und es entspann sich das Tirailleurfeuer. Während man hier die Insurgenten in der Front beschäftigte, gingen eine Kompagnie (Berliner) Garde=Landwehr, ein Zug Füsiliere und einige Ulanen links nach der Heuburger Mühle, um von hier aus bei dem Angriff auf die Stadt mitzuwirken.

Die in der Front vorgegangenen Insurgenten wurden in die Stadt geworfen, diese aber von ihnen so lange vertheidigt, bis sie sich, gleichzeitig in der Front angegriffen, von der Artillerie beworfen und von beiden Flanken=Detachements, welche in die Stadt eindrangen, bedroht, eiligst zurückzogen.

Ihre Arriergarde warf sich in den Schloßgarten, dessen südwestliche Ecke verbarrikadirt war, und verstärkte die dortige Besatzung; das Gros zog sich, bald nach den ersten Kanonenschüssen,

---

[1]) Der in diesem Tagebuche oftgenannte Insurgentenführer Oberst Becker (s. Baden, 16. Mai) in seiner Geschichte der süd-deutschen Mai-Revolution sagt: in Kirchheim=Boland stand das rheinhessische Korps unter Zitz, etwa 1500 M.

theils gegen Rockenhausen, theils auf Göllheim, Dannenfels und Dürkheim, wo es sich mit dem pfälzischen Volkswehr-Bataillon Schlinke und den Truppen Blenkers [1]) vereinigte.

Die Barrikade am Schloßgarten wurde von der 1. Kompagnie des Garde-Landwehr-Bataillons und einigen Füsilieren genommen; eine Kompagnie Füsiliere, unterstützt von einer Kompagnie Garde-Landwehr, drang durch das Hauptthor in den Schloßgarten, aus welchem nun auch der Rest der Insurgenten so eilig in die nahen bewaldeten Berge und das hohe Korn floh, daß nur 30 Mann derselben von den nachsetzenden Ulanen gefangen wurden [2]).

— Wenn überhaupt sowohl in diesem als in den spätern Gefechten Gefangene gemacht wurden, so ist dies allein den oft angestrengtesten Bemühungen der Offiziere zuzuschreiben, da die preußischen Soldaten eine so bestimmte Meinung über das verbrecherische Treiben der Insurgenten, insbesondere der Freischärler gewonnen hatten, und durch die eigne Anschauung der Verhältnisse von Tage zu Tage noch mehr darin befestigt wurden, daß sie sich mit Gefangennehmung nur in seltenen Fällen befaßten. Der Abscheu, die Erbitterung der preußischen Soldaten gegen jene unregulären Horden, wurde durch die in der Pfalz gemachten Erfahrungen auf's Höchste gesteigert, und es ist menschlich wohl zu erklären, daß darin in einzelnen Fällen über die gewöhnliche Grenze hinaus gegangen worden sein mag. — Wie tief verachtet und gehaßt die Freischärler und ihre Grundsätze den Preußen waren, beweist unter anderm, daß jeder Soldat von seinen Kameraden beneidet wurde, der das Glück hatte, einen dieser Rebellen im Gefecht zu tödten. —

Der Verlust der Insurgenten konnte nicht ermittelt werden, da sie ihre Verwundeten mitnahmen; an Todten fand man etwa 50, darunter die Mehrzahl Mainzer Schützen [3]), die ehrlich aber thöricht

---

[1]) Die demokratischen Berichte geben die Feigheit der Einwohner und selbst eines Theils der Colonne als Ursache des übereilten Rückzuges an. — [2]) Nach den Lügenberichten jener Tage wurden 17 dieser Gefangenen nach dem Gefecht an die Bäume gestellt und von den Preußen erschossen. — [3]) Man wollte darunter die Bürger Nahe, Schwas, Scheidel, Schlosser, Brohl und Stumpf, sämmtlich aus Mainz, und Wolff aus Ober-Ingelheim erkannt haben.

genug waren, ihrem schlechten Führer Zitz die schmachvolle Flucht zu decken [1]).

Die Bekleidung der Todten bestand größtentheils in der blauen Blouse; — ein Unterschied der früheren, geringern oder höhern Stände derselben ließ sich durch die gröbere oder feinere Leibwäsche wohl vermuthen. Unter den Gefangenen befanden sich 8 Mann aus Mainz und Umgegend. Von den Truppen wurden 2 Füsiliere und 1 Ulane verwundet [2]).

Dem Prinzen von Preußen, der bereits vor dem Gefecht wieder bei der Division eingetroffen und mit einem allgemeinen „Hurrah" empfangen worden war, wurde auch während des Gefechts manches „Hoch" aus schwellender Brust zugejauchzt, sobald sich derselbe der einen oder andern Abtheilung näherte. Der ihn begleitende Prinz Friedrich Carl — Sohn des Prinzen Carl, Bruders des Königs von Preußen — hatte dem Gefecht in der vordersten Linie beigewohnt und sich später zur großen Freude derselben in deren Bivouak aufgehalten.

Die Division war nach dem Gefecht mit dem Gros nach Maynheim, mit den Vorposten bis Standenbühl und Weitershausen gerückt, ohne auf weiteren Widerstand zu stoßen oder Gefangene zu machen, da den Insurgenten bei ihrer bisjetzt bewiesenen, ungewöhnlichen Schnellfüßigkeit die Schluchten und Wälder des Donnersberges Gelegenheit gaben, sich jeder schleunige Verfolgung zu entziehen.

Wenngleich beim Einrücken der Preußen in die Pfalz in Kirchheimboland auf Befehl des Abgeordneten Zitz Sturm geläutet wurde, auch die Landleute angewiesen waren, sich auf dies Zeichen in Kirchheimboland zu sammeln, so erschien doch nicht ein Mann derselben, so wie überhaupt von den Bewohnern der Dörfer und denen der Stadt Kirchheimboland den preußischen Truppen keinerlei Widerstand entgegengesetzt wurde: sie wur-

---

[1]) Zitz und Bamberger entflohen gemeinschaftlich in einem Wagen auf der Straße über Rockenhausen nach Neustadt und fanden erst in Basel etwas Ruhe und Besinnung. — [2]) Becker läßt, nach Aussage der Bürger von Kirchheimboland, 30 todte Preußen in diesem Gefecht „schnell" von ihren Kameraden begraben.

den vielmehr auch hier als Befreier von einer drückenden Gewaltherrschaft begrüßt [1]).

Als die Preußen (s. Pfalz, 13. Juni) in Worms einrückten, kam eine Deputation Frankenthaler mit ihrem Bürgermeister an der Spitze zu dem Obersten v. Brandenstein und bat um Schonung für ihre Stadt, da sie keine Gewalt in Händen gehabt hätten, um gegen die Freischärler aufzutreten. „Die Freischärler", bemerkte die Deputation hierbei, „seien heut gegen Dürkheim abgezogen, nachdem sie mehrere Bürger als Geißel mitgenommen" — und bat schließlich, daß die preußischen Truppen als Freunde bei ihnen einziehen möchten.

15. Juni.

1. Armee-Corps. Die 1. Division rückte in Frankenthal und Umgegend ein; mit ihr die vorgenannte Deputation, da sie es nicht wagte, noch am 14. ohne Gefahr ihres Lebens in ihre Stadt zurückzukehren. Den Prinzen von Preußen, der sich bei der Division befand, empfing man mit Kränzen, eben so die Truppen. — Die Bürgerwehr wurde entwaffnet und die Gewehre nach Worms geschafft.

Ein Bataillon (1. Bat. 30. Inf.-Regts.) war in Worms zurück gelassen worden; die Avantgarde ging bis Oggersheim vor.

Von Oggersheim marschirte ein Bataillon (das 1. des 28. Inf.-Regts.) eine Schwadron Husaren (9. Reg.) 2 Fußgeschütze der Batterie Nr. 34. und 30 Jäger unter dem Major Künzel gegen Ludwigshafen, um diesen Ort zu recognosziren und zu nehmen.

Gefecht von Ludwigshafen.

Ludwigshafen, gegenüber von Mannheim, dicht am Rhein gelegen, hat nur 2 Straßen mit vielen großen Häusern,

[1]) Doch zeigte sich auch der Einfluß der Aufwiegler auf die Einwohner an manchen Orten, und oft auf eine fast unglaubliche Weise. So versteckte in Moorlautern die bäuerliche Wirthin eines preußischen Offiziers ihre drei kleinen Kinder vor ihm in den Keller, weil sie von jenen Volksbeglückern überredet worden war, daß die Preußen die kleinen Kinder äßen. Erst nach der Versicherung des Offiziers, daß er selbst Vater einer zahlreichen Familie und vollständig gesättigt sei, erlöste sie die armen Kinder aus ihrem Versteck! — —

darunter mehrere Lagerhäuser und Magazine. Eine der beiden Straßen in der Verlängerung der Rheinbrücke durchschneidet den Ort und bildet dann die nach Frankenthal führende Chaussee; diese macht etwa 300 Schritt von den letzten Häusern Ludwigshafens einen stumpfen Winkel und führt dann in grader Linie durch das, eine Stunde entfernt liegende, Oggersheim nach Frankenthal. — Die zweite Straße geht von dem nördlich liegenden Bahnhofe quer durch den Ort über Mundenheim nach Speier.

Gegen 11 Uhr wurde die Spitze des Detaschements unter Major Künzel in der Nähe des Rohrbacherhofes von den Insurgenten — badischer Infanterie — beschossen.

Von der Infanterie des Detaschements angegriffen und bis an jenes Gehöft verfolgt, verließen die Insurgenten auch dies, und zogen sich, gedeckt durch das hohe Korn, nach Ludwigshafen.

Beim weiteren Vorrücken gegen Ludwigshafen zeigte sich eine Kolonne Insurgenten, die aber in demselben Augenblick verschwand, als ihr die preußische Artillerie einige Schüsse entgegen sandte.

Der nördliche und westliche Ausgang der Stadt war durch Barrikaden aus Baumwollen-Ballen geschlossen; hinter den letzteren standen zwei feindliche Geschütze; die an die Barrikaden anstoßenden Häuser, namentlich der an dem westlichen Ausgange gelegene Gasthof „zum deutschen Hause" waren stark besetzt, und die vorgehenden Truppen erhielten sowohl von hier aus als auch von dem besetzten Bahnhofe ein sehr lebhaftes Feuer. Eine feindliche Kolonne, die sogenannte Besançoner Legion, versuchte hinter der Barrikade am deutschen Hause im Sturmschritt mit hochflatternder Fahne hervorzubrechen, zog sich aber gleich nach dem ersten Schuß der beiden Geschütze in großer Eile und Unordnung wieder zurück.

Nach einem kurzen Tirailleurgefecht ging die preußische Infanterie zum Sturm über, nahm die beiden Ausgänge und trieb die Insurgenten zurück, welche sich in wilder Flucht durch Häuser und Gärten nach der Rheinbrücke zu stürzten; bei diesem Angriff wurden die feindlichen Geschütze an der westlichen Barrikade durch das

Feuer der preußischen Artillerie sehr bald zum Rückzuge über die Brücke gezwungen.

Gegen die aus dem zweistöckigen Gasthof zum deutschen Hause feuernden Insurgenten schoß die preußische Artillerie mit Schrapnels; nach dem 3. Schuß wurde das Schützenfeuer der Insurgenten schwächer, und die anrückende preußische Infanterie stürmte sowohl dies Haus[1]) als auch die Barrikade.

Ein Theil der Insurgenten zog sich über die Brücke nach Mannheim, ein anderer floh in der Richtung nach Speier. Beim Rückzuge über die Brücke lösten sie das dritte und vierte Joch derselben, aber mit solcher Eile, daß mehrere von ihnen in den Rhein stürzten und ertranken; auf der Brücke selbst verloren sie noch einige Todte durch das Büchsen-, Infanterie- und Artilleriefeuer der Preußen.

Gleichzeitig mit dem Sturm auf diese Barrikade drangen die Preußen auch nördlich in Ludwigshafen ein; zwei Barrikaden, welche in der Rheinstraße das Vorgehen erschweren sollten, wurden sehr bald genommen und die Insurgenten auch hier zurückgeworfen. —

Das Gefecht hatte etwa 2 Stunden gedauert, um ½2 Uhr war Ludwigshafen vollständig im Besitz der Preußen, welche trotz des sehr heftigen und anhaltenden feindlichen Gewehr- und Geschützfeuers, wobei die Artillerie der Insurgenten besonders gut geschossen hatte[2]), doch nur drei durch Kanonenkugeln getödtete Artilleristen und zwei leicht verwundete Infanteristen hatten. Dagegen fand man außer den auf der Brücke gebliebenen Insurgenten 7 Todte an der westlichen Barrikade und 10 im deutschen Hause; gefangen wurden 27 Freischärler, darunter 9 schwer Verwundete und 4 baiersche Soldaten.

---

[1]) Im Hinterhause dieses Gasthofes brach unmittelbar nach der Erstürmung Feuer aus, was offenbar von den herausgeworfenen Insurgenten angelegt war, denn man fand bei späterer genauerer Durchsuchung des Gasthofes noch eine bedeutende Menge Schwefel und ein Packet mit 35 Pechfackeln. — [2]) Die Infanterie dagegen schoß sehr schlecht.

Kanonade von Ludwigshafen.

Schon während des Gefechts waren am jenseitigen — Mannheimer — Rheinufer Geschütze, zum Theil schweren Kalibers aufgefahren worden, mit denen die vorrückenden Preußen beschossen wurden. So wie nach der Einnahme des Platzes die fliehenden Insurgenten das jenseitige Ufer erreicht hatten, wurde von diesen Geschützen, unter denen sich zwölf in die übrigen Batterien vertheilte schwere sehr bemerkbar machten, das äußerst lebhafte und gut gezielte Geschützfeuer verdoppelt, auch von zahlreichen Büchsenschützen unterstützt. Das Letztere wurde von der preußischen Infanterie und ganz besonders von den Jägern vollkommen paralysirt; gegen das erstere konnten indeß die leichten preußischen Sechspfünder nicht viel ausrichten und obgleich sie die am jenseitigen Ufer hinter Barrikaden stehenden Insurgenten lebhaft und wirksam beschossen, wurden sie doch zurückgezogen, da sie dem Feuer jener schweren Kanonen besonders ausgesetzt waren. Die preußischen Geschütze nahmen eine Aufstellung, aus welcher es möglich wurde, einen etwa beabsichtigten Uebergang von Insurgenten mittelst Fähren 2c. abzuweisen.

Es mochte 3 Uhr des Nachmittages sein, als eine jenseitige Granate in den Waarenschuppen am Zollthore einschlug, zündete und ein Feuer verbreitete, welches bis Abend sämmtliche Hafenbauten, das Lagerhaus 2c. ergriff. Der Brand dauerte die ganze Nacht hindurch. Auch in die Barrikade am deutschen Hause fiel eine der vielen Granaten und zündete die Baumwollen-Ballen, welche ebenfalls ein Raub der Flammen wurden. Im Laufe des Nachmittags gerieth auch die Rheinbrücke auf der Mannheimer Seite in Brand, der sich später von Joch zu Joch fortpflanzte und während der folgenden Tage fast die ganze Brücke verzehrte [1]).

---

[1]) Becker sagt: Die Einnahme von Ludwigshafen sei durch eine mit den Mannheimer Bürgern verabredete Verrätherei möglich geworden. Andere Berichte hielten es nicht unter ihrer Würde, öffentlich bekannt zu machen: „Die Preußen wurden ohne Verlust von unserer Seite aus Ludwigshafen geworfen! — Noch Andere behaupteten, die Bürger hätten die weiße Fahne — bei Annäherung der Preußen — aufgesteckt, es sei kein einziger Schuß gefallen 2c.

Die 2. Division hatte in den Quartieren des 14. (Landstuhl, Hauptstuhl und Ramstein) Ruhetag. Die Vorposten standen im Gebirge bei Hohenecken, Donzenberg und dicht an Kaiserslautern, wo, wie bereits (S. 176) angegeben, die 3. Division eingerückt war.

Die 3. Division hatte Ruhetag in und bei Kaiserslautern.

Der 4. Division war in Folge der durch die 3. Division stattgefundenen Besetzung von Kaiserslautern der Befehl geworden, über Grünstadt gegen Freinsheim zu marschiren.

Als rechte Seitendeckung dirigirte sie ein Detaschement von 2 Kompagnien Infanterie und 40 Ulanen (die 12. Komp. 24. Inf.-Regts. und die 2. Komp. Berliner Garde-Landw.-Bataill.) unter Hauptmann v. Braase über Eisenberg, Neu-Leiningen nach Leistadt.

Zusammentreffen bei Dürkheim.

Bis Leistadt setzte dies Detaschement seinen Marsch ungehindert fort. Hier machten Landbewohner die Anzeige, daß die etwa 200 Schritt nach Dürkheim zu vorliegende Schlucht mit Insurgenten angefüllt sei. — Eine unternommene Recognoscirung bestätigte die Nachricht: denn die vorgeschickten Abtheilungen erhielten aus dem nahen Gebüsch Büchsenfeuer, und man schritt zu Vertreibung der Insurgenten, von denen sich eine Kolonne zwischen Ungstein und Dürkheim zeigte.

Ein Zug Füsiliere ging auf dem Höhenzuge rechts vor; er erhielt Büchsenfeuer; ebenso die Garde-Landw.-Komp. und die Ulanen, welche direct auf Dürkheim zu marschirt waren. Beide Abtheilungen blieben im Avanciren gegen die jetzt den Rückzug beginnenden, nur durch wenige Tirailleurs gedeckten Insurgenten-Colonnen. Es wurde dieser Rückzug aber bald zur wilden Flucht, als ein links detaschirter Zug Füsiliere das Dorf Ungstein östlich umzogen hatte und sich Dürkheim näherte. Der Rest der Infanterie des Detaschements folgte möglichst schnell und drang — von der Saline — in die Stadt.

Die fliehenden Insurgenten wurden zwar bis Wachenheim verfolgt, es konnten aber ihrer außerordentlichen Schnelligkeit wegen keine Gefangenen gemacht werden, da das gebirgige Terrain nicht gestattete, die Kavallerie zu verwenden.

Bei der Wegnahme eines einzelnen, auf einem Weinberge gelegenen, hohen, gemauerten Gebäudes, fand man nächst mehreren Tonnen Pulver- und vielen Kisten mit Kugeln und Patronen auch einige wichtige Papiere der provisorischen Regierung. Es war dies Gebäude ein Haupt-Munitions-Magazin der Insurgenten. Nach den Aeußerungen der Einwohner von Dürkheim waren diese — unter Blenker — an 2000 Mann gewesen. — Sie gaben als Ursache dieses Rückzuges den mangelhaften Vorpostendienst ihrer Freischärler an, welche sich von einer preußischen Streifpatrouille hätten überraschen lassen. — Ihr Rückzug ging über Wachenheim und Deidesheim nach Musbach, einem Dorfe dicht vor Neustadt, nahmen hier eine Aufstellung mit dem rechten Flügel an den Speierwald, den linken an das Haardtgebirge. Ihre Arriergarde blieb in Musbach; in Neustadt selbst Sznaide. Blenker hatte bei Annäherung unserer Truppen das Kommando an Umbscheiden übergeben, weil er plötzlich krank wurde und — — ein Brechmittel nehmen mußte! — In Wachenheim übernahm er wieder das Kommando! — ! —

16. Juni.

1. Armeekorps. Die neu formirte Avantgarde der 1. Division, unter Major Künzel, ging bis über Speier; bei Annäherung derselben zogen sich die dortigen Insurgenten über den Rhein nach Baden.

Das Gros der Division besetzte Speier und Schifferstadt, die Reserve Mutterstadt. In Ludwigshafen blieb das 1. Bataillon 28. Inf.-Regmts. und 4 Fußgeschütze der 9. Kompagnie 8. Artillerie-Brigade unter Oberst v. Brandenstein, mit dem Auftrage, das Debouschiren der badischen Insurgenten über die Brücke zu verhindern; falls andere Truppen nach Worms kämen, das dort zurückgelassene 1. Bataillon 30. Inf.-Regmts. an sich zu ziehen, und sofern ihm nicht andere höhere Befehle zugingen, mit seinem Detaschement der Division zu folgen, so wie die

baierschen Truppen des westfränkischen Korps (s. Pfalz, 17. Juni) bei Ludwigshafen ankämen, oder Mannheim vom Neckar-Korps besetzt würde.

Kanonade von Ludwigshafen.

Das Geschützfeuer von Mannheim nach Ludwigshafen hatte die ganze Nacht mit nur geringen Unterbrechungen fortgedauert; gegen Morgen wurde es einige Stunden eingestellt, begann aber gegen 7 Uhr desto heftiger[1]) und dauerte bis 11 Uhr. Durch dies Feuer wurden die bis jetzt noch unversehrt gebliebenen Häuser meist alle bedeutend beschädigt, ohne daß es jedoch der feindlichen Artillerie gelang, aufs neue zu zünden.

Die 4 leichten preußischen Geschütze waren nicht unthätig, konnten sich jedoch mit der, an Geschütz und Kaliber bei weitem überlegenen, feindlichen Artillerie in keinen direkten Kampf einlassen. Sie bewarfen daher, nächst den feindlichen Batterien, auch die am Ufer stehenden Häuser, welche mit Schützen besetzt waren, theils mit Granaten, theils mit glühenden Kugeln und Schrapnels. Einige Schüsse mit letztern brachten das bisher unaufhörlich stattgefundene Infanteriefeuer auf eine ziemlich lange Zeit zum Schweigen. Da die preußischen Geschütze sehr gut gedeckt standen — in den Ruinen des abgebrannten Hafengebäudes — so kamen trotz des sehr lebhaften feindlichen Geschütz-, Büchsen- und Gewehrfeuers doch bis jetzt keine Verwundungen bei den Bedienungsmannschaften vor.

Während dieser Kanonade sorgten die gutgesinnten Einwohner in und um Ludwigshafen für eine überreichliche Verpflegung, wobei es an den kostbarsten Weinen, ja selbst an Champagner nicht fehlte.

Das Feuer der preußischen Geschütze schwieg bis gegen 8 Uhr; von da bis gegen 10 Uhr wurden wieder einige glühende Kugeln und Granaten gegen die jenseitigen Häuser geworfen, namentlich gegen den „europäischen" Gasthof, der stark mit Schützen besetzt

[1]) Das Bombardement wurde von dem schweizerischen Artillerieoffizier Steck von Neuenburg geleitet. Steck ist ein geborner Preuße aus dem Städtchen Lissa im Großherzogthum Posen.

und als Vereinigungsort der Demokraten bekannt war. In dieser Zeit wurde ein Offizier und ein Kanonier der preußischen Artillerie, durch Stücken Mauer, welche eine feindliche Granate herunter geschlagen hatte, leicht verwundet, und war dies der ganze Verlust an diesem Tage.

Für Jeden — sagt ein Theilnehmer des Gefechts — der die Nacht vom 15. bis 16. Juni in Ludwigshafen zubrachte, umgeben von einem Meer von Flammen, welche bis zum Himmel empor loderten, umsaust von feindlichen Geschossen, welche krachend in die Mauern und Dächer der Gebäude schlugen, gespannt durch die Erwartung eines feindlichen Ueberfalls, wird die Erinnerung an diese Situation unvergeßlich bleiben.

Die 2. Division hatte den Befehl erhalten, im Anweiler Thale vorzudringen und ging des Morgens ½5 Uhr über die Felsmühle und die Seckinger Höhe ins Thal nach Queidersbach bis Rothalben.

Der Marsch war ermüdend und die Division machte, etwa um ½10 Uhr bei dem Dorfe Hörsbach angekommen, Halt um zu ruhen. Den Einwohnern war die unerwartete und so frühe Erscheinung zwar eine große Ueberraschung, aber sie brachten den Truppen doch bald volle Weinfässer und gefüllte Brodkörbe entgegen. Nach einer kurzen Rast und dem genossenen Frühstück wurde der Marsch über Steinalben, Waldfischbach und Burgalben fortgesetzt. In Burgalben blieben zwei Bataillone — das 1. und 2. 24. Inf.-Regmts. — die seit 3 Uhr auf dem Marsch gewesen waren. Das Gros rückte um 4 Uhr Nachmittags in und um Rothalben ein.

Rothalben, als Sitz der rothen Republikaner bekannt, wollte auf die Unterbringung der Truppen nicht eingerichtet sein, daher diese die Unterbringung selbst übernahmen und schnell beendigten. — Noch am Morgen desselben Tages hatte der Haupt-Agitator der Haardt — wie meist überall, ein verdorbener Advokat — Dr. Weiß, das Volk aufgeregt, die freie untheilbare Republik proklamirt und war mit den waffenfähigen jungen Leuten nach Pirmasenz abgegangen. Einige dieser Insurgenten näherten sich des Nachmittags Rothalben und schossen nach den ausgestellten Posten; nachdem

diese aber zwei derselben getödtet, einen verwundet und gefangen [1]) genommen hatten, zogen sie eiligst wieder ab.

In Folge dieses Versuchs auf Rothalben wurde eine Rekognoszirung mit drei Kompagnien — zwei vom 25. Inf.-Regmt., eine vom Landwehr-Bataillon Halle — und ½ Schwadron Ulanen unter Oberst-Lieutenant v. Horn gegen Pirmasenz unternommen und der Ort Abends 7 Uhr besetzt; die Insurgenten flohen bei Annäherung des Detaschements übers Gebirge nach Dahn. Von der augenblicklichen Verfolgung wurde abgestanden, weil die Truppen in Folge des heutigen angestrengten Marsches — seit ½5 Uhr des Morgens — bereits bedeutend ermüdet waren.

Die 3. und 4. Division vereinigten sich in und um Dürkheim. Die Stellung der Insurgenten in und bei Neustadt (s. Pfalz, 15. Juni) wurde schon in der vorhergehenden Nacht verlassen und der Rückzug bis Edenkoben fortgesetzt. Da die pfälzische Volkswehr bis jetzt den Preußen nirgend Stand gehalten, befahl Mieroslawski, die zerstreuten Korps möglichst zu vereinigen und mit dem ganzen Korps nach Baden zurück zu gehen, und zwar — falls dies noch möglich sei — bei Ludwigshafen; sonst bei Speier, oder wenn dieser Uebergang nicht mehr genügende Sicherheit böte, über die Brücke bei Knielingen.

Die Nachricht von dem Einrücken der Preußen in die Pfalz hatte in den höhern Kreisen in München nicht den günstigsten Eindruck erzeugt; man hätte dasselbe lieber von den eigenen Truppen gesehen. Daß diese sich später als die Preußen in Bewegung setzten, soll durch die Lässigkeit des abgetretenen Kriegsministers Lesuire veranlaßt worden sein, der die betreffende Ordre um 5 Tage unexpedirt liegen gelassen haben soll.

Die zur Besetzung der Pfalz bestimmte Division unter dem General-Lieutenant Fürsten Thurn und Taxis rückte an diesem Tage (16. Juni) bei Oppenheim über den Rhein. Der Kom-

[1]) Der Gefangene war zufällig der Sohn des Quartiergebers, bei dem der Kommandeur der Truppen lag, und am Orte als der verdorbenste, übermüthigste und unsittlichste Gesell der ganzen Gemeinde bekannt, der erst vor einiger Zeit ungebessert aus Algier zurück gekehrt war.

mandirende erließ eine Verkündigung an die Bewohner der Pfalz, worin er anzeigte, daß der König von Baiern ihn zum Oberbefehlshaber der in die Pfalz entsendeten baierschen Heeresmacht ernannt und ermächtigt habe, zur Wiederherstellung der Ordnung und des Gehorsams in jener Landschaft den Belagerungszustand zu verkünden. Dieser trat denn auch sogleich in Kraft.

17. Juni.

Die erste Kolonne dieser, mit dem Namen „westfränkischen Korps" bezeichneten baierschen Truppen erreichte Worms. Der Kommandirende, Fürst Thurn und Taxis, zeigte dies dem Oberst v. Brandenstein in nachstehendem Schreiben an:

„Hauptquartier Worms, den 17. Juni 1849. Der Königliche baiersche General Fürst Thurn und Taxis an den Königlichen preußischen Herrn Obersten v. Brandenstein zu Frankenthal. Ich habe die Ehre Ew. Hochwohlgeboren in Kenntniß „zu setzen, daß ich mit der ersten Kolonne meiner Truppen heute „hier eingerückt bin, und sie erst morgen en ordre de bataille an „der pfälzer Grenze aufstellen kann, indem ich in einem dreizehntägigen ununterbrochenen Marsch die Flußübergänge bei Würzburg, Aschaffenburg und Oppenheim zu überwinden hatte.

„Ich gedenke am 19. in drei Kolonnen bis Frankenthal „vorzugehen; das Hauptkorps auf der großen Straße, bestehend „aus 4 Bataillonen Infanterie, à 1000 Mann, 7 Eskadrons Kavallerie, à 150 Pferde, eine zwölfpfündige Batterie, eine reitende „Batterie und 2 Haubitzen und eine Brückenequipage mit Pontons; „die rechte Seitenkolonne aus 3 Bataillonen, 4 Sechspfündern und „einer Eskadron, marschirt über Pfeddersheim, Groß Niedesheim, Heßheim, Lambsheim; die linke Flügelkolonne aus „einem Bataillon, einer Eskadron und 2 Sechspfündern marschirt „über Rorheim, Mörsch, Edigheim, Oppau, Friesenheim.

„Aus dieser Eintheilung werden Ew. Hochwohlgeboren ersehen, „welche Landesstrecke mir zu einem gedrängten Kantonnement nöthig „ist. Es ist sehr erwünscht, wenn die Königlichen preußischen „Truppen die Quartiere erst am Morgen unsers Eintreffens räumen, und das zwar um so mehr, als der Königliche preußische „Herr Premier-Lieutenant Gollwitz mit einem Transport von

„Trainpferden unter diesseitiger Bedeckung morgen früh 6 Uhr hier „abmarschirt und auf weitere Eskorte von Frankenthal rechnet.

„Schließlich habe ich noch die Ehre Ew. Hochwohlgeboren in „Kenntniß zu setzen, daß ich Se. Königlichen Hoheit dem Prinzen „von Preußen über den Marsch meiner Kolonne Anzeige erstattet „habe und bitte, die beifolgende Depesche an Se. Königliche Hoheit „gelangen zu lassen und zwar per Estafette [1])".

Ew. Hochwohlgeboren 2c.

gez. Fürst v. Thurn und Taxis.

1. Armeekorps. 1. Division. Kanonade von Ludwigshafen.

Sie dauerte auch am 17. mit geringer Unterbrechung den ganzen Tag fort; zwischen 5 und 7 Uhr des Nachmittags war sie besonders heftig gegen den mit preußischer Infanterie besetzten Bahnhof, der hierdurch sehr stark beschädigt wurde. Die Truppen hatten keinen Verlust [2]). Die preußische Artillerie erwiederte dies Feuer erst gegen ½9 Uhr des Abends, und zwar meist mit glühenden Kugeln gegen ein dicht an der Brücke liegendes Haus in Mannheim, um dasselbe in Brand zu setzen, da aus demselben viel Gewehr- und Büchsenschüsse fielen.

Das Gros der Division rückte in der Richtung auf Landau bis Nieder-Hochstadt vor.

Die 2. Division setzte ihren Marsch im Anweiler Thale fort.

Das Insurgentenkorps Willich, welches bisher Landau cernirt und beobachtet hatte, vereinigte sich mit dem Volkswehr-Bataillon unter Schimmelpfennig, den Insurgenten Blenker's, zog auch das vor einigen Tagen zur Unterstützung aus Baden angekommene karlsruher Freikorps Dreher an sich und nahm — über 2000 Mann stark — in dem zur Vertheidigung sehr geeigneten Anweiler Thal bei Rinnthal Stellung, theils um die

---

[1]) Es ist hiebei zu bemerken, daß an diesem Tage das preußische Armeekorps Landau bereits entsetzt, ganz Rheinbaiern besetzt und sich bei Germersheim konzentrirt hatte. — [2]) In einem Hause fand man 600 kleine, circa 2¼ Zoll starke Hohlgeschosse, welche ungeladen waren und ein mit einem Schraubengewinde versehenes Mundloch hatten. Wahrscheinlich zu Schrapnels bestimmt.

sonst noch in der Pfalz zerstreuten einzelnen Insurgentenkorps zu sammeln, theils um den Marsch der Preußen gegen Landau zu verhindern.

Gefecht bei Rinnthal

Als sich die preußische Avantgarde der 2. Division Wilgartswiesen näherte, ging die Meldung ein, daß die Straße zwischen Wilgartswiesen und Rinnthal — ein Engpaß — von den Freischärlern besetzt und an mehreren Stellen stark barrikadirt sei; bald darauf fielen auch schon die ersten Schüsse.

Major v. Mutius, Kommandeur der Avantgarde, ging sogleich mit der Jäger-Kompagnie, der Pionier-Abtheilung und einigen 30 in der Eile mit Schaufeln, Haken ꝛc. versehenen Bauern aus Wilgartswiesen vor, denen eine Kompagnie Füsiliere — 25. Inf.-Regt. — 2 Fußgeschütze und der Rest des Füsilier-Bataillons folgte. Das Gros blieb in und hinter Wilgartswiesen.

Die nach Rinnthal führende, von sehr steilen Bergen eingeengte Straße wendet sich kurz vor dem Dorfe scharf rechts, eine große steinerne Brücke führt am Eingange von Rinnthal über die Queich; diese Brücke liegt sowohl im Feuer des Orts, als auch im Feuer einer diesseits derselben stehenden Sägemühle. Hinter Rinnthal nördlich steigt eine bewachsene Felsenwand in die Höhe, von der aus sowohl jene Brücke, als auch der Weg von Wilgartswiesen beschossen werden kann.

Alle diese Punkte und die Höhen auf beiden Seiten waren dicht mit feindlichen Schützen besetzt.

Die Spitze der Avantgarde — ein Zug Jäger — beschäftigte den Feind in der Front, während eine Abtheilung Jäger die links der Mühle liegende Höhe nahm. Wohl hielten es die Insurgenten für unmöglich, diese steile Partie zu erklimmen, aber die Jäger kletterten wie Gemsen in die Höhe, schossen ausgezeichnet und waren im Besitz der Höhe, als eine Kompagnie Füsiliere (die 9.) gleichzeitig die Brücke im ersten Anlauf nahm.

Die Geschütze konnten wegen des heftigen Gewehrfeuers nicht vorgezogen werden, es wurde aber, um den Angriff auf das Dorf

selbst (Rinnthal) möglichst zu verstärken, eine Kompagnie Füsiliere (die 10.) über die rechts liegende sehr steile Höhe „der Buchholzer Berg" vorgeschickt, welche nun ihrerseits auch von hier aus den Feind beschoß [1]).

Vom Gros aus wurde ein Bataillon über Spirkelbach nach Sarnsthal entsendet, um wenn der Feind längere Zeit in Rinnthal Stand halten sollte, ihn im Rücken anzugreifen oder seinen Rückzug zu gefährden.

Unterdeß wurde auch die Mühle genommen und die an derselben errichtete Barrikade aufgeräumt; zwar vertheidigten sich die Insurgenten noch einige Zeit in Rinnthal, zogen sich aber bis Sarnsthal ziemlich geordnet, dann in wilder Flucht in der Richtung auf Gossersweiler und Silz zurück.

„Da die Preußen" — sagten demokratische Blätter — „auf der bewaldeten Höhe sicher vorrückend der Hauptkolonne schon so nahe kamen, daß in den unthätig stehenden Reihen derselben Mehrere erschossen wurden und man in die größte Gefahr kam, von der Rückzugslinie durch den engen Paß abgeschnitten zu werden, wurde ein schneller Rückzug nothwendig. Der Verlust der Willich'schen Truppen war ziemlich groß; das Bataillon Dreher, das nicht einmal zum Schuß gekommen war, mußte 17 Todte zurücklassen."

Das Gefecht hatte $\frac{3}{4}$ Stunden gedauert; Gefangene konnten wegen der großen Eile, mit welcher die Insurgenten flohen, nur einige 20 gemacht werden; an Todten und Verwundeten mögen sie wohl an 60 Mann verloren haben, denn man fand in Rinnthal und später in Anweiler allein 20 Todte und einige 20 Verwundete, und nach Aussage der Landbewohner waren außerdem vier große Wagen voll der Letztern mit fortgeführt worden; auch Schimmelpfennig soll sich, mit einem Schuß im Knie, unter diesen befunden haben. Unter den Todten fand man 2 Freischärler, Hauptleute, wie sich aus ihrer Sznaide'schen Bestattung erwies, große starke baumlange Figuren, wie man die Räuberhauptleute in den

[1]) Die Insurgenten hatten auf einer der zunächst liegenden Höhen ein in Form eines Telegraphen gebautes Gestell, welches seit dem Beginn des Gefechts thätig war und jedenfalls zur schleunigen Benachrichtigung diente.

Romanen zeichnet; keiner hatte weniger als 3 Wunden; — ein Beweis, daß sie ihrem Platz Ehre gemacht haben. Ein dritter unter den Todten zeichnete sich durch besonders feine Wäsche aus. In der Zahl der Gefangenen befand sich ein Hauptmann der Willich'schen Bande, der Bürger v. Loreck, früher baierscher Offizier, Spion und Verführer der Soldaten. Der Verlust der Preußen war 7 leicht und 2 schwer Verwundete.

Die flüchtigen Insurgenten hatten Sarnsthal bereits hinter sich, als jenes dahin abgesandte Bataillon dort ankam. Sie kamen des Abends in bedeutender Verwirrung in Langenkandel an, wo sie sich mit der Arriergarde Sznaide's vereinigte, um sich den 18. bei der Knielinger Brücke über den Rhein zurück zu ziehen [1]).

Die Division setzte nach beendigtem Gefecht ihren Marsch bis Anweiler fort; ein Bataillon blieb in Sarnsthal, die Avantgarde rückte bis Queich-Hambach.

Die 3. Division, welche sich in dem Thale, das sich von Frankenstein nach Neustadt a. d. H. zieht, vorwärts bewegte, hatte einen Zusammenstoß mit den Insurgenten erwartet, denn noch am 15. hatten diese bei Frankenstein zwei Kanonen stehen, um den engen Paß, in dem nur die Eisenbahn, die Landstraße und ein Bach Raum haben, zu vertheidigen. Ein Detaschement Preußen war deshalb über Eberstein gegangen, um bei Frankeneck in das Neustädter Thal zu gelangen und bei einem Zusammentreffen den Insurgenten in den Rücken zu fallen. Aber auf das bloße Gerücht hin, „die Preußen seien im Anmarsch", hatten die Erstern schon an jenem Tage die Kanonen in aller Eile abfahren lassen und waren am 16. nach Neustadt geeilt.

Die Division marschirte bis Edenkoben.

Die 4. Division folgte der dritten und rückte nach Neustadt und Umgegend.

In Folge dieser vom 1. Armeekorps genommenen konzentrirten Stellung verließen die Insurgenten auch die Umgegend von Germersheim und Landau und traten ihren Rückzug zur gänzlichen

[1]) In Albertsweiler nahmen sie 3000 fl. Einzahlungen für die Zwangsanleihe mit.

Räumung der Pfalz, Landau östlich umgehend, in der Richtung auf Langenkandel an.

Der Chef des Generalstabs der pfälzischen Volkswehr, der ehemalige preußische Lieutenant Techow, bekannt durch sein Benehmen bei der Plünderung des Berliner Zeughauses, machte am 15. auf der Retirade durch das Neustädter Thal einen Abstecher in das am Wege liegende Stationshaus der Eisenbahn und erpreßte von dem Bewohner desselben, indem er ihm eine Pistole auf die Brust setzte, die Kasse mit 1500 fl., angeblich um sie der provisorischen Regierung in Neustadt zu überbringen. Dort aber soll er eine Gelegenheit ergriffen haben zu entfliehen, und als er bei Anweiler von einem Trupp Freischärler angehalten wurde, sich nur durch das Vorgeben gerettet haben: er gehe nach Frankreich, um dort für die deutsche Freiheit zu werben! — So schrieben damals öffentliche Blätter der Pfalz.

In einem derselben sprach sich ein Bewohner der Provinz über die Stimmung und die Ansichten des preußischen Militairs hinsichts der pfälzischen Bewegung folgendermaßen aus:

„Ich habe mich bemüht, die Stimmung und die Ansichten des „preußischen Militairs über die pfälzische Bewegung zu erforschen. „Nirgend habe ich eigentliche Demokraten unter ihnen gefunden, „wenigstens Keinen, der seine demokratischen Gesinnungen ausge„sprochen hätte. Sie wissen, daß sie für ein Prinzip kämpfen; sie „reden mit Stolz von der Monarchie, als deren Hauptstütze sie sich „betrachten, und wo sie einen zerlumpten Menschen erblicken, be„zeichnen sie ihn sogleich als einen Demokraten. Der Haß gegen „die Demokraten und Wühler erfüllt selbst den Rheinländer, mehr „noch die aus dem jenseitigen Preußen, am meisten die Landwehr.

„Sie sind auch ihrer Sache so gewiß und so sehr von der „zweckmäßigen Anordnung und Leitung der ganzen Expedition über„zeugt, daß sie für die nächsten Tage die Vernichtung aller Wider„strebenden mit Bestimmtheit voraussagen."

Von der ganzen Bewegung — hieß es weiter — hätten sie einen andern Begriff gehabt, ehe sie die Grenze überschritten. Anfangs sei Alles vor ihnen geflohen, wie vor wilden Thieren, und wer nicht habe fliehen können, habe gejammert, als wenn ihm der gewisse Tod

bevorstände. Als aber die Leute einmal gemerkt, daß sie nichts gegen das wehrlose Volk im Sinne hätten, sondern nur gegen die Empörer und Bedrücker des Volks zu Felde zögen, seien sie sofort auch überall mit Freuden aufgenommen worden. Die gefangenen Volkswehren hätten zum Theil mit Heulen und Weinen gebeten, sie zu schonen, da sie ja nicht Schuld und nur gezwungen worden seien. „Tüchtigen Appetit — schloß der Artikel — haben die „Preußen mitgebracht; die Pfälzer können sich nicht genug darüber „wundern; — auch der Wein sagt ihnen zu."

In Kaiserslautern wurde von einem Haufen Unsinniger ein Versuch gemacht, Sturm zu läuten, um im Rücken der vorwärts marschirenden Preußen, welche die Stadt ohne Besatzung zurückgelassen zu haben verließen, das Volk abermals aufzuwiegeln. Der Versuch mißlang nicht nur, sondern es wurden die Urheber auch meist arretirt.

18. Juni.

Das westfränkische Korps hatte an diesem Tage mit 8 Bataillonen Infanterie, 9 Schwadronen, 3 Batterien und einer Brückenequipage, circa 9500 Mann, vollständig die Grenze überschritten und stand mit dem Gros in Worms, die Avantgarde in Frankenthal[1]). Von hier aus entsandte der Kommandirende 1 Jäger-Bataillon, 2 Eskadrons und die zwölfpfündige Batterie nach Ludwigshafen zur Ablösung des dortigen preußischen Detaschements; er theilte die Absendung obiger Truppen dem preußischen Oberst v. Brandenstein in folgendem Schreiben mit:

„Hauptquartier Worms, am 18. Juni. — Das Kommando „des Königlichen baierschen westfränkischen Armeekorps an dem „Herrn Obersten v. Brandenstein, Königlichen preußischen De„taschements-Kommandanten zu Oggersheim".

„Auf die gefällige Zuschrift vom 18. aus Oggersheim, welche „mir soeben zugekommen ist, beehre ich mich zu erwiedern, daß ich

[1]) Die Pfälzer sahen diese baierschen Truppen weniger gern als die Preußen. Diese — sagten sie — haben das Land von seinen Unterdrückern befreit, jene werden das Land in anderer Weise wieder unterdrücken. Kein Wunder, wenn wir nach wenig Wochen die Preußen noch mehr zurück wünschen als dies schon jetzt der Fall ist.

„am 19. gegen Mittag mit einem Jäger-Bataillon, 2 Eskadrons „Kavallerie und einer zwölfpfündigen Batterie von Ludwigshafen „einzutreffen gedenke, um den Angriff des Herrn General-Lieutenant „v. Peucker auf dem rechten Rheinufer gegen Mannheim zu „unterstützen.

„Ich habe soeben einen General-Stabs-Offizier an den Herrn „General-Lieutenant v. Peucker abgesandt, um denselben von mei„nem Vorhaben in Kenntniß zu setzen und zugleich bestimmter zu „erfahren, um welche Stunde sein Angriff erfolgen werde.

„Indem ich Sie hievon in Kenntniß setze, bitte ich zugleich, „Sr. Königliche Hoheit dem Prinzen von Preußen geeignete „Mittheilungen erstatten zu wollen."

gez. Ernst v. Thurn und Taxis.

Desselben Tages Morgens 6 Uhr löste das aus Worms angekommene 1. Bataillon 30. Inf.-Regmts. das 1. Bataillon 28. Inf.-Regmts., welches Letztere zur Division nach Speier marschirte, in der Besetzung von Ludwigshafen ab[1]). — Bei dieser Ablösung — der einzelnen Posten, Wachen, Ausgänge ꝛc. — zeigten sich die Mannheimer Batterien besonders thätig, denn sie schossen nicht bloß nach einzelnen Trupps und Abtheilungen, sondern möglichst nach jeder Helmspitze mit Granaten und Kartätschen, besonders wenn sie einen Offizier erkannten. Der Verlust bei Ludwigshafen war im Ganzen 2 Todte und 6 Verwundete, unter diesen 1 Offizier.

Von der preußischen Artillerie wurde dies Feuer erst des Abends gegen 10 Uhr durch einige Glühschüsse und Granaten erwiedert.

Ziemlich um dieselbe Zeit machten die Insurgenten einen Versuch, in Kähnen überzusetzen, wurden aber durch das Feuer der preußischen Vorposten am Landen verhindert.

1. Armeekorps. Das Gros der 1. Division hatte Ruhetag in den Kantonements vom 17.

---

[1]) Mieroslawski in seinen Berichten läßt die Preußen nach einem 48stündigen Feuer aus Ludwigshafen vertreiben! — ! —

Die 2. Division marschirte gegen ½11 Uhr des Morgens am Glacis der Festung Landau, auf welchem der General v. Jeetze, sämmtliche baiersche Offiziere und die Musikchöre der Besatzung versammelt waren, unter gegenseitigem unaufhörlichen Ruf: „Es lebe der König! Es leben unsere preußischen (baierschen) Kameraden!" vorüber. Die beiden Generale v. Webern und v. Jeetze hielten sich lange umfaßt, wobei der Letztere unter anderem auch äußerte: Noch niemals sei er stolzer darauf gewesen, daß auch in seinen Adern preußisches Blut fließe.[1])

Es war ein Augenblick der höchsten soldatischen Freude, der Erhebung, als die Preußen vor dieser so lange und schwer bedrängten Festung erschienen.

Durch das bloße Nahen der Preußen waren die dort ringsumher Alles terrorisirenden Freischaaren verschwunden, und hatten dadurch gewissermaßen der treuen Besatzung die erste Kunde von den ernsten Maßregeln gebracht, die gegen die immer frecher auftretende Umsturzpartei ergriffen worden waren.

Später am Tage war auch der Prinz von Preußen in Landau, sprach den treu gebliebenen Truppen seine Anerkennung aus über die rühmenswerthe Haltung während der letzten kritischen Wochen unter den Befehlen ihres Kommandanten und fügte hinzu, daß die Geschichte jenes Zeitabschnittes auch in der ganzen preußischen Armee eine hohe Anerkennung gefunden habe.

Für den Soldaten liegt etwas Wohlwollendes in einer solchen Anerkennung; er sieht, daß seine Mühe nicht ohne Nutzen war; und Letzteres ist entschieden auch bei den Besatzungstruppen der Festung Landau der Fall gewesen. Mehr noch von innen durch eine nicht ganz zuverlässige Bürgschaft, als durch die wiederholten Angriffe der Freischaaren gefährdet, hatte die brave baiersche Garnison, zu der auch noch eine badische Schwadron gehörte, sechs schwere Wochen zu bestehen gehabt. Die Offiziere hatten jeden Dienst mit ihren Soldaten getheilt, selbst den mit dem Gewehr als Posten auf den Wällen.

---

[1]) Er hatte als geborner Preuße seine militairische Laufbahn in seinem Vaterlande begonnen.

In dem Strudel bedeutender und entscheidender Ereignisse war die stille und ehrenhafte Treue, die feste Ausdauer der baierschen Besatzung Landaus fast unbeachtet vorübergegangen und doch war grade dieses Bewahren ächter Soldatentreue eines der schönsten Beispiele wahrer und aufopfernder Pflichterfüllung in jener Zeit.

Nach den darüber veröffentlichten Nachrichten machten 250 Offiziere und 600 Unteroffiziere und Soldaten die ganze Besatzung jener wichtigen Festung aus, deren Besitz für die Insurrektion eine Lebensfrage war, und die nur allein durch den würdigen Kommandanten [1]) und durch die Aufopferung der Offiziere und Soldaten gehalten worden war. Von allen Seiten umgab Verrath, böses Beispiel und Verlockung die Treuen, aber sie standen fest, unerschütterlich fest zu ihrer und des baierschen Heeres Ehre! Welch ein erhebender Augenblick, als der Prinz von Preußen zu ihnen trat und ihnen dankte im Namen des weiten, aus tausend Wunden blutenden Vaterlandes. Ehre der braven Besatzung von Landau [2]).

Zusammentreffen bei Billigheim.

Hinter Landau, bei Impfingen, trennten sich die einzelnen Theile der Division, um in ihre verschiedenen Quartiere, Billigheim, Ingenheim, Mühlhofen, Rohrbach und Steinweiler, zu marschiren. Nahe an Billigheim fielen 15 bis 20 Gewehrschüsse. Die sogleich vorgeschickten zwei Schwadronen Ulanen umtrabten das Städtchen rechts, die Artillerie fuhr an geeigneter Stelle auf und die Jäger und Füsiliere besetzten die nächste Umgebung des Ortes. Wie bisher, leisteten die Insurgenten auch

---

[1]) Bald nach der Beseitigung des Aufstandes erhielt der General v. Jeetze seinen Abschied! — ! — [2]) Die in Landau treugebliebenen Soldaten und Offiziere erhielten später eine bronzene Denkmünze an einem Bande, grün mit breitem rothen Rand, wie der Hubertusorden, auf deren Vorderseite das Bild des Königs von Baiern und auf der Rückseite ein Festungswall geprägt ist, mit der Aufschrift: „In Treue fest. Landau 1849.“

hier keinen ernsten Widerstand, denn sie verließen nach den ersten Schüssen und nachdem sie einige Todte hatten, die man im hohen Korn fand, so schleunig den Ort, daß das von ihnen mit einer gewissen Auswahl requirirte Mittagbrod im Stich gelassen und nun von den einrückenden Preußen in Beschlag genommen wurde. Die 3. Division hatte Ruhetag in den Kantonements vom 17. und stand jetzt in Verbindung mit der 1. Division.

Die 4. Division hatte ebenfalls Ruhetag in und um Neustadt.

Mieroslawski hatte angeordnet, daß das pfälzische Armeekorps sich nach dem Uebergange bei Knielingen festsetzen und denselben decken sollte. Um die Vertheidigung dieses Punktes, bei dem man den Uebergang der Preußen vermuthete, zu verstärken, waren bereits am 17. eine zwölfpfündige Batterie, zwei siebenpfündige Haubitzen, die Batterie Borkheim und das Rastatter Aufgebot von Karlsruhe herangezogen und an der Brücke aufgestellt worden. Brentano und Meierhofer befanden sich selbst an Ort und Stelle, als der Uebergang der Truppen unter Sznaide[1]), 8000 Mann mit 900 Sensenmännern, 8 Geschützen, den Kassen und der provisorischen Regierung begann.

Er gewährte einen traurigen Anblick und nahm den ganzen Tag in Anspruch. Chevaurlegers, Infanterie, Freischaaren aus Hessen, Nassau und Rheinpreußen, Alles bunt durcheinander, Alles aufs höchste erschöpft. Die Führer sahen verlegen aus; mehrere derselben waren bereits verschwunden, so unter andern auch der Abgeordnete d'Ester, der sich nach der französischen Grenze zuwandte, statt bei seinen Comilitionen zu bleiben[2]). Ein anderer Haufen Insurgenten flüchtete sich bei Lauterburg über die Grenze, wurde aber dort sofort entwaffnet. Die Arriergarde der pfälzischen Armee bildete das zu diesem Zweck eigends von Karlsruhe herangezogene 2. Bataillon 2. badischen Inf.-Regmts. und ein Zug der Borkhain'schen Batterie.

---

[1]) Sznaide, eine kleine breite Figur mit starkem Unterleib, kurzen Beinen, grauem Schnurr- und Backenbart, trug einen Attila mit Schnüren von deutscher Farbe, hohe schwarze Kravatte, Vatermörder und lange Manschetten; auch 2 Ordensbänder. Er wird als total unfähig für seine Stellung bezeichnet, der sich auf Gott und Mieroslawski verließ und nur den Freuden der Tafel lebte — [2]) d'Ester kam später bei Karlsruhe wieder zum Vorschein.

Um den üblen Eindruck, den dieser Rückzug verursachte, etwas zu verwischen, versicherten öffentliche demokratische Blätter: die Pfalz sei freiwillig und absichtlich aufgegeben worden, und bezogen sich hiebei auf Ungarn, wo man ganze Landstriche preisgegeben habe, um die andern desto sicherer vertheidigen zu können.

Der erste Theil der Aufgabe, welche sich der Prinz von Preußen gestellt hatte, war hiernach gelöst. Die Pfalz war von den Insurgenten, schneller als man geglaubt, gesäubert. Die zahlreichen guten Elemente des Landes kamen hinter den preußischen Bajonetten wieder zu Tage. Die baierschen Regierungs- und Gemeindebeamten kehrten zu ihren Funktionen zurück; Massen gezwungener Volkswehren waren in ihre Heimath gegangen.

Der Verlust der Preußen in allen den Gefechten, unter denen Ludwigshafen in so fern als das bedeutendste anzusehen war, als hier von Mannheim aus die ersten 24 Stunden ununterbrochen geschossen wurde, war nicht bedeutend gewesen. Er würde ein weit empfindlicherer haben sein müssen, wenn die Insurgenten, deren Gesammtstärke an den verschiedenen Punkten der Pfalz Anfangs auf 12,000 Mann und 13 Geschütze angenommen werden muß, von ihren Kräften ernstlichen Gebrauch zu machen verstanden hätten. Das Terrain, welches namentlich die Verwendung der Kavallerie fast gänzlich ausschließt, begünstigte die Defensive vorzugsweise.

Den Preußen stellten sich bei dieser Treibjagd in der Pfalz zwei wichtige Momente heraus: die begründete, nun zur Ueberzeugung gewordene Kampfeslust ihrer jungen Soldaten und die vollständige Untauglichkeit der Volkswehren und Freischärler für den Ernstfall.

19. Juni.

Der Kommandeur des westfränkischen Korps hatte ein Bataillon preußischer Infanterie zur Verstärkung der Festungsbesatzung von Landau beantragt. Da jenes baiersche Korps indeß hinreichend stark war, um in der bereits beruhigten Provinz die Besatzung seiner Festung selbst zu übernehmen, so wurde für den Augenblick jenem Wunsche keine Folge gegeben.

Das Organ des Münchner Hofes, die Neue Münchner Zeitung, schien von den Vorgängen in der Pfalz durchaus nicht informirt, denn sie brachte einen Leitartikel mit fetter Ueberschrift: „Baiern hat die Hülfe in der Pfalz nicht nachgesucht", und sprach am Schlusse des auffälligen Aufsatzes die Hoffnung aus, der baiersche Gesandte in Berlin werde Seitens seines Königs und des baierschen Volkes protestirt haben.

Das Hauptquartier des Prinzen von Preußen war am 19. in Germersheim. Aus dem gestrigen Hauptquartier Neustadt a. d. H. erließ der Prinz nachstehende Proklamation:

„Erklärung des Großherzogthums Baden in den „Kriegszustand. Da die Aufrührer im Großherzogthum Baden „fortfahren, sich zum bewaffneten Widerstande gegen die zur Her„stellung der rechtmäßigen Regierung im Lande an dessen Grenze „versammelten Armee zu rüsten, auch bereits durch den Kampf selbst „derselben entgegen getreten sind, so erkläre ich als Oberbefehls„haber der zu jenem Zweck gegen Baden aufgestellten preußischen „Armee das ganze Großherzogthum Baden hiemit in den Kriegs„zustand.

„Hienach verfallen nunmehr alle diejenigen Personen in dem „Großherzogthum Baden, welche den unter meinem Befehle stehen„den Truppen durch eine verrätherische Handlung Gefahr oder „Nachtheil bereiten, dem Kriegsgericht.

„Die Korps-Kommandeurs haben hienach das Erforderliche „anzuordnen und sind befugt, die Todesurtheile zu bestätigen."

Neustadt a. d. H., den 19. Juni 1849.

Der Oberbefehlshaber der preußischen Operationsarmee am Rhein.

gez. Prinz von Preußen.

In Germersheim führte der dortige Kommandant, der Königliche baiersche General-Major v. Weishaupt, die noch ungefähr aus 2500 Mann bestehende Besatzung dem Prinzen in Parade vor.

1. Armeekorps. Die 1. Division, exklusive des Detaschements in Ludwigshafen, konzentrirte sich zu dem für den nächsten Tag (den 20.) befohlenen Rheinübergange in der Gegend von Lingenfeld.

In Ludwigshafen wurde weder von den preußischen noch von den Mannheimer Geschützen gefeuert. Abends 11 Uhr rückte das (s. Pfalz, 17. Juni) zur Ablösung bestimmte Detaschement des westfränkischen Armeekorps in Ludwigshafen ein.

Nach erfolgter Ablösung der preußischen Feldwachenvorposten ꝛc., welche von den Insurgenten unbemerkt, und ungefährdet, ausgeführt wurde, marschirte das preußische Detaschement noch in derselben Nacht bis Mutterstadt, um sich am nächsten Morgen an seine Division anzuschließen.

Ludwigshafen bot das Bild der Zerstörung dar. Die Lagerhäuser in Asche, die Rheinbrücke abgebrannt, die schönen Gebäude fürchterlich zerschossen[1]), die Einwohner mit Zurücklassung ihres gesammten Eigenthums meist geflüchtet[2]). Der Urheber dieser vandalischen Zerstörung von Ludwigshafen war Corvin v. Wirsbitzki, welcher die Gesammt-Artillerie in Mannheim kommandirte[3]), und nicht allein ohne Befehl, sondern sogar wider Befehl auf die unglückliche Stadt feuern ließ. Man kann sich diesen Vandalismus nur aus einer eigenthümlichen Zerstörungswuth erklären, da gar kein Grund dazu vorhanden war. „Das sind Bubenstreiche", sagte ein desfalsiger Artikel in der Konstanzer Zeitung, „aber es ist unsere gerechte Strafe, weil wir solche Menschen bei uns Minister werden ließen".

Der Kommandant der Festung Landau, General-Major v. Jeetze, erließ folgenden Tagesbefehl an die Besatzung:

„Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen haben bei „Ihrem gestrigen kurzen Aufenthalt in hiesiger Festung die glän„zendste Anerkennung für die ausgezeichneten Dienste, welche die „Offiziere und treu gebliebene Mannschaft seit mehr als einem „Monat zur Erhaltung der Festung Landau mit so vieler Hin„gebung leistete, in für die baierschen Waffen ehrendsten Aus-

---

[1]) Es fielen während dieser Tage über 1000 Schüsse aus den Geschützen von Mannheim. — [2]) Die kostbarsten Meubel, Silberzeug, Leinwand ꝛc. waren unbewacht, und ist dies ein sprechendes Zeugniß der Disziplin der preußischen Truppen und der Achtung vor fremdem Eigenthum, denn es war auch nicht eine Entwendung vorgekommen. — [3]) Unter ihm kommandirte der bereits genannte Steck.

„drücken ausgesprochen und dabei vorzüglich mit Nachdruck hervor„gehoben, daß diese seltene Treue und Ausdauer der Garnison von „Landau sich die Achtung und Bewunderung aller Militairs, „namentlich der preußischen Armee und den Dank des deutschen „Vaterlandes erworben habe, und überdies als größten Lohn Jeder, „der hier seine Pflicht so treu erfüllt, ein höchst erhebendes Be„wußtsein im Herzen trage."

Freiherr v. Jeetze, General-Major und Festungs-Kommandant.

Die 2. Division marschirte nach Rheinzabern, Neupforz und Holzenbühl. Ein Rekognoszirungs-Detaschement derselben ging über Steinweiler. In Langenkandel traf man noch 80 bis 100 Freischärler; sie wurden vertrieben und flohen. Von da bis jenseits Wörth und bis an das Ufer des Rheins fand man nirgend mehr Insurgenten; dagegen war die Maximiliansaue am jenseitigen Ufer mit einigen Batterien — darunter die kurz zuvor angekommene Batterie Blind II. — besetzt, auch zwei Joche der Schiffbrücke abgefahren und sichtlich Vertheidigungsmaßregeln getroffen worden. An Infanterie hatten die Insurgenten außer der bereits (s. Pfalz, 18. Mai) genannten auch noch ein Bataillon des 3. badischen Inf.-Regmts. und das Volkswehr-Bataillon Bretten während der verflossenen Nacht herangezogen.

Abends 8 Uhr ging die Meldung ein: die Insurgenten führen die Joche der Brücke wieder ein und auf mehreren Kähnen nach Pforz und Hagenbach über den Rhein.

Die Vorposten wurden sogleich verstärkt, die erforderlichen Soutiens herangezogen, aufgestellt und eine Menge Schleichpatrouillen abgesandt. Diese meldeten übereinstimmend — es mochte 10 Uhr geworden sein —, daß bis an den Rhein weder ein Insurgent noch auf dem Wasser ein Kahn getroffen worden sei[1]. Da die Division den andern Morgen früh 3 Uhr dicht am Glacis

[1]) Von den Insurgenten war allerdings ein Kahn mit 4 Soldaten zur Rettung der obengenannten Freischärler abgeschickt worden. Der Strom ging hoch und der Kahn warf um; von den 4 Mann, die sich in demselben befanden, ertrank der Oberwachtmeister Sarg (von der Borkheim'schen Batterie) aus Rheinpreußen und der Bombardier Rau aus Achern, die andern beiden Personen (Sappeure) retteten sich durch Schwimmen.

von Germersheim stehen sollte, die Entfernung bis dahin aber für einzelne Abtheilungen über 2 Meilen betrug, so war für diese Letztern an Ruhe in der Nacht nicht mehr zu denken.

Die 3. Division rückte bis in die Umgebung von Weingarten.

Die 4. Division bezog enge Kantonirungen zwischen Freischbach und Freimersheim.

Hienach war das ganze erste Armeekorps so dislocirt, um am 20. den Rhein bei Germersheim zu überschreiten. Dieser Festung gegenüber, am jenseitigen Ufer, standen — nach eingegangenen Meldungen — im Dorfe Rheinsheim badische Infanterie, das Volkswehr-Bataillon Emmendingen, eine Kompagnie des Brettner Bataillons und einige Geschütze, welche einzelne Schüsse gegen die vor dem Brückenkopf stehenden baierschen Posten der Besatzung thaten.

Die Nachhut der aus der Pfalz zurückgezogenen Insurgenten unter Willich hatte, wie erwähnt, in Darlanden übernachtet; sie zog Mittags 12 Uhr (am 19.) in Karlsruhe ein.

Voraus ging ein (Freischärler) Zimmermann, ihm folgten zwei gleich kostümirte Scharfschützen, darauf Willich in weißem Freischärlerhut, großem rothen Bart a la Hecker, blauer Blouse, zwei Pistolen im Gürtel, eine Reitpeitsche in der Hand. Er ritt einen Schimmel und wurde von Brentano und Meierhofer begleitet.

Hinter diesen Dreien der Generalstab zu Pferde; darauf folgten Scharfschützen, Turner und Musketiere, abwechselnd mit großen deutschen und rothen Fahnen; auch die Besançoner Legion war im Zuge. Zum Schluß eine Kompagnie Sensenmänner und die Bagagewagen. Auch eine Amazone mit ihrem Gatten und ihrem Bruder war im Korps; sie stand auf dem rechten Flügel der einen Abtheilung, trug ein schwarzes Hütchen mit Feder, Sammtspenzer, schwarze Handschuhe, kurzen blauen Rock mit rothen Streifen, graue Hosen, — im Gürtel zwei Terzerole, in der Hand einen kleinen Stutzen. — Sie gab sich, befragt, für Robert Blum's Tochter aus und war ins Korps getreten, um — den

Tod ihres Vaters zu rächen! (der bekanntlich nur kleine Kinder hinterließ).

Von den Führern waren beim Einrücken anwesend: Mieroslawski, Sznaide und Annecke nebst Frau und noch andere derlei Notabilitäten.

---

2. In Baden.

12. Juni.

Das Neckar-Korps [1]) stand zwischen Bensheim und Heppenheim, der linke Flügel unter Oberst v. Witzleben in der Umgegend von Fürth; die Avantgarde in Mörlenbach und Zotzenbach.

13. Juni.

Mit Ausnahme des Lichtensteinschen Bataillons, welches erst in den letzten Tagen des Monats Juni beim Korps eintraf, war dasselbe, nachdem das preußische Bataillon des 38. Inf.-Regmts. am 13. zum Korps stieß [2]), an dem genannten Tage vereinigt.

Die verschiedenen Abtheilungen des Korps, dessen Stärke die Beilage 7. enthält, hatten folgende Aufstellung:

Avantgarde: in Heppenheim, Kirchhausen, Ober- und Unter-Hambach, Zell.

Gros: Lorsch, Groß- und Klein-Hausen, Bensheim, Schönberg, Schwanheim, Fehlheim, Walderlenbach, Mit-

---

[1]) Die Thätigkeit der Reichstruppen beginnt jetzt in „Baden", daher es hier mit aufgenommen wird. Von heute an führte es offiziell den Namen „Neckar-Korps." — [2]) Als dies Bataillon (auf der Eisenbahn) Darmstadt passirte, wurde es im Bahnhofe, obgleich die Demokratie zum Widerstande aufgefordert hatte, mit Jubel und einem lauten und herzlichen „Preußen hoch" empfangen, was von dem Bataillon eben so herzlich mit „Darmstädter hoch" erwiedert wurde. — Auch dem Ungläubigsten gingen jetzt, nachdem sowohl in der Pfalz, als auch in Hessen die preußischen Pickelhauben sichtbar wurden, die Augen auf. Die ersehnten Helfer zur Durchführung der Frankfurter Verfassung blieben aus; und Frankreich, auf welches so sicher gerechnet ward, verschloß seine Grenzen fast hermetisch und ließ die gehoffte Unterstützung nicht herüber.

lechtern, Lauten-Weschnitz, Rimbach, Fährenbach, Lörzenbach, Linnenbach, Fürth, Erlenbach, Kröckelbach, Krumbach, Erbach.

Reserve: Auerbach, Lindenfels, Schlierbach, Erlenbach, Zwingenberg, Bolkhausen, Alsbach, Bickenbach, Seeheim, Stettbach, Ingenheim.

Seiten-Detaschements: Gammelsbach, Falkengesäß, Beerfelden[1]).

Den Kern des Neckar-Korps bildeten die seit dem 18. September 1848 in und um Frankfurt zusammengezogenen sogenannten Reichstruppen. Die Mehrzahl des Korps bestand aus großherzoglich hessischen Truppen, welche, bis zu ⅔ beurlaubt, erst eingezogen werden mußten. Es war dies mit großer Schnelligkeit geschehen, und die hessischen Truppen allein verhinderten drei Wochen lang das Ueberschreiten der Grenze durch die Insurgenten.

Vollständig kriegsmäßig ausgerüstet war: das preußische Bataillon, die Mecklenburger, die beiden würtembergischen Bataillone, die Nassauer, Frankfurter, Hohenzollern-Lichtensteiner und der größte Theil der hessischen Artillerie.

Zur Fortsetzung der Fahrzeuge wurden Bauernpferde requirirt. Da die Lebensmittel mitgeführt wurden, folgten bedeutende Wagen-Kolonnen, per Bataillon konnten 6—8 Wagen gerechnet werden. Die Proviant-Kolonnen folgten stets dem betreffenden Truppentheil in die Kantonnements (wenn diese die Verpflegung der Truppen nicht übernehmen konnten) und Bivouaks uud waren dieselben bei richtiger Eintheilung der Lebensmittel gut versorgt.

Das Aeußere des Korps war allerdings sehr verschiedenartig und stach bedeutend gegen die herrliche Ausrüstung des preußischen Operationsheeres ab.

Bei dieser Zusammenstellung aus den verschiedensten Ländertheilen Deutschlands darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, daß in der Harmonie ihres Zusammenwirkens eine wirkliche Einheit des deutschen Kriegsheeres zu erblicken war.

---

[1]) Beerfelden, auf der Wasserscheide zwischen dem Main und Neckar; nördlich strömt die Mümling über Erbach dem Maine, südlich der Gammelsbach dem Neckar unweit Eberbach zu.

Ueberfall bei Waldmichelbach.

Bei Besichtigung der Vorposten bei Zotzenbach am Spät-Nachmittage des 12. hatte man in Erfahrung gebracht, daß Waldmichelbach (dies Dorf liegt im hessischen Gebiet) von einer nicht unbedeutenden Masse Insurgenten besetzt sei.

Oberst v. Witzleben beschloß dieselben zu überfallen.

Er zog zu diesem Zweck das mecklenburger Grenadier-Garde-Bataillon, 2 Kompagnien mecklenburgische, 5 Kompagnien baiersche Jäger, eine Schwadron und 2 Geschütze in der Gegend von Mörlenbach zusammen und rückte um 11 Uhr Nachts gegen das an 2 Meilen entfernte Waldmichelbach vor.

Der Marsch ging ungehindert bis etwa ¼ Meile vor Waldmichelbach; hier meldete die Spitze, daß der Ort von Insurgenten besetzt sei und daß am Eingange desselben eine feindliche Feldwache stehe. Nach den getroffenen Anordnungen dirigirten sich 2 Kompagnien Grenadiere und 2 Züge Kavallerie nach dem östlichen Ausgange, während die übrigen Truppen auf dem Wege von Mörlenbach blieben und von hier aus gegen den Ort vordrangen. Eine vorpoussirte feindliche Abtheilung, so wie die Feldwache am Eingange des Dorfes wurden geworfen [1]) und man drang ins Dorf. Die Nacht und das waldige Terrain begünstigten indeß die Flucht dieser überraschten Abtheilungen — es waren die Heuberger Schützen — die nicht nach Michelbach, sondern nach dem im Grunde liegenden Siedelsbrunn eilten, so daß nur von denen in Waldmichelbach liegenden Insurgenten, welche zur Seite ausbrechen wollten, mehrere getödtet oder gefangen wurden. Zwei nach Siedelsbrunn nachgesandte Kompagnien hatten dort ein unbedeutendes Gefecht; sie nahmen ohne großen Widerstand das Dorf und schossen mehrere Freischärler nieder [2]), während man den Rest bei anbrechendem Tage

---

[1]) Hiebei fiel ein mecklenburgischer Jäger. — [2]) Unter den hier getödteten Insurgenten fand ein mecklenb. Jäger seinen Bruder. Becker (Seite 269. im angeführten Werke) läßt diesen Freischärler von seinem Bruder, dem mecklenburgischen Jäger, schlafend im Bett erstechen!! —

über die rückwärts liegenden Höhen gegen Oberabtsteinach fliehen sah [1]).

Die Verfolgung wurde nicht weiter als bis an die badische Grenze fortgesetzt, aber das Schießen in den Bergen auf die sich während der Nacht verlaufenden oder versteckenden Freischärler dauerte noch eine halbe Stunde nach Tagesanbruch fort. Nach kurzer Ruhe marschirte das Detaschement des Neckar-Korps wieder in seine Kantonirungen zurück.

Gefangene wurden bei der Erbitterung der Soldaten gegen die Insurgenten nur wenig gemacht; man brachte deren 1 Offizier und 10 Mann; der Offizier war ein früherer hannöverscher Soldat, die Freischärler: Ungarn, Böhmen und Deutsche; an Todten fand man in Siedelsbrunn und Michelbach 12, eine größere Zahl in den Büschen und im Korn.

Die Insurgenten waren an 800 Mann stark.

Sie hatten eine Rekognoszirung gegen den linken Flügel des Neckar-Korps und, unter günstigen Umständen, für die Nacht vom 13.—14. einen Ueberfall des in Beerfelden stehenden Seiten-Detaschements des Obersten Weiß von Waldmichelbach aus beschlossen, der zugleich durch einen Angriff in der Front von Hirschhorn unterstützt werden sollte.

Zu diesem Unternehmen waren von den sogenannten fliegenden Korps im Odenwalde (unter Becker) schon am 12.

die Schützen (Heuberger) von Eiterbach,

eine Kompagnie (Heinsius) des Mannheimer Arbeiter-Bataillons von Oberabtsteinach,

eine Kompagnie (Lautenschläger) Hanauer Turner, aus Lampenhein,

eine Komp. (Walther) der Flüchtl.-Legion, } aus Schön-
eine dit. (Herr) Mannheimer Arb.-Bat. } mattenwag

nach Waldmichelbach aufgebrochen, wo sie am Abend des Tages ankamen. Als Reserve folgten 2 Kompagnien Flüchtlings-Legion unter de Latour.

---

[1]) Erst in Hilsenheim (im Badischen) sammelte sich die Kompagnie.

Der unerwartete Angriff des Neckar-Detaschements brachte die Insurgenten in solche Unordnung und verbreitete einen solchen Schrecken, daß namentlich Heinsius mit seinen Arbeitern und Lautenschläger mit den Hanauer Turnern zuerst das Terrain verließen; ihnen folgten die Kompagnie Walther der Flüchtlings-Legion und die Arbeiter-Kompagnie Herr. In wilder Flucht rasten sie über Schönmattenwag bis nach Heddesbach, wo es endlich gelang sie zu sammeln. Die Heuberger Schützen hatten sich, wie oben erwähnt, nach Siedelsbrunn geworfen und dies Dorf besetzt.

Die Tirailleurs der Reserve unter de Latour wurden in der Nähe von Waldmichelbach ins Gefecht verwickelt und auseinander gesprengt, weshalb es auch diese Abtheilung für angemessen hielt, sich sogleich — über die Grenze nach Eiterbach — zurückzuziehen.

Nach diesem verunglückten Unternehmen besetzten die Insurgenten folgende Orte:

3 Kompagnien Flüchtlings-Legion: Heiligkreuzsteinach, Eiterbach und Heddesbach, in jedem Orte 1 Komp.,

2 Komp. Flüchtlings-Legion: Schönmattenwag, Brombach und Hilsenheim,

das Mannheimer Arbeiter-Bataillon (4 Komp.): Heddesbach, Heiligkreuzsteinach und Schönbronn.

In Heddesbach standen außer der genannten Volkswehr und den Schützen Heuberger's noch badische Infanterie, ein Zug Dragoner, 2 Sechspfünder und 1 Haubitze. Das Gefecht von Waldmichelbach machte auf diese Truppen einen so ungünstigen Eindruck, daß sie ohne irgend einen Befehl den Ort verließen und über Schönau und Ziegelhausen nach Heidelberg marschirten, um sich dort unter andere Befehle zu stellen.

Auch bei den übrigen Insurgenten hatte sich nach jenem nächtlichen Zusammenstoß eine sichtliche Aengstlichkeit eingestellt. Sie glaubten sich überall umgangen und sahen jeden Wald voller Feinde, hielten jeden Baum für einen preußischen Vorposten, sich selbst für verrathen [1]), umzingelt ꝛc.

---

[1]) Die Aeußerung: „wir sind verrathen" kam während des Feldzuges na-

Diese Aengstlichkeit ging in Feigheit über, aus welcher Insubordination und Meuterei entstand, so daß bei mehreren Kompagnien Arretirungen nothwendig wurden. —

Es gelang besonders an den ersten Tagen schwer, vorzüglich die Freischärler, die bei Waldmichelbach so unangenehm überrascht worden waren, zum Vorpostendienst zu verwenden. Auch die übrigen Kompagnien weigerten sich, sich detaschiren zu lassen, unter dem lächerlichen Vorwande: „sie wollten bei ihren Brüdern bleiben und „mit diesen siegen oder sterben, aber nicht allein auf die Schlachtbank geliefert werden." — Die hienach bedeutend lockerer gewordene Disziplin bekam jedoch durch das nächste Gefecht bei Hirschhorn (S. 228.) wieder einige Festigkeit.

Die Haupt-Veranlassung des Mißlingens der Expedition nach Waldmichelbach lag nach der Ansicht des Obersten Becker nicht in dem wohlgeordneten und vollständig gelungenen Ueberfall des Neckar-Detaschements, sondern an dem Major Rochlitz, ehemaligem badischen Offizier. Dieser kannte die Stellung der Insurgenten im Odenwalde, ging nach Erbach zu den Hessen und verrieth dort die Ersteren [1]).

Die constituirende Versammlung in Karlsruhe erließ inzwischen erneuerte Gesetze über die Conscription und Zwangsanleihen; sie kamen aber in ihrem ganzen Umfange nicht mehr zur Ausführung. In derselben Sitzung stellte Brentano, nach Lage der Verhältnisse des Landes als einzige Rettung, den Antrag auf Zurückberufung des Großherzogs. Er wurde nicht allein mit Hohn zurückgewiesen, sondern man beschloß vielmehr in der nächsten Versammlung zur dritten Regierungsform, dem Triumvirat, überzugehen.

---

mentlich in Baden öfter vor. Sollten Freischärler, Volkswehren, auch wohl badische Soldaten eine Position vertheidigen, die etwas entfernt vom Gros war, wurden sie nach einem übereilten Rückzuge wieder ins Feuer oder den anrückenden Preußen entgegengeführt: so hieß es „Verrath!" Sie hielten sich für verrathen, wenn sie verhindert wurden, sich in Dörfern zu zerstreuen, zu marodieren, wenn sie des Nachts unter den Waffen bleiben mußten. — [1]) Bei seinem Abgange nahm er Sigel's Pferde mit — sagt B. a. a. O. S. 267.

Dr. v. Löhr verbreitete zugleich folgenden Aufruf an der Bergstraße und im Odenwalde:

„Männer des Odenwaldes und der Bergstraße! Die Stunde „ist da, wo wir kämpfen müssen für die Freiheit unsers schönen „Vaterlandes! Greift zu den Waffen und kommt zu uns. Es „gilt einen ernsten Kampf; aber die Mittel, die uns zu Gebote „stehen, reichen aus. — Kommt zu uns, unsere Freiheit ist auch die „Eurige. Jeder Ort schicke seine ledige Mannschaft. Jeder bewaffne „sich so weit er kann, um einzutreten in die Armee der Freiheit. „Wer keine Schußwaffe hat, greife zur Sense. Mit dem Augen„blick, wo ihr in Rheinbaiern anlangt, übernimmt der Staat eure „Verpflegung. Gastfreundlich werden euch die Rheinbaiern auf„nehmen. Schon stehen 2000 Mann unter den Waffen. Der „Odenwald wird helfen!" Ludwigshafen, den 13. Juni 1849.

gez. Löhr.

14. Juni.

Mieroslawski beabsichte seine Streitkräfte zu conzentriren und schrieb in diesem Sinne aus Mannheim an die provisorische Regierung am 14. Juni Folgendes:

„Gestern hatte ich die Ehre, an Sie die Forderung zu richten, daß Sie unmittelbar von Karlsruhe aus eine aus 2 Bataillonen und 2 Haubitzen bestehende Kolonne gegen Landau schicken möchten. Heute wiederhole ich diese Aufforderung aufs dringendste, weil der Einfall der Preußen in die Pfalz so reißende Fortschritte macht, daß der Feind vielleicht schon in diesem Augenblick Kaiserslautern im Besitz hat. Da die Pfalz keine organisirten Streitkräfte besitzt, um diesem Einbruch Widerstand zu leisten, so habe ich dem General Sznaide Befehl gegeben, alle verfügbare Mannschaft in Neustadt zusammen zu ziehen und sich mit uns in Mannheim zu vereinigen.

„Es ist meine Absicht, keine weiteren Truppenabtheilungen zu entsenden, sondern alle unsre Leute am Neckar zusammen zu halten, um etliche entscheidende Schläge zu führen, wenn die Bewegung des Feindes mir dazu Gelegenheit bietet". u. s. w.

Nach vielfachen Debatten wurde in der Sitzung der verfassunggebenden Versammlung am 14. der übereinstimmende Antrag von

Lehlbach und Reich: eine provisorische Regierung von 3 Männern mit dictatorischer Gewalt zu erwählen, mit großer Majorität angenommen, und hiezu Brentano, Goegg und Werner ernannt. Der Beschluß hierüber lautete:

1) Die provisorische Regierung vereinigt in sich alle Regierungsgewalt, in so weit sie nicht durch dieses Gesetz beschränkt ist.

2) Die provisorische Regierung ist die alleinige vollziehende Behörde für die Beschlüsse der verfassunggebenden Versammlung.

3) Die provisorische Regierung hat die Befugniß, provisorische Gesetze zu erlassen und Gesetze zu suspendiren.

4) Die provisorische Regierung ernennt für die regelmäßige Verwaltung die Landes-Minister.

Diese Ernennung wird von demjenigen Mitgliede der provisorischen Regierung vorgenommen, welches bei der Wahl die meisten Stimmen erhielt. Die Entlassung der Minister geschieht nach collegialischem Beschluß der provisorischen Regierung.

5) Das übrige Beamtenpersonal wird von der provisorischen Regierung insgesammt ernannt. Jedoch kann in dringenden Fällen jedes Mitglied der Regierung auf seine Verantwortlichkeit hin, Ernennungen vornehmen; das Gleiche findet bei Entsetzung der Beamten statt.

6) Die provisorische Regierung hat das Recht, in gleicher Weise außerordentliche Beamte mit den ihr gutdünkenden Vollmachten zu ernennen und ihren Gehalt zu bestimmen.

7) Die provisorische Regierung hat das Recht, unbedingt über die Staatsgelder zu verfügen.

8) Die provisorische Regierung hat das Begnadigungs-Recht.

9) Die provisorische Regierung hat die oberste Militairgewalt.

10) Die provisorische Regierung hat das Recht der Vertretung nach Außen.

Werner, im Einverständniß mit Brentano, ernannte sich zum Kriegsminister und ging zur Armee; ihn vertrat Meyerhofer, der

Chef der Section „Linie"; neben diesem fungirte Doll als Chef der Section „Volkswehr".

Nach Constituirung der Dictatur erklärte die Versammlung Baden für einen Freistaat.

Ueber das Einrücken der Preußen in die Pfalz schrieb die Karlsruher Zeitung (offizielles Organ des Triumvirats) Folgendes:

„Die preußische Armee hat die pfälzische Grenze überschritten „und ist bis in die Gegend von Kaiserslautern vorgedrungen; „vor Homburg stieß sie auf einige hundert Mann pfälzischer Volks„wehr, die sich verbarrikadirt hatten, aber bald sich vor der Ueber„macht der Angreifenden, jedoch in der besten Ordnung, zurückzogen.

„Auch von Worms her soll eine Abtheilung bis Franken„thal vorgerückt sein. In Kurzem sieht man einer entscheidenden „Schlacht entgegen. Noch sind alle wichtigen Pässe in den Händen „der Pfälzer, die vor Begierde brennen, sich mit den ver„haßten preußischen Truppen zu messen."

In Mannheim, wohin Mieroslawski sein Hauptquartier verlegt hatte, wurden an diesem Tage Maßregeln zum Abtragen der nach Ludwigshafen führenden Schiffbrücke getroffen.

Ludwigshafen erhielt eine Verstärkung der Besatzung und wurde barrikadirt (s. Pfalz, 15. Juni). Das Centrum der Insurrections-Armee (Beckert[1]) stand in Ladenburg mit einer Vorhut in Schriesheim, der linke Flügel (Mercy) in Mannheim mit einer Vorhut in Käferthal unter Tobian. Die Reserve (Sigel) in Heidelberg; der rechte Flügel (Becker) in Eberbach, Heddesbach, Schönau, Ziegelhausen, Neckargemünd.

Neckar-Korps. General-Lieut. v. Peucker beabsichtigte die dem Korps gegenüber stehenden Insurgenten aus ihrer Aufstellung zu vertreiben, mit dem Korps die badische Grenze zu überschreiten, durch diese Demonstration den für den 15. von der 1. Division des 1. Armeekorps beschlossenen Angriff (s. Pfalz, 15. Juni) auf Ludwigshafen — zur Bedrohung Mannheims — zu unterstützen und hiedurch zugleich die Verpflegung des Korps auf das Gebiet der Aufständischen zu verlegen.

---

[1]) Pensionirter badischer Rittmeister.

Die desfalsige Disposition und Ordre de Bataille [1]) lautete wie folgt:

„Das Neckar-Korps bricht morgen den 15. Juni früh aus seinen Kantonirungen auf, um die badische Grenze zu überschreiten, „Hirschhorn und Weinheim zu nehmen, je nach eingehenden „Nachrichten weitere Unternehmungen auszuführen, die sich entgegenstellenden Insurgenten zu schlagen und nach Umständen Bivouaks „auf badischem Gebiete zu beziehen. Zu diesem Behufe wird das „Detaschement unter Oberst Weiß um ein Bataillon verstärkt, welches der General v. Schäffer-Bernstein von den ihm untergebenen Truppen dahin einrücken lassen wird. Mit dieser Verstärkung vereint, wird Oberst Weiß Hirschhorn zu nehmen suchen und diesen Uebergangspunkt angemessen besetzen.

„Die Hauptaufgabe dieses Kommando's ist, den hessischen „Odenwald zu schützen — wozu die nachrückenden Truppen vom „Main ebenfalls beitragen werden —, so wie die besonderen Umstände für seine Handlungsweise maßgebend bleiben.

„Die Truppen der Avantgarde unter General Wachter gehen „vor Tagesanbruch nach Virnheim vor, um von hier aus wo „möglich die Insurgenten in Käferthal zu überraschen.

„Von der Reserve werden die Reiterei und zwei reitende Geschütze der Avantgarde als Soutien folgen und zu diesem Behufe „vor Tagesanbruch nach Virnheim abmarschiren, wo die Vereinigung zu bezwecken sein wird.

„Die übrigen Truppen des Gros unter General v. Schäffer-Bernstein, die Reserve unter General v. Bechtold brechen dergestalt aus ihren Kantonirungen auf, daß sie um 10 Uhr früh „eine verdeckte Stellung nördlich von Heppenheim einnehmen. „Das Gros wird hierauf sogleich zur Eroberung von Weinheim „vorgehen. — Die Reserve folgt.

„Die Bagage darf erst beim Abmarsch der Truppen zur Requisition der Pferde avertirt werden und bricht 3 Stunden nach „dem Abmarsch der Truppen nach Bensheim auf, wo dieselbe be-

[1]) Ordre de Bataille pr. 14. — s. Beilage No. 8.

„spannt bleibt und weitere Befehle erwartet. Ich werde gegen „9 Uhr in Heppenheim sein."

Der kommandirende General: gez. v. Peucker.

15. Juni.

Die provisorische Regierung ertheilte dem Bürger Mieroslawski das in der Beilage No. 9. befindliche Anstellungs-Decret.

Im Auftrage derselben sollten bei Straßburg 150,000 fl. baar in Fässern über die französische Grenze geschafft werden. Von der französischen Grenzbehörde angehalten, versicherten die Begleiter der Summe, es sei diese bestimmt um Waffen dafür zu kaufen. Hingewiesen auf das Verbot der Waffen-Ausfuhr, überwies man das Geld einem Bankierhause, um dasselbe nach Paris zu spediren [1]).

An demselben Tage wurde in sechs hierüber sprechenden Artikeln der Kriegszustand und das Standrecht über das „ganze badische Land" proklamirt.

Das Neckar-Korps rückte in Folge der Disposition vom 14. in einer Haupt-Kolonne gegen Weinheim und zwei Flügelkorps, das rechte gegen Käferthal, das linke im Odenwalde, gegen den Neckar oberhalb Heidelberg.

Vor dem Beginn der Bewegungen erschienen folgende Veröffentlichungen:

1. Proklamation. „Im Namen Sr. Königl. Hoheit des „Großherzogs von Baden, unter Hinweisung auf die groß„herzoglich badische Verordnung vom 9. d. M. das Standrechts„gesetz betreffend, wird andurch der Unter- und Mittel-Rhein-Kreis „des Großherzogthums Badens mit der Wirkung in den Kriegs„zustand erklärt, daß für diese beiden Regierungsbezirke nicht nur „gegen aufrührerische Truppen nach den großherzoglich badischen „Gesetzen über das militairische standrechtliche Verfahren vom 7. Juni „1848, sondern allgemein nach Maßgabe der §§. 2—5. der Ver„ordnung vom 9. d. M. das Standrecht eintritt!"

Zwingenberg, den 15. Juni 1849.

Der Befehlshaber der Reichstruppen zwischen dem Main und dem Neckar.

---

[1]) Wenn dies Geld nicht zur Unterstützung des verunglückten Aufstandes in

2. Tagesbefehl. „Soldaten des Neckar-Korps! Aus den „verschiedensten Völkerstämmen Deutschlands seid ihr unter meinen „Befehl vereinigt, um durch die Bekämpfung der Anarchie unserm „großen deutschen Vaterlande Friede und Wohlstand und gesetzliche „Freiheit wieder zu erringen. — Wenn dieses Ziel nur durch ern„sten Kampf erreicht werden und letzterer schon in einigen Tagen „beginnen kann, wird Deutschland, Europa mit Aufmerksamkeit euren „Thaten folgen. Die glänzenden Züge der Pflichttreue und kriege„rischen Entschlossenheit, welche schon aus den ersten Waffenthaten „des Korps hervorleuchten, rechtfertigen die feste Zuversicht, daß der „edle Wetteifer aller Theile des Korps demselben den Ruhm der „Tapferkeit und Disciplin zu bewahren wissen wird. Unser Ruf „sei: Vorwärts mit Gott für Recht und Gesetz."

Zwingenberg, den 13. Juni 1849, Abends 5 Uhr.

gez. v. Peucker.

Gefecht von Käferthal.

Das rechte Flügelkorps, die Vorhut, verstärkt durch 4 Schwadronen und 2 reitende Geschütze aus der Reserve, dirigirte sich von Heppenheim und, als sie der gegebenen Disposition gemäß in Virnheim ankam, gegen Käferthal, welches nach eingegangenen Nachrichten von den Insurgenten mit 3 Bataillonen badischer Infanterie, einigen Schwadronen Dragonern und mehreren Geschützen besetzt sein sollte.

Um durch Erreichung der nach Mannheim führenden Chaussee der feindlichen Infanterie möglichst den Rückzug zu verlegen, wurde Kavallerie vorgeschickt uud zwar eine Schwadron links, die andern fünf unter Oberst-Lieut. v. Bernstorff rechts um den Ort. Die badischen Dragoner und die badische Artillerie verließen, so wie die hessische Kavallerie anrückte, sogleich den Ort, wurden verfolgt, wobei es zum Handgemenge kam, und verloren einige Gefangene (da-

---

Paris (Ledru Rollin) dienen sollte, von welchem die Insurgenten sehr genau unterrichtet waren, so konnte es wohl keinen andern Zweck haben als späterhin die Reisekosten der regierenden Herren auf dem Wege nach Amerika zu decken.

runter einen Offizier) und zwei ihrer Geschütze, welche aber stehen gelassen werden mußten, da durch das feindliche Geschützfeuer aus der bei der Fabrik Wohlgelegen befindlichen Verschanzung mehrere Pferde der Bespannung getödtet wurden.

Mittlerweile hatte auch die badische Infanterie, 2—3 Bataillone, Käferthal verlassen. Sie konnte auf ihrem Rückzuge von der hessischen Kavallerie, wegen des hohen Kornes, der Chausseegräben und Obstbäume, nicht mit besonderem Erfolg gefährdet werden; die Infanterie und Artillerie der Vorhut aber war während dieser Kavallerie-Angriffe noch zu weit entfernt von Käferthal und konnte über die hügeligen und sandigen Fruchtfelder nicht so schnell folgen, um zweckmäßig einzugreifen; man mußte sich begnügen der badischen Infanterie, welche sich gegen Mannheim zurückzog, einige Kanonenschüsse nachzusenden. Erst später besetzte die Infanterie der Vorhut den Ort.

Als die Insurgenten nicht weiter verfolgt wurden und mittlerweile aus Mannheim — unter Führung des polnischen Oberst Tobian — 3000 Mann neue Truppen mit der Batterie Odenwald herangezogen hatten, mit denen sie nun vereint gegen Käferthal vordrangen, auch die Meldung eingegangen war, daß Heddesheim von ihnen bereits besetzt sei, zog sich die Vorhut in ihre frühere Aufstellung hinter Virnheim à cheval der Straße nach Lorsch und hielt Virnheim selbst besetzt. Die Insurgenten folgten und griffen die Arriergarde mit ihrem ganzen Uebergewicht an. Ein entschlossener rascher Gegenangriff der Arriergarde warf die Insurgenten gegen Käferthal zurück, wohin sie nicht weiter verfolgt wurden, da kein Befehl vorlag dies Dorf zu behaupten. Der Verlust in diesem Gefecht betrug 14 Verwundete incl. 1 Offizier.

Der 2. Brigade (Oberst v. Witzleben) war Tages zuvor der Befehl zugegangen, ihren Marsch auf Weinheim durch das Weschnitzthal so einzurichten, daß sie mit der von Heppenheim um 10 Uhr abrückenden 1. Brigade zu Weinheim eintreffe.

Sie stieß, als sie aus Fürth in der befohlenen Direction gegen Weinheim vorrückte, bereits zwischen Birkenau und der

erstgenannten Stadt auf die Insurgenten, die nach einem kurzen Gefecht, welches ihnen einige Verwundete und Gefangene kostete, geworfen wurden.

Die Brigade detaschirte in Birkenau drei Kompagnien des 3. hessischen Inf.-Regiments durch das Gorrheimer Thal nach Weinheim mit dem Befehl, eine Kompagnie in Gorrheim als Reserve zu lassen, die erst nach Weinheim folgen sollte, wenn sich dort das Gefecht entwickeln würde; und langte um ½1 Uhr in Weinheim an, wo sie mit der 1. Brigade zusammentraf und den Befehl erhielt, den Feind so weit als möglich zu verfolgen. Obgleich dies sofort geschah, konnte man die fliehenden Insurgenten doch erst hinter Groß-Sachsen einholen. Ihre Arriergarde, eine Schwadron Dragoner, zeigte durch Wehen mit Tüchern, durch Hin- und Herreiten die Absicht überzugehen, machte aber jedesmal Kehrt, so wie sich ihnen die mecklenburgischen Dragoner näherten. Dies Benehmen zeigte klar die Absicht, die Letztern in einen Hinterhalt zu locken. Es wurde deshalb Infanterie — das mecklenburgische Musketier-Bataillon — vorgezogen. Sie fand die Obst-Anlagen vor Schriesheim mit feindlicher Infanterie besetzt, griff dieselbe an und warf sie bis gegen Schriesheim.

Mittlerweile hörte man den Kanonendonner des 1. Armeekorps von Mannheim her (s. Pfalz, 15. Juni). Theils nun um zu verhindern, daß die Insurgenten nicht den größten Theil ihrer disponiblen, durch die Eisenbahnverbindung von Heidelberg nach Mannheim und durch die Neckar-Dampf-Schiffarth sehr beweglichen Streitkräfte dorthin werfen, theils auch, um durch den Angriff auf Ladenburg die feindliche, nicht unbedeutende Stellung bei Schriesheim zu umgehen und den Gegner hiedurch zum Rückzuge nach Heidelberg zu zwingen, beschloß Oberst v. Witzleben den Angriff auf Ladenburg, und zwar um so mehr, als er voraussetzte, daß die 1. Brigade, Oberst v. Weiterhausen, der zweiten gefolgt sei.

Zur Beobachtung der vor Schriesheim stehenden Insurgenten blieb $1\frac{1}{3}$ Kompagnie Musketiere, 1 Schwadron Dragoner und 2 Geschütze, mecklenburgische Truppen; mit dem übrigen Theil der

Brigade: $2\frac{2}{3}$ Kompagnien Musketiere, 1 Schwadron Dragoner[1]), 4 mecklenb. Fuß-Geschütze und einer halben Kompagnie Schützen des großherzoglich hessischen 3. Inf.-Regmts., zusammen 670 Mann Infanterie, 120 Dragoner und 4 Geschütze, ging die Brigade auf Ladenburg vor[2]) und kam um $\frac{1}{2}$3 Uhr daselbst an.

Es ist hier noch zu bemerken, daß die 1. Brigade eine Stellung zwischen Weinheim und Gr. Sachsen genommen hatte; die Reserve unter General v. Bechtold, die ziemlich nach der 1. Brigade (nach 2 Uhr) eintraf, war rückwärts der ersten placirt.

Gefecht von Ladenburg.

Ladenburg, mit 4 Thoren auf dem rechten Neckarufer und auf der östlichen Seite der von Darmstadt kommenden Eisenbahn gelegen, die sich am linken Neckarufer mit der Heidelberg-Mannheimer Bahn verbindet, ist ringsum von Mauern umschlossen. Zwischen dem nach Heddesheim zu gelegenen Nordwestthor und dem östlich nach Schriesheim und Gr. Sachsen gewendeten Ausgang zieht ein steil escarpirter Wassergraben als weiteres Annäherungshinderniß für die Nordfront der Stadt. Ladenburg liegt etwas über 300 Schritt vom Fluß und der Eisenbahn ab. Letztere erhebt sich etwa $\frac{1}{4}$ Stunde diesseits des rechten Neckarufers über das Terrain und bildet allmälig einen Damm von bedeutender Höhe (16—20 Fuß mit ziemlich steiler Böschung), der sich an die steinerne aus 7 Bogen bestehende Neckarbrücke anschließt und jenseits in ähnlicher Weise fortläuft.

Der isolirt liegende Kirchhof von Ladenburg, etwa 8—900 Schritt vom Neckar entfernt, ist mit einer Mauer umgeben. Der Neckar wird am rechten Ufer von Dämmen eingeschlossen, welche eine Deckung gegen das directe Feuer des hinter ihm tiefer gelegenen Terrains gewähren.

---

[1]) Sie war der zweiten Brigade von der ersten noch zugetheilt worden. — [2]) Das noch zur Brigade gehörende mecklenburgische Grenadier-Garde-Bataillon und 3 Kompagnien des großherzoglich hessischen 3. Inf.-Regiments waren ohne Wissen des Oberst v. Witzleben hinter Gr. Sachsen bei der dort aufgestellten 1. Brigade zurückgehalten worden.

Ladenburg, in der Mitte zwischen Mannheim und Heidelberg gelegen, ist ohnstreitig derjenige Punkt, welcher zur Wegnahme der Neckarlinie in der Ebene für den Angreifer von höchster Wichtigkeit war; der Vertheidiger desselben kann dagegen den feindlichen Anmarsch von Weinheim auf Heidelberg fast unmöglich machen, den Angriff auf Mannheim erschweren [1]). Wurde Ladenburg genommen, dann war Rücken und Flanke der Besatzung von Heidelberg und Mannheim gefährdet. Zu diesem Unternehmen gehörten aber größere Kräfte, als sie dem Oberst v. Witzleben zu Gebote standen, und ein Eingreifen des ganzen Neckar-Korps besonders an beiden Flügeln. —

Die 4 Kompagnien (Mecklenburger) und eine halbe Kompagnie Hessen nahmen das schwach besetzte Ladenburg beim ersten Angriff mit Sturm; der Rest der Infanterie griff eine an der Kirchhofmauer stehende, ziemlich 600 Mann starke feindliche Abtheilung an. Diese Insurgenten hatten ihre ganze Aufmerksamkeit mehr dem Kanonendonner bei Mannheim (Ludwigshafen) und Käferthal (Vorhut) als den anrückenden Truppen zugewandt, denn sie ließen dieselben bis auf 600 Schritt heranrücken und stürzten theils die Dammböschung hinunter, theils der Eisenbahnbrücke zu, als die jetzt demaskirten mecklenburgischen Geschütze den ersten Schuß thaten. Sie wurden verfolgt, machten zwar an der Brücke Halt, flohen aber in der wildesten Flucht über dieselbe, als sie von der in Ladenburg eingedrungenen Abtheilung — die obige Kompagnie Mecklenburger und die halbe Kompagnie Hessen — auch Flankenfeuer bekamen. Die mecklenburgischen Musketiere und hessischen Schützen besetzten zugleich den Kirchhof und die Bahnhof-Gebäude; die Insurgenten setzten sich hinter den Neckardämmen fest. — Jetzt war auch das bei der 1. Brigade zurückgehaltene Grenadier-Garde-Bataillon angekommen, von dem sogleich 3 Kompagnien als Reserve die Stadt, eine Kompagnie den Neckardamm besetzten [2]).

---

[1]) Die Insurgenten waren durch Benutzung des electro-magnetischen Telegraphen und des Bahnmaterials im Stande, rasch an jedem Punkt des untern Neckars Streitkräfte zu konzentriren und den Uebergang an beabsichtigten Punkten zu erschweren. — [2]) In Ladenburg wurden mehrere Waffen und ein feindlicher Munitionswagen mit 20,000 Patronen genommen.

Auf dem jenseitigen Ende der Brücke befand sich eine starke, mit Geschütz versehene Barrikade aus Quadersteinen, die in der Mitte eine Oeffnung hatte, welche durch Sandsäcke geschlossen wurde; von ihr aus konnte die ganze Eisenbahnlinie in grader Richtung bestrichen werden.

Gegen diese Barrikade fuhren 2 Haubitzen auf; sie mußten aber nach hartnäckigem Kampf wieder zurückgezogen werden, da sie dem Feinde in seiner gut verschanzten Stellung keinen besondern Schaden zuzufügen vermochten; von besserem Erfolg war das Feuer von 2 Geschützen, welche von Ladenburg aus die Flanke der Barrikade beschossen [1]). Obwohl auch gegen dies Feuer durch den Neckardamm gedeckt, wurde die feindliche Artillerie dennoch hiedurch und durch das von der Brücke aus lebhaft unterhaltene Schützenfeuer genöthigt, ihre Geschütze zwischen 5—6 Uhr zurück zu ziehen. Von dieser Bewegung erhielt Mieroslawski die Meldung mit dem Hinzufügen, daß ohne Verstärkung von Geschützen die Brücke nicht länger zu halten sei. Das Feuer wurde bis gegen 7 Uhr unterhalten. Verluste hatte die Brigade bis jetzt noch nicht, dagegen wurden 10 Insurgenten gefangen.

Die Schwäche der vorhandenen Mittel gestattete nicht, ohne Unterstützung von dieser Bewegung Nutzen zu ziehen, die auch schon darum erforderlich war, um Ladenburg selbst gegen einen über-überlegenen Angriff zu behaupten, welcher zu gewärtigen war, wenn der Feind seine gegenwärtige Stellung behielt.

Schon nach der Besitznahme von Ladenburg, zwischen 3 und 4 Uhr, war unter Angabe der vorliegenden Verhältnisse diese Unterstützung durch Absendung des Majors Hindersin beansprucht worden, und es erhielt der Oberst v. Witzleben hierauf folgende Antwort:

„Se. Excellenz der Kommandirende hat von der Division
„Bechtold von Weinheim aus der Brigade v. Witzleben
„2 Bataillone und 2 Geschütze zur Unterstützung zugeschickt.
„Ladenburg ist in konzentrischer Stellung zu behaupten.“

---

[1]) Einem dieser Geschütze wurde hiebei ein Rad zerschossen, bei dem andern war der Zündlochstollen herausgesprungen! —

Jetzt hatte Oberst v. Witzleben den bestimmten Befehl, Ladenburg zu behaupten und die gewisse Hoffnung, jeden Augenblick die Unterstützung zu erhalten, worin ihn der eben ins Thor fahrende Major Hindersin durch die Aeußerung bestärkte, daß die Unterstützung in einer halben Stunde ankommen müsse.

Ehe dieselbe ankam sammelte der Feind zwischen 7 und 8 Uhr Abends mit mehreren Bahnzügen neue Truppen in Neckarhausen, gegenüber von Ladenburg auf dem linken Neckarufer, welche sich gegen die Brücke dirigirten; auch bemerkte man eine ungewöhnliche Thätigkeit an den Neckarschiffen, die sich sämmtlich am linken Ufer bei Neckarhausen sammelten; gleichzeitig brachten Patrouillen die Meldung von dem Anrücken einer starken feindlichen Kolonne von Schriesheim her.

Man unternahm mit einer Kompagnie und einer Schwadron eine Rekognoszirung und fand die eingegangenen Nachrichten bestätigt. Die Insurgenten bei Schriesheim hatten ihre Stellung verlassen und rückten gegen Ladenburg vor[1]); das ihnen gegenüber auf der Bergstraße zurückgelassene Detaschement (s. Pfalz, 19. Juni) stieß um dieselbe Zeit zur Brigade.

Abends gegen ½8 Uhr erschien in der linken Flanke der Brigade, von Schriesheim her, eine feindliche Kolonne von 2 Bataillonen Infanterie, 2 Schwadronen und 2 Geschützen, und griff die Stadt an[2]).

Kurz zuvor setzten auch Insurgenten-Abtheilungen rechts von Ladenburg über den Neckar. Da sie weiße Flaggen bei sich führten und es den Anschein nahm, als wenn sie übergehen wollten, auch mehrere Stimmen riefen: „Schießt nicht ihr Brüder, wir gehen „zu euch über!" so legte man ihnen kein Hinderniß entgegen, obwohl man sie leicht in Grund schießen konnte, da hinter dem Neckardamm zunächst der Brücke eine starke Tirailleurlinie stand.

---

[1]) Unter Kommando des Stabshauptmanns Mögling; es waren 2 Bataillone Infanterie, 2 Schwadronen und 2 Geschütze und 350 Mann des Karlsruher Banner. — [2]) Professor Häuser, im angeführten Werke S. 564., läßt diese Kolonne den Mecklenburgern „unerwartet" in die Flanke fallen. Es beruht diese Ansicht jedenfalls auf einer Unkenntniß der Vorgänge.

Statt dieser Erwartung griffen dieselben Ladenburg, jetzt auch in der rechten Flanke an. Die Besatzung der Stadt wurde nun von der Schriesheimer Kolonne (mit Granaten) beworfen und gleichzeitig von einigen bei Neckarhausen stehenden Geschützen lebhaft beschossen; aus diesem Orte brach zugleich eine Kolonne, mehrere Bataillone stark, mit Geschütz gegen die Brücke vor.

Da man zugesagte Unterstützung mit Sicherheit erwartete, so wurde die Stadt trotz des sehr bedeutenden Mißverhältnisses der gegenseitigen Kräfte, der Ermüdung der seit 14 Stunden auf dem Marsch und im Gefecht gewesenen Mannschaften und des theilweise eingetretenen Mangels an Munition für die Artillerie, namentlich für den Haubitzzug, doch einige Zeit vertheidigt. Es mußte aber, als diese Unterstützung nicht erschien, die ausgedehnte Stellung aufgegeben und eine konzentrirte hinter der Stadt genommen werden. Auf eine Vertheidigung der die Stadt umschließenden, hierzu sehr geeigneten Mauer konnte man sich ohnedies nicht einlassen, da mehrere der bei Einnahme der Stadt überraschten Freischärler von den revolutionär gesinnten Einwohnern — wie man erfahren — versteckt worden waren, und man hierdurch auch noch einen Angriff im Rücken zu beseitigen hatte, auch durch Umgehung der Stadt von den Insurgenten der Rückzug gefährdet werden konnte.

Die Kompagnien zogen sich um die Stadt, und nur ein Zug Infanterie ging durch dieselbe um die zurückgebliebenen Aerzte ꝛc. herauszugeleiten; bei dem Abmarsch dieses Zuges wurde er durch jene bisher versteckt gehaltenen Freischärler stark beschossen, wobei der hessische Offizier Lieutenant v. Huth drei Schußwunden erhielt und gefangen wurde.

Dem Rückzuge der Brigade folgten die Insurgenten bis zur neuen Aufstellung — 6—700 Schritt von der Stadt an der östlichen Seite der Eisenbahn — in einer Masse von etwa 7000 Mann; hier wurde ihrem weiteren Vorgehen ein Ziel gesetzt und ihre Artillerie durch ein lebhaftes Geschützfeuer — für welches mittlerweile die Munitionswagen angekommen waren — zum Abfahren genöthigt.

Wenn auch die Brigade in dieser Stellung die Unterstützung abwarten wollte, um vereint mit derselben die Insurgenten wieder

anzugreifen, möglichst bis über den Neckar zurückzuwerfen und mit ihnen die Brücke zu passiren, so wurde doch, als Abends nach 9 Uhr durch den Lieutenant v. Knobelsdorf, Adjutant des 1. Bataillons 38. Infanterie-Regiments die Meldung einging, daß von jener Unterstützung das preußische Bataillon mit 2 Geschützen in ½ Stunde, das kurhessische erst in 1½ Stunde ankommen könne, der weitere Rückzug bis nach dem ¾ Stunden entfernt liegenden Heddesheim fortgesetzt, welches man nach 10 Uhr erreichte, und woselbst auch die Verstärkungstruppen eintrafen.

Leider war der Verlust in diesem Gefecht nicht unbedeutend; außer 2 gefangenen Offizieren, dem schon genannten Lieutenant von Huth und dem mecklenburgischen Hauptmann v. Klein, beide schwer verwundet, hatte die Brigade 13 Todte, darunter den mecklenburgischen Hauptmann v. Schreeb, 40 Verwundete, 20 Vermißte; einige Verwundete fielen den Insurgenten in Ladenburg in die Hände. —

Außerdem wurde der Generalstabs-Offizier Major Hindersin gefangen genommen. Er hatte sich auf den Kirchthurm von Ladenburg begeben, theils um einen genauen Ueberblick des Gefechtes zu bekommen, theils um sich nach der erwarteten Hülfe umzusehen. Während seiner Beobachtungen drangen die Insurgenten in den Ort, warfen die zu seinem Schutz am nächsten Thore aufgestellte kleine Abtheilung Infanterie (vom 1. Bataillon 38. Infant.-Regiments unter Lieutenant v. Zglinitzki) und nahmen ihn gefangen; höchst wahrscheinlich war sein momentaner Aufenthaltsort durch Bewohner der Stadt verrathen worden.

Der Verlust der Insurgenten muß bedeutend gewesen sein, denn nach Aussage der Gefangenen, deren man 13 machte, wurden einige Schiffe voll Verwundete nach Heidelberg geschafft.

Die Ursache, weshalb die der 2. Brigade zugesagte Hülfe zu spät kam und man die Brigade in einem 6—7stündigen Gefecht allein ließ, während in der Nähe von Groß-Sachsen mehrere Bataillone standen, lag daran, daß vom Gros aus dem sich von Käferthal zurückziehenden General Wachter um 4 Uhr Nachmittags fünf Bataill. Infanterie, und zwar das 1. Bataill. preußischen 38. Inf.-Regmts., das 2. kurheß. Bataill., zwei nassauische und das

frankfurter Bataillon, und 4 großherzoglich-hessische Fuß-Geschütze zur Unterstützung gesandt wurden. Für die Sicherung des Centrums blieb hiernach nur eine so geringe Anzahl [1]) Truppen, daß von diesen nichts mehr detaschirt werden konnte als der desfalsige Antrag vom Oberst v. Witzleben eintraf. Da nun inzwischen die Unterstützungstruppen für die Vorhut in Virnheim nicht mehr erforderlich waren, so ging der Befehl an den dortigen General von Bechtold, 2 Bataillone [2]) und 2 Geschütze sofort nach Ladenburg zu detaschiren. Dieser Befehl traf gegen 7 Uhr Abends in Virnheim ein; nach 7 Uhr war die oben angegebene Antwort in Händen des Oberst v. Witzleben.

Das preußische Bataillon marschirte mit den 2 Geschützen zwischen 7 und 8 Uhr ab, während das zweite kurhessische Bataillon aus großer „Ermüdung und aus Mangel an Nahrung nicht gleich zu marschiren im Stande war“ [3]) und deshalb später folgte, als es geruht und etwas genossen hatte.

Das preußische Bataillon, welches den als nächsten und besser bezeichneten Weg nach Ladenburg über den Straßenheimer Hof eingeschlagen hatte, wurde ¼ Stunde vom Neckar ohnweit Ladenburg durch ein zwar höchst unbedeutendes aber doch zeitraubendes Gefecht mit den feindlichen Vorposten aufgehalten, während welcher Oberst v. Witzleben bereits seinen Rückzug nach Heddesheim antrat. Hiervon benachrichtigt, dirigirte sich das preußische Bataillon sofort nach demselben Orte, wo es, wie mitgetheilt, ziemlich gleichzeitig mit der 2. Brigade eintraf.

Es war dies nach 10 Uhr Abends. Bedeutend später kam schließlich auch das 2. kurhessische Bataillon wieder zurück. Während der Nacht vom 15.—16. hatte das Neckarkorps folgende Stellung:

Heddesheim. Stab der 2. Brigade: preuß. 1. Bataillon 38. Inf.-Regmts.; mecklenb. Gren.-Garde-Bataill., 1. Musk.-Bataill.; kurhess. 2. Bataill. 3. Regmts.; 2 mecklenb. Schwadronen;

---

[1]) Es waren zwischen Weinheim und Groß-Sachsen nur noch 5¼ Bataillone und 4 Geschütze vorhanden. [2]) Das preußische 1. Bataill. 38. Inf.-Regts. und das kurhessische Bataill. — [3]) Nach offiziellen großh.-hess. Berichten.

2 großherzogl.-hess. Fußgeschütze; 3 mecklenb. Fußgeschütze; zusammen 4 Bat., 2 Schwadr., 5 Geschütze.

Groß-Sachsen. Stab des großherzogl.-hess. 3. Inf.-Reg.: großherz.-hess. 4. Komp. des 1. Bat. 3. Regmts.; großherzogl.-hess. 1. Bat. 4. Inf.-Regmts.; 2 mecklenb. Jäger-Komp.; 1 mecklenb. Fußgeschütz; zusammen 2½ Bat., 1 Geschütz.

Birnheim. Stab der Reserve und Vorhut des komb. würtemb. Inf.-Reg.: großherzogl.-hess. 2. Inf.-Reg.; nass. 3. Bat. 1. Regmts.; frankfurter Bat.; 4 großherz.-hess. Schwadr.; 1 mecklenb. Schwadr.; 4 großherzogl.-hess. reit. Geschütze und 2 Fußgeschütze; zusammen 6 Bat., 5 Schwadr., 8 Geschütze.

Weinheim. Generalkommando, Div.-Stab des Gros, Stab der 1. Brigade: großherzogl.-hess. 1. Inf.-Reg. und 2. Bat. 4. Inf.-Regmts.; nass. 1. Bat. 1. Regmts.; 1 mecklenb. Schwadr. und 1 Fußgeschütz; 4 großherzogl.-hess. Fußgeschütze; zusammen 4 Bat., 1 Schwadr., 5 Geschütze.

Beerfelde und Hirschhorn. 1 großherzogl.-hess. Schwadr.; baier. 3. Jäger-Bat.; kurhess. 1. Bat. 3. Regmts.; 2 mecklenb. Fußgeschütze; zusammen 2 Bat., 1 Schwadr., 2 Geschütze.

Im Ganzen somit 18 Bat., 9 Schwadr., 21 Geschütze.

Die zur kompletten Stärke des Korps noch fehlenden 3 Geschütze sind a) 2 reitende, welche am Vormittag von Erbach im Odenwalde nach Heppenheim abgegangen waren und von dort nach einigen Stunden Rast den 16. Morgens ½5 Uhr in Weinheim eintrafen; — b) das zur Reparatur des Zündestollens nach Darmstadt geschaffte mecklenburgische Geschütz; es traf am 17. wieder in Weinheim ein.

Gefecht von Hirschhorn.

Das linke Seitendetaschement des Oberst Weiß, in der oben angegebenen Stärke, traf erst am Nachmittage spät vor Hirschhorn ein, da mehrere seiner Truppenabtheilungen sehr weit entfernt — in der Umgegend von Fürth — gelegen hatten.

Die Instruktion des General v. Peucker für dies Detaschement war folgende:

„Das Seiten-Detaschement links hat die Aufgabe, gegen den Neckar oberhalb Hirschhorn zu demonstriren, das Hauptkorps gegen Umgehungen zu schützen, schwächere Feinde, auf die es stößt, zu vernichten, etwas stärkere feindliche Abtheilung dergestalt zu beschäftigen, daß das Hauptkorps desto leichter den durch eine so starke Entsendung geschwächten Feind besiegen kann, eventualiter nur in einem Rückzuge bestehen, der sich dem Hauptkorps so nähern muß, um nicht von demselben abgeschnitten zu werden.

„Das Seiten-Detaschement wird gegen den Neckar bei Hirschhorn, Eberbach und Zwingenberg operiren, sich für die Avantgarde einer größeren Colonne ausgeben und zu letzterem Behufe in allen Ortschaften, die von seinen Patrouillen berührt werden, über die Bequartierungsfähigkeit Erkundigungen einziehen. Alle Berichte sind direct an den kommandirenden General zu senden, der sich an der Tete des Gros aufhalten wird.

„Sollte das Detaschement bis an den Neckar auf gar keinen, oder doch nur unbedeutenden Feind stoßen, dagegen in Erfahrung bringen, daß das Hauptkorps im Begriff ist, dem Feinde ein Treffen zu liefern, so hat es in forcirtem Marsch diesen Feind sofort aufzusuchen und in der rechten Flanke anzugreifen, ohne jedoch die Verbindung mit dem Hauptkorps dadurch zu verlieren."

Der kommandirende General v. Peucker.

Hirschhorn — eine hessische Stadt — liegt dicht am rechten Ufer des Neckars, an der Mündung der Lachs, 4 Stunden von Beerfelden und etwa eben so weit von Heidelberg. Nördlich der Stadt am linken Ufer des Finkenbachs und zugleich am Fuße des über Hirschhorn gelegenen Schloßberges, etwa 200 Schritt von der Stadt, liegt eine steinerne Mühle. Hirschhorn beherrscht den Ausgang des Thales von Waldmichelbach, Heddesbach, Langenthal, und das Neckarthal. Die Höhen des Odenwaldes stoßen dicht an den Neckar; den höchsten Theil der an dem sogenannten gebrannten Berge liegenden Stadt bildet ein altes festes Schloß, welches, mit mehreren theils verfallenen theils noch wohl erhaltenen steinernen Gebäuden, von einer 20 Fuß hohen, 7—10 Fuß starken Umfassungsmauer umgeben wird, die am Gipfel des

Berges einen Flächenraum von etwa 4 Morgen umschließt. Im Norden trennt eine circa 30 Fuß tiefe und 20 Fuß breite Felsschlucht das Schloß von dem nächsten bewaldeten Berge. Die Wege zu den Eingängen zum Schloß sind schlecht, schmal, steil und meist mit hohen Mauern eingefaßt.

Auf der Westseite befindet sich ein Poternenthor; zwei schmale Pforten auf der Nordwest- und Südostseite; in dem vorspringenden Winkel zweier Mauerfacen auf der Westseite, zwischen den genannten schmalen Eingängen, steht ein fester steinerner Thurm, von dem aus jene Eingänge beherrscht werden. Das Innere des Schlosses, durch Mauern und Gebäude von einander getrennt, ist zu einer hartnäckigen Vertheidigung vorzüglich geeignet.

Hirschhorn war von den 3 Kompagnien Hanauer Turner[1]) unter Schärtner — 550 Mann — besetzt, eben so jene vor der Stadt liegende Mühle. Von dieser Mühle aus wurden die anrückenden Truppen zuerst beschossen.

Der Vortrupp des Detaschements erwiederte das Feuer und drang bis an die ersten Häuser diesseits der Finkenbachbrücke vor. Nun erhielt sowohl der Vortrub als auch die nachfolgende Hauptkolonne Feuer vom Schlosse herab; die Artillerie wurde herangezogen, unterstützte den weiteren Angriff der Infanterie, und die Insurgenten verließen nicht bloß die Mühle, sondern auch, gedrängt von der Infanterie des Detaschements, nach geringem Widerstande die Stadt und zogen sich nach dem Schlosse zurück, dessen Eingänge mit Klaftern Holz und Sandsteinen verbarrikadirt waren. Abends 10 Uhr war Hirschhorn im Besitz des Detaschements.

Da man den Eingängen zum Schloß wegen ihrer Lage mit Artillerie nicht ankommen konnte, auch das versuchte Einhauen derselben durch Aexte nicht gelingen wollte, so wurde der Angriff auf das Schloß bis zum folgenden Tage verschoben.

Vom Schloß stiegen währenddessen Signalfeuer auf, welche verabredetermaßen im Fall eines Angriffs angezündet werden sollten,

---

[1]) Mieroslawski in seinen „Bülletins" spricht von dieser Schaar mit Verachtung und machte auf sie das Bonmot: Hanauer Turner — qui tournent le dos — welche den Rücken kehren.

um die Unterstützungs-Truppen der Insurgenten in Heddesbach, Brombach und Schönau möglichst schnell zu avertiren; namentlich die in Eberbach liegenden Volkswehr-Bataillone unter Metternich.

Bald darauf erschien auch in der rechten Flanke des Detaschements auf der der Thalstraße zunächst gelegenen Höhe eine Colonne Insurgenten, deren Teten-Abtheilung zu feuern begann. Der Dunkelheit wegen war es einen Augenblick zweifelhaft geblieben, ob das Feuer von Insurgenten herrühre. — Zwei Sectionen des 1. Bataillons kurhessischen Infanterie-Regiments wurden deshalb gegen die linke Flanke der Feuernden vorgeschickt und gingen sofort zum Angriff über, als sie auf ihr Anrufen „deutsche Brüder" zur Antwort erhielten. Hiedurch überrascht und bestürzt, ergriffen die Insurgenten die Flucht mit einem Verluste von 5 Todten und 18 Verwundeten.

Es waren dies die Schützen Heuberger's und fünf Kompagnien Flüchtlings-Bataillone; das Ganze — etwa 800 Mann — unter Oberst Becker, der über Langenthal vorgerückt war.

Sie zogen sich nach Heddesheim zurück. Von hier marschirte das ganze sogenannte fliegende Korps Becker auf Befehl Sigel's noch in derselben Nacht nach Ziegelhausen, welches besetzt wurde, da die Neckargefechte eine dichtere Zusammenziehung aller Streitkräfte nothwendig gemacht hatten.

Zwei Kompagnien baiersche Jäger, denen der Befehl zum Rückmarsch nicht zugegangen war, da man sie in der Dunkelheit nicht hatte auffinden können, und welche die gegebenen Signale nicht gehört hatten, blieben vor Hirschhorn; die übrigen Truppen des Detaschements marschirten, nachdem sie einige Zeit geruht hatten, nach Beerfelden zurück [1]). Verluste hatte das Detaschement an Todten: 1 baierschen Offizier und einen kurhessischen Soldaten; 13 Soldaten vom Korps waren verwundet.

Die badische provisorische Regierung unterließ nicht, die mo-

---

[1]) Demokratischer Seits wurde berichtet: die Feinde waren durch den tapfern Angriff der Unterstützungskolonne so entmuthigt, daß sie sofort nach Beerfelden zurück eilten.

mentanen Vortheile des Tages möglichst auszubeuten; in dem betreffenden officiellen Bericht hieß es:

„Sieg der Unsern an allen Orten! Der Kampf begann des „Morgens 10 Uhr gleichzeitig an vier Punkten. Die Feinde grif„fen am rechten Ufer des Rheines bei Ladenburg, Käferthal „und Weinheim an, wurden indessen glänzend zurückgeschlagen „und über die Grenze bis Virnheim verfolgt. Käferthal und „Ladenburg wurden im Sturm genommen. Der polnische Oberst „Tobian, der bei Käferthal an der Spitze stand, kommandirte die „Unsern trotz der gefährlichen Verwundung, die er erhalten hatte, mit „ausgezeichnetem Heldenmuthe. Bei Ladenburg blieb auf der „feindlichen Seite der verrätherische Offizier, frühere badische Oberst, „Roggenbach [1]).

„Auf dem linken Ufer versuchten die Preußen von Ludwigs„hafen aus über die Brücke nach Mannheim vorzudringen, wur„den aber fortwährend zurückgetrieben und mußten, nachdem der „Kampf bis 10 Uhr gewährt hatte, weichen.

„Der Feind wird die Unsern achten und begreifen lernen, daß „die Begeisterung für die Sache der Freiheit die Kräfte verdoppelt „und den Sieg gewiß macht. Der Verlust des Feindes an Mann„schaften, Pferden, Waffen und Gepäck ist nicht unbeträchtlich; Meck„lenburger und Hessen sind gefangen worden, sie erklärten, daß sie „nur gezwungen gegen uns gekämpft hätten; noch ein Sieg der „Unsern, und die Feinde gehen in Masse zu uns über. An Muth „und Ausdauer hat es den Gegnern nicht gefehlt um so kräftiger „war daher der Kampf der Unsern.“

Mieroslawski ging in seinen Berichten schon mehr in's Specielle, denn er sagte:

„Das Dorf Käferthal wurde mit dem Bajonett genommen „ohne daß ein einziger Schuß fiel: und es würde, wenn die Unsri„gen hinlängliche Kavallerie gehabt hätten, um dem Feinde die „Flucht abzuschneiden, die ganze dort aufgestellte Truppenabtheilung „gefangen worden sein. Das preußische Korps, welches in Lud„wigshafen eingedrungen war, wurde von dort durch das wohl-

---

[1]) Oberst v. Roggenbach lebte aber noch thätig und wirksam im J. 1850.

„gezielte Feuer unserer Artillerie vertrieben und hat nicht nur die-
„sen Ort, sondern auch Frankenthal geräumt, ja sogar sich bis
„hinter Worms zurückgezogen. Die bis Kaiserslautern ange-
„kommenen Preußen werden am weiteren Vordringen behindert, in-
„dem General Sznaide und die unter ihm kommandirenden Füh-
„rer Annecke und v. Schimmelpfennig die Gebirgspässe be-
„setzt halten und daselbst eine Stellung eingenommen haben, die
„jedes Angriffs spottet. Zwischen Ludwighafen und Germers-
„heim sind hinreichende Truppen aufgestellt, um die Preußen
„beim weiteren Vorrücken aufzuhalten, darunter die deutsch-polnische
„Legion."

Dagegen sprach sich ein anderes Blatt über das Gefecht bei Ludwigshafen unpartheiischer, wie folgt, aus:

„Die Preußen rückten von Frankenthal, circa 1000 Mann,
„gegen Ludwigshafen vor, das von einem Theile unsers ersten
„Aufgebots und einigem badischen Militair vertheidigt wurde. Die
„Preußen postirten sich neben und hinter den Bahnhof der pfälzi-
„schen Ludwigsbahn, von wo aus sie ihre Tirailleure gegen
„den Hafen und die Stadt vorschickten. Nach einem sehr lebhaften
„Gewehrfeuer, welches von diesseits durch ein Bombardement aus
„schwerem Geschütz unterstützt wurde, zogen sich unsere Truppen
„über die Rheinbrücke nach Mannheim zurück, lösten hinter sich
„ein Brückenjoch ab, worauf die Preußen von Ludwigshafen
„Besitz nahmen. Von da an dauerte das Schießen aus schwerem
„Geschütz und Büchsen gegen Ludwigshafen bis zum Einbruch
„des Abends ununterbrochen fort, wo das Feuer des in Flammen
„aufgehenden Lagerhauses in Ludwigshafen auch bald einige der
„benachbarten Häuser ergriff."

16. Juni.

Mieroslawski, dem das Konzentriren des 2. preußischen Armeekorps bei Frankfurt nicht unbekannt geblieben war, hatte für den heutigen Tag eine Offensivbewegung beschlossen, um das Neckarkorps — dessen Aufstellung S. 226 angegeben — noch vor dem Eintreffen jenes zweiten Armeekorps zurückzuwerfen, resp. in den Winkel zwischen Neckar und Odenwald zusammenzudrängen, es ins Gebirge zu sprengen, wo es von dem Becker'schen

fliegenden Corps — nach seiner Ansicht — mit der größten Leichtigkeit vereinzelt aufgerieben werden konnte, und sich sodann mit seiner Stärke dem mittlerweile über den Rhein vorgehenden 1. Armeekorps entgegenzuwerfen.

Er hatte deshalb angeordnet, daß Oberst Oborski mit den bei Käferthal bivouakirenden Truppen um Mitternacht vom 15. — 16. über Käferthal und Wallstädt nach Heddesheim marschiren und am Morgen des Tages einen Flankenangriff gegen diesen Ort unternehmen sollte.

Oberst-Lieutenant Beckert, der mit der 2. Division in und bei Ladenburg stand, hatte den Befehl, sich Anfangs am Gefecht nicht zu betheiligen, dagegen sollte die von Sigel befehligte rechte Flügelkolonne den Angriff in der Front auf der Bergstraße und am Abhange der Berge unternehmen.

Das Terrain, auf welchem es am 16. zum Kampfe kam, wird durch die von Weinheim nach Heidelberg führende Chaussee in einen westlichen und einen östlichen Streifen getheilt; der westliche ist eben, durch ihn geht die Eisenbahn nach Ladenburg, welche von Weinheim bis in die Höhe von Groß-Sachsen einen hohen Damm bildet, der sich hier zwar abflacht, sich aber auf der Tour bis Ladenburg stellenweise wieder vorfindet; der östliche Theil enthält die Orte Lützelsachsen, Hohen-Sachsen, Groß-Sachsen und Leutershausen, welche unter sich und mit Weinheim durch die sogenante alte Bergstraße [1]) in directer Verbindung stehen; diese Bergstraße scheidet den von der Chaussee ansteigenden, zum Theil mit Weingärten versehenen Theil von der höheren, ihr östlich liegenden, bewaldeten Bergkette, an deren Fuß die genannten Orte liegen. Groß-Sachsen ist rings von Baumgruppen umgeben, die eine freie Uebersicht des umliegenden Terrains verhindern und nur von den östlichen gelegenen Höhen des Orts einen freiern Blick in die Ebene gestatten.

---

[1]) Eine mit Kastanien-, Nuß- und andern Obstbäumen besetzte, fast 6 Meilen lange, wahrscheinlich schon von den Römern angefangene Kunststraße zwischen Bessungen bei Darmstadt und Heidelberg.

Gefecht von Groß-Sachsen.

Das Neckarkorps, dem diese beabsichtigte Offensivbewegung Mieroslawski's nicht bekannt sein konnte, stand in der S. 226 angegebenen Stellung, als sich ungefähr um ½6 Uhr des Morgens die Insurgenten dem Dorfe Groß-Sachsen näherten, dasselbe angriffen und nach einem zweistündigen, sehr hartnäckigen Kampfe nahmen. (Die Besatzung dieses Dorfes giebt S. 227 an.) Sie hatten bei überwiegender Stärke bedeutend viel Artillerie bei sich und drangen, obgleich die günstigen Terrainstellen von den Truppen benutzt und möglichst vertheidigt wurden, mit vorgeschobenem rechten Flügel, wobei auch das Dorf Hohen-Sachsen in ihre Hände fiel, bis gegen Lützelsachsen und die östlich liegende Höhe vor. Hier kam das Gefecht durch die zur Aufnahme der zurückgehenden Truppen aufgestellten 4 hessischen Kompagnien und 4 Fuß-Geschütze momentan zum Stehen. In die Ebene westlich von Groß-Sachsen hatten sich die Insurgenten nicht ausgedehnt. — In Folge dieser eingetretenen Verhältnisse wurde die Reserve aus Virnheim nach Weinheim zurückgezogen.

Den Truppen in Heddesheim war ein ähnlicher Befehl nicht zugegangen. Der Kommandeur derselben, Oberst v. Witzleben, hatte das Vordringen der Insurgenten und den Gang des Gefechts an der Bergstraße mit Aufmerksamkeit verfolgt; und als sich dieselben Weinheim immer mehr näherten, dem Obersten auch keine anderen Befehle gegeben worden waren, verließ er mit seinen Truppen — 4 Bataillonen, 2 Schwadronen und 5 Geschützen — Heddesheim und marschirte auf Leutershausen zu, um die Insurgenten im Rücken anzugreifen; das Bataillon 38ger und das kurhessische im ersten, die beiden mecklenburger Bataillone im zweiten Treffen, die 5 Geschütze auf dem rechten Flügel, die Reiterei auf den beiden äußersten Flügeln vertheilt. Von seinem Vorhaben versuchte Oberst v. Witzleben zu zwei verschiedenen Malen nach Weinheim melden zu lassen; der Dragoner mit der ersten Meldung wurde gefangen, der zweite kam zurück, weil er nicht mehr durchkommen konnte.

Während dieses Marsches bemerkte die Heddesheimer Ko-

lonne, sowohl eine Abtheilung Freischärler [1]), welche sich nach dem geräumten Heddesheim dirigirten, als auch eine starke feindliche Kolonne (von etwa 4—5000 Mann unter Beckert), die längs der Eisenbahn von Ladenburg aus im Vorrücken begriffen war. Da diese Kolonne ersichtlich den Kampfplatz nicht unter ¼ Stunde erreichen konnte, so setzte Oberst v. Witzleben, der sich einestheils für stark genug hielt, jeden Gegner, der ihn hätte in der Ebene abschneiden wolle, zurückzuwerfen, und anderntheils hoffen durfte, wenn er die Bergstraße auch nur ¼ Stunde vor dem Gegner erreichte, das Gefecht vor dessen Ankunft entschieden zu haben — er setzte den Marsch ohne Rücksicht auf diese Kolonne und jene Abtheilung unverändert fort und wurde auch von den Insurgenten an der Bergstraße nicht eher bemerkt, als bis seine Truppen den stellenweise 8—12 Fuß hohen Bahndamm — um 7½ Uhr — überschritten. Die Insurgenten, als sie sich hiedurch in ihrem Rücken bedroht sahen, zogen sich eiligst nach Großsachsen und Leutershausen zurück, führten aber südlich von Leutershausen eine von Dragonern bedeckte Batterie auf und beschossen die anrückende Heddesheimer Kolonne. Einige Schüsse der Artillerie dieser Truppen reichten hin, um die Batterie der Insurgenten zum Abfahren zu nöthigen; es war ihr ein Protzkasten in die Luft gesprengt und dadurch Verwirrung in die Artillerie gebracht worden.

Da sie ihren Rückzug in den Baumpflanzungen fortsetzte, so konnten ihr die mecklenburger Dragoner nichts anhaben; die badischen Dragoner setzten zwar einigemal zum Angriff an, wichen aber jedesmal aus und gingen nach den Pflanzungen zurück, sobald die mecklenburger Dragoner entgegen rückten.

(Die Insurgenten-Kolonne des Oberst-Lieutenant Beckert kam während dessen immer näher, blieb aber noch außerhalb der Kanonenschußweite.) Oberst v. Witzleben dirigirte nun das preußische und hessische Infanterie-Bataillon durch eine Linksschwenkung gegen die südliche Seite von Groß-Sachsen, an dessen nördlicher Seite das Gefecht auch noch immer im Gange war. Das hohe Korn verzögerte den Marsch dieser beiden Bataillone gegen die

---

[1]) Von der Kolonne Oborski.

Chaussee; sie kamen an, als die Insurgenten bereits mit dem Haupttheil ihrer Truppen den Ort verlassen hatten. Nach einem kurzen Tirailleurgefecht mit der Nachhut der Insurgenten, welche in die Berge geworfen wurden, rückten beide Bataillone — das preußische auf der Chaussee, das kurhessische mehr östlich — in das Dorf, in welchem noch an 20 Freischärler, die sich verspätet hatten, niedergestoßen wurden [1]).

Die Gegend längs der Chaussee bis südlich von Leutershausen war hiermit durch die Bewegung des Oberst v. Witzleben von geschlossenen Insurgententrupps gesäubert.

Während dieses Gefechts bei Groß-Sachsen und Leutershausen wurden auch die bis Lützelsachsen vorgedrungenen Insurgenten durch die Truppen unter Oberst v. Weitershausen geworfen, sie zogen sich theils in der Ebene auf und längs der Chaussee, zumeist aber in den Bergen gegen Groß-Sachsen zurück.

Da Oberst v. Weitershausen von dem Marsch und dem Angriff der Heddesheimer Kolonne auf Groß-Sachsen nicht unterrichtet war, so wurde das Weichen der Insurgenten ausschließlich den eigenen Truppen zugeschrieben und die allgemeine Bewegung gegen Groß-Sachsen — von der nördlichen Seite — fortgesetzt. Auf der Chaussee leisteten die Insurgenten wenig Widerstand, dagegen einen größeren und ernsteren am linken Flügel in den Bergen und in Hohen-Sachsen, welches sie besetzt hatten. Das I. Bataillon großherzoglich-hessischen 1. Inf.-Regts., welches die Aufgabe hatte, die linke Flanke sicher zu stellen, griff Hohen-Sachsen an und nahm das Dorf nach einer ziemlich hartnäckigen Vertheidigung, nach welcher sich die Insurgenten mit Zurücklassung einiger Todten und Verwundeten fechtend und verfolgt von dem genannten Bataillon in die Berge zurückzogen.

Am oberen, östlichen Ende von Groß-Sachsen angekommen, nahm das Bataillon, da es durch den Angriff auf Hohen-Sachsen

---

[1]) Da die Insurgenten im schnellen Rückzuge begriffen waren, so wurden die beiden mecklenburger Bataillone (von dem Kampfe des vorigen Tages sehr ermüdet und die Nacht vorher auf Vorposten) von hier aus auf dem Bahndamm nach Weinheim zur Reserve zurück gesendet.

und durch die Verfolgung der Insurgenten mit den übrigen Truppen momentan außer Verbindung gekommen war, eine geeignete Stellung, um den vom Centrum und rechten Flügel der Brigade v. Weitershausen fortgesetzten Vormarsch gegen Groß-Sachsen abzuwarten, erforderlichenfalls zu unterstützen.

Groß-Sachsen schien noch besetzt; daß dies in Folge des Angriffs von der südlichen Seite durch die Kolonne v. Witzleben nicht mehr der Fall war, war dem Oberst v. Weitershausen unbekannt. Eine feindliche Schwärmerlinie von der nördlichen Seite des Dorfes, welche die heranrückenden Truppen mit einem heftigen Feuer empfing, rechtfertigte diese Vermuthung; auch sah man einzelne kleine Abtheilungen sich nach den Bergen zurückziehen; sie wurden von dem dort Stellung genommen habenden 1. Bataillon 1. hessischen Inf.-Regts. zerstreut. Es wurde das Dorf daher sofort mit Granaten beworfen und mit Kugeln beschossen [1]), und eben sollte die Infanterie (2 hessische Kompagnien) den Ort stürmen, als es dem Oberst v. Witzleben durch seine persönliche Dazwischenkunft gelang, das Mißverständniß aufzuklären, was einem schon früher abgeschnittenen Adjutanten nicht gelungen war. Das preußische Bataillon hatte durch dies Geschützfeuer 2 Verwundete — einen Offizier und einen Unteroffizier — erhalten.

Nach diesem unangenehmen Zwischenfall nahmen die Truppen ihre Aufstellung bei Groß-Sachsen, die Artillerie des Oberst v. Witzleben rechts, vorwärts des südlichen Ausganges; der Rest des Neckarkorps stand in und um Weinheim.

Die Becker'sche Insurgentenkolonne war unterdeß in den Bereich des Geschütz-Feuers gelangt; sie wurde beschossen und zog sich in Folge dessen hinter den Eisenbahndamm und gedeckt von diesem zurück. —

Gleichzeitig wurden aber auch die beiden Flügel der Position, namentlich der rechte, und zwar rückwärts fast hinter Groß-Sachsen, von der Oborski'schen Kolonne angegriffen, die sich, wie S. 236 angegeben, von Käferthal auf Heddesheim dirigirte und sich nun, mit der Beckertschen vereinigt, gegen Wein-

[1]) Es fielen 16 Granat- und 12 Kugelschüsse.

heim bewegte. Sie hatte mehrere Eskadrons Kavallerie bei sich. Gegen Groß-Sachsen (südlich) war eine starke Tirailleurlinie von der Beckertschen Kolonne im Anmarsch.

Oberst v. Weitershausen placirte sofort gegen die Oborski'sche Kolonne 4 hessische Fuß-Geschütze, nördlich Groß-Sachsen. Zwei derselben unter Lieutenant Kolb eröffneten in kürzester Zeit, nachdem sie das Dorf passirt hatten, ein Granat- und Kugelfeuer gegen die 300 Schritt entfernt aufgestellte, badische Batterie; die andern beiden Geschütze, unter Lieutenant Bellaire, waren dem Brig. Commandeur folgend noch etwa 2—300 Schritt auf der Chaussee weiter vorgetrabt, um die sich beinahe im Rücken zeigenden Insurgentenschwärme möglichst vortheilhaft zu beschießen. Hier erhielten diese Geschütze jedoch eine Kartätschenladung von der feindlichen Batterie, wodurch ein Pferd getödtet und 3 verwundet wurden. Durch diesen Verlust von zwei Pferden an jedem Geschütz (sie waren 4spännig) geriethen die Letztern in eine mißliche Lage, welche dadurch noch erhöht wurde, daß das eine Geschütz durch die verwundeten Pferde in den Chausseegraben geworfen wurde.

Noch war die Bedienungsmannschaft beschäftigt die verwundeten Pferde auszuspannen und das Geschütz aufzurichten, als sie auf etwa 50 Schritt aus dem hohen Korn Büchsenfeuer erhielt, dem bald darauf ein Vorgehen von einer feindlichen Tirailleurlinie in der Front und einer Abtheilung Freischärler in der rechten Flanke gegen die beiden Geschütze folgte.

Es waren indeß von den südlich Groß-Sachsen stehenden Geschützen gleich Anfangs als dieser Ort, wie weiter unten angegeben wird, verlassen wurde, noch 2 hessische Pièçen unter Oberst-Lieutenant Heß und 3 mecklenburgische Geschütze gegen die feindliche Batterie, welche den Zug des Lieutenant Bellaire so wirksam beschossen hatte, placirt worden. Das Feuer dieser 5 Geschütze und der zwei Pièçen des Lieutenant Kolb hatten nicht bloß den Erfolg, daß die Insurgenten ihre Batterie etwas zurückzogen, sondern es wurde auch — insbesondere durch die 2 Geschütze Heß — der fernere Angriff auf den Zug Bellaire zurückgehalten, ob-

gleich im ersten Anlauf ein Kanonier am Geschütz gefangen und ein Trainsoldat, der seine Pferde retten wollte, erstochen wurde.

Oberst v. Weitershausen, der, wie oben angezeigt, die 4 ersten Geschütze in Person begleitet hatte, sprengte als er sich von dem Vordringen der Insurgenten in Masse überzeugt, gegen Weinheim, um durch Truppen aus der Reserve die Insurgentenkolonne in ihrer linken Flanke anzugreifen. Hier — in Weinheim — hatte man zu demselben Zweck bereits das 2. Bataillon 1. großh.-hess. Inf.-Regts., 3 Kompagnien des 2. Bataillons 4. großh.-hess. Inf.-Regts. und 2 Kompagnien Nassauer in Bewegung gesetzt. Oberst v. Weitershausen rückte mit diesen Truppen schnell vor, trieb die auf der Chaussee vorgedrungenen Insurgenten zurück und erlöste dadurch das Geschütz aus seiner mißlichen Lage [1]). Nach einem lebhaften Artillerie- und Gewehrfeuer wurden die Insurgenten bis jenseits des Landgrabens zurückgeworfen, wo diese Unterstützungstruppen vorläufig eine Aufstellung nahmen.

Südlich gegen Groß-Sachsen war, wie oben erwähnt, eine starke Tirailleurlinie angerückt, Kolonnen folgten derselben; obgleich von den 5 mecklenburgischen und 2 noch hinzugegangenen hessischen reitenden Geschützen in ihrem weiteren Vordringen aufgehalten, wurde die Position bei Groß-Sachsen dennoch aufgegeben, da die Insurgenten augenscheinlich mit dem größeren Theile ihrer Streitkräfte nördlich dem Dorfe durchzudringen beabsichtigten. Man nahm zwischen Groß- und Hohen-Sachsen eine Aufstellung, und verstärkte die nördlich dem erstgenannten Ort im Gefecht begriffene Artillerie; gleichzeitig mit diesen Anordnungen erfolgte jener oben erwähnte Angriff des Oberst v. Weitershausen mit den Unterstützungstruppen von Weinheim her, durch den die Insurgenten gezwungen wurden, von ihrer Bedrohung der diesseitigen rechten Flanke abzustehen.

Um das Gefecht zur Entscheidung zu bringen, ging Oberst v. Witzleben mit den disponiblen Truppen [2]) aus der Aufstellung

[1]) Wobei sich der Schützenzug der 7. Komp. 4. großherz.-hess. Inf.-Regts. unter Lieutenant Clar besonders thätig zeigte. — [2]) 1. Bataill. 38. Inf.-Regts., ein kurhess. Bataill., 1½ großherz.-hess. und ½ nassauer Bataillon, 4 mecklenburg. Schwadronen, 4 reitende und 4 hessische Fußgeschütze, zusammen 4 Bataillone,

bei Groß- und Hohen-Sachsen gegen die Ebene vor (das noch gegen den östlichen Ausgang Groß-Sachsen's aufgestellte 1. Bataillon 1. hess. Inf.-Regts. und die mecklenburger Jäger-Kompagnie deckten diese Bewegung in der linken Flanke), vereinigte dieselben zu beiden Seiten der Eisenbahn in der Höhe von Groß-Sachsen, gedeckt durch die dammartige Einfassung des von Groß-Sachsen kommenden Landgrabens, und eröffnete das Geschützfeuer gegen die jenseits des Landgrabens, dicht an der Eisenbahn sich zeigende Infanterie-Masse, so wie gegen 6 Schwadronen badischer Dragoner, die sich nach der Bergstraße bewegten.

Dies kurze, aber lebhafte Geschützfeuer kam den Insurgenten so unerwartet und der nun erfolgende Angriff der mecklenb. Dragoner so überraschend, daß sie sämmtlich kehrt machten.

Die fliehenden badischen Dragoner, welche die ganze Ebene bedeckten und in regelloser Flucht dahinjagten, verschwanden sehr bald aus den Augen der anreitenden mecklenburger Dragoner, obgleich sie dieselben bis Heddesheim verfolgten; nur einzelne Gestürzte konnten gefangen genommen werden. Die Infanterie der Insurgenten zog sich, ohne irgend einen Widerstand zu versuchen, auf die östliche Seite der Eisenbahn und, gedeckt durch dieselbe, nach Ladenburg und Schriesheim.

Die Infanterie des Oberst v. Witzleben dirigirte sich mit 4 Fußgeschützen gegen Ladenburg. — Sie hatte ¼ Meile zurückgelegt ohne auf Widerstand zu stoßen, da kam der Befehl des General v. Peucker (durch den großherzogl. Ober-Lieutenant Kröll vom Generalstabe) zu halten, indem ein weiteres Vorgehen über die Linie Großsachsen-Heddesheim am 16. nicht stattfinden sollte. —

Groß-Sachsen war in Folge der vorgenannten Bewegung durch das bereits genannte großherzoglich-hessische linke Flügel-Bataillon und die mecklenburg. Jäger-Kompagnie genommen und besetzt worden.

---

4 Schwadr. und 8 Geschütze. Die Truppen bestanden zwar aus zwei verschiedenen Brigaden, Oberst v. Weitershausen war aber bei den von Weinheim anrückenden Unterstützungstruppen beschäftigt.

Die Truppen unter Oberst v. Witzleben gingen, nachdem sie eine Stunde auf dem Kampfplatz geruht hatten, nach Weinheim zurück, wo das ganze Korps eine konzentrische Stellung nahm; die Vorposten wurden nach Groß-Sachsen vorgeschoben; bei Schriesheim stand das Centrum der Insurgenten, ihr rechter Flügel an den Odenwald, ihr linker an Ladenburg gelehnt. Hauptquartier: Heidelberg.

Der Verlust in diesen Gefechten war, da die Insurgenten in zu großer Entfernung schossen und einem geschlossenen Angriff nicht Stand hielten, verhältnißmäßig gering: man hatte 12 Todte und 104 Verwundete, inclusive 4 Offiziere; bei den Insurgenten muß er bedeutender gewesen sein, obgleich derselbe nicht speziell bekannt wurde; aber man begrub allein in Groß-Sachsen bald nach dem Gefecht 20 Todte, außerdem wurden, wie sich später ergab, in die chirurgische Klinik nach Heidelberg über 80 schwer verwundete badische Soldaten und Freischärler gebracht, und doch war diese Anstalt nicht der alleinige Ort zur Aufnahme von Verwundeten.

Die schon früher gemachten Erfahrungen hinsichts der Kampfeslust der Freischärler ꝛc. bestätigten sich auch in diesen Gefechten; wenn diese in der Ebene von den Truppen angegriffen wurden, wichen sie meist immer aus, wogegen sie sich im Gebirge und mit überlegener Artillerie in der Regel gut vertheidigten; doch auch hier vermieden sie den Angriff einzelner Abtheilungen, wenn diese mit dem Bajonett vorgingen [1]).

Die Kämpfe der Insurgenten am 16. zeigten zum erstenmal, daß ihnen eine feste Idee zum Grunde gelegen hatte; die vorhandenen überwiegenden Mittel waren möglichst gut benutzt worden und die Absicht, jene Idee durchzuführen, nicht zu verkennen.

Für die am 15. und 16. betheiligt gewesenen Truppen des

---

[1]) Gleich dem souverainen Pöbel fürchteten auch die Freischärler das Bajonett — überhaupt jede Stoßwaffe — weil dieses immer losging, nie versagte, keiner zeitraubenden Ladung bedurfte, weil es still und sicher wirkte und weil sie selbst keine Deckung dagegen zu nehmen verstanden. Viele Freischärler, die sich hinter Barrikaden und sonstigen Deckungen lange herumschossen, verließen oft ihren Platz schon, wenn sie auch nur das Blitzen der Bajonette der zum Sturm Anrückenden sahen.

Neckarkorps waren die Anstrengungen groß. Manche Bataillone kamen nach 8 bis 10stündigem Marsch ins Feuer; aber es war, als ob grade dieses ihnen neue Kräfte, einen neuen Aufschwung gäbe; Hunger, Durst und Ermüdung, Alles war vergessen. Diese beiden Tage waren ein glänzender Beweis für die unwiderstehliche Macht eines fest disziplinirten Heeres, welches sich kräftiger und tüchtiger Führung bewußt ist. Wenn auch hinreichend an Zahl, standen die Truppen doch einem vierfach überlegenen Feinde [1]) gegenüber, der zudem mit Artillerie aufs reichlichste versehen war.

Daß die Demokratie, die auf Grund des Operationsplanes vom 12. Juni (S. 167) genommene Aufstellung des Neckarkorps aus einem andern Gesichtspunkte betrachten würde, ließ sich erwarten; nach diesem hatten die Reichstruppen durch diese Gefechte vor der Revolutionsarmee einen solchen Respekt bekommen, daß sie sich abermals in ihre maskirte Stellung bei Weinheim zurückziehen mußten; auch würden sie auf ihrer eiligen Flucht vernichtet worden sein, wäre zu ihrer Verfolgung hinreichend Kavallerie vorhanden gewesen.

Mit dem Befehl des General-Lieutenant v. Peucker an die in der Linie bei Groß-Sachsen stehenden Truppen, in die Stellung bei Weinheim zurück zu kehren, ging ein ähnlicher Befehl an das Seiten-Detaschement des Oberst Weiß nach Hirschhorn, welches derselbe am Morgen des Tages wieder besetzt hatte; er sollte Hirschhorn verlassen und seine frühere Aufstellung bei Fürth [2]) nehmen, um das bei Weinheim konzentrirte Neckar-Korps in linker Flanke durch mobile Kolonnen zu decken; einer großen Uebermacht sollte durch Rückzug nach Weinheim gewichen, die möglichste Verbindung mit diesem Orte gehalten, ein etwaiger allgemeiner Rückzug aber immer gegen Darmstadt genommen werden.

Das Schloß Hirschhorn hatten die Freischärler während der Nacht verlassen, es wurde bis zum Eingange obigen Befehls von den baierschen Jägern besetzt; man fand in demselben einen Todten und mehrere Büchsen und Gewehre ꝛc.

---

[1]) Die Stärke der Insurgenten betrug an 12,000 Mann. — [2]) Das hessische Städtchen Fürth liegt an der Landstraße von Beerfelden nach Heppenheim in einer Erweiterung des sogenannten Birkenauer Thals an der Weschnitz. Von Fürth bis Weinheim sind 4 Stunden.

Mieroslawski erließ über die Ereignisse am 15. und 16. nachstehende Kundmachung:

„Die Operationen unsrer im steten Vorrücken begriffenen Ko„lonnen sind vom glänzendsten Erfolge gekrönt. Die Kolonne des „Oberst Oborski, welche in Folge unseres letzten Sieges von „Mannheim aus vorgerückt war, nahm den Feind in der rechten „Flanke, während ihn Oberst Sigel in der Front angriff. Die „feindlichen Truppen hielten nirgend Stand; es ist nur Schade, „daß wir nicht genug Reiterei zur Verfolgung des Feindes haben. „Bewohner! Seid vollkommen ruhig; ich fordere von Euch, daß „Eure Opfer denen der Soldaten wenigsten gleich kommen; denn „der Krieger, der für Euch kämpft und blutet, verdient gewiß, daß „Ihr ihn mit Speise und Trank hinreichend erquickt und ihm zu „neuen Anstrengungen Kräfte gebt. Werden diese und überhaupt „alle meine Befehle vollzogen, so vermag der Feind nichts gegen „uns. Die Stadt Heidelberg wird heut Nacht zur Feier der „Siege unserer heldenmüthigen Kämpfer beleuchtet. Dabei haben „die Lichter an allen Fenstern die ganze Nacht zu brennen; alle „Wirthshäuser sind bis Mitternacht offen zu halten." — Hauptquartier Heidelberg, den 16. Juni 1849. Das Oberkommando der badischen Armee. Der Ober-General Louis Mieroslawski.

Dem zu Folge war der Jubel unter der Demokratie ein außerordentlicher. Man brachte den Soldaten, die wegen ihrer großen Anzahl [1]) nicht alle einquartiert werden konnten, sondern theilweise auf den Straßen und Märkten bivouakirten, Wein und Essen, so daß fast in jeder Straße und auf allen Plätzen ein Bankett improvisirt wurde. Die „Sieger von Groß-Sachsen", die ihre Kopfbedeckungen mit Eichenkränzen umwunden hatten, wurden zum Zeichen des innigsten Dankes von der Demokratie umarmt. Gesang und Musik tönte auf allen Straßen, alle Fenster waren erleuchtet bis zum Schloß hinauf. Es war eine Freude über die errungenen Siege; die nie enden zu wollen schien, und doch lag das Ende so nah; denn schon nahte sich das 1. preußische Armeekorps um den Rhein zu überschreiten, schon konzentrirte sich das

[1]) In Heidelberg allein befanden sich am 16. gegen 1200 Mann (Becker a. a. O. S. 293.).

zweite, um gegen den Unter-Neckar vorzurücken. — Der ruhige Beobachter betrachtete dies Fest als die Leichenfeier der Revolution.

Die Mannheimer Bürger hatten eine Deputation an Mieroslawski gesandt und um Schonung für die Stadt — durch Einstellung des Feuers nach Ludwigshafen (Seite 187.) — gebeten. Mieroslawski, übel gestimmt gegen die Einwohner Mannheims — weil diese den Anordnungen zur Unterminirung, nöthigenfalls Sprengung der Neckarbrücke nicht mit der erwarteten Bereitwilligkeit entgegenkamen, weil sogar die hiezu bestimmten Pioniere gemißhandelt und momentan verjagt worden waren[1]) — entgegnete der Deputation in einer langen, schnöden Rede: er werde Mannheim vertheidigen, nicht übergeben, und wenn kein Stein auf dem andern bleiben sollte. — Er erklärte zugleich die Stadt in Belagerungszustand mit Verkündigung des Standrechts und übertrug dem dasigen Civil-Kommissarius v. Trützschler unumschränkte Macht über dieselbe; worauf v. Trützschler entgegnete: er werde alle Anordnungen vollziehen und besitze die Mittel, denselben den gehörigen Nachdruck zu geben. Mieroslawski schloß seine Rede gegen den Gemeinderath der Stadt mit der Drohung: „Sollte durch Verrath der Kampf vereitelt werden und wir genöthigt sein, die Stadt zu verlassen, so werden wir Mannheim an vier Ecken anzünden und die Köpfe der Schuldigen springen lassen — und wären es zehntausend!"

Dem Abgeordneten Schlöffel ertheilte er gleichzeitig eine ähnliche aber ausgedehntere Vollmacht, nach welcher derselbe befugt ward, in allen Gemeinden des badischen Landes die ihm nothwendig scheinenden Requisitionen vorzunehmen. Sie lautete wörtlich:

„Sie erhalten hiemit als Ober-Kriegskommissarius den streng-
„sten Befehl und die unbedingteste Vollmacht, alles für die Bewaff-
„nung, Bekleidung, den Sold und Lebensunterhalt der badischen

[1]) Einer der Insurgentenführer benahm sich brutal und gewaltthätig, und ein Adjutant Mieroslawski's schlug sogar nach einigen Bürgerwehrmännern; deshalb verhafteten sie den Polen und machten Anstalt, die Mineurarbeiten zu hemmen. — Dieser scheinbar unbedeutende Vorgang war ein Zeichen der Stimmung und der Vorbote der späteren contre-revolutionären Bewegung.

„und rheinpfälzischen Truppen Erforderliche auf dem schnellsten und „geeignetsten Wege herbei zu schaffen. Alle Kreis- und Lokal-Be- „hörden, weß immer für Namens, haben Ihren Befehlen unbedingt „Folge zu leisten; widrigenfalls haben Sie das Recht, die bewaff- „nete Macht zu requiriren und die Saumseligen oder Widerspen- „stigen alsogleich dem Kriegsgericht zu übergeben.

„Sie sind für die Ausführung Ihres Auftrages um so mehr „verantwortlich, als jedes kriegführende Land ohnehin im Belage- „rungszustand sich befindet und dem Kriegsgesetze untersteht."

Le general en chef de l'armée de Bade et du Palatinat réunie. gez. Louis Mieroslawski.

Hierunter fügte Kuchenbecker noch: „Es versteht sich von „selbst, daß Bürger Schlöffel durch die vorliegende Vollmacht das „volle Recht erhält, über alle öffentlichen Kassen ohne Ausnahme „nach eigenem Ermessen und unter persönlicher Verantwortlichkeit „zu verfügen." — Heidelberg, den 16. Juni 1849. Der Sous-Chef des Generalstabs. gez. Kuchenbecker, Oberst-Lieutenant.

Bürger Schlöffel erließ dem zu Folge auch sogleich nachstehenden Aufruf an die Bürger Heidelbergs:

„Bürger! Eure Brüder siegen auf allen Punkten. Die Feinde „fliehen. Eure Brüder haben große Anstrengungen gemacht, sie „bedürfen Kräfte den Feind zu verfolgen und zu vernichten. Stärket „Eure kämpfenden Brüder, gebet ihnen im reichlichsten Maße Brod, „Fleisch, Wurst, Wein und Bier. Von Eurem Patriotismus er- „warte ich, daß Ihr rasch gebt. Auf dem Rathhause werden alle „Gaben in Empfang genommen." —

Ueber die Vorgänge vom 15. und 16. berichtete Mieroslawski an die Regierung zu Karlsruhe:

„Während das auf dem linken Rheinufer operirende preußische „Armeekorps vor Ludwigshafen eintraf und während der rechte „Flügel des General v. Peucker unterhalb Käferthal durch den „Oberst-Lieutenant Tobian geschlagen wurde, griff das Centrum „desselben feindlichen Korps mit großer Erbitterung die Laden- „burger Brücke an und sein linker Flügel drang in die Gebirge „um Altenbach vor; Ladenburg und die Brücke, die Anfangs „durch Ueberraschung von dem Feinde genommen worden war,

„wurden von der Brigade des Oberst Beckert wieder zurück er„obert, welche dem Feinde großen Verlust beibrachte und die Hessen „und Mecklenburger auf Leutershausen und Groß-Sachsen „zurückwarf.

„Ich hatte unsern siegreichen Truppen zu Käferthal eine „rasche Bewegung in die rechte Flanke des Feindes, der Laden„burg im Besitz hatte, anbefohlen. Oberst Oborski, welcher den „verwundeten Oberst-Lieutenant Tobian im Kommando dieser „Kolonne ersetzt hatte, vollführte diese schwierige Aufgabe mit selte„ner Kühnheit, so daß der zugleich in der Front und in der Flanke „angegriffene Feind sich am 16. in großer Unordnung auf Wein„heim zurückzog. Um die Konzentrirung, welche ich zu Heidel„berg angeordnet hatte, auszuführen, stellte ich unsern rechten „Flügel auf der Höhe seitwärts Groß-Sachsen und sein Cen„trum bei Heddesheim, unsern linken Flügel bei Ladenburg „auf. Der General-Adjutant Oberst Sigel, Oberst Thome, Oberst „Oborski und Hauptmann Mögling haben sich durch die in„telligente und tapfere Vollführung meiner Befehle besonders aus„gezeichnet; mit nicht weniger Auszeichnung erwähne ich unsrer „Artillerie. Unser Verlust in allen diesen Gefechten war unbedeu„tend." Der General en Chef: Louis Mieroslawski.

Trotz der stets im „Vorrücken begriffenen" Insurrektions-Armee beabsichtigte schon jetzt die provisorische Regierung sich nach Freiburg, nöthigenfalls nach der Schweiz zu begeben. Einige Mitglieder der konstituirenden Versammlung verließen schon heut Karlsruhe; Brentano ging nach Mannheim; der stellvertretende Kriegsminister Meyerhofer war verschwunden, Goegg, wie bereits erwähnt, bei der Armee; selbst Heinzen[1]) begab sich, des bisherigen Treibens müde, nach Straßburg.

---

[1]) Karl Heinzen sagt über sich und seine Gesinnungsverwandten in seiner Schrift: „Was blieb mir auch noch zu thun übrig? Sollte ich mich etwa durch die Liliputaner zur Verzweiflung treiben lassen und ihnen zum Trotz die Muskete nehmen um mich für ihre Dummheiten todtschießen zu lassen? Ich war stets gesonnen, auf einem angemessenen Posten auszuharren trotz Einem; aber ich bin nie gesonnen gewesen, mich aus Verzweiflung wegzuwerfen. — Als mich ein junger neugebackner Deputirter in Karlsruhe mit süffisantester Ueberlegen-

In der Sitzung der konstituirenden Versammlung am 15. theilte Brentano mit, daß von Frankreich Nachrichten eingegangen seien, das Volk von Paris habe sich erhoben, es stehe unter den Waffen und sei des Sieges gewiß; — ebenso Elsaß: die Nationalgarde zu Straßburg habe die Citadelle besetzt &c. Er schloß seinen Vortrag mit dem begeisternden Ruf: „Es lebe die Freiheit, Tod den Tyrannen!" in welchen die Versammlung jubelnd einstimmte.

Zu Ministern ernannte er am 16.: Mördes, das Innere; Sachs, das Aeußere; Heunisch, die Finanzen.

17. Juni.

Die Gefechte der verflossenen Tage hatten das Bedürfniß einer feststehenden Armeeeintheilung herausgestellt, es wurde dieselbe auch noch von der Nothwendigkeit geboten, wenn man die Truppen in der Hand behalten wollte, um die Preußen, die sich dem Rhein immer mehr nahten, über denselben zurück zu werfen.

Mieroslawski theilte daher die Insurrektions-Armee in 6 mobile Kolonnen (Divisionen) ein, denen er die pfälzische Armee als 6. Division einverleibte (s. Beilage Nro. 10.)

Diese Division stand, wie S. 200 angegeben, bei Karlsruhe, um einen etwaigen Uebergang der Preußen an diesem Ort — Knielingen — zu verhindern. Von der 5. Division (Becker) waren detaschirt:

„In Wilhelmsfeld eine Flüchtlings-Kompagnie (Walther) mit Postenverbindung mit Alt-Neudorf, wo Volkswehren der Umgegend (Höfer) standen, und Heiligkreuzsteinach, welches mit

---

heit fragte: „Warum, Bürger Heinzen sind Sie nicht bei der Armee?" — Wenn ich badischer Deputirter wäre — antwortete ich — so würde ich gleich den ungarischen wahrscheinlich bei der Armee sein. Aber, Bürger N., zum Korporal fühle ich mich nicht berufen! — Es ist sehr begreiflich, fährt Heinzen fort, daß diese Herren, die unser Einen von aller geeigneten Wirksamkeit fern zu halten suchten, ihn doch für werth hielten, sich als ordinäres Kanonenfutter für sie in den Riß zu stellen. — Ich will diejenigen nicht tadeln, welche sich zu solcher Aufopferung entschlossen haben, aber ich habe die Politiker von Ehrlichkeit und Verstand nicht so dick gesäet gefunden, daß sie sich für berufen halten könnten, der Brentano'schen Politik als Musketiere zur Schutzwehr zu dienen &c." —

einer Kompagnie Mannheimer Arbeiter besetzt war. In Hilsenhain stand eine Flüchtlings-Kompagnie (Hellmann).

In Dilsberg (mit einem alten Bergschloß), Neckarsteinach gegenüber, eine Abtheilung Volkswehr Baden-Baden (Hippmann) und zwei Berggeschütze.

In Neckargemünd Volkswehr von Sinsheim (Schnepf).

In Eberbach 600 Mann Volkswehr (Nerlinger)." —

Um die Truppen auf den bevorstehenden Kampf vorzubereiten, auch sich von dem Zustande ihrer Schlagfertigkeit zu überzeugen, besah Mieroslawski im Laufe des Tages in Begleitung des Ministers Gögg die 2. und 4. Division an ihren Sammelorten Ladenburg und Heidelberg. Die schöne Haltung der Volkswehren, deren Reihen er in Begleitung mehrerer französischer Offiziere durchritt, erregten seine Zufriedenheit, welche er auch aussprach. Die Glieder der Linientruppen durchschritt er zu Fuß und überzeugte sich von dem Inhalt des Gepäcks, der Güte der Munition, der Bekleidung und der Brauchbarkeit der Waffen. Sobald er eine Abtheilung der Truppen vorüber war, stimmte die Mannschaft ein Freiheitslied, auch wohl die Marseillaise an.

General-Lieutenant v. Peucker, dessen Korps die am vorhergehenden Tage eingenommene Stellung behalten hatte, löste an allen Orten, wo die Truppen untergebracht waren, sowohl die Bürgerwehren als auch alle sonstigen bewaffneten Vereine auf und befahl die Ablieferung der Waffen.

Beim Begraben von fünf nach Weinheim gebrachten Todten des Korps durften die Geistlichen es nicht wagen, von erfüllter Pflicht zu sprechen, indem das fanatisirte Volk sie später hart dafür hätte büßen lassen, da Weinheim hinsichts seiner Gesinnungen zu den schlimmsten Orten von ganz Baden gezählt werden konnte. Selbst die erforderliche Verpflegung der in der Stadt liegenden Truppen konnte nur durch angewandte Zwangsmittel erreicht werden.

Mieroslawski benachrichtigte die Regierung von den zur Verhinderung des Rheinüberganges der Preußen getroffenen Maßregeln und sagte hiebei: „Ich habe den Befehl gegeben, alle zur Bewachung des Rheinufers bestimmten Truppen auf zwei Punkten,

zu Philippsburg und zu Knielingen zu konzentriren. Die zu Philippsburg werden alle unter den Befehl des Majors Mniewski gestellt; was die in Knielingen betrifft, so wird die Regierung einen Kommandanten von Karlsruhe aus bestimmen, da ich hier keinen habe, den ich absenden könnte.

„Wenn General Sznaide, wie er uns meldete, in Karlsruhe eintrifft, so kann man ihm das Kommando übergeben und ihm alle in Karlsruhe irgend entbehrlichen Truppen zur Verfügung stellen. Oberst Raquillier wird unverzüglich sich nach Freiburg begeben und alle entbehrlichen Streitkräfte zu einem Reservekorps zusammen ziehen. Major Mniewski soll sich wegen des Durchmarsches der Preußen durch Speier nicht beunruhigen; es konnte uns nichts Angenehmeres begegnen. Selbst ihr Erscheinen in Germersheim wäre nicht sehr gefährlich, denn wir könnten dann mit unserer ganzen Neckar-Armee über sie herfallen.

„Unsere verwundbare Stellung ist Knielingen; man muß also diesen Punkt so stark als möglich besetzen und vor allem Sznaide mit den Zuzügen aus der Pfalz dort aufstellen."

18. Juni.

Die Stellung des Neckarkorps und der Insurgenten war die des gestrigen Tages[1]). Das 2. preußische Armeekorps bewegte sich von Frankfurt gegen den Neckar.

In Karlsruhe berieth die konstituirende Versammlung das Gesetz des Stuttgarter Parlaments über die neu konstituirte Reichs-Regentschaft. Die Ansichten der Versammlung, ob man sich unmittelbar unter den Schutz und die Herrschaft der Herren Vogt und Konsorten begeben, ihnen auch die Armee unterstellen oder sich um die Beschlüsse des Stuttgarter Vereins nicht weiter kümmern sollte, waren Anfangs getheilt, einigten sich aber nach einer Rede des Bürger Stay, in welcher er unter anderm sagte: „daß man die Zügel der Revolution selbst in die Hand nehmen müsse" — für den letztern Antrag. „Nicht die Reichs-Verfassung", sagte Stay

[1]) Beim Neckarkorps ward heut befohlen: daß die Truppen stets auf drei Tage den sogenannten eisernen Bestand mit sich führen sollen, wovon $\frac{1}{3}$ der Soldat selbst trägt, $\frac{2}{3}$ auf den Proviantwagen gefahren werden.

ferner, „das papierne Machwerk aus der Paulskirche, sondern der „Drang nach Freiheit ist es, weshalb wir uns erhoben. Der Löwe „der Revolution steht dem Absolutismus entgegen und muß ihn „verschlingen. Bevor die Regentschaft aber alles Vertrauen der „Männer dieser Versammlung erhalten kann, muß sie ver„sprechen, daß ihr Ziel die demokratisch-sociale Republik „sei". —

Mördes, Minister des Innern, war mit dem Redner vollkommen einverstanden und auch der Ansicht, daß die Fürsten vernichtet werden müßten; war aber zugleich offen genug zu erklären, daß unter dem Mantel „für die Frankfurter Verfassung" gegen die rebellischen Fürsten vorläufig weiter gekämpft werde bis durch ein späteres Parlament das Weitere berathen werde, da man hiedurch der Stimmung des Volkes am meisten Rechnung trage.

Am Nachmittage desselben Tages wimmelte es von pfälzischen Truppen in Karlsruhe (Seite 200); mehrere 1000 Mann Liniensoldaten und Volkswehren waren eingerückt. Diese Flüchtlinge erzählten von dem Gefecht bei Rinnthal (S. 192) und äußerten: „Ehe man die Preußen im Anweiler Thale „recht gewahr wurde, kamen schon von allen Ecken und „Enden die preußischen Spitzkugeln aus den Zündnadelgewehren, „Tod und Vernichtung ringsum streuend. — Plötzlich sah man „nichts als preußische Pickelhauben und Himmel! — Die Preußen „waren wie aus dem Boden gewachsen. Wer noch fliehen konnte, „floh schimpfend, fluchend!"

Die Mehrzahl der angekommenen Flüchtlinge hatten noch die erste Ladung im Gewehr; das ganze Korps, nach und nach an 9000 Mann, kamen im erbärmlichsten Zustande an; man vertheilte sie theilweise in die Umgegend, theils wurden sie mit Extrazügen nach Durlach, Weingarten 2c. befördert. Es waren noch mehr dergleichen Gäste für den 19. angesagt (Seite 198); ein gut Theil der Einwohner hoffte, daß nun endlich doch auch die längst erwarteten Preußen ankommen würden.

19. Juni.

Außer den in Beilage 7 speziell eingetheilten Truppen standen

Mieroslawski noch alle die in dieser Beilage nicht erwähnten, aber in Beilage 2 aufgenommenen Volkswehren, Freischärler und Legionen zur Disposition [1]).

Von diesen wurden einige unter Befehl des Polen Major Mniewski nach Philippsburg gestellt, mit dem Auftrage, diese Truppen, etwa 3000 Mann, zusammen zu halten und die Dispositionen und Bewegungen der Preußen auf dem linken Rheinufer keinen Augenblick aus dem Gesicht zu verlieren. Mniewski belegte demnach:

„Philippsburg mit zwei Kompagnien der deutsch-polnischen Legion [2]), 3 Kompagnien des 3. Inf.-Regmts., 2 Kompagnien des Brettner Banners und 2 Geschütze der Batterie Blind II.

Rheinsheim mit dem Volkswehr-Bataillon Emmendingen und einer Kompagnie Brettner Banner.

Huttenheim mit 2 Kompagnien der deutsch-polnischen Legion und einer Kompagnie Brettner Banner.

In Neudorf (bei Graben) standen 2 Geschütze der Batterie Borkheim unter Gnam mit Bedeckung von Volkswehren.

In Graben ein Volkswehr-Bataillon und 2 Geschütze der Batterie Blind II.

In Alt- und Neu-Lusheim, in Obernhausen, Reinhausen und Waghäusel lagen Volkswehren der Umgegend und ein Detaschement der deutsch-polnischen Legion".

An den Mannheimer Vertheidigungsanstalten wurde ununterbrochen fortgearbeitet; Deserteure, Artilleristen aus der Festung Würzburg fanden hier sofort Beschäftigung [3]). Den Bürgerwehren wurden die Waffen abgenommen und an die Volkswehren vertheilt; so am 19. in Heidelberg.

---

[1]) Die Ursache, weshalb dies nicht geschehen, konnte vom Verfasser nicht aufgefunden werden. — [2]) Das Gewehr eines dieser Soldaten entlud sich in der Nähe mehrerer Anderer und zerschmetterte dem Legionär Adam Traut aus Bockenheim bei Frankfurt den Kopf. Der Getödtete war einer der wegen Ermordung der Abgeordneten v. Lichnowski und v. Auerswald in mehreren Blättern steckbrieflich Verfolgten. Wahrscheinlich der Einzige, den die Nemesis erreichte. — [3]) Doll, ein früherer Ladendiener, ohne die geringste Befähigung, leitete diese Arbeiten.

In der Insurrektions-Armee herrschte eine sichtliche Thätigkeit, um sich auf den bevorstehenden, nicht mehr auszuweichenden Kampf mit den Preußen vorzubereiten. Viele der Insurgenten, insbesondere die Freischärler, hofften auf ihren Abgott Hecker, während der bessere Theil des Volks im ganzen Lande des „Buben-Regiments" — wie man die provisorische Regierung in jener Zeit bezeichnete — herzlich müde war. Man hatte die Freiheit der Herren Brentano, Mördes und Konsorten hinreichend kennen gelernt. Für die abgeschaffte gesetzliche Regierung hatte das Land die provisorische Regierung mit diktatorischer Gewalt, das Standrecht derselben, die Kriegszustandserklärung des Prinzen von Preußen, die Stuttgarter Reichsregentschaft und, um das Maß voll zu machen, die Unterstellung unter die Anordnungen eines Schlöffel! — ! — Gern wollte sich das Land bei diesen Zuständen jedes vom Großherzog gewählte Ministerium gefallen lassen, und es sehnte sich doppelt nach endlicher Befreiung von diesen Zuständen.

Der provisorischen Regierung stellte die Schweiz durch den Major Ulrich 1600 Scharfschützen zur Verfügung unter der Bedingung einer täglichen Löhnung von 20 Kreuzern und Reisekosten; desgleichen 24 Offiziere und Unteroffiziere der Artillerie aus Belfort. — Der Antrag ward wegen eingetretener „zweifelhaft gewordener" Verhältnisse abgelehnt.

Das 2. preußische Armeekorps (dessen Stärke die Beilage 11. enthält), befand sich bereits in der Richtung auf Heppenheim, um das Neckarkorps nach dem am 12. Juni (S. 167.) entworfenen Operationsplan in seiner gegenwärtigen Stellung abzulösen und dann gleichzeitig mit diesem und dem von Germersheim vordringenden 1. Armeekorps gegen die am Neckar stehenden Insurgenten zu operiren.

Behufs der näheren Feststellung der einzelnen Anordnungen für diese Ablösung und des gleichzeitigen Einrückens des 2. Armeekorps in die Aufstellung des Neckarkorps, fand in der verflossenen Nacht eine Besprechung der beiden kommandirenden Generale in Weinheim statt, in Folge deren der General v. Peucker für das Neckarkorps nachstehenden Operationsplan feststellte:

„Das Neckarkorps muß es als einen sehr wesentlichen Theil „der von ihm zu lösenden Aufgabe ansehen, zu verhüten, daß bei „der Besiegung der zwischen Mannheim und Heidelberg stehen„den Hauptmacht des Feindes letzterer sich weder in den Oden„wald werfen und von dort aus durch partielle Kämpfe das zur „Zeit durch keine rückwärts stehende Truppenmacht geschützte Groß„herzogthum Hessen beunruhigen, noch zwischen dem obern Neckar„Uebergange und dem von Wiesloch hervorbrechenden Rheinkorps „in den badischen Odenwald und nach der ungedeckten wür„tembergischen Grenze vordringen kann.

„Zu diesem Zweck wird sich das Neckarkorps nach der mit „dem General-Lieutenant Grafen v. d. Gröben in der verflossenen „Nacht getroffenen Verabredung heut den 19. mit seinem Gros „und der Reserve über Fürth auf der Straße nach Beerfelden „bis Hüttenthal bewegen, während an demselben Tage das unter „dem Obersten Weiß in Fürth stehende Seiten-Detaschement des „Korps auf Hirschhorn vorrückt und sowohl diesen Sperrpunkt „des Neckarthales, als auf dem jenseitigen Ufer die den Thalweg „am Neckar dominirenden Höhen von Pleitenbach und Wimmer„bach in Besitz nimmt, die zeitherige Vorhut des Korps unter dem „General Wachter aber in und vor Weinheim stehen bleibt, „damit die Ablösung des Neckarkorps durch das 2. Armeekorps „vom Feinde nicht bemerkt werde.

„Am 20. wird der vorwärts Fürth konzentrirte Theil des „Neckarkorps auf der Straße von Beerfelden nach den Ueber„gangspunkten Eberbach und Zwingenberg vordringen und dort „die Vorarbeiten zum Uebergange bei Zwingenberg zu treffen „suchen. An demselben Tage wird die zeitherige Vorhut unter dem „General Wachter und vor Weinheim vom 2. Armeekorps ab„gelöst, rückt durchs Birkenauer Thal nach Waldmichelbach und „dirigirt sich demnächst nach den vom Gros zu forcirenden Neckar„Uebergängen Hirschhorn, Eberbach und Zwingenberg, hält „solche im Rücken des Gros besetzt und deckt das Großherzogthum „Hessen in jenem Terrainabschnitt gegen das Eindringen flüchtiger „Schaaren.

„Am 21. bewerkstelligt das Korps den Neckarübergang, wo-„möglich bei Zwingenberg, rückt auf Sinsheim vor, verschließt „hiedurch dem Feinde den Rückzug in dieser Flankenrichtung und „setzt sich mit dem bei Germersheim über den Rhein und auf „Wiesbach gehenden preußischen Korps in Verbindung. Die wei-„teren Operationen für den nächsten Tag hängen von dieser Ver-„bindung und den Operationen des letztgedachten Korps ab, in „welche sie genau eingreifen müssen. Das 2. preußische Rheinkorps „würde unterdessen am 21. und 22. gegen Heidelberg zu demon-„striren, am 22. aber gegen Mannheim durch einen Neckarüber-„gang in oder unterhalb Ladenburg vorzudringen haben, sobald „dasselbe die Nachricht vom Vordringen des 1. Armeekorps und des „Neckarkorps erhält.“ — Weinheim, den 19. Juni 1849.

gez. v. Peucker.

In Folge dieser Anordnungen marschirte die 4. Brigade, General v. Bechtold, nach Hüttenthal, das Gros — 1. und 2. Brigade — General v. Schäffer, bis Fürth; das in Fürth stehende Seitendetaschement des Oberst v. Weiß erhielt den Befehl, ungesäumt Hirschhorn zu nehmen, sich der dortigen Materialien zum Bau der Brücke zu versichern und daselbst das Neckarthal vollständig abzusperren.

Das Detaschement rückte daher ebenfalls an demselben Tage — am 19. — nach einem forcirten Marsch in Hirschhorn ein und besetzte Stadt und Schloß ohne Widerstand [1]; das Gros und die Nachhut marschirte, wie oben erwähnt, bis Fürth, die Avantgarde bis Hüttenthal. Die Truppen hatten durchschnittlich — obgleich sie erst Mittags aufbrechen konnten — einen zehnstündigen Marsch gemacht.

Die in Weinheim stehen gebliebene Vorhut unter General Wachter wurde Nachmittags gegen 5 Uhr durch die Insurgenten von Groß-Sachsen aus allarmirt. Man sandte einige Truppen gegen sie, da sie aber nicht stehen blieben, kehrten die Truppen des Nachts wieder in ihre Kantonements zurück.

---

[1]) Die bei Hirschhorn auf dem Neckar liegenden 31 Schiffe, so wie 18 Kähne und eine Fähre wurden in Beschlag genommen.

Die 5. Division der Insurrektions-Armee, fliegende Korps unter Becker, konzentrirte sich um Neckargemünd, wohin auch das Hauptquartier verlegt wurde, und zog die detaschirt gewesenen Abtheilungen an sich; Becker hatte beschlossen, sich der Stadt Hirschhorn zu bemächtigen.

---

3. In den Grenzstaaten.

15. Juni.

Die niederländische Dampfschiffahrts-Gesellschaft verweigerte einer Abtheilung des preußischen 28. Infanterie-Regiments den Transport nach dem Oberrhein, in Folge dessen untersagte das Gouvernement von Mainz alle ferneren Fahrten von Mainz bis Mannheim.

17. Juni.

Eine größere Nichtswürdigkeit als am 17. in Hanau, dem Vorort der Demokratie, vorkam, möchte schwerlich öfter nachzuweisen sein.

An jenem Tage Nachmittags hatte sich das Gerücht verbreitet, daß mehrere Wagen mit Verwundeten des 3. hessischen Inf.-Regiments (Landeskinder) aus den letzten Gefechten in Baden mit der Eisenbahn ankämen. — Eine große Menschenmasse zog daher zum Kanalthore hinaus, um sich an dem Anblick dieser Verwundeten zu ergötzen. Dabei fielen Aeußerungen als: denen ist Recht geschehen und dergl., aus welchen zu entnehmen war, daß man ein großes, inneres Wohlbehagen empfinde. Es war jedoch ihre Freude diesmal vergeblich, da die Erwarteten nicht ankamen.

Abends gegen 8 Uhr jedoch erschienen 5 blessirte Soldaten und das Schauspiel vom Nachmittage wiederholte sich. Die Angekommenen wurden bis vor das Lazareth begleitet, mit Katzenmusiken, Verhöhnungen und sonstigen freundlichen Aeußerungen begrüßt und sogar mit Steinen geworfen.

18. Juni.

Nach Seite 165. eröffnete die sogenannte Regentschaft in Stuttgart ihre Sitzungen erst am 16. wieder und zwar aus den

auf jener Seite angeführten Gründen in der Reitbahn. Gegenstand der Berathung und der Annahme war die Absetzung des Reichsverwesers — in Frankfurt — und ein Gesetz über die Bildung der Volkswehren (die Letzteren wurden nach diesem Gesetz in das stehende Heer und in vier Klassen „Heerbanne" eingetheilt, auf die Reichs-Verfassung vereidet und zur Disposition der Regentschaft gestellt; Beschaffung der Waffen und des Schießbedarfs war Sache der Wehrpflichtigen, sofern dieselbe nicht den Einzelstaaten nach deren Gesetzen oblag); ferner: freie Führerwahl beim 2., 3. und 4. Heerbann.

Mit jenem Gesetz — doch nur gegeben, um den badischen Aufstand zu unterstützen und dann die Revolution weiter zu verbreiten — erschien zugleich folgende Proklamation der sogenannten Regentschaft: „Wir haben das Gesetz verkündet, welches die deutsche Volkswehr organisirt. Jede Stadt, jedes Dorf wird nach diesem Gesetz die waffenfähigen Männer von 18 bis 30 Jahren sofort unter die Waffen rufen; Schmach dem, der die Kraft hat und sich dem Vaterlande entzieht.

Es gilt vor Allem, Baden und der Pfalz die Bruderhülfe zuzuführen. Aus allen deutschen Ländern mögen Freiwillige in Schaaren den Bedrängten zu Hülfe eilen. — Deutsche! duldet nicht, daß die Männer, die sich muthig für die Reichs-Verfassung erhoben, dem Reichsfeinde erliegen. Bedenkt daß die Niederlage dieser Tapfern auch Euch das Loos der Knechtschaft bringt.

Zu den Waffen, deutsches Volk! Es gilt den heiligen Kampf für unsere Freiheit gegen schamlose Unterdrückung. — Zeige der Welt, daß dein Herz groß ist wie dein Geist; zeige daß das Herz Europas, das man erstorben wähnte, noch in Begeisterung schlage für die Freiheit." —

Am Schlusse der Sitzung, in welcher die vorstehenden Beschlüsse gefaßt worden waren, erhielt der Präsident ein Schreiben des würtembergischen Ministeriums mit der Anzeige, daß man keine weiteren Sitzungen der Versammlung dulden wolle. Trotz dieser Benachrichtigung versammelten sich die Mitglieder am 18. Nachmittags 3 Uhr und zogen, Löwe, Uhland und Schott an der Spitze, nach der Reitbahn, um die für diesen Tag beschlossene Sitzung ab-

zuhalten. Sie fanden die Räume abgesperrt und Militair aufgestellt. Ein Stabsoffizier ritt den Ankommenden entgegen und forderte sie auf, auseinander zu gehen, wobei er auf den ihnen zugegangenen Ministerialbefehl hinwies.

Löwe, Günther aus Sachsen[1]) und Simon machten zwar einen Versuch, durch phrasen- und effektreiche Reden auf das versammelte Volk zu wirken und schleuderten (namentlich Löwe) mit lauter Stimme einen feierlichen Protest in die Welt, aber ein Trommelwirbel überwältigte ihre Worte. Gleich darauf rückte das Militair vor und zerstreute Zuschauer und Regentschaft.

„So schmachvoll" — sagte die Demokratie — „war das Ende „einer Versammlung, die so glorreich begonnen hatte. — Feier„liches Glockengeläute und Jubelruf des Volkes begrüßte ihren „Anfang, militairischer Trommelschlag und ohnmächtiges Wuthge„schrei begleitete ihr Ende." —

Ihr Ende konnte allerdings ein anderes sein, wenn diese, Anfangs größtentheils aus würdigen Männern bestehende, mit Genehmigung ihrer Fürsten zusammengetretene Versammlung in Frankfurt ihren einzigen und alleinigen Zweck: „Vereinbarung einer deutschen Verfassung", fest im Auge behielt und sich nicht in Ideale hineinträumte, welche niemals verwirklicht werden konnten; aber es war als ob ein Zauberkreis um sie gezogen wäre, über den sie nicht hinausschauen konnte.

Am Abend des Tages traten die Regentschaftsmitglieder in Berathung über das, was unter gegenwärtigen Umständen noch zu thun übrig bleibe, und beschlossen, am 25. in Karlsruhe, dem Stützpunkt der Revolution, deren Träger die gegenwärtige badische provisorische Regierung sei, die nächste Sitzung zu halten.

19. Juni.

Die Regentschaft ging über Tübingen, Hechingen nach Sigmaringen. Was aus derselben später geworden, ergeben die folgenden Abschnitte.

[1]) Günther wollte dem anrückenden Militair, welches den Platz reinigte, nicht weichen, entblößte seine Brust und stellte sich den Soldaten entgegen. Das Manöver verfehlte aber seine Wirkung. Die Soldaten ignorirten ihn und schoben ihn als „unschädlich" bei Seite.

Obgleich die Zeit über jene fünf Männer längst geurtheilt hat, so mag doch dasjenige, was man damals, im Augenblick des Bekanntwerdens ihrer neuen Stellung geäußert, hier einen Platz finden:

„Raveaux, der Kriegsminister, ist noch der Entschiedentste, „doch muß er mit großer Vorsicht betrachtet werden, da seine poli„tische Vergangenheit eben seine Charakterfestigkeit nicht besonders „herausstellt.

„Simon, Minister der Justiz, ein Mann des Rechtsbodens, „paßt am wenigsten für die Revolution.

„Becker, zweideutig, — Schüler, offenbar reaktionär. Vogt, „Minister des Auswärtigen, der Revolution am gefährlichsten, da „seine Popularität fast eben so groß ist wie seine Eitelkeit und „Trägheit."

Dritter Abschnitt.

Vom Uebergange des 1. preußischen Armee=Korps über den Rhein bis zum Einmarsch in Karlsruhe, oder vom 20. bis incl. 25. Juni 1849.

1. In Baden.

20. Juni.

Das 1. Armee=Korps hatte an diesem Tage bis 8 Uhr Morgens bei Germersheim den Rhein überschritten, um sich mit dem am rechten Neckarufer stehenden 2. Armeekorps zu vereinigen und die an diesem Flusse aufgestellten feindlichen Kräfte vom Süden her anzufassen. Da indeß nach eingegangenen und scheinbar zuverlässigen Nachrichten — die sich aber später nicht bestätigten — die Insurgenten sich mit ihrer Hauptstärke bei Bruchsal konzentrirt haben sollten, so wurde die 2., 3. und 4. Division dorthin dirigirt, während die 1. Division ihren Marsch nach Philippsburg fortsetzte, um von da aus nach dem Neckar vorzudringen.

Die Avantgarde dieser (1.) Division — Füsilier=Bataillon 28. Inf.=Regiments, 2 Kompagnien des 8. Jäger=Bataillons und 4 Geschütze der Fuß=Batterie No. 34. — traf diesseits Rheinsheim den Weg zwar verbarrikadirt, aber, außer einem eingeschlafenen Freischärler [1]), unbesetzt.

[1]) Die Rheinsheimer Bauern, welchen er übergeben wurde, erkannten ihn als einen Haupt=Spitzbuben und als denjenigen, der Tags vorher in ihrem Dorfe gebrandschatzt hatte.

Die Insurgenten hatten dies Dorf, durch welches das schwierige Debouschée der Straße gewissermaßen geschlossen wird, und welches nur mit Opfern zu nehmen gewesen sein würde, nach Aussage der Einwohner aus Rheinsheim schon gegen Mitternacht verlassen und sich nach Philippsburg, Huttenheim, Graben ꝛc. zurückgezogen, wo sie, da sie den Uebergang der Preußen noch nicht für mög ch hielten, sich einquartirten und der Ruhe überließen.

Von Rheinsheim aus wurden, unter Oberstlieut. v. Nolte, zwei Bataillone Infanterie — 1. Bataill. 17. Inf.-Regmts. und 2. Bataill. (Iserlohn) 16. Landwehr-Regmts. — und 2 Geschütze gegen Huttenheim detaschirt, zur Deckung der rechten Flanke und um sich in Besitz der dortigen Defiléen zu setzen, später aber sich wieder der Division, die ihren Marsch nach Philippsburg fortsetzte, anzuschließen.

Mniewski hatte nach Philippsburg noch eine Kompagnie des 2. Bataillons 3. badischen Inf.-Regiments und noch 4 Geschütze erhalten, so daß die Besatzung der Stadt jetzt aus dem 2. Bataill. 3. Inf.-Regmts., 2 Kompagnien der deutsch-polnischen Legion, 3 Kompagnien des Brettner Banners, incl. der Volkswehr aus Rheinsheim, des Volkswehr-Bataillons Emmendingen und 6 Geschützen bestand.

Ueberfall von Philippsburg.

Zur Vertheidigung der über die Salzbach führenden Brücke war eine Barrikade quer über die Chaussee gelegt. Erst als diese durch die preußischen Geschütze beschossen wurde, ward es in Philippsburg lebendig; man sah die Vertheidiger der Barrikade beim Einschlagen der ersten Kugeln schnell davon laufen. Die Insurgenten waren, wie es der Augenschein lehrte, überrascht worden und zogen sich in großer Eile gegen Bruchsal zurück. Eine feindliche Batterie machte zwar den Versuch abzuprotzen, wurde aber durch einige wohlgerichtete Schüsse der halben Batterie No. 34. daran verhindert. Jäger nnd Füsiliere drangen zwar möglichst schnell vor und in die Stadt, aber es gelang ihnen doch nicht, mehr als einige

30 Gefangene zu machen, die noch dazu meist aus den Häusern, wohin sie sich versteckt hatten, heraus geholt wurden.

Einige 20 badische Infanteristen und Freischärler wurden bei diesem schnellen Vordringen der Avantgarde erschossen, mehrere Munitionswagen und die sämmtliche Bagage, so wie ein Kassenwagen mit 6000 Rthlr. genommen.

Ohne die Kanonenschüsse gegen die Barrikade wären die in aller Sorglosigkeit, ohne Feldwache und Patrouillen ꝛc. in der Stadt schlafenden Insurgenten, wahrscheinlich noch in den Betten überrascht worden. Sie schienen einen Uebergang der Preußen bei Germersheim gar nicht vermuthet zu haben.

Mniewski wurde wegen dieses übereilten Rückzuges arretirt und nach Rastatt gebracht. Bei Uebergabe der Festung (s. Baden, 23. Juli) befand er sich unter den Gefangenen und wurde kriegsrechtlich zum Tode verurtheilt.

Mniewski hatte noch am 19. den speciellen Befehl erhalten, nach Rheinsheim 500 Mann zu legen und die Germersheimer Brücke in Brand zu schießen, falls die Preußen den Rhein hier überschreiten sollten [1]).

Daß ihm nicht das volle Vertrauen vom badischen Kriegsminister geschenkt wurde, beweist folgende Ordre, welche (am 20.) erlassen wurde:

> „Major Florian Skrzetaski und Lieutenant Neumark erhalten den Befehl, sich sofort zu dem zur Verhinderung des Rheinüberganges bei Germersheim zu Philippsburg, Rheinsheim und Umgebung aufgestellten Truppenkorps zu begeben, Inspection vorzunehmen und vorläufig bei dem Korps zu verbleiben. Nöthigenfalls hat Major Skrzetaski den Oberbefehl provisorisch zu übernehmen!"

Diese Ordre kam zu spät, das Geschick des Korps war bereits entschieden.

Die Demokratie wälzt den größten Theil der Schuld auf das Brettner Banner (Pfirsching), das sich vor der Zeit der

---

[1]) Augenzeugen versichern, der Pole sei betrunken gewesen und habe beim Anmarsch der ersten preußischen Truppen gerufen: sauve qui peut.

Gefahr von seinem Posten entfernt und nach Karlsruhe begeben habe.

Schon während die Barrikade von Philippsburg beschossen wurde hatte sich in der linken Flanke des Gros ein Trupp feindlicher Infanterie gezeigt. Eine gegen denselben abgesandte Kompagnie (die 1. des 17. Inf.-Regmts.) griff den Trupp an, der unter Zurücklassung einiger Todten eiligst die Flucht ergriff und, um sich diese zu erleichtern, seine Tornister abwarf. Dreißig Mann dieses Trupps wurden gefangen genommen, der Rest floh zu Kahne stromabwärts.

Die genannte Kompagnie bildete während des Vorgehens gegen Philippsburg die linke Seitendeckung.

Gefecht von Wiesenthal.

Nachdem Philippsburg im Besitz der Truppen war, wurde von der Avantgarde eine Eskadron (die 1. des 9. Husaren-Regmts. unter Rittmeister v. Wachowski), einige 80 Pferde stark, zur Verfolgung des sich auf der Chaussee nach Wiesenthal zurückziehenden Feindes nachgesandt. Der Prinz Friedrich Karl von Preußen, Major Rückert (etatsmäßiger Stabsoffizier des Regiments), so wie der Adjutant des Prinzen, Lieut. v. d. Busche-Münch, und der Rittmeister v. Szymanawitz vom Train schlossen sich der Eskadron un.

Zwischen Philippsburg und Wiesenthal führt eine Spitze des Malzau-Waldes quer über die Chaussee, welche an dieser Stelle wohl an 4—500 Schritt breit ist. Etwa 200 Schritt von dem Eingange der Chaussee in den Wald angekommen, bemerkte die bis dahin im Trabe gebliebene Eskadron am jenseitigen Ausgange die abziehenden Insurgenten. Es war das (schwache) 2. Bataillon 3. badischen Inf.-Regiments unter dem ehemaligen badischen Major v. Biedenfeld und die etwa 200 Mann starke deutsch-polnische Legion. Die badische Infanterie war in Sections-Kolonne und hatte ihre Schützenzüge und die Freischärler auf beiden Seiten der Straße in den Kornfeldern entwickelt. Um keine Zeit zu verlieren ging die Eskadron, welche einzelne Reiter rechts und links aufge-

löst hatte, sofort zur Attake über. Anfangs (durch den Wald) im starken Trabe, später im Galopp; an der Spitze derselben Prinz Friedrich Karl mit den Offizieren.

Beim Ausgange aus dem Walde traf die Eskadron noch einzelne Freischärler, welche, soweit sie sich nicht ins hohe Korn flüchteten [1]), im Vorüberreiten niedergehauen wurden. Nach dem Debouschiren aus dem Walde wurde in Linie aufmarschirt und die sich auf der Chaussee zurückziehenden Insurgenten von der Queue bis zur Tete, trotz ihres lebhaften aber ungeregelten Feuers vollständig überritten. Ein Theil derselben hatte sich indeß hiebei in die Chausseegräben und die neben denselben befindlichen Kornfelder geworfen und beschoß nun die Eskadron von allen Seiten, worauf ein kurzes Handgemenge entstand, bei welchem zwar einige Husaren verwundet, dagegen aber auch an 200 Gefangene, darunter mehrere Führer und Offiziere gemacht wurden, von denen ein großer Theil verwundet war; auch ihre Bagage mußten die Insurgenten im Stich lassen.

Nach Aussage der Gefangenen hatten die Insurgenten 20 Todte und 14 Verwundete.

Nur einige Unterstützung und das Resultat wäre ein größeres gewesen. Da aber die preußische Infanterie noch ziemlich ½ Meile zurück war, so konnte es nicht gehindert werden, daß die Insurgenten unter dem Schutz eines in Wiesenthal stehenden badischen Bataillons und einer Abtheilung Freischärler, diesen Ort erreichten. Die heftig verfolgende Eskadron bekam auch von hier aus Feuer und sammelte sich nun außerhalb der Schußweite des Dorfes.

Auf die beim Gros eingegangene Nachricht von dem sich angagirenden Gefecht, wurde zwar sogleich die 2. Eskadron (des 9. Husaren-Regiments) nachgesandt; trotz ihrer Eile fand sie aber das Gefecht bereits beendigt, als sie an Ort und Stelle kam.

---

[1]) Sie wurden später von der nachrückenden preußischen Infanterie meist gefangen genommen, die durch den Anblick der gefallenen Offiziere und Husaren in eine Stimmung versetzt wurde, welche einem Mitgefangenen, Civil-Kommissarius Zängli beinahe das Leben gekostet hätte; auch ein gefangener Offizier des badischen 3. Inf.-Regiments konnte nur durch das Einschreiten eines preußischen Offiziers (Premier-Lieut. v. Münchhausen) vom Tode gerettet werden.

Das ganze Regiment bivouakirte später bei Wiesenthal.

Die erste Eskadron hatte 6 Todte, darunter den Major Rückert und Lieut. v. Maschwitz, Regiments-Adjutant, und 3 Verwundete. Unter diesen befand sich auch Prinz Friedrich Karl[1]) durch zwei Kugeln leicht an der rechten Hand und an der rechten Schulter verwundet; desgleichen dessen Adjutant, Lieut. v. d. Busche-Münch, schwer: einen Schuß in den Hals, einen in den Arm und zwei Hiebwunden in den Kopf.

Letzterer hatte das Unglück, daß ihm im Handgemenge sein Pferd getödtet wurde; er stürzte mit demselben, wurde von den Insurgenten, wie angegeben, verwundet und man hielt ihn Anfangs für todt, da er bei dem Transport nach dem Feldlazareth von Germersheim nur sehr geringe Lebenszeichen von sich gab. Doch machte er beim nächsten Wiedersehen gegen den Prinzen, der ihn im Lazareth besuchte, seinem Herzen mit dem Bemerken Luft: ich bin doch der Erste am Feinde gewesen[2]).

Rencontre von Huttenheim.

Das zur Deckung des rechten Flügels bestimmte Detaschement unter Oberst-Lieutenant v. Nolte, stieß auf seinem Marsch nach Huttenheim am Pfinzkanal auf eine feindliche Feldwache, welche ohne besonderen Aufenthalt vertrieben wurde.

Vor Huttenheim zeigten sich einzelne Freischärler der deutsch-polnischen Legion, die sich nach einigen Schüssen schnell nach dem Dorfe zurückzogen, vor welchem eine etwa 50 Mann starke feind-

[1]) Prinz Friedrich Karl, der sich schon bei Schleswig seine Sporen verdient hatte, und der namentlich auch den Rheinländern noch von seiner eben vollendeten Studienzeit in Bonn bekannt war, und sich dort, als er mit eigner Lebensgefahr ein dem Ertrinken nahes Kind aus dem Rheine zog, eine Auszeichnung erwarb, wie sie vielleicht noch kein Prinz getragen: „die Rettungs-Medaille am Bande." — [2]) Mit dieser glücklichen Ueberzeugung beschäftigte sich die kranke Phantasie in den nächsten Tagen fast unausgesetzt. Nach großen Leiden starb v. d. Busche-Münch am 8. Juli. Die Stadt Germersheim schmückte sich am Begräbnißtage am 10. Juli theilnehmend wie zu einem Feste; nicht bloß ein zahlreiches Offizier-Korps der baierschen Besatzung, mit den erforderlichen Truppen, sondern auch die ganze Einwohnerschaft gaben ihm das Ehrengeleite! —

'liche Schützenlinie postirt war, die die Avantgarde des Detaschements zwar mit einem heftigen, aber völlig erfolglosen Feuer empfing. Die Schützenliuie wurde angegriffen, im ersten Anlauf geworfen und die Lisière des Dorfes genommen. Die Besatzung des Dorfes, circa 500 Mann, hatte sich, wie sich nun herausstellte, schon vor einer halben Stunde auf Neudorf abgezogen.

Es wurden einige Gefangene gemacht, darunter der Batterie-Kommandeur Blind II. [1]); auch einige Verwundete und Waffenstücke fand man vor.

Das Detaschement nahm eine Aufstellung am östlichen Ausgange des Dorfes gegen Neudorf und patrouillirte gegen den vorliegenden Malzau-Wald. Es wollte, nachdem die Mannschaften etwas geruht hatten, dem ursprünglichen Befehle gemäß seinen Marsch nach Philippsburg antreten, als es um circa 10 Uhr den Befehl erhielt, nach Wiesenthal zu marschiren, um sich dort der Division anzuschließen. Auf seinem Marsch dahin wurden bei der Schönborner Mühle noch einige Freischärler überrascht und sechs derselben gefangen genommen.

Die (1.) Division bivouakirte bei Wiesenthal [2]); Vorposten wurden längs des Wagbaches ausgestellt und Verbindung mit den bei Graben stehenden drei Divisionen des Korps unterhalten.

Die 2., 3. und 4. Division trafen nach ihrem Uebergange

---

[1]) Er war von Mieroslawski als Courier hierher gesandt worden, Iserlohner Landwehrmänner nahmen ihn gefangen. — [2]) Als das Füsilier-Bataillon 28. Inf.-Regiments nach Wiesenthal einrückte, wehten aus allen Dachluken und Fenstern weiße Tücher entgegen. Hauptmann Struth des Bataillons sah einen Mann in einer badischen Dienstjacke vor einem Hause stehen, ritt an ihn heran und fragte ihn: wie er als badischer Soldat hieher komme. Statt zu antworten entsprang der Gefragte, der wahrscheinlich an dem kurz vorher stattgefundenen Gefecht noch Theil genommen hatte, ins nächste Haus. Hauptmann Struth, um zu sehen wohin der Mann gelaufen sei, ritt ans Fenster des Hauses, erhielt aber auch in demselben Augenblick einen Schuß ins Gesicht, dessen Kugel jedoch an der rechten Seite des Kopfes vorbei ging. Bevor nur noch etwas angeordnet werden konnte, drangen eine Menge über die Hinterlist dieses Kerls aufgebrachte Füsiliere durch Thüren und Fenster, und einige Gewehrschüsse und Bajonetstiche hatten über den Thäter bereits Gericht gehalten, ehe dies von den Vorgesetzten verhindert werden konnte.

über den Rhein bis auf den Bivouaksplatz bei Graben keinen Feind, außer einigen vereinzelten Freischärlern.

Der „Kammer-Forst", zwischen Graben und Karlsdorf gelegen, wurde von einem vorgeschobenen Bataillon (1. Bataillon 26. Inf.-Regiments) besetzt; es bezog seinen Bivouak am nördlichen Ende von Karlsdorf und sicherte das Terrain gegen Bruchsal. Das Füsilier-Bataillon desselben Regiments war links von Karlsdorf im Walde postirt.

Das 1. Bataillon des 28. Inf.-Regiments vom Detaschement des Oberst v. Brandenstein, welches im Laufe des Tages von Ludwigshafen angekommen war, erhielt in Folge wiederholten Gesuchs des westfränkischen Korps-Kommandeurs den Befehl zur Verstärkung nach Landau abzumarschiren.

Der Rest des obigen Detaschements, 1. Bataillon 30. Inf.-Regiments und die halbe Batterie der 9. Kompagnie 8. Artillerie-Brigade, setzte seinen Marsch nach Mutterstadt und Speier fort [1]).

Um die bunte Sammlung abenteuerlicher Gestalten noch zu vermehren, schloß die provisorische Regierung einen Vertrag mit den deutschen Demokraten im Elsaß, nach welchen diese eine „französische Legion" errichten und zur Unterstützung nach Baden senden sollten. Die späteren Ereignisse bewahrten das Land vor diesen neuen Gästen.

Auf die Mittags eingetroffene Nachricht, daß die Preußen über Germersheim in Baden eingedrungen, entstand in Karlsruhe eine große Bewegung. Gleichzeitig verbreitete sich die Kunde, daß Bruchsal und Neudorf von denselben besetzt sei und sie, die Preußen, im Anmarsch auf Karlsruhe wären; auch oberhalb Knielingen sollten Preußen über den Rhein gegangen sein. In Folge dieses Gerüchts, welches von allen denen geglaubt wurde, welche die Preußen sehnlichst erwarteten, kaufte man schon Lebensmittel zum möglichst guten Empfang derselben. Hienach standen also die Actien für Freiheit rc. nicht besonders.

---

[1]) In Speier wurde einer der Hauptagitatoren der Demokratie gefangen genommen: der Pfarrer Zimmermann.

„Seitens der Insurrection leerte man noch schnell die große Waffenkammer, um die Bestände zu vertheilen. Obgleich viele derselben, z. B. die Rad- und Luntenschlösser nicht zu gebrauchen waren, wurden sie dennoch als Tribut zur Erinnerung der Freiheit mitgenommen.

Es scheint indeß, als ob die Nachricht von dem vollständig bewirkten Uebergange des 1. preußischen Armeekorps noch immer nicht geglaubt wurde, denn der badische Bericht hierüber sagte nur:

„Heut früh hat ein Treffen zwischen den Preußen und den „badischen Truppen stattgefunden, in dem die Erstern einen Ausfall „aus dem Germersheimer Brückenkopf machten. Details fehlen noch. So viel steht fest, daß es der Tapferkeit unsrer unübertrefflichen Artillerie leicht geworden ist, die Preußen zurück zu „weisen. Eine Abtheilung preußischer Husaren ist abgeschnitten, „aufgerieben, gesprengt und gefangen worden!"

Auch traf Mieroslawski noch folgende Anordnungen, von denen einige bereits früher ausgeführt worden waren, andere, wie der in Betreff Mniewski's, nicht mehr ausgeführt werden konnten.

In dem desfalsigen Befehl: „An die Kommandanten der Armee-Divisionen. Hauptquartier Heidelberg, den 29. Juni 1849," hieß es:

„Sobald die Kolonne aus der Pfalz in Knielingen bei „Karlsruhe eingetroffen ist, wird sich der General Sznaide an „diesem Orte festsetzen, um den Rheinübergang zu decken. Die Re„gierung wird ihm alle Mittel und Streitkräfte von Karlsruhe „liefern, vorzüglich an Artillerie, um die Vertheidigung dieses wich„tigen Ueberganges zu sichern. Sobald diese Kolonne auf badi„schem Gebiete angelangt ist, nimmt sie die Benennung an: 6. Di„vision der deutschen Armee.

„Die Division Mercy (III.) wird in Mannheim zur Ver„theidigung dieses Ortes bleiben.

„Das Detaschement des Major Mniewski, welches in Phi„lippsburg, Obernhausen und Alt-Lusheim aufgestellt ist, „gehört zu dieser Division und muß den Preußen die Spitze bieten, „sei es, daß diese über die Brücke von Speier, oder über die „von Germersheim hervorbrechen. Dieses Detaschement wird,

„so viel als möglich auf einem angemessenen Mittelpunkt zwischen „beiden Uebergängen vereint aufgestellt und vermeidet jede Zersplit„terung.

„Die Division Becker (V.) wird in der Gegend von Hei„delberg verbleiben, um die Neckar-Uebergänge von Heidelberg „bis Hirschhorn zu decken, während der Rest der Armee sich gegen „den Rhein zu dirigirt; — sie wird sich auf die Defensive beschrän„ken und, um dem Feinde ihre Schwäche zu verdecken, fortwährend „Patrouillen und Streifzüge nach den zwei Richtungen, gegen Wein„heim im Norden und Eberbach im Osten, entsenden. Der Oberst „Becker wird die Zugänge von Heidelberg mit aller Hartnäckig„keit halten und wird sich nur im äußersten Falle der Noth hinter „den Neckar zurückziehen. Besonders wird derselbe Sorge tragen, „daß die Brücke bei Heidelberg nicht eher gesprengt werde, be„vor nicht alle ihm zu ihrer Vertheidigung zu Gebote stehenden „Mittel erschöpft sind.

„Die Division Beckert (II.) wird Ladenburg und Neckar„hausen verlassen und sich über Schwetzingen nach Wiesen„thal wenden, um sich als Reserve hinter dem Detaschement des „Majors Mniewski aufzustellen mit der Bestimmung, dem Feinde „den Uebergang über den Rhein bei Speier und Germersheim „streitig zu machen.

„Die Division Beckert (II.) wird bei der Brücke von Ne„ckarhausen nur 2 Kompagnien vom 5. (ehemals Leib-) Regiment, „2 Kompagnien Volkswehr, 2 Geschütze und eine Abtheilung Dra„goner als vorgeschobenen Posten (Rekognoszirungs-Posten) zurück„lassen. Der Oberst Beckert wird auf diesen Punkt einen intel„ligenten und sehr kaltblütigen Offizier stellen, damit dieser nur „im äußersten Falle zur Sprengung der Brücke schreite. Dieser „Offizier wird sich in beständigen Rapport mit der Division zu „Mannheim und Heidelberg setzen; er zählt zum Stande der „Division von Mannheim (III.) und macht einen Theil dersel„ben aus.

„Sobald diese drei Punkte, von Knielingen, Mannheim „und Kindelberg, durch die drei Divisionen von Sznaide (VI.), „Mercy (III.) und Becker (V.), gesichert sind, hat sich der Rest

„der Armee auf das erste Zeichen bereit zu halten, in Massen an „den Ort zu marschiren — wo er immer sei —, an welchem die „Preußen über den Rhein setzen wollen.

„Zu diesem Zweck hat die ganze Division Beckert (II.) mit „Ausnahme des in Neckarhausen gelassenen Detaschements sich „über Schwetzingen nach Wiesenthal gegenüber Philippsburg „zu begeben und aufs Genaueste die ganze Länge des Rheins zu „überwachen. Wenn während dieser Bewegung der Feind bei Speier „oder Germersheim überzusetzen versuchte, dann würde diese Di„vision ihm gegenüber Stellung nehmen und sich mit dem Deta„schement des Major Mniewski vereinigen, welches bei Phi„lippsburg steht; gleichzeitig muß dieselbe nach Mannheim und „den beiden ihr folgenden Divisionen (I. u. IV.) hiervon Nachricht „geben.

„Die Divisionen Tomè (I.) und Oborski (IV.) schicken „ihre ganze Artillerie und Kavallerie auf dem nämlichen Wege der „Division Beckert (II.) nach. Die Infanterie dieser zwei Divi„sionen fährt so weit auf der Eisenbahn, bis sie sich genau auf „der Höhe von Philippsburg befindet, von wo sie auf dem kür„zesten Wege an das Rheinufer abgeht.

„Die aus der Division Beckert (II.), ferner der Artillerie „und Kavallerie der Division Tomè (I.) und Oborski (IV.) zu„sammengesetzte Kolonne wird von dem General-Adjutanten Si„gel geführt. Das Hauptquartier folgt der Infanterie dieser bei„den Divisionen auf der Eisenbahn.

„Alle Depots von Lebensmitteln und zur Kriegsreserve gehö„rige Gegenstände werden nach Bruchsal verlegt.

„Bei Erhalt dieser Ordre wird der Oberst Becker (V.) also„gleich die Kantonnements des Oberst-Lieut. Tomè (I.) beziehen „und außerdem mit einigen Detaschements Neckargemünd und „Eberbach besetzen.

„Die Obersten Tomè (I.) und Oborski (IV.) trennen ihre „Artillerie und Kavallerie von ihrer Infanterie, um, wie bereits „erwähnt, die Erstere über Schwetzingen der Division Beckert „(II.) nach zu schicken und die Letztere zum Besteigen der Waggons „bereit zu halten.

„Der Oberst Beckert (II.) hält sich bereit, sich mit den drei „Waffengattungen seiner Division über Schwetzingen gegen Wie-„senthal, gegenüber von Philippsburg, in Marsch zu setzen. „In jeder Division muß Alles derart vorbereitet sein, daß in dem-„selben Augenblick und auf denselben Befehl Alles ungesäumt, ohne „Verzug und ohne Verwirrung in Marsch gesetzt werden kann.“

Der General-Adjutant. Der Ober-General:
gez. Sigel. gez. Ludwig Mieroslawski.

Oberst Sigel erhielt nachstehende zwei Briefe, welche als Beitrag zur Characteristik der badischen Revolutionshäupter hier ihren Platz einnehmen mögen:

„An den Obersten Franz Sigel rc. in Heidelberg.

„Lieber Oberst! Dringend bitte ich Dich, Du wollest doch in „der ersten Linie solche zwar sehr achtungswerthe, aber confuse Leute, „wie Kamerad Mögling ist, nicht ohne alle Hülfe sein lassen, denn „er bringt ja Alles durcheinander. Die einfachsten militairischen „Dienstverhältnisse begreift er nicht; stelle ihm, wenn er aus andern „Gründen durchaus an dieser Stelle sein muß, einen erfahrenen, „tüchtigen Offizier zur Seite.

„Es grüßt mit Gruß und Handschlag Dein
G. N. Tiedemann.“

„N. Sch. Ungefähr dasselbe habe ich auch dem General geschrieben.

„Ladenburg, den 20. Juni 1849.“

In demselben Augenblick traf bei Sigel auch der nachfolgende Brief ein:

„An den Bürger Sigel, Oberst in Heidelberg.

„Lieber Sigel! Ich bitte Dich, berufe doch den Narren, den „Tiedemann, von hier weg, denn wenn er in der Garnison auch „sehr zur Belustigung dient, so ist er doch ein gemeinschädliches „Geschöpf, wenn es zum Treffen kommt. Verdirbt er uns noch „einmal den Dienst, so lasse ich ihn aus Versehen niederschießen.

„Mit Geschäften bin ich so überladen, daß ich mich kaum rüh-„ren kann, deshalb melde ich nicht viel mehr, als daß wir heute „Nacht wieder einmal vergeblich allarmirt wurden.

„Bestens grüßt Dich wie alle Freunde Dein
„Neckarhausen, den 20. Juni 1849.“ Theodor Mögling.

„P. S. In Heddesheim wäre zu verhaften: Nikolaus Platz, „Schmeichler (ein Fremder), Rudolph Schimpf, Heinrich „Schmidt, Heinrich Klein (Waisenrichter), Peter Platz und „Michael Wassergarb[1])." —

Betreffs der Besatzung der in umstehendem Befehl an die Divisions-Kommandanten angegebenen Vertheidigungs-Punkte fanden folgende Abweichungen statt. In Mannheim standen 3 Bataillone Volkswehr und 4 Positionsgeschütze; an der Brücke bei Ladenburg 2 Kompagnien Linien-Infanterie, 2 Kompagnien Volkswehr und 4 Positionsgeschütze; an der Fuhrt bei Feudenheim ein starkes Detaschement badischer Infanterie mit einem Ponton-Train; die 6. Division, Sznaide, war in und um Karlsruhe conzentrirt; sie hatte die Rhein-Schiffbrücke bei Knielingen abgedeckt, da dieselbe wegen des hohen Wasserstandes nicht abgeführt werden konnte. Sznaide, Willich, Annecke rc. lagen in Karlsruhe.

Bevor die 5. Division (Becker) ihre Stellung bei Heidelberg einnahm, hatte sie noch ein Gefecht mit dem linken Seiten-Detaschement des Neckar-Korps bei Hirschhorn.

Für den heutigen Marsch desselben war vom General-Lieut. v. Peucker am 19. des Abends im Wesentlichen Folgendes bestimmt worden: „Die Vorhut marschirt morgen früh über Beerfelden nach Zwingenberg am Neckar mit allen militairischen Vorsichtsmaßregeln; der Feind wird, wo sie auf ihn stößt, mit Energie zurückgeworfen, namentlich aus Zwingenberg und dem dasigen Schlosse. — Oberst Weiß wirkt vom linken Neckarufer möglichst mit. — Der Kommandirende wird sich bei der Vorhut befinden. Das Gros marschirt nach Beerfelden und rastet daselbst; auf den ersten Kanonenschuß eilt es der Vorhut zu Hülfe. Die Wagen parkiren und gehen nicht eher vor, als bis das Korps sich der schwierigen Defilees bemächtigt und den Neckar auf der bei Zwingenberg zu schlagenden Schiffbrücke überschritten hat.

[1]) Dergl. Briefe, in denen sich die Führer der Insurgenten gegenseitig heruntersetzten und ihre Blößen, Lächerlichkeiten und Anschuldigungen zur Schau stellten, existiren eine nicht unbedeutende Menge.

Das Neckar-Korps, dem in der verflossenen Nacht die Meldung der ausgeführten Besetzung von Hirschhorn durch das Seiten-Detaschement des Oberst Weiß zugegangen war, marschirte des Morgens um 6 Uhr in mehreren Kolonnen nach Beerfelden, vereinigte sich dort und zog gleichzeitig Nachrichten über die etwanige Besetzung von Eberbach und Zwingenberg, die feindlichen Streitkräfte und die Gangbarkeit der dahin führenden Straßen ein.

Nach diesen Nachrichten war die nach Eberbach und Zwingenberg führende Straße bei allen Ortschaften verbarrikadirt und ungangbar gemacht; Vorposten standen gegen Beerfelden und beide Neckarübergänge, Eberbach und Zwingenberg, von Freischärlern und Volkswehren besetzt. Demnach wurde dem Oberst Weiß in Hirschhorn ein Bataillon zur Verstärkung gesandt, um die Sperrung des nach Eberbach und Zwingenberg führenden Thalweges zu sichern, resp. das linke, diesen Thalweg beherrschende Ufer zu besetzen.

Die Avantgarde und eine als Reserve bestimmte Brigade erhielten den Befehl, die beiden Uebergänge zu forciren. Der Rest des Korps blieb während dessen bei Beerfelden stehen.

Die vorhergehenden Kolonnen fanden auf ihrem Marsch mehrere zum Theil gezimmerte Barrikaden, welche jedoch von dem durch den starken Anmarsch überraschten Gegner verlassen und daher sofort aufgeräumt wurden. Mit Anbruch der Nacht war sowohl Eberbach wie auch Zwingenberg gewonnen [1]), 2 hessische Kompagnien gingen sofort auf das linke Ufer und es wurde noch des Nachts auch der bei Beerfelden stehen gebliebene Theil des Korps nach Eberbach rc. herangezogen; zur Deckung des Rückzuges und der Bagage blieb in Beerfelden 1 Schwadron Chevaurlegers und 150 Mann Infanterie; vor dem Orte bivouakirten 3 Schwadronen mecklenburgischer Dragoner.

---

[1]) Beim Einrücken in Eberbach, wo gewöhnlich $\frac{2}{3}$ der Neckarschiffe vor Anker liegen, fanden sich die zum Brückenbau geeigneten Schiffe in großer Anzahl; sie wurden mit ihren Eigenthümern und Schiffsknechten mit Beschlag gelegt und noch in derselben Nacht nach Zwingenberg geschafft, um sie beim Schlagen der dortigen Brücke zu benutzen.

Die Ueberraschung und der Schreck der Einwohner von Eberbach und Umgegend, so plötzlich Reichstruppen eintreffen zu sehen, war unbeschreiblich groß; wenige Stunden vorher hatten die Insurgenten noch junge Leute zur Volkswehr gewaltsam aus Eberbach mit fortgenommen.

Gefecht von Hirschhorn.

Dagegen wurde Hirschhorn, in welches am 13. das Detaschement des Oberst Weiß eingerückt war (S. 254.) von Neckargemünd aus, sowohl am Nachmittage durch einige Infanterie, als auch am Abend durch eine zur Wiederbesetzung dieses Punktes mit überlegener Artillerie vorgedrungene Insurgenten-Kolonne unter Becker angegriffen. Bei der desfalsigen Beschießung des Schlosses mit Geschütz, welches am linken Neckarufer placirt war, brach in der Stadt und im Schlosse Feuer aus, welches jedoch bald gelöscht wurde. Die Angriffe der Insurgenten wurden trotz ihrer Ueberlegenheit zurückgewiesen und sie mußten sich zurückziehen. Es war 10 Uhr Abends als dies geschah.

Becker, Oberst und Kommandeur der 5. Insurgenten-Division, hatte auf die Nachricht von der Wiederbesetzung Hirschhorns durch das Detaschement des Oberst Weiß am gestrigen Tage beschlossen, sich wieder in Besitz des Ortes zu setzen. Es sollten zu diesem Zweck:

1) die in Eberbach (Nerlinger) stehenden 600 Mann Volkswehren auf Kähnen so weit als möglich gegen Hirschhorn vorrücken, die Stadt vom Thal aus, das Schloß vom Rothenberge her angreifen;
2) das 1. Bataillon der Flüchtlings-Legion Bönning unter Latour bei Neckargemünd über den Neckar gehen und von dem sogenannten Schießbuckel (ein Berg westlich von Hirschhorn, der die Stadt um 1000 Fuß überragt und dicht an Hirschhorn endet) angreifen;
3) das Mannheimer Arbeiter-Bataillon Jacobi von Kleingemünd über Grein in das Larthal marschiren und von dort aus die Stadt angreifen;

4) die Sinsheimer Volkswehr und Heuberger's Schützen von Neckargemünd über Wald-Wimmersbach, Schönbrunn und Moosbrunn auf den Hungerberg marschiren und von dort auf bereit gehaltenen Kähnen den Uebergang über den Neckar erzwingen;
5) Das Banner von Baden unter Reimbold am rechten Neckarufer bis Hirschhorn auf der Neckarstraße vorrücken und vom Thal aus angreifen.

Sämmtliche Angriffs-Kolonnen sollten sich in ihren verschiedenen Stellungen ruhig verhalten, bis der erste Kanonenschuß das Zeichen zum Angriff geben würde.

Der ganze Plan scheiterte — nach dem Bericht des Oberst Becker — nicht sowohl an der zweckmäßigen Disposition des Oberst Weiß und an der Tapferkeit der hessischen Truppen, als vielmehr an dem Zusammentreffen einer Menge störender Hindernisse.

Die 1. Kolonne war unter Zurücklassung einer entsprechenden Besatzung von Eberbach und Umgegend zwar am Morgen auf 5 Kähnen den Neckar heruntergefahren und hatte ½ Stunde von Hirschhorn gelandet; da sich aber auf der Landstraße zwischen Eberbach und Hirschhorn und auf den nördlichen Höhen des Odenwaldes bereits Truppen des Neckar-Detaschements zeigten, auch mittlerweile die Nachricht eingegangen war, daß Eberbach von der Avantgarde jenes Detaschements genommen worden sei, befürchtete die Kolonne abgeschnitten zu werden und zog sich nach Verlust von mehreren Gefangenen von der Arriergarde bei Pleutersbach — in der Nähe von Moosbrunn — über den Neckar zurück.

Die 2. und 3. Kolonne waren zu rechter Zeit an den bestimmten Punkten angekommen; da aber das Signal zum Angriff nach längerem Aufenthalt nicht erfolgte, diese Kolonnen auch zugleich von den Hessen angegriffen wurden, so zogen sie sich nach Neckargemünd zurück. Die Batterie Odenwald, welche zu diesem Angriff am Morgen des 20. bestimmt war, kam erst am späten Nachmittag an, als sich die 4. Kolonne bereits einige Stunden im Feuer befand; sie hatte erst einige Stunden in Neckargemünd

geruht und sich durch Speise und Trank gestärkt, bevor sie sich in Marsch setzte.

Die 4. Kolonne langte erst um 3 Uhr Nachmittags, statt um 9 Uhr Vormittags, in Moosbrunn an; die Schützen Heuberger's begannen vom Hungerberg aus das Gefecht.

Der Hungerberg ist ganz bewaldet und stößt unmittelbar an den Neckar gradeüber von Hirschhorn, welches von dem Berge aus eingesehen werden kann. Das Feuer wurde hier bald sehr heftig und die gut gezielten Schüsse der jenseits stehenden baierschen Jäger verursachten einen bedeutenden Verlust in dieser Kolonne. Das Sinsheimer Volkswehr-Bataillon stob bei dem ersten hessischen Kanonenschuß auseinander und nur mit großer Mühe gelang es, dasselbe wieder ins Feuer zu bringen; man schaffte mehrere Wagen Verwundeter von hier zurück.

Nachdem diese Kolonne an 2 Stunden im Feuer gewesen, kam auch die 5. Kolonne an. Da es indeß trotz dieser Verstärkung nicht gelingen wollte, die Truppen des Neckar-Detaschements aus Hirschhorn zu werfen, auch die übrigen Kolonnen sich noch immer nicht zeigten, obgleich das Gefecht ununterbrochen beinahe noch eine Stunde fortgeführt worden war, brach Becker das Gefecht ab und zog sich nach Moosbrunn zurück. Hier war mittlerweile die Batterie Odenwald angekommen; mit dieser und den beiden Kolonnen (4. u. 5.) ging Becker abermals gegen Hirschhorn vor und beschoß, da er nichts anders zu effectuiren vermochte, Stadt und Schloß noch etwa eine Stunde lang mit Kugeln und Granaten, in Folge dessen, wie oben angegeben, an einigen Stellen in der Stadt und im Schloß Feuer ausbrach. Becker mußte sich abermals zurückziehen. Er besetzte Moosbrunn und Ober-Schönbrunn; hier traf ihn der Befehl Mieroslawski's, eine Aufstellung bei Heidelberg (S. 268.) zu nehmen.

Noch an demselben Abend wurden Seitens des Oberst Weiß alle sowohl in Eberbach als auch in Hirschhorn vorhandenen Brückenmaterialien nach Zwingenberg abgeführt und dieser Ort noch mit einigen Bataillonen verstärkt, um den für den nächsten Tag bestimmten Uebergang bei Zwingenberg, der wegen der hier von Fürth nach Sinsheim fortlaufenden Straße für geeigneter

als Eberbach ꝛc. gehalten wurde, vorzubereiten, da von den andern Punkten meist nur schlechte Gebirgswege weiter führten.

Nur der außerordentlichen Anstrengung des Korps, welches in 30 Stunden aus der Bergstraße über Fürth, Beerfelden nach den Neckar-Uebergängen vorgedrungen war, und der dadurch erzielten Ueberraschung des Feindes, welchen dies Korps in der bereits beschlossenen Besetzung der obern Neckar-Position zuvorgekommen war, war die Erreichung des vorgesteckten Zieles zu verdanken. Allerdings waren in Folge dieser Anstrengungen die Truppen sehr erschöpft und es erschien eine halbtägige Ruhe und Verpflegung derselben unerläßlich.

Ueber das Gefecht bei Hirschhorn erschien bei Mohr in Heidelberg ein Bericht, in welchem es unter anderm hieß:

„Bei Hirschhorn liefen 1600 Mann Hessen mit 4 Geschützen „wie die Hasen, als sie nur den Trommelschlag einer kleinen Ab„theilung Volkswehr hörten, die durch das Gebirge zu unserer Un„terstützung anrückten.

„Bei einem Vorpostengefecht im Odenwalde ist der Prinz von „Mecklenburg [1]) getödtet worden. — Unsere tapfern Freischärler hiel„ten dem Kartätschfeuer auf 10 Schritt Stand.

„Die wichtigste Folge des Sieges bei Hirschhorn bestand „darin, daß das ganze Truppenkorps durch denselben vollständig „demoralisirt wurde. Schon im Gefecht weigerten sich die Kur„hessen gegen ihre deutschen Brüder zu kämpfen, trotz aller Schimpf„reden der Offiziere. Einer der schwer Verwundeten gab sich zu „erkennen als Freund der Freiheit und rief sterbend: „ich wollt' zu „Euch übergehen! jetzt ist's aber zu spät.“ ! —

Die Ablösung der Wachter'schen Brigade bei Weinheim durch das 2. Armee-Korps, welches sich zu diesem Zweck mit der 1. Division bei Weinheim, mit der 2. Division bei Heppenheim, mit der dritten bei Zwingenberg (an der Bergstraße) aufgestellt hatte, fand des Morgens 8 Uhr statt, und zwar deshalb

---

[1]) Der Großherzog von Mecklenburg befand sich bekanntlich gar nicht bei der Armee.

nicht früher, um die Schwierigkeiten einer solchen Ablösung in der Nacht zu vermeiden.

Für die nun zu beginnenden Operationen des 2. Armeekorps gab der Kommandirende: General-Lieutenant v. d. Gröben nachstehenden Korpsbefehl:

„Morgen früh 7 Uhr steht die erste Division bei Weinheim, „die zweite bei Sulzbach, die dritte bei Heppenheim. Um „7 Uhr brechen die 2. und 3. Division auf. So wie die zweite „1000 Schritt von der 1. Division bei Weinheim entfernt ist, „rückt diese auf der Straße nach Schriesheim vor. Um 8¾ Uhr „bricht die Reserve-Kavallerie und das in Lampertheim kanto„nirende Füsilier-Bataillon der 2. Division nach Heddesheim auf.

„Es ist die Absicht Schriesheim zu nehmen und dann mit „allen drei Divisionen eine Demonstration gegen Ladenburg und, „wenn es nicht unmöglich erscheint, einen Angriff auf die dortige „Eisenbahnbrücke zu machen und den Uebergang vermittelst dieser „Brücke und zweier Fuhrten ober- und unterhalb zu erzwingen, „wenn sie gangbar sind.

„Die Reserve-Kavallerie soll diese Bewegungen auf der großen „Ebene begleiten und mit Hülfe des ihr zugetheilten Füsilier-Ba„taillons Heddesheim nehmen und nach Umständen weiter in das „Gefecht eingreifen. Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preu„ßen steht morgen wahrscheinlich schon bei Wiesloch im Rücken „des Feindes.

„Die Pionier-Kompagnie folgt der 2. Division mit den Boh„len, die sie für den Uebergang bereitet haben wird; ich selbst werde „mich bei der Avantgarde und bei dem Angriff auf Ladenburg „befinden. Die Detaschements im Gebirge so wie die Vorposten „werden um ½7 Uhr wieder herangezogen und können später nach„folgen. Eine Kompagnie der Avantgarde mit Zündnadelgewehren „hat sich auch mit Raketenpatronen zu versehen."

Den 20. Juni 1849. gez. Gr. v. d. Gröben.

Ueber das Betragen dieses Korps während seines Marsches durch das Großherzogthum Hessen schrieb ein in Darmstadt ansäßiger und als unparteiisch gekannter Einwohner: „Man kann ohne Uebertreibung annehmen, daß die hiesige Bevölkerung und die Be-

wohner der weitern Umgegend die Preußen auch diesmal, wie in den Befreiungskriegen, als ihre Retter von dem Drucke einer unerträglichen Partei begrüßen. Denn das früher schon an der hessisch-badischen Grenze aufgestellte, zumeist aus großherzoglich hessischen Truppen bestehende Korps, war zu schwach, um den Andrang der badischen Aufständischen von unsern Grenzen abzuhalten. Grade zu rechter Zeit erschienen die preußischen Heeres-Abtheilungen, deren Haltung hier vollkommen anerkannt wird.

„Die Preußen werden als liebe Gäste überall mit Freuden aufgenommen, und so groß auch die Last der Einquartierung seit acht Tagen ist, so hört man doch keine Klage darüber, es sei denn von der Partei der Demokraten.

„Das musterhafte Betragen der preußischen Truppen trägt das Seinige dazu bei. — Erfreulich ist es wahrzunehmen, wie das preußische Militair mit den hessischen Truppen, die noch hier liegen, in brüderlicher Eintracht lebt. Die Leute von der preußischen Landwehr haben sich einer besondern Aufmerksamkeit der hiesigen Einwohner zu erfreuen.“ —

21. Juni.

Als sich die Nachricht von dem Rhein-Uebergange der Preußen am gestrigen Tage unzweifelhaft feststellte, setzte Microslawski noch in der verflossenen Nacht alle disponiblen Kräfte in Bewegung, um sie heut den Preußen entgegen zu werfen.

Nach den (S. 268.) gegebenen Anordnungen marschirte die 1. und 2. Division, so wie die Artillerie und Kavallerie der 4. Division noch in der vergangenen Nacht bis Hockenheim, die Infanterie der 4. Division fuhr auf der Eisenbahn bis zur Station Walddorf und ging von dort aus bis Reilingen. Beide Truppenkörper vereinigten sich am heutigen Tage an der Brücke vor Neu-Lußheim. Es standen somit bei diesem Orte 9 Bataillone badischer Infanterie, 8 Bataillone Volkswehren, 12 Schwadronen und 22 Geschütze = 12—14,000 Mann; außerdem befanden sich bei den Divisionen an 1000 Freischärler; darunter namentlich die Hanauer Turner und die sogenannte Besançoner Legion.

Die 6. Division wurde theils zum Schutze der Residenz Karlsruhe, theils zur Unterstützung der obengenannten, vom Neckar ge-

gen den Rhein marschirenden Divisionen verwandt und marschirte am 20. des Abends um ½9 Uhr von Karlsruhe in nachstehender Aufstellung ab.

Der linke Flügel unter dem Polen Twinski, einige Bataillone rheinhessische und rheinpfälzische Volkswehren, desgleichen Volkswehren von dem sogenannten Blenker'schen Regiment und 3 Geschütze auf der Eppensteiner Straße gegen Graben = 1800 Mann.

Das Centrum, 3500 Mann und 10 Geschütze unter Sznaide nach Blankenloch; die Geschütze kommandirte Anneke, die Vorhut Willich.

Der rechte Flügel (Biedenfeld): 2 Bataillone badische 3. Infanterie der deutsch-polnischen Legion und die Batterien Oswald und Blind, 10 Geschütze, zwischen Weingarten und Durlach.

Die Gesammtstärke dieser Truppen belief sich auf 7—8000 Mann mit 23 Geschützen.

Mit diesen ging Sznaide am Morgen des heutigen Tages: mit dem linken Flügel gegen Linkenheim, mit dem Centrum nach Friedrichsthal; der rechte Flügel blieb in seiner Stellung, detaschirte aber gegen Unter-Grombach.

Die Stellung des 1. Armee-Korps ist S. 265. angegeben.

Rencontre bei Karlsdorf und Neuthard.

Bei einer durch den Oberst Chorus am gestrigen Nachmittage mit der 1. und 4. Kompagnie des 26. Inf.-Regiments, 2 Eskadronen des 6. Ulanen-Regiments und 2 Geschützen der reitenden Batterie No. 22. unternommenen Recognoszirung gegen Bruchsal fand man zwar den Wald von Bruchsal bis Spöck von Insurgenten besetzt, Bruchsal selbst dagegen vom Feinde verlassen.

Dies Recognoszirungs-Detaschement mochte kaum ½ Stunde den Bivouak (3. Division) verlassen haben, als sich plötzlich in den ungewöhnlich hohen Kornfeldern, welche das Terrain nach Bruchsal und Neuthard ausfüllen, 60—70 Freischärler, untermischt mit badischen Infanteristen zeigten und ihr Feuer auf einige dem Bivouaksplatz zufahrenden Proviantwagen eröffneten. Ein gegen sie

vorgesandter Schützenzug trieb sie ohne allen weitern ernstlichen Widerstand bis in den Wald, an dessen Lisière sich Anfangs ebenfalls eine Menge bewaffneter Insurgenten gezeigt hatten, die aber verschwanden, als sie den eiligen Rückzug der Vorgesandten bemerkten.

Als das Recognoszirungs-Detaschement zurückkehrte, war es bereits dunkel geworden.

Das Resultat der Recognoszirung sowohl, als auch der eben versuchte, wiewohl mißlungene Ueberfall auf den Bivouak des 1. Bataillons 26. Inf.-Regiments, erforderte eine größere Sicherheit für die Nacht, welche theils durch Veränderung des Repli's, theils durch vermehrte Feldwachen erreicht wurde; nach dem vorliegenden Neuthard wurden 1 Unteroffizier und 15 Mann detaschirt.

Eine von diesem Unteroffizier in der Nacht gegen Spöck — ein auf der Straße nach Bruchsal liegendes Dorf — abgesandte Patrouille, traf ohngefähr um ½2 Uhr auf die Spitze einer etwa 500 Mann starken feindlichen Kolonne, welche gegen Neuthard vordrang und das dortige Detaschement zwang, den Ort zu räumen.

Aus dem Bivouak des Bataillons rückte sogleich zur Unterstützung des Detaschements ein Zug auf der Straße nach Neuthard, und ein zweiter rechts und links derselben durch die Kornfelder vor, während eine Kompagnie als Reserve folgte und eine Kompagnie Bivouak unterm Gewehr blieb.

In der Mitte des Weges zwischen Neuthard und Karlsdorf traf man auf eine unter Willich vorgedrungene, etwa 700 Mann starke Kolonne mit einigen Dragonern. Es kam zu einem etwa 5 Minuten dauernden stehenden Feuergefecht, welches mit dem Rückzuge der Insurgenten endete, der zur unordentlichsten Flucht wurde, als dieselben durch die preußische rechte Seitendeckung (der oben angegebene halbe Zug) in ihrer Flanke angegriffen und heftig beschossen wurden.

Sie versuchten zwar in Neuthard noch einen momentanen Widerstand, wobei sie sich bemühten, 2 Geschütze am Eingange des Dorfes aufzufahren; aber ein energischer Angriff der Preußen in der Front, unterstützt von den das Dorf zu beiden Seiten flankirenden Schützen, war hinreichend, sie zum Verlassen desselben und

zur Fortsetzung ihres sehr eiligen Rückzuges nach Spöck und Friedrichsthal zu nöthigen.

Das Bataillon mußte da es, wie erwähnt, auf Vorposten war und sich deshalb nicht zu weit von seinen Feldwachen — welche mit ihren Posten während der Expedition stehen geblieben waren — entfernen konnte, von jeder weiteren Verfolgung abstehen, welche entschieden von großem Erfolge gewesen wäre; denn es begann eben zu tagen — 3 Uhr des Morgens — und die Gegenstände ließen sich bereits erkennen.

Neuthard wurde mit 2 Zügen besetzt.

An Gefangenen wurden nur 6 Volkswehrmänner eingebracht, welche aussagten, daß Willich als Vorhut des Centrums des Sznaide'schen Korps diesen Ueberfall in der oben angegebenen Stärke geleitet, Sznaide aber mit etwa 5000 Mann bei Friedrichsthal stehe, um sich über Graben und Neudorf mit Mieroslawski zu vereinigen.

An Verwundeten hatten die Preußen zwei Mann, darunter einer schwer verwundet; einige Soldaten hatten leichte Prellschüsse.

Von dem Gefechtsplatz bis nach Neuthard war die Straße wie übersäet von den weggeworfenen Gewehren (deren man später einen ganzen Wagen voll aufnahm), von den Säbeln, Trommeln, Signalhörnern, Heckerhüten, einer blutrothen Fahne, deren Träger sich unter den Todten befand, von Blousen ꝛc. ꝛc.

Nach dem eigenen Bericht Willich's über diesen Ueberfall in der Karlsruher Zeitung war sein Verlust an Todten und Verwundeten bedeutend gewesen, was wohl nicht anders zu erwarten war, da auch die in den Flanken vorgehenden preußischen Schützen ihr Feuer nur nach der Kolonne richteten, welche die Straße nach Neuthard zurück floh, und da die kämpfenden Theile nicht 80 Schritt von einander entfernt waren; daß bei den Preußen nicht mehr Verwundungen vorkamen, hatte lediglich seinen Grund darin, daß die Insurgenten zu hoch schossen, so daß eine Menge Kugeln bis bei den Soutiens einschlugen.

Daß der Ueberfall mißlang, lag wieder nicht an der Aufmerksamkeit der preußischen Patrouillen und dem energischen Angriff des Bataillons, sondern an den „wenigen" Dragonern, welche sich bei

der Expedition befanden; sie hatten, nach den Aeußerungen der Freischärler, zuerst „Kehrt“ gemacht und die vordersten Sektionen niedergerissen, denen auch die beiden Geschütze folgten; nun schoß und rannte Alles durcheinander und war nicht eher zu halten als beim Gros in Friedrichsthal.

Ueber diesen Vorfall und das gestern stattgehabte Gefecht schrieb die Karlsruher Zeitung: „Von dem Brückenkopfe bei Germersheim wurde ein Ausfall gemacht und die Unsrigen zurückgedrängt, so daß die preußischen Vorposten sich bis Bruchsal ausdehnten. Heut Morgen griff die Willich'sche Schaar, einige 100 Mann stark, den an Zahl weit überlegenen Feind bei Karlsdorf an, drängte ihn mit Beibringung bedeutender Verluste zurück, mußte aber der Uebermacht weichen und zog sich nach Friedrichsthal zurück, wohin unterdessen das Hauptquartier des General Sznaide, das gestern Nacht in Blankenloch sich befand, verlegt worden war. Sie zählt keine Todten, nur einige wenige Verwundete. Später wurde Willich nach Weingarten zum Schutz der Eisenbahn entsendet, wo er gegenwärtig nach Bruchsal vorrückt, während die Hauptmacht von Friedrichsthal aus den Feind bedroht und eine dritte Kolonne am Rheinufer stromabwärts in der Richtung auf Philippsburg zu dirigirt wird. Mieroslawski, der sein Hauptquartier nach hinreichender Deckung des Neckarufers nach Schwetzingen verlegt hat, operirt von der andern Seite gegen denselben.“

In dem Maaß, als die endliche Entscheidung näher rückte, wuchs auch die Verwirrung in dem revolutionären Hauptquartier; die Korps-Befehlshaber wurden stündlich verändert, Verhaftungen folgten auf Verhaftungen. — So brachte man gestern unter andern den pensionirten Oberst Asbrand nach Karlsruhe, heut den Oberst Strasser von der deutsch-polnischen Legion nebst seinem Adjutanten. Beide waren beschuldigt, in dem Gefecht bei Philippsburg ihre Truppen den Preußen haben überliefern zu wollen. Wehrmänner, deren sich eine Menge in der Stadt herumtrieben, schrieen über Verrath, denn wenn irgend wo eine Schlappe erfolgte, hielt man die Anführer für die Ursache derselben. Selbst

in Mieroslawski witterte man bereits den Verräther und setzte die einzige Hoffnung auf die baldige Ankunft Hecker's.

Im Finanz-Ministerium war man seit Anbruch des Tages außergewöhnlich beschäftigt; man verpackte die noch vorhandenen Baarvorräthe in Kisten und Fässer, um solche — wie es hieß — nach Rastatt zu bringen.

Vom 1. Armeekorps hatte die 1. Division den Befehl, aus ihrem Bivouak bei Wiesenthal um 9 Uhr des Morgens aufzubrechen und über Neu-Lußheim auf der Rheinstraße weiter vorzudringen. Es war hiebei das schwierige Defilée von Waghäusel zu passiren.

Gefecht von Waghäusel.

Die Avantgarde unter Oberst-Lieutenant v. Nolte, bestehend aus 2 Bataillonen — Füsilier-Bat. 17. und 30. Inf.-Regmts. — einer (3.) Kompagnie Jäger, der 1. Eskadron 9. Husaren-Regmts. und 2 sechspfündigen Fußgeschützen der Batterie Nro. 34., sollte nach erfolgter Formation von Waghäusel mit den üblichen Vorsichtsmaßregeln auf der Straße nach Mannheim, zunächst über Neu-Lußheim, vorgehen.

Da die Formation der Avantgarde bei Waghäusel stattfinden sollte, so waren die bezeichneten Truppen — außer dem Füsilier-Bataillon 17. Inf.-Regmts., das in der verflossenen Nacht in der Nähe von Waghäusel an der Philippsburger Straße bivouakirt und die erforderlichen Feldwachen ausgestellt hatte — bereits um 7 Uhr aus dem Divisionsbivouak auf dem Marsch nach Waghäusel, der beschleunigt wurde, als man schon nach einer Viertelstunde den Kanonendonner bei jenem Orte hörte, auch aus dem nahen Walde selbst von Artillerie beschossen wurde.

Das Füsilier-Bataillon 17. Inf.-Regmts. hatte, nachdem um ½7 Uhr des Morgens durch Patrouillen gemeldet wurde, daß sich nur einzelne feindliche Patrouillen im vorliegenden Walde, „die Lußhardt", befänden, seine Vorposten eingezogen, war zum Angriff bereit und eben im Begriff das Postgebäude in Waghäusel zu besetzen, als Meldungen eingingen: daß eine circa 3 Bataillone

starke feindliche Kolonne anrücke, die Brücke am Postgebäude bereits überschritten habe, den südlich gelegenen Uebergang über den Wagbach bedrohe und der Raum zwischen beiden Punkten mit Insurgenten ausgefüllt sei.

Die Insurrektions-Armee war von Neu-Lußheim aus gegen 7 Uhr des Morgens in den Lußhardtwald eingerückt, mithin kurz nach der Rückkehr der letzten preußischen Patrouillen. Die auf der Mannheimer Straße vordringende Kolonne war die Vorhut unter Kuchenbecker.

Das Füsilier-Bataillon sandte sogleich einige Schützenzüge den rechts ohne Spitze vordringenden feindlichen Abtheilungen entgegen, während es selbst gegen die auf der Mannheimer Chaussee avancirenden Kolonnen vorging, welche von 3 Batterien unterstützt wurden, deren eine an der Waldlisiere östlich von Waghäusel, zwei andere, darunter eine 12pfündige, nördlich standen.

Inzwischen waren auch die übrigen Truppentheile der Avantgarde bei Waghäusel angekommen und nahmen sofort Theil an dem nun auf allen Punkten sehr heftig werdenden Gefecht, in welchem die Insurgenten — badische Infanterie — jedoch zum Rückzuge genöthigt wurden.

An der an der Mannheimer Chassee gelegenen Waldecke vertheidigten sie sich am längsten, mußten aber auch diese Stellung verlassen, als sie von den Preußen vom Walde aus flankirt wurden.

Nach Verlauf einer halben Stunde, während welcher die Avantgarde die genommene Stellung behauptete, drangen die Insurgenten unter Leitung des Oberst Oborski mit Verstärkung sowohl von der Kirlacher Straße her, als auch weiter links im Walde unter Major Mone, in starken geschlossenen Kolonnen — badische Infanterie und Volkswehr — wieder vor.

Die Stellung der Avantgarde war hienach gefährdet und konnte gegen diese bedeutende Ueberlegenheit nicht behauptet werden, daher es vorgezogen wurde, dieselbe aufzugeben, sich in das Dorf zu werfen und dies bis zur Ankunft des Gros zu behaupten.

Das Dorf Waghäusel — ein Wallfahrtsort — ist sehr klein, hat nur wenige Häuser und kaum 100 Einwohner. Es befindet sich aber in demselben, da wo die Straße von Kirlach ins

Dorf tritt, das ehemalige Lustschloß des Großherzogs und die zu demselben gehörenden Gebäude, eine Zuckerfabrik, welche sich zu einer Vertheidigung wohl eignen; am nördlichen Ausgange, diesseits an der Chaussee von Mannheim, liegt das Kloster, grade über demselben das Postgebäude; 7 — 800 Schritt von diesem Gebäude macht die Chaussee einen bedeutenden Bogen nach links und wird westlich von einer mit vielen Torfhaufen versehenen Wiese, nördlich und östlich von dem Lußhardtwalde eng eingeschlossen. Das Schloß und die Zuckerfabrik sind mit einer massiven, 7 Fuß hohen Mauer umgeben; in dem innern Hofraume befinden sich mehrere mit Flachwerk gedeckte Schuppen, Remisen und Wirthschaftsgebäude.

Das Ganze bot hienach allerdings eine der Vertheidigung günstige Lokalität, indeß fehlte es an Materialien, um an der Mauer Schießgerüste aufzuführen, und die Versuche, Löcher durch dieselbe zu brechen, mißglückten, weil sie zu fest war, auch die dazu erforderlichen Brechwerkzeuge mangelten. Es wurde daher alles was hiezu geeignet schien, einzelne Torfhaufen, Wagen, Leitern, Holzklötze, Stühle ꝛc. als Auftritte herbeigeschafft und benutzt[1]).

Die Zuckerfabrik wurde mit 3½ Kompanien — Füsilier-Bat. 17. Inf.-Regmts. — und einem Zuge Jäger besetzt, rechts, südlich der Fabrik waren die beiden Geschütze aufgefahren; eine halbe Kompagnie des genannten Füsilier-Bataillons, 2 Jägerzüge und das Füsilier-Bataillon 30. Inf.-Regmts. besetzten das Posthaus, die Kirche, sowie den links daran liegenden Garten und den Erlenbusch. Die Husaren-Eskadron hielt hinter dem Dorfe.

Die Insurgenten feuerten ungemein heftig, sowohl mit Kartätschen und Granaten als auch mit Shrapnels, besonders aus den auf der Mannheimer Chaussee stehenden 12pfündigen Haubitzen, und bestrichen vorzüglich die Stellung an und neben dem Posthause; nicht minder stark war das Gewehr- und Büchsenfeuer aus dem nahe vorliegenden Walde, dessen Liesiere in diesem Moment von den Hanauer Turnern besetzt war.

---

[1]) Beim Suchen nach dergleichen Gegenständen fand man mehrere Sensen, Spieße ꝛc. und eine Menge Patronen.

Die außerordentlich günstige Stellung des Gegners, theils den Walde entlang, theils durch den hohen Chausseedamm geschützt, konnte von den in dem Garten am Postgebäude aufgestellten zwei preußischen Kompagnien zwar gesehen, aber wegen der großen Entfernung — über 500 Schritt — nicht wirksam beschossen werden; doch machten es sich die Preußen zur Ehrensache, diesen Garten, obgleich er unter dem heftigsten Geschützfeuer lag, nicht zu verlassen.

Die vorzüglich postirten feindlichen Geschütze begannen nach der Besatzung dieses Gartens ihr Feuer zu verdoppeln, und es erfolgte im wahren Sinne des Wortes ein Hagel von Kugeln aller Art, welcher jedes weitere Vorrücken dieser Truppen unmöglich machte, da die zwei preußischen Sechspfünder, dem in jeder Hinsicht so unendlich überlegenen Feuer gegenüber, wohl aushalten aber nicht bewirken konnten, das feindliche Feuer von den Kompagnien abzulenken.

In Folge dieses sehr heftigen Geschützfeuers stürzten endlich die Häuser zusammen, so daß es schwierig wurde, einen sichern Platz zur augenblicklichen Unterbringung der Verwundeten zu finden.

Vom Gros, welches mittlerweile (½9 Uhr) heranrückte, wurde der Avantgarde ein Bataillon — 1 Bataillon 17. Inf.-Regmts. — zur Unterstützung gesandt. Es nahm seine erste Aufstellung hinter der Kirche und verstärkte die gegen den Wald aufgestellte Feuerlinie. Etwas früher schon waren die im Trabe vom Gros abgegangenen 6 Geschütze der Batterie Nro. 34. eingetroffen und auf dem Chausseedamm hinter dem Posthause placirt worden, von wo sie sehr thätig eingriffen.

Es wurde nun zu zwei verschiedenen malen eine Offensiv-Bewegung auf der Mannheimer Chaussee versucht; der Haubitzzug, welcher diese Bewegung begleitete, ging zwar bis auf 200 Schritt gegen den mit Insurgenten stark besetzten Wald vor und gab von da aus 2 Kartätschenschüsse auf die an jener Chaussee gegen Waghäusel aufgestellten feindlichen Geschütze; aber beidemale, das erstemal mit vier Geschützen, wurden die Angriffstruppen durch das sehr überlegene feindliche Geschütz- und Büchsenfeuer gezwungen, nach kurzem Gefecht in ihre frühere Aufstellung wieder zurückzugehen.

Es entspann sich nun ein heftiger Geschützkampf von 6 preußischen leichten gegen die jenseitigen 18 meist schweren Geschütze,

der mit geringer Unterbrechung von 9 bis nach 11 Uhr dauerte. Während dieser Zeit machten die Insurgenten mehrere Angriffe auf Waghäusel; namentlich versuchten sie in unregelmäßigen Haufen aus dem Walde auf dem freien Terrain, welches zwischen Waghäusel und dem östlichen Theil des Waldes liegt, vorzudringen; sie machten aber jedesmal Kehrt, wenn sie sich bis auf 4—500 Schritt genähert hatten und von der Besatzung von Waghäusel Feuer erhielten.

Da ein Vordringen preußischer Seits auf der Chaussee nicht gelang, so wurde ein ähnlicher Angriff von der Zuckerfabrik aus gegen den Wald unternommen. Die hiezu bestimmte Kompagnie — 1. Kompagnie 17. Inf.-Regmts. — nahm in kurzer Zeit die Lisiere des Waldes und drang wohl an 300 Schritt in denselben, wurde aber hier durch starkes Gewehrfeuer im weiteren Vorgehen aufgehalten und von einem ihr in Front entgegenrückenden badischen Bataillon, dessen Schützenlinie die Kompagnie sehr bald umfaßte, zum Zurückgehen veranlaßt; eben so ging es dem gleichzeitig mit dieser Kompagnie rechts derselben vorgegangenen 7. Schützenzuge des Füsilier-Bataillons desselben Regiments.

Beide Truppentheile zogen sich nach der Fabrik zurück und verstärkten mit den inzwischen herangezogenen übrigen Kompagnien des 1. Bataillons die Vertheidigung des Schlosses, der Fabrik und der zunächst an der Chaussee nach Wiesenthal liegenden Häuser.

Zwar drangen die Insurgenten nach und versuchten einigemal sich der Fabrik zu bemächtigen, sie wurden aber durch sehr gut gezielte Kartätschschüsse aus den Avantgardengeschützen zurückgewiesen und flohen in den Wald zurück.

Die Vertheidigung von Waghäusel wurde auf diese Art bis gegen 12 Uhr fortgesetzt; als aber die Insurgenten in einer fünf- bis sechsmal überlegenen Stärke zum Angriff auf das Posthaus übergingen, dasselbe auf der linken Flanke durch Hanauer Turner [1]) und badische Infanterie vollständig umfaßten und gleichzeitig 3 Bataillone — des 4. badischen Inf.-Regmts. — unter Sigel gegen Wiesenthal vordrangen und hiedurch auch die rechte Flanke der

[1]) Sie benutzten hiebei die Torfhaufen auf jener Wiese sehr zweckmäßig.

Stellung ernstlich gefährdeten, auch sämmtliche Bataillone des Gros (wie weiter unten gezeigt wird) vergebens zur Verstärkung der Vertheidigung von Waghäusel verwendet worden waren, — wurde die allmählige Räumung des Ortes beschlossen und der Rückzug in zwei Treffen in der Richtung auf Philippsburg unter dem heftigsten Feuer der feindlichen schweren Geschütze angetreten.

Es war ½1 Uhr als dies geschah.

Die Theilnahme der übrigen Truppen des Gros an dem Gefecht war folgende:

Das Gros bestand nach Abgang der zur Avantgarde bestimmten Truppen noch aus dem 1. und 2. Bataillon 17. Inf.-Regmts., dem 2. Bataillon (Iserlohn) 16. Landw.-Regmts., dem Füsilier-Bataillon 28. Inf.-Regmts., 6 Geschützen der Fußbatterie Nro. 34., der 2. Kompagnie 8. Jäger-Bataillons, 1 Kompagnie Pioniere und 3 Eskadrone 9. Husaren-Regmts.

Es marschirte in zwei Treffen; die Bataillone à cheval der von Wiesenthal nach Waghäusel führenden Chaussee und zwar:

im ersten Treffen: 1. Bataillon 17. Inf.-Regmts. rechts, das 2. Bataillon desselben Regiments links der Chaussee;

im zweiten Treffen: 2. Bataillon (Iserlohn) 16. Landwehr-Regmts. rechts, das Füsilier-Bataillon 28. Inf.-Regmts. links der Chaussee;

verließ um 8 Uhr früh den Bivouak bei Wiesenthal und kam um ½9 Uhr bei Waghäusel an.

Als man noch vor dem Abmarsch beim Gros die Kanonade von Waghäusel hörte, wurde sofort die Jäger-Kompagnie zur Sicherung der rechten Flanke mit dem Befehl vorgesandt, im Walde längs der von Wiesenthal kommenden Wagbach vorzugehen.

Diese Kompagnie bemerkte, in der Nähe der von Kirlach nach Waghäusel führenden Straße angekommen, einen etwa 5—600 Schritt rechts tiefer im Walde stehenden Trupp Insurgenten — badische Infanterie — erhielt aber auch in demselben Augenblick Feuer. Der feindliche Trupp wurde von der Jäger-Kompagnie angegriffen, an welche sich ein Zug Jäger der 3. Kompagnie und etwa 30 Füsiliere des 30. Inf.-Regmts., die von der Avantgarde aus bis hieher vorgegangen waren, anschlossen. Nach kurzem aber lebhaftem

Gefecht wurden die Insurgenten zurückgedrängt und etwa 300 Schritt über jene Straße hinaus verfolgt; hier aber erhielten sie Verstärkung bis zur Höhe eines Bataillons, brachten auch 2 Geschütze ins Gefecht, so daß die Jäger, obgleich sie mehreremale „Front" und den Versuch machten wieder vorzugehen, dennoch, und zwar um so mehr gezwungen wurden, den Wald zu verlassen, als sie gleichzeitig von einer zweiten feindlichen Kolonne in der rechten Flanke umfaßt wurden.

Die erste dieser beiden Kolonnen führte Major Mone; sie bestand aus einem Bataillon badischer Infanterie, mehreren Abtheilungen Volkswehr und 2 Geschützen. Die Truppen der zweiten Kolonne waren von Sigel's Detaschement, der sich mit dem 4. badischen Infanterie-Regiment, 2 Volkswehr-Bataillonen und der Besançoner Legion unter dem Schutz des Waldes nach Wiesenthal dirigirte, um von hier aus den rechten Flügel der preußischen Stellung zu umfassen.

Jenseits des Wagbaches nahmen die Jäger eine neue Aufstellung und beschossen von hier aus die nachdrängenden Insurgenten, welche bereits die Lisiere des Waldes erreicht hatten, so wirksam, daß diese vergebens aus dem Walde herauszutreten versuchten.

Das jenseitige Feuer wurde nach einiger Zeit schwächer und hörte dann ganz auf; die Insurgenten zogen sich in den Wald zurück, wohin die Jäger-Kompagnie augenblicklich folgte und hier sehr bald mit dem Füsilier-Bataillon 28. Inf.-Regmts. zusammentraf, das, von 2 badischen Infanterie-Bataillonen gedrängt, eben den Rückzug antrat. Die Kompagnie schloß sich dem Bataillon an.

Außerhalb des Waldes, an der von Oberhausen nach Wiesenthal führenden Chaussee, nahm das Füsilier-Bat. mit den Jägern am rechten Flügel eine Stellung, aus welcher dasselbe zu vertreiben die Insurgenten sich vergebens bemühten.

Nach einem etwa ½stündigen heftigen Feuer wurde auf Befehl diese Stellung aufgegeben und, obgleich von den Insurgenten stark beschossen, doch mit einer Ruhe und Ordnung nach dem rückwärts liegenden Fichtenwald [1]) zurückgegangen, die von dem daselbst bereits

[1]) Wo Tages vorher der Kavallerieangriff (S. 264.) stattgefunden hatte.

aufgestellten (9.) Husaren-Regiment mit einem lauten „Hurrah" belohnt ward. -- Auch der weitere Rückzug in die Position nach Philippsburg erfolgte im Verein mit dem Füsilier-Bataillon.

Der Theilnahme des 1. Bat. 17. Inf.-Regmts. an dem Gefecht ist bereits bei der Avantgarde Erwähnung geschehen.

Das 2. Bat. 17. Inf.-Regmts. wurde mit seinen 3 Kompagnien [1]) ebenfalls zur Vertheidigung der Position von Waghäusel verwendet; bildete nach vollendetem Rückzuge auf sehr kurze Zeit einen Theil der Besatzung von Philippsburg und löste bald darauf das an der Engelmühle haltende Iserlohner Landwehr-Bataillon ab, welches nach Philippsburg [2]) detaschirt wurde.

Das 2. Bataillon (Iserlohn) 16. Landw.-Regmts. hatte im Laufe des Vormittags Oberhausen abgesucht und war, als sich dieser Ort unbesetzt befand, gegen den Wald in der Richtung auf Kirlach vorgegangen, um das von hier aus versuchte Vordringen der Insurgenten aus dem Walde und über den Wagbach zu verhindern, und stand hier an der Chaussee im Gefecht bis zum allgemeinen Rückzuge, nach welchem es bis zur Ankunft des 2. Bat. 17. Inf.-Regmts. die Engelmühle besetzte, von diesem aber abgelöst und nach Philippsburg detaschirt wurde. Der Abzug von der sehr heftig beworfenen Mühle geschah nicht mit der sonst üblichen Ordnung.

Das linke Flügel-Bataillon des zweiten Treffens, das Füsilier-Bat. 28. Inf.-Regmts., wurde auf dem Marsch des Gros nach Waghäusel nach dem Walde „die Lußhardt" gesandt, um die dort stehenden Insurgenten zu vertreiben. Durch ein lebhaftes und energisches Feuer wurden diese aber, obgleich sie sehr bedeutende Kräfte zur Vertheidigung des Waldes aufzubieten schienen, genöthigt die Lisiere zu verlassen.

Sie zogen sich nur sehr langsam in das Innere des Waldes zurück und es mußte jeder Schlag (ausgehauener Waldjagdweg), wo sie sich stets aufstellten, erst mit dem Bajonett genommen werden. Als das Bataillon auf diese Weise wohl eine halbe Stunde im Walde

---

[1]) Die 8. Kompagnie war zur Bedeckung der Bagage abkommandirt. — [2]) Wo mittlerweile das 1. Bataillon 30. Inf.-Regmts. vom Detaschement des Oberst v. Brandenstein eingerückt war.

vorgedrungen war, wurde es in der weitern Verfolgung durch mehrere feindliche Bataillone — badische Infanterie —, welche Geschütze mit sich führten, aufgehalten und mit Kartätschen beschossen.

Durch dies schnelle Verfolgen der Insurgenten — wobei eine Rechtsschwenkung des Bataillons nothwendig geworden war — und da das Gros während dessen im Marsch auf Waghäusel blieb, war die Verbindung mit dem Gros gestört und das Bataillon konnte auf keine Unterstützung gegen den vorstehenden, überlegenen Feind rechnen. Abgesandte Patrouillen, welche zu dieser Ueberzeugung führten, brachten hiezu noch die Meldung, daß noch ein badisches Bataillon in der linken Flanke gegen das preußische Bataillon vordringe, um dasselbe fest zu halten und zu umfassen. Um diese ungünstige Lage zu verändern, ward das stehende Feuergefecht abgebrochen und zurückgegangen. Bevor das Bataillon noch den Wald verlassen hatte, traf es mit der 2. Jäger-Kompagnie zusammen, welche wie bereits S. 289. erwähnt, schon früher zu demselben Zweck in jenen Wald vorgegangen war.

Die Insurgenten folgten Anfangs langsam, drängten aber später unter fortwährendem Geschützfeuer immer heftiger; es machte das Bataillon nach Ueberschreitung des Wagbaches daher wieder Front und rückte zum Angriff vor. Diese Offensivbewegung hatte zur Folge, daß die Insurgenten nicht weiter folgten, sondern sich begnügten, das bis an die Chaussee von Wiesenthal nach Waghäusel wieder zurückkehrende Bataillon zu beschießen.

In dieser Aufstellung blieb es ungefähr ½ Stunden und zog sich, als die Division ihren Rückzug angetreten hatte, mit einer so ausgezeichneten Ordnung zurück, daß es, wie bereits S. 290. angegeben, die laute Anerkennung der nächsten Truppen der Division (Husaren) erhielt.

Nachdem das Bataillon in dem rückwärts liegenden, oftgenannten Fichtenwalde eine Aufstellung genommen, die Lisière desselben besetzt hatte, an dessen linker Seite sich das 2. Bat. 16. Landw.-Regmts. befand, dirigirten sich die verfolgenden Kolonnen — etwa 4 Bataillone —, jedoch immer außerhalb des Gewehrschußbereichs, halb links und suchten in die rechte Flanke der diesseitigen Stellung zu gelangen. Einige sehr gut gerichtete Schüsse aus einem Ge-

schütz der Batterie Nro. 34.[1]), die sehr erfolgreich in die feindlichen Kolonnen einschlugen, veranlaßten dieselben zu einer Direktionsveränderung nach dem Walde. Der Rückzug des preußischen Bataillons (mit der 2. Jäger-Kompagnie) fand dann bis an den sehr festen Abschnitt an der Engelmühle statt und wurde diese nebst der vorliegenden Saalbach besetzt, wobei sich das 2. Bataillon (Iserlohn) 16. Landw.-Regmts. links rückwärts zur Unterstützung aufstellte.

Die direkte Theilnahme der Husaren und der Pionier-Kompagnie an diesem Gefecht ist nicht erforderlich gewesen.

Rückzug der Division. Die Insurgenten folgten der in zwei Treffen zurückgehenden Division mit allen Waffen aus Waghäusel, wagten aber weder mit ihrer Masse Infanterie noch mit ihrer dreimal überlegenen Kavallerie einen ferneren Angriff; brachten dagegen durch lebhaftes Geschützfeuer der zurückgehenden Division mehrfache Verluste bei.

Es mochte gegen 3 Uhr sein, als die Division die Aufstellung bei der Engelmühle und Philippsburg eingenommen hatte. Nach etwa $\frac{3}{4}$ Stunden wurde dieselbe von der feindlichen Artillerie bis 4 Uhr mit Granaten und Vollkugeln sehr heftig beworfen, die vordringende Kolonne der Insurgenten aber durch das sehr wirksame Feuer der preußischen leichten Batterie Nro. 34. in einer Entfernung von gegen 2000 Schritt zurückgehalten. Die feindlichen Kugeln gingen auch hier meist zu hoch und obgleich die Direktion ihrer Geschütze im Ganzen sicher war, so war dies doch hinsichts der Distanceschätzung keinesweges der Fall.

Bald darauf erschien im Trabe mit zum Gefecht aufgesessenen Artilleristen von Philippsburg her die preußische halbe Batterie vom Detaschement des Oberst v. Brandenstein; sie wurde freudig begrüßt und mit „Hurrah" empfangen.

---

[1]) Dieses Geschütz hatte bei den Vorrathswagen an Stelle seines bei Waghäusel zerschossenen Rades ein neues aufgestellt und kehrte ins Gefecht zur Batterie zurück. Auf dem Wege dahin ward der Führer, Unteroffizier v. Romberg, auf jene Kolonnen aufmerksam gemacht, protzte sogleich ab und that sieben Schuß auf dieselben, von denen jeder einzelne traf, was man bei der Trockenheit des Bodens genau bemerken konnte. Nach jedem Treffschuß ertönte ein lautes „Hurrah" von der preußischen Tirallieurlinie.

Die Insurgenten hatten jedoch schon von ihrem weiteren Vorrücken in eine etwa 1800 Schritt entfernte gedeckte Stellung abgelassen, daher die Geschütze dieser halben Batterie zwar geladen standen, aber im Augenblick der Ankunft nicht feuerten. Dagegen wurde eine bei Oberhausen östlich der Stadt vorgehende feindliche Batterie von dieser halben Batterie auf 16 und 1400 Schritt mit Erfolg beworfen, so daß jene ihr Feuer einstellen mußte und zurückging.

In diesem Moment stand der rechte Flügel der Insurgenten bei Oberhausen (Oborski), das Centrum (Mieroslawski) bei Waghäusel, der linke Flügel unter Sigel bei Wiesenthal.

Bald darauf, nachdem sich jene Batterie gegen Oberhausen zurückgezogen hatte, rückten die Insurgenten in zwei Infanterie-Kolonnen nebeneinander wieder gegen die Engelmühle vor; am rechten Flügel dieser Infanterie-Kolonne befanden sich Fußgeschütze, rechts derselben Kavallerie und reitende Artillerie und näher nach dem Rhein wieder Infanterie. Nach einiger Zeit dirigirte sich die ganze Masse auf der Chaussee nach Waghäusel, dann rechts abbiegend gegen Wiesenthal. Die Kavallerie, von der reitenden Artillerie gefolgt, trabte zuerst gegen dies Dorf; in der Gegend von Waghäusel beschleunigte auch die Infanterie ihren Marsch.

Nach einigen Kanonenschüssen, welche, wie man aus der Aufstellung an der Engelmühle bemerken konnte, über den oft genannten Fichtenwald in der Richtung von Wiesenthal fielen, kam die Kavallerie im gestreckten Trabe zurück uud verschwand mit der unterdeß bei Waghäusel angekommenen Infanterie-Kolonne hinter diesem Dorfe.

Es war dies der Kanonendonner der 4. Division bei Wiesenthal[1]), von welcher sich gegen 5 Uhr die ersten Patrouillen bei der 1. Division einfanden und von der gefundenen und hergestellten Verbindung beider Divisionen Gewißheit brachten.

Das zur 1. Division gehörende Detaschement des Oberst v. Brandenstein[2]) war an diesem Tage um 6 Uhr früh von

[1]) Siehe Anmerkung Seite 299. — [2]) Das 1. Bat. 28. Inf.-Regmts. rückte nach einem 11stündigen Marsch in Landau ein, wo es von sämmtlichen in Parade aufgestellten Truppen, 2 Musikchören und einem dreimaligen „Hoch" — schon außerhalb der Festung — empfangen wurde.

Speier abmarschirt, hatte bei Germersheim den Rhein passirt und erhielt, bei Rheinsheim angekommen, die Nachricht von dem Gefecht bei Waghäusel. Es dirigirte sich nach Philippsburg; die 4 Geschütze trabten der Infanterie voraus, rückten in die von der Division mittlerweile bei der Engelmühle genommene Stellung ein und hatten, wie oben angegeben, hier noch Gelegenheit, einige wirksame Schüsse zu thun. Die Infanterie des Detaschements, 1. Bat. 30. Inf.-Regmts. wurde, wie schon Seite 290. vermerkt, zur Besatzung von Philippsburg verwandt. Der Verlust der Division an diesem Tage war nicht unbedeutend; er betrug 20 Todte incl. einen Offizier, 102 Verwundete incl. 6 Offiziere. Der Verlust der Insurgenten wurde nicht veröffentlicht, aber es wurden allein in Neu-Lußheim 43 derselben beerdigt und lange Wagenzüge mit Todten und Verwundeten passirten den Ort; auch sollen nach Versicherung der Landbewohner jener Gegend mehrere hundert Leichen in den Rhein geworfen worden sein [1]).

Der heutige Tag war für die Mehrzahl der jungen preußischen Soldaten, welche hier bei Waghäusel unter den schwierigsten Verhältnissen das erstemal ins Feuer kamen und auch gleich die Verheerungen der feindlichen Geschosse in vollem Maaße erfahren mußten, eine harte, aber demohngeachtet ehrenvoll bestandene Feuerprobe. Das Gefecht war, wie bemerkt, ziemlich blutig. Die 1. Division, in geringer Stärke, hatte den ganzen Vormittag der Hauptmacht Mieroslawski's (15,000 Mann [2]) gegenübergestanden.

Nur durch allseitige Hingebung gelang es den Preußen Waghäusel, allerdings mit namhaften Opfern, zu halten. Die meisten Bataillone, insbesondere die Füsilier-Bataillone des 17. und 30. Inf.-Regmts., hatten über 2 Stunden im ärgsten Geschützfeuer ausgehalten, den ihnen angewiesenen Platz standhaft behauptet, obwohl derselbe von den feindlichen Kartätschen und Granaten manchen Kameraden fortraffte oder verstümmelte; und bei dem nothwendigen Rückzuge waren die kampfungewohnten Soldaten trotz des

[1]) Unter den Todten befand sich Schlöffel jun., der durch seine Theilnahme am Aufstande eine so traurige Celebrität erlangt hatte; er ritt einen Schimmel im Gefecht und wurde erkannt! — [2]) Becker, der nicht gegen das Interesse der Insurgenten schrieb, giebt die obige Stärke selbst an.

heftigen Gewehr- und Geschützfeuers doch ohne besondere Maßregeln in steter Ordnung, so daß die Insurgenten ohngeachtet ihrer bedeutenden Ueberlegenheit an allen Waffengattungen es nicht anders wagten denselben zu gefährden, als aus möglichst weiter, für sie unschädlicher Ferne.

In solchen Fällen sieht auch der entschiedendste Soldatenfeind den Unterschied zwischen einer wohl disziplinirten treuen Truppe und einer zusammengelaufenen Schaar solcher Freiheitskämpfer [1]).

Die 2. Division marschirte des Morgens 5 Uhr aus dem Bivouak von Graben, traf um 7 Uhr in Bruchsal ein und setzte, als sie hier von den vermutheten Insurgenten nichts vorfand, ihren Marsch in der Richtung auf Wiesloch fort; ein Bataillon blieb bis zur Ankunft der 3. Division am Bahnhofe bei Bruchsal zurück. Bei Stettfeld, etwa um 9 Uhr angekommen, hörte sie Kanonenfeuer, dessen Richtung zu der Vermuthung Veranlassung gab, daß die Avantgarden-Division sich schlage. Die 2. Division konnte, wollte sie nicht störend in die allgemeinen Anordnungen eingreifen, nicht wie es vielleicht von günstigem Erfolge gewesen wäre, gegen Wiesloch und Walddorf vorgehen, mußte vielmehr nach eingegangenem Befehl mit dem Gros bei Kronau und Mingolsheim stehen bleiben und dort lagern. Zwei von der Division nach Roth und Malsch vorgesandte Bataillone schossen bis zum späten Abend eine große Zahl Flüchtlinge im Walde nieder und brachten mehrere hundert derselben gefangen ein, die im Schloß Kißlau eingesperrt wurden.

Die 3. Division rückte um 6 Uhr aus dem Bivouak und lagerte am Abend ebenfalls bei Mingolsheim rc. Auch sie hörte den Kanonendonner.

Auf Befehl des Prinzen von Preußen sollte, als der Gefechtsort aus der Richtung des Feuers — schon während des Marsches der beiden Divisionen (2. und 3.) nach Bruchsal — mit einiger Sicherheit geschossen werden konnte, sofort eine Division auf dem nächsten Wege diesseits Bruchsal nach Wiesenthal zur Unterstützung der muthmaßlich angegriffenen Avantgarden-Division

[1]) Eine Menge derselben wurden noch an diesem Abende eingefangen.

abmarschiren. Als dieser Befehl beim Korps-Kommandeur Gen.-Lieutenant v. Hirschfeld eintraf, hatte derselbe bereits die 4. Division zu dem genannten Zweck beordert.

Bevor zu dem nun folgenden Gefecht dieser Division übergegangen wird, ist noch einzuschalten, daß das (S. 295.) am Bahnhofe bei Bruchsal zurückgelassene Bataillon Gelegenheit hatte, drei Munitions-, drei Vorrathswagen und mehrere badische Soldaten und Freischärler, welche auf der Eisenbahn von Heidelberg ankamen und nach Karlsruhe bestimmt waren, zu nehmen.

Der Zug war schon während seiner Fahrt zwischen Stettfeld und Ubstadt von der Fußbatterie Nro. 11. der 2. Division, und zwischen Ubstadt und Bruchsal von der Fußbatterie Nro. 36. der 3. Division — da die Eile, mit welcher der Zug bei jenen Truppen auf eine Entfernung von 700 — 800 Schritt vorbeifuhr, kein anderes Unternehmen gestattete — beschossen worden. Obgleich, sowohl der Tender, zwei Speichen eines Rades der Lokomotive als auch einige Waggons und Güterwagen getroffen wurden, hielt er dennoch nicht an, sondern setzte seine Fahrt bis Bruchsal fort, wo er jenem Bataillon, das dort mittlerweile die Eisenbahn in Unthätigkeit gesetzt hatte, in die Hände fiel.

Die 4. Division hatte als Arriergarde für die ganze Marschkolonne der 2., 3. und 4. Division zwei Bataillone Infanterie, zwei Eskadrone Ulanen und zwei Fußgeschütze abkommandirt; es waren ferner zu einer Rekognoszirung gegen Linkenheim, wo der linke Flügel der 6. Inf.-Division stand, eine Kompagnie Infanterie, zwei Eskadrone Ulanen und zwei reitende Geschütze abgegangen; eine Kompagnie stand noch in Kreuznach und eine halbe Kompagnie war auf Transportkommando mit Gefangenen nach Germersheim. Hiernach blieben nur 9½ Kompagnien Infanterie, 3 Eskadrone Ulanen, 6 Fußgeschütze (Batterie Nro. 37.), 6 reitende (Batterie Nro. 22.) und die 12pfündige Batterie Nro. 19.

In dieser Stärke blieb die 4. Division nach dem Abmarsch der 2. und 3. vorläufig noch im Bivouak bei Graben zurück, um je nach Umständen gegen Bruchsal oder Schwetzingen zu marschiren. Als sie später auf ihrem Marsch bei Bruchsal — ½11 Uhr — anlangte, erhielt sie den Befehl, über Forst und

Hambrücken auf Wiesenthal zu marschiren, um die 1. Division (Avantgarde) zu unterstützen.

Sie ließ als Reserve die 12pfündige Batterie, 2 Geschütze der Fußbatterie, 2 Geschütze der reitenden Batterie und eine Kompagnie Infanterie zurück und setzte sich sogleich mit 8½ Kompagnie Infanterie, 4 Fuß-, 4 reitenden Geschützen und 3 Eskadronen Ulanen in Marsch gegen Wiesenthal.

Gefecht von Wiesenthal.

Die Avantgarde unter Major v. d. Mülbe bestand aus 3 Kompagnien (Magdeburger) Garde-Landwehr-Bataillons[1]), einer Kompagnie Füsiliere des 24. Inf.-Regmts., 2 Fußgeschützen und einer Eskadron Ulanen.

Der Marsch derselben, auf welchem man in der linken Flanke den Kanonendonner der 1. Division hörte, fand ohne Hinderniß statt bis an den Wald hinter Hambrücken, der in einem Halbkreise die kleine Ebene umgiebt, in welcher das Dorf Wiesenthal liegt.

Kaum hatte indeß die Spitze der preußischen Infanterie jenen Wald „die Lußhardt" verlassen, als die Flankeurs des gegen die Lisiere des Dorfes vorpossirt gewesenen Ulanenzuges Gewehrfeuer erhielten, und die debouschirende preußische Infanterie durch Artillerie beschossen wurde.

Die Avantgarde ging sogleich — es war ½3 Uhr — zum Angriff über, sandte in der Front 1½ Kompagnie gegen das Dorf, eine Eskadron links um dasselbe, Letztere mit dem Auftrage: den Weg von Wiesenthal auf Philippsburg zu gewinnen, Nachrichten zu bringen über den Stand der dortigen Verhältnisse, die Verbindung mit der 1. Division herzustellen und selbstredend geeignetenfalls den Feind zu attakiren; rechts dem Dorfe ging ein Zug Infanterie längs der Waldlisiere gegen den nordöstlichen Eingang, um von da aus beim Angriff mitzuwirken.

---

[1]) Eine Kompagnie war bei dem Rekognoszirungs-Detaschement gegen Linkenheim; sie kam erst nach Beendigung des Gefechts zurück.

Wiesenthal bildet mit seinen ziemlich graden Straßen ein schiefes Kreuz; da wo sich diese schneiden, steht die Kirche; der Kirchhof selbst am nordwestlichen Ausgange des Dorfes. Der nördlichste Theil desselben ist etwa 250 Schritt vom Walde entfernt, an dessen Lisiere der Waldbach fließt, über den hier eine steinerne Brücke führt. Den Truppen lag der südöstliche Eingang und die breite Seite des Dorfes quer vor.

Die ersten Häuser des Dorfes wurden von der preußischen Infanterie sehr bald genommen und daher auch die beiden Avantgardengeschütze herangezogen. Obgleich die Insurgenten, welche die Häuser im Dorfe, besonders die zunächst der Kirche und diese selbst besetzt hatten, ein lebhaftes Gewehr- und Geschützfeuer auf die eindringenden Preußen eröffneten, wurden sie doch, nachdem man noch eine halbe Kompagnie zur Verstärkung herangezogen hatte, bis hinter die Kirche zurückgedrängt.

Die Hälfte des Dorfes war hienach genommen, der nordöstliche Theil befand sich noch in den Händen der Insurgenten, von denen auch der am Ausgange nach Waghäusel liegende Kirchhof mit zwei Bataillonen badischer Infanterie und zwei Geschützen besetzt war. Nahe dabei standen 2—3 Schwadronen (das hohe Korn verhinderte eine genauere Erkennung).

Diese Kolonnen versuchten einigemal vorzudringen, wurden aber jedesmal durch das Feuer der preußischen Artillerie und Infanterie, welche letztere durch eine Kompagnie verstärkt, sich unterdeß in den genommenen Häusern und Gärten festgesetzt hatte, zurückgewiesen.

Auch der südwestliche Theil des Dorfes war in dieser Zeit von den Preußen genommen und besetzt worden.

Es wurde nun, um die Insurgenten aus dem noch inne habenden Theil des Dorfes zu werfen, sämmtliche noch disponible Infanterie der Avantgarde herangezogen; zugleich nahm die Artillerie aus dem Gros eine sehr vortheilhafte Stellung an der westlichen Seite des Dorfes und beschoß von da aus sowohl die feindlichen Geschütze als auch die an der Waghäuseler Straße stehenden Kolonnen.

Der längs der Waldlisiere gegen den nordöstlichen Eingang vorgegangene Zug Infanterie hatte bedeutenden Widerstand gefunden,

und es mußten, da die an jenem Ende stehenden feindlichen Kolonnen (badische Infanterie vom 1. und 4. Regmt.) es versuchten, vom Wagbach aus vorzudringen (wobei dieselben eine bedeutende Menge Tirailleurs vorschoben und den hier angreifenden Zug mit einem Hagel von Kugeln überschütteten), Artillerie und 1½ Kompagnie Infanterie vom Gros zur Unterstützung dieses Zuges herangezogen werden. — In diesem Augenblick traf auch das abkommandirt gewesene Berliner Garde-Landw.-Bat. beim Gros ein.

Gleichzeitig mit jener Verstärkung gingen zwei Kompagnien preußischer Infanterie im Walde selbst vor, und die avancirenden Insurgenten wurden auch hier geworfen und, insbesondere durch die preußische Artillerie flankirt, zum Rückzuge gezwungen.

Dagegen erhielt die links um das Dorf vorgesandte Ulanen-Eskadron in dem Augenblick, als sie zum Angriff gegen die sich zeigenden badischen Dragoner übergehen wollte, ein so heftiges Feuer einer westlich dem Dorfe aufgestellten feindlichen Batterie, die bisher ihr Feuer gegen die debouschirenden Truppen der Division gerichtet hatte, daß sie genöthigt wurde zurückzugehen.

Noch war der nordöstliche Theil des Dorfes im Besitz der Insurgenten. — Durch einen erneuerten umfassenden Angriff der preußischen Truppen, bei welchem mehrere Häuser einzeln genommen werden mußten, ward auch dieser Theil in demselben Augenblick von den Insurgenten verlassen, als zu ihrer Unterstützung zwei Regimenter Kavallerie, mehrere Bataillone Infanterie und Artillerie[1]) von Waghäusel vorrückten.

Die Infanterie versuchte, unterstützt von ihrer Artillerie, von der gedachten Chaussee aus zu zwei verschiedenen Malen wieder ins Dorf einzudringen, wurde aber beidemale entschieden zurückgewiesen, sowohl von dem am Kirchhofe aufgestellten 4. Zuge der Fußbatterie Nro. 37. als auch von dem in nordwestlicher Richtung vorgegangenen ersten Zuge der reitendenden Batterie Nro. 22. (von dieser in der rechten Flanke) sehr wirksam beschossen und von den östlich

---

[1]) Es war dies dieselbe Kolonne, welche sich nach dem Rückzuge der Preußen vor der Position der Engelmühle (S. 293.) momentan zeigte, sich dann nach Wiesenthal dirigirte und schließlich sehr schnell gegen Waghäusel zurückging.

im Walde postirten preußischen Abtheilungen flankirt, so daß sie ihren Rückzug nach Waghäusel antraten.

Ihre Arriergarde, 1 Bataillon, ½ Eskadron und 2 Geschütze, nahm zwar eine ganz geeignete Aufstellung westlich der Chaussee nach Waghäusel, wurde aber von einer Eskadron preußischer Ulanen, die mit 2 reitenden Geschützen gegen dieselbe vorging, in ihrer rechten Flanke bedroht, so daß sie nach geringem Widerstande dem Korps, von dem sich Kavallerie und Infanterie sehr eilig abzog, nach Waghäusel folgte.

Während dieses letzten Moments traf eine Patrouille der 1. Division (Husaren) mit einer der vierten zusammen, und die Verbindung beider Divisionen war hergestellt.

Es war 5 Uhr als die Preußen im Besitz des ganzen Dorfes waren, und die Insurgenten — welche hier von Sigel geführt wurden — größtentheils auf der Chaussee nach Waghäusel zurückgingen. Sie wurden hier von 2 Zügen Ulanen bis gegen Waghäusel verfolgt, während eine Kompagnie Infanterie im Walde bis an diesen Ort — in dessen Umgebung feindliche Infanterie und Artillerie gefunden wurde — vorging, beide Abtheilungen aber zum Gros zurückkehrten, da es nicht in der Absicht des Divisions-Kommandeurs lag, mit den ohnedies ermüdeten Truppen den Kampf insofern nutzlos zu verlängern, als der beabsichtigte Zweck erreicht war, auch Maßregeln zu ergreifen waren, um etwa einen erneuerten Angriff der Insurgenten in der Absicht nach Karlsruhe durchzubrechen, zu dem sie sich unter dem Schutze der sie umgebenden großen Waldungen ordnen konnten, zu begegnen.

Die Division besetzte das Dorf und lagerte südlich hinter demselben. Der Verlust betrug 8 Verwundete, incl. einen Offizier.

Was die Insurgenten verloren, ließ sich genau nicht ermitteln. Verwundete fand man gar nicht; schon während des Gefechts hatte man dieselben fortschaffen gesehen; so wurden unter andern bei dem letzten Rückzuge von Wiesenthal 7 Todte oder schwer Verwundete mitgenommen; in Wiesenthal lagen 4 Todte und in der Umgebung des Orts 16. — An Gefangenen wurden nur 3 badische Soldaten eingebracht.

Die Ursache des Verlustes dieser beiden Gefechte wurde nach den weiter unten aufgenommenen Berichten abermals den in üblem Renommee stehenden Dragonern, in Specie dem Führer Oberst Beckert zur Last gelegt, obgleich es durch die von der 2. und 3. Division schon um ½2 Uhr Mittags eingefangenen Volkswehrmänner und Freischärler festgestellt war, daß diese Flüchtlinge schon gegen Mittag das Schlachtfeld verlassen hatten; denn obgleich namentlich die Freischärler vor dem Zusammentreffen mit den Preußen viel Kampflust und nach ihren Aeußerungen selbst Todesverachtung zeigten, gehörten sie gleichwohl zu den Ersten, welche den Kampfplatz verließen, die Flucht ergriffen und in nicht unbedeutender Zahl schon um ½3 Uhr in Langenbrück und Schwetzingen anlangten. Oberst Beckert hatte — so sagten seine Gegner — den Befehl, mit der sämmtlichen Kavallerie den Angriff (!!) Sigel's auf Wiesenthal zu unterstützen. Beckert bewegte sich auch in jener Richtung, machte aber auf einmal Kehrt und raste in wilder Flucht ohne alle Veranlassung unter dem Rufe: „wir sind umgangen!" über Waghäusel bis Hockenheim zurück, die Volkswehren mit sich fortreißend. Ein furchtbarer Schrecken bemächtigte sich nun aller Truppentheile. Vergeblich bot man alles auf um die Truppen zum Stehen zu bringen. Nach 4 Uhr war die Flucht vollständig. Der Ruf: „wir sind verloren, rette sich, wer sich retten kann!" wälzte sich aus den Reihen der Dragoner von Haufen zu Haufen und veranlaßte zur wilden ungeregelten Flucht.

Um in Heidelberg immer sichere Nachrichten über den Verlauf des Kampfes zu erhalten, waren drei zuverlässige Männer, Pedro Düsar, Wilhelm Liebknecht und Iwan Rosenblum auf das Gefechtsfeld gesandt, deren Berichte gleich nach ihrem Eintreffen veröffentlicht wurden.

Sie tragen so unzweifelhaft den Charakter jener Zeit und dokumentiren so klar jede Unkenntniß über die Momente eines Gefechts, daß sie hier wörtlich folgen mögen.

Es lautete der 1. Bericht: „Das Treffen begann um 6 Uhr „in der Nähe von Hockenheim bei Waghäusel. — Die Unsern „waren bloß ein Bataillon mit 4 Kanonen und mußten Anfangs „dem stärkern Feinde weichen; dann aber kam Verstärkung. —

„Waghäusel wurde mit Sturm genommen, die Preußen ½ Stunde „bis zum Rhein zurückgeschlagen. — In diesem Augenblick, 11 Uhr, „sind die Preußen in fortwährender rückgängiger Bewegung. — „Der Verlust der Preußen ist sehr bedeutend. Von unserer Seite „zählte ich bis jetzt nur 10 Verwundete, von denen nur 2 schwer, „die andern leicht; 24 Geschütze spielen unsererseits gegen den „Feind". — Hockenheim, den 21. Juni 1849.

Der Bürger Rosenblum.

2. Bericht: „Die Preußen, nachdem sie bis hinter Phi„lippsburg zurückgedrängt waren, sollten dem Plane unseres Ober„Generals zufolge in den Sümpfen hinter Philippsburg stecken „bleiben. Dies gelang nun zwar insofern, als der Feind fünf Ka„nonen zurücklassen mußte; das Korps und die übrigen Geschütze „zogen sich einer in der Nähe von Philippsburg gelegenen Fähre „zu, woselbst sie gleichfalls 5 Geschütze ins Wasser warfen. Ein „gefangener preußischer Lieutenant erzählte mir selbst, daß es wahr„haft wunderbar sei, wie badischer Seits sich so wenig Todte oder „Verwundete vorfänden. Von einer 300 Mann zählenden Kom„pagnie seien bei seiner Gefangennehmung nur 24 Mann übrig „geblieben. Ebenso seien von der Bedienung einer halben Batterie „von 4 Geschützen nur 3 Mann übrig gewesen. Um 3 Uhr sollen „die Preußen Philippsburg geräumt haben." — Schlachtfeld zwischen Neu-Lußheim und dem Rhein, am 21. Juni 1849. 1½ Uhr Nachmittags. Der Bürger Rosenblum.

3. Bericht: „Prinz Friedrich von Baden, welcher mit „den Preußen gegen das badische Volk in Philippsburg kämpfte, „wurde von einer Kanonenkugel getroffen, welche ihm den linken „Arm am Schulterblatt abriß." — Schlachtfeld zwischen Waghäusel und Philippsburg, am 21. Juni 1849. Nachmittags 4½ Uhr. Der Bürger Rosenblum.

Unter den vielfach von der demokratischen Presse veröffentlichten Berichten sind die nachstehenden auch nicht ohne Interesse. Die Karlsruher Zeitung sagte (am 23.):

„In Folge des Treffens bei Waghäusel hat die preußische „Armee, welche in größter Verwirrung nach allen Seiten floh, sich „nach dem Rhein und Philippsburg gezogen, wo sie von den

„Unsrigen in einem weiten Bogen umgeben ist, der am Rhein beginnend sich bei Graben vorbei über Bruchsal und Wiesloch und von da nach Schwetzingen und wieder an den Rhein hinzieht. Die von hier aus abwärts dirigirende Heeres-Abtheilung unter General Sznaide nahm an dem Treffen keinen Antheil."

Aus Heidelberg schrieb man am 21. Abends:

„Heut fand ein ernsthaftes Gefecht mit den auf einer Brücke bei Philippsburg übergesetzten Preußen statt. Dieselben waren etwa 12,000 Mann stark; die Badener, die ihnen unter Mieroslawski entgegenstanden, gleichfalls. Das Treffen begann Morgens mit einem heftigen Feuer der badischen Artillerie. — Die Preußen wurden darauf auf allen Punkten geworfen, Waghäusel mit Sturm genommen, mehrere Kanonen demoulirt. Die ganze preußische Truppenmacht zog sich in wilder Flucht gegen den Rhein hin auf ihre Reserve, hartnäckig verfolgt von den badischen Truppen, und nur der offenbare Verrath rettete dieselben; denn plötzlich hieß es ohne allen Befehl in einzelnen Abtheilungen: „„retiriren!"" und man brachte so ohne allen Grund die Dragoner und einen Theil der Artillerie zum Rückmarsch. Das hinderte nicht allein die weitere Verfolgung, sondern brachte Unordnung in das Ganze. Kurz, die badische Armee, mitten in der Verfolgung des Feindes begriffen, der auch nicht den mindesten Widerstand mehr zu leisten vermochte, zog sich ohne angegriffen zu sein zurück.

„Der Kriegs-Kommissar Schlöffel fuhr den rückreitenden Dragonern entgegen, und der Oberst Beckert erklärte, so daß seine Leute es hören mußten, als er den Befehl erhielt wieder nachzurücken: „„ja, meine Leute folgen mir nicht!"" worauf einzelne Dragoner antworteten: „„allerdings folgen wir, aber wir müssen Vertrauen zu den Führern haben; diese allein sind Schuld!"" — So stehen die Sachen; die badische Armee ist gut, sie schlägt sich mit der größten Todesverachtung, wenn man aber die lahmen Offiziere an der Spitze der Trupps schlottern sieht, wird die Sache klar.

„Wir beklagen den Tod des jüngern Schlöffel. An der

„Spitze zweier Bataillone, die er dem Feinde entgegenführte, traf „ihn eine Kugel in die Stirn, die andere in die Brust ꝛc. ꝛc.“ [1])

Der offizielle Bericht über dies Gefecht sagte:

„Heut hat ein Zusammentreffen unserer Neckar-Armee mit den „preußischen Truppen bei Waghäusel stattgefunden. Bereits „hatten die Unsrigen unter der tapfern Führung von Mieros- „lawski und Sigel den Feind in wildester Flucht auseinanderge- „jagt, als er plötzlich durch den Zuzug hessischer und altbaierscher „Truppen verstärkt wurde. Eine Abtheilung unserer durch das „lange Bivouakiren ermüdeten Kavallerie warf sich, durch die uner- „wartete Ankunft dieser zahlreichen Verstärkung stutzig geworden, „auf die nachfolgenden Reihen der Linie und Volkswehr zurück, die „sich auch diesmal wieder mit gewohnter glänzender Tapferkeit „schlugen und brachten die Letzteren dadurch in völlige Unordnung. „Durch die Zerstreuung der einzelnen Abtheilungen sahen sich die „Unsrigen zum Rückzuge genöthigt, der ohne Nachtheil bewerkstelligt „wurde. Der Verlust auf Seite der Preußen ist nach sichern Be- „richten wenigstens noch einmal so stark als der unsrige, und ohne „das Zurückweichen der erwähnten Abtheilung würden wir den „Feind gänzlich aufgerieben haben. Noch ist nichts verloren. Ge- „neral Sznaide steht mit seinem Korps schlagfertig in Bruchsal. „Das Gros der Neckar-Armee, deren zerstreute Abtheilungen sich „bereits wieder gesammelt haben, konzentrirt sich bei Karlsruhe, „und wird bald dem Feinde eine imposante Macht entgegengeworfen „werden u. s. w.“

Andere Berichte wieder schoben die ganze Schuld des nun einmal nicht abzuleugnenden Rückzuges der Insurgenten auf Sznaide. Sie sagten: „Dieser alte Mann, mit der Behaglichkeit des Wirthshauslebens genauer bekannt als mit dem Ernste der Schlacht, hatte kein Gedächtniß und keinen Ueberblick. Keine der ihm untergeordneten Kolonnen erhielt einen Befehl von ihm. Er selbst konnte nur mit Mühe aus den Gasthäusern entfernt und seinen Truppen zugeschickt werden“ — und meinten: „das Gefecht würde für die Preußen verhängnißvoller geworden sein, wenn General Sznaide die

[1]) Die Demokratie meinte, Schlöffel würde bei der nächsten Revolution schwer zu ersetzen sein.

erhaltenen Befehle befolgt und von seiner Seite eingeschritten hätte. Aber er that gar nichts, er bewegte sich vielmehr statt vorwärts rückwärts."

Es ist jedoch hier zugleich einzuschalten, daß Willich nach seinem mißlungenen Ueberfall gegen Neuthardt (S. 279.) sich in völliger Auflösung nach Weingarten zum rechten Flügel des Korps begab und von diesem Flügel, der inzwischen durch 2 reitende Batterieen verstärkt worden war, Bruchsal besetzt wurde, sobald man erfahren hatte, daß die Preußen die Stadt — um gegen Wiesenthal zu marschiren — verlassen hatten.

Thatsache ist allerdings, daß der linke Flügel Sznaide's unter Twinski sich schon am Morgen des Tages nach Karlsruhe abzog, als sich das obengenannte preußische Rekognoszirungs-Detaschement — gegen Linkenheim — zeigte.

Die Führer des Sznaide'schen Korps zeigten an diesem Tage überhaupt eine Unfähigkeit und Verworrenheit in ihren Anordnungen, die oft ans Kindische grenzte; während der eine Barrikaden errichtete, die man umgehen konnte, ließ der andere ohne jede Veranlassung Carrees von 2 Gliedern formiren ꝛc. — Die natürliche Folge davon war, daß sie auch den letzten Rest des ohnedies spärlich vorhandenen Vertrauens verloren. Metternich verließ sogar seine Abtheilung und fand sich erst am 23. in Baden-Baden beim Korps wieder ein.

Vor Karlsruhe angekommen, verließ auch Twinski das Korps unter dem Vorgeben, in Karlsruhe anderweitige Befehle einzuholen; er kehrte aber nicht mehr zurück, sondern zog es vor, seine Person durch die Flucht nach Straßburg in Sicherheit zu bringen. Blenker, der nun das Kommando über diesen „linken Flügel" übernahm, ging, so weit es ohne Gefahr geschehen konnte, wieder bis in die Gegend von Linkenheim vor. —

Microslawski war in Folge des verlorenen Gefechts außer sich. Einerseits hatte er alle Kräfte der Revolutionsarmee aufgeboten, um mit einem Schlage die preußische Armee zu vernichten, deren Niederlage unberechenbare Folgen haben und der Revolution einen ganz neuen Aufschwung geben sollte; andrerseits stand er dem General (v. Hirschfeld) gegenüber, von dem er schon im Jahre

1848 im Großherzogthum Posen wiederholt geschlagen worden war, den er persönlich haßte, und dem er jetzt zu imponiren beabsichtigt hatte.

In Bezug auf die erlittene Niederlage warf auch er die ganze Schuld auf Beckert, indem er in seinem 4. Büllletin sagt: — „aber „auf einmal und während ich mit Sigel beschäftigt war, jenen „Theil des Feindes zu zerstreuen, welcher in Wiesenthal abge„schnitten, keinen andern Ausweg mehr hatte, als das Innere des „im vollen Aufstande befindlichen Landes, beging der Oberstlieut. „Beckert den schamlosesten Verrath, der je nach einem Siege aus„geführt wurde. Er befahl der ganzen Reiterei, das Schlachtfeld zu „verlassen und riß auf seiner wilden Flucht die stets zur Auflösung „geneigte Volkswehr, so wie Alles, was er von Artillerie dazu be„kommen konnte, mit sich fort ꝛc."

Sein Generalstabs-Kapitain Zurkowski[1]) ist ganz derselben Ansicht, läßt aber noch in dem Bericht der Schlacht von Waghäusel die Preußen in völliger Deroute nach dem Rhein fliehen, und sie in den zu ihrer Aufnahme vom jenseitigen Ufer herüber gekommenen Fahrzeugen in Grund schießen[2]).

Von den Volkswehren, die ins Treffen kamen, aus dem sie sich jedoch sobald als möglich wieder entfernten, wurde in jenem Büllletin ebenfalls nichts Rühmendes erwähnt.

Gleichwohl beeilte sich Mieroslawski, getreu dem bekannten Lügensystem, gute Botschaft nach Heidelberg zu senden, bis wenige Stunden nachher der Zug der Retirirenden und Verwundeten die unzweifelhafte Wahrheit kund that.

Das ganze Insurgenten-Korps lief in wilder, aufgelöster Flucht nach allen Richtungen auseinander. Die größeren Massen stürzten sich dabei auf verschiedenen Wegen über Gernßingen auf Heidelberg und flohen von hier aus eilig, gänzlich entmuthigt und in großer Unordnung auf der Gebirgsstraße über Sinsheim[3]) nach

[1]) In seiner Brochüre: „Kurze Darstellung des Feldzuges in Baden und der Pfalz." -- [2]) Becker ist damit noch nicht zufrieden; nach ihm bleiben den Preußen auch 6 Kanonen in einem Sumpfe stecken! — Das nennt man „Geschichte!!" — [3]) Durch Sinsheim kamen noch an diesem Tage neue Zuzüge aus dem Würtembergischen, die sich nach Heidelberg begaben.

Karlsruhe und Bretten gegen Rastatt, während ein anderer Theil (Sznaide) rheinaufwärts sich zurückzog.

Mieroslawski ging noch an demselben Abend bis nach Hockenheim, wo er mit einigen der eben anwesenden Führer Kriegsrath hielt, in welchem beschlossen wurde, sogleich nach Heidelberg voraus zu eilen, um dort einen Versuch zu machen, die Flüchtigen wieder zu sammeln. Noch in derselben Nacht ritt er mit seinem Generalstab und dem Oberst Sigel bis Schwetzingen und hatte auf dem Wege dahin überwiegend Gelegenheit sich zu überzeugen, in welch hohem Grade die Muthlosigkeit sich der Zersprengten bemächtigt hatte.

Die provisorische Regierung fand sich veranlaßt, den Verkauf von Waffen und Mondirungsstücken bei Todesstrafe zu verbieten.

Das 2. Armee-Korps. Nach dem gestrigen Korps-Befehl (S. 277.) marschirte die 1. Division von Weinheim gegen Schriesheim, fand den Ort unbesetzt und detaschirte von hier aus: 1 Bataillon Infanterie, ½ Eskadron Husaren und 2 Geschütze unter Major v. Weltzien auf der Bergstraße gegen den diesseits Neuenheim aufgeworfenen Brückenkopf, um die Insurgenten bei Heidelberg während des Vorgehens auf Ladenburg in Schach zu halten; ferner eine Kompagnie Füsiliere und eine Kompagnie Jäger unter Hauptmann v. Werder über Weißenstein und Heiligenberg, diesen rechts lassend gegen Heidelberg, um zu recognosziren, die dasige Brücke unter ihr Feuer zu nehmen und den Feind zu beunruhigen.

Die Division selbst dirigirte sich nach Ladenburg, wohin bereits von Gr. Sachsen aus die 2. und 3. Division aufgebrochen waren.

Die Reserve-Kavallerie, welche auf ihrem Marsch nach Heddesheim auf keinen Feind gestoßen war, folgte den Divisionen.

Die Spitzen der 1. und 2. Division, so wie die Flankeurs der Reserve-Kavallerie, trafen ziemlich gleichzeitig — gegen ½11 Uhr — an den nördlichen und östlichen Ausgängen von Ladenburg ein. Der Ort selbst war unbesetzt, dagegen steckte der Bahnhof und das daran stoßende Amtsgebäude, so wie das Neckarufer und

die zunächst liegenden Häuser des Dorfes Neckarhausen voll Insurgenten.

Gefecht von Ladenburg.

Etwa 400 Schritt hinter dem Bahnhofe, am südlichen Ende der steinernen Neckarbrücke, hatten die Insurgenten eine starke, fast 50 Schritt lange, mit 4 Zwölfpfündern besetzte Barrikade von Woll- und Sandsäcken. Außer diesen Geschützen befanden sich noch vier andere Geschütze, darunter auch Haubitzen, in dieser Position, aus welcher Ladenburg mit Granaten beworfen wurde, von denen aber keine einzige krepirte, weil sie entweder keine Sprengladung oder schlechte Zünder hatten.

Die hinter der Barrikade stehenden 12pfünder bestrichen die in grader Linie nach der Brücke führende Eisenbahn und den beinahe an die Brücke anstoßenden Bahnhof.

Von diesen Geschützen erhielten die zur Recognoszirung anrückenden preußischen Abtheilungen Kartätschenfeuer, während sie aus dem Bahnhof und dem Amtsgebäude von der Infanterie der Insurgenten beschossen wurden.

Trotz dieses heftigen Feuers wurden jene Gebäude von den Preußen angegriffen und nach kurzem, aber lebhaften Tirailleurgefecht — unterstützt durch einige Schüsse aus 6 Geschützen der reitenden Batterie No. 18. — genommen; die Insurgenten aus beiden Gehöften bis über die Brücke zurückgeworfen, der Bahnhof besetzt und von hier aus ein ununterbrochenes Gewehr- und Büchsenfeuer gegen die Barrikade und die hinter derselben und hinter dem Damm stehenden Insurgenten eröffnet, wobei die preußische Artillerie von geeigneter Stelle aus sehr thätig mitwirkte.

Daß die Insurgenten hiebei Verluste erlitten, ließ sich bemerken, da dieselben alle Augenblicke theils ihre Stellung veränderten, theils fortwährend Balken, Sandsäcke 2c. zu ihrer Deckung vorschoben, obgleich ihre Stellung durch das Terrain vorzüglich begünstigt und überdies für die Defensive vortrefflich vorbereitet war. Die preußischen Tirailleurs drangen selbst bis an die von Ladenburg nach Mannheim führende Chaussee vor, vertrieben auch die

dort aufgestellten Freischärler, welche sich in dazu bereit gehaltenen Kähnen nach dem linken Ufer zurückzogen, konnten aber wegen des überlegenen Feuers vom jenseitigen Ufer, welches ersichtlich mit guten Büchsenschützen stark besetzt war, bis an den Neckar selbst nicht gelangen. Zwei feindliche Geschütze, welche sich am linken Ufer placirt hatten, wurden nach einigen Schüssen der preußischen halben Fußbatterie No. 22. wieder zurückgezogen.

Das gegenseitige Artilleriefeuer dauerte wohl an ¾ Stunden, während welcher, wiewohl vergeblich, auch die Barrikade in der Front beschossen wurde. Es konnte weder der Barrikade noch ihren Geschützen, deren Deckung, wie man von den Thürmen Ladenburgs genau beurtheilen konnte, sehr gut ausgeführt war, ein erheblicher Schaden zugefügt werden.

Eben so erfolglos blieb ein Versuch der preußischen 12pfündigen Batterie No. 12., mit 4 Kanonen und 2 Haubitzen die Barrikade von der rechten Seite zu flankiren; denn obgleich diese Batterie bis auf 700 Schritt vorrückte und von hier aus das Feuer eröffnete, auch weder in der Distanzschätzung, noch in der Richtung fehlte [1]), so war der Erfolg doch nicht der Erwartete und die Batterie ward zurückgezogen, um so mehr als sie, selbst auf dieser großen Entfernung, dem Feuer der weit tragenden feindlichen Standbüchsen ausgesetzt war.

Das von den Insurgenten stark mit Schützen besetzte Dorf Neckarhausen, von wo aus man die Artillerie besonders belästigt hatte, wurde mit Granaten beworfen; ein Wurf zündete, das Feuer wurde aber bald gelöscht.

Von der weiter rückwärts genommenen gedeckten Stellung der Batterie aus, hinter dem 2 Fuß hoch gelegenen Wege von Ladenburg nach Neuenheim, wohin auch 2 Haubitzen der Fußbatterie No. 22. und 2 Haubitzen der reitenden Batterie No. 12. gezogen worden waren, lag das Ziel, die Eisenbahnbrücke, zu sehr verdeckt; es wur-

---

[1]) Wenn gleich die Wirkung der Batterie von dem Enclocement derselben nicht genau beobachtet werden konnte, so wurden die Treffen doch bemerklich durch den jedesmaligen lauten Hurrahruf der hier am rechten Neckarufer aufgestellten Füsiliere (31. Inf.-Regmts.).

den zwar die die Schußlinie hindernden Bäume gefällt, aber es war nicht hinreichend, um das Ergebniß der Würfe zu beobachten, daher das Feuer nach einigen Haubitzwürfen eingestellt wurde.

Unterdeß hatten die Insurgenten mehrere Geschütze von dem Dorfe Edingen herbeigebracht und bei Neckarhausen gut gedeckt placirt, um gegen die Stellung der preußischen Geschütze zu wirken. Einige Schuß von der preußischen Artillerie genügten jedesmal, um das jenseitige Geschützfeuer für einige Zeit zum Schweigen zu bringen, und obgleich die Insurgenten das Feuer noch mehrere Male wieder aufnahmen, mußten sie doch endlich die Position verlassen.

Die Erstürmung der Brücke, welche gesichert durch ihre Barrikade und die dahinter stehenden Geschütze, auch außerdem noch — an 7 Pfeilern — mit einer Mine versehen war, hätte nur mit bedeutenden Opfern erfolgen können; nächstdem war der Wasserstand des Neckars sehr hoch, die sonstigen Fuhrten daher inpractikabel, auch fehlte das nöthige Uebergangsmaterial. Deshalb wurde das Gefecht — gegen 7 Uhr des Abends — abgebrochen, um so mehr als voraussichtlich die Insurgenten durch den Erfolg der Bewegungen des 1. Armeekorps und des bei Zwingenberg abzusehenden Ueberganges des Neckarkorps würden gezwungen werden, die Stellung bei Ladenburg zu verlassen.

Eine preußische Fuß-Batterie beschoß zwar noch bis nach ½8 Uhr die Barrikade — auf der westlichen Seite — rückte dann aber auch auf den für die Artillerie bestimmten Bivouakplatz.

Es wurden vom Korps Vorposten längs des Neckars aufgestellt und durch ein Bataillon Infanterie und eine Eskadron Husaren bis gegen Mannheim und Käferthal verlängert. Das Korps lagerte in und bei Ladenburg.

Die 1. Division besetzte Schriesheim und Rosenhof, ihre Vorposten standen zwischen Dossenheim, Handschuhsheim und Dosenwald; das Gros der Letztern in Dossenheim. Die Husaren der 2. und 3. Division sicherten den Raum von Dosenwald bis Schwabenheim; von der 3. Division wurde Ilvesheim mit zwei Kompagnien Infanterie und ½ Eskadron Husaren (Letztere von der Reserve-Kavallerie) besetzt, um die Fuhrt zwischen

diesem Dorfe und Feudenheim zu beobachten und die Verbindung (über Wallstatt) mit dem in Käferthal stehenden Detaschement zu unterhalten.

Die Reserve-Artillerie der 2. und 3. Division und eine Kompagnie Infanterie nahmen eine Stellung, wodurch die Ladenburger Brücke rechts und links enfilirt und die Fuhrt zwischen Edingen und Neckarhausen gedeckt wurde.

Die Reserve-Kavallerie lag in Heddesheim.

Der Verlust des Tages bestand in 17 Verwundeten.

Demonstration gegen Heidelberg.

Das Seite 307. erwähnte Detaschement unter Major v. Wetzien traf auf seinem Marsch gegen Neuenheim, vor dem Dorfe Handschuhsheim ein und nahm, obgleich dasselbe nur von 250 Freischärlern besetzt war, Stellung vor demselben, theils zur Beobachtung des Gegners, hauptsächlich aber als Repli des Detaschements unter Hauptmann v. Werder. Nach einem von Hause aus erhaltenen Befehl sollte Handschuhsheim nicht angegriffen werden.

Unternehmen gegen die Brücke von Heidelberg.

Das Detaschement des Hauptmann v. Werder marschirte von Schriesheim gegen Wilhelmsfeld. Dies Dorf und die dahinter liegenden Höhen waren von der Flüchtlings-Kompagnie Walther besetzt, die sich nach einigen Schüssen zurückzog und das Dorf, so wie die Höhen verließ; beim Absuchen des Dorfes fand man einige von den flüchtigen Insurgenten weggeworfene Gewehre.

Der weitere Marsch ging ungefährdet bis auf den etwa ½ Stunde vor Heidelberg liegenden Heiligenberg, auf dem sich eine unbesetzte Schanze befand. Zur Beobachtung des mit dieser Schanze in ziemlich gleicher Höhe liegenden Dorfes Handschuhsheim und zugleich als Repli für das weiter vorrückende Detaschement, wurde hier ein Zug Jäger und ein mit Zündnadelgewehren versehener Zug Füsiliere zurückgelassen.

In einer für die Zündnadelgewehre und Spitzkugeln geeigneten Entfernung wurden einige Schüsse durch das vorliegende Brückenthor in die Stadt und nach der auf der Brücke stehenden Insurgentenwache gethan, wodurch mehrere Verwundungen vorkamen. Man schlug nun in der Stadt Generalmarsch, und nach ungefähr ½ Stunde rückte eine Kolonne Aufständischer — es war die Schützen-Kompagnie Heuberger — mit rother Fahne über die Brücke gegen das Detaschement. Dieses ließ die Kolonne bis ziemlich in die Mitte der Brücke gelangen und zeigte dann, was ein mit Ruhe abgegebenes Feuer, besonders mit Spitzkugeln und Zündnadelgewehren, vermag. Der erste Schuß traf den Vordersten der Kolonne, worauf sofort die ganze Gesellschaft so eilig Kehrt machte und sich nach der Stadt flüchtete, daß sie nicht einmal ihre Todten und Verwundeten mitnahm.

Während des Vorgehens dieser Kolonne ward das Detaschement nutzlos mit Granaten beworfen, auch aus drei kleinen, an einer Wiese am Neckar aufgestellten Geschützen beschossen. Die vorzüglich gedeckte Stellung des Detaschements verhinderte indeß jeden Verlust. Des Nachmittags fuhren aus Heidelberg, am linken Neckarufer aufwärts, 25—30 Wagen mit Bewaffneten. Als das Detaschement dieserhalb die erforderlichen Maßregeln zur Sicherung seiner linken Flanke traf, hörte es auch zugleich in seinem Rücken in der Richtung nach jener Schanze, wo das Repli stand, ein lebhaftes Gewehrfeuer. Da es sich vermuthen ließ, daß jene zwei Züge von Handschuhsheim aus angegriffen würden, so marschirte das Detaschement dahin ab und fand dies Repli mit einem von jenem Dorf und einem östlich vorgedrungenen, sehr überlegenen Trupp Insurgenten im Gefecht. Die Kolonne aus Handschuhsheim war badische Infanterie und die Flüchtlings-Kompagnie Michel; die östliche Kolonne: die Flüchtlings-Kompagnie Morhardt, die durch die Hirschgasse und den auf den Heiligenberg führenden Hohlweg vorgedrungen war.

Erst nach längerer Zeit, während welcher es dunkel geworden war, gelang es, das feindliche Feuer zum Schweigen zu bringen. Die von Handschuhsheim her vorgegangene Kolonne wurde nach diesem Dorfe zurückgewiesen, verließ in Folge dessen ihre dortige

Aufstellung und zog sich nach Heidelberg; die Flüchtlings-Kompagnieen zerstreuten sich in entgegengesetzter Richtung — östlich — im Walde.

Wie sich später herausstellte, hatten die Insurgenten mit mehreren Kompagnieen, größtentheils vom Flüchtlings-Bataillon, eine Umfassung des Detaschements theils über Handschuhsheim, theils oberhalb über den Neckar beabsichtigt.

Der Auftrag des Detaschements war in vollem Maaße erfüllt, und es trat seinen Rückweg an, der in Folge des Gefechtes, in welchem die Insurgenten nach zwei verschiedenen Seiten — nach Handschuhsheim und ins Gebirge — zurückgeworfen und theilweise verfolgt worden waren, auch von jeder Kompagnie auf dem ihr zunächst liegenden Wege angetreten wurde[1]). Die Füsiliere gingen über Handschuhsheim, während die Jäger durchs Gebirge marschirten.

Es war unterdeß ganz dunkel geworden, doch erkannte man auf den vorliegenden Höhen sich bewegende feindliche Kolonnen — es waren die Flüchtlings-Kompagnieen unter Mangold, Hellmann und Höfer — welche die Absicht hatten, dem Detaschement den Rückweg zu verlegen. Beide preußische Kompagnien gingen jedoch, begünstigt durch das Terrain und die Dunkelheit, unbemerkt und unbelästigt zwischen jenen umherirrenden Kolonnen durch.

Das Detaschement hatte keinen Verlust; die Insurgenten sollen nach Aussage der Einwohner von Heidelberg bei jener Schanze allein 23 Todte gehabt haben.

Das Neckar-Korps hatte schon am gestrigen Tage zum Schutz des heut erfolgenden Ueberganges über den Neckar bei Zwingenberg das 1. Bataillon 2. hessischen Infanterie-Regiments über den Fluß setzen lassen.

Um 9 Uhr war die Brücke, aus den Biragoschen Train- und Neckarschiffen zusammengesetzt, zum Uebergange bereit und es überschritten dieselbe sofort 4 hessische und 2 mecklenburgische Geschütze

---

[1]) Die damals erschienenen Lügenberichte nannten dies ein „Auseinandersprengen der hessischen Kolonnen! —

der Avantgarde; 9 Bataillone, 2 Schwadronen und 7 Geschütze folgten etwa um 3 Uhr. Während des Ueberganges des 4. hessischen Inf.-Regiments borst ein Neckarschiff in der Mitte der Brücke und drohte zu sinken. Innerhalb 15 Minuten war durch die Thätigkeit der großherzoglich hessischen Pionier-Abtheilung des Biragoschen Brückenzuges, das schadhafte Schiff auf die Seite gerückt, ein gesundes an dessen Stelle gebracht und der Uebergang fortgesetzt.

Die Avantgarde unter General-Major v. Bechtold (das preußische Bataillon 38. Inf.-Regiments, das Nassauer Bataillon, 2 Kompagnieen mecklenburgische Jäger, 1 Schwadron Cheveauxlegers und 4 hessische Geschütze), ging, den Insurgenten im leichten Gefecht folgend, bis Aglasterhausen, das Gros bis Neunkirchen.

Da das Korps weder von den letzten Vorgängen in der Rheinebene, noch von der auf Sinsheim gerichteten Flucht der Insurgenten irgend etwas erfahren hatte, auch Neckargemünd noch von den Insurgenten besetzt war, so wollte es mit der augenblicklich geringen Stärke die Truppen keinen unnützen Chancen aussetzen, sondern bezog — auch um die Ankunft der detaschirten Abtheilungen wo möglich abzuwarten — die obengenannte Stellung.

Die zur Deckung des Marsches durch den Odenwald, so wie zur Besetzung der Uebergänge bei Hirschhorn, Eberbach und Zwingenberg unter Oberst v. Witzleben abdetaschirten 4 Bataillone Infanterie, eine Eskadron Dragoner und 2 reitende Geschütze erhielten daher Befehl, dem Korps zu folgen; eben so die bisherige Avantgarde-Brigade unter General v. Wachter ($4\frac{1}{2}$ Bataillon Infanterie, 2 Eskadronen und 6 Geschütze), welche nach der gestern erfolgten Ablösung durch das 2. Armeekorps am heutigen Vormittag in Erbach und später gegen Abend in Beerfelden eingetroffen war.

Nach diesen Anordnungen erhielt das Korps die in der Beilage No. 12. gegebene Ordre de Bataille.

22. Juni.

Die Insurrectionsarmee. Der Rückzug oder vielmehr die Flucht des Korps hatte die ganze Nacht ununterbrochen fortgedauert. Die Lage desselben war eine verzweifelte, die Stimmung sehr nie-

dergeschlagen; denn alle Lügen zerrannen jetzt und auch die letzte, die verrätherischste und doch so oft wiederholte: „daß die erbetene Hülfe[1]) von Frankreich in Anmarsch sei," wollte sich nicht bestätigen.

Während dieses Nachtmarsches zerstreuten sich viele Freischärler und badische Soldaten, um sich in ihre Heimath zu begeben; ein Theil derselben wurde gefangen.

Mieroslawski hatte sich auf seinem nächtlichen Ritt vergeblich bemüht, die Flüchtigen zum Stehen zu bringen. Er kam am Morgen mit seinem Generalstab in Schwetzingen an und fand die Straße noch voll von aufgelösten Abtheilungen des Korps. Die darunter befindlichen Dragoner verließen, als er sich zeigte, sogleich die Stadt.

Nach kurzem Aufenthalt ging Microslawski nach Heidelberg, wohin bereits einige noch zusammen gebliebene badische Bataillone Infanterie und ein Paar Batterien vorausgeeilt waren. Der übrige Theil der Artillerie, nebst einem Theil der Kavallerie hatte die Straße nach Karlsruhe eingeschlagen; ein anderer Theil war direct und zwar in einem Marsch von Waghäusel bis Mannheim zurückgeflohen; der größere Theil, gegen 400 Pferde nebst 30 Geschützen, hatte unter Oberst Beckert in Heidelberg

---

[1]) Um die bethörten Haufen in der erforderlichen Simpelhaftigkeit zu erhalten, erfanden die Regierungsmänner die große Idee von dem baldigen Einrücken einer sehr bedeutenden französischen Armee; steckten, um die Sache möglichst anschaulich zu machen, einige geduldige Individuen in rothe Hosen mit sonst dazu geeignetem Costüm und ließen dieselben in Mannheim als Quartiermacher der nächstens einrückenden, so sehr gewünschten Hülfe figuriren. Zufällig war eine große Volksmasse auf dem Paradeplatz in Mannheim versammelt, es war daher natürlich, daß man die neuen Schauspieler jetzt die ersten Gastrollen geben ließ. Einer derselben sah sich nach allen Seiten um, wie wenn man in einer großen Menschenmasse Jemanden sucht; ein Schneidermeister, der mehrere Jahre in Paris gelebt hatte, der französischen Sprache ziemlich mächtig war und dies gern bemerkbar machte, trat an diesen Suchenden heran und fragte ihn auf französisch: ob und wen er zu sprechen wünsche? — worauf der Mann in den rothen Hosen auf gut pfälzisch antwortete: „Iß koaner do ruum Heddessemer?" auf deutsch: Ist Keiner da von Heddesheim. (Bekanntlich ein Dorf zwischen Mannheim und Weinheim.)

übernachtet und war dann nach Sinsheim aufgebrochen, wo er um Mittag eintraf.

Vor, mit und nach Mieroslawski zogen unaufhaltsam Freischärler, Volkswehren und badische Soldaten, einzeln und in Trupps, in größter Unordnung und Erschlaffung durch die Stadt; aller Bataillons- oder Kompagnie-Verband war aufgelöst; Jeder lief dahin, wo er sich am schnellsten zu sichern wähnte. Um den schleunigen Rückzug noch zu fördern, wurden sämmtliche Droschken, Wagen und Pferde aus Heidelberg in Anspruch genommen, und dies dauerte den ganzen Tag ununterbrochen fort. Auch ein Heer von Civil-Kommissarien war darunter, welche Gelegenheit zur weitern Flucht suchten.

Die Offiziere der Insurrections-Armee, namentlich die der Dragoner, waren unter sich uneinig, was unter den jetzigen Verhältnissen zu beginnen sei und hielten deshalb eine Berathung. Die Aelteren schlugen vor, nach der würtembergischen Grenze zu gehen und sich den dort stehenden Truppen zu übergeben; die jüngeren Offiziere stellten den Antrag, sich nach den Standquartieren, welche die Revolution noch inne habe, durchzuschlagen. Dieser Antrag wurde angenommen und sollte von Sinsheim aus, wo, wie angegeben, Beckert mit den Dragonern und Artillerie eingetroffen war, ausgeführt werden, als am Nachmittage gegen 4 Uhr sich das Gerücht verbreitete: „Mieroslawski nahe sich der Stadt!"

So wie dies bei den Dragonern bekannt wurde, setzten sich diese zu Pferde und sprengten, ohne auf ihre Offiziere zu hören, davon. Beckert schlug seine Richtung nach Karlsruhe ein.

Mieroslawski war nach einem Aufenthalt von wenigen Stunden in Heidelberg mit ohngefähr einem Bataillon Infanterie und 60—80 Dragonern über Neckargemünd nach Sinsheim aufgebrochen, um von da über Eppingen, Bretten nach Karlsruhe zu gelangen. In seiner Begleitung befand sich die Familie Struve, der Ober-Kommissarius Schlöffel und mehrere Führer außer seinem Stabe.

Momentane Gefangennehmung Mieroslawski's durch seine eigenen Truppen.

Auf diesem Marsch wurde Mieroslawski von der 10. Kompagnie des 2. Infanterie-Regiments momentan gefangen genommen und nur durch die Unschlüssigkeit der baierschen Ueberläufer (deren eine ziemliche Menge in jener Kompagnie standen), die sich hartnäckig der Verhaftung widersetzten, aus dieser Situation befreit.

Die Stimmung der Fliehenden, namentlich der Soldaten, war eine sehr niedergedrückte, denn auch der Geringste fühlte, daß Unordnungen, Angst und Schreck nicht in einem solchen Maaße überhand nehmen würden, wenn die höheren Führer ihre Pflicht zu thun die Fähigkeit besäßen. Zu Mieroslawski hatten die Soldaten überhaupt kein Vertrauen.

Oberst-Lieut. Thomè, Kommandeur des 2. Inf.-Regiments, dem diese Stimmung nicht unbekannt war, machte auf dem Wege nach Sinsheim einigen seiner Offiziere, auf deren Gesinnung er sich verlassen konnte, den Vorschlag, Mieroslawski und Sigel zu arretiren und sie an die in der Nähe vermutheten Reichstruppen, oder an das an seinen Grenzen stehende würtembergische Korps auszuliefern. Der Vorschlag fand Beifall; zuverlässige Unteroffiziere und gleichgesinnte Soldaten wurden mit dem Vorhaben bekannt gemacht, und da ein Offizier des Bataillons (Lieut. Heckmann) in Sinsheim, dem heutigen Nachtquartier, zu Hause war und dort durch Bekannte und Freunde auf Unterstützung rechnen konnte, so wurde beschlossen, die Quartiere Mieroslawski's und Sigel's in Sinsheim des Abends zu umstellen, beide gefangen zu nehmen und sofort auszuliefern.

Durch einen unvorhergesehenen Zwischenfall wurde das Unternehmen gestört und kam nicht zur vollen Ausführung.

Die Hitze des Tages war unerträglich, die Leute ermüdet, vom gestrigen Schreck noch nicht völlig wieder erholt und von allen Seiten her von den verfolgenden Truppen bedroht. Dabei befand sich die Insurrections-Armee in einem Landstrich, dessen Gesinnungen dem Mieroslawski nicht genau bekannt waren; es war daher, um die unter den augenblicklichen Verhältnissen nur einigermaßen erforderliche

Ordnung auf dem Marsche zu erhalten, die möglichst strenge Disziplin unerläßig.

Bei Meckesheim, etwa 3 Stunden von Sinsheim, wurde das erstemal gehalten, die Gewehre zusammen gesetzt und von Mieroslawski wiederholt auf das Strengste untersagt, in das Dorf zu gehen. Er selbst begab sich mit seinem Generalstabs-Kapitain Zurkowski, mit Sigel, dem Sous-Chef Kuchenbecker und noch einigen polnischen Führern zum Bürgermeister, angeblich, um die nöthigen Lebensmittel zu requiriren, nach der Meinung der Soldaten aber, um dort an wohlbesetzter Tafel zu schwelgen, während sie ermattet, in drückender Mittagshitze Hunger und Durst litten.

Ein Theil der Soldaten ging daher auch in das Dorf.

So wie Mieroslawski dieselben im Dorfe bemerkte, gab er Befehl sie hinaus zu treiben und Jeden niederzuschießen, der sich diesem Befehl widersetzen würde.

Da steigerte sich die Erbitterung gegen den „Polacken".

„Damit diese Fremden, diese Polacken ruhig essen können — hieß es — sollen wir vor dem Dorfe wachen."

Solche und ähnliche Aeußerungen wurden bald allgemein im 2. (badischen) Inf.-Regiment und namentlich in der 10. Kompagnie, und man beschloß Mierosawski zu arretiren und zu erschießen.

So wie er sich aus dem Dorfe dem Rendezvous näherte, wurde seine Person von der 10. Kompagnie und mehreren andern Soldaten umfaßt und arretirt.

Sigel, der sich in der Nähe befand, erhielt auf desfalsiges Befragen von dem Hauptmann der Kompagnie zur Antwort: es sei diese Verhaftung auf Befehl des Oberst-Lieut. Thomè geschehen; Letzterer, der mittlerweile selbst erschien, gab auf erfolgte Anfrage die Strenge des Generals gegen die Soldaten und besonders dessen Befehl wegen des „Niederschießens" im Dorfe als Ursache an.

Sigel richtete hierauf an die Soldaten eine Ansprache, in welcher er ihnen auseinander setzte, daß sie alle diese Mühseligkeiten und Beschwerden, welche der General mit ihnen theilte, weder diesem, noch sonst irgend einem Menschen zu Liebe erduldeten, sondern um ihrer eigenen Freiheit willen.

Dann forderte er Thomè den Degen ab; doch der erwähnte

Hauptmann rief: „Niemand dürfe arretirt werden, Alle sollten frei sein!" und so riefen die Soldaten ihm nach: „Alle müssen frei sein!" Der General, welcher gewissermaßen unter den Augen des Feindes einen Aufstand nicht provociren durfte, mußte am Ende dem Oberst-Lieutenant, als altem Soldaten, bis zur Auslieferung an sein zuständiges Gericht die Beurtheilung seines Betragens selbst überlassen und ertheilte ihm den Befehl, sich an der Spitze seines Regiments weiter zu begeben[1]).

„Das Räthsel dieser sonderbaren Verhaftung sollte uns" — sagt Zurkowski in seiner Darstellung — „übrigens alsbald gelöst werden. Kaum waren wir nämlich auf dem halben Wege zwischen Meckesheim und Sinsheim, als einer unserer Ordonanz-Offiziere aus letzterer Stadt mit der Anzeige zurückkam: der Oberst-Lieut. Beckert — derselbe, welcher Tages vorher das Signal zur Flucht von Waghäusel gegeben hatte — sei seit dem Morgen mit einer starken Kavallerie-Eskorte in Sinsheim, habe daselbst die Autoritäten gezwungen die weiße Fahne aufzustecken — wobei einem Führer der Volkswehr, welcher sich der Ausführung dieser Befehle widersetzte, von einem von des Obersten Leuten ein Dolch in den Rücken gestoßen worden — und sei auf die Nachricht von unserer Annäherung, plötzlich in aller Eile nach Karlsruhe entwichen.

Das Komplott war klar. Als beide nur noch eine Station von einander entfernt waren, ließ uns der Eine arretiren, während der Andere die Anstalten zu unserm Empfange traf. Thomè sollte uns an Beckert ausliefern und Beckert an den Feind; da Jener nicht reussirte ergriff dieser die Flucht." So weit Zurkowski.

Mieroslawski war gegen 5 Uhr in Sinsheim angekommen, um 8 Uhr folgte das Gros der Infanterie nach; bald darauf ging auch die Nachricht ein von dem Vorrücken einer preußischen Abtheilung des Neckarkorps gegen Sinsheim[2]).

Der rechte Flügel der VI. Division (Sznaide) bei Bruchsal, der, wie Seite 305. angegeben, in der verflossenen Nacht durch

---

[1]) Als Thomè später in Rastatt darüber zur Verantwortung gezogen wurde, erklärte er, er hätte den General nur zu dessen persönlicher Sicherheit verhaften lassen. — [2]) Ueber das Gefecht daselbst sind die Details beim „Neckar-Korps" aufgenommen (S. 333.)

die Willich'schen Schaaren um 700 Mann verstärkt worden war, nahm währenddeß eine Aufstellung zwischen dem Bahnhofe und dem Zellengefängniß; der linke Flügel unter Blenker, verstärkt durch das 5. badische Inf.=Regiment, stand bei Graben. Als am Abend des heutigen Tages Sznaide mit dem Centrum in Bruchsal eintraf, erhielt die Division eine andere Eintheilung, nach welcher eine Avantgarde von etwa 4000 Mann am folgenden Tage vorrücken, das Gros und die Reserven unter Sznaide von 5000 Mann mit 10 Geschützen in Bruchsal bleiben oder nach Umständen folgen sollten.

Von dieser Avantgarde besetzte Biedenfeld als linker Flügel mit dem 3. badischen Inf.=Regmt. Forst; das Centrum unter Annecke, 12,000 Mann Volkswehr mit 2 sechspfündigen Geschützen und 2 Haubitzen: Stettfeld; der rechte Flügel unter Willich mit 1800 Mann und 5 Geschützen: Unteröwisheim. (Hier schloß sich dem Willich'schen Korps die ohngefähr 60 Mann starke Kompagnie „Robert Blum" mit einer rothen Fahne an. Die Leute, sahen aus wie Kannibalen und verrichteten, sagt ein Individuum des Willich'schen Korps, im Requiriren sehr bemerkbare Heldenthaten).

Das 1. Armee=Korps. Die 1. und 4. Division vereinigten sich bei Waghäusel und rückten mit dem Gros bis Alt= und Neu=Lußheim in das Bivouak; mit der Avantgarde bis Hockenheim.

Das Düsseldorfer Garde=Landwehr=Bataillon ging über Kirlach, um die Verbindung mit der 2. und 3. Division zu sichern. Ein beabsichtigtes weiteres Vorrücken mußte in Rücksicht auf die bei den andern beiden Divisionen (der 2. u. 3.) eingetretenen Hindernisse unterbleiben.

Während des Vormarsches hatte man zwar vom Feinde nichts bemerkt, dagegen aber von seiner Flucht und seiner Auflösung allmählich eine Vorstellung erhalten. — In Hockenheim wurden über 600 früher gefangen genommene Insurgenten eingesperrt.

Die 2. Division marschirte aus ihrem Bivouak von Kronau und Mingolsheim gegen Roth, wo sie sich mit der 3. Division vereinigte und durch Patrouillen die Verbindung mit der 1.

und 4. herstellte. Von da rückte sie in den Bivouak bei Walddorf; Wiesloch wurde besetzt und die Vorposten bei Nußloch, St. Ilgen und bis zum linken Ufer des Leimbaches vorgeschoben.

Ursprünglich sollte die Division mit der dritten nach den Abkochen noch weiter vorrücken; da aber die Verpflegung sehr spät, zum Theil nicht vor Abend beschafft werden konnte, so blieben beide Divisionen (die 2. u. 3.) in den bezogenen Bivouaks.

Im Laufe des Vormittags waren zwar mehrfache Meldungen von dem Abzuge der Insurgenten und deren Auflösung eingegangen, sie waren aber nicht bestimmt genug, weshalb schon im Laufe des Tages ein Recognoszirungs-Detaschement gegen Schwetzingen abging. Ein zweites Detaschement wurde mit Einbruch der Nacht bis an die ersten Häuser Heidelbergs vorgesandt und kehrte 12 Uhr Nachts zurück.

Dies Detaschement brachte die erste und sichere Nachricht von dem Rückzuge der Insurgenten in der Richtung nach Heidelberg und von da ins Gebirge nach Sinsheim.

Ganz abgesehen von der Unkenntniß der Verfassung des Insurrectionsheeres und der noch fehlenden Verbindung mit dem zweiten und dem Neckar-Korps, war es um diese Zeit viel zu spät, um noch jetzt eine voraussichtlich erfolgreiche Operation in das Gebirge zu unternehmen. Unter diesen Verhältnissen blieb die 2. Division in dem oben angegebenen Bivouak.

Die 3. Division, welche sich in derselben Lage befand und bei welcher dieselben Hemmnisse wegen der Verpflegung eingetreten waren, lagerte bei Roth.

Das 2. Armeekorps. Durch die vom Korps gestern Abend eingenommene Stellung wurde einem unerwarteten Vorschreiten der Insurgenten über den Neckar vollständig begegnet. Brachen diese über Heidelberg vor, so fanden sie in der Stellung zwischen Ladenburg und Schriesheim ein hinreichendes Hinderniß; versuchten sie aber ein Vorgehen bei Mannheim, dann vereinigten sich die auf der Linie von Käferthal bis Ilvesheim stehenden zwei Bataillone Infanterie, eine Eskadron Husaren und 2 reitende Geschütze (No. 18.) leicht bei Wallstadt und beschäftigten oder beobachteten von da aus die Bewegungen der Insurgenten so lange bis das

Korps nach den vorwaltenden Umständen seine Maßregeln ergriffen hatte. Ein Angriff von Ladenburg aus gegen die dort stehenden Preußen, war wohl kaum zu erwarten.

Die Gründe, welche gestern das Korps veranlaßten, von jeder gewaltsamen Forcirung der Uebergänge vorläufig abzustehen, waren auch heut noch maßgebend bis auf den Wasserstand des Neckars, der sich seit gestern etwas vermindert hatte.

An dem gegenüber liegenden linken Neckarufer wurde Nachmittags eine ungemein große Geschäftigkeit bemerkt; Geschütze und Fahrzeuge kamen an, kehrten wieder um; Truppen zogen gegen den Neckar auf und abwärts, durchkreuzten sich und schlugen dann, zum Theil in fluchtähnlicher Eile, eine andere Marschdirection ein; ein Ponton-Train wurde verladen rc.; dies alles jedoch während eines Tirailleurgefechts eines westlich bei Seckenheim im Zeltlager stehenden badischen Infanterie-Bataillons, dessen Schützen sich mit den preußischen Tirailleurs herum schossen.

Besetzung von Mannheim.

Die 3. Division stand, wie Seite 310. gezeigt, bei Ilvesheim, der rechte Flügel hatte Käferthal mit einem Detaschement besetzt. Von den gegen Mannheim ausgestellten Vorposten ging die Meldung ein, daß von den Bürgern Mannheims eine Deputation mit der Bitte angelangt sei, in Mannheim einzurücken.

Der kommandirende General befahl demnach der Division, sofort mit der Reserve-Kavallerie auf Mannheim zu marschiren, die Stadt zu besetzen und die Kavallerie auf zwei verschiedenen Wegen gegen Schwetzingen vorzusenden, um die Verbindung mit dem 1. Armeekorps herzustellen.

Noch war die Deputation bei dem Vorposten-Kommandeur, als auch schon die 4. Eskadron des 3. Husaren-Regiments unter Rittmeister v. d. Lippe schnell über die mit Verschanzungen versehene und nur flüchtig hergestellte Kettenbrücke vorrückte, die jenseitigen Ausgänge der Stadt besetzte und Patrouillen gegen Ladenburg und Schwetzingen vorsandte. Während dieser Anordnungen wurde die Entwaffnung der noch vorhandenen Freischärler und des Linien-Militairs — im Ganzen etwa 600 Mann — vorgenommen.

Unmittelbar folgte dieser Eskadron — gegen 8 Uhr Abends — ein Bataillon Infanterie (1. Bataill. [Halberstadt] 27. Landw.-Regmts.), eine Kompagnie Füsiliere des 20. Inf.-Regmts. und 2 reitende Geschütze der Batterie No. 18. Die Brückenübergänge, der Bahnhof, der Marktplatz, so wie alle sonstigen Zugänge wurden sofort besetzt.

Die über eine Meile (in Heddesheim) zurückgelegene Reserve-Kavallerie traf erst um 11 Uhr, das Gros der Division um 12 Uhr Nachts in Mannheim ein. Ein Bataillon vom 20. Inf.-Regmt., die beiden Kürassier-Regimenter der Reserve-Kavallerie, so wie 8 reitende Geschütze gingen ohne Aufenthalt gegen Schwetzingen vor; ihnen folgte am Morgen des 23. noch ein Bataillon Infanterie, eine Kompagnie Jäger, eine Eskadron Husaren und 4 Fußgeschütze der Batterie No. 22.

In der Stadt blieben vorläufig zwei Bataillone Infanterie und eine Eskadron Husaren.

Das Schicksal Mannheims (und Heidelbergs) war eine Folge des Gefechtes von Waghäusel. Schon seit beinahe 8 Tagen hatten die Bürger Mannheims in der höchsten Furcht vor einem Bombardement und einem Straßenkampf geschwebt. In der Stadt herrschte unbeschränkte Willkühr der Regierungs-Kommissarien und der Terrorismus hatte die höchste Höhe erreicht. So hatte Mieroslawski einige Tage vor dem Einrücken der Preußen noch befohlen, daß jeder Hauseigenthümer Tag und Nacht seine Hausthür offen halten solle, widrigenfalls der Uebertreter auf der Stelle erschossen werden könne! — Ferner: daß Jeder, weß Standes er auch sei, sein Eigenthum, seine Familie und seine Person dem General zur unbedingten Verfügung zu stellen habe; die dawider Handelnden sollten als Hochverräther bestraft werden.

Diese und viele andere Gewaltthätigkeiten hatten schon längst bei den Bürgern der Stadt den Wunsch und die Absicht erzeugt, den Preußen, sobald es irgend angehen würde, die Thore zu öffnen.

Contre-Revolution in Mannheim.

So wie Mieroslawski nach Neckargemünd abgegangen war, beschloß man die Ausführung der längst gehegten Absicht, „sich der Vorkämpfer der deutschen Freiheit zu entledigen." —

Es befanden sich (am 22.) außer der Bürgerwehr wenig Freischärler, drei Schwadronen Dragoner [1]), aber noch viel erstes Aufgebot (meist gepreßte Mannschaft) in der Stadt. Der Verlust des Gefechts von Waghäusel mit seinen theilweise schon sichtbaren Folgen vermehrte die Furcht vor einem Bombardement. Die Verzweiflung gab den Bürgern die Kraft zu einer eben so schnellen als glücklichen Gegenrevolution, und es schien denselben jetzt um so mehr der Augenblick erwünscht, als sich des Nachmittags das Gerücht verbreitete: der Civil-Kommissarius Trützschler wolle mit der Regierungs-Haupt-Kasse, in welcher sich 80,000 fl. befanden, nach der „freien Schweiz“ durchgehen.

Trützschler hatte, nachdem ihm durch die Flüchtigen Nachricht von der bei Wiesenthal erlittenen Niederlage zugegangen war, Anstalten zum Abzuge getroffen. Alle Zugpferde nebst den dazu gehörenden Geschirren und Fuhrknechten, außer den bei den Geschützen erforderlichen, waren auf dem Markte zusammen gebracht, wo die weiteren Befehle abgewartet werden sollten.

In dem von ihm für den Abzug entworfenen Plan, den man bei seiner späteren Gefangennehmung unter seinen Papieren vorfand, hieß es:

1) Sämmtliche Kassen sind alsbald mit Beschlag zu belegen und deren Bestände aufzunehmen. Die nöthigen Wagen zum Transport sind mit guter Bespannung bereit zu halten und eine Mannschaft von 40—50 entschlossenen Männern, wo möglich Schützen, zur Bedeckung der Wagen sogleich aufzustellen. Der Zweck dieser Aufstellung ist geheim zu halten.

2) Bei der gegenwärtig regnerischen Witterung und in Anbetracht der Unthätigkeit des hiesigen Gemeinderathes ist es äußerst nothwendig, daß augenblicklich eine öffentliche Sammlung von Schuhen, Hemden, Hosen 2c. und baarem Gelde veranstaltet wird, um die benöthigte Volkswehrmannschaft baldmöglichst kleiden zu können.

---

[1]) Diese waren bei der Flucht von Wiesenthal am gestrigen Tage bis Mannheim gegangen.

3) Bei einem allenfalsigen Abzuge von hier sind alle bis jetzt noch functionirenden, bekannten reactionairen Beamten und Privaten zu arretiren und als Geißel zu behalten (geheim). Zur Ausführung dieser Anordnung sind die oben ad 1. genannten Mannschaften zu benutzen.

4) Wenn gleich die Namen der unter die Volkswehr eingetheilten und bis jetzt noch nicht bei derselben eingetretenen jungen Männer nicht bekannt sind, so ist doch alsbald ein allgemeines Rundschreiben zu erlassen, wonach sich die Renitenten binnen kurzer Frist, bei Verlust und sogleichem Einzug ihres Vermögens zu Gunsten der Volkssache, oder wenn sie solches nicht besitzen, bei Vermeidung kriegsrechtlicher Bestrafung zu stellen haben.

5) Der Brückenmeister an der Rheinbrücke, ein äußerst gefährlicher Mensch, wäre bald möglichst unschädlich zu machen rc.—

Trützschler hatte sich, wie alle übrigen Kommissarien, durch sein Benehmen nicht beliebt gemacht, auch hatte die Bürgerwehr die Bereitwilligkeit nicht vergessen, mit welcher er am 16. d. M. (S. 244.) dem Microslawski die Vollziehung der dort angeordneten strengen Maßregeln zugesagt und auch ausgeübt hatte.

Als man nun die Vorkehrungen zum Abzuge sah und es bekannt wurde, daß die Kassen mitgenommen werden sollten, brach der lang verhaltene Groll aus.

Die Abneigung des Führers der Dragoner — des ehemaligen Wachtmeisters Thomann (S. 68.) — gegen die Revolution war nicht unbekannt und man verständigte sich mit ihm.

Am Mittag erhielten die Truppen vom Oberst Mercy den Befehl, sich zum Abmarsch bereit zu halten. Thomann, um Zeit zu gewinnen, ließ seine Dragoner erst gegen 4 Uhr versammeln und machte sie, da er dies ohne Gefahr konnte, mit dem Vorhaben bekannt, das Wegbringen der Kassen zu verhindern und nöthigenfalls Trützschler mit seinem Anhange zu arretiren.

Inzwischen wollte Trützschler die Regierungs-Haupt-Kasse wegbringen lassen; dies wurde verhindert, gleichzeitig der Bahnhof besetzt, wo man mehrere Führer vorfand und verhaftete, ein Wagen mit andern fünf Flüchtigen verfolgt und eingeholt, und die am Rhein

stehenden Geschütze zurückgezogen. Trützschler ward auf dem Wege zur Eisenbahn gefangen genommen.

Eine kleine Anzahl Bürger vermochte durch ihre Entschlossenheit eine Abtheilung Volkswehr zum Niederlegen der Waffen zu bewegen; zwischen die Freischärler und ihre zusammengestellten Gewehre ritten einige Dragoner, so daß auch hier kein Kampf zu befürchten stand.

Eine Bekanntmachung (durch die Schelle) befahl die sofortige Ablieferung der Waffen der Volkswehr und des ersten Aufgebots, der unverweilt von den sämmtlichen Wehrmannschaften Folge geleistet wurde.

Noch war aber die Lage der Stadt kritisch, und fast wäre das Unternehmen dennoch gescheitert. Die Aufständischen und der Anhang Trützschlers [1]), wüthend über das Geschehene, drohten die Stadt anzustecken; die Brücke über den Neckar war mit Kanonen und Wehrmännern besetzt; in der Stadt waren noch eine Menge unzuverlässiger Volkswehrmänner, von denen ein Trupp einige schon gefangene Anführer wieder befreit hatte, und auch der revolutionäre Pöbel in der Stadt fing an unruhig zu werden.

Man mußte daran denken, ehe die Nacht einbrach Unterstützung zu erlangen; denn die 200 Dragoner [2]) reichten nicht aus, die Stadt gegen eine Gegenbewegung zu halten.

Thomann verständigte sich mit dem Gemeinderath. Während dieser eine Abordnung an den Führer der Baiern, Fürst v. Taxis, auf das linke Ufer schickte, ritt er selbst in Begleitung einiger Gemeinderäthe ins preußische Lager.

Während die Deputationen abgegangen waren, wurden die Geschütze an der Kettenbrücke zurückgezogen und die Brücke selbst von ihrer Barrikade frei gemacht.

Thomann und seine Begleiter stießen sehr bald auf eine Patrouille preußischer Husaren, von der sie nach Heddesheim zum

[1]) In Trützschler's Mappe fand man nicht unwichtige Papiere über die Ansichten der Republikaner; unter andern den Feldzugsplan Mieroslawski's und des Erstern Correspondenz mit der sogenannten Reichs-Regentschaft. — [2]) Sie ergaben sich der zuerst einrückenden preuß. 4. Husaren-Eskadron 3. Regiments.

kommandirenden General gebracht wurden, der ihnen rasche Hülfe zusicherte und auch sofort, wie bereits oben angegeben, eine Eskadron Husaren nach der Stadt abreiten ließ.

Unterdeß war es den Flüchtigen doch gelungen, sich des Bahnzuges zu bemächtigen und mit demselben davon zu eilen. Ein Theil des Ettenheimer Banners, mit den Vorgängen in der Stadt nicht bekannt, widersetzte sich dem Festhalten des Zuges, befreite den mit Freischärlern und Volkswehren angefüllten Convoi und fuhr ab. Bis auf etwa 5—600 Mann, incl. die Dragoner, hatten die übrigen Volkswehren &c. bereits ihr Heil in der Flucht gesucht, als die Preußen einrückten, welche außer diesen Gefangenen noch 14 Geschütze, 12 volle Munitionswagen und den Pontontrain vorfanden.

Der Theil der Stadt, durch welchen die Preußen einmarschirten, war illuminirt.

Uebergang bei Ladenburg.

Auch der 2. Division war die außergewöhnliche Thätigkeit der am jenseitigen Neckarufer stehenden Insurgenten nicht unbemerkt geblieben und es wurde beabsichtigt, da das Armeekorps leider keinen Brückentrain besaß, bei anbrechender Dunkelheit mit einer Eskadron Husaren und einer halben reitenden Batterie die Fuhrt bei Neckarhausen zu passiren, da der Wasserstand seit gestern niedriger geworden zu sein schien. Zu gleicher Zeit sollte das Pionier-Detaschement, durch einige geschickte Schwimmer, die am linken Ufer liegende fliegende Fähre herüber zu holen suchen, auf welcher dann die Infanterie übersetzen sollte, da dies auf der minirten Brücke nicht füglich zu unternehmen war, so lange die Insurgenten noch im Besitz des südlichen Ausganges derselben und der zunächst desselben befindlichen Mine waren. Das Benehmen der Insurgenten an diesem minirten Bogen berechtigte zu der Vermuthung, daß derselbe gesprengt werden sollte.

Vorgesandte Patrouillen von der Bahnhofsbesatzung brachten gegen Abend die Meldung, daß es schiene, als hätten die Insurgenten ihre Aufstellung an der Brücke verlassen; auch seien bereits einige Geschütze aus dem Brückenkopf herausgezogen worden.

Das jenseitige Feuer, welches gegen 5 Uhr Nachmittags besonders heftig gewesen war, ward immer schwächer und hörte später ganz auf.

Bevor man jedoch eine speciellere Untersuchung gegen diese scheinbar verlassene Brücke unternahm, vielmehr erst den Versuch abwarten wollte, der von den Schwimmern gegen die Fähre gemacht werden sollte, hörte man am jenseitigen Ufer der Brücke das „Hurrah" von einzelnen preußischen Soldaten (1 Unteroffizier, 10 Mann von der 2. Komp. 20. Inf.-Regmts. und 2 Jäger der 3. Komp. 5. Jäger-Bataillons mit dem Hauptmann v. Oppell und dem Lieut. v. Weller vom Jäger-Bataillon), welche so wie die muthmaßliche Entfernung der Insurgenten an dem südlichen Ende der Brücke von den Patrouillen ermittelt worden war, im raschen Muthe dieselbe überschritten hatten. Offenbar ein rühmlicher Entschluß, denn ein einziger zurückgebliebener Insurgent konnte, und dies war nach den Anstalten nicht anders zu vermuthen, dieselbe in die Luft sprengen, als sie von den preußischen Truppen benutzt wurde.

Dies „Hurrah" galt den diesseits in Bereitschaft stehenden beiden Jäger-Zügen als Zeichen, im Trabe den Vorangegangenen zu folgen.

Die Insurgenten zogen sich, unter Zurücklassung ihres Trains, erst gegen Mannheim, schlugen aber sehr bald die entgegengesetzte Richtung nach Heidelberg ein, wobei sie die Eisenbahn benutzten.

Augenblicklich wurde die Mine und die Barrikade weggeräumt und die Division überschritt um 11 Uhr Nachts mit 2 Schwadronen Husaren an der Spitze die Brücke. Eine dieser beiden Schwadronen ging nach Schwetzingen, um die Verbindung mit der vorgeschickten Reserve-Kavallerie und dem 1. Armeekorps aufzusuchen, die andere rückte mit der Division auf Heidelberg vor, wo sie gegen 5 Uhr des Morgens am 23. ankam und die Stadt bereits von der 1. Division besetzt fand.

Einrücken in Heidelberg.

Die 1. Division hatte am Nachmittage durch abgesandte Patrouillen die Verminderung der bisherigen Besatzung von Heidel-

berg erfahren, dies dem Korps-Kommandeur gemeldet und hierauf den Befehl erhalten, auf der Bergstraße gegen die Stadt vorzugehen und sich womöglich dieser und der Neckarbrücke zu bemächtigen. Von der 2. Division sollte dies Unternehmen, nach dem Uebergange bei Ladenburg, auf dem linken Ufer unterstützt werden.

Die Division verließ demnach ihre Stellung bei Schriesheim und kam am Morgen des 23. vor Heidelberg an. Schon nach dem ersten Granatschuß eröffneten die Bürger die Thore und die Division marschirte ein, nachdem die Aufständischen wochenlang von den ungeheuren Vertheidigungsanstalten erzählt hatten, durch welche die Stadt uneinnehmbar sei.

Die Preußen wurden auch hier als Erretter begrüßt, und zwar um so mehr, als in der verflossenen Nacht die Verwirrung und die Angst eine bedeutende Höhe erlangt hatte.

Oberst Becker, der mit seiner (5.) Division in und um die Stadt stand, hatte von Mieroslawski den Befehl, dieselbe so lange wie irgend möglich zu vertheidigen, um der flüchtigen Armee einen Vorsprung zu verschaffen.

Zur leichteren und vollständigeren Ausführung dieses Auftrages wollte Becker die Brücke sprengen lassen; eine Anzahl Bürger widersetzten sich aber diesem Vorhaben, und um sich nicht auch in der Stadt noch einen Gegner zu erzeugen, stand Becker davon ab.

Nachmittags verbreitete sich das Gerücht von der Annäherung preußischer Truppen. Sofort wurden die auf dem „heiligen Berge" in Ziegelhausen, auf dem Schloßberge und auf dem Wolfsbrunn detaschirten Abtheilungen in Schlierbach zusammengezogen und nach Neckargemünd gesandt. Die Besatzung von Heidelberg selbst bildete unter Becker die Arriergarde und folgte erst gegen Abend. Sie mußte, da die Preußen auch von Schwetzingen her gemeldet wurden, ihren Marsch beschleunigen und requirirte zu diesem Behuf eine Menge Wagen und Pferde. Von diesen hatten indeß die früheren Flüchtlinge bereits einen großen Theil beansprucht, die nun jetzt fehlten und nicht gestellt werden konnten. Da sandte Becker zwei Kompagnien des Flüchtlings-Bataillons —

jeden Mann mit einer brennenden Pechfackel versehen — von Stall zu Stall mit der Drohung, Heidelberg in Brand zu stecken, wenn sich irgend wo ein verheimlichtes Pferd vorfinden sollte, was indeß nicht der Fall war.

Wäre es der 1. Division möglich gewesen, schon am Mittag des 21. in Heidelberg einzurücken: das Schicksal der in der Stadt eingeklemmten Masse von Flüchtlingen wäre ein unzweifelhaftes gewesen.

In Mieroslawski's Wohnung fanden die Preußen ein ganzes Arsenal von Papieren auf dessen Schreibtisch. Druck und Schrift gewährten einen interessanten Ueberblick der Verhältnisse, die dort mitgewirkt oder auf deren Mitwirkung gerechnet wurde. So unter anderm: 1) Ein Plakat mit der Aufschrift: An die Krieger des kurhessischen 3. Inf.-Regmts., in welchem diese von einem ehemaligen alten Kameraden gewarnt werden, sich von ihren gewissenlosen Führern nicht in einen Kampf führen zu lassen, der nur zu Gunsten des Königs von Preußen, des Unterdrückers der Menschheit, hervorgerufen wurde; — sie sollten nicht glauben, daß sie für ihren Kurfürsten kämpfen, der längst von diesem Preußenkönig verrathen sei; nein, sie sollen zur Unterdrückung von ganz Deutschland, und somit auch ihrer eigenen Heimath, gemißbraucht werden ꝛc. Am Schluß fordert der alte Kamerad die Soldaten auf, eidbrüchig zu werden, oder wie er es nennt, die Reihen der Unterdrücker zu verlassen, ehe sie ihre Hände mit Bruderblut besudelten, wie die preußischen Henkersknechte! —

2) Eine Soldatenpredigt, den Kriegern Deutschlands, namentlich der preußischen Landwehr und Linie gewidmet, von Karl Heinzen. — Seine Ansichten über Freiheit sind bekannt. Diese erringen zu helfen fordert er die preußischen Soldaten hier auf und schlägt unter andern eben so schamlosen als niederträchtigen Mitteln, wobei er nebenbei erklärt, daß der Kopf des Königs von Preußen bereits der Guillotine verfallen sei, vor, daß sie (die Preußen) die Freiheitshelden, so wie diese angriffen, mit gestreckten Waffen empfangen sollten; daß sie das schon an ihren Händen klebende Blut in dem Blute derer abwaschen sollten, durch welche sie zu Brudermördern gemacht wurden ꝛc.

3) Ein Lieferungsschein zu beliebiger Ausstellung, unterzeichnet in blanco „der Oberbefehlshaber" und mit offenem Datum:

„das Kommando der badischen Armee bescheinigt die Lie-
„ferung von . . . . .

Unten die Anmerkung:

„Dieser Lieferungsschein ist eine Anweisung auf Zahlung, die „in der Zukunft (!) nach einer weitern Bestimmung der proviso- „rischen Regierung durch die Staatskasse geleistet wird."

Außer diesen drei genannten Piecen war noch ein ganzes Konvolut von schon veröffentlichten Proklamationen, Berichten, Plakaten, Aufrufen, Vollmachten, Verordnungen u. s. w. vorhanden; auch eine Art von Exerzier-Reglement, nach welchem die Freiheits-Armee ausgebildet werden sollte, fand sich darunter.

Das Neckarkorps, welches nach seinem Operationsplan vom 19. Juni (S. 253.) schon am 21. gegen Sinsheim vorrücken wollte, blieb bis Mittag in der am 21. eingenommenen Stellung, theils um die detaschirten Abtheilungen abzuwarten, theils auch der Verpflegung wegen, deren Nachführung auf der einzigen Straße, welche dem Korps zugleich als Marschlinie diente, mit sehr bedeutenden Schwierigkeiten verbunden war.

Die Brigade Wachter langte zwar bereits Vormittags 11 Uhr beim Korps an, die durch die forcirten Märsche im Gebirge entstandene Erschöpfung der Truppen bedingte aber eine zeitweise Ruhe; nächstdem war die Stellung des Korps insoweit eine für seine Aufgabe ganz angemessene, als es, abgesehen von einem Marsche nach Sinsheim, dessen Dringlichkeit bis Abends 5 Uhr ganz unbekannt blieb, in dieser Stellung sowohl die von Heidelberg nach Würzburg führende große Straße mit der Neckarbrücke bei Dietelsheim, als auch die von Heidelberg über Sinsheim nach Heilbronn führende Straße beherrschte und die für Infanterie praktikablen Debouscheen von Hirschhorn und Eberbach im Besitz hatte.

Es brach deshalb erst Nachmittags 3 Uhr, noch andere um 5 Uhr, als die angekommenen Truppen geruht hatten, mit dem Gros aus dem Bivouak bei Neunkirchen auf und rückte bis

Aglasterhausen[1]) in die gestrige Stellung der Avantgarde; die letztere wurde, nachdem die beiden mecklenburger Jäger-Kompagnien beim Gros zurückgeblieben waren, bis Helmstadt vorgeschoben. Hier erhielt die Avantgarde durch ausgesandte Patrouillen und versprengte von Ladenburg und Heidelberg kommende Freischärler und badische Soldaten die erste Nachricht von der Flucht der Insurgenten.

Um sich genauer zu informiren wurde — unter Majo v. Boddien — ein Kavallerie-Detaschement von 40 hessischen Cheveaux-Legers über Waibstadt gegen Sinsheim vorgeschickt.

Vor Waibstadt traf das Detaschement den Sekretair des Sicherheits-Ausschusses der provisorischen Regierung, Dietz[2]), nebst mehreren Insurgenten, die ihm, der in einem Wagen fuhr, zur Bedeckung dienten. Bei seiner Gefangennehmung fand man 322 fl., die an die Cheveaux-Legers vertheilt wurden.

Nach seiner Aussage befanden sich nur einige hundert Mann Insurgenten nebst einigen Geschützen in Sinsheim; nach andern Nachrichten war die Stadt gefüllt mit denselben.

Die desfalsige Meldung ging an die Avantgarde, welche sich mit Zurücklassung einer Kompagnie Nassauer in Helmstadt und Waibstadt sogleich gegen Sinsheim in Marsch setzte.

Noch ehe dieselbe anlangte, war Major v. Boddien mit den Cheveaux-Legers gegen Sinsheim vorausgeeilt, um sich wo möglich der dort annoncirten Geschütze zu bemächtigen.

Die Cheveaux-Legers[3]) waren bereits am Eingange der Stadt ohnweit der unbespannten Geschütze, als sie in ein heftiges Tirailleurfeuer geriethen, welches sie zum Umkehren nöthigte. Mieroslawski, eben im Begriff sich für die Nacht einzurichten, ließ sofort Allarm schlagen.

---

[1]) In Aglasterhausen nahm man mehrere versprengte Freischärler und Volkswehrmänner gefangen, unter denen sich auch junge, kaum dem Knabenalter entwachsene Burschen befanden, die bei ihrer Gefangennehmung bitterlich weinten. — [2]) Er soll einige Zeit vorher 12 gefangene Preußen haben erschießen lassen. Seiner Profession nach war er Klempnergeselle. — [3]) Major von Boddien rühmte die gute Haltung und das dreiste Vorgehen der Cheveaux-Legers außerordentlich.

Die Avantgarde, 1 Bataillon Preußen (38. Regmts.), drei Kompagnien Nassauer, eine Schwadron Dragoner und 6 großherzoglich hessische Geschütze, war in diesem Augenblick — es war gegen 8 Uhr Abends — eben auf der Höhe nördlich von Sinsheim angelangt.

Gefecht von Sinsheim.

Sinsheim liegt an dem Durchschnittspunkte der Straße von Zwingenberg nach Langenbrücken, so wie von Heidelberg nach Heilbronn. Die Stadt selbst, so wie die beiden von Waibstadt aus in die Stadt führenden Chausseen — die alte und die neue — werden von zwei Höhen dominirt, auf deren einer der mit einer steinernen Mauer umgebene Kirchhof, auf der andern ein ehemaliges Stift mit festen Mauern und Thürmen liegt. Zwischen diesen noch mit Hecken und Weinbergen versehenen Höhen führen jene Chausseen von Waibstadt nach der Stadt.

Von der Avantgarde wurde eine Komp. (38. Inf.-Regmts.) mit 4 Geschützen auf der neuen Chaussee, eine Komp. (38. Inf.-Regmts.) mit 2 Geschützen auf der über den Höhenrücken und beim Stift vorbeiführenden alten Chaussee vorgeschoben. Cheveaux-Legers und 2 Kompagnien 38. Inf.-Regmts. unterhielten die Verbindung, die 3. Kompagnie Nassauer standen in Reserve.

Die vorgeschobenen Abtheilungen fanden die Insurgenten auf den Angriff vorbereitet und in einer festen Stellung, aus welcher sie jedoch bald geworfen wurden. Sie zogen sich nach der Position am Kirchhofe zurück, wobei sie das sehr durchschnittene Terrain bis Sinsheim mit Scharfschützen sehr zweckmäßig besetzt hielten. Die Avantgardetruppen drängten bis auf Kartätschschußweite an jene Position vor und es entspann sich nun ein lebhaftes stehendes Tirailleurgefecht, in welches sowohl die Artillerie als auch die andern beiden Kompagnien des 38. Inf.-Regmts. gezogen wurden.

Zwei Kompagnien des nassauischen Bataillons gingen gleichzeitig vom äußersten rechten Flügel in der Schlucht rechts der neuen Straße gegen die Stadt vor, beschossen von da aus die dort postirten Geschütze der Insurgenten und verhinderten dadurch eine von diesen letztern beabsichtigte Umgehung des rechten Flügels.

Nachdem das Gefecht wohl an ¾ Stunden gedauert hatte, in welchem das beiderseitige Artilleriefeuer besonders heftig war, ohne jedoch der eingebrochenen Dunkelheit wegen besonders zu schaden, wurde es auf Befehl des anwesenden Divisions-Kommandeurs, General-Major v. Bechtold — nach 9 Uhr Abends — abgebrochen.

Die Avantgarde trat unbehindert ihren Rückmarsch nach Waibstadt an, wo sie Nachts ½12 Uhr ankam und die übrigen Abtheilungen der 4. Brigade bereits antraf. Sie hatte 6 Verwundete vom 38. Inf.-Regmt., darunter zwei Offiziere und einen verwundeten Ober-Wachtmeister der großherzoglich hessischen Artillerie.

Nach späteren Ermittelungen hatten die Insurgenten in diesem Gefecht 2 Bataillone des 4. Inf.-Regmts., eine Menge Freischärler und 8 Geschütze, welche Sigel — in Sinsheim geboren und mit dem Terrain sehr genau bekannt — ganz zweckmäßig verwandt hatte.

Wäre es möglich gewesen, daß die Avantgarde schon am Morgen des Tages den Angriff gegen Sinsheim unternahm, dann hätte sie das retirirende Hauptkorps der Insurgenten in seiner völligen Auflösung nebst einigen 40 Geschützen sammt seinen Führern gefangen nehmen oder demselben doch eine neue, gänzliche Niederlage beibringen können.

Microslawski benutzte diesen scheinbaren Sieg bei Sinsheim auch in seinen Bülletins, in welchen er einer That, die der Zufall, die Verzweiflung, die Noth ꝛc. herbeiführte, eine vorher überlegte Absicht unterschob.

Er sagt: „Nach dem Verrath von Beckert bei Wiesenthal habe er mit den besten Truppen des Insurrektionsheeres, Infanterie und Artillerie, einen Flankenmarsch über Sinsheim unternommen, um das aus dem Filzthal (soll wohl Elzthal heißen?) ankommende neue baiersche Armeekorps (General v. Peucker) zu durchbrechen, die preußische Armee zu umgehen und sich bei Karlsruhe wieder mit der 6. Division zu vereinigen."

Die Flucht und der ganze Zustand der Insurrektions-Armee beweist hinlänglich das Unwahre dieser Behauptung, und Zurkowski, der wahrlich nicht gegen das Interesse seines Chefs schrieb,

spricht in seiner „Darstellung des badischen Feldzuges“ nirgend von einer solchen Absicht, sich über Sinsheim zurückzuziehen.

Nur in Hockenheim, wo man das Hauptquartier unmittelbar nach dem Gefecht bei Wiesenthal aufschlug, wurde ein kurzer Kriegsrath gehalten und beschlossen nach Heidelberg zu eilen, die Flüchtigen — nicht die sich Zurückziehenden — zu sammeln und sich dem Feinde entgegenzuwerfen. — An die Möglichkeit einer weiteren Flucht als höchstens bis Heidelberg, dachte man also in Hockenheim nicht; noch weniger wurden Maßregeln genommen, um dieselbe zu ordnen, zu leiten. Heidelberg zu vertheidigen mußte nicht bloß wegen des mittlerweile am untern Neckar angekommenen 2. preußischen Armeekorps aufgegeben werden, sondern konnte theils wegen Nähe des Neckarkorps, theils wegen der völligen Auflösung der einzelnen Abtheilungen der Insurrektions-Armee die in wilder Hast ihre Flucht fortsetzten, bis die völlige Erschöpfung einen Halt gebot, in Folge deren einzelne derselben bis Karlsruhe gelangten, nicht versucht werden.

23. Juni.

Das Insurrektionsheer. Um Mitternacht am 22. ward die Flucht der Insurgenten, bei denen sich Mieroslawski mit seinem Generalstabspersonal noch befand, aus Sinsheim nach Eppingen auf Wagen fortgesetzt.

Die Wagen fanden sich durchschnittlich sehr schnell am befohlenen Ort; denn es war Tages vorher sämmtlichen Orts-Bürgermeistern der Gegend, welche man zu passiren beabsichtigte, ein Requisitionsschreiben folgenden Inhalts zugesandt worden:

„Wegen Transport erkrankter Militairs auf dem Rückmarsch, „wozu mehrere hundert Pferde erforderlich sind, hat die Gemeinde „N. N. . . . . zweispännige Wagen, und zwar Angesichts dieses „zu stellen, da sonst das Militair Exekution absenden will.“ —

Sinsheim, den 22. Juni 1849. — Im amtlichen Auftrage.

(Unterschriften.)

Durch die bisherigen leichten und schnellen Transportmittel auf der Eisenbahn waren die Insurgenten allerdings verwöhnt und verweichlicht und durchaus nicht für starke Märsche, welche ihre Flucht bedingte, eingeübt; ganz abgesehen von der großen ermat-

tenden Hitze und — bei den badischen Soldaten — von dem schweren weißen Mantel, den sie selten ablegten.

Um ein mögliches Nachtgefecht mit den Operationstruppen zu vermeiden, ließen die Fliehenden die nach Eppingen führende bequeme Straße links liegen und schlugen den weniger befahrenen Weg über Hilsbach nach Bretten ein. Sie kamen am Morgen des 23. — um 5 Uhr — in Eppingen an, ruhten bis 8 Uhr und setzten dann den weiteren Rückzug, — wieder auf Wagen — fort, der beschleunigt wurde, als sie in ihrer rechten Flanke Kanonendonner (vom Gefecht bei Ubstandt S. 239.) hörten. Die Kolonne dehnte sich bei der Unzahl von Wagen auf einen Raum von einigen Meilen aus, daher auch die letzten Wagen erst bei Einbruch der Nacht Bretten erreichten, während die ersten bereits um 4 Uhr daselbst ankamen.

In Bretten ließ Mieroslawski durch den Ober-Auditeur Schaller ein Protokoll über die gegen seine Person unternommene Arretirung aufnehmen. Es wurde ein Verhaftsbefehl gegen Thome ausgefertigt, den zu unterschreiben Mieroslawski Anstand nahm, da Thome bei seinen Untergebenen beliebt war und man unangenehme Auftritte befürchtete. Mieroslawski und Struve (der sich wieder eingefunden hatte) sprachen die Ansicht aus, mit der Verhaftung des Thome zu warten, bis man nach Rastatt gekommen sein würde; Beckert dagegen wurde in Karlsruhe verhaftet.

Die 4. Division (Becker) marschirte am Morgen von Neckargemünd über Sinsheim, Waldangellach und Hilsbach bis Eppingen. Während des Marsches wurde eine große Menge der bei Waghäusel Zersprengten aufgenommen; andere, die sich schon in ihrer Heimath — in den Orten, welche die Division passirte — befanden, wurden gezwungen, der Division zu folgen. Das badische Volkswehr-Bataillon Knierim und die Robert Blum-Kompagnie schlossen sich in Hilsbach ebenfalls an die Division. Diese Abtheilungen hatten sich während des Gefechts bei Ubstadt aus Nieder-Oewisheim entfernt und auf einem Haltepunkt — in ~~Liefenberg~~ — eine so bedeutende Menge geistiger Getränke

genossen, daß sie nicht mehr ins Gefecht geführt werden konnten, vielmehr auseinanderliefen, sich gegen Sinsheim wandten und hier in Hilsbach von der 5. Division aufgehalten und mit nach Eppingen genommen wurden.

Von dem Theil der Flüchtigen, der seinen Rückzug in südlicher Richtung angetreten hatte, kam am heutigen Tage eine Kolonne in Baden-Baden an; einzelne erreichten sogar Freiburg, darunter die Führer Metternich [1]), Oberst Türr ꝛc. Auch nach dem Würtembergischen hatte sich ein Theil geworfen, der heut Heilbronn erreichte.

Das 1. Armeekorps erhielt noch vor Anbruch des Tages den Befehl, die bisher gegen Norden gerichtet gewesene Direktion nunmehr eben so, wie dies bereits bei dem zweiten und Neckarkorps der Fall war, nach Süden zu nehmen, da sich die Insurgenten durch das Gebirge gegen Karlsruhe und Rastatt zogen.

Die 1. und 4. Division blieben in der gestrigen, noch durch einige Kantonements ausgedehnte Stellung und setzten sich mit den in Schwetzingen angelangten Truppen des 2. Armeekorps in Verbindung. Eine Menge versprengter Insurgenten fielen auch heut den Truppen wieder in die Hände, der 1. Division allein gegen 800 Mann.

Die 2. Division (so wie die dritte) brach, nachdem am Morgen die Verbindung mit dem 2. Armeekorps gefunden war, aus ihrem Bivouak bei Walddorf und Wiesloch auf, um die ihr angewiesenen Kantonirungen längst der Bergstraße zu beziehen. Ein Theil der Division hatte diese bereits bezogen, als sich Kanonendonner von Bruchsal her hören ließ.

Da die sämmtliche Infanterie vor 2 Stunden günstigen Falls nicht vereinigt werden konnte, so setzte sich eine Schwadron (8. Ulanen-Regmts.) und eine sechspfündige Fußbatterie (Nro. 11.) in rasche Gangart nach dem Kampfplatz, während das disponible Füsilier-Bat. 25. Inf.-Regmts. nach Mingolsheim vorrückte und sodann zur Besetzung von Weiher benutzt wurde.

[1]) Metternich in großen Wasserstiefeln, eine rothe Feder auf dem Schlapphut, eine Blouse und einen fürchterlichen Bart.

Als die Ulanen und die Batterie bei Ubstadt ankamen, war das Gefecht bereits durch die 3. Division entschieden (S. 339.) und die Insurgenten im Rückzuge.

Die Ulanen und die Batterie bivouakirten auf dem Kampfplatz mit der 3. Division.

Die 2. Division nahm Nachtquartier in den Dörfern Weiher, Stettfeld, Heutern, Langenbrücken und Mingolsheim.

Die 3. Division sollte gleich der zweiten Kantonirungen längs der Bergstraße — in Kronau, Mingolsheim, Langenbrücken, Stettfeld und Heutern — beziehen und verließ zu diesem Zweck ihren Bivouak bei Roth und St. Leon gegen ½7 Uhr des Morgens. Ihr waren von der 4. Division 2 Eskadrone Ulanen (7. Regmts.) und die Reserve-Artillerie zugetheilt.

Bei Mingolsheim um 9 Uhr angelangt, ging die Meldung ein, daß das Dorf Stettfeld von den Insurgenten besetzt sei und die Quartiermacher der nach diesem Dorfe bestimmten Truppentheile mit Feuer aus den Häusern empfangen worden wären.

Es wurde deshalb das Füsilier-Bat. 29. Inf.-Regmts., zwei Fußgeschütze (Batterie Nro. 36.) und zwei Eskadronen Ulanen (8. Regmts.) als Avantgarde vorgeschickt und gleichzeitig diejenigen Abtheilungen der Division zurückgerufen, welche bereits nach ihren Kantonirungen abmarschirt, auch theilweise dieselben schon erreicht hatten [1]).

Zur Unterstützung des beabsichtigten Angriffs auf Stettfeld von der westlichen Seite wurden zwei Kompagnien Füsiliere des 27. Inf.-Regmts. über Kißlau detaschirt.

Gegen die östliche Seite des Dorfes sandte die Avantgarde, als sie bei Langenbrücken ankam, eine Kompagnie Füsiliere (29. Inf.-Regmts.) vor. Stettfeld war bei Ankunft derselben nicht mehr besetzt. — Die Insurgenten standen einige hundert Schritt hinter dem Dorfe mit vorgeschobenem rechten Flügel, die dortigen mit Bäumen bewachsenen Höhen und Weinberge waren stark mit Frei-

---

[1]) So z. B. das Füsilier-Bat. 26. Inf.-Regmts., welches nächstdem auch noch den Marsch von Langenbrücken nach Mingolsheim und von da erst nach Stettfeld zu machen hatte.

schärlern (Besançoner Legion) besetzt, die schon auf sehr bedeutende Entfernung ein lebhaftes Feuer auf die anrückenden Preußen eröffneten. Ihre Hauptmacht stand in und hinter Ubstadt; rechts detaschirt bei Unter- und Ober-Dewisheim: 1800 Mann Volkswehren und Freischärler.

Gefecht von Ubstadt.

Ubstadt liegt nördlich von Bruchsal an der Bergstraße, eine halbe Stunde von Langenbrücken. Vor Ubstadt erheben sich östlich an der Straße ziemlich bedeutende Höhen[1]), welche sich südlich bis hinter Ubstadt fortziehen und hinter dem Ort ein Defilée bilden. An diesen Bergen entlang, östlich der Bergstraße, führt ein zweiter Weg in das Dorf, der sich vor dem mit einer 4 Fuß hohen Mauer umgebenen und nördlich vor Ubstadt liegenden Begräbnißplatz mit der Hauptstraße vereinigt. Von hier aus führt die Straße, die Kirche links lassend, durch das Dorf, an dessen Ausgang nach Bruchsal sich zwei steinerne Brücken über den Kraichbach befinden. Bei einer Breite von 16 Schritt macht die Straße nach etwa 100 — 150 Schritt eine starke Biegung östlich und geht dann ansteigend in die Höhe.

Vor dieser Höhe und östlich derselben befanden sich damals hohe Getreidefelder, weiterhin südöstlich Ubstadt Wiesen, in deren sumpfigem Grunde der Kraichbach fließt.

Eine Kompagnie Füsiliere (29. Inf.-Regmts.) der preußischen Avantgarde ging gegen die Höhen und Weinberge vor und engagirte das Gefecht, welches aber bald so lebhaft wurde, daß noch zwei Kompagnien (Füsiliere des 27. Inf.-Regmts.) ins Feuer genommen werden mußten.

So stand das Gefecht eine Zeit lang; die geringe Anzahl Preußen kämpfte an diesem Flügel gegen eine fünffache Uebermacht. Als nun die Insurgenten, welche 4 Zwölfpfünder im Feuer hatten, die jenseits des Dorfes aufgefahren waren, sich fort und fort verstärkten, ihre Feuerlinie auch östlich bedeutend verlängerten, wurden die preußischen Tirailleurs momentan zurückgedrängt.

---

[1]) Damals mit Wein und Getreide bestellt.

Gleichzeitig rückten auf der Chaussee von Ubstadt aus 2 badische Bataillone Infanterie mit 2 Geschützen vor; auch ihren rechten Flügel verstärkten sie in diesem Moment noch mit 3—4 Kompagnien-Kolonnen (welche rothe Fahnen führten); an ihrem linken Flügel jenseits der Eisenbahn, zwischen Forst und Weiher, zeigten sich feindliche Kolonnen.

Dieser Uebermacht hatten die Preußen im Augenblick auf der Chaussee nur 5 Kompagnien [1]), dem feindlichen rechten Flügel nur 3 Kompagnien [2]) entgegen zu stellen [3]). Sie zogen sich daher bis auf die zunächst Ubstadt nördlich liegende Höhe zurück und demaskirten hier die dort postirten zwei halben Batterien (Fußbatterie Nro. 36 und reitende Batterie Nro. 22).

Von diesen erhielten die auf der Chaussee vorrückenden Kolonnen auf geeignete Distanz ein so wirksames Kartätschenfeuer, daß sie eiligst Kehrt machten und in wilder Flucht Schutz im Dorfe suchten. Die zweite halbe, preußische, reitende Batterie Nro. 22 setzte sich hiebei gleichzeitig auf den rechten Flügel der beiden stehenden halben Batterien im stumpfen Winkel und beschoß ebenfalls die fliehenden Insurgenten-Kolonnen und eine zwölfpfündige Batterie von 4 Geschützen, welche sich jenseit Ubstadt aufgestellt hatte.

Mittlerweile — es war 12 Uhr — kam eins der bereits in seine Kantonements abgerückt gewesenen Bataillone (Füsiliere 26. Inf.-Regmts.) auf dem Kampfplatz an, ihm folgte unmittelbar die 2. und 3. Kompagnie des 1. Bat. 26. Inf.-Regmts. — Das Füsilier-Bataillon wurde sogleich gegen die am linken Flügel vordringenden Massen gesandt. In Folge dieser Unterstützung wurde dieser feindliche Flügel nicht bloß von Position zu Position gedrängt, sondern zuletzt bis ins Dorf geworfen. Ein Theil der verfolgenden

---

[1]) 3 Komp. Füsiliere 29. Regmts., 2 Komp. vom 1. Bat. 26. Inf.-Regiments. — [2]) Eine Füsilier-Komp. 29., zwei Füsilier-Komp. 27. Inf.-Regmts. — [3]) Es waren von der Division abkommandirt: 1 Komp. 1. Bat. 26. Regmts. zur Besetzung von Kißlau, 1 Komp. desselben Regmts. in Langenbrück; 2 Füsilier-Komp. 27. Inf.-Regmts. waren auf dem Marsch über Kißlau nach Ubstadt; das Füsilier-Bat. 26. Regmts. und das 3. Bat. (Wahrendorf) 13. Landw.-Regmts. sollten noch aus ihren bereits bezogenen Kantonements ankommen.

Preußen dirigirte sich gegen den nordöstlichen, barrikadirten Eingang, während ein anderer — größerer — Theil gegen den östlichen Eingang vorrückte, beide Eingänge nahm und, obgleich die Freischärler sich noch in den Gärten zu vertheidigen suchten, in das Dorf eindrang, den stark besetzten Kirchhof stürmte, bis an die äußere Lisiere des Dorfes vordrang und diesen so wie die dortige Mühle besetzte.

Während die Insurgenten das Dorf in wilder Flucht räumten, warfen die meisten derselben, um schneller davon zu kommen, Gewehr, Munition und Gepäck von sich. Auf der Höhe hinter Ubstadt standen jene 4 schweren Geschütze; unter dem Schutz derselben sammelten einige Führer die in völliger Auflösung ankommenden Flüchtigen.

Während dieses Gefechts am linken (preußischen) Flügel war gleichzeitig im Centrum das Dorf genommen und die Insurgenten auch hier bis über die jenseitige Lisiere hinausgeworfen worden. Eine zur Verfolgung derselben nachgesandte Schwadron Ulanen (des 8. Regmts.) erhielt jenseits des Dorfes, bei der oben angegebenen Biegung der Chaussee, von einigen an einem Steinbruch stehenden Geschützen Kartätschenfeuer; zugleich wurde sie von der in der Nähe stehenden badischen Infanterie so heftig beschossen, daß sie von ihrem weitern Vordringen, bei welchem sie bereits jene vier schweren Geschütze hinter sich hatte, um so mehr abstehen mußte[1]), als die sehr stark eingeschnittene Chaussee einen Aufmarsch nicht gestattete, und deren hohe Räder es unmöglich machten, sich auf die Geschütze zu werfen oder von einem andern geeigneten Orte die Attacke zu wiederholen.

Gleichwohl war das Vorgehen der Schwadron nicht ohne Nutzen, denn außer einigen badischen Infanterie- und pfälzischen Volkswehr-Kompagnien, der 12pfündigen Batterie (Iselin) und 2 Sechspfündern nahm der übrige Theil der Insurgenten beim Erscheinen der Ulanen die Flucht. Den Bemühungen der Führer gelang es erst später, und auch nur theilweise, die Flüchtigen wieder zu sammeln.

[1]) Die Eskadron kam, nachdem sie aus dem Infanteriefeuer war, ruhig und im Schritt zurück wie im Kriegshandwerk grau gewordene Soldaten.

Die Ulanen hatten 4 Todte, incl. 1 Offizier, und 2 Verwundete; die Todten wurden nach Beendigung des Gefechts von den Ulanen nach dem Dorfe zurückgeholt. —

Nach demokratischen Berichten war mit Ausnahme eines schwer Verwundeten [1]) und 4 Pferden die ganze Schwadron geblieben, derer Uniformstücke, Waffen ꝛc. sich die Volkswehr bemächtigte! —

Zu einem erneuerten Angriff der Division auf die sehr günstige Stellung der Insurgenten, in deren Geschützbereich die Hauptausgänge des Dorfes lagen, war im Augenblick mit Berücksichtigung der geringen disponiblen Kräfte keine Veranlassung; auch waren die im Gefecht gewesenen Truppen bedeutend erschöpft [2]). Diese Letztern wurden vielmehr durch diejenigen abgelöst, welche am Gefecht nicht Theil genommen hatten und mittlerweile eingetroffen waren.

Als das 3. Bataillon (Wahrendorf) 13. Landw.-Regmts. zu diesem Zweck ins Dorf rückte, erhielt es plötzlich vom Kirchthurm aus von einer dort verborgenen Schaar (10 — 12) Freischärler Feuer; auch die im Dorfe stehenden Truppen wurden von denselben beschossen. — Der Thurm wurde erstiegen und seine Besatzung so wie die in vielen Häusern versteckten Freischärler, welche aus den Kellerlöchern geschossen hatten, niedergemacht. — Ein gleiches Geschick hatten mehrere Insurgenten, welche sich unter eine der südlich gelegenen Brücken versteckt hatten und nach Beendigung des Gefechts ihr Feuer auf die Preußen wieder eröffneten.

---

[1]) Dieser schwer Verwundete war der Unteroffizier Tettweiler, der mit dem Gefreiten Schmidt durch die ganze feindliche Infanteriemasse durchgeritten war und erst umkehrte, als er bemerkte, daß die Eskadron nicht folgte. Während ihres Rittes sahen beide, daß die badischen Artilleristen ihre Kanonen stehen ließen und sich zu Pferde flüchteten. Beim Zurückreiten wurde das Pferd des Tettweiler erschossen, er selbst schwer verwundet, gefangen und ins Lazareth nach Bruchsal gebracht, in welchem ihn seine Kameraden am folgenden Tage trafen. Schmidt kam ungefährdet zur Eskadron zurück, obwohl sein Pferd zwei Schüsse erhalten hatte. — [2]) Nach dem Werke: „Der Feldzug gegen die badisch-pfälzische Insurrektion" konnte eigentlich von Ermüdung keine Rede sein, da man nur ein paar Stunden marschirt war! — Die über jeden Zweifel erhabene Relation der im Gefecht gewesenen preußischen Truppen giebt überwiegend die Ursachen an, weshalb es ganz naturgemäß war, daß einzelne Kompagnien und Bataillone bereits ermüdet in's Gefecht kamen, während welches die Müdigkeit allerdings verschwand.

Das Geschützfeuer der Insurgenten hörte sehr bald auf, dagegen dauerte das gegenseitige Gewehrfeuer bis gegen 4 Uhr; gegen 5 Uhr zogen sich die Erstern nach Bruchsal zurück. Nach diesem Gefecht, welches in 4 Stunden beendigt war, löste sich das sogenannte Zitz'sche Korps auf; ein Theil trat in die Volkswehr, ein anderer Theil zerstreute sich.

Am rechten Flügel der Preußen versuchte die oben bemerkte feindliche Kolonne zwischen Forst und Weiher, bei der sich auch bairische Cheveaux-Legers befanden, einigemal zu debouschiren, machte vor- und rückgängige Bewegungen und war augenscheinlich bemüht, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Gegen sie wurde eine halbe Fußbatterie (Nro. 36) unweit Stettfeld placirt und die über Kißlau detaschirt gewesenen, unterdeß angekommenen zwei Füsilier-Kompagnien 27. Regmts. an die mit breiten Gräben eingefaßte Eisenbahn entsendet. Die Batterie kam nicht zum Feuern, da sich die Kolonne nach der Besitznahme von Ubstadt in der Richtung auf Bruchsal zurückzog. Die beiden Füsilier-Kompagnien folgten ihr längs der Eisenbahn und des Kraichbachs bis an das südliche Ende von Ubstadt, wo sie den Befehl erhielten, sich an die in Ubstadt stehenden Truppen heranzuziehen.

Ubstadt blieb besetzt. Die Division bezog nördlich des Dorfes den Bivouak, mit Ausnahme des Füsilier-Bataillons 29. Inf.-Regmts., welches, da es die vorhergehende Nacht auf Vorposten gestanden hatte und heut am längsten im Gefecht gewesen war, nach dem ½ Stunde rückwärts liegenden Dorfe Langenbrücken in Quartier gelegt wurde.

Der Prinz von Preußen kam nach beendigtem Gefecht, dem er beigewohnt hatte, an die Truppen und sprach seine hohe Zufriedenheit mit dem vortrefflichen Benehmen und dem guten Verhalten derselben gegen die einzelnen Bataillone rc., in herzlichen und freudigen Worten aus.

Wahrlich, ein schönerer Lohn konnte den Truppen nach diesem sehr fatiganten Tage nicht zu Theil werden; er entflammte jeden Einzelnen zu neuer Begeisterung.

Als der Prinz beim Füsilier-Bataillon 29. Inf.-Regmts. sich in jenem Sinne äußerte, fügte derselbe noch hinzu, daß sich die

Füsiliere nicht allein als brave Rheinländer geschlagen, sondern auch gezeigt hätten, daß sie wackere Preußen seien.

Kaum waren die Worte des allverehrten Führers bekannt, als das ganze Bataillon in ein kräftiges Hurrah ausbrach und wie aus einem Munde das Nationallied anstimmte: „Ich bin ein Preuße, kennt Ihr meine Farben!" Der Prinz dankte huldvoll und verließ unter fortdauerndem Hurrah das Bataillon, wobei derselbe mehreren zunächststehenden Füsilieren die Hand reichte.

Als dies Bataillon auf seinem Rückmarsch nach Langenbrücken gegen Weiher vorrückte, welches hiebei abgesucht werden sollte, fand es an einem Baume im Felde die gräßlich verstümmelte Leiche eines preußischen Husaren hängend, dem Ohren und Nase abgeschnitten, die Augen ausgestochen waren. Bei diesem Anblick kannte die Erbitterung der Mannschaft keine Grenzen. Die 8 Gefangenen, die das Bataillon mit sich führte, um sie von Langenbrück nach Schloß Kißlau zu bringen, wurden niedergestoßen, ehe es die Offiziere verhindern konnten.

Der Verlust der Preußen war einschließlich der Ulanen fünf Todte incl. 1 Offizier, 38 Verwundete incl. 2 Offiziere. Er hätte größer sein müssen, wenn die Insurgenten, namentlich die Infanterie, nicht auch hier wieder meist zu hoch geschossen hätten: es mag dies theilweise wohl auch an der sehr starken Pulverladung der Infanteriepatronen gelegen haben, von welchen man sich durch eigene Anschauung der weggeworfenen Munition mehrfach zu überzeugen Gelegenheit fand. Die möglichst gute Deckung der preußischen Abtheilungen und das Vermeiden, dem Geschützfeuer [1]) der Insurgenten ein sicheres Zielobjekt zu geben, verhinderte einen größeren Verlust durch diese überlegene Waffe.

Der Verlust der Insurgenten muß bedeutend gewesen sein, denn nach Angabe des Geistlichen in Ubstadt wurden allein in diesem Ort 140 — 150 begraben; außer diesen fand man noch einige 80 Leichen — darunter baiersche und badische Infanterie — vor.

Nach späteren Ermittelungen und nach dem weiter unten folgenden Bericht des General Sznaide bestand das Insurgentenkorps

---

[1]) Annecke kommandirte hier die Artillerie der Insurgenten.

aus 4800 Mann mit 16 Geschützen, von denen aber nur 12 ins Gefecht kamen.

Daß sich auch „Nichtdeutsche" darunter befanden, ergab sich schon während des Gefechts; denn beim Niederstoßen mehrerer Freischärler hörte man sie ausrufen: „O mon dieu! grâce! grâce! pardon!"

Der Bericht des General Sznaide an den General Mieroslawski war nach Bretten addressirt und lautete (in französischer Sprache):

„Das Ober-Kommando der pfälzischen Volkswehr. — Bruch-„sal, den 23. Juni 1849. — Bürger-General! Um den Feind „so viel als möglich zu beschäftigen und denselben von Ihnen ab-„zulenken, bin ich ihm seit dem 20. auf den Fersen gefolgt. Den „21. war ich mit allen meinen Kräften bei Blankenloch, den „22. in Bruchsal, und heut gingen wir gegen Wiesloch, als „unsere Avantgarde lebhaft von dem Feinde bei Ubstadt ange-„griffen wurde. Unsere Avantgarde hat sich gut gehalten; aber als „der Feind, welcher nicht stärker als höchstens 2500 Mann mit 4 Ka-„nonen war, eine Kanonade eröffnete und ihr ein Angriff von „Ulanen folgen ließ, war es unmöglich unsere Leute länger zurück-„zuhalten. Ich hatte 4800 Mann; sie sind in Unordnung ge-„flohen. Von den 16 Kanonen die ich hatte, erlaubte das Terrain „nicht mehr als 4—6 und später 4—12 anzuwenden. Der An-„griff der Kavallerie ist nicht geglückt, denn das Terrain begün-„stigte nicht den Rückzug, wohl aber eine allgemeine Flucht. Der „Feind, welcher bereits Ubstadt besetzt hatte, ward durch das Feuer „von 4—12 Kanonen gezwungen, es zu verlassen. Ich bin ge-„wiß, daß dies nur die Avantgarde eines von Wiesloch kom-„menden Korps ist. Es gelang mir, meine Leute vor Bruchsal „wieder zu sammeln. Ich werde die Stadt, so lange es mir „möglich sein wird, vertheidigen; aber kommen Sie, uns zu ver-„stärken. Ich habe Ihnen regelmäßig Berichte geschickt; den heu-„tigen nebst einem Brief von Schlöffel sende ich durch einen Ver-„trauten; — ich bitte Sie zu beachten, was solcher Ihnen über „den Brief von Schlöffel sagen wird. — Gruß und Brüder-„lichkeit."

gez. General Sznaide.

Ein anderer gleichfalls aufgefangener Bericht lautete:

„An Oberst Sigel in Eppingen zur Mittheilung an den „Ober-General L. von Mieroslawski. — Bretten, den „23. Juni 1849. — Ich traf um 1½ Uhr bei Sznaide ein; ich „sprach ihn in Bruchsal, von wo aus er eine Bewegung gegen „Ubstadt gemacht hat. Es entspann sich ein Gefecht, in Folge „dessen sich seine vorgeschobenen Truppen theilweise sehr unordent„lich zurückzogen. Er ist sehr unzufrieden mit denselben und er„klärt, daß er sich ferner nicht mehr werde damit schlagen können. „Willich's Korps wird nun Sznaide's Rückzug, den er auf „der direkten Straße nach Karlsruhe antritt, decken.

„Ich schicke Dir diese Anzeige per Estafette, damit Ihr Eure „Maßregeln schnell treffen könnt; doch hat mir Sznaide gesagt, „daß die Preußen, die ihm gegenüberstanden, höchst erschöpft und „wenig zahlreich gewesen seien."

„Ich erwarte Dich und Deine Ordre hier.

Dein Forster.

Die von Sznaide mit allen disponiblen Kräften unternommene Demonstration bei Ubstadt hatte den Zweck, die Flucht der Insurgenten übers Gebirge, Sinsheim &c. insofern zu fördern, zu unterstützen, als man die preußischen Korps hier an der Bergstraße festzuhalten vermeinte. Auf der Bergstraße war die Avantgarde mit der Hauptkolonne vorgerückt; zur Unterstützung derselben ging jene Kolonne gegen Weiher vor, und das rechte Seitendetaschement in Oewisheim war bestimmt, die rechte Flanke gegen das im Gebirge operirende Neckarkorps zu decken.

Der offizielle badische Bericht über dies Zusammentreffen bei Ubstadt sagte: „Heut Mittag griff ein Theil der preußischen Ar„mee, an 4000 Mann stark, in der Nähe von Bruchsal die „Unsrigen an, die ihnen etwa 1000 Mann an diesem Punkte unter „dem Oberbefehl des General Sznaide auf den ersten Angriff „entgegenstellen konnten. Der Vortrab der Unsrigen zog sich sehr „bald zurück, und die Preußen, welche wähnen mochten, nunmehr „auf Karlsruhe losmarschiren zu können, standen plötzlich bei „Ubstadt vor einer Batterie unserer trefflich bedienten Zwölfpfün„der, die dann so gewaltig unter ihnen aufräumte, daß sie sich

„genöthigt sahen, sich mit großem Verlust wieder zurückzuziehen und „das Schlachtfeld den Unsrigen zu überlassen.

„Knielingen gegenüber hatten die Baiern einige Schanzen „aufgeworfen, welche aber noch im Laufe des heutigen Tages durch „das Feuer der badischen Artillerie zerstört wurden."

Das 2. Armeekorps. Vor Anbruch des Tages erhielt das Korps den Befehl, sich am 24. in der Richtung des 1. Armeekorps zu bewegen.

Die 1. Division blieb — mit der zweiten — in Heidelberg, sandte aber unter Major Wurmb v. Zink 2 Bataillone Infanterie, 2 Eskadrons (12.) Husaren und ½ reit. Batt. Nro. 12 zur Verfolgung des Feindes nach Neckargemünd (der Divisions-Kommandeur selbst begleitete dies Detaschement) und detaschirte gegen Wiesloch, wo das 1. Armeekorps vermuthet wurde.

Die Insurgenten hatten sich aber, wie oben angegeben, bereits zu Wagen entfernt und waren daher nicht mehr zu überholen. In Neckargemünd erfuhr dies Detaschement die Details der Flucht Mieroslawski's über Sinsheim, auch die (ungegründete) Nachricht von dem Einrücken des Neckarkorps in diesen Ort. Es wurde daher jede weitere Verfolgung über Wiesenbach hinaus unterlassen, die weitere Beobachtung der Insurgenten durch Patrouillen fortgesetzt, ihr endliches Schicksal aber den Maßregeln des Neckarkorps überlassen.

Die 2. Division kantonirte mit der 1. in und um Heidelberg.

Die 3. Division blieb in Mannheim und detaschirte zur Verfolgung der Insurgenten nach Schwetzingen, wohin bereits (S. 328) die Reserve-Kavallerie vorausgegangen war. Im Laufe des Tages fielen den Divisionen des Korps Tausende von versprengten und versteckten Insurgenten nebst sehr vielen Waffen in die Hände. — Die meisten derselben wurden mit Pässen in ihre Heimath entlassen.

Das Betragen der Preußen — bisher nur Vasallen Rußlands, vorgeschobene Posten des Czaren, Henkersknechte rc. genannt — wurde auch in Mannheim schon allgemein gelobt. Man freute sich der „Erretter" und war im hohen Grade zufrieden

an die Stelle der provisorischen Regierung genügsame Kriegsleute bekommen zu haben, welche von ihren gebildeten Offizieren auf eine höchst liebevolle Weise behandelt wurden. Auch von der Liebenswürdigkeit des jungen Prinzen Karl, dem der Kriegsgott in rosiger Laune zwei ungefährliche Wunden bescheerte, war man entzückt und fand den Glauben gerechtfertigt, daß der kriegerische Geist in den Hohenzollern nicht ausstirbt. —

Das Neckarkorps erhielt vor Tagesanbruch den Befehl, in der linken Flanke der beiden andern Armeekorps die Gebirgsstraße weiter zu verfolgen, um den Kampf gegen die Insurgenten mit dem Operationsobject Karlsruhe gemeinschaftlich fortzusetzen.

Demnach rückte die Avantgarde mit den in Beilage 9 genannten Truppen und außerdem noch durch ein Infant.-Bataillon, eine Schwadron und 4 Fußgeschütze verstärkt, Mittags ½2 Uhr gegen Sinsheim[1]).

Der Ort war leer. Oberst Becker war mit seiner (V.) Division bereits am Morgen des Tages hier angekommen (S. 336) aber nach kurzer Rast über Hilsbach, Waldangelloch nach Eppingen aufgebrochen.

Sinsheim wurde durch ein Bataillon Infanterie, eine Division Chevauxlegers und 4 reitende Geschütze besetzt, während der Rest der Avantgarde in der Nähe bivouakirte. Die Truppen wurden trotz der weißen Fahnen von den Einwohnern, die im besten Vernehmen mit den Insurgenten gestanden hatten, höchst gleichgültig aufgenommen.

Das Gros blieb noch bei Aglasterhausen, da das bei Eberbach zurückgelassene Detaschement noch nicht eingetroffen war. Alle Ortschaften, so weit die Wirkungs-Sphäre des Corps reichte, wurden entwaffnet. In Eberbach fielen hierbei zwei metallene, laffettirte und mit Munition ausgerüstete Feldgeschütze dem Corps in die Hände.

Die drei Armeekorps waren hiernach zwar vereinigt, aber der strategische Feldzugsplan doch nicht völlig ausgeführt. Mieroslawski sollte eingeschlossen werden; aber es war ihm, wie oben

[1]) Welche Motive vorlagen, daß die Avantgarde so spät aufbrach, ist aus den offiziellen Berichten nicht zu ersehen.

gezeigt, gelungen, im Bogen über Eppingen und Bretten die nach Karlsruhe führende Straße zu erreichen. Daß das Gros des Neckarkorps nicht schon am 22. Sinsheim erreichen konnte, vereitelte den Plan des Prinzen von Preußen.

Es ist hier noch schließlich hinzuzufügen, daß im Laufe des heutigen Tages die drei Korps-Commandeure General v. Hirschfeld, v. d. Gröben und v. Peucker im Hauptquartier Langenbrücken beim Prinzen von Preußen zusammen kamen.

24. Juni.

Das Insurrektionsheer. Das Korps, zu welchem nun auch die Struve'schen Freischärler mit 4 Kanonen gestoßen waren, verließ Bretten und dirigirte sich auf Durlach, um sich hinter der Division Sznaide als Reserve aufzustellen und Karlsruhe zu decken.

Auch auf diesem Marsch verstärkte sich die Kolonne immer mehr mit einzelnen Trümmern der bei Waghäusel Gesprengten und Geflohenen. Die VI. Division (Sznaide) zog sich von Ubstadt nach Bruchsal, um von hier aus die bei Graben postirte linke Flügelkolonne, welche Neudorf und den Terrain-Abschnitt bis zum Saalbach — Schönbrunner Mühle — besetzt hatte, an sich zu ziehen. Ehe dies jedoch möglich war, wurde sowohl diese linke Flügelkolonne (S. 353) als auch Bruchsal (S. 352) angegriffen.

Noch vor dem Anrücken der Preußen auf Bruchsal verließ Sznaide mit dem Gros die Stadt, welche nur von dessen Arriergarde besetzt blieb, und zog sich nach Durlach zurück. Die Vereinigung der ganzen Division fand erst bei Unter-Grombach statt.

Schon seit längerer Zeit war in dieser Division das Vertrauen zu ihrem Ober-Kommandeur Sznaide verloren gegangen. Nach dem Gefecht bei Ubstadt vermehrte sich diese ungünstige Stimmung, da nach Ansicht der Truppen General Sznaide die Avantgarde mit dem Gros zu spät unterstützt hatte; auch hatte sich das Gerücht verbreitet, Sznaide sei kein Pole, sondern ein verkappter Preuße, der nur darum die hohe Stelle eines Kommandirenden angenommen habe, um das ganze pfälzische Korps bei passender Gelegenheit den Preußen zu überliefern. Eine Abtheilung Volkswehr,

welche von Karlsruhe zur Division stoßen sollte, machte in Weingarten Halt und wollte, da sie von diesem Gerücht gehört hatte, nicht weiter — gegen Grombach — marschiren. General Sznaide ritt zu ihnen. So wie er sich nur zeigte, schrieen die Aufgeregten: „Verrath“. — Mehrere Gewehre richteten sich gegen ihn.

„Er muß herunter, der Volksverräther!“ hieß es. — Man warf sich auf ihn, riß ihn vom Pferde und unter den abscheulichsten Schmähungen seine französischen und polnischen Ehrenzeichen von der Brust; nahm ihm seinen Säbel, seine Schärpe, mißhandelte ihn mit Fußtritten und Schlägen, ein Sappeur schlug ihm sogar mit der Axt auf den Kopf, so daß das Blut übers Gesicht floß und hätten ihn ohne die Dazwischenkunft ruhig Denkender wahrscheinlich ermordet.

Nur mit Mühe gelang es jenen Männern, den General aus den Händen der wüthenden Bande zu befreien und unter Bedekkung nach Durlach zu bringen. Sznaide wurde durch diesen Vorfall unfähig, sein Kommando weiter zu führen und Oberst Becker erhielt nun auch das Kommando über die VI. Division.

Mieroslawski forderte bei Berichterstattung dieses Vorfalls die provisorische Regierung auf, mit unnachsichtlicher Strenge die Untersuchung einzuleiten, da nur dadurch die baldige und gänzliche Auflösung der Armee zu verhüten sei.

Wie sich später zeigen wird, ließen die Preußen jener Regierung keine Zeit dazu und Sznaide ging — über Offenburg — wieder nach Frankreich zurück.

Badische Blätter suchten diesen Act einer rohen und ungezügelten Bande einer in Karlsruhe bereits als allmächtig geschilderten Reaktion unterzuschieben, die nichts weniger als einen Aufstand gegen die Generale der Insurrections-Armee beabsichtigten, um dieser letzteren hiedurch mit einem Schlage ein Ende zu machen. Mieroslawski gab daher auch in seinem 5. Büllетin dies Attentat und „tausend“ andere Anzeichen als Grund an, weshalb er vor Karlsruhe, „diesem Sitz aller Komplotte, dieser Höhle aller Banditen der Gegenrevolution“, wie er die Hauptstadt nannte, „dieser durch und durch verdorbenen Stadt, wo alle feigen Solda-

ten und alle straflosen Verräther einen Versteck suchen", — keine Schlacht liefern könne.

Die V. Division Becker marschirte mit der Morgendämmerung von Eppingen ab nach Bretten, um hier zu übernachten. Ein Befehl Mieroslawski's rief dieselbe nach Durlach, um sich dort mit der VI. Division zu vereinigen; sie traf Abends 8 Uhr ein und Becker erhielt, wie oben erwähnt, den Befehl über beide Divisionen.

Das 1. preußische Armeekorps. Von dem General v. Hannecken, der am heutigen Tage das Kommando über die 1. und 4. Division führte, wurde nachstehender Divisionsbefehl an die erste Division erlassen:

„Soldaten der 1. Division! Ihr habt beim Gefecht bei Waghäusel am 21. d. M. bewiesen, daß Ihr auch unter den ungünstigsten Umständen dem Feinde an Tapferkeit und Disciplin „weit überlegen seid, und eben dadurch ist es möglich geworden, „daß der Feind trotz unseres kurzen Rückzuges so erschüttert war, „daß er selbst sich entschließen mußte, während der Nacht in großer „Unordnung seinen Rückzug anzutreten. So war es stets in allen „früheren Kriegen, wo preußische Truppen fochten. Ihr habt den „Ruhm der preußischen Armee gehoben und verherrlicht. Ich danke „Euch dafür im Namen unsers Königs und Kriegsherrn."

gez. v. Hannecken.

Die 1. Division hatte den Befehl über Hambrücken auf Graben, wo sich die Hauptkolonne des pfälzischen Korps Sznaide, aufgestellt haben sollte, vorzugehen. Sie sammelte sich, bei Neu-Lußheim und detaschirte von hier 16 Pferde über Kirlach nach Hambrücken zur Aufklärung der linken Flanke.

Die Avantgarde unter Oberst v. Brandenstein, formirt aus dem 1. und Füsilier-Bataillon 30. Inf.-Regmts., der halben immobilen Batterie des Hauptmann Werner und der 2. Eskadron 9. Husaren-Regmts., war bei Wiesenthal angekommen und hatte hier gehalten, um sowohl Nachricht über das Gefecht bei Neudorf, (S. 354) dessen Kanonendonner man hörte, einzuziehen, als auch die Meldungen der links abmarschirten Kavallerie-Patrouille abzuwarten.

Nach den Meldungen dieser Patrouille war weder Hambrükken noch Forst besetzt, und die Avantgarde rückte bis Forst vor, wo sie erfuhr, daß Bruchsal von zwei Kompagnien badischer Infanterie und einigen hundert Freischärlern besetzt sei, das Gros aber bereits am Morgen mit 18 schweren Geschützen und 4 Haubitzen die Stadt passirt und sich nach Unter-Grombach zu bewegt habe.

Die Avantgarde traf die nöthigen Anordnungen zum Angriff, ließ zwei Füsilier-Kompagnien in Forst bis zur Ankunft des Gros zurück und setzte dann ihren Marsch fort.

Besetzung von Bruchsal.

Vor Bruchsal angekommen, ging eine Kompagnie (1. Bataillon 30. Regmts.) gegen den mit einer festen Mauer umgebenen Park vor; eine andere gegen den Bahnhof und die Karlsruher Chaussee; eine dritte mit 4 Geschützen behielt die Straße von Forst, während eine vierte Kompagnie sich nach dem vor dem Mannheimer Thor gelegenen Central-Gefängnißgebäude bewegte, welches kurze Zeit vorher von einigen Ulanen außerhalb der Gewehr-Schußweite umstellt worden war. Zwei Füsilier-Kompagnien folgten dieser Kolonne als Reserve.

Bruchsal wurde auf diese Art beinahe umfaßt; die genannten Angriffspunkte, außer dem Gefängnißgebäude, waren sämmtlich von den Insurgenten besetzt und wurden von diesen vortheilhaft benutzt; eben so das Mannheimer und Karlsruher Thor.

Nach einer 1½stündigen Vertheidigung, die an einzelnen Punkten — an der Mauer des Parks, am Bahnhofe und den Salinen-Gebäuden und einzelnen Gebäuden am Mannheimer Thor — ziemlich hartnäckig war, verließen die Insurgenten die Stadt und zogen sich gegen Unter-Grombach zurück.

Eine schon während des Angriffs auf die Stadt angeordnete Bewegung der Husaren-Eskadron in der Richtung zwischen jenem Dorfe und der Stadt, um die sich zurückziehenden Insurgenten zu

attakiren, konnte wegen vorhandener Terrainhindernisse nicht ausgeführt werden [1]).

In der Stadt fanden die Preußen einige gefüllte Munitions-Wagen, eine Menge Gewehre und sehr viele noch gefüllte Tornister, die den fliehenden Insurgenten zu schwer geworden sein mochten. Die Vorposten wurden ausgestellt, die übrige Infanterie der Avantgarde blieb in Allarmhäusern der Karlsruher Vorstadt, die Artillerie und Kavallerie bezog die dortige großherzogliche Artillerie-Kaserne und Ställe. Der Verlust der Preußen bestand in einem Verwundeten.

Später rückte das Gros der Division in Bruchsal ein.

Die 4. Division stand, wie oben angegeben, heut unter dem Befehl des General v. Hannecken und sollte von Wiesenthal über Graben auf Bruchsal vordringen. Sie sammelte sich daher bei Waghäusel und trat den Marsch gegen 8 Uhr in der befohlenen Richtung an. Durch während der Nacht vorangegangene Patrouillen war ermittelt worden, daß die Vorposten der Insurgenten die Schönbrunner Mühle, das Gros ihrer Avantgarde Neudorf besetzt und letzteres barrikadirt hätten.

Gefecht von Neudorf.

Die Avantgarde unter Major v. d. Mülbe bestand aus dem 2. Bataillon (Magdeburg) 2. Garde-Landw.-Regmts., einer Kompagnie Füsiliere vom 24. Inf.-Reg., 4 Fußgeschützen der Batt. No. 37, darunter der Haubitzzug und ein Zug Ulanen des 6. Regmts. Zum Soutien derselben war das 1. Bataillon (Berlin) 2. Garde-Landw.-Regmts. bestimmt.

Sie detaschirte eine Kompagnie (Magdeburg) und einen Zug Ulanen rechts über Philippsburg und Huttenheim, um das Terrain von dort sich etwa marodirend herumtreibenden Aufständi-

[1]) Das Erscheinen der Husaren veranlaßte die sich Zurückziehenden zur schleunigen Flucht. Mit dem Geschrei: „die Preußen kommen," stürzte sich eine Abtheilung auf die andere, schrie über Verrath namentlich Seitens der fremden Führer, vermehrte die Verwirrung und vergrößerte die Flucht.

schen zu reinigen, dann gegen Neudorf vorzugehen und bei dem Angriff mitzuwirken.

Die Spitze der Avantgarde stieß bei der Schönbrunner Mühle auf die Vorposten der Insurgenten, welche zwar Feuer gaben, aber den gegen sie unternommenen Bajonettangriff nicht abwarteten, sondern sich nach Neudorf zurückzogen, ohne eine Vertheidigung des dortigen Baches oder der Mühle auch nur zu versuchen. Es war ½10 Uhr, als die Mühle im Besitz der Avantgarde war.

„Bei dieser Mühle verläßt die Karlsruhe-Mannheimer Chaussee den Wald. Das Terrain erhebt sich fast unmerklich gegen Neudorf, umzieht dasselbe auf der nördlichen und westlichen Seite mit allmählig aufsteigenden Hügeln, die mit Bäumen besetzt einer Schützenlienie gute Anlehnungen boten, dagegen aber, wenn in Händen des Angreifenden, eine große Ueberlegenheit über die Besatzung des Dorfes geben mußten. Die Chaussee, welche von Nordost nach Südwest gehend durch Neudorf führt, wird östlich durch dichte Waldung in der Entfernung von etwa 250 Schritt begleitet. Eine andere Chaussee von Germersheim über Huttenheim nach Neudorf, trifft das Dorf an der nordwestlichen Seite. Diese letztere wird rechts durch einen 20 Fuß hohen Rand begleitet, welcher den Absatz zu demjenigen Torfmoor bildet, das sich zu beiden Seiten der Pfinz ausbreitet. Dieser Rand bildet die westliche Lisiere von Neudorf und wendet sich später gegen Graben, die Chaussee von Neudorf auf Graben in einiger Entfernung von etwa 200 Schritt kottügirend. Unmittelbar neben dem nordöstlichen Eingange liegt die massive Kirche, deren geräumiger Hof mit einer starken Mauer umgeben ist."

Es war die Absicht, die Insurgenten in der Front zu beschäftigen und westlich zu umgehen. Deshalb wurde nach dem Debouschiren aus dem Walde eine Kompagnie (Magdeburg), ein Zug Füsiliere und 4 Geschütze auf der Chaussee vorgeschickt; die Ulanen sicherten die äußerste rechte Flanke; ihnen folgte zur Umgehung des feindlichen linken Flügels und des Dorfes, und um den Frontal-Angriff von da zu unterstützen, der Rest der Avantgarden-Infanterie — 2 Kompagnien (Magdeburg) und 2 Züge Füsiliere.

Die Insurgenten hatten die beiden nordöstlichen Eingänge mit zusammengefahrenen Wagen, Holzstücken ꝛc. barrikadirt, die Gärten, den Kirchhof und den Kirchthurm stark besetzt; am Eingange der Chaussee stand ein Geschütz, dessen Granaten aber nicht schadeten.

Es entspann sich hier ein stehendes Tirailleur-Gefecht, um der rechten Umgehungskolonne Zeit zu verschaffen, während welches die Barrikaden am Eingange von 2 preußischen Geschützen beschossen und gleich darauf auch die vorliegenden Höhen, ungeachtet des heftigen Feuers, genommen wurden. Die Insurgenten warfen sich in die Kirche, erhielten aber von dem sehr zweckmäßig placirten Haubitzzuge einige Granaten, in Folge deren das Feuer vom Kirchdach und Kirchthurm bald verstummte und die Vertheidiger derselben verschwanden. Im Dorfe selbst hatten einige Granaten gezündet; es standen einige Gehöfte in Flammen.

Die Inf.-Komp. auf der Chaussee avancirte nun gegen das Dorf. Da mittlerweile die Umgehungskolonne, theilweise gedeckt durch den hohen Rand — von welchem die feindlichen Schützen zurück gedrängt wurden — von dieser Seite und zwar mehr rechts einer auch dort angelegten Barrikade ihren Angriff unternahm, so zogen sich die Insurgenten, von zwei Seiten nördlich und westlich angegriffen, zurück und die Preußen drangen ins Dorf. Einige von den Insurgenten gegen diese Flügelkolonne geworfene Granaten krepirten ohne zu schaden. Ein Schützenzug mit einer Kompagnie griff gleichzeitig den östlichen Eingang an und man drang auch hier ins Dorf.

In diesem hatten sich mehrere Freischärler verspätet, darunter einige Polen; sie wurden theils gefangen, theils getödtet. Schon früher war ein Theil der Insurgenten über G r a b e n zurückgegangen; die Uebrigen zogen sich längs und durch den Wald nach der G r a b e n - B r u c h s a l e r Chaussee zurück; mehrere derselben wurden hierbei noch erschossen.

Es war ¾11 Uhr als das Gefecht ein Ende hatte, welches nur allein von den Avantgarden-Truppen geführt worden war. Die gegenüber gestandenen Insurgenten waren in der Mehrzahl von der deutsch-polnischen Legion und gehörten zum linken Flügel

der VI. Division, der mit einer Stärke von 700 Mann und einem Geschütz der preußischen Avantgarde gegenüber gestanden hatte. Sie zogen sich nach dem Gefecht über Spöck nach Unter-Grombach.

An Verlust hatten die Preußen 4 Verwundete, darunter ein Offizier. Von den Insurgenten fand man in Neudorf 20—30 Todte und 2 Verwundete; 12 Mann wurden gefangen; durch das Dorf Spöck brachte man nach Aussage der dortigen Einwohner drei Wagen voll Verwundeter aus Neudorf.

Eine schleunige Verfolgung konnte des Waldes wegen nicht stattfinden, auch war der Befehl des Kommandirenden eingetroffen, den Feind nur festzuhalten, um der 1. Division Zeit zu lassen, über Hambrücken die Flanke der Insurgenten zu gewinnen (S. 351).

Als die (4.) Division später gegen Graben vorrückte, war dies Dorf bereits von den Insurgenten verlassen; die Division ging bis Karlsdorf und Neuthardt vor und bezog in dieser Gegend einige Kantonirungen [1]).

Die 2. und 3. Division, welche am Morgen des heutigen Tages von den bei Neudorf und Bruchsal vorgefallenen Gefechten noch nichts wissen konnten, sollten die Annäherung der 1. und 4. Division abwarten, um am nächsten Tage gemeinschaftlich einen Angriff gegen die nach eingegangenen Nachrichten durch Sznaide stark besetzte Position von Bruchsal zu unternehmen. Beide Divisionen blieben daher, die 2. in ihren Kantonirungen, (S. 337) die 3. in ihrem Bivouak bei Ubstadt (S. 343).

Als die Meldung von der bereits erfolgten Besitznahme von Bruchsal durch die 1. Division einging, blieben die genannten Divisionen um so mehr in dem oben bezeichneten Terrain, als den Truppen, namentlich der 2. Division, eine Erholung von den Anstrengungen des vergangenen Tages nothwendig war.

---

[1]) Bei Graben stand eine Abtheilung Volkswehr mit ihrem Führer, einem oberländischen Bierbrauer, aus Ueberraschung und Unfähigkeit unbeweglich still als die Preußen ankamen, bis diese nur noch etwa 10 Schritt von ihr entfernt waren. Der preußische Offizier verlangte augenblickliche Niederlegung der Waffen, was auch sogleich bereitwillig befolgt wurde, worauf die Bande unbeachtet abziehen konnte.

Das 2. Armeekorps. Die 1. und 2. Division rückten auf der Bergstraße bis Wiesloch und Leimen vor; von der 2. Division blieben in Heidelberg 2 Bataillone — das 1. und 3. Bataillon 12. Landwehr-Regiments — als Besatzung zurück.

Die 3. Division ließ eine Kompagnie in Ladenburg und ging längs der Rheinstraße bis Schwetzingen; nach dem Abmarsch der Division von Mannheim rückten baiersche Truppen daselbst ein.

Sowohl in Heidelberg als auch in Mannheim herrschte die vollständigste, Ruhe und die Bürgerschaft in beiden Städten hatte sichtlich Alles aufgeboten, um den „preußischen Horden" ihre Dankbarkeit an den Tag zu legen, daß sie sie von den freiheitsliebenden Demokraten und von den Segnungen der ihnen zugedachten Freiheit erlöst hatten.

Die Reserve-Kavallerie ging bis Alt- und Neu-Lußheim.

Das Neckarkorps. Das Gros, die Division v. Schäffer, traf erst heute bei Sinsheim ein und setzte seinen Marsch nach mehrstündiger Ruhe um 10 Uhr über Ittlingen nach Eppingen fort, wohin die Avantgarde zwei Stunden später, um 12 Uhr, über Hilsbach folgte; das ganze Korps, ausschließlich des bei Eberbach zurückgelassenen Detaschements, bezog Abends 6 Uhr bei Eppingen den Bivouak.

Die Insurgenten waren auf Wagen bereits weiter geflohen! —

Aus den schon angeführten Ursachen hatte das Neckarkorps zur Zurücklegung der wenigen Stunden von Neunkirchen bis Sinsheim über 2 Tage gebraucht und die Insurgenten hiernach Zeit genug gehabt, ihre Flucht ungehindert fortzusetzen.

In Bezug auf die provisorische Regierung und die sonstigen Vorgänge in Baden seit dem 19. (S. 258) ist hier zu erwähnen:

Die Constituante hatte vom 19. bis 23. einige bedeutungslose Sitzungen gehalten.

Seit man den Ausgang des Gefechtes von Wiesenthal

kannte, seit sich der Kanonendonner immer näher an Karlsruhe zog, war die Unruhe der Mitglieder bis zur Todesangst gestiegen. Viele entfernten sich schon — bloß um auf Urlaub zu gehen — am 21., die Meisten hielten sich in der Nähe der Eisenbahn, um auf alle Fälle vorbereitet zu sein.

In ihrer großen Angst wollte die provisorische Regierung Karlsruhe am 23. verlassen. Um dies zu verhindern, ließ der Führer eines Aufgebots Allarm schlagen, aber Brentano und einige Regierungs-Mitglieder liefen dem Tambour nach, um durch persönliches Einschreiten dem Allarmiren ein Ende zu machen.

Einige Kanonenschüsse, die man im Laufe des Tages gehört haben wollte, bewogen die Herren, welche immer „mit dem Volke stehen und fallen, ihr Leben lassen wollten ꝛc.", in einer desfalls abgehaltenen Abendsitzung, sich einstimmig für eine Verlegung des Regierungssitzes — d. h. zu einer Flucht — nach Offenburg zu erklären. Mehrere derselben schritten auch eiligst zur sofortigen Ausführung dieses „einstimmigen" Beschlusses und entfernten sich theilweise noch an demselben Abend mit wohlgefüllten und vollgepackten Reisetaschen.

Der größte Theil der provisorischen Regierungs-Mitglieder und viele Revolutionsmänner, die es noch gewagt hatten, bis zum 24. in Karlsruhe zu bleiben, verließen an diesem Tage die Stadt und folgten den bereits Vorangegangenen.

Vor ihrer Flucht wurde noch von dem Finanz-Ministerium, namentlich von dem Advokaten Heunisch und dem Rechts-Praktikanten Mördes, das Gewölbe der großherzoglichen Amortisations-Kasse erbrochen, auch die Staats- und Postkasse und die noch nicht ausgegebenen badischen Rentenscheine, Obligationen und einige Serien, im Werthe von über 2½ Millionen Gulden, daraus entwendet [1]).

Mördes ließ das gestohlene Gut, Obligationen und andere Werthpapiere, in fünf Kisten verpackt, landaufwärts schaffen. Ein Regierungs-Mitglied, Damm, nahm unter dem Vorwande „für die Constituante" 5000 Gulden davon allein in Anspruch.

---

[1]) Beide Individuen wurden nach dem Einrücken der Preußen (am 25.) steckbrieflich verfolgt.

In Karlsruhe kamen noch fortwährend Flüchtlinge von Wiesenthal an; Soldaten, Volkswehren, Freischärler, sämmtlich hungrig, erschöpft und in einem abgerissenen Zustande. Sie documentirten auf augenscheinliche Weise, daß Mieroslawski keinen absichtlichen Flankenmarsch über Sinsheim, Bretten 2c. gemacht hatte. (Es ist die Unwahrheit dieser Behauptung durch die spätere Untersuchung actenmäßig herausgestellt worden.)

Die Leute hatten meist noch die erste Ladung im Gewehr; sie waren so früh schon aus so weiter Entfernung geflohen, daß sie gar nicht zum Schießen gekommen waren.

Im Oberlande betrieben die Civil-Commissarien die Organisation und Ergänzung der Volkswehren mit möglichster Strenge. So Kaiser in Stockach, Raquillier in Freiburg, der zugleich Vorkehrungen zur Barrikadirung der Stadt traf. Bürger Görtz-Wrisberg wurde Militair-Kommandant von Freiburg, der Abgeordnete Würth erhielt den Auftrag, die Volkswehren in den Hohenzollerschen Fürstenthümern Hechingen und Sigmaringen zu beenden.

In mehreren (einigen 20) Ortschaften des Oberlandes, z. B. in Lörrach, Kandern, Riedlingen und den Gemeinden des Wiesenthals hatte man sich indessen offen den Anordnungen der provisorischen Regierung wegen Aushebung der kampffähigen jungen Leute zur Volkswehr, welche theilweise zur Vertheidigung von Freiburg verwandt werden sollten, widersetzt. Es wurde daher am 24. ein Executions-Kommando von etwa 700 Mann Volkswehr und Freischärler unter dem Bürger v. Rotteck, Hauptmann Kellner[1]) und einigen polnischen Führern abgesandt, um dem Befehl der Regierung Nachdruck zu geben und die Rädelsführer der Widerspänstigen zu arretiren. Bei Riedlingen stieß das Kommando auf die Landbewohner, die sich hier von mehreren Gemeinden zu gegenseitiger Unterstützung bewaffnet und versammelt hatten, um sich über die Lage der Dinge zu besprechen. Sie wurden von den Führern der Insurgenten aufgefordert, die Waffen niederzulegen. Als dies jedoch nicht geschah und man ihnen drohte

[1]) Ein ehemaliger Schauspieler, der in diesem Fach bereits Gastrollen in Paris und Wien gegeben hatte.

Feuer zu geben, kamen sie dieser Drohung zuvor und eröffneten ein so wirksames Feuer, daß nicht bloß Hauptmann Kellner und einige andere Führer niedergeschossen wurden, sondern daß auch diese sogenannten Executionstruppen sich eiligst entfernten und nach Schliengen zurückmarschirten. Hier verstärkten sich dieselben um einige hundert Mann, zogen dann durch die Thäler, wobei sie unter vielfachen Excessen und Willkührlichkeiten mehrere ihnen mißfällige Personen arretirten, darunter den Bürgermeister Schanzlin, Gemeinderath Werner, Arzt Barth 2c., sämmtlich aus Kandern, und einen Pfarrer aus der Nähe mit Stricken um den Hals an die Wagen banden und unter Mißhandlungen der Gefangenen nach Freiburg zurückkehrten.

Die Gefangenen wurden am 29. vor ein Standrecht gestellt, (dessen Vorsitzende die Bürger Reich und Struve waren) — aber, angeblich wegen eines Formenfehlers, bei der Voruntersuchung freigesprochen. Wahrscheinlich wagte man nicht wegen der eingetretenen ungünstigen Verhältnisse, in welche die ganze badische Revolution bereits getreten war, die Todesstrafe auszusprechen.

Die gesprengte Reichs-Regentschaft (S. 257) war inzwischen am 24. auch in Freiburg angekommen. Auf ihrer Fahrt von Stuttgart hatte sie das Volk, so oft es anging, durch öffentliche Reden haranguirt.

In Mößkirch, wo sie am 20. durchfuhr, ward sie von der in Parade aufgestellten Volkswehr empfangen. Becker, Vogt und Raveaux hielten der Versammlung entsprechende Reden.

Begleitet von den besten Demokraten aus Mößkirch, ward die Reise bis Stockach fortgesetzt und im Gasthofe „zum Adler" abgestiegen. Als die Gesellschaft ankam, schlug man Generalmarsch und löste die Böller, um der Stadt die Ankunft der hohen Gäste zu verkünden, die, nachdem Vogt noch an die Versammlung eine Ansprache gehalten, in Begleitung der Bürgerwehr, des Gemeinderaths und unter Glockengeläute um 2 Uhr die Stadt verließen und nach Engen abfuhren. Von da wurde die Reise am 21. durch's Höllenthal nach Freiburg fortgesetzt, wo sich nach und nach die

meisten Mitglieder des Rumpfparlaments einfanden. Am 22. verließ die Regentschaft Freiburg und ging nach Baden-Baden, um sich Gewißheit über die durch die Zeitungen veröffentlichten Siege der Revolution zu verschaffen. Die eingezogenen Nachrichten machten eine Berathung nothwendig, in welcher man, da unter den vorwaltenden Umständen die für den 25. in Karlsruhe anberaumte Sitzung abzuhalten nicht räthlich erschien, einstimmig beschloß, sich der eigenen Sicherheit wegen vorerst wieder nach Freiburg zu begeben.

In Folge dessen erschien am 23. in Karlsruhe folgende Bekanntmachung:

„Das Zusammentreten der Mitglieder der verfassunggebenden „Reichs-Versammlung in Karlsruhe ist für jetzt unthunlich ge„worden. Das Präsidium nimmt deshalb die unterm 20. d. M. „ergangene Einladung: „sich bis zum 25. dorthin zu begeben," zu„rück und behält sich vor, bekannt zu machen, wann und wo eine „Sitzung der Reichs-Versammlung stattfinden soll."

Karlsruhe, den 23. Juni 1849.

Der Präsident: Loewe. Der Schriftführer: Reinstein[1]).

Am 24. kehrte die Regentschaft mit mehreren Mitgliedern, darunter Raveaux, nach Freiburg zurück.

Es scheint unglaublich, daß Angesichts der in Baden eingetretenen Katastrophe Tollhäusler-Unternehmungen, wie sie von dieser Gesellschaft auf ihrer Flucht von Stuttgart zu Gunsten des Aufstandes noch versucht worden, jetzt noch Eingang finden konnten; aber die Lügen der radikalen Blätter hatten in manchen Orten einen so bedeutenden Einfluß ausgeübt, daß ihr Inhalt als Evangelium geglaubt wurde.

So marschirten unter anderm in der Nacht vom 23. zum 24. aus der Schwarzwaldstadt Kalw — im Würtembergischen — etwa 100 Bürgerwehrmänner und Arbeiter, um für die Reichs-Regentschaft Gut und Blut zu opfern, nachdem sie vorher den Stadtrath zur Herausgabe von Waffen und Munition gezwungen hatten. (Am 24. rückten würtembergische Truppen in Kalw ein.)

---

[1]) Gerichts-Assessor aus Naumburg a. S.

Auch aus Freudenstadt und Baiersbronn im Würtembergischen zogen einige hundert Mann nach Hork ab, um sich dem dortigen Zuge anzuschließen und den auf der ganzen dortigen Grenze beabsichtigten Plan eines Marsches gegen Stuttgart in's Werk zu setzen. Ein großer Theil dieser Leute war mit Schießgewehren versehen, ein kleinerer trug Hellebarden, Einzelne Sensen und Viele nur Stöcke mit eisernen Spitzen. Unter ihnen bemerkte man viel junge Bursche, noch halb im Knabenalter, mit gewöhnlichen Reisestöcken.

Während zwei Wagen mit Munition nachgeführt wurden, war es auffallend, fast die ganze Mannschaft ohne Tornister oder sonstiges Gepäck zu sehen.

An der Spitze des ganzen Zuges ritten zwei wohlbewaffnete Männer, darunter ein Rechtskonsulent der Gegend. Der ganze Zug der theilweise betrunkenen Schaar war nicht geeignet, naheliegende Besorgnisse einzuflößen.

25. Juni.

Das Insurrectionsheer hatte sich zwar, wie erwähnt, auf dem Marsch von Bretten verstärkt, allein mit jedem Schritt, den es der Hauptstadt näher rückte, verminderte sich auch wieder dessen Masse; die Volkswehren verließen in ganzen Abtheilungen die Kolonne, um sich in ihre Heimath zu begeben. Der bisherigen rheinhessischen Freischaar war schon früher — nachdem sie von ihren Führern Zitz und Bamberger verlassen worden — freigestellt, entweder in die badische Volkswehr einzutreten, oder in ihre Heimath zu gehen. Ein großer Theil wählte das erste, ein anderer Theil blieb noch beisammen, während ein dritter Theil sammt Führern sich zerstreute.

Die Gesinnungen und Ansichten der Bürger von Karlsruhe waren inzwischen anders geworden als am 13. Mai (S. 54), und Mieroslawski wollte, wie er selbst sagte, in der Nähe dieser unheilvollen Stadt keinen Kampf wagen, um die Armee nicht zwischen zwei Feuer zu stellen; denn während er sich den Preußen gegenüber gestellt hätte, befürchtete er von den in der Stadt befindlichen Reaktionären im Rücken angegriffen zu werden.

Er überließ daher die Stadt, „über die bereits derselbe ver-

pestete Wind gegangen war, der sich seit Waghäusel beinahe über ganz Baden verbreitet hatte, die nichts von Freiheit wissen wollte, auch ihrer nicht würdig war, in ihrer elenden Servilität" und zog am frühen Morgen nach Ettlingen ab, um seine Vertheidigungslinie rückwärts ins Murgthal zu verlegen.

Mißlungene Entwaffnung der Karlsruher Bürgerwehr.

Jener „verpestete Wind" hatte sich am Morgen des Tages ohne allen Rückhalt gezeigt.

Es war nämlich der Bürgerwehr nicht unbekannt geblieben, daß die Constituante am 22. in einer geheimen Sitzung die gewaltsame Entwaffnung der Karlsruher Bürgerwehr, der man nicht hinlänglichen revolutionairen Geist zutraute, beschlossen hatte. Der Bürgermeister hatte in Folge dessen schon Tags darauf dem Dictator Brentano erklärt: die Bürgerwehr würde es darauf ankommen lassen; und dabei bemerkt, wie es zweifelhaft sei, ob einer der regierenden Herrn lebendig davon kommen möchte. Aehnliche Antworten gaben mehrere Bürgerwehrmänner auf die deshalb an sie gerichteten Fragen, und man stand von der Entwaffnung bis heut ab.

Am Morgen des 25. sollte der „unermüdliche" Schlöffel (Ober-Civilkommissar) die Sache abmachen.

Er ließ Generalmarsch schlagen, trug dem Bürgermeister und dem Oberst der Bürgerwehr seine Absicht vor und drohte im Weigerungsfalle mit Erschießen. Zu seiner Unterstützung hatte er einige noch anwesende Volkswehr und badische Infanterie bereit gehalten, die er zuvor am Schlosse mit dem kurz vorher gestohlenen Wein regalirte.

Da indessen die Bürgerwehr wiederholt erklärte, ihre Waffen nicht abzulegen, die badische Infanterie auch nicht geneigt schien, sich zu einem Angriff gegen dieselbe brauchen zu lassen, die Volkswehr aber ebensowenig gegen ihre Brüder fechten wollte, legte sich Schlöffel aufs Bitten und muthete der Bürgerwehr zu, „als Ehrenmänner" freiwillig ihre Gewehre auszuliefern. — Auch dies

hatte mit geringer Ausnahme von etwa ein Dutzend Gewehren, deren Besitzer froh waren, sie los zu werden, keinen Erfolg.

Inzwischen war es Mittag geworden; der Kanonendonner von Durlach kam immer näher, und die noch anwesenden Regierungsherren, unter ihnen Goegg und Schlöffel, fuhren zum Ettlinger Thore hinaus.

Um die Flucht dieser Herren und der Armee zu decken und für die Wegschaffung der geraubten Gelder, des sämmtlichen Kriegsmaterials, der requirirten Lebensmittel[1]), des Materials der zerstörten Eisenbahn und der aus der Ettlinger Pulvermühle mitzunehmenden Vorräthe Zeit zu gewinnen, erhielt Becker den Befehl, die Linie von Durlach bis an den Rhein so lange zu behaupten, bis der obige Zweck erreicht sein würde.

Gefecht von Durlach.

Durlach, dicht am linken Ufer der Pfinz, liegt außerordentlich günstig zur Vertheidigung. Die Pfinz kommt in einem eingehenden Bogen von dem nord-östlich gelegenen Dorfe Grötzingen nach Durlach, fließt hier in ziemlich grader Richtung etwa 1200 Schritt westlich und biegt dann beinahe im rechten Winkel nach Norden. Ueber die Pfinz führen in ihrem als grade bezeichneten Lauf 6 Uebergänge: an der Straße nach Bruchsal (an der Ober-Mühle), an der Mittel-Mühle, ferner rechts und links derselben an der Eisenbahn und an der Unter-Mühle.

Ein siebenter Uebergang ist bei Grötzingen, ein achter etwa 600 Schritt von der westlich an der Eisenbahn gelegenen Unter-Mühle an der hier bereits nördlich abgebogenen Pfinz.

Oestlich der Stadt liegen bedeutende mit Wald und Wein bewachsene Höhen; die höchste derselben, der Thurmberg, etwa 8 bis 900 Schritt von dem östlichen Eingange der Stadt, gewährt eine

---

[1]) Nach badischen Berichten benahm sich der „unermüdliche" Schlesier Schlöffel hierbei so ausgezeichnet thätig, daß es nur ihm zu verdanken war, wenn die Lebensmittel dem bösen Willen der Reaktionaire entrissen werden konnten.

ungehinderte Aussicht, besonders nach Norden, woher der Angriff zu erwarten war. Die Straße von Bretten führt dicht am Fuße dieses Thurmberges an der Stadt vorbei nach Ettlingen. Sie geht bei Grötzingen nördlich vorüber und fällt dann perpentikulär nach dem Uebergange an der Ober-Mühle. (Das zunächst dieser Mühle und Brücke gelegene Terrain war zu jener Zeit durch Stauung überschwemmt.) Diese Mühle ist ein sehr großes, den Hauptübergang ganz beherrschendes massives Gebäude; — dergleichen massive Gebäude befanden sich an allen Uebergangspunkten.

Die Eisenbahn läuft gegen 1600 Schritt, vom Uebergange über die Pfinz an gerechnet, ziemlich parallel mit der Chaussee nach Bruchsal und biegt 5--600 Schritt südlich der Pfinz im rechten Winkel nach Karlsruhe; mit ihr parallel geht hier die etwa 5—600 Schritt nördlich liegende Chaussee nach der genannten Stadt. Das Terrain nördlich Durlach am rechten Ufer des Baches, von der Bruchsaler Straße an, ist eben und ohne allen Schutz für den angreifenden Theil. Im Juni 1849 war es meist mit hohem Getreide bedeckt und erschwerte hiedurch doppelt die Bewegungen der Preußen.

Oberst Becker traf zur Vertheidigung der Stadt und oben angegebenen Linie folgende Maßregeln: Knielingen und Mühlburg wurden durch die Brigade Blenker gesichert.

Die Eingänge von Durlach an den Landstraßen gegen Bruchsal und Grötzingen wurden verbarrikadirt und abgegraben, die Eisenbahn an ihrem Uebergange über die Pfinz demolirt und auch dort eine Barrikade errichtet; weitere drei Barrikaden baute man zwischen der Eisenbahn und der Straße nach Bruchsal.

An diesen drei Barrikaden, so wie an der bei der Ober-Mühle und bei der Eisenbahn, standen die Schützen Heuberger's und die Hanauer Turner als Tirailleurs aufgelöst; ihnen war unter Willich die erste Vertheidigung dieser Linie übertragen.

Zu ihrer Unterstützung stand:

eine Kompagnie vom Mannheimer Arbeiter-Bataillon auf dem Thurmberge;

eine Kompagnie Offenburger Volkswehr auf der Landstraße nach Grötzingen;

eine Kompagnie (Walther) Flüchtlings-Bataillon hinter der Barrikade an der Ober-Mühle;
eine Abtheilung pfälzer Volkswehr und eine Kompagnie des Mannheimer Arbeiter-Bataillons zwischen der Ober- und Mittel-Mühle unter Schlinke;
eine Kompagnie (Mangold) Flüchtlings-Bataillon hinter der Barrikade bei der Eisenbahn;
die polnisch-deutsche Legion ebendaselbst;
eine Kompagnie pfälzer Volkswehr auf der Karlsruher Chaussee;
eine Kompagnie (Morhard) des Flüchtlings-Bataillons am Bahnhofe auf der Straße nach Karlsruhe;
zwei Bataillone pfälzer und badische Volkswehr und eine Flüchtlings-Kompagnie wurden unter Cloßmann und Nerlinger gegen den Wald von Rintheim vorgeschoben;
die Reserve — Volkswehr, Mannheimer Arbeiter-Bataillon, zwei Kompagnien und Abtheilungen vom Flüchtlings-Bataillon — stand auf dem Markt.

Die Leitung dieser Unterstützungs-Truppen war den Stabsadjutanten Michel, Standau, Schleher und Gaugel übertragen.

Das 1. Armee-Korps. Die 1. und 3. Division marschirte in drei Kolonnen neben einander auf der Bergstraße, der Eisenbahn und auf Feldwegen dicht neben derselben; auf der Bergstraße folgte auch die 2. Division, die 4. Division auf dem linken Pfinzufer mit der erforderlichen Seitendeckung. Unter dem Befehl des General v. Hannecken, dem die eventuelle Leitung des Angriffs auf Durlach, wo man die Insurgenten vermuthete, übergeben worden war, stand heut auch die 3. Division.

Die 1. Division setzte sich in 2 Kolonnen von Bruchsal um 7 Uhr in Marsch. Die Hauptkolonne unter General-Major v. Münchau bewegte sich auf der Bergstraße; eine Seiten-Kolonne unter Oberst-Lieut. v. Nolte marschirte rechts über Büchenau, Staffort, Blankenloch und Hagsfeld, um die Verbindung mit der 4. Division aufrecht zu erhalten; sie bestand aus 2 Bataillonen

(1. und Füsilier-Bataillon 17. Inf.-Regmts.), einer Eskadron 9. Husaren-Regmts., 1 Zug Jäger des 8. Bataillons, 1 Zug Pioniere und 2 Fuß-Geschützen der Batterie 34 [1]).

Die Haupt-Kolonne formirte ihre Avantgarde unter Oberst v. Brandenstein aus dem 1. und Füsilier-Bataillon 30. Inf.-Regiments, einer Schwadron Husaren (9. Regmts.) und 4 Fuß-Geschützen des Hauptmann Werner.

Das Gros behielt hienach noch 3 Bataillone Infanterie (das 2. Batall. 17., Füsilier-Bataill. 28. Inf.-Regmts., das 2. Bataill. [Iserlohn] 16. Landwehr-Regmts.), eine Kompagnie und 3 Züge Jäger, 1 Zug Pioniere, 2 Schwadronen Husaren und 6 Fuß-Geschütze der Batterie 34.

Reisende, welche am Morgen Durlach verlassen haben wollten, versicherten, daß sich in der Stadt gar keine, in Karlsruhe nur noch einige Insurgenten befänden. Ganz entgegen dieser Nachricht war die Aussage einiger in Grötzingen gefangener Insurgenten; nach ihnen war Durlach stark besetzt und barrikadirt.

Als sich die Division etwa auf 800 Schritt dem Pfinzbach genähert hatte, konnten die Barrikaden bereits erkannt werden, und es wurde, während die durch die Schwüle der Luft und der Sommerhitze während des Marsches ermüdeten Truppen etwas ruheten, folgende Disposition für den Angriff an Ort und Stelle gegeben:

„Von der Avantgarde geht das Füsilier-Bataillon mit 2 Geschützen gegen die Uebergänge und Barrikaden der Ober- und Mittel-Mühle, detaschirt 2 Kompagnien des 1. Bataillons 30. Inf.-Regiments, 2 Geschütze und die Jäger (aus dem Gros) gegen die Barrikade hinter der Eisenbahn, und behält als Reserve die beiden übrigen Kompagnien des 1. Bataillons 30. Inf.-Regmts.

„Das Gros entsendet das Füsilier-Bataillon 28. Inf.-Regiments durch Grötzingen über den Thurmberg gegen Durlach, während das 2. Bataillon 17. Inf.-Regiments westlich, dicht an

[1]) Dies Detaschement traf auf seinem Marsch in der Höhe von Weingarten mit der 4. Division zusammen, ließ dies melden und sollte auf Befehl sich wieder an die 1. Division anschließen. Der Befehl kam indeß so spät an, daß das Detaschement sich über Rintheim nach Karlsruhe dirigirte, wo es sich mit der Division vereinigte.

„Grötzingen über die dortige Pfinzbrücke geht und sich dann nach „dem südwestlichen, hinter Durlach liegenden Dorf Aue dirigirt, „um hiedurch die Insurgenten von ihrer Rückzugslinie nach dem „Gebirge abzuschneiden und auf Karlsruhe zu werfen, oder sie „der rechten Seiten-Kolonne, oder aber der 4. Division, entgegen zu „treiben und auf diese Art südwestlich die ganze Position zu umfassen.“ —

Als Reserve der Division blieben hienach: das 2. Bataillon 16. Landwehr-Regiments, 6 Geschütze und 3 Schwadronen Husaren.

Es war nach 12 Uhr[1]) als die Avantgarde vorrückte und in der nach der Disposition bestimmten Weise den Angriff begann. Die Insurgenten, sehr gut gedeckt, empfingen die vorgehenden Preußen mit einem sehr lebhaften Feuer, welches besonders von der Barrikade der Eisenbahn lästig war, da die ganze Bahn von diesem Feuer bestrichen wurde. Nach kaum 10 Minuten war die sämmtliche Infanterie und Artillerie der Avantgarde und der Jäger mehr oder weniger im Gefecht.

Die Artillerie beschoß zwei der Haupt-Barrikaden: die an der Eisenbahn und an der Mittel-Mühle; die Wirkung war indeß nicht besonders erfolgreich, denn die Barrikaden bestanden aus umgelegten Wagen und Reisigbündeln, durch welche die Granaten gingen ohne zu zünden, während die Vertheidigung selbst aus den nahe gelegenen Häusern geschah.

So stand das Gefecht wohl an ¾ Stunden, ohne daß es gelang, den Gegner zu erschüttern, der vielmehr seine Feuerlinie verlängerte, als die dort vorgegangenen preußischen Abtheilungen dieselbe zu umgehen versuchten.

Es wurde, um diese Umgehung zu verhindern, von den Insurgenten ein Theil der gegen Karlsruhe auf der Eisenbahn und gegen den Wald von Rintheim vorgeschobenen Kolonnen zurückgezogen und namentlich die Flüchtlings-Kompagnie (Morhard) zur Verstärkung und Verlängerung des rechten Flügels verwandt; die Uebrigen blieben zum Ersatz der an den Barrikaden und an der Ober-Mühle Kämpfenden zurück. Die gegen Karlsruhe und

[1]) Nach den Berichten der Insurgenten: zwischen 10—11 Uhr.

den Wald von Rintheim zurückgebliebenen Abtheilungen erhielten die Weisung, sich, sobald sie angegriffen würden, nach kurzer Vertheidigung an den Eingängen der Stadt aufzustellen.

Als die Verlängerung und Verstärkung des feindlichen rechten Flügels erfolgt war, ging derselbe zur Offensive über und drängte die zwei preußischen Kompagnien, welche ihm hier entgegen standen, momentan zurück[1]).

Um das Gefecht hier wieder zum Stehen zu bringen, auch um den Behufs der beachsichtigten Umgehung des feindlichen rechten Flügels über Grötzingen abgegangenen preußischen Abtheilungen Zeit zu erschaffen, wurde das Iserlohner Landwehr-Bataillon (etwa gegen 2 Uhr) aus dem Gros gezogen.

Der Kommandeur des Bataillons führte dasselbe in geschlossener Kolonne, nur von einer schwachen Schützenlinie gedeckt, gerade gegen die vorspringende Spitze des Pfinzgrabens vor; er glaubte das Bataillon, der gemachten Erfahrung nach, auf diese Weise mehr in seiner Gewalt zu haben! —

Die Insurgenten wurden aus den jenseits der Pfinz liegenden Gärten vertrieben, und das Bataillon rückte zum Angriff auf die Brücke an der Ober-Mühle vor, wurde aber in seinem Vordringen durch einen tiefen und ziemlich breiten, gemauerten Mühlengraben[2]) gehindert, der des hohen Getreides und der vielen Obstbäume wegen nicht früher wahrgenommen worden war, als bis es unmittelbar davor stand. Hierdurch gerieth das Bataillon in's Stutzen, wurde gleichzeitig sehr heftig beschossen, ging ohne Kommando zum Feuern über, machte, nachdem es bedeutend gelitten[3]),

---

[1]) Es hatte diese rückgängige Bewegung, welche vom Avantgarden-Kommandeur selbst geleitet und mit Ordnung bis an den nächsten Graben ausgeführt wurde, um so weniger Nachtheil, als die Position nicht gestürmt, sondern durch Umfassung beider Flügel genommen werden sollte. — [2]) In dem Werke: „Feldzug gegen die badisch-pfälzische Insurrection ꝛc." ist dieses einzigen Hindernisses, wodurch ein Nutzen erfolgte, nicht Erwähnung geschehen; es ist aber dasselbe besonders hervorzuheben, soll das fernere Benehmen des Bataillons nicht unrichtig beurtheilt werden. — [3]) Das Bataillon hatte 7 Todte, darunter 1 Offizier, und 68 Verwundete incl. 5 Offiziere; unter den Letztern den Bataillons-Kommandeur mit 3 Kugeln. — Das Zurückgehen des Bataillons machte im ersten Augenblick

Kehrt und ging zurück; nur der Schützenzug unter Lieut. Seeliger blieb an diesem Graben und beschoß ununterbrochen die Brücke und Barrikade.

Vier Geschütze der Batterie 34 waren für den Fall, daß der Angriff nicht gelänge, auf 7—800 Schritt der Barrikade gegenüber aufgestellt; bis hinter diese Geschütze zog sich das Bataillon zurück. Diese halbe Batterie und bald darauf noch zwei herangezogene Geschütze beschossen nun die Brücke so wirksam, daß sich die an der Grabenlinie postirt gewesenen Insurgenten zurückzogen, nach der Ober-Mühle gingen und die dortige Besatzung des Gehöfts und des dabei befindlichen Hauptüberganges verstärkten, von wo aus sie ein sehr heftiges Feuer eröffneten.

Obgleich mehrere wohlgezielte Schüsse der preußischen Kanonen in dies Gehöft einschlugen, gelang es doch nicht, dasselbe anzuzünden.

Am rechten Flügel der Avantgarde war das Gefecht unterdeß stehen geblieben. Die Füsiliere (30. Regmt.) hatten das Feuer ununterbrochen fortgesetzt, während die zwei Geschütze die dortigen beiden Uebergänge beschossen.

Mittlerweile — es war nach 3 Uhr — zeigte sich der Erfolg der Umgehung am linken Flügel durch das Füsilier-Bataillon 28. Inf.-Regiments und das 2. Bataillon 17. Inf.-Regiments. Die Insurgenten nahmen einen Theil der zur Vertheidigung der Uebergänge an der Eisenbahn und Mittel-Mühle disponibel gehal-

---

einen ungünstigen Eindruck, da die Details nicht gekannt waren. Bringt man aber in Anschlag, daß zum Rücktransport der Verwundeten eine Menge Leute ein Anspruch genommen werden mußten, wobei sich auch mancher Unberufene betheiligte, daß der Oberbefehl nach der Verwundung des Bataillons-Kommandeurs zu Fuß, des hohen Getreides und des Lärmens wegen nicht möglich war, so wird man das Zurückgehen des Bataillons nicht bloß natürlich finden, sondern demselben auch die wahre Theilnahme für das erlittene Unglück nicht versagen können, die es verdient und auch bei allen Truppentheilen fand, als die nähern Details dieser Bewegung bekannt wurden. — Daß die Demokratie diesen Fall, der wohl in allen Schlachten vorkommen kann und in mehreren vorgekommen ist, gehörig ausbeutete, war nicht anders zu erwarten. In einer ihrer Blätter sagt sie wörtlich: Das Landwehr-Bataillon Iserlohn mußte mit Kartätschenbeschießung im Rücken bedroht werden, ehe es gegen die Unsrigen zu bringen war. — ! — ! —

tenen Reserven, um sie nach ihrem bedrohten rechten Flügel zu dirigiren.

Diesen Moment benutzten die dort stehenden preußischen Kompagnien, um die Uebergänge, nachdem diese mit Hülfe des Artilleriefeuers geöffnet waren, zu forciren.

Zwei Kompagnien (die 1. u. 3. des 30. Inf.-Regmts.) und die Jäger stürmten die Barrikade an der Eisenbahn und wandten sich sofort rechts, westlich um die Stadt.

Gleichzeitig mit diesem Angriff wurde von der 2., 9. und 11. Kompagnie 30. Inf.-Regiments die Barrikade an der Mittel-Mühle, von der 10. und 12. Kompagnie desselben Regiments und dem obengenannten Schützenzuge vom Iserlohner Landwehr-Bataillon unter Lieut. Seeliger die Barrikade an der Ober-Mühle genommen.

Die Preußen drangen bis gegen die Mitte der Stadt vor und besetzten die zunächst gelegenen Straßen, wobei sie Gelegenheit hatten, den fliehenden Insurgenten eine altbaiersche Fahne abzunehmen [1]).

Die Letztern zogen sich gegen das Gebirge.

Am linken Flügel hatte, wie bereits bemerkt, die Umgehung angefangen wirksam zu werden. Es war vom Gros gegen diesen Flügel das 2. Bataillon 17. Inf.-Regmts. über Grötzingen vorgesandt worden. Dies Dorf war von Insurgenten nicht mehr besetzt, wohl aber die daran liegenden Weinberge voll von denselben, welche ein heftiges Gewehr- und Büchsenfeuer eröffneten. Um indeß diese Stellung zu umfassen, ohne dabei die Verbindung mit den auf der Straße agirenden Tirailleurs aufzugeben, rückte auch das Füsilier-Bataillon 28. Inf.-Regiments mit einem Zuge Jäger in die Feuerlinie; als Soutien folgte das Füsilier-Bataillon 27. Inf.-Regiments — von der 3. Division. —

Da die Insurgenten, vermöge ihrer durch die vorliegenden vielen und nassen Gräben bedeutend festen Stellung, hier nicht zurück

[1]) Der Prinz von Preußen als nächster Augenzeuge dieses Sturms äußerte sich unmittelbar darauf an der Barrikade sehr gnädig über das muthvolle Benehmen der Stürmenden, die derselbe in „jeder Beziehung brave Soldaten" nannte, und gab seine besondere Zufriedenheit zu erkennen

zu werfen waren, so verlängerte das Füsilier-Bataillon 27. Inf.-Regiments die Umfassungslinie; die Preußen drangen nun vor und die Insurgenten verließen die Position und flohen theils über die Höhen, theils gegen Durlach. Das Füsilier-Bataillon 28. Inf.-Regiments verfolgte dieselben über die Höhen und dirigirte sich vom Thurmberg gegen Durlach, während das 2. Bataillon 17. Inf.-Regiments unterhalb des Berges auf der Straße von Grötzingen nach der Stadt vordrang.

Fast gleichzeitig mit dieser Umgehung des feindlichen rechten Flügels rückte — um etwa 3 Uhr — auch die 4. Division über Weinthal auf der Karlsruher Chaussee gegen Durlach vor und beschoß den westlichen Ausgang der Stadt, welcher noch vom linken Flügel der Insurgenten besetzt war.

Die 2. Division hatte ihre Aufstellung als Reserve der 1. und 3. Division an dem von der Bergstraße nach Grötzingen führenden Wege genommen. Sie kam nicht zum Gefecht.

Die 3. Division folgte um 7 Uhr aus dem Bivouak bei Ubstadt der ersten Division als Reserve in angemessener Entfernung. Sie hatte zugleich den Auftrag, bei der über den Thurmberg von der 1. Division zu unternehmenden Umgehung des feindlichen rechten Flügels erforderlichenfalls mitzuwirken.

In der Nähe Durlachs dirigirte sie sich gegen den rechten Flügel der Insurgenten, um die von der 1. Division mittlerweile begonnene Umgehung zu unterstützen; sandte zu diesem Behuf das Füsilier-Bataillon 27. Inf.-Regiments gegen die stark besetzten Weinberge bei Grötzingen und besetzte dies Dorf durch 2 Kompagnien des Wahrendorfer Landwehr-Bataillons; die beiden andern Kompagnien des Bataillons folgten dem Füsilier-Bataillon. In der Reserve blieb das 1. und Füsilier-Bataillon 26. Inf.-Regiments. (Das Füsilier-Bataillon 29. Inf.-Regiments war zur Deckung der Bagage zurück.) Die Insurgenten zogen sich, wie bereits oben angegeben, zurück, als ihre rechte Flanke gefährdet wurde. Die Abtheilungen der 3. Division kamen nicht zum Schuß.

Die 4. Division ging nach Karlsdorf, Graben und Spöck auf dem linken Ufer der Pfinzbach, über Stafford und

Blankenloch, um den Angriff der 1. Division in der linken Flanke zu unterstützen.

Von Blankenloch, in der Höhe von Weingarten, wo sie mit der von dieser Division entsendeten Seiten-Kolonne (S. 336.) zusammentraf, detaschirte sie 2 Kompagnien Infanterie und 30 Pferde uuter dem Major v. Thysenhausen, um den Thiergarten bei Karlsruhe von etwa dort befindlichen Insurgenten zu reinigen und nach Umständen bis Karlsruhe selbst vorzudringen.

In Hagsfelden hörte die Division das Kanonenfeuer von Durlach.

Nachdem der Uebergang über die Pfinz durch eine Kompagnie und 6 Pferde gesichert war, ging die Avantgarde der Division — 3 Kompagnien des Magdeburger Garde-Landwehr-Bataillons, eine Kompagnie Füsiliere des 24. Inf.-Regiments, eine Eskadron 6. Ulanen-Regiments und 4 Fuß-Geschütze der Batterie No. 37 — im Eilmarsch über Rintheim gegen Durlach vor.

Nach 1 Uhr erreichte dieselbe die von Durlach nach Karlsruhe führende Chaussee und hatte hier Gelegenheit, eine ziemlich starke, sich von Durlach abziehende Insurgentenmasse, sowohl mit Infanterie, als auch einige Minuten später mit Artillerie zu beschießen, so daß die Masse auseinander gesprengt wurde.

Unmittelbar hierauf rückten aus dem Thore von Karlsruhe Kolonnen vor, augenscheinlich um sich nach Durlach zu bewegen; einige Schüsse der Avantgarden-Geschütze genügten, um die Kolonnen zum Zurückgehen zu veranlassen; ein in der Nähe des Thors stehender Patronenwagen wurde hiebei durch einen preußischen Kanonenschuß gesprengt.

Es zeigten sich nun südlich in den Gärten an der Eisenbahn größere Haufen Freischärler; desgleichen auf dem, dem Thore zunächst liegenden Platz eine Anzahl Insurgenten, welche mit Tirailleurs vorzugehen den Versuch machten. — Ein Shrapnelschuß mit sehr richtiger Intervalle und Sprenghöhe aus einem der preußischen Geschütze, welches bis auf 500 Schritt gegen jenes Thor avancirte, leerte augenblicklich den Platz, von welchem man die Todten und Verwundeten in die nahe gelegenen Häuser tragen sah. Die Freischärler in den Gärten versuchten vergebens, sich daselbst festzusetzen.

Eine Menge Flüchtlinge, welche sich in voller Auflösung von Durlach durch die Wiesen und nach der Straße nach Ettlingen abzogen, zeigten, daß auch das Unternehmen der ersten Division entschieden war.

Das Berliner Garde-Landwehr-Bataillon war mittlerweile vom Gros angelangt[1]) — das Gros selbst noch nicht —, drang schnell gegen Karlsruhe vor und hatte noch Gelegenheit zwei Geschütze und einen Pulverwagen, welche eben nach Rastatt abgefahren werden sollten, an der Eisenbahn zu nehmen.

Während das mittlerweile angekommene Gros der Division die Straße nach Karlsruhe festhielt, dirigirte sich die Avantgarde, das Dorf Aue rechts lassend, gegen die Bergstraße, die Insurgenten vor sich her treibend.

Das an dieser Straße liegende massive Gehöft, der Nußbrunnen, war noch von demselben besetzt; sie verließen dasselbe augenblicklich bei Annäherung der Avantgarde[2]). In Aue fand die Kavallerie noch mehrere Insurgenten, die, so weit sie Stand hielten oder sich auf der Flucht verspäteten, niedergemacht wurden.

Auf der Bergstraße angekommen, wandte sich die Avantgarde gegen Durlach und traf hier mit der 1. Division zusammen. Die Insurgenten wurden zwar in der Richtung auf Klein- und Groß-Rüppur von der Kavallerie verfolgt, entkamen aber doch

---

[1]) Das Bataillon, welches eine Stunde diesseits Spöck etwas ruhete, hörte den ersten Kanonenschuß von Durlach. Ohne Kommando springt Alles an die Gewehre und ruft: „da knallts, da müssen wir hin." — Sogleich wurde mit Genehmigung des Korps-Kommandeurs angetreten und den Grenadieren gesagt: „sie möchten munter ausschreiten." Und so war das Bataillon volle 2 Stunden bei der furchtbarsten Gluthitze, ohne Halt und ohne daß ein Mann zurückblieb, förmlich gelaufen. Alles hatte nur den einen Wunsch, ja nicht zu spät zu kommen, was aber leider doch geschah. Nur ein Schützenzug wechselte noch vor Karlsruhe einzelne Schüsse. — [2]) Becker a. a. O. sagt zum Beweise der Kampflust der fechtenden Insurgenten: „Es war bezeichnend, daß einzelne Truppentheile auf dem Rückzuge nach Ettlingen wieder nach Durlach zurückkehren wollten, trotzdem daß in dem Augenblicke die Preußen in die Stadt einrückten." ! — Sollten diese Abtheilungen nicht eher die Absicht gehabt haben, sich den Preußen zu ergeben, statt ein nutzloses Gefecht auf eigne Hand zu beginnen? — Ein solcher Todesmuth existirte nicht in der Insurrections-Armee.

zum größten Theil durchs Gebirge und dann nach Rastatt [1]). Der linke Flügel derselben — bei Mühlbach und Knielingen — hatte sich ohne Kampf schon früher theils nach Rastatt zurückgezogen, theils traf er mit der VI. Division in Ettlingen zusammen.

Das Gefecht hatte bis gegen ½4 Uhr gedauert und kostete den Preußen incl. den schon angegebenen Verlust des Iserlohner Bataillons 10 Todte incl. 1 Offizier, und 109 Verwundete incl. 7 Offiziere. Der Verlust der Insurgenten betrug nahe an 200 Mann; in ihren Berichten geben sie selbst 50 Todte an.

Die 1. und 4. Division ruhten 1½ Stunde bei Durlach, brachen gegen ½6 wieder auf und rückten (um ½8 Uhr) in Karlsruhe ein. Die Avantgarde wurde bis Mühlburg vorgeschoben.

Die 2. und 3. Division blieben Anfangs in Durlach und den Dörfern Grötzingen, Berghausen und Söllingen. Nach Aue und Wolfartsweier kam die Avantgarde. Als im Laufe des Tages die Meldung einging, daß morgen Ettlingen von der Avantgarde des Neckarkorps besetzt werden würde, ward die 1. Division nach Mühlburg ꝛc. verlegt und die 3. Division von Durlach nach Karlsruhe gezogen.

Während die Truppen bei Durlach ruhten, waren die Einwohner, obgleich wegen ihrer besondern Anhänglichkeit an die provisorische Regierung bekannt, nichts desto weniger sehr freigebig mit Wein — sogar Champagner — Bier, Cigarren ꝛc., was bei der großen Hitze und den gehabten Anstrengungen des Tages allerdings Abnehmer fand [2]).

Einrücken der Preußen in Karlsruhe.

Der Prinz von Preußen mit zahlreicher Suite und Generalität ritt, von den ruhenden Truppen überall mit jubelnden Hurrah begrüßt [3]),

---

[1]) Die Insurgenten festzuhalten oder abzuschneiden war also nicht gelungen, vielmehr hatten die retirirenden größern Massen ihren Zweck erreicht und zogen nach Rastatt. — [2]) Durlach war bisher der der Hauptstadt zunächst gelegene Tummelplatz der sogenannten Blutrothen. — [3]) Wie der Prinz von

direct vom Kampfplatz nach Karlsruhe; Prinz Karl befand sich bei der Suite, jedoch noch im Wagen.

Der Prinz von Preußen hielt seinen Einzug an der Spitze der Tete der Avantgarde der 4. Division und des Berliner Garde-Landwehr-Bataillons.

Ein Zeitgenosse sagte hierüber:

„Der Ruf „die Preußen kommen!" erschallt so eben (3 Uhr). „Alles eilt zu den Fenstern. Am Ende der langen Straße zeigen „sich Pickelhauben und Lanzen; es ist der Vortrab der Armee. Ihm „folgen in geschlossenen Kolonnen eine Kompagnie vom 24. Regi-„ment, das Berliner Garde-Landwehr-Bataillon, reitende Batterien, „Husaren und Dragoner [1]). An der Spitze der Prinz von Preu-„ßen mit dem Generalstab, der sich sofort in das großherzogliche „Schloß begiebt, wo wie mit einem Zauberschlage sich die lang ver-„schlossenen Fenster öffnen. — Wieder schlägt der Tambour durch „die Straßen. Aber es gilt diesmal der loyalen Bürgerwehr der „Residenz. Sie versammelt sich zahlreich und defilirt mit fliegenden „Fahnen und unter Vivatruf vor dem Prinzen, der sie sehr huld-„reich empfängt. — O der Wandlung! — Grade heut sind es „6 Wochen, daß die provisorische Regierung der Republik Ba-„den sich unter dem Zuruf desselben Volkes präsentirte, welches „jetzt ihren Feinden und Ueberwindern zujauchzet." —

Preußen aus natürlicher Neigung und echtem Soldatensinn mit dem Soldaten umging und sich dadurch dessen unbegrenzte Liebe und Hingebung sicherte, zeigt unter mehreren Fällen auch folgender: Nach der Erstürmung jener Barrikaden brachten die Bürger Durlach's den Kompagnien Brod und Wein. Der Prinz, der sich eben noch bei der 2. Komp. 30. Inf.-Regmts. befand, ließ sich von einem alten Bürger ein Stück Brod geben und aß davon sichtlich mit vielem Appetit, brach den Rest durch und gab den einen Theil einem Musketier von der 2. Kompagnie mit den Worten: „Da, Kamerad! iß auch!" Hierauf ritt der Prinz weiter. — Der Jubel der wackern Mosel-Leute läßt sich denken. Alles drängte sich um jenen Musketier. Jeder wollte ein Stückchen von dem Brod zum Andenken haben und jeder, der ein solches bekommen hatte, verbarg es in der Brusttasche. — Das ist ein kleiner, anscheinend unbedeutender Vorgang, der aber einen freudigen Blick in die Zukunft des Prinzen thun läßt. — [1]) Bei der Avantgarde befanden sich bekanntlich weder reitende Geschütze noch Dragoner.

Vielleicht hat dieser „Zeitgenosse" mit seinen Ansichten nicht allein dagestanden, aber demohngeachtet wurden sowohl die mit dem Prinzen einrückenden Truppen, als auch die nach 7 Uhr anlangenden Divisionen (1. und 4.) von der Bürgerschaft sehr freundlich empfangen, so daß ihr Einmarsch einem wahren Triumpfzuge glich. Die Freude war bei vielen Einwohnern so groß, daß man, namentlich ältere Männer, Thränen vergießen sah. Die ganze Bevölkerung war in Bewegung und nicht endende Hochs und freundliche Gesichter begrüßten die Einrückenden, denn sie brachten den Bewohnern der Stadt die ersehnte Erlösung aus einem mit jedem Tage unerträglicher gewordenem Zustande gesetzloser Verwirrung, Bedrükkung und gesteigertem Terrorismus. Karlsruhe athmete mit dem Einrücken der Preußen wieder frei, denn die Wuth der aller Bande ganz entfesselten, aufgewühlten Insurgenten und der auswärtigen Freischärler drohte schon am verflossenen Tage mit Plünderung und Brand.

Einrücken der Preußen in Karlsruhe und die Zustände daselbst.

Noch während des Kampfes bei Durlach herrschte in der Stadt die seit der verflossenen Nacht begonnene höchste Verwirrung.

In jener Nacht schon kamen flüchtige Freischärler in einzelnen Trupps von 10—30 Mann außer den sonstigen Versprengten; nur selten langte ein geschlossenes Bataillon an. Die Rheinpfälzer, welche zum Theil wieder gegen Durlach vorgingen, waren noch die geordnetsten; ihr Führer war jetzt Bannwarth; aber sie schienen erbittert über erlittenen Verrath und wollten keinem andern mehr gehorchen als Blenker.

Matt und ermüdet durch die eilige mehrtägige Flucht, lagen die Zurückgebliebenen, zu denen sich im Laufe des Tages fortwährend neue gesellten, auf dem Markt-Schloßplatz und den angrenzenden Straßen und verschwanden erst gegen Mittag, als sie verpflegt worden waren und der Kanonendonner von Durlach lauter wurde, um unter dem Schutz der Festung Rastatt und hinter dem steilen Ufer der Murg ihr letztes Waffenglück zu versuchen.

Die Kavallerie, außer einer Abtheilung Dragoner, welche zu-

rückblieb um überzugehen, war etwas früher aufgebrochen, ebenso der letzte Theil der höheren Führer, mit ihnen Brentano und das gesammte Kriegsministerium, um in Offenburg ihre Sitzungen fortzusetzen, was aber nach einer geheimen Sitzung, in der man beschloß, die Flucht nicht zu unterbrechen, erst in Freiburg stattfand. Die mit Geld und Effecten beladenen Wagen gingen voraus. Auch eine Menge besonders thätiger Berliner Demokraten, z. B. die beiden Schramm, Dr. Hexamer, Stein und Consorten, so wie sämmtliche Revolutionsmänner von nah und fern verschwanden plötzlich bei Annäherung der Preußen.

Die Pfälzer — von dem bei Mühlburg ꝛc. gestandenen Korps — anfangs unentschlossen, ob es jetzt nicht gerathener sei, in die Heimath zurück zu kehren, statt nach Rastatt zu ziehen, entschieden sich nach einiger Berathung für das Letztere und eröffneten den Zug; ihnen folgte badische Volkswehr, Infanterie und Artillerie. Außerdem wurden per Eisenbahn einige tausend Mann nach Rastatt geschafft.

Es war 1 Uhr als der Abmarsch dieser Kolonnen begann, um ½4 Uhr war die Stadt in den Händen der Preußen.

Nach diesem Bilde der vollständigsten Verwirrung konnte selbst der Ungläubigste, trotz aller bisherigen pomphaften Siegesberichte Mieroslawski's mit ihren fabelhaften Erfindungen über die Niederlage der Preußen, über die wahre Sachlage nicht länger im Ungewissen bleiben. In Mitten dieser Wirren wurde das ganze Arsenal ausgeleert und eine Masse Lebensmittel von den Insurgenten per Eisenbahn nach Rastatt gebracht; desgleichen alles Betriebsmaterial von Lokomotiven und Waggons, was allerdings augenblicklich einigen Einfluß auf die weiteren Operationen haben konnte, da die badischen Eisenbahnen ein anderes Geleise haben als die Main-Neckarbahn und der Uebertrag schwer ist.

Sieben Fuder der feinsten Weine aus den großherzoglichen Kellern mußten zurückgelassen werden, denn ehe die Ladung bewerkstelligt werden konnte, hieß es: „die Preußen sind im Anmarsch!“ und die bei diesem Geschäft sehr thätigen Freischärler entfernten sich schnell.

Auch die Versuche einiger Beamten der provisorischen Regie-

rung, noch mehrere hunderttausende Gelder in Papieren (die Kapitalien der Versorgungs-Anstalten), ja sogar das ungemünzte Gold und Silber aus der Münze mitzunehmen — wobei Schlöffel[1]),

---

[1]) Wenn gleich bei der Bewegung in Baden trotz der Floskeln: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit,“ die Willkühr, der Terrorismus vorherrschend waren bei Allen, die sich auch nur die unbedeutendste Gewalt angemaßt hatten, oder denen ein Amt mit einiger Gewalt vom Regierungs-Ausschuß übertragen war, so hat sich doch im Gedächtniß der Bewohner Keiner von Allen ein bleibenderes Denkmal gesetzt, als der Schlesier Schlöffel. — Der schlesische Provinzialismus bezeichnet mit Schlöffel, Schlüffel, einen groben, rohen, abstoßenden Menschen: Fläz, conf. flacius. — Als ein solcher hat sich Schlöffel in Baden überall gezeigt. Nur einige Facta's zu dieser Behauptung: Die Einwohner Ladenburgs beschwerten sich als die Preußen einrückten über Niemandeu ihrer Gewaltigen mehr als über Schlöffel, obgleich er sie bei der bereits entworfenen Gütervertheilung bedacht und jedem Einwohner von den Gütern der Protestanten in Karlsruhe 7½ Morgen versprochen hatte. Nichts desto weniger war er ihnen wegen seines ungeheuren Terrorismusses bis zur Unerträglichkeit zuwider, da sein Benehmen stets einen sehr rohen Anstrich hatte. So ging er bei Pressung der jungen Leute immer auf eine oft empörende Weise zu Werke. Gegen einen erweislich stocktauben jungen Mann, als solcher seit seiner Jugend im ganzen Ort bekannt, äußerte er: „er werde schon hören, wenn ihm eine preußische Kanonenkugel eine Ohrfeige geben würde!“ — Als er in Heidelberg sein Wesen trieb, weinten viele ehrenwerthe Männer darüber, daß ein solcher „Bube“ sie tyrannisiren durfte. Die wenigen Studenten in Heidelberg, die noch bis in die zweite Hälfte des Monats Juni am Ort blieben, hatte er bis nach dem Gefecht von Waghäusel ganz unbehelligt gelassen. Als sich aber nach jenem Gefecht Alles der Auflösung nahete, machte er sich auch den Studirenden bemerkbar und schloß unter anderm eine Proklamation, in der er alle vorhandenen Schießgewehre requirirte, mit den dictatorischen Worten: „besonders befehle ich den Herren norddeutschen Studirenden, sofort ihre Waffen mir zu überliefern unter Verlust der persönlichen Freiheit.“ Dies war jedoch nur eine Einleitung zu weiteren Schritten gegen die Studirenden. Den nächsten Abend ließ Schlöffel sämmtliche preußische Studenten verhaften und in's Gefängniß werfen, ohne irgend einen Grund dazu anzugeben. Man schleppte sie die ganze Nacht von einem Gefängniß in's andere und ließ sie endlich im pensylvanischen! Den folgenden Tag führte man sie in's Verhör und eröffnete ihnen: sie seien denuncirt worden, Einen aus ihrer Mitte in's feindliche Lager delogirt zu haben, um den Feinden zu verrathen, daß Heidelberg augenblicklich von Truppen entblößt sei; es läge aber nichts Bestimmtes darüber vor und deshalb würden sie wieder freigelassen — — — dürften aber nicht aus der Stadt! — ! — Als dem Schlöffel von anderer

Goegg und Werner sehr thätig waren — wurde theils durch die Nähe der heranrückenden Preußen, theils durch die Bürger verhindert. Der stellvertretende Kriegsminister Meyerhofer hielt sich hiebei zu lange auf und wurde im Augenblick als er zu Pferde stieg, um sich nach Rastatt zu flüchten, von Gensdarmen verhaftet.

Seite hierüber Vorstellungen gemacht und dabei bemerkt wurde, daß die jungen Leute ohnedieß die Hörsäle jetzt kaum besuchen könnten, er sie also nicht noch mehr beschränken und in ihren Studien hemmen sollte, antwortete dieser Mann: „die jungen Leute brauchen nicht so viel zu lernen! Ich habe auch nichts gelernt (wird von allen Schlesiern, die ihn zu beurtheilen verstehen, vollkommen bestätigt) und es doch so weit (zum Ober-Kriegs-Kommissar bei Rebellen!) gebracht!" — ! — In seiner Function als Ober-Civil-Kommissar nahm er im Schloß Eberstein, nachdem dasselbe bereits durch Blenker und dessen Frau ziemlich geleert worden war, unter dem Vorwande „zum Besten der Armen" Alles, was jene ersten Räuber nicht fortbringen konnten oder wollten. Namentlich waren die Weinkeller und Kassen Gegenstand seiner besonderen Aufmerksamkeit. — Den Schloßkeller in Karlsruhe hatte er am 24., den im Schloß Staufenberg am 27. geplündert und hier auch die Kassen geleert. — In seinem Auftrage, wenigstens gab dies der Civil-Kommissar Dietz so an, plünderte und brandschatzte dieser die Besitzungen des Grafen v. Reichenbach, Rachwitz, v. Fick, v. Dogenfeld, v. Gemmingen. — Auf dem Langenzollerhofe (des Gr. v. Reichenbach) bestellte sich Dietz (seiner Profession nach ein Klempnergeselle aus Sachsen) ein reichliches Mittagessen und drohte die „Weibsleute" erschießen zu lassen, wenn dasselbe nicht binnen einer Stunde fertig sei. Er wollte sich, wie er sich naiv ausdrückte, für sein ihm in Sachsen verloren gegangenes Vermögen hier in Baden entschädigen und trieb daher auch im eignen Interesse den Diebstahl und die Räubereien in großartigster Weise. In den Orten Mosbach, Buchen, Wallbüren, Neckerolz, Neckarzimmer, Heinsheim, Neckar-Mühlbach rc. und deren Umgegend wird das Andenken besonders an den pp. Schlöffel und Dietz wohl lange nicht verlöschen. — Züge solcher gemeinen Räubereien wurden übrigens von sämmtlichen Civil-Kommissarien ausgeübt und an den als Regel feststehenden Plünderungen nahmen auch die Führer Theil und gingen oft zuerst an dies Geschäft. Schlöffel aber zeichnete sich bei diesen Geschäften durch absichtliche Rohheit aus. — Solche Leute wie dieser Schlöffel an der Spitze einer Bewegung, auch wenn sie reine Motive haben sollten, sind der Tod derselben; sie entfremden ihr alle bessern Elemente.

Rückzug der Insurgenten nach Rastatt.

Der Rückzug nach Rastatt war Anfangs höchst unordentlich, nach badischen Blättern regelte er sich jedoch nach und nach, so daß das Einrücken in Rastatt am Abende mit klingendem Spiel stattfinden konnte.

Die Haupt-Kolonne der Insurgenten — von Bretten — hatte nach ihrer Ankunft in Ettlingen ebenfalls alle dortigen Magazine und das ganze Eisenbahnmaterial nach Rastatt bringen, auch die Schienen hinter sich abbrechen lassen. Sie traf am Nachmittage in und bei Rastatt ein; mit ihr Metternich, Struve, Annecke; die Frauen der beiden Letzteren und noch andere freiheitsliebende Damen in Männerkleidern und ebenfalls zu Pferde.

Mieroslawski mit dem Generalstab, so wie der Kriegsminister Werner, nebst den Beamten des Kriegs-Ministeriums, nahmen ihren Sitz in Rastatt, während, wie erwähnt, Brentano und Goegg nebst der constituirenden Versammlung ihren Sitz erst in Offenburg aufschlugen, da sie sich hier aber für nicht hinreichend gesichert hielten, noch an demselben Tage nach Freiburg verlegten.

Die Nachforschungen nach versteckten Kämpfern, namentlich nach den Anführern der Insurgenten, wurden überall, wo die Preußen eingerückt waren, mit großem Eifer betrieben, und da hiebei besonders die badischen Gensdarmen, welche die gehörige Lokalkenntnisse besaßen, recht thätig waren, so wurden stündlich Gefangene in Menge eingebracht. Am meisten fahndete man nach den Individuen des sogenannten Schweizer Schützen-Korps, gegen welche, besonders von Seiten der Heidelberger Bürger, eine außerordentliche Erbitterung vorherrschte, weil man noch nicht vergessen hatte, daß sie am 22. mit Pechkränz n in der Stadt herumgezogen waren, um dieselbe anzustecken.

Badische Soldaten stellten sich zu Hunderten; sie wurden entwaffnet und mit Zwangspässen vorläufig in ihre Heimath entlassen. Man mußte die Humanität der preußischen Soldaten, mit der dieselben gegen die Gefangenen verfuhren, entschieden anerkennen;

Mißhandlungen derselben, wie sie wohl früher vorkamen, fanden bei ihnen gar nicht statt, im Gegentheil hat man gesehen, daß diese Soldaten verwundete Freischärler auf das Sorgsamste pflegten und dieselben, wenn ihnen das Gehen schwer wurde, in einzelnen Fällen forttrugen.

Das 2. Armee-Korps. Die 1. und 2. Division rückte bis Langenbrücken und Malsch, die 3. bis Philippsburg; die Reserve-Kavallerie kantonirte in Graben. Vom Korps gingen im Laufe des Tages die 12pfündige Batterie und 2 Bataillone Infanterie nach Bruchsal, um bei dem Vormarsch gegen Durlach und Karlsruhe für alle Fälle bereit zu sein. In Folge des Resultats dieses Gefechts kamen sie jedoch nicht zur Wirksamkeit.

Das Neckar-Korps traf mit seiner Vorhut, die um 6 Uhr früh aufbrach, Nachmittags 2 Uhr in Bretten ein. Das Gros später. Nach Diedelsheim, ein Dorf am Straßenknoten nach Karlsruhe und Bruchsal, wurde vorgeschoben.

Da die Insurgenten alle zunächst der Straße vorhandenen Wagen und Pferde für ihren eigenen Bedarf mitgenommen hatten, so nahm die Besorgung der mehr als hundert für das Korps erforderlichen Wagen viel Zeit in Anspruch, wie überhaupt dieser große Troß den Marsch des Korps ungemein erschwerte.

Das am Neckar zur Festhaltung des dortigen Ueberganges bei Eberbach (S. 311.) zurückgelassene Detaschement unter Oberst v. Witzleben traf in Zwingenberg ein.

In Bretten hatte sich kurz vor dem Eintreffen des Neckar-Korps die bisher zum Willich'schen Korps zählende pfälzisch-baiersche Studenten-Kompagnie aufgelöst, da ihr das ununterbrochene Marschiren nicht mehr zusagte[1]).

---

[1]) Siehe §. 1. Beilage 17. „Kriegsartikel des Willich'schen Korps".

2. In den Grenzstaaten [1].

21. Juni.

Um das Einpassiren der häufig ankommenden Freischärler-Flüchtlinge zu kontrolliren, resp. zu verhindern, wurde folgende Bekanntmachung in Mainz veröffentlicht:

„Erhaltenem Auftrage zufolge bringe ich hiermit zur öffentli-„lichen Kenntniß, daß das hiesige Festungs-Gouvernement sämmt-„liche Thorwachen instruirt hat, keinen Ankommenden, der sich durch „seine äußere Erscheinung, namentlich durch das Tragen eines „Schlaphutes, einer blauen Blouse mit einem schwarz ledernen „Gürtel als Freischärler characterisirt, in das Thor einpassiren zu „lassen, sondern hiezu erst die specielle Erlaubniß der resp. Platz-„Kommando's unter Einsendung des Reisepasses, einzuholen, und „eben so sind die Patrouillen instruirt, alle solche Personen nach „ihrer Legitimation zu fragen, und wenn dieselbe nicht genügend „nachgewiesen werden kann, zu arretiren."

Mainz, den 21. Juni 1849.

Der Bürgermeister Nack.

Nach Hanau rückte eine Abtheilung preußischer Infanterie, um voraussichtlichen Ausschreitungen vorzubeugen.

22. Juni.

Während die Preußen bei Mannheim, Ladenburg und Heidelberg (am heutigen Tage) den Neckar passirten, die Insurgenten in ihrer Flucht durch das Neckar-Korps bei Sinsheim beschleunigt worden, wurden — so sagt die National-Zeitung — in allen baierschen Kirchen achttägige Gebete für die Errettung Baierns aus „den preußischen Klauen" gehalten; „nach den besuch-„testen Wallfahrtsorten zogen zahlreiche Schaaren, um die Himmels-„königin — die bekanntlich die Helferin Friedrichs des Großen war — „gegen den herrschwüthigen Norden aufzurufen." —

---

[1]) Die Pfalz war mit Truppen aus Alt-Baiern besetzt und nahm keinen directen Theil mehr an der Revolution

26. Juni.

Vom baierschen Armee-Kommando wurden in Speier zwei Kundmachungen erlassen, welche die Maßregeln der baierschen Regierung zur Herstellung der Ordnung und des Gehorsams zur Kenntniß der Pfälzer brachten, so wie: daß den eidbrüchig gewordenen Militairpersonen, welche innerhalb einer festgesetzten Frist sich stellen, Verzeihung werden soll, wenn sie zuvor die Gnade des Königs anflehen und sich unbedingt unterwerfen.

An der französischen Grenze, besonders bei Straßburg, standen französische Gensdarmen und Soldaten, welche die von allen Seiten ankommenden Flüchtlinge der Insurgenten an der Grenze entwaffneten und mit Päßen versehen nach dem Innern Frankreichs schickten.

Druck von C. Striese & Comp. in Berlin, Wallstraße 12.



BERLIN. Geo-lithograph. Anst. v. H. MAHLMANN.

Staroste, Daniel

Tagebuch über die Ereignisse in der Pfalz und Baden im Jahre 1849 ein Erinnerungsbuch für die Zeitgenossen und für Alle, welche Theil nahmen an der Unterdrückung jenes Aufstandes ; mit 20 Beilagen und 2 Uebersichts-Karten
Bd.: 1

Potsdam 1852